


WISCONSIN
LIBRARY



Geschichte

des

ungarischen Insurrectionskrieges

in den Jahren 1848 und 1849,

mit Karten und Plänen

von

W. Rüstow.

In 2 Bänden und 4 Abtheilungen.

Zweiter Band, erste Abtheilung.

enthaltend Bogen 1—14 1/8 und ein Plan.

Zürich,

Druck und Verlag von Friedrich Schultheß.

1861.

Geschichte

des

ungarischen Insurrectionskrieges

in den Jahren 1848 und 1849,

mit Karten und Plänen

von

W. Rüstow.

Zweiter Band.

Zürich,

Druck und Verlag von Friedrich Schultheß.

1861.

Geschichte

des

ungarischen Insurrectionskrieges

in den Jahren 1848 und 1849.

Dritte Abtheilung.

Siebenter Abschnitt.

Die Ereignisse in Siebenbürgen, in der Bács und dem Banat.

Ende Februar bis Mitte Mai 1849.

Die Ereignisse in Siebenbürgen. Das Gefecht von Mediasch.

Wir brachen die Erzählung der Ereignisse in Siebenbürgen in dem Zeitpunkte ab, da Bem die österreichische Hauptmacht an der Strehlbrücke zurückgeschlagen, sich damit von Neuem den Eintritt ins Land geöffnet, den Aufstand der Szekler neu belebt und das Detachement Urbans in die Bukowina zurückgetrieben hatte.

Die Oesterreicher im Süden des Großfürstenthums rüsteten sich alsbald zu neuem Angriffe und dieser ward dadurch unterstützt, daß 15000 M. von dem russischen Corps, welches Kaiser Nicolaus in seiner Besorgniß um die Ruhe in Europa und die Aufrechthaltung der Rechte des Sultans in die Moldau und Walachei hatte einrücken lassen, halb nach eignem Anerbieten der wohl autorisirten russischen Generale, halb auf das Ansuchen Puchners jetzt in Siebenbürgen einzogen, um Kronstadt und Herrmannstadt zu besetzen und für die österreichische Streitmacht einen Rückhalt zu bilden.

In der Nacht vom 1. auf den 2. März traf Bem wieder in Mediasch (Medgyes) ein. Hier und in Schäsburg (Segesvár) hatte er zusammen 10 Bataillons, 11 Escadrons und 36 Geschütze mit im Ganzen etwa 11000 M.

Puchner hatte am 27. und 28. Februar 3 Brigaden Infanterie, eine Brigade Reiterei und 40 Geschütze von Herrmannstadt auf Mediasch in Marsch gesetzt.

Schon am 1. März griff die österreichische Avantgarde bei Kis Kapus am linken Ufer des großen Kokelflusses die ungarische an, vermochte aber diese nicht zum Weichen zu bringen und zog sich nach vierstündigem unentschiedenen Gefecht auf Frauendorf (Aszsonyfalva) am Weißbache zurück. Am 2. März wiederholten die Oesterreicher mit verstärkter Macht ihren Angriff; um 9 Uhr Morgens mußte die ungarische Avantgarde ihre Position räumen und sich auf den Rückzug begeben.

Bem nahm sie mit seiner Hauptmacht auf, welche er auf den Höhen am rechten Ufer eines Gebirgswassers postirt hatte, das von Eibesdorf

(Szász Ivánfalva) eine Stunde westlich Mediasch zum großen Kokel herabfließt. Am linken Ufer desselben Baches gegenüber Bems Stellung besetzten die Oesterreicher ein einsam gelegenes Wirthshaus. Um dieses entspann sich, da die Ungarn zum Angriffe schritten, ein lebhafter Kampf. Es ward mehrere Male genommen und verloren, bis es schließlich um 6 Uhr Abends die Oesterreicher gänzlich aufgaben und den Rückzug antraten. Bem verfolgte sie bis über Kis Kapus hinaus, wobei es noch zu verschiedenen Scharmützeln kam. Um 9 Uhr ward die entschiedene Verfolgung eingestellt, die Kanonade aber hielt noch bis in die Nacht um $10^1/_2$ Uhr an. Der Verlust war nach den Verhältnissen, welche wir in diesem ganzen Kriege als die allgemein gültigen kennen gelernt haben, auf beiden Seiten bedeutend. Bem ließ Kis Kapus mit einer schwachen Avantgarde besetzt und zog sein Gros noch in der Nacht hinter den Eibesdorfer Wald zurück.

Als am 3. März Mittags die Oesterreicher wiederum Kis Kapus angriffen, mußte dieses von den ungarischen Vorposten bald geräumt werden. Der Kampf ward nun wieder an den Eibesdorfer Bach versetzt. Am linken Ufer desselben entwickelten die Oesterreicher gegen Bems Front eine zahlreiche Artillerie, zugleich detachirten sie gegen dessen linke Flanke in den Bergen. Zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags entspann sich hier das allgemeine Gefecht. Um 6 Uhr Abends, als die Aufmerksamkeit der Ungarn nach ihrer linken Flanke hin abgelenkt und die Wirkung der österreichischen Artillerie sich bemerkbar zu machen schien, schritt die kaiserliche Infanterie an der Mediascher Straße zum entscheidenden Angriff.

Die Umgehung der linken ungarischen Flanke hatte zwar nicht den gewünschten Erfolg; die Umgehungscolonne der Oesterreicher ward bei ihrem Vorrücken in den Bergen über Eibesdorf selbst unversehens von einem Detachement Bems in die Flanke genommen; dagegen war der Angriff auf die Front der Ungarn vom vollsten Erfolge gekrönt. Diese wichen hier auf allen Punkten in Verwirrung; zwar kamen einige frische Truppen, theils von Maros Vásárhély, theils aus dem Süden von Mosna (Meschen) her auf das Schlachtfeld; doch sie konnten kaum mehr ausrichten, als das Sammeln der weichenden Bataillone decken, und ein Bajonnetangriff, den Bem noch mit ihnen zu unternehmen versuchte, scheiterte nicht bloß vollständig, sondern erneute und steigerte auch noch die bereits eingerissene Unordnung.

Der Rückzug, welcher fast in eine Flucht ausartete, mußte von den Ungarn angetreten werden. Sie gingen zuerst nach Mediasch, überschritten hier den großen Kokel und zogen sich dann am rechten Ufer desselben nach Elisabethstadt (Erzsébethváros); von da wieder aufs linke Kokelufer und nach Schäsburg, wo sie sich am 5. März Morgens mit den hier

zurückgebliebenen, gar nicht bei Mediasch ins Gefecht gekommenen Truppen vereinigten.

Die Einnahme von Herrmannstadt.

Bei Mediasch ganz gründlich geschlagen, begann Bem sich bei Schäsburg zu verschanzen und zog neue Bataillone aus dem Szeklerland zu seiner Verstärkung heran. Nur langsam folgten die Oesterreicher, so daß der ungarische General vier Tage Zeit gewann. Erst am 8. März erschienen Puchners Vortruppen Angesichts Schäsburg, nicht bloß am linken, sondern auch am rechten Kokelufer. Da Schäsburg nur 5 Meilen von Mediasch entfernt ist, mußte diese lange Zögerung auffällig erscheinen. Es ließen sich aus ihr verschiedene Schlüsse auf die Absichten der Oesterreicher ziehen. Bem traf den rechten.

Nach dem Siege von Mediasch glaubten nämlich die Oesterreicher sich nicht mit einer einfachen Verfolgung Bems begnügen zu sollen; sie gedachten ihm einen vernichtenden Schlag beizubringen, durch welchen er zugleich vom Szeklerlande getrennt, der Hülfe von dorther beraubt werden sollte, und wollten diesen Schlag durch eine strategische Umgehung einleiten, welche nur den Fehler hatte, daß sie zuweit ausholte, doppelt zu weit, weil der Marsch durch ein höchst schwieriges Terrain führte. Sie ließen, während den bei Mediasch geschlagenen Ungarn nur eine schwache Vorhut langsam und vorsichtig tastend nachzog, ihr ganzes Gros von Mediasch rechts auf Sz. Agotha abmarschiren. Von dort sollte es den Hartobagy (Harbach) aufwärts über Hegen (Hermdorf), Apold (Trapolden) und Segesd (Schäs) die Stellung von Schäsburg in ihrer linken Flanke umgehen und Bems Corps vollständig aufreiben.

Am 9. März erhielt Bem die vollständige Gewißheit über das, worauf es abgesehen war; und nun entschloß er sich zu einem jener kühnen Parteigängerstreiche, die er vor Allem liebte, die überraschen, blenden, deren wahrhafter Erfolg indessen nicht immer, ja in den wenigsten Fällen ihrem Glanze entspricht, weil es mit Verblüffen und Vertreiben im Kriege eben nicht immer gethan ist, weil es sich darum handelt, der feindlichen Streitmacht ernstlichen, materiellen Schaden zuzufügen.

Bem entschloß sich, die ihm von der österreichischen Hauptmacht ganz freigelassene Straße am linken Kokelufer abwärts benutzend, kurzweg auf Herrmannstadt zu marschiren und die hier unterdessen eingerückten Russen, welche er noch von dem polnischen Insurrectionskriege her persönlich haßte, anzugreifen, sie in die Wallachei zurückzutreiben.

Noch am 9. März Morgens um 11 Uhr brach er von Schäsburg

auf; der Regen goß in Strömen herunter; um 2 Uhr Nachts traf Bem in Paratély ein, von wo er ein Detachement unter Oberstlieutenant Bethlen südwärts über Mufna entsendete, um etwa dorthin ausgewichene österreichische Abtheilungen aufzufangen. Am 10. um 8 Uhr Morgens erreichte er Mediasch, versprengte die dortige österreichische Besatzung und marschirte, nachdem er 1500 M. mit 4 Geschützen unter Oberst Pereczy dort zurückgelassen, sofort nach Nagy Sélyk weiter, wo er noch am gleichen Tage ankam. Hier gab er seinen Truppen eine Nachtruhe und brach dann am 11. März Morgens um 6 Uhr wieder auf. Unterwegs bei Stolzenburg stießen die Ungarn auf die ersten Kosacken, welche von den Husaren alsbald verjagt wurden und kamen um 4 Uhr Nachmittags nach Groß Scheuern. Dieser ganze Marsch von ungefähr 10 deutschen Meilen war in 54 Stunden gemacht.

Bei Groß Scheuern eingetroffen hatte Bem die Russen vor sich, welche nordwärts Herrmannstadt ihre Streitkräfte zu seinem Empfange entwickelten. Er zog unverweilt seine Artillerie vor die Front; deren Feuer vermochte indessen die Russen nicht zu erschüttern. Ein Manöver gegen ihre linke Flanke, verbunden mit einem lebhaften Bajonnetangriff einiger Szeklerbataillone, bestimmte sie endlich, sich in die verschanzten Vorstädte zurückzuziehen.

Nun säumte Bem nicht, diese anzugreifen; die Haubitzen wurden auf den geeignetsten Punkten aufgestellt, um die Stadt mit Granaten zu bewerfen und zwischen ihnen gingen gleichzeitig die Colonnen zum Sturme vor. Um 7 Uhr Abends drangen diese in die Vorstädte, welche von den Russen aufgegeben wurden. Noch machten die Russen Miene, sich in der eigentlichen Stadt zu behaupten. Bem drängte ihnen auch hier nach und gleichzeitig erschien von Hammersdorf her jenes Detachement unter Bethlen, welches Bem von Paratély aus in seine linke Flanke entsendet hatte, und drohte den Russen den Rückzug nach dem Rothenthurmpaß abzuschneiden.

Da entschloß sich der russische Befehlshaber, Oberst Skariatine, Herrmannstadt zu räumen und sich nach dem Rothenthurmpasse, über welchen der Weg im Alutathal aus Siebenbürgen in die westliche Wallachei führt, zurückzuziehen.

Um 9½ Uhr Abends rückte Bem in Herrmannstadt ein, wo er viele Munitions- und Waffenvorräthe und außerdem auch 24 Kanonen vorfand; die Waffen benutzte er sogleich, um seine sehr mangelhaft ausgerüsteten Bataillone in bessern Stand zu setzen.

Die Einnahme von Kronstadt und vollständige Eroberung von Siebenbürgen.

Am 12. schob Bem 4000 M. unter Bánffy und Pereczy die Alúta abwärts gegen Boiza zur Beobachtung der Russen vor. Diese gänzlich aus der Stellung am Rothenthurm zu vertreiben, das wollte er aufsparen, bis er auch Kronstadt genommen und den Oesterreichern unter Puchner und dem russischen General Engelhardt eine Schlappe beigebracht habe.

Puchner war am 10. März zu seinem Erstaunen ohne allen Widerstand in Schäsburg eingerückt. Er fand in der That das Nest gänzlich leer, auch erfuhr er sehr bald, daß Bem über Mediasch gegen Hermannstadt abmarschirt sei; doch wollte er daran lange nicht glauben, bis am 11. Nachrichten von Skariatine die Bestätigung brachten. Nun wendete sich Puchner gegen Sz. Ágotha (Agnethlen) im Harbachthale, um wo möglich noch rechtzeitig zum Entsatze von Hermannstadt zu kommen. Doch schon unterwegs erfuhr er, daß Herrmannstadt in den Händen der Ungarn, die Russen nach dem Rothenthurm zurückgegangen seien.

Diese Kunde verbreitete in dem österreichischen Corps die höchste Niedergeschlagenheit und Bestürzung. Einige Generale verließen die Truppen; der Obercommandant Puchner selbst ging mit schlechtem Beispiel voran; er zog sich mit dem Generalcommando in die Wallachei zurück. In demselben Augenblick etwa war er zu Wien zum Feldzeugmeister ernannt worden und seine schmähliche Flucht verhinderte keineswegs, daß er im September 1849 zum zweiten Capitän der ersten Arcierenleibgarde und im October zum Gouverneur der Stadt und Festung Venedig ernannt wurde. An seiner Statt übernahm General Kalliani das Commando der österreichischen Truppen und führte sie hinter die Aluta gegen Kronstadt zurück; die Alutaübergänge blieben vorläufig besetzt.

Bem entsendete am 12. März 4000 M. unter Bethlen über Leschkirch (Újegyház), um die Oesterreicher aufzusuchen und vorläufig mindestens zu beobachten.

Am 14. März machte er mit den Truppen Bánffys und Pereczys noch einen Angriff auf Skariatine, um diesen vollends einzuschüchtern und sich dann desto ungehinderter mit gesammter Kraft gegen die Oesterreicher und gegen Kronstadt wenden zu können.

Am gleichen Tage ließ er Czetz mit allen Truppen, die nach Abzug von 35000 M., welche Skariatine gegenüber stehen bleiben sollten, verfüg-

bar gemacht werden konnten, zusammen etwa 4000 M., nach Fenyöfalva (Gierelsau) an der Aluta aufbrechen.

Czetz vertrieb den österreichischen Posten von Fenyöfalva, rückte am 15. die Aluta aufwärts bis Utsa und am 16. bis Fagaras, ohne Widerstand zu finden, dann am 17. bis Bledény vor. Unterwegs kam der größte Theil des Detachements von Bethlen heran, in Bledény traf auch eine Abtheilung aus dem Haromszek ein und zugleich kam Bem selbst von Herrmannstadt herbei. Er hatte nun im Ganzen 7 Bataillons, $10^1/_2$ Escadrons und 26 Geschütze, 8700 M., wobei 1500 Reiter, zusammen, mit denen er am 18. von Bledény gegen Kronstadt aufbrach.

Bei Zeiden (Feketehalom) traf er auf die Oesterreicher unter Kalliani, dieser ging scharmutzirend, ohne sich auf ernsten Kampf einzulassen, gegen Kronstadt zurück.

General Engelhardt, der mit 6000 Russen hier stand, ohne bestimmte Anweisungen, ging am Abend des 18. über den Tömöspaß in die Wallachei zurück. Die Niedergeschlagenheit der österreichischen Generale hatte seine Neigung, Siebenbürgen zu vertheidigen, nicht gesteigert. Kalliani folgte ihm in der Nacht vom 18. auf den 19. März in zwei Colonnen über den Törzburger und Tömöspaß und Bem konnte am 19. ohne Schwertstreich in Kronstadt einrücken, von wo er unter Zurücklassung von 4000 M. alsbald wieder nach Herrmannstadt eilte.

Hier hatten ungarischer Seits in der letzten Zeit 2000 M. unter Oberst Bánffy gestanden, während eine vorgeschobene Abtheilung von 1500 M. unter Oberstlieutenant Ihász Boitza besetzt hielt. Zwischen dieser Abtheilung und den Russen am Rothenthurm war es in der letzten Zeit trotz des einschüchternden Angriffes vom 14., der nicht völlig nach Wunsch gewirkt hatte, zu wiederholten Gefechten gekommen. Am 26. März unternahm nun Bem einen ernstlichen Angriff auf den Rothenthurm, verjagte die Russen vollends von hier und verfolgte sie selbst eine Strecke weit in die Wallachei, worauf er den Paß mit 2000 M. unter Ihász besetzt ließ.

Hiemit war Siebenbürgen vorläufig vollständig in der Gewalt der Ungarn; nur das Schloß von Déva und die Festung Karlsburg waren noch in der Gewalt der Oesterreicher. Außerdem mußte es bedenklich erscheinen, daß die Wallachen in den Schlupfwinkeln ihrer Gebirge sich immer noch den Ungarn gegenüber feindlich verhielten.

Was die beiden festen Plätze betraf, so mußten sie wohl am Ende fallen, wenn Siebenbürgen übrigens den Oesterreichern ferner verschlossen und jene Plätze absolut isolirt blieben; ja nicht einmal eine große Anstrengung war nothwendig, um dieselben für die Zeit, welche hindurch sie noch von ihren

Besatzungen behauptet wurden, im Zaume zu halten. Von den Wallachen oder Rumänen konnte man ähnliches sagen. Ihr schlecht bewaffneter, mangelhaft organisirter Landsturm durfte sich ja aus seinen Schlupfwinkeln nur hervorwagen, wenn er sich auf eine große Heeresmacht stützen konnte.

An und für sich betrachtet, war also das Resultat des Bem'schen Feldzuges in Siebenbürgen ein außerordentlich glänzendes und es war ein außerordentlich glänzendes ohne alle Einschränkung und Bedingung, sobald man vergaß, daß es nur ein vorläufiges war, sobald man es als ein definitives betrachten wollte.

In Debreczin ward es wirklich als ein definitives angesehen und man darf dieß vielleicht Kossuth nicht zu scharf anrechnen, denn Bems kurze Berichte litten jedenfalls nicht an zu großer Bescheidenheit. Kossuth dachte jetzt nur daran, daß Bem mit bedeutenden Streitkräften in Siebenbürgen überflüssig sei und aus demselben herausgezogen werden könne. Zunächst sollte er ins Banat einrücken, auch hier siegreich Alles vor sich niederwerfen, Arad und Temesvar nehmen, dann an die Donau vorgehn, und, als die Dinge auf dem Hauptkriegsschauplatz eine für Ungarn glückliche Wendung nahmen, stiegen auch die Hoffnungen höher; Bem sollte die Donau überschreiten, den Oberbefehl über die Hauptarmee erhalten. Wie wir aus früherem wissen, hatte Kossuth Görgey versprochen, daß Bem Mitte April mit 16000 M. aus Siebenbürgen und dem Banat an der untern Donau sein werde. Wie das vor den letzten Tagen des März ab möglich zu machen gewesen wäre, ist allerdings schwer zu sagen, wenn man bedenkt, was Alles Bem noch unterwegs vornehmen sollte. Indessen Kossuth hoffte, was er wünschte; und Bem den Oberbefehl über die Hauptarmee übertragen zu können, das wünschte er von Herzen.

Es ist uns bekannt, daß jetzt dem Namen nach noch Vetter den Oberbefehl über die Hauptarmee führte; thatsächlich aber führte ihn der provisorische Commandant Görgey, und wenn Vetter, wie vorauszusehen, nicht in sehr kurzer Zeit gesund ward, mußte Görgey das Commando endlich auch dem Namen nach und definitiv erhalten, falls man ihn nicht einem Manne übertragen konnte, der durch seinen Namen und seine Thaten Görgey überlegen zu sein schien.

Dieser Mann konnte nun wirklich kein anderer sein, als Bem. Wir haben Bems Kriegführungsart einer Kritik unterworfen, gegen welche, wie wir glauben, von keinem Standpunkte aus etwas einzuwenden ist, sobald man nur ruhig die Dinge betrachtet. Aber es ist begreiflich, daß die Ruhe gerade das sein muß, was in aufgeregten Zeiten und aufgeregten Völkerschaften fehlt. Dem oberflächlichen Beobachter voller Wünsche und Hoffnung

erschien Bem ganz natürlich als der Cäsar, welcher kam, sah und siegte, und Görgey hatte noch zu Ende des März dem nichts Aehnliches entgegen zu setzen. In sechs Wochen hatte Bem Siebenbürgen nicht bloß den Oesterreichern, sondern auch den mit ihnen verbündeten Russen abgenommen. Das überlegte natürlich Niemand, daß die österreichische Streitmacht in Siebenbürgen sich mit derjenigen des Fürsten Windischgrätz absolut nicht vergleichen ließ und daß die Russen damals noch nach sehr unbestimmten Instruktionen handelten, keineswegs auf den Kampf auf Tod und Leben gegen die ungarische Insurrection angewiesen waren. Auch daran ward keineswegs gedacht oder erinnert, daß Bem Siebenbürgen schon einmal ebenso schnell, wenn nicht schneller total verloren hatte, als er es jetzt wieder gewonnen. Wäre daran erinnert worden, so hätte man sich ja sagen müssen, daß Siebenbürgen auch jetzt nur ein provisorischer, keineswegs ein gesicherter Besitz für die Ungarn sei, daß auch wieder einmal das Sprüchwort: Wie gewonnen, so zerronnen, welches im Kriege wirklich eine mehr als gewöhnliche Bedeutung hat, seine Anwendung finden konnte; man hätte dann auch wohl weiter auf die Idee kommen können, daß derselbe Mann, welcher im Parteigängerkriege wahrhaft groß dastand, ein sehr schlechter Obergeneral einer großen, für die Führung des großen Krieges bestimmten Armee sein könne. Aber wie wenig diese Begriffe und Unterscheidungen der großen Masse des Publikums geläufig, ja nur faßbar sind, dieß zu sehen hat man alle Tage bequeme Gelegenheit.

Bem war gegenwärtig in Siebenbürgen auf eine glänzende Weise siegreich gewesen. Wie? unter welchen Umständen? das war gleichgültig, weil kaum diejenigen danach fragten, welche ein naheliegendes Interesse daran gehabt hätten. Bem konnte ganz füglich der Hauptarmee als ein Obergeneral präsentirt werden, mit welchem Görgey sich nicht durfte messen wollen.

Kossuth konnte ganz und gar damit zufrieden sein, wenn Bem an die Spitze der Hauptarmee kam. Bem war von Allem spezifisch-politisch ungarischem Vorurtheil frei; was ihn überhaupt politisch befangen machte, das war einzig und allein sein Russenhaß, der aber für jetzt von keiner bedeutsamen Folge für den Gang der ungarischen Insurrection schien. Bem wollte, wie Kossuth, den ungarischen Krieg zu einem Keime der allgemeinen europäischen Revolution machen, aus welcher ganz neue Staatsorganisationen hervorgehen sollten. Bem war außerdem ein Fremder in Ungarn; man konnte ihm eine große Gewalt anvertrauen, wie sie die militärische Wirksamkeit nur irgend erforderte und durfte dennoch nicht fürchten, daß er sich fest genug setze, um in Ungarn jemals eine politische Rolle spielen zu können.

Bem war also fähig, den Platz des Oberbefehlshabers einzunehmen, was er vor Dembinski voraus hatte, und es lag andererseits keine Gefahr darin, ihm diesen Platz anzuvertrauen, was er mit allen Richtungarn gemein hatte.

Darin liegen die Ursprünge von Kossuths übertriebenen Hoffnungen, Wünschen, Versprechungen.

Welche Zuversicht aber auch Bems Berichte athmen mochten, in seiner Seele lag diese Zuversicht keineswegs. Mochte er andern die Eroberung Siebenbürgens als etwas definitives darstellen, er hielt sie nur für eine vorläufige, die erst gesichert werden müsse, ehe er selbst mit einer nennenswerthen Truppenzahl das Land verlassen könne.

Dazu sollte nun zunächst die Organisation neuer Truppen dienen, welchen Gegenstand, wie wir wissen, Bem bisher etwas vernachläßigt hatte. In der That, hätte er auch nur 10000 M. ins Banat hinüberführen wollen, es wäre in Siebenbürgen fast nichts übrig geblieben. So mußte denn jetzt jedes Bataillon und jede Division Husaren einen vollständigen Cadre abgeben. Die 13 neuen Honvédbataillone, welche auf diese Weise gebildet wurden, erhielten die Nummern 74 bis 86. Es wurden außerdem aus Nationalgarden 10 Bataillone gebildet, welche nicht mit Feuergewehren bewaffnet werden konnten und insbesondere zur Besetzung der Grenzpässe verwendet werden sollten; das 1. und 2. in Bistritz und Umgegend, das 3., 4. und 5. im Szeklerland, das 6. am Podzaer Paß, an der alten Römerschanze südöstlich von Kronstadt und am Tömöspaß, das 7. am Törzburger Paß, das 8. von hier bis zum Rothenthurm; das 9. und 10. vom Rothenthurm bis Vas Kapu (eiserner Thorpaß).

Ueber diesen Organisationen verging längere Zeit; nicht minder nahm solche die Befestigung der Pässe von Borgo Prund in die Bukowina, von Gyimes und Oitoz im Osten in die Moldau und der Bau eines Brückenkopfes an der Szamos bei Deés weg. So lange die neuen Organisationen noch nicht vollendet waren, hatten die alten Siebenbürger Truppen vollauf zu thun; sie mußten die Pässe bewachen, sie mußten bei der Belagerung der Plätze von Karlsburg und Déva verwendet werden.

Vor Karlsburg, welches österreichischer Seits von 10 Compagnieen Infanterie und 48 Reitern unter Oberst August besetzt war, zog Bem die bisherige Besatzung von Klausenburg unter Kemény zusammen. Am 20. April erhielt dann Oberst Stein das Commando über die Cernirungstruppen vor diesem Platze. Es fehlte denselben vor allen Dingen an Geschütz. Anfangs hatten sie nur 6 6pfdr.; in einer spätern Periode 10 6pfdr. und 3 3pfdr. Belagerungsgeschütz war gar nicht vorhanden und kam erst

Mitte Juni heran, nachdem die beiden Punkte Arad und Déva in ungarische Hände gefallen waren.

Déva, in welchem nur 60 Oesterreicher lagen, ward von 2000 Ungarn mit 6 Geschützen unter Oberst Forró eingeschlossen. Dieser Platz fiel, was wir hier sogleich bemerken wollen, um nicht wieder darauf zurückkommen zu müssen, am 27. Mai, während Karlsburg sich fortwährend behauptete.

Zu allem dem kam, daß die Wallachen unter Janku, weit entfernt, sich nach den Erfolgen Bems ruhig zu verhalten, eine doppelte Thätigkeit entfalteten. Sie setzten sich namentlich in den Berggegenden nordwestlich von Karlsburg um Zalathna (Klein Schlatten) und Abrud Bánya (Groß Schlatten) fest, von wo sie beständige Verbindung mit Karlsburg unterhielten, ihre Streifzüge in die Thäler gegen Alles, was ungarisch gesinnt war, unternahmen.

Obgleich nun Bem schon im April eine schwache Division unter Bánffy vorläufig im Marsch gegen das Banat gesetzt hatte, ward doch unter solchen Umständen selbst deren Bewegung wieder eingestellt. Bem war der Meinung, daß Ungarn sich mit den Wallachen müsse gütlich zu verständigen suchen, damit man wenigstens diesen überall durch das eigene Lager vertheilten Feind los sei. Es ward auch zu dem Ende ein ungarischer Commissär, Dragos, ein Wallache seiner Abstammung nach, entsendet und schon schien es, als sollten die Unterhandlungen einen günstigen Verlauf nehmen, als plötzlich durch einen traurigen Zwischenfall Alles wieder in Frage gestellt und der wallachische Aufstand von Neuem zu heller Flamme angefacht ward.

Das ungarische Kriegsministerium hatte bestimmten Befehl gegeben, daß die einzelnen ungarischen Commandanten sich während der Zeit des Waffenstillstandes, den Dragos geschlossen, und der sich daran knüpfenden Unterhandlungen sich aller Feindseligkeiten gegen die Wallachen enthielten. Nun stand bei Brád im Körösthal südwestlich Abrud Bánya, wo Janku damals sein Hauptquartier hatte, seit Ende April eine ungarische, nicht von Bem abhängige Brigade. Deren Commandant Hatvány wendete sich direkt an Kossuth, stellte ihm vor, daß es ein leichtes sei, jetzt die Wallachen anzugreifen und daß sich nothwendig glänzende Erfolge daran knüpfen müßten. Kossuth gab unüberlegter Weise die Erlaubniß zum Vorrücken auf Abrud Bánya. Dorthin ging nun am 6. Mai Hatvány wirklich vor und schlug auch den nichts ahnenden Janku in das Thal des großen Arányos (Reu mare) mit leichter Mühe zurück. Die Wallachen, mit Recht über den schändlichen Friedensbruch erbittert, erschlugen den freilich völlig unschuldigen Dragos

und alle ihre Landsleute, welche zur Verständigung mit den Ungarn gerathen hatten. Bei Topánfalva (Alsó Tsertés) sammelte darauf Janku seine Schaaren von Neuem und griff nun seinerseits am 8. Mai Hatvány bei Abrud Bánya an. Nach hartnäckigem Kampfe, der bis 3 Uhr Morgens am 9. Mai dauerte, mußte sich Hatvány nach Brád zurückziehen, wo er in der letzten Hälfte des Mai auch noch von Janku aufgesucht und, obwohl seither verstärkt, aufs Haupt geschlagen wurde, so daß von seiner Brigade kaum 200 M. sich zu dem Cernirungscorps vor Déva retten konnten.

Doch gerade zu der Zeit, als Hatványs unsinniges und Kossuths unüberlegtes Benehmen diesen Zwischenfall herbeiführten, hatte Bem im Vertrauen auf die angeknüpften Unterhandlungen mit den Wallachen seinen Zug ins Banat begonnen. Ehe wir ihm dorthin folgen können, müssen wir jedenfalls nachholen, was unterdessen auf dem serbischen Kriegsschauplatze vorgefallen war.

Daß Bem nicht, wie es Kossuth dem provisorischen Obercommandanten der Hauptarmee versprochen hatte, in der Mitte des April an der Donau sein konnte, wird nach dem eben Erzählten klar sein. Wir wollen hier noch hinzufügen, daß Bem nicht geringe Rechnung auf die Unterstützung der Türken gegen die Russen machte. Das Einrücken der Russen in die Moldau und Wallachei konnte der Pforte nicht im Mindesten genehm sein; sie hatte daher auch ein Observationscorps ihrerseits in den westlichen Theil der Wallachei, die kleine Wallachei, einrücken lassen. Dieses befehligte Omer Pascha. Nach Bems Schätzung dieses Mannes würde derselbe mit derjenigen Partei gehen, welche ihn am besten zu spicken wüßte. Daß die Russen demselben Einiges verehren würden, um sich bei einem erneuten Einrücken in Siebenbürgen insoweit den Rücken zu sichern, daß er nichts gegen sie unternehme, setzte er als bestimmt voraus, aber eben so bestimmt glaubte er, daß Omer Pascha im Sinne der Magyaren zum Handeln gegen die Russen und gegen die Oesterreicher würde gebracht werden können, wenn die Magyaren ihm mehr gäben als die Russen. Mit Bem selbst werden wir späterhin auf dieselbe Sache wieder zurückkommen müssen.

Ueber die Unterhandlungen Bems mit den Türken ist durchaus nichts bekannt geworden, und wird auch jetzt schwerlich noch etwas bekannt werden. Wir müssen dabei nur auf eins aufmerksam machen. Bem unterhandelte mit den Türken gegen die Russen, zugleich aber unterhandelte er mit den Wallachen, welche den Russen unbedingt zugeneigt waren und von denen einige, die besten Köpfe damals, daran dachten, ein großes rumänisches Reich, zu dem auch ein großer Theil Siebenbürgens gehören sollte, unter dem Protectorate Rußlands und des, wie man sich einbildete, innig mit ihm ver-

bündeten Oesterreichs herzustellen. Daß die beiden Unterhandlungen schwer zu beseitigende Gegensätze einschlossen, braucht kaum ausdrücklich gesagt zu werden. Wie golden immer die Lage Siebenbürgens nach Bems Erfolgen Anfangs April Kossuth zu Debrezin erscheinen mochte, wir haben gesehen, wie wenig sie es in der That war und wollen uns nun dem serbischen Kriegstheater zuwenden, um zu untersuchen, wie dort seit dem Beginne des März die Dinge sich gestaltet hatten.

Vorfälle auf dem serbischen Kriegstheater. Erste Unternehmungen Moritz Perczels als Oberbefehlshaber auf diesem Kriegstheater.

In der Bács konnte wie wir sahen Ende Februar, nachdem die Festung Esseg gefallen war, F.-Z.-M. Nugent einen Theil seiner Truppen * zur Cernirung von Peterwardein verwenden. Dadurch wurde hier eine serbische Abtheilung verfügbar, welche nun, 4000 M. und 13 Geschütze stark, über Zsombor und Bajmak gegen Theresiopel vordrang. Vor dieser Stadt, bei welcher die ungarische Division Gál stand, erschien sie am 4. März Abends. Ihr Angriff ward abgeschlagen und sie zog sich auf Bajmak zurück. Gál beschloß darauf, selbst die Offensive zu ergreifen. Er ertheilte der Besatzung von Horgos, welche gleichfalls zu seiner Division gehörte, welche er aber doch nicht rechtzeitig an sich ziehen konnte, den Befehl, eine Demonstration gegen Ó (Magyar) Kanizsa zu unternehmen, ließ Theresiopel hinreichend besetzt und ging mit 3000 M. und 5 Geschützen am 5. März Morgens in aller Frühe gegen Bajmak vor.

Hinter einer Schlucht nordöstlich Bajmak fand er am 5. Vormittags um 10 Uhr die Serben in vortheilhafter Stellung; es entspann sich ein Artilleriegefecht, die schwache ungarische Artillerie ward von der mehr als doppelt so starken serbischen in kurzer Zeit zum Schweigen gebracht und mußte zurückgenommen werden. Darauf drangen die Serben mit Infanterie und Artillerie über die Schlucht vor. Doch ließ Gál nun seine Infanterie vorrücken, welche den Feind noch im Aufmarschiren überraschte, ihm 3 Geschütze abnahm, 200 M. tödtete und verwundete und ihn hinter die Schlucht zurücktrieb.

Zur Zeit, da diese Episode sich ereignete, traf Moritz Perczel in Szegedin ein, um an Stelle Haddiks das Commando auf dem serbischen Kriegstheater oder des 4. Armeecorps zu übernehmen. Das Commando des

* S. Beilage A. zu diesem Abschnitte.

2. Corps hatte er Ende Januar in Folge seiner Streitigkeiten mit Dembinski, wie wir uns erinnern, niedergelegt und war nach Debreczin gegangen. Entschieden zu der herrschenden liberalen Reichstagspartei gehörig, konnte er nicht völlig vernachlässigt werden und man mußte ihm eine Stellung anweisen, in welcher er ebensowohl von Dembinski, mit dem er sich gerade gezankt hatte, als von Görgey etwa, mit dem er seit lange auf gespanntem Fuße stand, unabhängig war. Nicht unwahrscheinlich ist es selbst, daß man sehr gewünscht hätte, ihn als Vertrauensmann an die Spitze der Armee zu stellen; vielleicht sollte er jetzt eine Probe dazu machen. Denn obgleich er immer „ausgezeichnete" Dienste geleistet hatte, fand er bei den Soldaten wenig Anklang; vielleicht weil diese wußten, wie diese „ausgezeichneten" Dienste gemacht waren und von wem sie gemacht waren.

Perczel ward also Anfangs März nach Szegedin gesendet, zunächst mit dem Auftrage, Peterwardein zu entsetzen.

Nach dem Gefechte vom 13. Februar hatten sich die Serben am linken Theißufer Angesichts Szegedin doch wieder bei Szöreg, Deszk, Sz. Iván und banatisch Zombor (an der Maros, nicht zu verwechseln mit Zombor in der Bács) festgesetzt. Ebenso standen sie am rechten Theißufer bei Ó Kanizsa und Szenta (Zenta). Perczel wollte nun seine Operationen damit beginnen, daß er zuerst die Besatzungen der Lager am linken Ufer vertreibe, zugleich jene vom rechten Ufer an das linke zurückjagte, dann wollte er, nachdem er Szegedin auf solche Weise vor der drohendsten Gefahr gesichert habe, über Csantavér, Hegyes, Verbasz und Ó Kér auf Neusatz (Új Vidék) marschiren, um Peterwardein zuerst auf dem linken Donauufer zu entsetzen.

Am 22. März griff Perczel mit der Szegediner Division die Lager von Szöreg, Deszk und Sz. Iván an und zwang die Serben zum Rückzug nach Török Kanizsa; der linke Flügel der Szegediner Division ging zugleich von Makó ans linke Marosufer über und griff Zombor an, während der linke Flügel der Theresiopler Division von Horgos her die Serben bei Ó Kanizsa ans linke Theißufer zurücktrieb. Das Gros der Division von Theresiopel war auf Szenta gerichtet, wo es zwar am 22. März auf einen kräftigen Widerstand traf, diesen aber am 23. März bewältigte.

Noch an diesem Tage wurden alle verfügbaren Truppen der beiden Divisionen nach Csantavér in Marsch gesetzt, wo am 24. einschließlich einiger Nationalgarden 6 Bataillons, 6 Escadrons und 24 Geschütze, etwa 7000 M. beisammen waren.

Mit dieser kleinen Macht rückte Perczel am 25., ohne auf Wider-

stand zu stoßen, bis Hegyes und Szeghégy vor; hier traf er auf einen Zug Husaren von der Besatzung Peterwardeins, was darauf hindeutete, daß man mit dem Cernirungscorps vor Peterwardein mindestens am linken Ufer keine große Arbeit haben werde.

In der That verhielt es sich so. Nach dem Gefechte von Bajmak (4. März) hatten sich in der serbisch-syrmischen Abtheilung von Zombor (in der Bács) bedeutende Zwistigkeiten gezeigt, welche, wie es schien, beschwichtigt werden konnten, wenn man sie unter bessere österreichische Zucht brachte. Außerdem erschien die Cernirung Peterwardeins nur am rechten Donauufer nachgerade völlig unzulänglich, da die Besatzung des Platzes über Neusatz in die Bács hinein ein weites Gebiet beherrschte, aus welchem sie sich ohne Beschwerde weit über das Nothwendige hinaus mit allem Wünschenswerthen versehen konnte. Dieser freie Ausweg mußte ihr abgeschnitten werden.

Das waren die Gründe, welche Nugent um die Mitte des März bestimmten, dem Oberst Moritz Lederer, welcher mit 4 Compagnieen, 6 Escadrons und 6 Geschützen zur Beobachtung der untern Donau bis Földvár aufwärts am rechten Stromufer bei Szekszárd stand, den Befehl zu ertheilen, daß er ans linke Donauufer übergehe, die serbisch-syrmische Abtheilung von Zombor an sich ziehe und dann vor Neusatz rücke, um dieses einzuschließen.

Lederer war nun diesem Befehle zwar sofort nachgekommen, als er ihn erhielt, hatte aber zu der Zeit, da Perczel bereits seine Operationen auf Neusatz eröffnete, noch nicht einmal den Franzenscanal erreicht.

Den letztern überschritt Perczel bei Kula und Verbasz, nachdem er die dortigen schwachen Besatzungen der Serben vertrieben hatte, am 26. März und gelangte am 27. nach Kis Kér. Hier ließ er auf die Kunde von dem Heranziehen Lederers auf Zombor seine Hauptmacht zurück und ging noch an dem gleichen Tage mit 2 Compagnieen, 2 Escadrons und 1 Batterie nach Neusatz und Zombor, ohne vom Gegner behindert zu werden.

Am 28. machte er von Peterwardein einen Ausfall am rechten Donauufer gegen Kumenicz und überzeugte sich dabei, daß hier das Einschließungscorps unter Oberst Mamula verhältnißmäßig stark sei.

An demselben Tage griff eine Abtheilung von Perczels Hauptmacht unter Major Mihálovics den serbischen Posten von Despot Sz. Iván an, welcher die Verbindung zwischen Mamula, Lederer und Nugents Hauptmacht zu Dálya sichern sollte, zwang ihn zum Rückzuge gegen Zombor, und zerstörte die Schanzen von Sz. Iván.

Perczel sorgte dafür, daß Peterwardein gehörig verproviantirt werde,

und begab sich dann am 30. März, da Lederer von Zombor immer näher kam und Gefahr vorhanden war, daß der ungarische General den Rückzug zu seiner Abtheilung nicht mehr offen finde, nach Kis Kér zurück.

Die Einnahme von Sz. Tamás.

In Kis Kér wieder angekommen, beschloß Perczel einen Angriff auf Sz. Tamás, die Serbenburg, welche im Anfange des serbischen Krieges einen, wie wir wissen, ziemlich unverdienten Ruf erlangt hatte. Die serbische Besatzung von Sz. Tamás bestand zu dieser Zeit aus etwa 3000 Grenzern und dann den bewaffneten Einwohnern des Ortes mit 14 Geschützen. Der Erstürmer von Sz. Tamás mußte nach den phantastischen Begriffen, welche den Ungarn von den früheren Erreignissen bei diesem Orte beigebracht waren, ihnen als ein zweiter Suworoff erscheinen. Daß Klappern zum Handwerk gehört, wußte keiner besser als Moritz Perczel.

Am 31. März marschirte er zunächst auf Verbasz, unterwegs hatte er die Angriffe kleiner Detachements, theils von der Besatzung von Sz Tamás, theils von der Abtheilung Lederers, auszuhalten, die, so leicht sie waren, doch zur Fabrikation passender Bulletins benutzt werden konnten und gehörig benutzt wurden.

Am 1. April ging Perczel nach Kula, um dort eine Verstärkung in Empfang zu nehmen, welche ihm Major Igmándy von Szegedin zusendete. Dieselbe bestand aus 2 Bataillonen, $1/2$ Escadron und 6 Geschützen, war also verhältnißmäßig bedeutend. Am 2. April marschirte die vereinte Streitmacht Perczels nach Verbász, um sich dort zum Angriff auf Sz. Tamás zu bereiten. Am frühen Morgen des 3. April brach sie dahin auf; eine Colonne unter Oberstlieutenant Nicolaus Perczel folgte dem Südufer des Franzenscanals, um sich gegen den Brückenkopf, den, wie uns bereits aus Früherem bekannt, wichtigsten Theil der Verschanzungen zu richten. Sie war $2^2/_3$ Bataillons und 1 Batterie stark. Eine zweite Colonne unter Oberst Gál, 3 Bataillone mit 2 Batterieen zog am Nordufer des Franzenscanals gegen den westlichen Theil der Stadtbefestigung; die Reserve endlich, bestehend aus Nationalgarden, der Reiterei und 2 Batterieen, vertheilte sich auf beide Ufer des Kanals.

Um 7 Uhr Morgens erschienen die Spitzen der beiden Colonnen von Gál und Nicolaus Perczel Angesichts der Befestigungen von Sz. Tamás. Die Ungarn zogen ihr Geschütz vor und begannen eine langdauernde Kanonade. Gál machte einige schwache Versuche, die Verschanzungen der Stadt zu ersteigen, welche von den Serben mit Erfolg abgewiesen wurden.

Nicolaus Perczel dagegen, vielleicht nur weil er weniger Geschütz hatte, daher weniger auf dessen alleinseligmachende Kraft vertrauen konnte, ging ernstlicher zu Werke. Nach 9 Uhr unternahm er einen Infanterieangriff auf den Brückenkopf, der ihn nach kurzem Kampfe in dessen Besitz, dann auch um $10^1/_2$ Uhr Morgens in den Besitz der Brücke über den Franzenscanal brachte. Ueber diese drang er nun in die Stadt ein, in den Rücken der gegen Gál kämpfenden Serben. Der Rückenangriff beschäftigte die in den Stadtverschanzungen aufgestellten Feinde; nun gelang es auch Gál einzudringen; ein Straßenkampf entspann sich, in Folge dessen die Serben nach bedeutendem Verluste in verschiedenen Richtungen zunächst, dann aber gegen die Römerschanzen südostwärts sich vereinigend, die Flucht ergriffen. Die Husaren folgten, versprengten noch mehrere einzelne Abtheilungen und machten die Versprengten zum Theil nieder. Die Serben verloren nach ungarischen Berichten 5 Geschütze und 2000 M. Letzteres ist jedenfalls übertrieben, wenn man nicht die in der Verwirrung mit umgekommenen Wehrlosen aller Art, Weiber, Kinder und Greise mit eingeschlossen, hinzuzählen will. Da die Serben von ihren 14 Geschützen nur 5 im Stiche lassen mußten, kann auch ihr Mannschaftsverlust nicht allzugroß gewesen sein.

Die Ungarn plünderten Sz. Tamás und steckten es nach der auf diesem Kriegsschauplatze einmal eingerissenen Mode, welcher beide Parteien huldigten, in Brand; sie hatten 200 M. an Todten und Verwundeten verloren. Am 4. und 5. April beschäftigte sich Perczel damit, die Verschanzungen von Sz. Tamás schleifen zu lassen.

Die Einnahme der Römerschanzen; Perczels mißlungener Versuch gegen das Plateau von Titel.

Der größte Theil der serbischen Besatzung von Sz. Tamás hatte sich nach den großen Römerschanzen geflüchtet, so daß hier, einschließlich der früher daselbst postirten Abtheilungen jetzt gegen 8000 Serben stehen mochten; freilich wenig genug, wenn man bedenkt, daß die Linie der großen Römerschanzen von Csurog nächst der Theiß bis Káty nächst der Donau über 4 Meilen lang ist. Perczel beschloß diese Linie anzugreifen. Wo man sie angriff, war an und für sich ziemlich gleichgültig, wie immer bei solchen Cordonstellungen. Gospodincze, ungefähr auf der Mitte, doch näher an Csurog als an Káty war am stärksten besetzt.

Perczel wählte es zum Hauptangriffspunkt und brach am 6. April von Sz. Tamás in der Richtung gegen Gospodincze auf; ein Seitendetachement unter Gál sendete er zugleich auf Csurog.

Perczel selbst erreichte am 7. April um Mittag die Linie der Schanzen vor Gospodincze. Nach einer vierstündigen Kanonade schritt er zum Sturme und die Serben verließen alsbald ihre Stellung und traten den Rückzug auf das Plateau von Titel an; verfolgt von den Husaren bis Josephsdorf (Zsablya). Der Verlust der Serben im Treffen von Gospodincze wird auf 500 M., meist Gefangene, und 8 Geschütze angegeben.

Gál hatte bei Csurog gar keinen Widerstand gefunden; doch standen immer noch serbische Abtheilungen bei Földvár und Ó Becse. Dieß mochte es sein, was Perczel bewog, sich am 8. April zunächst nach Csurog zu wenden. Als er sich aber überzeugt hatte, daß von Földvár her nichts zu fürchten sei, beschloß er gegen das Plateau von Titel zu marschiren.

Hätte er diesen Entschluß sogleich am 7. nach dem Treffen von Gospodincze gefaßt, so war es nicht unmöglich, daß er begünstigt von der Ueberraschung sich des wichtigen Plateau von Titel bemächtigte.

Jetzt aber vereinigte er seine Truppen erst am 11. bei Josephsdorf und marschirte am 12. nach Kovil Sz. Iván an der Straße über Vilova nach Titel. Er zog hier ein von Neusatz über Káty entsendetes Detachement an sich, welches bei letzterem Orte einen serbischen Haufen geschlagen hatte.

Die Serben ihrerseits hatten 4 Tage Zeit gewonnen und Knichanin, welcher in der Bács und insbesondere auf dem Plateau von Titel befehligte, hatte diese Zeit gut benutzt. Er hatte neue Verschanzungen anlegen lassen und 8000 M. mit 30 Geschützen vereinigt.

Als jetzt Perczel, dessen Streitmacht kaum so stark war, am Nachmittage des 12. sich gegen Vilova zeigte, begnügte sich Knichanin nicht, den Angriff stehenden Fußes zu erwarten, er fiel vielmehr aus und allarmirte das ungarische Lager.

Perczel hatte im ganzen 4 schwache Brigaden; jede von 1500 bis 2000 M. Er ließ die Brigade Zrinyi auf dem rechten Flügel gegen Vilova, die Brigade Forget auf dem linken Flügel gegen Mossorin, die Brigade Mihálovits und die Reservebrigade Nicolaus Perczel sich im Centrum aufstellen. Die Nacht vom 12. auf den 13. April mußte ein Theil der Truppen unter dem Gewehr bleiben, in Erwartung eines Ueberfalles der Serben. In der That unternahm nach Mitternacht Knichanin einen Ausfall von Vilova, sowohl als von Mossorin. Auf beiden Punkten fand er die Ungarn wachsam und als es Tag ward und sich zeigte, daß der eigentliche Zweck des Ueberfalls vereitelt sei, zog er sich in seine Verschanzungen zurück.

Doch hatte Perczel durch Knichanins Auftreten die Ueberzeugung gewonnen, daß er zu einem ernsten Angriff auf das Plateau von Titel zu schwach sei; er ging daher noch am 13. April nach Neusatz zurück und zog von hier nach Földvár, überschritt bei diesem Orte, den die Serben geräumt hatten, den Franzenscanal und griff am 19. O Becse an. Die dortige serbische Besatzung zog sich alsbald an das linke Theißufer zurück.

Die Colonne des Obersten Lederer war nicht nach Neusatz gekommen, sondern hatte sich auf die Nachrichten von Perczels glücklichem Auftreten wieder an das rechte Donauufer zurückbegeben.

So wie Bems Erfolge in Siebenbürgen wurden auch diejenigen Perczels in der Bács von der ungarischen Regierung überschätzt. Man sah in ihnen nichts weniger als eine vollständige Unterwerfung der ganzen Bács, und doch war das durchaus falsch, da das Plateau von Titel, der eigentlich die ganze Bács beherrschende Punkt nach wie vor in den Händen der Oesterreicher und Serben war.

Die Hoffnungen auf Bems großartige Operationen an die Donau waren zwar in der ersten Hälfte des April etwas herabgestimmt worden; man hatte sich überzeugt, daß er wirklich nicht fliegen könne. Vielleicht hielt auch Kossuth nach den Tagen von Isaszeg, Gödöllö und Waitzen Bems Vereinigung mit der Hauptarmee nicht mehr für so nothwendig als vorher und endlich mochte nach eben diesen Ereignissen seine Stimmung für Görgey insoweit sich gebessert haben, daß er es nicht gut für thunlich hielt, einem andern als diesem den definitiven Oberbefehl der Hauptarmee zu übertragen.

So ward denn auf Bems Marsch an die Donau geringerer Werth gelegt; doch hielt man noch immer an der Ansicht fest, daß Siebenbürgen endgültig von den Ungarn zurückerobert, daß folglich Bem mit einem ansehnlichen Theile des siebenbürgischen Corps dort überflüssig sei, und nach Perczels Erfolgen in der Bács ward das Verhältniß dieser ganz ebenso betrachtet, wie dasjenige Siebenbürgens; auch die Bács war erobert und Perczel dort überflüssig.

Es blieb also auf dem südlichen Kriegsschauplatz nur noch im Banat, in dem Landstriche, welcher Siebenbürgen von der Bács trennt, dasselbe zu thun übrig, was in den beiden letzteren der Annahme nach schon gethan war. In der Bács stand noch immer Todorovich an der Spitze einer ansehnlichen Macht und außerdem war Temesvár nicht einmal eingeschlossen, viel weniger bezwungen; Rukavina hatte nach allen Seiten freie Hand und freie Verbindungen, selbst diejenige mit Arad hatte ihm nie völlig verlegt werden können.

So sollten sich denn Bem und Perczel die Hand reichen, um auch das

Banat zu unterwerfen. Bem sollte nach Zurücklassung der erforderlichen Truppen, um die Päsſe gegen die Moldau und Wallachei zu bewachen, um Karlsburg und Deva einzuschließen, mit 10000 M. ins Banat rücken, die Besatzung von Temesvár in den Platz drücken, diesen einschließen und sich mit dem Cernirungscorps vor Arad in Verbindung setzen.

Der in der Bács entbehrliche Theil des 4. Armeecorps (Perczel) sollte an das linke Ufer der Theiß übersetzen, Todorovich südwärts zurücktreiben und dann mit Bem vereinigt, von dem man annahm, daß er unterdeß Temesvár bezwungen haben werde, zum Angriff auf den Brennpunkt der serbischen Insurrection, den Czaikistendistrikt oder mit andern Worten das Plateau von Titel schreiten. So war der Plan.

Eröffnung der Operationen Perczels und Bems im Banat.

Perczel verließen wir am 19. April, als er vom Plateau von Titel zurückkehrend Ó Becse den Serben abgenommen hatte. Als er seinen Zug von Szegedin gegen Süden angetreten, hatte er in Szegedin selbst zur Beobachtung der Serbenlager im Banat den größten Theil der Division Kollmann zurückgelassen. Nachdem er den Angriff auf das Plateau von Titel bis auf bessere Zeiten aufgegeben, sendete er an Kollmann Befehl, dieser möge alsbald das linke Theißufer abwärts mit allen seinen verfügbaren Truppen ins Banat einrücken.

Kollmann nahm 4 Bataillons, 2 Escadrons und 8 Geschütze zusammen und ging am 15. April auf Oroszlámos und Török Kanizsa vor. Widerstand fand er nicht, da die Serben in Folge der Ereignisse in der Bács sich auf Nagy Becskerek zurückzogen. So konnte denn auch Perczel, nachdem er noch die Linie von Neusatz über Kis Kér und den Franzenscanal bis zur Theiß entlang besetzt hatte, am 21. und 22. April unbehindert mit 4 Bataillons, 4 Escadrons und 16 Geschützen bei Ada (Ostrowa) an das linke Theißufer übersetzen und sich am 22. bei Tisza Sz. Miklós mit Kollmann vereinigen.

Am 23. rückte er dann auf Mokrin (Gyukoſin) vor, um dort einige serbische Landsturmschaaren zu zerstreuen. Diese warteten seinen Angriff kaum ab und flohen beim ersten Erscheinen der Ungarn auf ihren Wagen. Mokrin und Nagy Kikinda wurden darauf von Perczels Truppen besetzt. Die Besatzung von Mokrin mußte eine Abtheilung zur Beobachtung Temesvárs und Aufsuchung der Verbindung mit Bem entsenden.

Bem hatte Anfangs April 8 Bataillons, 6 Escadrons und 30 Ge-

schütze in den beiden Divisionen Bánffy und Pereczy als zum Einmarsche ins Banat bestimmt bei Déva vereinigt.

Zunächst sich gegenüber hatte er außer dem äußersten rechten Flügel der Truppen Todorovichs, welcher seinem Kerne nach aus wallachisch-banater Grenzern bestand, die Garnison von Temesvár.

Diese zählte jetzt im Ganzen 8847 M., worunter allerdings über 4000 Rekruten. Commandant des Platzes war F.-M.-L. Rukavina, Truppendivisionär F.-M.-L. Gläser und die beiden Brigaden unter diesem befehligten die Generalmajors Graf Leiningen und Wernhardt.

Die Brigade Leiningen war vom Platze ostwärts gegen Siebenbürgen hin vorgeschoben, sie bestand aus 4 Bataillons, 5 Escadrons und 24 Geschützen, denen sich zahlreicher Landsturm angeschlossen hatte und hielt Facset am Begacanal und Lugos an der Temes besetzt; südlich von ihr standen 2 Bataillons wallachisch-banater Grenzer bei Vaiszlova an der Bisztra (Nebenfluß der Temes). Sie hatten 12 Geschütze bei sich und eine Avantgarde an den eisernen Thorpaß vorgeschoben.

Am 14. April ließ nun Bem zunächst die Division Pereczy, welcher die übrigen Truppen, sobald es der wallachische Aufstand erlauben würde, in Eilmärschen folgen sollten, gegen das eiserne Thor aufbrechen, am 15. fand er sich selbst bei der Division ein, griff das eiserne Thor an und nahm es; am 16. ward darauf der Feind auch von Vaiszlova vertrieben und am 17. rückten die Ungarn in Karansebes ein.

Hier erfuhr Bem, daß die Avantgarde des österreichischen, noch etwa 12000 M. starken Corps, welches er Ende März aus Siebenbürgen in die Wallachei getrieben hatte, jetzt von Malkowski befehligt, von Tschernetz in der Wallachei über Orsova in das wallachisch-banater Grenzland eingebrochen sei, um den Belafluß aufwärts über den Paß von Teregova, dann das Temesthal abwärts das Banat und Temesvár zu erreichen.

Bem ließ in Karansebes nur eine Arriergarde stehen und wendete sich die Temes abwärts gegen Lugos, um hier Leiningen aufzusuchen und diesen wo möglich erst zu schlagen. Am 19. rückte er in Lugos ein, welches Leiningen, auf Temesvár zurückweichend geräumt hatte, und vereinigte sich daselbst mit 2000 M. unter Bánffy, welcher über Dobra und Facset unterdessen ins Banat eingerückt war.

Leiningen hatte seine ganze Brigade an der großen Straße von Lugos nach Temesvár bei Kiszeteo zusammengezogen. Bem dachte dieselbe vollständig aufreiben zu können, wenn er dabei von Vécsey, der in dieser Zeit das Commando vor Arad übernommen hatte, unterstützt würde.

Gegen Arad hatten die Ungarn allerdings vom 23. Februar ab die

Belagerungsarbeiten wieder aufgenommen, aber nur vom rechten Marosufer her, so daß sich im Wesentlichen alles auf eine heftige Beschießung reduzirte. Erst vom 7. April ab, nachdem Vécsey das Commando des Blokadecorps übernommen hatte, setzte sich dieses auch auf dem linken Marosufer wieder ernstlich und dauernd fest, schloß dann den Platz vollkommen ein und begann förmliche Belagerungsarbeiten auszuführen.

Bem ersuchte nun Vécsey, dieser möge mit einem Theil der vor Arad versammelten Truppen auf Rékas in Leiningens Rücken marschiren, während Bem selbst die Oesterreicher bei Kiszeteo vorerst in Front nur hinhaltend beschäftigen wollte. Allerdings wäre es von höchster Wichtigkeit gewesen, die ganze Brigade Leiningen von Temesvár abdrängen zu können. Die Besatzung des Platzes wäre dadurch nicht bloß quantitativ, sondern auch qualitativ sehr geschwächt worden, denn Leiningen hatte die besten Truppen bei sich. Es war dann nicht unmöglich, daß Temesvár in verhältnißmäßig kurzer Zeit fiel, was den Dingen im Banat allerdings eine ganz neue, den Ungarn überaus vortheilhafte Wendung gegeben haben würde.

Allein, wie gewöhnlich bei combinirten Manövern, so ging es auch hier; Vécsey kam nicht, und Leiningen, der wohl einsah, was sich ereignen konnte, trat rechtzeitig den Rückzug nach Temesvár an. Bem folgte ihm und es kam am 24. April nur zu einigen unbedeutenden Arriergardegefechten.

Bem ging jetzt gleichfalls auf Temesvár los und nahm südwestlich des Platzes zur Beobachtung desselben bei Freydorf ein Lager, in welchem er jetzt etwa 9000 M. vereinigte.

Am 30. begab er für seine Person sich nach Hatzfeld, um hier mit Perczel zusammenzutreffen und mit diesem Rücksprache über die Anordnung der Operationen im Banate zu nehmen.

Perczels Vorrücken nach Pancsova.

Perczel, nachdem er Nagy Kikinda und Mokrin besetzt hatte, ging in 2 Colonnen auf Török Becse und Kis Kikinda (Bassahid) vor, schlug am 24. hier eine feindliche Schaar und concentrirte dann sein Corps auf Melencze, um von da nach Nagy Becskerek zu marschiren, wo Todorovich seine Hauptmacht gesammelt hatte. Todorovich kam mit 10000 M. bei Melencze den Ungarn entgegen und griff sie am 29. um 4 Uhr Nachmittags an. Bei sinkender Nacht mußte er aber weichen. Er zog sich hinter die Temes zurück und besetzte dieselbe von Jarkovacz bis Orlovát; von hier aus glaubte er sich über Weißkirchen mit dem Corps Malkowskis in Verbindung setzen zu können, dessen beabsichtigtes Einrücken aus der Wallachei ins Banat ihm bereits bekannt war.

Perczel konnte so am 30. Nagy Becskerek ohne Widerstand besetzen lassen, während er selbst nach Hatzfeld ging, um mit Bem Rücksprache zu nehmen; man kam dahin überein, daß Perczel vorerst das westliche Banat säubere, Bem dagegen sich einerseits mit Temesvár beschäftige, andererseits eine Verbindung Malkowskis, sei es mit Temesvár, sei es mit Todorovich zu verhindern suche.

Zu seinem Corps zurückgekehrt, brach Perczel am 6. Mai von Nagy Becskerek gegen die Temes auf und griff am 7. die dortige Stellung Todorovichs an. Den Hauptangriff machte er auf den schwach wiederhergestellten Brückenkopf von Tomassovacz, dessen Besatzung das Signal zur Flucht gab; diese Flucht ging auf Opova an der untern Temes und von dort nach Szurduk an der Donau, hier über den Strom. Eine vollständige Desorganisation riß in Todorovichs Schaaren ein, die wegen Erkrankung Todorovichs jetzt von Oberst Puffer befehligt waren; die deutschen und wallachischen Grenzer, welche sich den Serben nur gezwungen angeschlossen hatten, trennten sich jetzt von ihnen, um in ihre Heimatsorte zurückzukehren. Aber auch die serbischen Einwohner verließen ihre Gemeinden, um an das rechte Donauufer zu flüchten.

Solchergestalt konnte Perczel ohne Widerstand am 10. Mai in Pancsova einrücken, wo er einige Vorräthe an Waffen und Getreide fand, die aber allerdings nicht hinreichten, um bei der Verlassenheit dieser Gegenden einen längern Aufenthalt daselbst zu rechtfertigen oder nur möglich zu machen.

Der rechte Flügel Todorovichs, welcher bei Alibunar gestanden hatte, wollte nach dem Verluste der Temeslinie auf Pancsova zurückgehn, sah sich aber durch das Vorrücken der Ungarn genöthigt, in der Richtung auf Semendria auszuweichen und hier über die Donau setzend in türkisch Serbien eine Zuflucht zu suchen.

Puffer sammelte die sämmtlichen Trümmer des Corps von Todorovich im Lager von Karlowitz. Fürs erste mußte es unmöglich erscheinen, daß man mit diesen demoralisirten Schaaren sich im freien Felde sehen ließe.

Vorrücken Malkowskis gegen das Banat und schleuniger Rückzug desselben in die Wallachei.

Kaum ins Lager von Freydorf vor Temesvár von der Besprechung mit Perczel zurückgekehrt, erhielt Bem die Nachricht, daß das ganze Corps Malkowskis über Orsowa in das Grenzland eingebrochen sei.

Diese Nachricht war durchaus begründet. Am 4. Mai stand das Malkowskische Corps in den Thälern der Temes und Bela in Staffeln auf der Linie Szlatina, Armenio, Teregova, Domasna, Mehadia.

Malkowski wollte zunächst Karansebes nehmen, von hier aus die Straßen nach Lugos an der Temes abwärts einerseits, nach Hatszeg, die Bisztra aufwärts andererseits besetzen, dann über Deutsch Bokſán die Verbindung mit Todorovich aufsuchen, und zwar soweit nordwärts als möglich. Für den unglücklichsten Fall ward angenommen, daß man von Deutsch Bokſán sich südwestwärts auf Weißkirchen wenden müsse, um mit Todorovich in Verbindung zu treten.

Während Malkowski mit diesen Plänen schwanger ging, die im Wesentlichen ein offensives Zusammenwirken mit Todorovich zur Wiedereroberung des Banats, wenn überhaupt etwas Klares und Bestimmtes enthielten, kam ihm die Nachricht zu, daß der eiserne Thorpaß von den Ungarn stark besetzt, Temesvár von ihnen eingeschlossen, daß Todorovich nach Nagy Becskerek zurückgegangen sei. Hienach schien es ihm, daß er den schlimmsten Fall als eingetroffen ansehen, folglich die Verbindung mit Todorovich auf dem Wege über Weißkirchen anzustreben suchen müsse. Rasche Entschlüsse zu fassen und sie rasch auszuführen, dazu war aber Malkowski nicht der rechte Mann und noch am 6. Mai stand er auf denselben Punkten, auf welchen wir ihn am 4. Mai fanden.

Schneller war dagegen Bem bei der Hand; er ließ nur 3000 M., die er dem Befehle Perczels anvertraute, bei Freydorf gegen Temesvár stehen, und sendete den Rest seiner Mannschaft unter Oberst Károlyi über Denta nach Werschitz. An letzterem Orte kam Károlyi am 5. Mai an; am 6. ging er gegen Weißkirchen vor und griff hier die unterdessen daselbst eingetroffene Avantgarde Malkowskis am 8. Mai an. Am 10. gelangte auch Bem selbst nach Weißkirchen und leitete von hier die Verfolgung Malkowskis gegen Orsova ein. In der Richtung auf Deutsch Szászka vordringend, erreichte er Malkowskis Nachhut noch am gleichen Tage bei Petrilova und schlug sie auf Szászka zurück, wo sie die Nerabrücke abbrach. Hiedurch aufgehalten kam Bem erst am 16. Mai nach Orsova. Malkowski aber hatte es vorgezogen, ihn nicht abzuwarten. Auf Nachrichten, an die er gerne glaubte, daß Bem mit ihm dreifach überlegener Kraft herankomme und sich mit dem bequemen Mittel der Verpflegungsschwierigkeiten entschuldigend, war er eiligst, ohne die Dinge erst bei Licht zu besehen, auf türkisches Gebiet zurückgekehrt.

Solch elendes Benehmen mußte die Verachtung Bems vor seinen Gegnern in hohem Maße steigern. Er hoffte nun auch Temesvár in kurzer Zeit in seine Gewalt zu bekommen. Vielleicht wäre dieß auch der Fall gewesen, hätte es nicht an allen Mitteln zur Einleitung einer förmlichen Belagerung vollständig gefehlt.

Am 12. Mai hatte Rukavina auf die Kunde von Bems Abreise und bedeutenden Entsendungen nach Süden die Brigade Leiningen einen Ausfall gegen das Freydorfer Lager unternehmen lassen. Perczy ward auch mit Verlust zurückgetrieben, doch glücklicherweise war in dieser Zeit ein Theil des Arader Cernirungscorps von Vécsey selbst geführt, den Bem von seinem Abgang nach Weißkirchen unterrichtet hatte, bei Giroda östlich Temesvár angekommen und bedrohte jetzt Leiningens Rückzugslinie, indem er gegen die Fabrikvorstadt und zugleich am südlichen Ufer der Bega vorging. Leiningen mußte daher von der Verfolgung der errungenen Vortheile abstehen und sich wieder in den Platz zurückbegeben.

Am 14. Mai trafen noch weitere Abtheilungen des Cernirungscorps von Arad in Temesvár ein, so daß von Arad im Ganzen etwa 4000 M. herangezogen waren und sich ungefähr 7000 Ungarn überhaupt vor der Festung befanden. Vécsey ließ den Jagdwald nördlich des Platzes, den Csoker Wald westlich besetzen, vervollständigte damit die allerdings sehr schwache Einschließung und ließ südlich der Bega zwischen Mehála und der Josephsstadt Belagerungsarbeiten beginnen. Auch die Fabrikvorstadt im Osten, aus welcher Temesvár seinen regelmäßigen Wasserzufluß erhielt, ward von den Ungarn besetzt, so daß die Oesterreicher auf das Wasser beschränkt waren, welches ihnen die auf Rukavinas Befehl in der Festung selbst vorsorglich gegrabenen Brunnen lieferten.

Vor Arad mußten die Ungarn die kaum begonnenen Belagerungsarbeiten zu Ende April wegen Austretens der Maros wieder einstellen; doch blieb der Festung alle Verbindung mit Außen abgeschnitten und der Mangel in ihr stieg auf den höchsten Grad.

Die Verhältnisse auf dem südlichen Kriegsschauplatz schienen also um die Mitte Mai höchst günstig für die Ungarn zu stehen.

Siebenbürgen war vollständig frei, nur Karlsburg und Déva befanden sich noch in den Händen der Oesterreicher und der Fall des letztern ohnehin unbedeutenden Punktes konnte alle Tage erwartet werden.

Aus dem Banat waren die Serben gänzlich vertrieben; sie sammelten sich widerwillig im Lager von Karlowitz. Nur standen Temesvár und Arad noch fest, letzteres jedoch auf dem Punkte, sich baldigst ergeben zu müssen.

Auch aus der Bács waren die Serben vertrieben; Peterwardein war auf dem linken Donauufer vollständig entsetzt. Nur auf dem Plateau von Titel behauptete sich Knichanin noch mit 2000 M. aus türkisch Serbien, 2 Czaikistenbataillons, 1 Bataillon Peterwardeiner, 1 Bataillon Deutsch Banater und 30 Geschützen kleinen Kalibers.

Die kleinen Abtheilungen in Croatien und Slavonien reichten kaum

aus, um diese Länder gegen die Streifereien ungarischer Landstürmer zu sichern.

Bei Lichte besehen standen aber die Dinge zu dieser Zeit keineswegs so gefährlich für Oesterreich, als es für den befangenen furchtsamen oder allzu hoffnungsvollen Blick den Anschein hatte.

Denn das Plateau von Titel war die Bács — mindestens für die Zukunft, und es war noch in österreichischen Händen;

Temesvár war das Banat und auch noch in österreichischen Händen.

Eben führte der Banus von Ofen 15000 M. regulärer Truppen heran, um in der Bács und dem Banat die neue Kriegführung zu eröffnen und endlich bereiteten schon die Russen in der Wallachei ihren Einfall in Siebenbürgen zu Gunsten Oesterreichs vor, der auch dort Alles für Ungarn wieder in Frage stellen konnte.

A.

Eintheilung der Truppen des F.-Z.-M. Nugent um den 9. April.

Vor Peterwardein.

Oberst Mamula: 3. Bataillon Piret, 2. Bataillon Erzh. Ferdinand d'Este, 4. Bataillon St. Georger, 4. Bataillon vom 1. Banal Grenzregiment, 4. Bataillon Broder, 4. Bataillon Gradiskaner, mit 29 Geschützen.

An der untern Donau.

Oberst Moriz Lederer: 4 Compagnieen Sereffaner, 4 Escadrons König von Sachsen Kürassiere, 2 Escadrons Erzh. Johann Dragoner, mit 6 Geschützen.

Reserve.

Major Plattner: 2 Compagnieen Piret Infanterie, 1 Compagnie vom 4. Bataillon des 2. Banal Grenzregiments, 1 schwaches Detachement vom 9. Jägerbataillon, 1 Detachement von Windischgrätz Chevauxlegers, 1 Geschütz.

Im Ganzen $7^1/_3$ Bataillons, $6^1/_2$ Escadrons und 36 Geschütze, wovon 21 bespannt, oder 6987 M. Infanterie, 581 M. Kavallerie, sammt der Artillerie etwa 8500 M. Davon waren vollständig bewaffnet und ausgerüstet 2165 M., vollständig bewaffnet aber nur halb ausgerüstet 953 M.; weder ausgerüstet noch gehörig bewaffnet der Rest. Die gesammte Kavallerie war in gutem Zustande.

Achter Abschnitt.

Vom vollständigen Entsatze Komorns bis zum ernsten Wiederbeginn der Feindseligkeiten.

Ende April bis Mitte Juni 1849.

Entschluß Görgey's zur Belagerung von Ofen.

Nach dem vollständigen Entsatze von Komorn ging Görgey mit sich zu Rathe, in welcher Art und Richtung er nunmehr die Operationen fortsetzen solle. Das natürlichste schien, den Sieg in der gleichen Richtung zu verfolgen, in welcher er bisher errungen war; d. h. der Weldenschen Armee auf den Fersen zu bleiben und sie beständig von Neuem zur Schlacht zu zwingen.

Augenblicklich hinderte einer dieser Umstände, welche man für unmöglich halten sollte, welche aber bei ungeordneten Staats- und Heeresverhältnissen nicht bloß insurgirter Völker häufig genug vorkommen, jedes kräftige Vorschreiten. Die beiden Corps von Damjanich und Klapka hatten bei Nagy Sárlo am 19. und bei Komorn am 26. April fast ihre letzte Munition verbraucht, nur das siebente Corps unter Pöltenberg war noch versehen; ein lang erwarteter Munitionstransport wollte immer noch nicht ankommen, und man wußte nicht, wo er stecke. Jedenfalls wird daraus zu schließen sein, daß das Etappenwesen herzlich schlecht geordnet war, wie das immer der Fall zu sein pflegt, wenn es nicht vom Hauptquartier der großen Armee selbst aus fest bestimmt wird. Mit dem Ausbleiben der Munitionstransporte verhielt sich die Sache folgendermaßen. Nachdem Waitzen von den auf Komorn vordringenden Ungarn genommen war, hatte sich in Debreczin das Gerücht verbreitet, Pesth und Ofen seien in den Händen der Ungarn und die Eisenbahn von Szolnok und Pesth werde in Kurzem dem Verkehr wieder geöffnet werden. Daraufhin hielt man es in Debreczin für das zweckmäßigste, die Munitionszuschübe statt über Miskolcz und Ipoly Sägh oder über Gyöngyös nunmehr nach Szolnok zu senden, ohne daß Görgey davon benachrichtigt ward. Anfangs Mai als die Eisenbahn wirklich wieder eröffnet wurde, gingen die Transporte dann nach Pesth, aber auch hier blieben sie noch mehrere Tage liegen, ohne daß die Armee wußte, wo sie sich befänden. Da jedenfalls Görgey in wenigen Tagen sich Antwort auf eine Anfrage in Debreczin verschaffen konnte, ist es immerhin sonderbar, daß wenigstens nicht sogleich, als der längst vorauszusehende Munitionsmangel thatsächlich bemerkt war, eine Anfrage nach Debreczin abging, die Alles aufklären mußte.

Will man nicht aus dem Wegbleiben dieser Anfrage Schlüsse ziehen, die rein auf das politische Mißtrauen gegen Görgeys Absichten basirt sind, so muß man annehmen, daß Görgey unfehlbar das Eintreffen der Munitionsnachschübe in wenigen Tagen erwartete, als ihm der Mangel am 27. April bekannt ward; dann konnte also dieser Umstand unmöglich einen Einfluß auf die Wahl der ferneren Operationen äußern.

Görgey berieth sich am 27. mit seinem Generalstabschef, dem Oberst Bayer und mit General Klapka darüber, was ferner vorzunehmen sei.

Bayer war für Fortsetzung der Offensive gegen Welden; Klapka dagegen stimmte dafür, daß man sich gegen Ofen wende, um diesen Platz vorerst zu erobern. Für seine Meinung brachte Klapka vor, daß über Ofen und Pesth die kürzeste Communication nach der Theiß gehe, welche frei zu haben für die Armee und deren ganze fernere Thätigkeit von höchster Bedeutung sei, ferner daß man in Ofen große Vorräthe an Geschütz, Munition, sonstigem Kriegsbedarf finden werde, die für die Ungarn einen hohen Werth haben mußten; endlich brachte er den großen moralischen Eindruck vor, welchen die Eroberung der alten Landeshauptstadt auf das Volk machen müsse. Klapka rechnete darauf, daß Ofen schnell fallen werde, wenn man mit imponirenden Massen vor dem Platze erschiene; gegen eine bloße Blokade des Platzes entschied er sich bestimmt, da dieselbe, wenn sie enge genug sein solle, der Armee eben so viele Truppen entziehen werde, als eine Belagerung auch, folglich die Armee für eine Fortsetzung der Offensive gegen Welden zu gleicher Zeit ebenso schwäche, als die Belagerung auch. Nach allen Nachrichten, meinte Klapka, seien die Truppen Hentzy's demoralisirt und folglich an dem baldigen Falle von Ofen doppelt nicht zu zweifeln.

Görgey schloß sich der Ansicht Klapka's, welche übrigens auch die Kossuths war, an. Bayer trat nur mit Widerstreben bei; da auch der Mangel an Munition hervorgehoben war, machte er darauf aufmerksam, daß dieses Hinderniß jedenfalls in Kurzem beseitigt sein müsse. Er hätte noch hinzufügen können, daß man bei einer Belagerung nicht minder als in einer Schlacht Munition verbrauche. Endlich ließ auch er sich für Klapka's Meinung gewinnen, doch setzte er hinzu, man solle dann nicht etwa, wenn man einmal den Angriff auf Ofen begonnen habe und sehe, daß man sich mit der Hoffnung auf schnellen Fall des Platzes entschieden geirrt habe, auch von diesem Unternehmen wieder abspringen, um abermals ein neues halb in die Hand zu nehmen.

Welches waren nun die Gründe, die Görgey bestimmten, sich gegen Ofen zu wenden, statt Welden zu verfolgen?

Sie waren vorherrschend politische und — fügen wir es hinzu — daneben persönliche.

Wie Görgey sich in das Festhalten an der Constitution von 1848, — obwohl dieß einseitig von Seiten der Ungarn allein offenbar keinen Sinn hatte — selbst hineinraisonnirt und von seinen Umgebungen hatte hineinraisonniren lassen, das haben wir schon bei der Erzählung seines Zuges in die Bergstädte im Januar 1849 und nachher öfters zu bemerken Gelegenheit gehabt. Wir glauben im Nachfolgenden seine Motive, welche auf diese Grundlage sich stützen, mindestens klarer, wenn nicht aufrichtiger, zu entwickeln. Görgey sah dieses ein: wenn nur die Gewalt Ungarn zur Freiheit verhelfen sollte, so mußten die Ungarn ganz entschieden den revolutionären Weg betreten; sie mußten die Revolution des ganzen übrigen Europa zu ihrer Bundesgenossin machen, — sie mußten aber außerdem noch entschiedene Erfolge erfechten.

Nun hatte Görgey auf der einen Seite einen entschiedenen Widerwillen gegen die Revolution oder, um es richtiger zu sagen, gegen die Revolutionäre. Es ging ihm wie so vielen sonst ausgezeichneten Männern, sie haßten die große Sache wegen der allerdings mitunter sehr kleinen Menschen, welche sie vertraten, wegen des „viel Geschrei und wenig Wolle!", welches in Revolutionen stets eine große Rolle spielt und spielen **muß**. Die Phrasen von Gut und Blut opfern aus dem Munde derselben Leute, welche, wenn Gut und Blut geopfert werden sollten, die ersten und geschicktesten waren, sich dem Opfer zu entziehen, widerten ihn an. Er war ein ganzer Mann, bei dem Alles, Wort und That, zusammenstimmen sollte, und — dennoch war er sich seiner Macht nicht bewußt. Er glaubte, nur die **Intrigue** werde es ihm möglich machen, die Sache in seine Hände zu nehmen und sie nach seinem Willen durchzuführen. Wir sind überzeugt, wenn Görgey das Bewußtsein gehabt hätte, er könne durch die Revolutionirung des ganzen Europa Ungarn befreien und er könne die hiezu nothwendigen Erfolge erfechten, er hätte Alles daran gesetzt, diesen Weg einzuschlagen. Er zweifelte aber vor allen Dingen an den hiezu nothwendigen Erfolgen; die Kühle des Verstandes und unglückliche persönliche Erfahrungen schwächten in ihm den Glauben, der zu großen Wagnissen erforderlich ist.

Daher steckte er sich von vornherein ein geringeres Ziel, bei dessen Wahl ihn seine immer klarer entwickelte politische Ueberzeugung, daß Ungarn in dem gegenwärtigen europäischen System ein selbstständiger Staat nicht sein könne und daß er am zweckmäßigsten und natürlichsten mit Oesterreich vereinigt sei, aber auch nebenbei der Zwiespalt bestimmte, in den er mit Kossuths Meinungen und Bestrebungen gerathen war.

Am 14. April hatte der Reichstag zu Debrezin die Lostrennung Ungarns von Oesterreich, die Thronentsetzung des Hauses Habsburg ausgesprochen. Am 17. April zu Léve erhielt Görgey hievon die erste Nachricht. Wie sehr er selbst damit unzufrieden sein mußte, ist aus dem früher Erzählten klar; aber auch bei den hervorragenderen Offizieren seines Armeecorps, denen er theils seine Meinungen beigebracht, von denen er theils ihre Ansichten in sich aufgenommen hatte, machte die Nachricht böses Blut. Feige im Unglück, hieß es, habe der Reichstag sich stets der Gefahr aufs eiligste entzogen, und übermüthig im Glücke, nehme er nun der Armee den legalen Boden unter den Füßen weg, auf welchem sie sich sicher gefühlt, für dessen Erhaltung sie gekämpft habe.

Bei den andern Armeecorps fehlte diese Stimmung gegen den 14. April in dieser Zeit der Erfolge für Ungarn gänzlich; Görgey, welcher nicht Willens war, sich von der Majorität der Armeecorps in seinen Entschlüssen bestimmen zu lassen, welcher vielmehr seinen Erklärungen vom Januar getreu zu bleiben gedachte, redete sich ein, daß die Gefahr eines Auseinanderfallens der Armee drohe, welche er nur dadurch mit Leichtigkeit abzuwenden vermöge, daß er durch seinen Einfluß das 7. Corps auf denselben Weg wie die andern hinüberziehe, was er nicht wollte.

Seine Absicht war nun, die Versöhnung mit Oesterreich zu suchen. Nach noch einigen Erfolgen, wenn Ungarn durchaus siegreich dastände, wollte er den Reichstag auf eine oder die andere Weise zwingen, den Beschluß vom 14. April zurückzunehmen, und so als Vermittler zwischen seinem Vaterland und dem Hause Habsburg auftreten.

Diese Erfolge wollte er aber nun zunächst in der Eroberung Ofens suchen. Ofen war noch der einzige Punkt von Bedeutung, den die Oesterreicher im Innern Ungarns besetzt hielten. Görgey stellte sich vor, daß wenn auch er verloren wäre, dieß auf Oesterreich einen bedeutenden Eindruck machen müsse. Er kannte ferner die abergläubische Verehrung, mit welcher die Ungarn an ihrer alten Landeshauptstadt hingen, glaubte dadurch, daß er sie dem Lande zurückgebe, seine Popularität bedeutend zu erhöhen und desto mehr Einfluß auf das Volk zu gewinnen, den er nun zur Durchsetzung seiner politischen Ansichten verwenden wollte. Vielleicht leitete ihn bei der Wahl Ofens als nächstes Operationsobject auch noch der Wunsch, sich dem Sitze der Regierung und des Reichstages zu nähern, so daß er unmittelbar nach dem Erfolge mit diesen Staatskörpern in Verkehr treten könne.

Augenscheinlich mußte, wenn überhaupt auf dem von Görgey gewählten Wege Oesterreich zur Nachgiebigkeit zu bestimmen war, während zugleich Ungarn einen Schritt zurücktrat, ein weiterer Erfolg gegen die Hauptarmee Weldens eher zum Ziele führen, als die Eroberung Ofens, und der weitere

Erfolg gegen Welden war um so wahrscheinlicher erreichbar, je weniger man dem feindlichen Feldherrn Zeit ließ, seine Armee neu zu organisiren und sich zu besinnen. Aber Görgey war keineswegs sicher, auch jetzt schon einen entscheidenden Sieg über die Oesterreicher gewinnen zu können. Er malte sich den disciplinären Zustand seiner Armee, aus welchem immer noch die gleichen Schwierigkeiten der Verpflegung und des Transports der Verpflegungsmittel zu Ungunsten einer kräftigen Offensive hervorgingen, wie früher, mit möglichst schwarzen Farben aus; er sagte sich, daß die Ungarn ihre letzten Siege mehr als der eignen Fähigkeit der Unfähigkeit des Fürsten Windischgrätz verdankten, und daß der neue österreichische Feldherr sofort Anstalten getroffen habe, welche deutlich zeigten, daß man von ihm keineswegs die gleiche Unterstützung als vom Fürsten Windischgrätz zu hoffen habe; er stellte sich vor, daß ein bloßes Vorrücken der ungarischen Hauptarmee bis an die Leitha nichts nützen könne, daß aber bei den gegen den 14. April gestimmten Offizieren noch immer die Meinung von der Aufrechthaltung einer reinen Defensive und die Abneigung, Ungarns Grenze zu überschreiten vorwalten werde. Aus allen diesen Gründen suchte er sich dann vorzureden, daß auch der kleinere Erfolg der Wegnahme Ofens genügen möge, Oesterreich zur Nachgiebigkeit zu stimmen.

Daß es in diesem Gedankengange an Widersprüchen nicht fehlt, ist klar. Am wenigsten läßt sich zusammenreimen, wie Görgey einen Erfolg gegen die österreichische Hauptarmee, an dem er jetzt zweifelte, später für möglich halten konnte. Noch eines hätte ihn bestimmen sollen, die Erfolge, an welche er überhaupt Unterhandlungen mit Oesterreich in seinem Sinne anknüpfen konnte, so schnell als möglich zu suchen. Oesterreich hatte nämlich, wie wir bald ausführlicher sehen werden, die Hülfe Rußlands gegen Ungarn nachgesucht und Rußland hatte sie zugesagt. Görgey blieb vom 26. April ab kein Zweifel mehr, daß Rußland in der That interveniren werde. Oesterreicher, die am Tage des Treffens von Komorn eingebracht waren, sagten aus, daß sie von ihren Offizieren auf die nun bald eintretende Hülfe Rußlands vertröstet worden seien. Görgey konnte es nicht begreifen, daß Oesterreich die Hülfe Rußlands gern beanspruche, daß es sich diese Unterstützung nicht gern vom Halse halten werde, wenn ihm irgend ein anderer Ausweg geboten werde. Und diesen Ausweg wollte er ja eben bieten. Auf die Abneigung Oesterreichs gegen die Hülfe Rußlands baute er den Glauben an das Gelingen seines Planes. Aber hätte er sich nicht sagen müssen, daß Oesterreich die Abweisung der russischen Hülfe, nachdem dieselbe einmal angerufen war, um so leichter sein werde, je weniger Rußlands Vorbereitungen zum Einrücken in Ungarn bereits vorgeschritten waren?

Man mag die Dinge also drehen und wenden wie man wolle, so ist schließlich der Marsch Görgey's auf Ofen doch nur zu entschuldigen, und nur damit zu entschuldigen, daß Görgey, wenngleich er den Erzählungen von der angeblichen Demoralisation der Besatzung auch nicht vollen Glauben schenkte, doch hoffte, sehr bald mit dem schlechten Platze zu Ende zu kommen.

Die Belagerung von Ofen.

Am 29. April ertheilte Görgey die Dispositionen für die nächsten Operationen. Zuvor noch traten nicht unwichtige Veränderungen in den höchsten Befehlshaberstellen des Heeres ein.

Nach dem Reichstagsbeschlusse vom 14. April, welcher die Frage der künftigen Staatsform noch offen ließ, trat provisorisch Kossuth als Landesgouverneur mit einem verantwortlichen Ministerium zur Seite an die Spitze Ungarns. Er berief sofort Görgey als Kriegsminister. Görgey glaubte dem Rufe folgen zu sollen, um den verschiedenen Mißbräuchen in der Militärverwaltung ein Ende zu machen, eine definitive Organisation der Streitkräfte zu bewerkstelligen, durch sein energisches Eingreifen Einheit in die gesammte Landesvertheidigung zu bringen. Doch erkannte er, daß er seine politischen Absichten besser und sicherer an der Spitze der Hauptarmee als vom Bureau des Kriegsministeriums aus werde verfolgen können, er fürchtete die Armee auf längere Zeit einem andern Einflusse zu überlassen, der sie leicht für den 14. April stimmen, also zu einem sehr unbrauchbaren Werkzeug für die Durchführung der Görgey'schen Pläne machen konnte.

Jedenfalls also wollte er vorerst an der Spitze der Armee bleiben, dagegen im Kriegsministerium sich vertreten lassen. General Damjanich erbot sich, die Stellvertretung im Kriegsministerium zu übernehmen, und Görgey, der das höchste Vertrauen in das kräftige Auftreten Damjanich's setzte, nahm das Erbieten mit Freuden an. Da wollte es das Unglück, daß Damjanich am 28. April, dem Tage bevor er von Komorn nach Debreczin abreisen sollte, bei einem Sprung aus dem Wagen sich ein Bein brach und hiedurch auf eine jedenfalls lange, nicht im Voraus abzuschätzende Zeit unbrauchbar für den Dienst ward. Er entging der Armee und konnte doch auch nicht den Dienst des Kriegsministers versehen.

Nun blieb kein anderer als Klapka übrig, der geeignet war, Görgey's Vertretung im Kriegsministerium zu übernehmen. Görgey mißtraute dem lenkbaren Charakter Klapka's und hatte nur geringe Hoffnung, daß dieser Kossuth gegenüber mit der nothwendigen Festigkeit auftreten werde.

Doch mußte er ihn wählen und Klapka reisete am 29. April von Komorn über Pesth nach Debrezin ab. Er ward im Commando des 1. Corps durch Nagy Sándor, Damjanich im Commando des 3. Corps durch Knezich ersetzt, welche beide zu Generalen befördert wurden.

Vom 29. April ab setzten sich die Corps der Hauptarmee in verschiedenen Richtungen in Bewegung. Pöltenberg mit dem 7. Corps ging nach Raab ab, wo er am 1. Mai eintraf, um die Beobachtung der österreichischen Hauptarmee unter Welden zu übernehmen; das 1. und 3. Corps aber marschirten vor Ofen; ebendahin ging die Division Kmety, welche bei Gran die Donau überschritt, und ebendahin Aulich mit dem 2. Corps, welcher, sobald die Oesterreicher am 24. April Pesth geräumt hatten, Anstalten zu einem Brückenschlag unterhalb der Hauptstadt getroffen hatte und am 1. Mai über die Insel Csepel bei Ercsény seine Avantgarde ans rechte Donauufer hinüberschob, während er nur eine Brigade am linken Ufer bei Pesth zurückließ.

Am 4. Mai war Ofen völlig eingeschlossen. Auf dem äußersten rechten Flügel hinter dem Blocksberg (Geller Hegy) gegen die Raizenvorstadt und die Burg, also gegen die südliche kurze Front von Ofen links bis zur Fleischhackerstraße stand Aulich; ihm schloß sich hinter dem Spitzbergel bis zum kleinen Schwabenberg gegen den südlichen Theil der langen Westfront, in welcher das Weißenburger Rondel der Hauptpunkt ist, Nagy Sándor an; dann folgte am Kovácsier Landweg gegen die Christinenstadt, den nördlichen Theil der langen Westfront und die kurze Nordfront des Platzes Knezich mit dem 3. Corps; endlich bildete Kmety gegen die Pallisadirungen der Wasserstadt bis an die Donau bei Alt Ofen mit seiner Division den linken Flügel. Görgey wählte sein Hauptquartier Anfangs in der Christinenstadt.

Görgey, in dem Wahne durch eine große Kraftentfaltung den Vertheidigern von Ofen so zu imponiren, daß sie auf die erste Aufforderung sofort capituliren würden, ließ von vornherein eine 12pfdr.-Feldbatterie auf dem Blocksberg gegen die Südfront, eine andere auf dem kleinen Schwabenberg gegen die Westfront und zwei Haubitzbatterieen gegen die Nordfront auffahren; die Truppen mußten sämmtlich zum Angriff bereit aufmarschiren. Zugleich ward ein österreichischer gefangener Offizier mit einer Aufforderung zur Uebergabe an General Hentzy nach Ofen gesendet. Erst wenn darauf ein abschläglicher Bescheid erfolgte, sollten die Batterieen ihr Feuer eröffnen und der Angriff beginnen. Durch ein Mißverständniß kam es, daß die Haubitzbatterieen gegen die Nordfront ihr Feuer eröffneten, noch ehe Hentzy's Antwort zurück war. Dasselbe wurde indessen alsbald wieder eingestellt.

In dem ungewöhnlich langen, etwas pathetisch stylisirten Lesebrief, durch welchen Görgey den General Hentzy zur Capitulation aufforderte, bot er demselben für die Besatzung ehrenvolle Kriegsgefangenschaft, versicherte nachdrücklich, daß die Bedingungen, über welche man übereinkommen würde, seitens der Ungarn gewissenhaft gehalten werden würden, daß auch, im Falle Hentzy nicht capitulire und der Platz erst nach längerer Vertheidigung übergehen sollte, die Besatzung auf schonende Behandlung rechnen könne, aber nur unter der Bedingung, daß Hentzy sich des Bombardements von Pesth, von woher er keinen Angriff zu besorgen habe, und der Zerstörung der Kettenbrücke enthielte. Würde diese Bedingung nicht erfüllt, so müßte die ganze Besatzung über die Klinge springen. Görgey hieß Ofen in seinem Schreiben die „sogenannte" Festung und mahnte wiederholt Hentzy daran, daß er selbst ein Ungar sei, was sich, wie uns bekannt, nur bei einer sehr weiten Auslegung des Begriffes Ungar so verhielt. Görgey rechtfertigte, daß er einen gefangenen österreichischen Offizier mit der Aufforderung sende, durch das völkerrechtswidrige Verfahren der Oesterreicher gegen früher gesendete ungarische Parlamentäre und verlangte Antwort bis 3 Uhr Nachmittags.

Die Antwort kam. Der Berner, welcher erst vor kurzem von seiner Heimatsstadt die Aufhebung des gegen seine Familie vor einem Jahrhundert gesprochenen Verbannungsurtheils erbeten hatte, berichtigte Görgey's Irrthum betreffs seiner Nationalität und versicherte, daß Ofen zwar im Januar keine Festung gewesen, jetzt aber ein wirklicher Platz sei, der entschiedenen Widerstand leisten werde; Hentzy forderte Görgey auf, sein — wie bekannt aus Versehen von den Haubitzbatterieen begonnenes — Feuer sogleich einzustellen, widrigenfalls er sich genöthigt sähe, Pesth zu bombardiren, wozu ihm mehr als genügende Mittel zu Gebot ständen.

Auf diese Antwort hin erhielten die Batterieen von Görgey den Befehl, sogleich ihr Feuer zu eröffnen und Kmety ward angewiesen, mit seiner Division die Wasserstadt zu stürmen und sein Augenmerk dabei ganz insbesondere auf die Zerstörung der einzigen Leitung, welche jetzt Ofen noch mit Wasser versorgte, zu richten. Wenn Kmety glücklich war, sollten auch die übrigen Corps vorrücken und den Platz auf verschiedenen Punkten escaladiren.

Kmety begann mit Lebhaftigkeit den Angriff auf die Wasserstadt; die Pallisadirungen, welche sie auf der Nordseite deckten, wurden an mehreren Punkten durchbrochen und die ungarischen Husaren sprengten durch die Gassen bis auf den Bombenplatz nächst der Kettenbrücke einerseits und dem Druckwerke unter dem Wasserthor, welches das Wasser auf den Festungsberg treibt, vor. Erst hier fanden sie einen kräftigen Widerstand; die Warasdiner Grenzer mit 2 Geschützen empfingen ihren Anprall und brachten sie zum

Weichen. Bald darauf folgte Kmety's Infanterie und erneute den Angriff, konnte aber gleichfalls nicht durchdringen; obgleich der Versuch mehrmals erneuert wurde, mußte die Division Kmety endlich weichen. Das Tirailleurfeuer hielt noch bis Mitternacht an.

Görgey verzichtete hienach darauf, sich Ofens mit Sturm zu bemächtigen, und kam zu dem Entschlusse, eine Art regelmäßiger Belagerung zu eröffnen.

Ein solches Unternehmen, wie schnell in seiner Art es zum Ziele führe, ist stets ein langwieriges, mußte, wenn es auch nur vierzehn Tage wegnahm, besonders als außerordentlich langwierig erscheinen in Betracht der Lage, in welcher sich Ungarn damals befand. Eine Warnung, sich darauf einzulassen, kam Görgey noch am 4. Mai zu. Es war ein Brief Klapka's vom 2. Mai Klapka, der in der Hoffnung, daß Ofen binnen kurzem fallen müsse, — wahrscheinlich ohne allen ernsten Widerstand, am 27. zum Angriff auf den Platz gerathen hatte, war auf der Reise von Komorn nach Debreczin einige Tage in Pesth geblieben, und Alles, was er hier vernahm, belehrte ihn, daß Ofen nicht durch einen bloßen Handstreich zu nehmen sein werde. Nun mahnte er Görgey von dem Angriffe auf Ofen ab und bat ihn, seine Operationen gegen Welden zu verfolgen.

Es war zu spät; die ganze Armee stand bereits vor Ofen; der Moment, welchen Oberst Bayer vorausgesehen hatte, daß man bei unvermutheten Schwierigkeiten, die sich zeigten, wohl in dem Entschlusse, den Angriff zu betreiben, wankend gemacht werden könne, war eingetreten. Abgesehen davon lag hier, nach dem Briefe Görgey's mit seinen etwas hochtrabenden Drohungen und Versicherungen und der Art, in welcher Hentzy darauf geantwortet hatte, einer der Fälle vor, wo ein Abzug Görgey's von Ofen sich nicht gut mit der Aufrechthaltung der ungarischen Waffenehre vereinigen ließ. Görgey antwortete am 6. Mai in solchem Sinne auf Klapka's Brief.

Ist ein förmlicher Angriff immer eine langwierige Sache, so war er es doppelt hier trotz der nicht eben bedeutenden Stärke Ofens wegen der unzureichenden Kräfte der Ungarn, des Mangels an Munition, an Belagerungsgeschütz, an kunstverständigen Offizieren, um einen Angriff auf eine Festung zu leiten.

Der Munitionsmangel zwang schon am 5. zu fast vollständiger Einstellung des Geschützfeuers; erst am 6. wurden die über Szolnok entsendeten, in Pesth abgelagerten Munitionsvorräthe entdeckt und hiemit diesem Uebelstande abgeholfen.

An Belagerungsgeschütz stand den Ungarn überhaupt nichts zur Verfügung als fünf brauchbare Stücke, welche am 26. vor Komorn den Oester-



reichern abgenommen waren, nämlich vier 24pfdr. und ein 18pfdr. Für diese befahl nun Görgey eine Breschbatterie auf dem Spitzbergel zu erbauen. Man wollte die Bresche an einem Punkte schießen, südlich des Weißenburger Rondels in der Westfront, wo die Umschließung durch eine einfache, nicht besonders starke Mauer gebildet ist. Die Breschbatterie mußte 500 Schritt von diesem Punkte entfernt bleiben. Ihr Bau ward sogleich in Angriff genommen, indessen als man bald mit demselben zu Stande gekommen war, fand sich, daß der Ort für sie viel zu ungeschickt gewählt sei, um von ihr mit Aussicht auf großen Erfolg den Breschpunkt treffen zu können. Nun wurde erst der Bau einer neuen Batterie, etwas nördlich von der vorigen angefangen, während man die alte als Demontirbatterie benutzen wollte. Die Herbeischaffung der fünf obenerwähnten Stücke Belagerungsgeschütz stieß auf ganz unerwartete Schwierigkeiten. Guyon, der Festungscommandant von Komorn, behauptete, znm Theil wohl durch seine, Görgey nicht eben freundliche Gesinnung bestimmt, daß jene Stücke zur Armirung seines Platzes gehörten und weigerte sich, sie zur Belagerung Ofens herzugeben. Kossuth mußte selbst dazwischen treten und that dies im Interesse der Einnahme Ofens gern, da er bereits mit dem Plane umging, sobald Ofen genommen wäre, den Sitz des Reichstags und der Regierung nach Pesth zu verlegen.

Bei so bewandten Umständen vergingen von der Bewerkstelligung der Einschließung des Platzes volle zehn Tage, bevor die Breschbatterie und die ihr benachbarte Demontirbatterie, in welche nur 12 6pfdr. eingefahren wurden, armirt werden konnten. Erst am 15. Mai eröffneten diese Batterieen ihr Feuer.

Hentzy hatte gegen den Bau derselben so gut wie nichts unternommen. Er antwortete den schon in Thätigkeit befindlichen Batterieen der Ungarn, welche mehrere Brände, namentlich in der Wasserstadt anstifteten, bei denen auch der Heuvorrath der Besatzung verloren ging, machte einige Ausfälle, bei deren einem am 13. Mai die Oesterreicher 300 gefangene Kranke in einem Spitale vor Ofen befreiten, zwang durch sein Geschützfeuer Görgey, sein Hauptquartier aus der Christinenstadt auf den großen Schwabenberg zu verlegen und das erste Corps aus der Stellung hinter dem Spitzberg weiter zurück an die Fleischhackerstraße und hinter den Westabhang des Blocksberges zu ziehen. Gegen den Bau der Bresch- und Demontirbatterie ließ Hentzy lediglich vier 24Pfdr. ungedeckt auf dem Walle, 100 Schritt nördlich des Weißenburger Rondels auffahren und das hier aus der Festung führende Thor verrammeln. Er mochte die ungarische Breschbatterie nicht eben für gefährlich halten, vielleicht kaum ahnen, daß dieses eine Breschbatterie werden solle. Seine Hauptsorge war die Wasserstadt, mit ihren

schwachen Wehren und dem Wasserdruckwerk, der Lebensquelle der Besatzung, in der That zu gleicher Zeit der am meisten gefährdete und bedeutendste Punkt. Außerdem spuckte auch bei ihm jener Austriacismus, der in diesem Kriege so oft zur Unzeit gegen Wehrlose seine blinde Wuth ausließ. Er ließ schon jetzt nach Pesth hinüber feuern.

Als nun am 15. das Feuer der Breschbatterie begann und mit ihr zugleich die Demontirbatterie und auch die andern, welche bisher sehr mäßig gewesen waren, mit großer Lebhaftigkeit auftraten, da mußte Henzy zunächst seine vier 24Pfdr. nördlich des Weißenburger Rondels vom Walle zurückziehen, jedoch nur, um in der Nacht den Wall mit Traversen zu versehen und sie dann wieder aufzuführen. Zugleich ward der Bau eines Abschnittes hinter dem Breschorte begonnen und die Stadt Pesth mit einem äußerst kräftigen Bombardement unter dem Vorwand bedacht, daß von dort her nach Ofen hinübergeschossen und sogar ein Pfeiler der Kettenbrücke beschädigt worden sei.

Erst vom 16. Mai ab trat die österreichische Besatzung ernster gegen die Breschbatterie auf, da ihr Feuer bereits seine Wirkungen zeigte. Noch aber fürchtete Henzy am meisten für die Wasserstadt und entwickelte die größte Thätigkeit, um diese mehr und mehr zu sichern. Sollte in der That nicht das ganze Breschschießen in der Weißenburger Front eine bloße Demonstration sein, um die Aufmerksamkeit von der Wasserstadt abzulenken? Gewiß war eine solche Voraussetzung erlaubt.

Das Bombardement von Pesth, welches Henzy am 15. unternahm und am 16. fortsetzte, hatte unterdessen Görgey so wüthend gemacht, daß er beschloß, noch in der Nacht vom 16. auf den 17. einen Sturm zu versuchen.

Die Befehle wurden sofort ausgegeben. Das 2. Corps sollte durch die Raitzenstadt die Südfront mit dem Burgthor, das 1. Corps die Bresche, das 3. die Nordfront und das Wienerthor, die Division Kmety die Wasserstadt angreifen.

Dieser Sturm mißlang gänzlich; dem 2. Corps gegenüber wehrte sich die Besatzung, unterstützt von den Raizen, verzweifelt; das 1. Corps fand die Bresche durchaus noch nicht praktikabel, bedeutende Mauerabsätze, nicht so leicht zu erklimmen, standen noch; beim 3. Corps reichte die Länge der Leitern nicht zu, und die Division Kmety kam in ein so wirksames Feuer der Ostfront von Ofen, daß sie unmöglich vorzudringen vermochte. Ueberall stellten außerdem Einfriedungen, Mauern, Zäune, Gitter in den Vorstädten der Bewegung der Sturmcolonnen vielfache Hindernisse entgegen.

Um Mitternacht hatte der Sturm begonnen, gegen Tagesanbruch mußte ihn Görgey nach den ihm zugegangenen Meldungen einstellen lassen.

In den folgenden Tagen ließ er nun die Beschießung von Ofen, so weit es ihm seine Mittel erlaubten, fortsetzen; die Breschbatterie arbeitete unausgesetzt; vier Mörser, von Komorn herangezogen, wurden am Blocksberge aufgestellt und bewarfen die Festung. Man suchte den Mängeln, welchen man das Mißlingen des Sturmes in der Nacht vom 16. auf den 17. zuschrieb, zu beseitigen, indem man für längere Leitern sorgte, die Zugänge zu den Angriffspunkten aufräumte, die Geschützstellungen der Besatzung, welche den ungarischen Colonnen besonders verderblich gewesen waren, mit mehr Sorgfalt und Eifer beschoß.

Um die Besatzung zu ermüden, gleichgültig zu machen, ließ Görgey jede Nacht Scheinangriffe unternehmen, die bis 2 Uhr Nachts fortgesetzt wurden. Hiedurch wollte er sich den Vortheil der Ueberraschung für einen neuen ernsten Sturm sichern. Zugleich lernten bei dieser Gelegenheit die Truppen die Zugangswege zu den Angriffspunkten kennen.

Hentzy ließ es so wenig als sein Gegner an Thätigkeit fehlen. Deckungen, welche den Angreifern nützen konnten, wurden demolirt, der Bau von Abschnitten im Innern betrieben. Am 19. war die Bresche südlich dem Weißenburger Rondel schon 72 Fuß breit. Hentzy rief Freiwillige auf, welche sich an Gurten über die Mauer hinabließen, um den Schutt wegzuräumen, welcher den Angreifern einen bequemen Aufgang bieten konnte.

Am 20. schienen Görgey alle Vorbereitungen so weit getroffen, daß in der nächsten Nacht mit besserer Aussicht auf Erfolg als das vorige Mal ein Angriff unternommen werden könne. Er gab die Befehle; die Scheinangriffe sollten in dieser Nacht, damit der Feind gar keinen Unterschied verspüre, ganz wie in den früheren gemacht werden. Nachdem sie eingestellt wären, sollten um 3 Uhr die sämmtlichen Batterieen eine einzige Salve geben und auf dieses Signal die Sturmcolonnen, welche schon bereit ständen, vorrücken. Die einzelnen Corps sollten die gleichen Objekte wie in der Nacht vom 16. auf den 17. angreifen.

Hienach wurde verfahren. Als nach der einzigen Salve das Geschützfeuer seitens der Ungarn gänzlich schwieg, gingen deren Colonnen vor. Ueberall kam es bald zum Nahkampfe. Das Hauptgefecht entbrannte an der Bresche, zwischen dem 1. ungarischen Corps und dem Bataillon vom Banalgrenzregiment, welches sie vertheidigte.

Nagy Sándor hatte Tirailleurschwärme an der Spitze, welche durch ihr Feuer die Vertheidiger der Bresche von den Mauern vertreiben sollten, worauf dann die Sturmcolonne vorrückte.

Doch drang dieselbe nicht durch, auf den übrigen Punkten glückte die Leitererſteigung gleichfalls nicht; in der Wasserstadt, wohin Hentzy selbst

geeilt war, um die Vertheidigung zu leiten, fand Kmety einen hartnäckigern Widerstand noch als beim frühern Sturm. Görgey zog die Sturmcolonne von der Bresche zurück, um zuerst noch ein kräftiges Geschützfeuer von der Bresch- und der nebenliegenden Demontirbatterie aus unterhalten zu lassen und hiedurch die Vertheidiger wirksamer zu erschüttern, als es das Tirailleurfeuer vermocht hatte. Darauf ging Nagy Sándor von Neuem zum Sturme vor. Bald nach 5 Uhr drangen seine Truppen theilweise durch die Bresche ein, fanden jedoch am Abschnitte einen neuen Widerstand, obwohl derselbe noch nicht völlig fertig war. Da gelang es einer Abtheilung, die Mauern seitwärts der Bresche mittelst Leitern zu ersteigen; eine andere Abtheilung vom 2. Corps hatte gleichfalls südlich bei der Raizenstadt die Mauern erklettert. Hiemit war der Abschnitt umgangen. Die Vertheidiger derselben wurden gleichzeitig aus den Häusern der Stadt beschossen, sei es von den Einwohnern, wie behauptet wird, sei es von ungarischen Soldaten, die vereinzelt bereits seitwärts vorgedrungen waren.

Der Abschnitt war gänzlich unhaltbar. Dennoch ward der Rückzug von seinen Vertheidigern nur Schritt vor Schritt angetreten. Sie wichen nordwärts gegen die Hauptwache zurück, während sie gleichzeitig einzelne Geschütze von den Wällen gegen die Häuser kehrten, aus denen Schüsse gefallen waren.

Als die Bresche von den Oesterreichern aufgegeben werden mußte, war darüber sofort Meldung an Hentzy nach der Wasserstadt hinabgesendet worden. Dieser eilte mit 2 Compagnieen von Erzh. Wilhelm und $2^1/_2$ Compagnieen Warasdiner in die Festung hinauf. In deren Gassen wogte der Kampf noch fort. Schon war Nagy Sándor bis zur Hauptwache vorgedrungen; gleichzeitig hörte man lebhaftes Feuer schon vom Südende der Festung her, wo Aulich, und vom Nordende her, wo Knezich eingedrungen war.

Hentzy führte seine mitgebrachten Reserven vor, um wo möglich die Ungarn wieder über die Bresche hinauszuwerfen. Da ward er von einer Musketenkugel tödtlich in die Brust getroffen. Es war 8 Uhr Morgens. Von nun ab ward der Widerstand schwächer. Auf einzelnen Punkten wurden ohne Geheiß von einzelnen Leuten weiße Fahnen aufgesteckt, von Offizieren wieder herabgerissen. Erst von 9 Uhr ab wehte eine solche dauernd vom Weißenburger Rondel neben der siegreichen ungarischen Tricolore.

Görgey gab nun sogleich Befehl zur Einstellung des Feuers; doch dauerte auf verschiedenen Punkten der Kampf noch bis 10 Uhr Vormittags fort, namentlich am Südende der Festung. Als bereits Alles verloren schien, begab sich der Oberst Alnoch vom Regiment Ceccopieri nach der Kettenbrücke hinab, um einen Pulverkasten anzuzünden, der die Kettenbrücke zer-

stören sollte. Die Kettenbrücke blieb unversehrt, und nur Alnoch mit seinem Begleiter ward in die Luft gesprengt.

Görgey hatte, wie wir wissen, für den Fall, daß Pesth bombardirt werde, gedroht, er wolle die ganze Besatzung von Ofen über die Klinge springen lassen. Diese Drohung hätte nun ausgeführt werden sollen. Doch baten sämmtliche ungarischen Generale, davon abzustehen, und Görgey gab ihnen nach. Die Besatzung ward also kriegsgefangen.

Der Jubel über die Einnahme von Ofen war groß in Ungarn, die Regierungspresse schürte ihn auf alle Weise an, indem sie der Eroberung der alten Hauptstadt einen viel höheren Werth beilegte, als sie von Rechts wegen verdiente.

Was verloren war, ward kaum beachtet. Der Hauptverlust waren nicht die 600 Mann und die ungeheuren Munitionsmassen, welche die Belagerung verschlungen hatte; der Hauptverlust war die Zeit.

Die verlorne Zeit muß man auf mindestens einen Monat anschlagen, so weit sie rein auf die Belagerung von Ofen und die Hin- und Hermärsche zwischen Komorn und Ofen kommt. Wie nützlich dieser Zeitverlust den Oesterreichern ward, werden wir erst später erkennen.

Es ist ein seltener Fall in der neuern Kriegsgeschichte, daß eine Festung noch nach vollendeter Bresche vertheidigt wird, noch seltener, daß der Commandant bei Vertheidigung der Bresche und seines Platzes mit dem Degen in der Faust fällt. Der Kaiser von Oesterreich ehrte das Andenken Hentzy's später durch ein Denkmal, welches er ihm an der Stelle, wo derselbe gefallen, errichten ließ.

Klapka's und Görgey's Wirksamkeit im Kriegsministerium.

General Klapka, Görgey's Stellvertreter im Kriegsministerium, war am 3. Mai in Debreczin eingetroffen, wo ihm Mészarós, der bisher noch provisorisch die Geschäfte dieses Ministeriums versehen hatte, dieselben sogleich mit großer Freude übergab.

Klapka's Aufmerksamkeit richtete sich nun vor allen Dingen auf zwei Punkte: den Entwurf eines einheitlichen Operationsplanes für alle ungarischen Armeen, und den Versuch, die Oberbefehlshaber auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen dem Kriegsministerium dergestalt unterzuordnen, daß letzteres den Operationsplan wirklich ausführen könne.

Nach dem erwähnten Operationsplan sollten um Komorn 30000 M. concentrirt werden, um auf diesen wichtigen Centralplatz gestützt, das Vor-

dringen der österreichischen Hauptarmee so viel möglich aufzuhalten. Man rechnete dafür auf das 1., 7. und 8. Armeecorps; das 2. und 3. Armeecorps, 20000 M. unter Aulich sollten sich an der Neitra concentriren, links mit der Armee bei Komorn, rechts mit der Armee von Oberungarn in Verbindung, zu welcher schon Ende April der Grund gelegt war, und welche dem Commando Dembinskis untergeben war. Aulich sollte sich je nach den Umständen mit der Armee von Komorn oder mit derjenigen Dembinski's vereinigen, um eine Uebermacht gegen eines der feindlichen Heere aufzubringen, welche man auf verschiedenen Operationslinien zu erwarten hatte, nachdem am 1. Mai die österreichischen Zeitungen offen verkündet hatten, daß Rußlands Hülfe gegen Ungarn zugesagt sei. Längs der obern Donau hatte man das Vordringen der österreichischen Hauptarmee unter Welden, von Galizien her dasjenige der russischen Hülfsarmee zu erwarten.

Dembinski sollte die galizische Grenze beobachten und sich je nach den Umständen mit Aulich vereinigen, um über eine der russischen Colonnen herzufallen, wenn die Russen überhaupt in mehreren getrennten Colonnen vorgingen, dann auch die anderen nach und nach anzugreifen.

Wenn die Russen über Eperies auf Pesth vordrängen, sollte sich Dembinski gegen Miskolcz und von hier weiter im Nothfall auf Tisza füred zurückziehen.

Kmety sollte nach der Einnahme Ofens an den Plattensee ziehen, dort den Aufstand organisiren.

Auf dem südlichen Kriegsschauplatz sollte Perczel mit der Hälfte seines Corps, des 4. und dem ganzen 5. Corps (Vécsey) das Banat und die Bács sichern, Arad und Temesvár belagern; Bem mit den aus Siebenbürgen herbeigeführten Truppen und der zweiten Hälfte des 4. Corps sollte Titel nehmen und Peterwardein vollends, auch auf dem rechten Donauufer entsetzen, dann die Donau stromauf gehn, überall das Landvolk am rechten Donauufer insurgiren, die Division Kmety an sich ziehen und sich dann mit der Komorner Armee, unter Umständen auch mit Aulich, wenn dieser nicht mit Dembinski vereint etwa auf Miskolcz zurückgegangen wäre, gegen die österreichische Hauptarmee vereinigen, das Commando aller Truppen, die er überhaupt zwischen dem rechten Ufer der unteren Donau und Komorn zusammenbrächte, übernehmen und im Nothfall über Ofen zurückgehn.

In Siebenbürgen sollte Czetz, der daselbst von Bem zurückgelassen war, Karlsburg nehmen, den wallachischen Aufstand vollends unterdrücken und die Grenzpässe des Landes gegen Russen und Oesterreicher sichern.

Endlich sollte aus neuen Formationen eine Reservearmee an der Mitteltheiß zusammengezogen werden, deren weitere Bestimmung vorbehalten blieb.

Dieser Plan wurde am 12. Mai im Ministerrathe zu Debreczin angenommen; man erkennt sogleich zweierlei: erstens, daß er wesentlich defensiv ist, obgleich die Möglichkeit von Offensivschlägen in ihn aufgenommen ist, zweitens, daß er sehr complicirt ist und Zeit und Raum durchaus nicht in Betracht zieht. Letzteres wird augenblicklich klar, wenn man z. B. nur die Aufgabe Bems sich ein wenig genauer ansieht und dabei einfach erwägt, daß derselbe nach Kossuths Rechnungen ursprünglich schon Mitte Aprils an der Donau sein sollte und wo er zu dieser Zeit thatsächlich war. Die Möglichkeit von Offensivschlägen war in ihn aufgenommen, aber vorbereitet waren solche durch ihn offenbar gar nicht, sondern auf die unglücklichste Weise wirklich nur von dem guten Willen der einzelnen Heerführer abhängig gemacht, auf deren freiwilliges und promptes Zusammenwirken man doch gar kein Recht hatte zu hoffen, während es andererseits an Blödsinn gegrenzt hätte, wenn man darauf gerechnet haben würde, aus dem Centrum des Netzes, Debreczin, das Zusammenwirken rechtzeitig durch Befehle zu erzwingen. In dem Defensivplane vorbereitet, konnten die Offensivschläge, welche allein ihn fruchtbar zu machen vermochten, nur dadurch werden, daß man eine starke Hauptarmee so stark als möglich unter einem kräftigen Oberbefehl zusammenzog, und der allgemeine Operationsplan that eigentlich das Gegentheil, indem er noch diejenige Hauptarmee, welche man fast schon zusammen hatte, welche aus dem 1., 2., 3., 7. und 8. Corps, der Division Kmety und den Streifcorps Armin Görgeys und Horváths gebildet und dann immerhin, wenn Zeit blieb, durch die Reserve der neuen Formationen verstärkt werden konnte, von vornherein auseinanderriß, in die Armee von Komorn, die Armee an der Neitra und das Corps am Plattensee, Kmety, zerlegte, während man nun auf die neue Bildung einer Hauptarmee erst nachträglich in Folge von Bems hypothetischem Erscheinen am rechten Donauufer und bei Komorn rechnete; nachdem Bem überdieß noch eine wichtige Aufgabe, Wegnahme des Platzes von Titel, vorher gelöst und dann einen weiten durch Naturhindernisse mannigfach durchkreuzten Marsch gemacht haben würde.

Nach der Feststellung des Operationsplanes suchte nun Klapka die Zustimmung der Oberbefehlshaber auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen.

Zuerst begab er sich persönlich zu Görgey, den er am 14. Mai vor Ofen traf. Er theilte demselben seinen Operationsplan mit und rechtfertigte ihn mit der Nothwendigkeit, Angesichts der feindlichen Uebermacht, die von zwei Seiten über Ungarn herzufallen drohte, bei dem Mangel an Vorräthen, selbst finanziellen Bedrängnissen, den Krieg bis zum Winter nur hinzuhalten, Zeit zur Verstärkung zu gewinnen, auch anderen Mächten, auf deren Intervention zu Gunsten Ungarns Klapka wie Kossuth sich Rechnung

machte, Zeit zum Besinnen und zu Vorbereitungen zu geben. Mit dem Winter trete dann von selbst wieder eine Pause in den Operationen ein und wieder würden einige Monate gewonnen. Unter solchen Umständen wäre es nicht klug, Alles auf eine Karte setzen zu wollen.

Görgey war gar nicht der Meinung Klapkas, seine Ansicht war vielmehr, daß man offensiv nach einer Richtung hin verfahren müsse, gegen die Oesterreicher, und er behielt sich vor, sobald Ofen gefallen sein würde, dieser Ansicht gemäß zu handeln. Doch verschwieg er dieses gegen Klapka und trat auf dessen Operationsplan scheinbar ein. Es gefiel ihm nämlich, daß Klapka die Selbstständigkeit der verschiedenen Oberbefehlshaber gebrochen und sie unter das Kriegsministerium gestellt wissen wollte. Man erinnere sich, daß Görgey Kriegsminister war und die Geschäfte dieses Ministeriums übernehmen konnte, wann es ihm beliebte. Mit der Unterwerfung der Befehlshaber auf den einzelnen Kriegsschauplätzen unter seine Macht gewann er unfehlbar eine viel größere Gewalt als bisher, seinen Hauptplan, den Reichstag zur Zurücknahme des Beschlusses vom 14. April zu bewegen, durchzuführen.

Auch von diesem Plane war zwischen ihm und Klapka einigermaßen die Rede. Schon Anfangs Mai hatte Görgey ein Schreiben von Csányi, dem Minister der öffentlichen Arbeiten, erhalten, in welchem dieser ihm mittheilte, daß Kossuth den Reichstag zu dem Beschlusse vom 14. April insbesondere durch die Behauptung bestimmt habe, die Unabhängigkeitserklärung Ungarns sei der Wunsch der Armee; Görgey sei mit ihr einverstanden. Nun ergab sich aus den Nachrichten Klapkas vollends, daß der Reichstag in seiner Mehrheit keineswegs so unbedingt für die Losreißung von Oesterreich gewesen sei oder noch sei, als Görgey selbst ursprünglich geglaubt hatte, daß vielmehr in demselben eine starke Partei für die Herstellung der Constitution von 1848, die sogenannte Friedenspartei existire.

Hatte sich Görgey früher schon mit dem Gedanken vertraut gemacht, den Reichstag durch Waffengewalt zur Zurücknahme des Beschlusses vom 14. April zu zwingen oder auch ihn aufzulösen, so kam er jetzt davon zurück und zu der Ueberzeugung, daß die Sache auf friedlicherem, minder auffälligem Wege zu machen sein werde und er nahm sich vor, die Friedenspartei im Reichstage vorerst dadurch zu verstärken, daß er seinen Einfluß gebrauche, parlamentarisch gebildete Offiziere aus der Zahl seiner Anhänger zu Candidaturen bei neuen Wahlen in den Reichstag zu bestimmen.

Ohne Klapka im Mindesten in das Geheimniß seiner wahren Absichten einzuweihen, bestärkte er diesen in dem Vorsatz, durch einen Erlaß den einzelnen Oberbefehlshabern die unbedingte Unterordnung unter das Kriegsministerium für die Fortsetzung der Operationen anzubefehlen. Görgey rechnete

dabei wohl auf Widerhaarigkeit. Zeigte sich diese aber, so gab ihm das einen Grund, die Widerhaarigen, die gewiß nicht zu seiner Partei gehörten, aus ihren Stellungen zu entfernen und sich damit die Bahn desto besser zu ebnen.

Der erwähnte Erlaß von Kossuth, auf Klapka's Antrag ausgegangen, erschien denn auch wirklich am 20. Mai 1849. Er stellte die Befehlshaber auf allen Kriegsschauplätzen unter Hinweisung auf die drohende Intervention Rußlands unter das Kriegsministerium, welches, wie ausdrücklich bemerkt ward, Görgey alsbald selbst übernehmen werde. Er verbot alle willkürlichen Anordnungen, wie sie bisher vielfach, auch in die Civilverwaltung der Kriegstheater eingreifend und im Widerspruch mit den allgemeinen Anordnungen der Regierung vorgekommen waren.

Der Widerstand blieb nicht aus. Vor allen erhob Moritz Perczel seine Stimme gegen die übermäßige Gewalt, die Görgey durch den Erlaß in die Hand gegeben werde und von der man nicht wisse, wie er sie gebrauchen möge. Wir wissen, daß Mißtrauen in Görgeys Absichten keineswegs ungerechtfertigt war. Bem behielt sich ausdrücklich vor, nur mit Kossuth in Verbindung bleiben zu wollen, und auch Dembinski in Oberungarn wollte keinen Einspruch des Kriegsministeriums dulden, welches ihm nur seine wohldurchdachten Pläne störe. Perczel, um dieses ja nicht unerwähnt zu lassen, hatte schon vor dem 20. Mai ein Schreiben an die Regierung gesendet, in welchem er verlangte, daß Görgey vor ein Kriegsgericht gestellt werde wegen des Beginnes der Belagerung von Ofen und des Zeitverlustes, den diese herbeigeführt habe.

Der Widerstand, den er fand, die vielen Verdrießlichkeiten, mit denen er beständig zu kämpfen hatte, bestimmten Klapka zu dem Wunsche, sobald als möglich aus seiner Kriegsministerstellung erlöset zu werden.

Diesem Wunsche kam Görgey entgegen. Nach dem Falle Ofens hielt er es für zweckmäßig, das Kriegsministerium selbst zu übernehmen, um überhaupt seine Pläne durchzuführen und weil er Klapka für zu nachgiebig hielt, um mit voller Kraft Kossuth einerseits, den Befehlshabern von Armeen andererseits entgegentreten zu können. Zu großer Wuth gegen Klapka entflammte ihn eine allerdings etwas sonderbare Geschichte. Kossuth hatte nämlich gewünscht, daß seiner Schwester das Inspectorat über sämmtliche Militärspitäler und die Pflege der Verwundeten und Kranken übertragen werde und Klapka hatte sich bestimmen lassen, die betreffende Verordnung zu unterzeichnen. Da ein solches Amt allerdings keinen Sinn in der Praxis haben konnte, war Görgey wohl berechtigt, Kossuth und dessen Familie Eitelkeit und den Wunsch sich irgend einen Einfluß, wenn auch ohne wirkliche Dienstleistungen dafür, sicher zu stellen, unterzuschieben.

Aber auch das Armeecommando wollte Görgey aus leicht begreiflichen Gründen nicht aus der Hand geben. Es war jedenfalls schwierig, beides zu vereinigen: das Kriegsministerium zu verwalten und das Commando der Hauptarmee an der obern Donau zugleich zu führen.

Indessen Görgey hatte sich so in die Absicht verbissen, seine Machtstellung zu Gunsten der Arbeit der Versöhnung, zunächst der Abschaffung des Beschlusses vom 14. April zu erweitern, daß er sich entweder über die Bedeutung der Schwierigkeiten wirklich täuschte oder sich über sie hinwegsetzte, obwohl er sie erkannte. Zu welchen bedauerlichen Mißgriffen bezüglich der Kriegführung dieß leitete, werden wir bald sehen.

Seinem Kriegsplane gemäß, sollte an der obern Donau nach dem Falle Ofens die Offensive ergriffen werden. Wenn Görgey aber das Kriegsministerium in Debreczin verwalten wollte, so konnte er diese Offensive nicht unmittelbar selbst leiten. Er hätte also einen Stellvertreter dort haben müssen. Nun scheute er sich, auch nur einem solchen das Commando der Armee auf einige Wochen anzuvertrauen und baute sich, um dieses zu vermeiden, ein künstliches System, welches zugleich seinen unverkennbaren militärischen Fehler verdecken sollte.

Von den älteren Generalen, welche das Vertrauen der Truppen sich erworben hatten, war bald nach Ofens Falle nur noch einer da, Klapka. Damjanich war in Folge seines Beinbruches dienstunfähig, Aulich kränkelte fortwährend und mußte nach Ofens Fall mindestens vorläufig die Versetzung in den Ruhestand nachsuchen. Das zweite Corps erhielt der tapfere, zuversichtliche Asbóth, welcher aber nicht vermochte, die gleiche Tapferkeit und Zuversicht, welche ihn selbst beseelte, seinen Truppen gleichfalls immer einzuflößen; das dritte Corps hatte, wie bereits bekannt, Knezich, ein Mann, der als Divisionär vorzügliches leistete, aber dem man kaum die genügende Selbstständigkeit zur Führung eines Corps zutrauen konnte, erhalten; das erste Corps nach Klapkas Abgang zur Stellvertretung im Kriegsministerium, der leicht von einem auf den andern Entschluß überspringende Nagy Sándor, welcher überdieß in Görgeys Augen einen unauslöschlichen Fehler hatte, nämlich den, daß er ein überzeugter Anhänger Kossuths und Parteigänger für Ungarns Lostrennung von Oesterreich war.

In seinem Operationsplane hatte sich Klapka das Commando der Armee von Komorn bestimmt; es ist bereits erwähnt worden, daß Görgey mit dem Defensivplan Klapkas überhaupt nicht einverstanden war, dem General Klapka dieß aber verschwieg. Er wollte nun auch Klapka das Commando der Armee von Komorn lassen, bestimmte jedoch dieselbe statt auf die Stärke von 3 Corps nur auf die von 2 Corps, und traf seine vor-

läufigen Anordnungen für die Hauptarmee so, daß man wirklich nicht von vornherein sehen konnte, er habe den Operationsplan Klapkas nicht adoptirt.

Während er sich vorbereitete nach Debreżin abzugehn, um dort die Geschäfte des Kriegsministeriums zu übernehmen, setzte er die vor Ofen beschäftigt gewesenen Corps theils über Komorn an die Neitra, das 1., 2. und 3. Corps, theils an den Plattensee und gegen den Neusiedler See, die Division Kmety, in Bewegung. Zusammen mit der Armee von Komorn, dem 7. und 8. Corps unter Klapka und den Streifcolonnen Horváths und Armin Görgeys sollten diese Corps die Hauptarmee bilden.

Geleitet sollte diese Armee in Stellvertretung Görgeys von einer Centraloperationskanzlei werden, welche in der Nähe des Heeres bliebe und deren Chef der Chef des Generalstabes, Oberst Bayer, ward. Im übrigen sollten die Corpscommandanten nach den allgemeinen Anordnungen der Centralkanzlei jeder selbstständig verfahren.

Diese Anstalt rechtfertigte Görgey bei sich selbst folgendermaßen: die alten erprobten Generale sind sämmtlich fort; es ist wünschenswerth, zu wissen, ob sich unter den neuen Corpscommandanten einer findet, der im Stande ist, Damjanich oder Aulich zu ersetzen, so daß man ihm vorkommenden Falls die Lösung einer selbstständigen Aufgabe anvertrauen kann. Dieß wird man am besten erfahren, wenn man sie schon jetzt probeweise sich selbst überläßt. Gefahr ist nicht dabei, denn die ernstliche Offensive wird zweckmäßiger Weise noch aufgeschoben, da in der Ausrüstung der Armee, der Beschaffung von Fußbekleidungen namentlich noch manches nachzuholen ist. Auch hat die Armee mehrfache Verstärkungen zu erwarten, die zweckmäßiger Weise vor dem Beginne der ernsten Offensive noch herangezogen werden sollten. Da ist zunächst Bem, der nach dem Klapka'schen Plane sich über die Theiß und untere Donau in die Gegend von Komorn wenden soll; da sind ferner nach Kossuths Mittheilungen 10 bis 12000 Rekruten für die Hauptarmee, eben so viele für die Bildung einer Reservearmee bereits ausgehoben und warten nur der Cadres, welche aus erlesenen Offizieren und Unteroffizieren der Hauptarmee zusammengestellt, nach dem Falle Ofens eben in die Errichtungsstationen abgegangen sind.

Aber, wird man fragen, mußte nicht über diesen Voranstalten viele Zeit vergehen und standen die Vortheile, welche die Zögerung geben konnte, auch nur annähernd im Verhältniß zu den Nachtheilen, welche ohne alle Frage aus ihr herfließen mußten, da die Russen jetzt bald zu erwarten sind, da ihre ersten Colonnen selbst schon in Ungarn eingerückt sind? Ist wirklich noch nicht Zeit genug vertrödelt?

Görgey antwortete darauf: Kommen die Russen überhaupt mit Massen

erst nach Ungarn und ehe ich meine Plane beim Reichstage durchgesetzt habe, so ist Ungarn doch verloren, und es kommt nur noch darauf an, für einen ehrenvollen Untergang zu kämpfen. Bestimmtes weiß man nichts über das Einschreiten der Russen und es ist eben so möglich, daß sie bald kommen als daß sie noch manche Woche zögern.

Und hier, meinen wir nun, entdeckt man leicht den wahren Grund, aus welchem Görgey die Offensive gegen Welden selbst nach dem Falle Ofens noch hinausschieben wollte. Er hatte nämlich, um es kurz zu sagen, die Absicht, zuerst den politischen Theil der Aufgabe, welche er sich gestellt, zu lösen, den Beschluß des Reichstages vom 14. April aufheben zu lassen, um nun mit diesem politischen Resultat den Oesterreichern auch militärisch entgegentreten zu können.

Consequent war die Sache unzweifelhaft gedacht; aber immer und immer blieb doch das Entscheidende, daß Ungarn nur durch große militärische Erfolge gerettet werden konnte und daß diese um so unwahrscheinlicher wurden, je mehr Zeit Oesterreich und Rußland gewannen, ihre Kräfte zu entwickeln und zu sammeln.

Noch befand sich Görgey zu Pesth, als hier eine Reichstagsdeputation erschien, um ihm als Belohnung für seine Siege und insbesondere für die Einnahme Ofens die Ernennung zum Feldmarschallieutenant und die erste Classe des Militärverdienstordens zu überbringen. Görgey lehnte Beides ab, angeblich, weil dieses Titels- und Ordenswesen sich nicht mit republikanischen Einrichtungen vertrage, in Wahrheit, weil es ihm widerstrebte, Belohnungen von derselben Partei des 14. April anzunehmen, zu deren Sturze er eben Alles vorbereitete.

Diese Ablehnung ward die Veranlassung, daß wiederum einige Mitglieder der Friedenspartei, welche sich bei der erwähnten Deputation befanden, ihn aufsuchten und ihm Alles bestätigten, was er über deren Bestand theils aus dem Briefe Csányis vom Anfang des Mai, theils aus den Mittheilungen Klapkas geschlossen hatte.

Nachdem er alle seine Geschäfte zu Pesth besorgt hatte, begab sich Görgey von dort am 27. Mai nach Debreczin und übernahm hier von Klapka die Geschäfte des Kriegsministeriums. Um dieselben wirklich antreten zu können, mußte er den Eid auf die gegenwärtige provisorische Verfassung Ungarns, d. h. im Wesentlichen auf den 14. April leisten und er that dieß ohne Bedenken, obwohl er eben an weiter nichts dachte, als daran, den Beschluß vom 14. April null und nichtig zu machen. Einer der Hunderte von Fällen, welche zeigen, was es mit politischen Eiden auf sich hat und auf sich haben kann.

Görgey erfuhr, in Debrezin angekommen, daß die Regierung beschlossen habe, ihren und den Sitz des Reichstages wieder nach Pesth zu verlegen, daß mit der Räumung Debrezins bereits der Anfang gemacht und daß der Reichstag zu dem Zwecke der Uebersiedelung bis auf Anfang Juli vertagt sei.

Görgey war äußerst ergrimmt darüber; er sah darin nichts als Kossuth'sche Eitelkeit, Kossuth'schen Uebermuth im Glück. Nach dem Entsatze Komorns hatte Görgey Kossuth den Vorschlag gemacht, den Regierungssitz nach Komorn zu verlegen. Hauptgrund dafür war ihm wohl, desto bequemer Kriegsministerium und Armeeobercommando zugleich in Person verwalten zu können und die Regierung und den Reichstag zur Durchführung seiner Plane besser in seine Gewalt zu bekommen. Und eben deßhalb lehnte Kossuth das Ansinnen unter dem Vorgeben ab, eine Regierung dürfe sich nicht der Gefahr aussetzen, in einem festen Platz eingeschlossen zu werden. Warum jetzt nun nach dem Falle Ofens den Regierungssitz nach Pesth bringen?

Sehr unangenehm war es Görgey, daß der Regierung vorausziehend auch die Schuster und Schneider, welche für die Armee arbeiteten und ihre Werkstätten in Debrezin gehabt hatten, nach Pesth übersiedeln mußten, womit für die Ausrüstungsarbeiten viele kostbare Zeit verloren ging.

Aber am allerunangenehmsten war die Uebersiedelung nach Pesth dem ungarischen General wohl deshalb, weil sie mit einer Vertagung des Reichstags verbunden und hiemit dem Kriegsminister die Möglichkeit genommen war, in seinem Sinne bestimmend auf den gesammten Reichstag zu wirken. Und sehr nahe liegt die Vermuthung, daß Kossuth, der von Görgeys Absichten unterrichtet war oder sie durchschaute, eben das Mittel der Verlegung des Regierungssitzes nach Pesth wählte, um einen Anlaß zur Vertagung des Reichstages zu gewinnen.

Immerhin kam Görgey mit vielen Mitgliedern der Friedenspartei zusammen, er veranstaltete sogar eine förmliche Versammlung derselben, um sich einmal über seine Absichten gegen sie auszusprechen.

Sie wünschten nun ziemlich einstimmig die Aufhebung des Beschlusses vom 14. April; aber dazu bezeigten sie geringe Lust, von sich aus Anträge auf die Aufhebung im Reichstag zu stellen; sie hatten nicht den Muth dazu. Sie wünschten, daß die Armee den Anfang mache und zwar durch eine Erklärung, die dann dem Reichstag oder der Friedenspartei im Reichstag Anlaß gäbe, sich gleichfalls zu äußern; sie wiederholten es Görgey, daß Kossuth dem Reichstag jenen Beschluß vom 14. April hauptsächlich dadurch abgerungen habe, daß er sich auf die Stimmung der Armee berief. Als Görgey auch das Project, welches er früher mit sich herumgetragen,

aber jetzt bereits als unnöthig seit einiger Zeit aufgegeben, nämlich den Reichstag mit Waffengewalt zur Zurücknahme des Beschlusses zu zwingen oder ihn auseinanderzujagen, doch beiläufig erwähnte, erhob sich die Versammlung dagegen wie ein Mann: man wolle keine Militärrevolution, keine Säbelherrschaft.

Alles was Görgey vernahm, überzeugte ihn, daß auf die Erzielung eines baldigen politischen Resultates in der von ihm angestrebten Richtung keine Hoffnung sei, und daß er, während er zugleich an vorbereitende Siege über die Oesterreicher zu denken habe, nur zugleich auf die Stärkung der Friedenspartei im Reichstage und auf die Beseitigung der ihm abgeneigten Militärbefehlshaber denken müsse. Eine qualitative und quantitative Stärkung der Friedenspartei sollte dasselbe Mittel, Eintritt von Anhängern Görgeys aus dem Offizierscorps in den Reichstag geben, sie sollten die nothwendige Majorität und den Muth des Auftretens gegen den 14. April zugleich in den Reichstag hineinbringen.

Die dem 14. April und Kossuth geneigten Oberbefehlshaber auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen zu entfernen, dazu bot deren Widerstand gegen den von Klapka beantragten Erlaß vom 20. Mai passende Gelegenheit.

An Perczels Stelle schlug Görgey dem Landesgouverneur den F.-M.-L. Vetter vor. Vetter war eigentlich immer noch Obercommandant der Hauptarmee. Von seiner Krankheit, die ihn Ende März befiel und seine provisorische Vertretung durch Görgey nothwendig machte, hatte er sich schon vor Mitte Aprils erholt; doch hatte ihn Kossuth durch verschiedene Mittel von der Wiederübernahme des Oberbefehls fern zu halten gewußt und zwar wohl nicht ohne guten Grund, da Görgey einmal auf dem Siegeswege war und ein allzuhäufiger Wechsel im Oberbefehl und dem Personal des großen Generalstabes eben nicht für vortheilhaft erachtet werden konnte. Erst nach dem Falle Ofens suchte Vetter eine persönliche Unterredung mit Görgey. Er sprach sich bei dieser Gelegenheit dahin aus: daß die Hauptarmee sich nun wohl schon der Art an Görgey gewöhnt habe, daß es nicht für nützlich erachtet werden könne, wenn Vetter seinen Anspruch auf den Oberbefehl der Hauptarmee geltend machen wollte und daß er ganz damit zufrieden sei, von diesem Anspruche abzustehen, falls ihm nur ein anständiger Ausweg durch Anweisung einer etwa gleichen Stellung geboten werde. Dieser Ausweg war nun gegeben, wenn Vetter die Südarmee erhielt und Kossuth leistete hier eben keinen Widerstand, da er theils die Verpflichtung fühlte, Vetter angemessen unterzubringen, theils Perczel ihm selbst einigermaßen unangenehm geworden war. Perczel und Vécsey sollten die beiden

Corps der Südarmee unter Vetter commandiren. Perczel wollte sich dem nicht fügen, verlangte und erhielt seinen Abschied.

Auch Dembinski ward von Kossuth auf Görgeys Andringen aufgegeben und im Commando der Armee von Oberungarn durch Wysocki ersetzt. Dagegen wollte Kossuth von Bem, den er für die Behauptung Siebenbürgens unentbehrlich erklärte, was sich freilich mit der anderweitigen diesem General nach dem Klapka'schen Operationsplan zugedachten Bestimmung schwer vertrug, nicht lassen; ja er wollte Bem sogar von der strengen Unterordnung unter das Kriegsministerium frei wissen, da derselbe gedroht hatte, abtreten zu wollen, wenn irgend eine seiner Maßregeln desavouirt würde. Hier mußte Görgey nachgeben.

Dagegen setzte er die Abberufung Guyons vom Festungscommando Komorns durch, weil dieses Klapka zu haben wünschte und um so mehr viel geeigneter denn Guyon war, es zu übernehmen, da er in dieser Stellung zugleich das Commando mehrerer Corps, nach seinem Operationsplan der Armee von Komorn, führen mußte.

Nach Bewerkstelligung dieser Veränderungen in den Armee- und Corpscommandostellen beschäftigte sich Görgey neben seinen politischen Umtrieben insbesondere damit, die neue Organisation der Armee, welche wir in ihren Grundzügen bereits in der Einleitung besprochen haben und deren Detail sich in den Beilagen findet, durchzuführen und Ordnung in die Armeeverwaltung zu bringen. Bei einer dieser Gelegenheiten, da eine Finanzfrage zur Sprache kam, geschah es ihm, daß er seine Abneigung gegen das System des 14. April Kossuth und dem ganzen Ministerrathe, vor welchen er sie bisher immer noch zu verbergen gesucht hatte, schriftlich und rundweg aussprach. Das Regierungscollegium überging diese Aussprache im Wesentlichen mit gänzlichem Stillschweigen und zeigte dadurch, daß es bei Görgey kaum jemals eine Anhänglichkeit an den Beschluß vom 14. April vorausgesetzt oder von ihm erwartet hatte.

Unterdessen hatten sich die Dinge auf dem Kriegsschauplatze entwickelt, ernste Ereignisse standen in nächster Zukunft bevor. Wollten die Ungarn noch offensiv auftreten, so mußte es bald geschehen; andernfalls kam der Feind ihnen selbst auf den Hals.

Unter solchen Umständen konnte die Hauptarmee unmöglich verwaist bleiben. Kossuth verlangte daher von Görgey, daß er ihm einen Obercommandanten vorschlage. Es ist anzunehmen, daß er schon jetzt wünschte, unterstützt von einem oder einigen militärischen Gehülfen den Oberbefehl selbst zu übernehmen und möglich bleibt es auch, daß das gar nicht so übel gewesen wäre, wenn er nur seine Gehülfen und Berather richtig wählte und

sich dann persönlich zur Hauptarmee begab. Er mochte erwarten, daß Görgey ihm diesen Rath geben würde. Görgey indessen that dieß aus leicht begreiflichen Gründen nicht. Er stellte sich, als ob er Kossuth mißverstehe und schlug Klapka vor. Davon wollte indessen Kossuth nichts hören und drang nun in Görgey, dieser solle sich selbst zur Armee begeben, sich dagegen im Kriegsministerium vertreten lassen. Görgey sah selbst ein, daß es ein Unsinn sei, noch länger die Offensive hinauszuschieben und zu schlafen, als wäre Ungarn in schönster Ruhe, während es thatsächlich auf allen Seiten von Feindesmassen bedroht war. Daß jetzt gegen die Mitte Juni auf das Herankommen Bems an das rechte Ufer der obern Donau nicht mehr gerechnet werden durfte, werden wir bald sehen. Aber auch auf die vollständige Bildung der neu formirten Truppenkörper zur Verstärkung der Hauptarmee durfte man unmöglich länger warten.

Görgey war es daher zufrieden, daß zu seiner Stellvertretung im Kriegsministerium ein Staatssekretär für das Militärdepartement ernannt wurde, während er selbst sich zur Hauptarmee begab.

Vorfälle bei der österreichischen Hauptarmee vom Entsatze von Komorn bis zur Uebernahme des Obercommandos durch Haynau Verhandlungen mit Rußland.

Es lag nahe, daß Welden, nachdem er sich von Komorn am 26. April hatte zurückziehen müssen, erwartete, die Ungarn würden ihm unmittelbar folgen; wir haben gesehen, welche sonderbaren Verhältnisse allein die Schuld daran trugen, daß dieß nicht geschah und daß sie Ofen zu ihrem nächsten Gegenstande erwählten.

In der Voraussetzung eines weiteren Vordringens der Ungarn die Donau aufwärts mußte Welden vor allen Dingen darauf bedacht sein, sich die Verbindung zwischen seinen durch die Donau getrennten Heeresmassen zu sichern.

Er vermuthete, daß die Ungarn kräftig durch die große Schütt auf den Communicationspunkt Presburg vorgehen würden und traf daher sofort Anstalten, dieses Vorgehen durch Besetzung der großen Schütt zu verhindern.

Am 27. April rückte aus der Stellung vom Czonczobach das 3. Corps über Raab nach Hochstraß, das 2. nach Raab, das 1., die Truppen Simunichs, als Arriergarde nach Böny und Gönyö; am linken Donauufer war das 4. Corps, Wohlgemuth, bis Diószeg und Sellye an der Waag zurückgegangen. Eine aus den Brigaden Beigl und



Soffay zusammengestellte Division unter Burich ward in den obern Theil der großen Schütt entsendet, mit dem Befehle nach Luipersdorf und Sommerein vorzugehn und diese Punkte gegen feindliche Angriffe zu behaupten, während die Brigade Wyß in der kleinen Schütt Hedervár und Halászi besetzte und über Bajka die Verbindung mit Burich herstellte. Andererseits sollte sich Burich mit dem 4. Corps in Verbindung setzen, welches angewiesen wurde, sich an den Neuhäusler Donauarm hinabzuziehen und mit der Brigade Herzinger Szerdahely in der großen Schütt zu besetzen.

Bei solcher Sicherung der Verbindung wurde in den nächsten Tagen der weitere Rückzug fortgesetzt und Ende April stand die österreichische Armee folgendermaßen:

das 3. Corps bei Raab und Altenburg; Raab räumte es am 2. Mai, worauf diese Stadt erst vom 7. hugarischen Corps besetzt wurde; die Brigade Wyß vom 3. Corps ward zur Beobachtung der Straße von Oedenburg über Kapuvár rechts detachirt, eine andere Brigade desselben Corps dagegen in die kleine Schütt zur Beobachtung der Straße von Hedervár;

das 1. Corps (Simunich) bei Presburg und in der großen Schütt;

das 2. Corps, rechts vom vorigen bei Nickelsdorf, Gattendorf, Kittsee;

das 4. Corps am linken Donauufer zwischen Tyrnau und Wartberg (Szempcz), mit den Vortruppen gegen die Wag;

ebenfalls am linken Donauufer, auf dem Marchfelde begann man ein Reservecorps unter F.-M.-L. Nobili zu bilden. Zur besseren Verbindung mit diesem ließ Welden außer der Presburger Schiffbrücke noch eine zweite zwischen Haimburg und Theben (Dévén) erbauen.

Die ganze Zeit vom Rückzuge Weldens von Ofen, Ende April, bis zum eigentlichen Beginn der Feindseligkeiten Mitte Juni, erscheint, wenn man nur die offene kriegerische Handlung ins Auge faßt, als eine große Pause. Sie ist nur mit Episoden des Krieges ausgefüllt, selbst die Belagerung von Ofen ist nur eine solche Episode. Und doch ist diese Zeit, stiefmütterlich behandelt in allen bisherigen Schriften, bei näherem Zuschauen eine äußerst einflußreiche und reich an Handlung. Wir wollen das Detail der kleinen kriegerischen Ereignisse, der Sternschnuppen des Krieges, welche in diese Zeit fallen, durchaus nicht ganz bei Seite schieben, aber wichtiger scheint es uns, Licht in den Zusammenhang der Dinge zu bringen, und nachdem wir bereits, namentlich indem wir die Thätigkeit Görgeys verfolgten, dieß für die

ungarische Seite gethan haben, wollen wir es nun hier auch für die österreichische oder wie wir von nun an sagen wollen, für die Seite der Verbündeten versuchen, wo allerdings die Arbeit eine schwierigere ist.

Unmittelbar nach dem Entsatze von Komorn kann Welden nur darauf bedacht sein, einem weiteren Vordringen der Ungarn zu wehren.

In den ersten Tagen des Mai verschwindet jede Besorgniß vor einer Absicht der Ungarn, die Hauptstadt Wien zu bedrohen. Denn Görgey hat seine Hauptarmee vor Ofen concentrirt. Aber damit eben stellt sich nun für die österreichische Hauptarmee eine neue Aufgabe heraus, der Entsatz der bedrängten Festung Ofen. Sie kann nur auf offensivem Wege gelöst werden.

Welden denkt von nun an nur an das Wiedervorrücken. Aber tausend Hindernisse stellen sich ihm in den Weg. Welden hat viel gethan, die österreichische Armee zu stärken. Seit seinem Rückzuge von Ofen hat er sie beständig mehr concentrirt, aber doch nur so weit es ihm möglich war; ein böses störendes Element, den Banus Jellachich, hat er glücklich entfernt und dadurch mehr gewonnen, als er an den 15000 M., die er jenem mitgab, die ja überdieß doch irgend eine Wirkung auf dem südlichen Kriegsschauplatz äußern müssen, verlor. Immerhin ist die Hauptarmee sehr schwach; die im Mai auftretende Cholera decimirt sie fortwährend; Anfangs Mai zählt sie kaum 34000 dienstbare Männer. Sie zu verstärken, darauf müssen sich also nothgedrungen die Gedanken des Feldherrn richten. Einzelne verstreute Theile können noch immer zu diesem Zwecke herangezogen werden und unter ihnen ist das wichtigste jenes Vogel'sche Corps, dessen wir schon früher erwähnten, das endlich Ende April, als bereits die Hauptarmee sich von Ofen zurückzog, also zu spät aus Galizien in Ungarns nördliche Comitate eingerückt ist und dessen Schicksale wir weiter unten erzählen werden. Dazu kommen die in der Errichtung begriffenen Reservecorps, dasjenige Nobilis und eines andern, welches Nugent in Steiermark zusammenzieht.

Aber nicht allein auf die Heranziehung eigener Kräfte hat Oesterreich zu warten. Es hat bereits die Hülfe Rußlands in Anspruch genommen und Rußland betrachtet schon Oesterreich als seinen Schützling, will ihm vorschreiben, was es auch rein militärisch zu thun habe. Ueber dem Warten auf jenes Rußland, dessen Truppen man nur als Auxiliaren verwenden möchte und das seinerseits wieder alle österreichischen Streitkräfte nur als Auxiliartruppen seiner Armee ansieht, fällt Ofen.

Der Grund für eine Beschleunigung der Offensive fällt hiemit fort; die österreichische Armee geht vorläufig in eine defensive, abwartende Stellung zurück und Welden mißvergnügt und herabgestimmt durch üble Erfahrungen legt das Commando nieder, welches dann an Haynau übergeht.

Unterhandlungen mit Rußland.

Unsere kurzen Bemerkungen zeigen, wie großen Einfluß auf die Verlängerung der Pause die Unterhandlungen über die Hülfsleistung Rußlands haben mußten, wie großen Einfluß sie auf den Gang der Operationen nach deren Wiederbeginn haben konnten. Es ist also hier der Ort auf diese Unterhandlungen näher einzutreten.

Wie in Siebenbürgen schon früher Rußland den Oesterreichern eine vereinzelte und schwache Hülfe gegen Bem geleistet, wissen wir. Im Laufe des Monats März begannen Verhandlungen über eine ausgiebigere Hülfsleistung Rußlands. Das letztere bot zuerst die Hand dazu. Bekannt genug ist es, daß die Vertheidiger beider Staaten noch heute sich darüber streiten, ob Oesterreich in Sack und Asche am Throne des Zaren sich eingefunden, dessen Mitleid zu erflehen, oder ob der Zar Nicolaus die Einmischung gesucht habe, um sich dafür freie Hand in den Ländern an der untern Donau Oesterreich gegenüber zu sichern. Bekannt ist es auch, daß Lobredner und Vertheidiger beider Parteien mit Dokumenten über die Frage, welche Alles entscheiden würden zurückhalten, entweder weil sie dieselben nicht geben wollen oder was wahrscheinlicher ist, weil sie dieselben nicht geben können. Der Gang des orientalischen Krieges hat in dieser Beziehung manches Dunkel aufgehellt und es ist kein Zweifel mehr darüber möglich, daß Nicolaus Oesterreich zu retten wünschte, um ihm die Hände zu binden und einerseits nicht von ihm in anderweitigen Rettungsplanen gestört zu werden.

Im Laufe des März noch sprach Oesterreich den Wunsch aus, daß russische Truppen auf russischem Boden an den Grenzen Galiziens und der Bukowina zusammengezogen würden, um sich zur Unterstützung der Oesterreicher, falls eine solche nothwendig werden sollte, bereit zu halten. Der Kaiser Nicolaus befahl darauf die Concentrirung des 3. und 4. Infanteriecorps im südlichen Polen, Wolynien und Podolien; zugleich aber bemerkte er, daß die Art und die Stärke der Hülfe lediglich von ihm bestimmt werden müsse und daß die Russen selbstständig, nicht vertheilt etwa auf die österreichischen Armeen, ihre Operationen beginnen würden.

Nachdem Bem Oesterreicher und Russen völlig aus Siebenbürgen herausgeschlagen hatte, stellte Oesterreich das Ansuchen an Rußland, daß dieses 30000 M. in Siebenbürgen einrücken lasse. Unterdessen hatten die Ungarn ihre Unabhängigkeitserklärung vom 14. April abgegeben. Der Kaiser Nicolaus erwiderte nun auf Oesterreichs Ansuchen und in der allerdings sehr klaren Erkenntniß, wie sehr Oesterreich der Gedanke widerstrebte, sich von den Russen so retten zu lassen, daß die Rettung aller Welt klar vor Augen

läge, daß er von einer solchen theilweisen Hülfe nichts halte. Die „Rebellion" müsse an der Wurzel und mit so imponirenden Kräften angegriffen werden, daß sie gegen diese gar nicht mehr aufkommen könne. Er schlage vor, daß vorläufig Galizien und die Bukowina von russischen Truppen besetzt werden, damit die Oesterreicher wenigstens in Ungarn selbst freie Hand bekämen, unterdessen könne man dann über ein weiteres Eingreifen der russischen Streitkraft feste Vereinbarung treffen. Sobald diese abgeschlossen sei, werde Kaiser Nicolaus nicht zögern, mit aller ihm zu Gebot stehenden, verfügbaren Macht aufzutreten.

Nachdem Ofen aufgegeben, ward Oesterreich dringender. Welden, nachdem er das Obercommando der österreichischen Armee übernommen und deren Zustand erkannt hatte, machte sich durchaus keine Illusionen. Er wußte, daß er tapfere Soldaten commandirte, daß damit aber auch Alles aufhörte, daß die Intelligenz der Führer, die Zahlstärke, die Kriegsmittel troß aller Phrasen nicht ausreichten, den Ungarn die Spitze zu bieten, wenn sie so fortfuhren zu handeln, wie sie Anfangs April begonnen hatten. Daß Welden davon vielen, vielen Aerger hatte, der ihn endlich bestimmte, das Commando niederzulegen, ist an sich klar. Nachdem Welden allein, — denn von allen Generalen, die unter ihm commandirten, wäre kein einziger so gescheidt gewesen, — die Armee in eine möglichst concentrirte Stellung zurückgeführt, sie von dem Impedimentum Jellachich befreit hatte, und als vollends nun die Ungarn statt ihre Offensive auf dem gradesten Wege fortzusetzen, sich nach Ofen wendeten, da in sicheren Quartieren fühlte sich natürlich die ganze österreichische Armee unbesiegt und wollte es absolut nicht mehr begreifen, weßhalb man denn eigentlich von Ofen zurückgegangen sei. Jeder Corporal erzählte von seinen Specialsiegen bei Hatvan, Aszod, Isaszeg, Gödöllö.

Indessen der Hof wußte wohl, daß ihm das Feuer auf den Nägeln brenne und nach dem 26. April wurde Kaiser Nicolaus nun vollends dringend gebeten, so rasch wie möglich seine Truppen in Ungarn einrücken zu lassen.

Schon am 30. April erhielt nun Paskiewitsch von Kaiser Nicolaus telegraphisch die Ermächtigung, das 3. und 4. Infanteriecorps nach Galizien vorzuschieben, Paskiewitschs Befehle folgten dieser Ermächtigung auf dem Fuße. Die Russen rückten nun auf österreichisches Gebiet am 5. Mai bei Krakau, am 9. bei Tarnogrod, am 8. bei Radziwilow, am 13. bei Wolotschisok und Gusatima, am 18. bei Bojan gegenüber Czernowitz. General Saß sollte auf dem äußersten rechten Flügel über Jordanow sogleich in Ungarn einrücken, um die Thäler der Wag und der Arva zu besetzen und hiedurch ungarische Truppen nordwärts von der Richtung gegen die österreichische Hauptarmee abzuziehen.

Ende April kam der russische General Berg nach Wien, um mit den Leitern der österreichischen Regierung die Art der Zusammenwirkung der verbündeten Armeen im Allgemeinen zu besprechen.

Als allgemeine Gesichtspunkte wurden in einer Unterredung zu Presburg am 1. Mai, zwischen Berg, Welden, den österreichischen Ministern des Kriegs und des Auswärtigen, Baron Cordon und Fürst Felix Schwarzenberg folgende aufgestellt:

In Siebenbürgen und Oberungarn sollten die Russen ausschließlich die Kriegführung übernehmen; ihr rechter Flügel sollte sich bis zum Jablunkapaß ausdehnen und die Verbindung mit der österreichischen Hauptarmee herstellen. Hiebei war noch die Voraussetzung, daß das ehemalige österreichisch-siebenbürgische Corps nicht wieder nach Siebenbürgen, sondern ins Banat einrücke, wo wir es ja auch schon erscheinen sahen und von wo es dann Bem alsbald vertrieb.

Was die Bestimmung des rechten Flügels der Russen betrifft, so herrschte darüber von Anbeginn eine ganz divergirende Ansicht, die vielleicht nur in Folge übel angebrachter Höflichkeit von beiden Seiten, dann auf österreichischer Seite auch wohl aus Besorgniß, man möge sich durch allzuscharfes Fordern ganz um die russische Hülfe bringen, nicht als solche klar ins Licht gestellt ward.

Die österreichische Grundansicht war nämlich diese, daß die Russen nicht etwa in einer großen Masse in Ungarn einrücken sollten, sondern in mehreren, und zwar in 5 Colonnen 1) über Silein ins obere Wagthal, 2) über Kubin ins Arvathal, 3) über Käsmark und Leutschau ins Popradthal, 4) über Eperies und Kaschau ins Hernadthal, 5) über Unghvár an die obere Theiß zur Verbindung mit den für Siebenbürgen bestimmten Colonnen. Die Colonnen des rechten Flügels, mindestens die beiden erstgenannten, sollten sich dann mit dem österreichischen linken Flügel geradezu vereinigen, als Hülfsmacht desselben operiren, etwa Komorn am linken Donauufer einschließen und dadurch der österreichischen Hauptarmee die Möglichkeit geben, mit zusammengefaßter Kraft schnell auf Ofen-Pesth zu marschiren.

Die Russen verstanden die Sache nicht so: ihre Armee sollte ihnen nach mit imponirender Masse auf einer einzigen Operationslinie in Ungarn einrücken, eine Colonne des rechten Flügels sollte zwar gebildet werden, aber nicht etwa in der Stärke fast der halben russischen Armee, sondern als bloßes Flankendetachement der Russen, um im wahren Sinne des Wortes nur die Verbindung zwischen Russen und Oesterreichern herzustellen und zu decken.

Wie groß hier die Differenz der Meinungen ist, das leuchtet ein. Jede

der beiden Mächte wollte die andere nur als Hülfsmacht betrachten. Die Oesterreicher, obgleich sie Rußland zu Hülfe gerufen hatten, waren doch von vornherein eifersüchtig auf dasselbe, besorgt, daß es sich den errungenen Sieg allein zuschreiben werde, und je größer die Kräfte waren, die Rußland anbot, desto mehr suchte Oesterreich auf eine Zertheilung dieser Kräfte hinzuwirken, damit sie zwar nützlich wären, aber ihre nützliche Wirkung den Schein des Entscheidenden, die ganze Handlung Beherrschenden verliere.

Daraus nun, daß man sich scheute, einander die Sache so recht grad aus ins Gesicht zu sagen, namentlich aber daß Oesterreich sich scheute, den Russen die wahre Meinung grad heraus zu sagen, entsprangen wesentlich die späteren Abänderungen der ursprünglichen Operationspläne und die Beschuldigungen, welche immer einer der Theile dem andern machte, daß er von diesem nicht gemäß der Verabredung unterstützt sei.

Jeder nahm später immer an, das sei wirklich klar abgemacht worden, was er sich bei den früheren Unterredungen gedacht hatte.

Ein anderer Differenzpunkt, theilweise im Zusammenhang mit dem vorigen, war die Zeit, zu welcher die Russen ihre Operationen beginnen sollten.

Die Oesterreicher wollten natürlich sobald als möglich in die Offensive übergehen, um Ofen zu entsetzen; von russischer Seite ward dagegen gesagt, man könne die Offensive nicht vor Ende Mai beginnen. Den Oesterreichern kam es nur darauf an, daß der rechte Flügel der Russen, welchen sie als ein mit der österreichischen Armee vereinigtes Hülfscorps betrachteten, bald einrücke, dagegen war ihnen an dem baldigen Einrücken der übrigen russischen Colonnen gar nicht so viel gelegen, damit sie einige entscheidende Schläge mit der erwähnten russischen Unterstützung vorerst allein thun könnten. Daß die Russen gerade das Gegentheil wollten, ist klar und deßhalb schoben sie den Zeitpunkt des Einrückens weiter hinaus, so weit, daß sie vorher die Vorbereitungen für ihr ganzes Heer treffen könnten. Diese Vorbereitungen nahmen voraussichtlich um so mehr Zeit weg, je mehr Paskiewitsch entschlossen war, sein beliebtes Massensystem im allerweitesten Maße anzubringen und 100000 M., — so groß ward ungefähr die russische Hauptarmee angegeben, — nicht bloß auf einer Operationslinie, sondern selbst auf einer einzigen Straße zu vereinigen. Da war die Verpflegung offenbar nicht anders zu bestreiten als durch die Anlage von großen Magazinen und ein vollständig nach Art des 18. Jahrhunderts organisirtes Nachschubssystem. Die Oesterreicher versprachen für die Verpflegung der Russen zu sorgen, damit sie dieselben rascher vorwärts brächten, einerseits, aber andererseits auch um es dahin zu bringen, daß die Russen in mehreren Colonnen vereinzelt vorrückten,

und daß namentlich die Colonnen des rechten Flügels, wie sich die Oesterreicher diesen wünschten und vorstellten, rasch einrückten. Denn es ist klar, daß die Oesterreicher ein solches Versprechen, da von Ungarn eigentlich nichts mehr in ihren Händen war, fast gar nicht, am ersten immer noch betreffs jener Colonnen des rechten Flügels erfüllen konnten. Da nun aber die Russen sich unter ihrem rechten Flügel von Anfang an etwas ganz anderes dachten, als die Oesterreicher, so ist es eben so begreiflich, daß sie den Versprechungen Oesterreichs gar nicht trauten und sich durchaus nicht die Illusion machten, Oesterreich werde sein Versprechen hinsichtlich der Verpflegung erfüllen.

Wir haben diese Verhältnisse zum ersten Male vollständig entwickelt; zum ersten Male geschieht dieß von uns, weil einerseits von Anfang an der Monat Mai und die Zeit bis zur Mitte Juni als eine Uebergangsperiode ohne große Waffenthaten bisher stiefmütterlich behandelt ist und weil andererseits spätere politische Entwickelungen Vieles dazu beigetragen haben, daß keiner, der einer der beiden Parteien angehört, gerne davon spricht oder davon sprechen darf.

Die Oesterreicher mit ihrem Wunsche, recht bald in die Offensive überzugehen, nahmen nun an, daß der russische rechte Flügel etwa Mitte Mai, der linke um den 20. Mai, das Centrum der Russen Ende Mai die Operationen eröffnen würden. Dieß war immer noch eine Illusion, wie man aus dem von uns Gesagten schon wird schließen können, und wie es die folgende Erzählung lehren wird, eine Illusion, die General Berg wohl hätte augenblicklich vernichten können und vielleicht vernichten sollen, was er indessen unterließ.

Dennoch erschien den Oesterreichern naturgemäß es auch bei dieser unberechtigten Hoffnung, welche sie hegten, daß sie allzulange auf die russische Hülfe warten müßten. Es war noch die Zeit, in welcher Welden fürchtete, daß die Ungarn, nachdem sie Komorn entsetzt, ihre Offensive fortführen würden und im Zweifel war, ob er dann auch nur seine Stellung an beiden Ufern der Donau mit dem Centrum Preßburg würde behaupten können. Konnten die Russen nicht sogleich mit der Macht, welche sie überhaupt verwenden wollten, in die Offensive übergehen, so konnten sie doch wohl der österreichischen Hauptarmee ein Hülfscorps zusenden, welches es jener ermöglichte, ihre Stellung zur Deckung Wiens bei Preßburg vertheidigungsweise zu behaupten. Vielleicht war es dann auch möglich, daß die österreichische Hauptarmee durch dieses Hülfscorps verstärkt, die Offensive zum Entsatze Ofens auf eigene Faust ergriff.

So ging denn am 2. Mai ein Schreiben an den Fürsten Paskiewitsch ab, durch welches der letztere von der österreichischen Regierung ersucht wurde,

ein Hülfscorps von 25000 Russen in möglichster Schnelle nach Göding zum Anschlusse an die österreichische Armee zu senden. Paskiewisch ging auf die Sache nicht ein, welche viel zu wenig mit seiner Ansicht über die Art stimmte, in der Rußland sich an diesem Kriege betheiligen sollte. Er gab vor, zu dieser vereinzelten Sendung keine Vollmacht zu haben. Als aber nun Oesterreich sein Gesuch in sehr dringender Weise wiederholte, da ließ Paskiewitsch einerseits die Division Panyutine mit der Eisenbahn von Krakau nach Hradisch und ungarisch Brod abgehen, wo sie am 14. und 15. Mai eintraf, andererseits mußte die Avantgarde des 3. Corps unter Saß über Jordanow sogleich dicht an die Grenze nach Spytkowice vorrücken und von da aus ins Arvathal detachiren. Saß traf am 13. bei Spytkowice ein. Seine detachirten Kosacken waren die ersten Russen, mit denen die Ungarn zusammentrafen in einem kleinen Gefechte im Arvathal am 16. Mai.

Die Division Panutine war nur ungefähr halb so stark als jene Hülfe, welche die Oesterreicher gefordert hatten. Ueberdieß hatte sie noch gar keinen bestimmten Befehl, sich unter Weldens Befehle zu stellen, mußte vielmehr vorläufig bei Hradisch und ungarisch Brod stehen bleiben. Doch hatte sie Paskiewitsch entsendet, „um den Fall Oesterreichs abzuwenden", wie die offiziellen russischen Berichte sich ausdrückten.

Zur definitiven Regelung der russischen Hülfsleistung begab sich nun endlich im letzten Drittel des Mai der Kaiser Franz Joseph nach Warschau, wo er sich vom 21. bis zum 23. aufhielt und mit dem schon seit dem 17. Mai dort befindlichen Kaiser Nicolaus viele Unterredungen hatte, in denen im Wesentlichen abgemacht wurde, daß die Russen ihre Operationen am 17. Juni, also etwa 4 Wochen später als die Oesterreicher ursprünglich erwartet hatten, eröffnen würden, daß die Division Panutine sich nunmehr sogleich mit der österreichischen Hauptarmee vereinige, daß der österreichische Oberbefehlshaber sich auf nichts Ernstes einlasse, bevor nicht wenigstens der rechte Flügel der russischen Hauptarmee in Ungarn eingerückt sei, und daß er in eine ernste Offensive nicht vor dem Einrücken der ganzen russischen Hauptarmee übergehe. In Hinsicht der Division Panutine ward der Wunsch von den Russen ausgesprochen, daß sie vom österreichischen Oberbefehlshaber lediglich als Reserve verwendet werden möge.

Heranziehung des Vogel'schen Corps an die österreichische Hauptarmee.

Ehe sich der Kaiser Franz Joseph nach Warschau begab, wollte er sich mit eigenen Augen von dem Zustande seiner Armee überzeugen, er besichtigte

deßhalb vom 10. bis 12. Mai die Armee Weldens, welche zu derselben Zeit eine neue Eintheilung in vier Corps: das 1. unter Schlick, das 2. unter Csorich, das 3. unter Schwarzenberg, das 4. unter Wohlgemuth und eine Artilleriereserve erhielt. Diese Armee war jetzt etwa 59000 M. stark. Sie hatte noch eine weitere Verstärkung durch das Heranrücken Vogels zu erwarten, dessen Schicksale wir nunmehr verfolgen müssen.

Der Leser erinnert sich, daß schon der Fürst Windischgrätz, als er noch das Obercommando führte, sich Rechnung auf die Unterstützung eines Armeecorps machte, welches in Galizien gebildet in ähnlicher Art in Oberungarn einrücken sollte, wie zum Beginne des Feldzuges das Schlick'sche Corps. Indessen kam dasselbe unter dem Befehl des F.-M.-L. Vogel und eingetheilt in die 3 Brigaden Barco, Ludwig und Benedek erst zum Vorrücken, nachdem Ende Aprils Pesth und Ofen bereits von den Oesterreichern aufgegeben waren.

Der linke Flügel des Corps, die Brigade Barco sollte von Stry über Alsó Vereczke und Uklina gegen Munkács vorgehn, um sich dann rechts gegen Unghvár zu wenden und sich mit dem Centrum oder der Brigade Ludwig in Verbindung zu setzen. Der Brigade Ludwig war zu ihrer Vorrückung die Linie von Dukla auf Eperies angewiesen. Der rechte Flügel endlich, die Brigade Benedek, sollte aus Westgalizien auf Leutschau vorgehn.

Die Ungarn trafen sofort Anstalt, sich diesem Eindringen zu widersetzen und begannen die Bildung einer neuen Nordarmee (Armee von Oberungarn) unter Dembinski bei Kaschau mit einem Detachement in der Marmaros.

Außer dieser neuen Nordarmee konnte es Vogel noch mit Benitzky zu thun bekommen, der aus der Gegend von Losoncz nach dem schönen Ueberfall auf diese Stadt Ende März nordwärts in das obere Waagthal gezogen war, um hier von neuem die slowakischen Freischaaren aufzusuchen, die er früherhin aus der Kaschauer Gegend vertrieben hatte, — endlich dann mit der Streifcolonne Armin Görgeys.

Die letztere, während des Marsches der ungarischen Hauptarmee von Waitzen auf Komorn in die Bergstädte detachirt, hatte am 18. April Schemnitz erstürmt und hiedurch die österreichische Besatzung der Bergstädte unter Major Trenk bestimmt, sich bei Sz. Márton an der Waag zu concentriren. Armin Görgey folgte dahin, überfiel Trenk in der Nacht vom 22. auf den 23. April und zwang ihn über Sztrecsno auf Varin zurückzugehen.

Er detachirte darauf in seine rechte Flanke gegen die slowakischen Freischaaren, welche sich bei Benitzkys Annäherung in das Arvathal gezogen

hatten und hier am 28. April bei Alsó Kubin wieder einmal auseinander gesprengt wurden.

Dann folgte Armin Görgey der Colonne Trenks nach Varin und schlug sie am 1. Mai auf der Straße nach Jablunka zurück. Da erhielt er die Nachricht, das aus Galizien eingebrochene Vogel'sche Corps wende sich gegen ihn. Er marschirte nun nach Sz. Miklós an der Wag, um sich dem Marsche Vogels zu widersetzen, während er vermuthete, daß Dembinski von Kaschau und Eperies her demselben folgen werde.

Vogel war in der That mit der Brigade Ludwig von Dukla gegen Eperies vorgerückt; da er aber bald die Nachricht erhielt, daß er eine beträchtliche feindliche Macht sich unmittelbar gegenüber habe und daß die österreichischen Waffen an der Donau entschieden unglücklich gewesen seien, so beschloß er sich rechts ins Wagthal zu wenden, um sich mit der an die untere Wag und obere Donau zurückweichenden Hauptarmee zu vereinigen. Er marschirte nun nach Poprád und von da nach Hibbe (Geib). Hier erfuhr er aber, daß auch Sz. Miklós und Rosenberg vom Feinde — wie wir wissen vom Armin Görgey'schen Streifcorps — besetzt seien. Sz. Miklós ward zwar von Armin Görgey alsbald geräumt, doch Rosenberg einstweilen noch besetzt gehalten. Vogel ließ nun die Brigade Ludwig den beschwerlichen Weg über Tarnócz und Malatina nach Alsó Kubin einschlagen, um die Stellung der Ungarn zu umgehen und von hier kam dieselbe um die Mitte Mai glücklich nach Varin und Silein, während die Brigade Benedek im Arvathal vorgehend diesen Marsch deckte, um später, als die Russen unter Saß einrückten, gleichfalls die Wag hinabzuziehen.

Die Brigade Barco war von Stry schon am 19. April über die Grenze gegangen und gelangte in den nächsten Tagen unter einigen Scharmützeln gegen Landsturmabtheilungen bis ganz in die Nähe von Munkács, wo sie am 22. ein Gefecht bestand, dessen Verlauf im Verein mit den ihm unterdeß bekannt gewordenen anderen Umständen Barco zum Rückzuge nach Galizien bestimmte, durch welches Land dann auch er an die Wag hinabmarschirte. Hier traf er bald nach dem Falle Ofens ein, so daß nun das ganze Vogel'sche Corps, welches jetzt in die Brigaden Barco und Benedek eingetheilt ward als vereinigt mit der Welden'schen Armee betrachtet werden konnte.

Armin Görgey wurde durch das Vorrücken des russischen Corps unter Saß gänzlich in die Defensive zurückgescheucht; er begnügte sich die Bergstädte zu decken, deren District er mit einem Cordon von Posten umzog, während er seine Reserve bei Penk nördlich Kremnitz zusammenhielt. Das Einrücken der Russen veranlaßte auch, daß er von der Armee von

Ofen aus bis auf das Doppelte seines ursprünglichen Standes verstärkt ward.

Südlich schloß sich ihm die Streifcolonne Horváths an der Neitra mit dem Gros bei Verebély an.

Weldens Pläne für die Offensive.

Als in den ersten Tagen des Mai die Besorgniß vor einer kräftigen Fortsetzung der Offensive der Ungarn die Donau aufwärts verschwand, dagegen mit dem Beginne der Belagerung Ofens durch Görgey eine österreichische Offensive die Donau abwärts ein festes Ziel, den Entsatz Ofens erhielt, traf Welden Anstalten diese vorzubereiten. Den größten Einfluß auf seinen Plan hatte dabei die Rechnung auf die russische Hülfe, in Betreff deren Eintretens, wie wir sahen, die Oesterreicher Annahmen machten, die der Wirklichkeit weit vorauseilten.

Seine eigentliche Offensive wollte er mit dem linken Flügel am linken Ufer der Donau führen, wo er auf die nächste Unterstützung der zuerst einrückenden russischen Truppen zählen konnte, wie es schien.

Nach dem 12. Mai nahm deshalb die österreichische Armee folgende Aufstellung:

der rechte Flügel, das 1. Corps südlich ungarisch Altenburg und mit der detachirten Brigade Wyß, bis Csorna ausgedehnt;

das Centrum, 2. Corps, bei Preßburg und Kittsee;

diese beiden Heeresabtheilungen waren bestimmt, südlich der Donau und der großen Schütt nur vertheidigungsweise und hinhaltend zu verfahren;

der linke Flügel, das 3. Corps bei Dioszeg und Wartberg, und das 4. Corps bei Szered und Freistadtl sollten über die Wag bei den genannten Punkten, unterstützt von den unmittelbar mit der österreichischen Armee vereinigten Truppen und in Verbindung mit dem rechten Flügel der russischen Hauptarmee, der im Arva- und obern Wagthal erwartet wurde, offensiv auf Waitzen vorrücken.

Bei Verfolgung dieses Planes, der allerdings der Kritik viele Blößen bietet, insbesondere wenn man erwägt, was von der russischen Hülfe die Oesterreicher wirklich zu erwarten — nicht was sie von ihr zu wünschen hatten — wurde die österreichische Hauptarmee jedenfalls in zwei getrennte Haupttheile mit gesonderter und verschiedenartiger Bestimmung zerlegt, den rechten Flügel sammt dem Centrum mit defensiver Bestimmung, den linken Flügel mit offensiver.

Jeder dieser beiden Haupttheile hätte einen besondern Oberbefehlshaber

haben sollen. Dieß sah auch Welden. Indem er sich die allgemeine Leitung der ganzen Armee vorbehielt, wollte er doch das 3. und 4. Corps noch unter ein eigenes Commando vereinigen. Für dieses erbat er sich den energischen Haynau, der damals das österreichische Corps vor Venedig befehligte, auch sogleich aus Italien abgerufen wurde und am 22. Mai im Hauptquartier der Donauarmee eintraf.

Als die Kosacken von Saß nach der Mitte Mai aus Westgalizien ins Arvathal hinüberstreiften und bald darauf auch das Vogel'sche Corps sich der österreichischen Hauptarmee näherte, da meinte der sanguinische alte Welden, daß nun von Tage zu Tage die Offensive werde eröffnet werden können.

Die Brigade Barco vom Vogel'schen Corps erhielt Befehl, Sillein zu besetzen, um zunächst die Verbindung mit Saß herzustellen; die Brigade Benedek mußte sich gegenüber Trentschin aufstellen und dann auch dieses besetzen.

Von der Division Herzinger des 4. Corps besetzte die Brigade Jablonowski zur Verbindung mit Benedek Neustadtl (Vagh Ujhely) und die Brigade Theißing Freistadtl; von der Division Moltke desselben Corps die Brigade Perin Szered.

Da es für die beabsichtigten Operationen wichtig war, einige feste Uebergangspuncte über die Wag zu haben und auch schon am linken Wagufer gegen die Neitra hin festen Fuß zu fassen, so wurden Freistadtl und Szered durch Verschanzungen gedeckt und die Division Herzinger erhielt bald nachdem die obenerwähnte Aufstellung eingenommen war, den Befehl zwischen Neustadtl und Pöstenÿ ans linke Wagufer zu gehen, sich den Fluß aufwärts nach Trentschin zu wenden und von dort auf der Straße über Bán nach Zsambokréth an der Neitra vorzurücken.

Sobald diese Bewegung im Gange wäre, sollte dann auch die Division Moltke über Freistadtl und Szered auf Neitra, das 3. Corps über Séllye und längs dem Neuhäusler Donauarm, das 2. Corps in der großen Schütt vorgehn.

Die Bewegung der Division Herzinger hatte bereits begonnen und die Streifcolonne Armin Görgeys in die Bergstädte zurückgescheucht, welche sich zu dieser Zeit eben anschickte, gegen die Brigade Barco, die gerade ihre Stellung bei Sillein eingenommen hatte, vorzubrechen, als Welden am 24. Mai zugleich mit der Kunde vom Falle Ofens die Nachrichten über die näheren Warschauer Verabredungen erhielt, welche die österreichische Hauptarmee vorerst völlig in die Defensive zurückbannten.

Die letzte Aufstellung der Armee und die für die nächste Folgezeit angeordneten Bewegungen waren lediglich auf sofortige Ergreifung der Offensive berechnet gewesen. Da diese nun eingestellt oder vielmehr noch gar nicht

ergriffen werden sollte, so mußte die Armee auch in eine defensive Stellung zurückgeführt werden.

Die Befehle dazu wurden sogleich gegeben. Die Brigade Barco sollte hienach bei Silein stehen bleiben, um den Jablunkapaß zu decken, Benedek bei Trentschin zur Sicherung der Straße von Hradisch, eine Brigade vom 4. Corps bei Freistadtl, während das Gros des Corps sich zwischen Tyrnau und Presburg, das 2. Corps in der großen Schütt östlich Presburg, das 3. um Presburg zusammenziehen mußten und das 1. seine alte Stellung zwischen ungarisch Altenburg und Csorna behielt.

Am 24. Mai war auch die Meldung von Paniutine eingelaufen, daß seine Division jetzt völlig zur Verfügung Weldens gestellt sei, und letzterer befahl hierauf am 25. Mai, daß sie am 1. Juni von Hradisch und ungarisch Brod aufbreche, um am 3. Juni Tyrnau zu erreichen.

Eine noch engere Concentrirung der Armee, wie der russische General Berg sie wünschle, ward von Welden verworfen, weil er fürchtete, daß bei einer solchen Görgey mit der ungarischen Hauptarmee sich an der obern Wag zwischen Oesterreicher und Russen werfen möchte.

Von einer fortwährenden, keineswegs unfruchtbaren, wenn auch unscheinbaren Thätigkeit körperlich und geistig abgespannt, noch mehr aber durch die fortwährenden Aufschübe, welche insbesondere die Russen veranlaßten, geärgert, bat Welden den Kaiser Franz Joseph, ihn des Obercommandos zu entheben.

Diesem Wunsche ward ohne Zögern entsprochen, Welden erhielt zum Nachfolger Haynau, welcher am 30. Mai zum Oberbefehlshaber der österreichischen Armee ernannt wurde.

Julius Baron Haynau, ein natürlicher Sohn des Kurfürsten von Hessen, 1786 zu Kassel geboren, trat 1801 in den kaiserlichen Dienst, in welchem er die Feldzüge von 1805 bis 1815 mitmachte, 1835 zum Generalmajor und 1844 zum Feldmarschallieutenant aufrückte. 1847 kam er als Divisionär nach Temesvár. Hier fühlte er sich bald unbehaglich. Ueberall stieß er auf Widerstand gegen Oesterreich und dabei sollte er sich, so verlangte es die österreichische Politik damals, sein säuberlich gegen die Ungarn benehmen, was sich mit seinem Charakter nicht wohl vertrug. Als 1848 der Krieg in Italien ausbrach, bat er um seine Versetzung zur dortigen Armee und diesem Wunsche wurde auch entsprochen. Als Commandant von Verona trug er durch sein Eingreifen auf eigene Faust wesentlich zu dem Siege von Custozza bei; er zeigte hier zwei Eigenschaften, welche bei österreichischen Generalen nur selten getroffen werden: schnellen Entschluß und Selbstständigkeit. Im

folgenden Jahre hielt er mit eiserner Faust als Commandant des 2. Reservecorps während des kurzen Feldzuges von Novara Radetzki den Rücken in Lombardei-Venedig frei, indem er namentlich den Aufstand Brescias blutig unterdrückte. Später erhielt er den Befehl des Corps, welches Venedig blokirte. Von hier aus ward er zur Armee nach Ungarn berufen und als er am 30. Mai deren Oberbefehl erhielt, zugleich zum Feldzeugmeister ernannt.

Eintheilung der Hauptarmee unter dem Commando des F.-Z.-M. Br. Welden, Mitte Mai 1849.

1. Armeecorps F.-M.-L. Gr. **Schlick.**

Division F.-M.-L. Gr. Wallmoden.

Brigade G.-M. Br. Bianchi: 3. Bataillon Erzh. Carl, 3. Bataillon Nugent, 2. Bataillon Latour, componirtes Bataillon Braisach, 1 Escadron Kreß Chevauxlegers, 6pfdr.-Batterie Nr. 34.

Brigade G.-M. Gr. Falkenhayn: 4 Escadrons Kaiser Chevauxlegers, 4 Escadrons Kaiser Ulanen, 4 Escadrons Kreß Chevauxlegers, Kavalleriebatterie Nr. 3.

Division G.-M. Br. Schütte.

Brigade G.-M. Fiedler: 3. Bataillon Erzh. Stephan, Landwehrbataillon Parma, 2. Bataillon Hartmann, 3. Bataillon Mazzuchelli, 1 Escadron Wrbna Chevauxlegers, 6pfdr.-Batterie Nr. 36.

Brigade G.-M. Wolff: Grenadierbataillons Richter, Fischer und Bietermann, 1. Bataillon Kaiserjäger, 1 Escadron Wrbna Chevauxlegers, 6pfdr.-Batterie Nr. 17.

Detachirte Brigade G.-M. Wyß. 2 Compagnieen vom 2. Jägerbataillon, 4 Compagnieen vom 4. Bataillon Warasdiner Kreuzer, 4 Bataillon Liccaner, 3. Bataillon Kudelka, Grenadierbataillon Schneider, 2 Escadrons Kreß Chevauxlegers, 4 Escadrons Kaiser Ulanen, $1^1/_2$ 6pfdr.-Batterieen, Kavalleriebatterie Nr. 8, 2 Raketengeschütze.

Corpsgeschützreserve: 6pfdge Schlick'sche Fußbatterie, galizische Raketenbatterie Nr. 11, 12pfdr.-Batterieen Nr. 5 u. 11.

Im Ganzen $16^1/_3$ Bataillons, 21 Escadrons, 65 Geschütze oder 16348 M. (einschließlich Artillerie und Kavallerie).

2. Armeecorps F.-M.-L. Br. **Csorich.**

Division F.-M.-L. Fürst Colloredo.

Brigade G.-M. Pott: 4 Compagnieen vom 2. Jägerbataillon, 3. Bataillon Fürstenwärther, 1. Bataillon Schönhals, 4. Bataillon Kinsky, 4 Compagnieen vom 3. Bataillon Haynau, 1 Escadron Wrbna Chevauxlegers, 6pfdr.-Batterie Nr. 11.

Brigade G.-M. Br. Reischach: 4 Compagnieen vom 6. Jägerbataillon, 1. und 2. Bataillon Erzh. Stephan, Landwehrbataillon Paumgartten, 1 Escadron Wrbna Chevauxlegers, 6pfdr.-Batterie Nr. 8.

Division F.-M.-L. Fürst Lichtenstein.

Brigade G.-M. Liebler: 4 Compagnieen vom Grenadierbataillon Kudelka, Grenadierbataillon Rattay, Landwehrbataillon Baden, 4 Compagnieen vom 3. Bataillon Schönhals, 1 Escadron Civallart Ulanen, 6pfdr.-Batterie Nr. 13.

Brigade Ob. Br. Simbschen: 6 Escadrons Lichtenstein Chevauxlegers, 4 Escadrons Civallart Ulanen, 2 Escadrons Erzh. Johann Dragoner, Kavalleriebatterie Nr. 4.

Corpsgeschützreserve: 6pfdr.-Batterie Nr. 3, Raketenbatterie Nr. 15, 12pfdr.-Batterieen Nr. 3 und 4.

Im Ganzen 13 Bataillons, 15 Escadrons und 48 Geschütze oder 13128 M.

3. **Armeecorps** F.-M.-L. Fürst **Edmund Schwarzenberg**.

Division F.-M.-L. Gr. Clam Gallas.

Brigade G.-M. Gerstner: Landwehrbataillon Großfürst Constantin, je 4 Compagnieen vom Landwehrbataillon Nugent, vom 1. Bataillon Hartmann und 3. Bataillon Welden, 4. Bataillon Szluiner, 1/2 Escadron Erzh. Carl Chevauxlegers, 6pfdr.-Fußbatterie Nr. 9.

Brigade Ob. Dossen: 1. und 2. Bataillon Khevenhüller, 3. Bataillon Ludwig, Landwehrbataillon Wocher, 1/2 Escadron Erzh. Carl Chevauxlegers, 6pfdr.-Batterie Nr. 15.

Division F.-M.-L. Br. Burits.

Brigade Ob. Collery: 2 Compagnieen vom 12. Jägerbataillon, Landwehrbataillon Erzh. Wilhelm, Landwehrbataillon Kaiser, 3. Bataillon Heß, 2. Bataillon Ceccopieri, 1 Escadron Erzh. Carl Chevauxlegers, 6pfdr.-Batterie Nr. 12.

Brigade G.-M. Weigl: 6 Escadrons Ficquelmont Dragoner, 4 Escadrons Wrbna Chevauxlegers, 2 Escadrons Civallart Ulanen, Kavalleriebatterie Nr. 11.

Corpsgeschützreserve: 6pfdr.-Batterieen Nr. 4 und 16, Raketenbatterie Nr. 14, 12pfdr.-Batterie Nr. 6.

Im Ganzen 13 1/3 Bataillons, 14 Escadrons, 48 Geschütze oder 14173 M.

Armeereservecorps F.-M.-L. Br. **Wohlgemuth.**

Division G.-M. Herzinger.

Brigade G.-M. Theißing: 2 Compagnieen vom 12. Jägerbataillon, Landwehrbataillon Khevenhüller, 1. Bataillon Erzh. Stephan, 1. und 2. Bataillon Mazzuchelli, 4. Bataillon Oguliner, 1 Escadron Erzh. Carl Chevauxlegers, 6pfdr.-Batterie Nr. 18.

Brigade G.-M. Fürst Jablonowski: 2 Compagnieen vom 12. Jägerbataillon, 1., 2. und Landwehrbataillon Nassau, 3. Bataillon Paumgartten, 4. Bataillon Ottochaner, 1 Escadron Erzh. Carl Chevauxlegers, 6pfdr.-Batterie Nr. 19.

Division F.-M.-L. Br. Moltke.

Brigade G.-M. Perin: 1. Bataillon Palombini, 3. Bataillon Nassau, 3. Bataillon Bianchi (von diesen 3 Bataillons je 4 Compagnieen), 1. Bataillon Ferdinand d'Este, Grenadierbataillon Hora, 1/2 Escadron Erzh. Carl Chevauxlegers, 6pfdr.-Batterie Nr. 7.

Brigade G.-M. Br. Lederer: 4 Escadrons Kaiser Ferdinand, 2 Escadrons Kaiser Franz Joseph, 6 Escadrons Max Auersperg Cürassiere, Kavalleriebatterie Nr. 2.

Corpsgeschützreserve: 6pfdr.-Batterie Nr. 10, Raketenbatterie Nr. 18, 12pfdr.-Batterie Nr. 9 und 10.

Im Ganzen 15 2/3 Bataillons, 14 1/2 Escadrons und 48 Geschütze oder 14518 M.

Armeegeschützreserve Major Schmidt: 6pfdr.-Fußbatterie Nr. 23, slavonische 6pfdr.-Fußbatterie Nr. 10, Kavalleriebatterie Nr. 1, 7 und 8, slavonische halbe Kavalleriebatterie Nr. 2, Raketenbatterien Nr. 17, 23 und 24, 12pfdr.-Batterieen Nr. 7 und 8, 1 schwere Positionsbatterie.

Im Ganzen 61 Geschütze mit 1146 M.

Die gesammte Armee hatte somit 59 Bataillons, 64 1/2 Escadrons und 270 Geschütze oder 59313 M.

Neunter Abschnitt.

Vom ernsten Wiederbeginn der Feindseligkeiten bis zum Abzuge Görgeys von Komorn.

Mitte Juni bis Mitte Juli 1849.



Aufstellungen und Bewegungen der verbündeten und ihnen gegenüberstehenden Armeen bis zur Mitte des Juni.

Um die Kräfte, welche sich von der Mitte des Juni ab ernstlich mit einander messen sollten, vollständig zu überschauen, wollen wir nacheinander die einzelnen Kriegsschauplätze und Operationslinien durchgehen, um zuzusehen, was auf ihnen bis Mitte des Juni geschah. Wir haben der Hauptsache nach vier Kriegsschauplätze zu unterscheiden, den von Oberungarn, den siebenbürgischen, den Bács-Banater und den an der obern Donau.

Oberungarischer Kriegsschauplatz.

Die Truppen, welche der Kaiser von Rußland in Galizien zum Einbruche in Oberungarn concentrirte, betrugen einschließlich des Grabbe'schen Flankencorps und der Reserven, zu denen wir auch das Dragonercorps rechnen, 152000 M. Die 135000 M.,* welche die erste Linie der Armee bildeten, waren bis zum 12. Juni in zwei große Massen vereint, die eine bestehend aus dem 3. Armeecorps unter Rüdiger im Westen, gegenüber Neumarkt (Nowytarg), die andere deren Hauptbestandtheile die Gros des 2. und 4. Infanteriecorps unter Kuprianoff und Tschedajeff bildeten wurden im Osten zwischen Grybow und Dukla zusammengezogen.

Außer den hier erwähnten Truppen hatten, wie wir früher erwähnt, die Russen die Division Panintine, 12000 M., an die österreichische Hauptarmee an der obern Donau abgegeben, und außerdem 39000 M. für den Angriff auf Siebenbürgen in zwei Abtheilungen, die eine unter Grotenhjelm aus der Bukowina gegen das nördliche Siebenbürgen, 10500 M., die andere unter Lüders aus der Wallachei in den Süden des Landes, 28500 M., bestimmt.

Am 4. Juni stellte der Kaiser Nicolaus den Operationsplan für seine Armee endgültig fest.

An der Spitze der sämmtlichen Armeen stand der Generalfeldmarschall Fürst von Warschau Graf Paskiewitsch Eriwanski. Geboren im Jahre

* Vergl. Beilage D. zu diesem Abschnitte.

1782, war derselbe 1800 in die russische Garde eingetreten, hatte seine ersten Feldzüge gegen die Türken gemacht und ward 1810 bereits Generalmajor. Im Jahre 1812 commandirte er unter Bagration zuerst eine Division, dann das 7. Corps. Durch hartnäckige Tapferkeit machte er sich vorzugsweise am 17. August bei Smolensk und am 15. November bei Krasnoi bemerkbar. Er führte 1813 seine Truppen nach Deutschland, kam hier aber erst nach dem Waffenstillstande, namentlich bei Leipzig zur Verwendung. Nach der Schlacht von Leipzig ward er Generallieutenant, 1814 commandirte er eine Grenadierdivision in den russischen Reserven und focht bei La Rothiere, Arcis sur Aube, sowie vor Paris. Auch 1815 rückte er wieder mit nach Frankreich ohne indessen Gelegenheit zu wirklicher kriegerischer Thätigkeit zu erhalten. Im Jahre 1816 ward ihm das Commando des Grenadiercorps übertragen. 1826 befehligte er zuerst unter Yermoloff, dann 1827 als Oberfeldherr gegen die Perser; der Sturm von Eriwan brachte ihm den Ehrennahmen Eriwanski ein. 1828 und 1829 befehligte er gegen die Türken. In diesen Feldzügen gegen wenig geordnete, aber zahlreiche Schaaren, denen er immer nur mit winzigen Häuflein gegenüberstand, auf Kriegsschauplätzen, welche nur sporadisch ausreichende Mittel der Verpflegung darboten, bildete er sich jenes System der Kriegführung, dem er bis an sein Ende, auch unter Umständen, wo es weniger anwendbar erschien, treu blieb. Um auf jenen Kriegsschauplätzen des Ostens den Sieg der Mindermacht gegen die entschiedene Ueberzahl zu organisiren, marschirte er fast stets in einer einzigen Masse und eine große Wagenburg, die indessen bei der Kleinheit seines Heeres nicht allzugroß sein mußte, folgte ihm unmittelbar, um die Lebensmittel nachzuführen und das Heer ganz unabhängig von der Verpflegung zu machen, die es etwa Tag für Tag auf dem Kriegstheater, doch nicht ohne Trennung hätte finden können. Kühnheit und Vorsicht paarten sich bei Paskiewitsch in seinen jüngern Jahren und als er nur kleine Heere führte, außerdem jenen Orientalen gegenüber, denen der Glanz des Erfolges leicht imponirte, wunderbar. Je älter der General wurde und je größer die Armeen, welche er führte, desto mehr trat die Kühnheit vor der Vorsicht zurück. Im Jahre 1831 mußte er, als Diebitsch gestorben war, den Oberbefehl des russischen Heeres übernehmen, welches gegen die polnische Insurrection aufgestellt war. Hier galt es mindestens fünfmal soviel Leute immer auf einer Linie zusammenzuhalten, als in den Perser- und Türkenkriegen, wenn das System gegen die letzteren festgehalten werden sollte. Paskiewitsch hielt es fest, aber die Verpflegung machte in der That nun sehr große Schwierigkeiten und verlangsamte die Bewegungen in auffälliger Weise, so daß nicht bloß die Consequenz Paskiewitschs, sondern auch die Unzulänglichkeit der

polnischen Heerführung ihm doch endlich den Sieg gab. Nachdem dieser errungen war, ward er zum Fürsten von Warschau und zum Statthalter des Königreichs Polen ernannt. In dieser Stellung äußerte er in den folgenden Jahren den größten Einfluß auf die Formation und die Ausbildung des russischen Heeres, welches nun durchaus nach dem Systeme der Waffenmassen, das übrigens dem Charakter der Russen mehr als dem einer andern Nation entspricht, aber freilich bei europäischen Kriegen sich nicht immer zulänglich erweisen kann, gebildet und geübt ward, so daß ganze Divisionen und Corps wie einzelne Bataillone und Schwadronen behandelt und gebraucht wurden.

Auch vor der Eröffnung des ungarischen Feldzuges wendete Paskiewitsch seine Aufmerksamkeit vorzugsweise der möglichsten Verstärkung, der möglichsten Concentrirung der Armee und der Sicherung ihrer Verpflegung, unabhängig vom Kriegsschauplatz und folglich auch unabhängig von den Oesterreichern und deren Versprechungen zu. Bis zur Mitte des Juni hatte er dafür gesorgt, daß sich bei den Regimentern selbst Zwieback für 12 Tage, Branntwein und Schlachtvieh in lebenden Häuptern auf 20 Tage befanden, daß die Kavallerie auf 6, die Artillerie auf 11 Tage die Fourage für die Pferde auf diesen mit sich und in den Wagen außerdem noch einen Vorrath für 7 Tage führte. Außerdem war in der Umgebung von Dukla ein Wagenpark von 1068 Kronfuhrwerken und 581 Miethfuhrwerken vereinigt, welcher der Hauptarmee auf 8 Tage Zwieback nachführte. In den festen Magazinen von Dukla war für 30 Tage Proviant und für 8 Tage Fourage aufgestapelt. Starke Wagencolonnen mit einem 15tägigen Proviantvorrath für die ganze Hauptarmee waren aus den Galizien benachbarten russischen Gouvernements nach Dukla einerseits, nach Krakau andererseits in Bewegung gesetzt.

Die Russen beglückwünschten sich nach ihrem Einrücken in Galizien wegen dieser Vorsichtsmaßregeln, da sich allerdings hier bald erwies, daß Oesterreich die Versprechungen, welche es betreffs der Verpflegung der Hülfsarmee gemacht hatte, nur sehr unvollkommen erfüllen könne.

Wie sehr indessen dieses Verpflegungssystem und das mit ihm zusammenhängende System der Kriegführung jedem entscheidenden Unternehmen der Russen im Wege stand, dieß wird der Verlauf unserer Erzählung klar genug zeigen.

Auf die Feststellung des Operationsplanes für die russischen Armeen, welchen am 4. Juni der Kaiser Nicolaus definitiv feststellte, hatte selbstverständlich Paskiewitsch den entscheidendsten Einfluß geäußert.

Danach sollte nun um die Mitte Juni Paskiewitsch selbst mit 68 Bataillons, 64 Escadrons, 28 Sotnien Kosacken und 240 Geschützen vom

2. und 4. Corps über den Duklapaß in Ungarn einrücken und auf der Linie über Bartfeld, Eperies und Kaschau vordringen.

Doch schien die Concentrirung dieser 70000 bis 80000 M. auf einer Linie dem Feldherrn, welcher neuerdings das Massensystem wieder ins Leben gerufen hatte, keineswegs genügend.

Auch das ganze 3. Corps unter Rüdiger, einschließlich des Detachements von Saß, welches am 7. Juni bereits von Spylkowice südwärts auf die Kunde, daß die Magyaren die Arvabrücke von Knyazsa — nördlich Alsó Kubin — abbrennen wollten, in Ungarn einrückte und am 9. Juni in Alsó Kubin eintraf, — auch das ganze 3. Corps sollte südwärts der Karpathen sich links schlagen und sich dem 2. und 4. Corps auf der gleichen Linie, — Bartfeld, Eperies, Kaschau — anschließen, so daß auf dieser nun mehr als 100000 M. vereinigt wären.

Freilich sollte das 3. Corps einschließlich des Detachements von Saß durch andere Truppen ersetzt werden, aber nur durch das Grabbe'sche Corps, ursprünglich auf 16 Bataillons, 6 Sotnien Kosacken und 48 Geschütze bestimmt, später auf 16 Bataillons, 22 Escadrons — einschließlich der erst erwähnten 6 Sotnien — und 56 Geschütze verstärkt.

Wenn man es aber für nothwendig hielt, daß auf der Kaschauer Linie mehr als 100000 M. zum Vordringen vereinigt würden, so war wohl vorauszusehen, daß Grabbe mit seinen zuletzt 17000 M. keine offensive Aufgabe erhalten werde. Und in der That erhielt er zunächst nur die Aufgabe, Saß bei Alsó Kubin abzulösen, das westliche Galizien zu decken und in den Thälern der obern Wag und der Arva zu streifen.

Hier wird es nun völlig klar werden, wie sehr die Grundabsicht der Russen von jener Weldens und der Oesterreicher abwich. Mit der eben bezeichneten Bestimmung verloren die Oesterreicher alles Recht, ferner noch auf jenen rechten Flügel der Russen in der Art, wie sie auf ihn gerechnet hatten, als ein Hülfscorps zur freien Verfügung des Commandanten der österreichischen Hauptarmee zu bauen.

In Galizien sollten zunächst 8 Bataillons vom 4. Corps, 17 Escadrons — einschließlich 5 Sotnien Kosacken — und 32 Geschütze unter General Sacken, gestützt auf das an der galizischen Grenze zusammengezogene Dragonercorps zurückbleiben.

Mit den Hauptmassen des 2., 4. und 3. Corps über Kaschau und Miskolcz vordringend, sollte Paskiewitsch die Ungarn, welche er vor sich träfe, — und man stellte sich diese viel stärker vor als sie waren, man berechnete sie bis gegen 60000 M. — gegen Pesth und auf die österreichische Hauptarmee unter Haynau zutreiben, dabei, wenn es sich als zweckmäßig

erwiese, ein starkes Detachement über die Theiß nach Debreczin senden. Falls die Ungarn die Absicht verriethen, ohne Kampf hinter die Theiß zurückzuweichen, sollte Paskiewitsch sie zu ereilen suchen, bevor sie diese Absicht verwirklichen könnten; gelänge das aber nicht, ihnen an das linke Theißufer folgen und hier, mit dem aus Siebenbürgen vorrückenden Lüders zusammenwirkend, sie zwischen zwei Feuer bringen. Für den ersterwähnten Fall, daß Paskiewitsch sich gegen Pesth wende, hatte die österreichische Regierung versprochen, bei Tyrnau auf 21 Tage den Proviant für 80000 M. und die Fourage für 30000 Pferde bereit zu halten und diese der russischen Armee zuzuführen, sobald sich dieselbe der Donau nähern würde.

Gleichzeitig mit dem Vormarsche der russischen Hauptarmee über Dukla auf Kaschau sollte Grotenhjelm mit 8 Bataillons, 12 Escadrons und 32 Geschützen in Gemeinschaft mit einem österreichischen Detachement von Watra Dorna gegen Bistritz demonstriren und hiedurch zugleich die Bukowina decken, Lüders mit 26 Bataillons, 16 Escadrons, 18 Sotnien Kosacken und 56 Geschützen vom 5. Corps sollte von Plojeschti in der Wallachei nach Kronstadt hinüberrücken, das Szeklerland besetzen, sich dann über Hermannstadt nach Karlsburg wenden, den Entsatz dieses Platzes bewerkstelligen und endlich sich bereit halten, in Ungarn einzurücken, um hier je nach den Umständen mit Paskiewitsch in Verbindung zu treten und mit ihm zusammenzuwirken.

Am 14. Juni kam der Kaiser Nikolaus nach Zmygrod bei Dukla, um die in dieser Gegend versammelten Truppen zu mustern, welche sich dann am 16. vollends zwischen Grybow und Dukla zusammenzogen und am 17. Juni ihre Vorrückung über die Karpathen begannen.

Gegenüber der gesammten russischen Macht, welche zum Angriffe auf Oberungarn bestimmt war, hatten die Magyaren nichts zu verwenden als ihre Obertheißarmee, Anfangs unter Dembinski, vom 18. Juni ab in Folge der Anordnungen Görgeys, deren früher erwähnt worden ist, unter Wysocki, welche in dem 9. Armeecorps und der abgesonderten Division Kazinczy, entsprechend der Division Kmeti formirt, um später ein Armeecorps aus ihr zu machen, im Ganzen kaum 17000 M. zählte, als die Russen ihre Operationen mit einer etwa achtmal so großen Macht eröffneten. Das Streifcorps Benitzkys, welches sich der Obertheißarmee anschloß, ist hier schon mitgezählt.

Vom 9. Corps stand die Brigade Lázár südlich Bartfeld zwischen Klusó und Lofalva, mit einem Detachement rechts bei Giráld; links von Lázár hielt eine andere Brigade Kis Szeben und mit vorgeschobenem Posten Palocsa besetzt, eine dritte Brigade stand bei Deméthe, eine vierte zu Eperies und Kaschau.

Bei Kapi zwischen Deméthe und Eperies hatte Dembinski eine Stellung ausgesucht, in welcher er glaubte, ein entscheidendes Gefecht annehmen zu können.

Die Division Kazinczy war in der rechten Flanke des 9. Armeecorps bei Huszth und Szigeth an der obern Theiß aufgestellt, ihr Verbindungspunkt mit dem 9. Armeecorps war das bekannte österreichische Zuchthaus Munkács, ohne allen militärischen Werth, als Zuchthaus sehr werthvoll, von den Ungarn schwach besetzt.

In der linken Flanke des 9. ungarischen Corps in der Zips und westlich die Wag abwärts bei Sz. Miklós stand das schwache Corps des thätigen Parteigängers Beniczky, eines äußerst geschickten Führers, dem doch merkwürdiger Weise niemals eine größere Streitmacht anvertraut ward.

Obgleich es aus unseren früheren Erzählungen hinreichend bekannt ist, daß Dembinski kein Führer war, von dem man glänzende Operationen erwarten durfte, so übersteigt es doch fast alle Begriffe, daß er seine kleine Streitmacht von 17000 M. auf eine Front vertheilte, welche von Szigeth an der obern Theiß bis Sz. Miklós an der obern Wag nicht weniger als 45 deutsche Meilen beträgt. Seine ganze Kunst bestand darin, alle Wege abgraben, verhauen und verbarrikadiren zu lassen, sich auf diese Weise zu sichern; während doch einem General, der einer solchen Uebermacht gegenüber steht als die russische war, einer Uebermacht aber, die von Magazinen abhängig ist, jedenfalls nichts übrig bleibt, als sich angriffsweise auf die Communicationen der feindlichen Armee zu werfen. Einem jungen ungarischen General, welcher die Russen nicht kannte, hätte man vielleicht noch ein Verfahren, wie dasjenige Dembinskis verzeihen können; aber ihm, der 1831 die Russen und ihre Feldherren selbst genau genug kennen gelernt, ist es wohl kaum zu verzeihen. Einer der tausend Beweise, wie wenig die Erfahrung hilft, — wohlverstanden, was man so zu nennen beliebt.

Wunderbar muß es auch erscheinen, daß Dembinski weit mehr Besorgniß wegen seiner rechten Flanke, als wegen seiner linken zeigte, wunderbar wenigstens demjenigen, der nicht den Muth hat, sich in das Gemeine zu versenken oder es offen zu nennen, wenn er es auch erkennt. Während für den Unglücksfall Dembinski durch alle Verhältnisse darauf hingewiesen ward, sich an die obere Donauarmee anzuschließen, wollte er doch gerade dieses nicht; er wollte einestheils nicht unter Görgey stehn und wollte anderntheils, — es ist nothwendig dieses zu sagen, — den Rückzug nach Siebenbürgen, der sichersten Ecke des Landes, frei behalten. Daß die plötzliche Ablösung Dembinskis durch Wysocki, ein so tüchtiger Führer der

letztere sein mochte, nach der Mitte Juni im Allgemeinen nicht förderlich sein konnte, braucht kaum ausdrücklich erwähnt zu werden.

Siebenbürgischer Kriegsschauplatz.

In Siebenbürgen hatten die Ungarn etwa 27000 M. *, welche theils die Grenzpässe bewachten, theils vor Karlsburg standen, theils endlich mit der Unterdrückung des wallachischen Aufstandes beschäftigt waren, der immer größere Dimensionen annahm. Janku, nachdem er Hatvany bei Brad geschlagen, zog sich nach Halmágy und bedrohte von hier aus die Belagerung von Déva. Czetz, der zu dieser Zeit noch das Commando in Siebenbürgen führte, da Bem sich im Banat befand, detachirte Oberst Beke mit 2000 M. nach Zalathna (Klein Schlatten) und Topánfalva und sendete auch das Streifcorps Inczédy in das Zaránder Comitat ab. Beke war am 26. Mai auf dem Marsche nach Zalathna, als er von den Wallachen im Rücken angegriffen ward. Er machte Front gegen sie und da auch eine Abtheilung des Belagerungscorps von Karlsburg herankam, wurden die Wallachen zurückgeschlagen. Aber am 30. Mai griff Janku mit 8000 M. wiederum die Stellungen der Ungarn an der Maros bei Tövis und vor Karlsburg bei Borbánd (Reindorf) und Maros Portus an. Er ward zurückgeschlagen, brachte indessen den Ungarn nicht unerhebliche Verluste bei. Ueberhaupt war der wallachische Aufstand nicht im mindesten unterdrückt und dieses, wie seine geringe Uebereinstimmung mit Perczel bewog vor Mitte Juni Bem, selbst aus dem Banat nach Siebenbürgen zurückzukehren, zunächst nach Klausenburg.

Die Verbündeten hatten zu dieser Zeit eine ansehnliche Streitmacht in zwei Abtheilungen gegen Siebenbürgen concentrirt.

Die nördliche Abtheilung in der Bukowina unter Generallieutenant Grotenhjelm bestand aus dessen russischen Truppen 10500 M. ** und dann aus der österreichischen, früher von Urban, jetzt von Oberstlieutenant Springinsfeld geführten Colonne von 3000 M. ***, im Ganzen also aus 13500 M.

Am 9. Juni concentrirte Grotenhjelm seine Russen um Czernowitz, während Springinsfeld vorgeschoben bei Watra Dorna stand; am 17. Juni gingen auch die Russen nach Watra Dorna vor und Springinsfeld wurde nach Pojana Stampi vorgeschoben.

* S. Beilage G. zu diesem Abschnitt.
** S. Beilage E.
*** S. Beilage B.

Die südliche Abtheilung bestand aus den 28000 M.* Russen des Generals Lüders und aus den 11000** Oesterreichern, die unter Malkowski jenen unglücklichen, von Bem abgeschlagenen Einfall ins Banat gemacht Anfangs Mai gemacht hatten, im Ganzen aus 39000 M.

Nach Befehl vom 24. Mai sollte Lüders durch den Tömöser und Törzburger Paß in das südöstliche Siebenbürgen eindringen. Er zog demgemäß sein Corps zwischen Plojeschti und Kimpolung in der Wallachei zusammen. Am 18. Juni stand die Avantgarde seiner Hauptcolonne, des rechten Flügels, bei Kloster Sinai gegen den Tömöspaß und die Colonne des linken Flügels bei Rukur gegen den Törzburger Paß, also zum Einbruche in Siebenbürgen bereit.

Das österreichische Corps von Clam Gallas sollte zuerst den Beginn der russischen Operationen bei Tschernetz erwarten und dann, wenn die Russen im Besitz von Herrmannstadt sein würden, was der Annahme nach bis zum 7. Juli der Fall sein sollte, durch den Rothenthurmpaß ins südwestliche Siebenbürgen einbrechen. Er marschirte erst am 23. Juni von Tschernetz rechts ab.

Die ungarische Streitmacht hatte nachfolgende Vertheilung:

Am rothen Thurm und bei Herrmannstadt 3000 bis 4000 M. unter Ihász;

bei Kronstadt unter Alexander Kiß mit Detachement am Törzburger und Tömöser Paß 4000 M.;

im Szekler-Land mit dem Hauptquartier Csik-Szereda 4700 M. unter Gál-Sándor mit Detachements an den südöstlichen Pässen;

Im Norden um Bistritz in den Verschanzungen von Borgo Prund und am Tölgyespaß 6000 M. der bestorganisirten Truppen, zuerst unter Tóth, später unter Dobay;

Stein mit 3000 M. stand vor Karlsburg;

Inczédy und Beke mit 4000 bis 5000 M. bekämpften die Wallachen im Westen des Landes um Zalathna.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Mitte Mai waren die Ungarn auf dem südlichen Kriegsschauplatz überall siegreich, das Corps Todorovichs befand sich in äußerst demoralisirtem Zustande am rechten Donauufer, nur das Plateau von Titel ward noch am linken Ufer von Knichanin behauptet, außerdem befanden sich

* S. Beilage E.
** S. Beilage B.

Temesvár und Arad in den Händen der Oesterreicher; Peterwardein war von Mayerhofer nur am rechten Donauufer beobachtet. Die gesammte Streitmacht, über welche die Ungarn auf diesem Kriegsschauplatz verfügten, belief sich auf etwa 38000 M. *, wozu unter Umständen noch das neu zu bildende Reservecorps unter Guyon, dessen Formation an der Ober- und Mitteltheiß um den Anfang Juni begonnen wurde, mit 9500 M.* treten konnte.

Nach dem Klapka'schen Operationsplane vom 12. Mai sollte, wie man sich erinnert, Perczel fortan Bács und Banat sichern, Arad und Temesvár wegnehmen, Bem dagegen das Plateau von Titel nehmen, Peterwardein gänzlich entsetzen und sich dann am rechten Stromufer mit der Hauptarmee an der obern Donau vereinigen. Allem Anschein nach hatten von vornherein beide Generale keine Lust, sich diesen Anordnungen zu fügen, ihre Truppen auseinanderreißen zu lassen. Perczel wollte überdieß den Ruhm haben, das Plateau von Titel, in der That mehr als Sz. Tamás, die wahre Serbenburg, genommen zu haben. Bald kam die Aufforderung Kossuths, nach welcher alle commandirenden Generale auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen sich dem Kriegsministerium direkt unterordnen sollten. Dieß war nun vollends nichts weder für Perczel noch für Bem. Der letztere glaubte seine Selbstständigkeit am sichersten zu wahren, wenn er wieder nach Siebenbürgen zurückginge, und da der Aufstand der Wallachen nicht bloß in Siebenbürgen im Laufe des Mai immer größere Dimensionen annahm, sondern sich auch im Banate erhob, nahm er diesen Anlaß wahr, zuerst Ende Mai ins Banat, nachdem er eine Zeitlang dem Plateau von Titel gegenübergestanden, dann Anfangs Juni nach Siebenbürgen zurückzukehren, während Perczel vor dem Plateau von Titel lag und Knichanin vergebens durch verschiedene Anerbietungen zur Uebergabe seines Postens zu bestimmen suchte. Endlich mußte denn in Folge des Auftretens von Görgey als Kriegsminister Perczel das Commando niederlegen und Vetter stand an seine Stelle.

Die Streitmacht der Oesterreicher auf dem südlichen Kriegsschauplatz betrug Mitte Mai, einschließlich der Besatzung von Temesvár etwa 36000 M, aber meistens gänzlich demoralisirter Truppen.

Wir wissen nun, daß am 24. April der Banus Jellachich die Gegend von Ofen verließ, um am rechten Donaufer abwärts ziehend, mit seinen 15000 M., dem Kampfe auf dem südlichen Kriegstheater einen neuen Kern zu geben.

Mit der von ihm herbeigeführten Streitmacht sollte zur Bildung einer

* S. Beilage H.

starken Südarmee der Banus das syrmische Corps Mayerhofers, welches vor Peterwardein stand, dann das serbisch-österreichische Corps von Todorovich, später von Oberst Puffer befehligt, welches aus dem Banat vertrieben bei Karlowitz im Lager stand, die Besatzungen von Temesvár und Arad, die wie bekannt unbedeutenden Truppenabtheilungen aus Slavonien und Kroatien und endlich selbst jenes siebenbürgische Corps vereinigen, welches im Mai unter Malkowski ins Banat eindrang und nach seinem schmählichen Rückzuge, wie sich bereits aus dem Vorigen ergibt, eine andere Bestimmung, Einmarsch in Siebenbürgen mit dem russischen Corps von Lüders erhielt.

Indem Jellachich die Umgegend von Ofen verließ, um am rechten Donauufer stromab zu marschiren, zog er zunächst das Streifcorps von Horváth, welches aus $1^2/_3$ Bataillons, 2 Escadrons und 6 Geschützen, etwa 2000 M. zusammengesetzt, damals bei Adony stand, an sich, verstärkte es durch ein Bataillon zu einer Brigade und ließ es nun als Avantgarde seinem Gros vorangehen.

Das Gros des Banus erreichte am 26. April Adony, am 27. Duna Pentele, am 1. Mai Tolna. Von hier aus ward ein starkes Detachement unter Ottinger nach Fünfkirchen entsendet, um in dieser Stadt, welche die Ungarn zu einem Hauptwaffenplatz ihrer Landsturmerhebung in dieser Gegend erkoren hatten, die „Ordnung" herzustellen.

Vorräthe an Brückenmaterial, die man zu Tolna fand, wurden nach Mohács herabgebracht.

Die Flotille, welche das aus Ofen-Pesth mitgenommene Kriegsmaterial nach Esseg hinabgeschafft hatte und bei letzterem Orte schon am 25. April eingetroffen war, hatte von da einen Kriegsdampfer und einen Schleppdampfer mit vier angehängten Fahrzeugen wieder stromaufwärts gesendet, welche Schiffe bereits am 29. April bei Paks dem Corps des Banus begegneten und dessen Kranke und Trains aufnahmen, um sie nach Esseg hinabzuführen.

Am 3. Mai kam das Corps des Banus nach Szekszárd, am 6. nach Mohács, wo es den 7. und 8. blieb und wo Ottinger von Fünfkirchen her sich wieder mit ihm vereinigte. Der Banus selbst war am 6. nach Agram gereist, um dort einige Landesangelegenheiten Croatiens zu ordnen.

Am 10. kam er von Agram nach Esseg, wo gleichzeitig auch sein Corps eintraf. Hier fand man Kriegsvorräthe aller Art und es ward an der Reorganisation des Corps, namentlich aber der Batterieen gearbeitet.

Von Esseg aus wollte Jellachich ursprünglich bei Dálya auf einer mittelst des bei Mohács gesammelten und den Strom hinabgeführten Ma-

terials geschlagenen Brücke über die Donau in die Bács einfallen. Indessen die bald einlaufenden Berichte über die Erfolge der Ungarn in der Bács und dem Banat zu dieser Zeit, die dringenden Aufforderungen Mayerhofers vor Peterwardein und Knichanins auf dem Plateau von Titel, Unterstützung herbeizuschaffen, brachten ihn bald von dieser Idee zurück und der Banus entschloß sich, dem rechten Donauufer auch ferner zu folgen, um dann erst bei Slankamen nach Titel überzusetzen und von dort aus zum Angriffe überzugehen.

Nachdem die Befestigungen Esseg's vervollständigt, das Dorf Eugeniusfalva in Vertheidigungsstand gesetzt, eine neue Verbindung über die Drau hergestellt, und General Neustädter zum Commandanten von Esseg ernannt war, von wo aus er die Gegend donauaufwärts im Zaume halten sollte, brach Jellachich am 18. Mai in zwei Colonnen wieder auf; mit der linken Flügelcolonne über Bukovár, Illok auf Carlowitz, mit der rechten über Tovarnik und Ruma.

Zwei von Triest angekommene Bataillone des Regimentes Sicilien Nr. 22 werden zum Cernirungscorps vor Peterwardein entsendet.

Von einer förmlichen Belagernng des letzteren Platzes war nicht im Geringsten die Rede, überhaupt trug hier, wie bei allen ungarischen Plätzen der Festungskrieg sehr entschieden das Gepräge eines Kinderspiels.

Südlich bei Kamenitz stand die Brigade Mamula; verschanzt wie die übrigen Theile des Belagerungs- oder Cernirungscorps; eine Redoute hatte sie gerade vor Kamenitz. Dieser näherte sich die Besatzung des Platzes mittelst einer Contreapproche, an deren Ende sie eine Wurfbatterie anlegte, bis auf 1200 Schritt und behelligte durch der letztern Feuer die Aufstellung der Brigade Mamula nicht unwesentlich.

Jellachich, der am 23. Mai zu Kamenitz eintraf, ließ in der Nacht vom 24. auf den 25. einen Sturm auf die ungarische Batterie unternehmen. Dieselbe ward auch erobert, aber von den Oesterreichern nicht behauptet.

Beim Cernirungscorps vor Peterwardein war seit dem 24. Mai die Cholera in erschreckender Weise aufgetreten oder jener Kriegstyphus überhaupt, welcher meist die Folge schlechter Bekleidung und Verpflegung seinen Namen von irgend einer gerade in der Mode befindlichen Krankheit zu entlehnen pflegt. Große Niedergeschlagenheit führte zu häufigen Desertionen. Jellachich hielt es für nothwendig, das Cernirungscorps, welches nach Slankamen gezogen ward, durch die beiden Brigaden Budisavlievich und Draskovich der von ihm mitgebrachten Truppen ersetzen zu lassen, welche am 27. Mai bei Kamenitz anlangten.

Der Rest des Corps, die Avantgarde unter Horváth voraus, zog unterdessen weiter auf Slankamen.

Am 22. Mai griff Perczel das Plateau von Titel, während er auf Perlasz und Mossorin Scheinangriffe machen ließ, auf der Seite von Vilova ernstlich an. Der Angriff ward abgeschlagen, doch nicht ohne Mühe und großen Verlust, so daß Knichanin den Oberst Horváth, der mit Jellachichs Avantgarde bereits bei Slankamen eingetroffen war, dringend um Unterstützung bat. In Folge davon wurden 2 Bataillons, 2 Escadrons und 3 Raketengestelle sofort nach dem Plateau von Titel übergesetzt.

Die Mittel des Banus zum Uebersetzen waren äußerst beschränkt. Er besaß eine einzige Brückenequipage; diese reichte gerade aus, um die Landungsbrücken herzustellen. Eine vollständige Donaubrücke zu erbauen, war unmöglich und an Fahrzeugen zum Uebersetzen standen außer einem kleinen Personenboot nur vier Dampfschiffe und einige Schleppkähne zu Gebote, mittelst deren zugleich bei der Unergiebigkeit des Titler Plateaus aller Proviant für die auf ihm vereinigten Truppen von Semlin herbeigeführt werden mußte. Zwei von den Dampfern wurden überdieß nach kurzer Zeit unbrauchbar, und es ist erklärlich, daß die Ueberschiffung der Truppen des Banus über die Donau nur sehr langsam von statten gehen konnte.

Am 24. Mai um 3 Uhr Morgens machte Perczel einen neuen Angriff auf das Titler Plateau, der indessen schon um 6½ Uhr völlig abgeschlagen war, zu welcher Zeit die Ungarn sich auf Kovil Sz. Iván zurückzogen. Am selben Tage war ein Angriff der Ungarn von Perlasz her gegen die Theißüberfahrt nach dem Plateau von Titel abgeschlagen worden, doch hatten darauf die Oesterreicher selbst die Brücke über den Nebencanal der Bega von der Ueberfahrt nach Perlasz zerstört, so daß sie diesem Orte sich fortan gar nicht mehr nähern konnten, während sie doch beständig gegen die dortige ungarische Besatzung auf der Hut sein mußten.

Bis zum 4. Juni hatte der Banus den größten Theil seiner mobilen Armee, 4 Infanterie- und 2 Kavalleriebrigaden nebst Artillerie- und Munitionsreserve von Slankamen nach dem Titler Plateau übergesetzt.

Perczel concentrirte auf die Kunde von diesem Uebergange des Banus, was er von Truppen zusammenbringen konnte, am 2. Juni bei Neusatz mit der Absicht, aus Peterwardein am rechten Donauufer auszufallen, die Cernirungslinie zu sprengen, die Communication Jellachichs zu bedrohen und auf diese Weise Jellachich ans rechte Donauufer zurückzuzwingen.

Dieß bestimmte den Banus, wenigstens die Reservedivision Rastich vorläufig am rechten Donauufer bei Karlowitz zurückzulassen.

Am 4. Juni Morgens um 2 Uhr fiel Perczel mit 8 Bataillons

und 4 Batterieen gegen die Blokadetruppen vor Peterwardein aus. Die Brigaden Draskovich und Budisavlievich waren bereits wieder von Peterwardein hinweggezogen, um auf das Titler Plateau zu marschiren, und die früheren Cernirungsbrigaden Mamula und Hallavanya hatten ihre Stelle wieder eingenommen. Anfangs war der Ausfall der Ungarn glücklich, diese bemächtigten sich einer Redoute in den österreichischen Linien. Da aber die Reserven der Oesterreicher bald herankamen und theilweise in Flanke und Rücken der Ungarn auftraten, kam der Kampf erst zum Stehen und nahm dann eine den Ausgefallenen entschieden ungünstige Wendung, so daß sie ihren Rückzug in den Platz antraten. Der Verlust war nach den sonst in diesem Kriege herrschenden Verhältnissen groß; die Oesterreicher verloren 7 Offiziere und 251 M. an Todten und Verwundeten, welche vorzugsweise auf die Brigade Hallavanya kommen, die hiedurch ziemlich desorganisirt ward. Die Ungarn sollen 360 M eingebüßt haben.

Nachdem der Banus am 4. Juni von seiner Armee die Divisionen Kriegern, Dietrich und die Kavalleriedivision Ottinger nebst der serbischen Brigade Knichanin auf dem Plateau von Titel vereinigt hatte, beschloß er, mit diesen Truppen außer der Brigade Knichanin, welche das Titler Plateau festhalten sollte, offensiv in die Bácska vorzudringen, um sich theils ein größeres Verpflegungsgebiet am linken Donauufer zu erkämpfen, theils die Verbindung der Ungarn zwischen der Theiß und Neusatz-Peterwardein zu unterbrechen, letzteren Ort also zu isoliren, theils endlichf im Nothfalle Slavonien und Croatien, wenn diese bedroht wären, au kürzestem Wege zu Hülfe kommen zu können, indem er mittelst der bei Esseg vereinigten Dampfboote die Donau überschritte.

Am 5. Juni wurde die Bewegung begonnen; der linke Flügel, die Brigade Grammont, rückte das linke Donauufer aufwärts nach Káty (Kaacs); der Brigade Grammont folgte die Brigade Puffer, aber nur bis Kovil, wo sie am 6. ans rechte Donauufer übersetzte, um die Brigade Hallavanya, welche dafür zur Feldarmee gezogen ward, vor Peterwardein abzulösen;

das Centrum, die Kavalleriedivision Ottinger mit der Geschützreserve und einiger Infanterie rückte nördlich Káty bis gegen den Kátyer Wald vor;

der äußerste rechte Flügel besetzte Josephsdorf (Zsablya);

die Infanteriereserve stellte sich bei Georgieva und Kovil Sz. Iván auf.

Diese Stellungen hatten die Truppen am 6. vollends eingenommen.

Perczel von dem Vormarsche des Banus unterrichtet, beabsichtigte,

ihn wieder auf das Titler Plateau zurückzutreiben und brach daher um Mitternacht vom 6. auf den 7. Juni von Neusatz gegen die Römerschanzen auf. Er hatte die Division Gaál des 4. Armeecorps, im Ganzen 13 Bataillons und 14 Escadrons mit 30 Geschützen bei sich.

Sein rechter Flügel folgte den Donausümpfen in der Richtung auf Káty; das Centrum, wobei der größte Theil der Kavallerie und Artillerie, ging gegen die Römerschanzen beim Kátyer Walde vor; der linke Flügel, eine aus Nationalgarden und Landsturm bestehende Brigade, sollte über Csurog längs der Theiß gegen Josephsdorf vorrücken.

Perczel überschritt mit seinem Centrum südlich von Csend die Römerschanzen ohne auf Widerstand zu treffen, da die österreichischen Vorposten sich alsbald zurückzogen, er ließ darauf zwischen 4 und 5 Uhr Morgens seine Batterieen auf 1200 Schritt gegen den schwach mit Infanterie besetzten Kátyer Wald auffahren und gegen diesen ein heftiges Feuer eröffnen. Unter der Maske dieses Artilleriefeuers wollte er seine Infanterie und Kavallerie größtentheils links ziehen, um den Wald und die Stellung der Oesterreicher zu umgehen.

Ottinger setzte dieser Bewegung nur geringe Kräfte entgegen, sammelte aber das Gros seiner Kavalleriedivision, um, wenn der Feind mitten in der Bewegung wäre, ihn, um die Waldecke vorbrechend, von allen Seiten anzufallen.

Fejerváry mit 4 Escadrons Wallmoden Cürassieren, 2 Escadrons Schwarzenberg Ulanen und 6 Geschützen ward bestimmt, gegen die linke Flanke, — 3 Escadrons Sachsen- und 2 Escadrons Wallmoden Cürassiere wurden bestimmt, gegen die rechte Flanke Perczels vorzubrechen, während im Centrum Ottinger selbst mit Hardegg Cürassieren und Kaiser Dragoner als Reserve folgen wollte.

Das ganze Manöver ward mit Geschick ausgeführt und hatte einen glänzenden Erfolg. Um den Wald herumziehend sahen die Truppen Perczels von allen Seiten her österreichische Reitermassen gegen sich einreiten. Ueberrascht ergriffen die Reiterei und die Artillerie der Ungarn, ohne nur weiter an Kampf zu denken eine eilige Flucht, die Infanterie folgte dem bösen Beispiel, konnte aber nicht so rasch vorwärts kommen; Ottinger folgte an die Römerschanzen und da es an Ausgängen in diesen fehlte, die Böschungen hinauf und über die Kronen der Linien hinweg. Die Masse der Ungarn richtete ihre Flucht auf Neusatz, aber namentlich von der Infanterie wurden Viele abgedrängt, versprengt, niedergehauen oder gefangen gemacht.

Perczel hatte gegen 800 Todte und Verwundete und 1500 M. waren versprengt.

Der ganze österreichische Verlust aber bestand in 2 Todten und 12 Verwundeten.

Dieses glänzende Gefecht erinnert lebhaft an den Ueberfall von Haynau.

Unmittelbar nach dem Gefecht entsendete Jellachich den Oberst Stauffer mit dem Regiment Hardegg Cürassiere, dem auf Wagen gesetzten 5. Jägerbataillon und 6 Geschützen westwärts nach Petrovacz, wo der Sage nach die Ungarn große Lebensmittelvorräthe aufgestapelt haben sollten, um diese, welche den Oesterreichern bei der ausgefressenen Gegend und der Schwierigkeit der Nachschübe über Titel sehr hätten zu statten kommen können, in Beschlag zu nehmen und dann zur Armee zurückzukehren.

Perczel, um sich nicht der Gefahr auszusetzen in Peterwardein eingeschlossen zu werden, zog schon am 8. Juni von Neusatz über Petrovacz an den Franzenscanal ab; Abtheilungen von ihm stießen hiebei mit Stauffer zusammen, der im Uebrigen seinen Auftrag ausrichten konnte, obwohl die in Petrovacz gefundenen Vorräthe nicht so bedeutend waren, als man es sich im österreichischen Lager vorgestellt hatte.

Weit entfernt das Plateau von Titel rasch wegzunehmen, worauf alle Pläne für die Hauptoperationen an der obern Donau seitens der Ungarn wesentlich basirt waren, hatten sie nun obenein empfindliche Schlappen erlitten und der Besitz der Bács war wiederum in Frage gestellt

Vom Gros des Banus blieb der linke Flügel, dem sich auch die Geschützreserve anschloß, am 8. Juni bei Káty stehen, das Centrum ging nach Jarek, der rechte Flügel bis Temerin und Gospodincze. Auf die Kunde vom Abzuge Perczels von Neusatz ward nun auch die Division Rastich von Karlowitz ans linke Donauufer und über Kovil zur operirenden Armee herangezogen.

Perczels sämmtliche Truppen hatten am 9. Juni folgende Stellung:

Die Division Gál 9000 M. mit 58 Geschützen hielt die ganze Linie des Franzenscanals von Bezdán an der Donau über Zombor, Kula, Verbász, Sz. Tamás bis Földvár an der Theiß besetzt;

die Division Kohlmann bewachte den südlichen Theil des Banats von der Theiß über Pancsova und Orsova; sie zählte 5000 M. mit 18 Geschützen;

3000 M. von Bem zur Verfügung Perczels zurückgelassene siebenbürgische Truppen standen zu Török Becse.

Von Bezdán aus suchte Perczel den Landsturm am rechten Donauufer im Baranyaner Comitat zur Bedrohung Slavoniens und Croatiens auf die Beine zu bringen, um hiedurch den Banus zum Verlassen der Bács zu

bewegen. Der Landsturm sammelte sich auch, wurde aber durch kleine österreichische Abtheilungen von der slavonischen Grenze her auf verschiedenen Punkten auseinandergesprengt und konnte, wie immer, an sich nicht unmittelbar von geordneten Truppen unterstützt, nicht auf einem eigentlichen Kriegstheater fechtend, keine Bedeutung erlangen.

Von der ursprünglich beabsichtigten Formation eines 12000 M. starken Corps, welches unter Bem ans rechte Donauufer übergehen sollte, wollte Perczel, der dazu die Hauptmasse der Truppen hätte abgeben müssen, nun durchaus nichts mehr wissen.

Bevor er bis an den Franzenscanal vorrückte, beschloß der Banus noch Neusatz wegzunehmen und in dessen Besitz die Brücke zu zerstören, welche Neusatz mit Peterwardein verbindet. Zur Zerstörung dieser Brücke hatten die Oesterreicher von Kamenitz her schon viele Versuche gemacht, welche aber sämmtlich gescheitert waren; gelang es die Brücke zu zerstören, so verlor die Besatzung von Peterwardein die Möglichkeit, aus der Bács ihre Verpflegungsbedürfnisse zu beziehen, was man ihr anders nur durch eine enge Cernirung am linken Donauufer verwehren konnte, die der im freien Felde operirenden Armee aufs neue Truppen entziehen mußte. Peterwardeins-Fall war in kurzer Zeit zu erwarten, wenn die Brücke zerstört war und so lange auch Peterwardein noch stand, war es doch immer der Besatzung von Peterwardein verwehrt, die Communicationen der an den Franzenscanal vorrückenden Armee des Banus mit dem Plateau von Titel zu beunruhigen, wenn sie die Neusatzer Brücke nicht mehr hatte.

Diese Brücke ist am linken Donauufer durch einen permanenten Brückenkopf unmittelbar gedeckt; an denselben schließt sich nordwärts die Stadt Neusatz an. Auch diese war von den Ungarn mittelst Erdwerken befestigt und zwar bildete den rechten Flügel der verschanzten Linie das Werk Nr. 1 an der Straße von Temerin unterhalb der Stadt; dann folgte immer nach links Nr. 2 an der Straße von Kiszacs, Nr. 3 am Wege von Piros; Nr. 4 an der Straße von Futak, endlich Nr. 5 oberhalb an der Donau. Durch Verhaue und Jägergräben waren die einzelnen Werke leicht zusammengehängt. Die Werke 2 und 3 waren die bedeutendsten, ihr Einnahme entschied nothwendig über den Besitz der ganzen Linie.

Für die Nacht vom 11. auf den 12. Juni ordnete der Banus den Sturm, der in 3 Colonnen erfolgen sollte. Am 11. um 10 Uhr Abends formirten sich diese Colonnen.

Die Brigade Budisavlievich, Colonne des rechten Flügels sollte auf der Kiroser Straße vorgehend das Werk Nr. 3, die Brigade Draskovich im Centrum auf der Straße von Kiszacs das Werk Nr. 2 nehmen, die Brigade

Grammont auf dem linken Flügel, sobald jene genommen sein würden, Nr. 1 besetzen und dann an der Temeriner Straße am nördlichen Ende von Neusatz sich in Reserve aufstellen.

Sämmtlichen Colonnen, welchen zuverläßige Führer beigegeben waren, war anbefohlen, mit Freiwilligen an der Spitze, ohne einen Schuß zu thun in die Werke einzudringen, dieselben durch eine Reserve zu besetzen, mit der Hauptmacht den weichenden Ungarn zu folgen, um wo möglich mit ihnen zugleich durch die Stadt in den Brückenkopf einzudringen.

Die Kavalleriedivision Ottinger und die noch verfügbare Infanterie unter Dietrich mußten sich nordwärts Neusatz aufstellen, um einem Angriffe Perczels, der etwa vom Franzenscanal wieder vorgegangen wäre, zu begegnen.

Das Cernirungscorps am rechten Donauufer, gegenwärtig unter den Befehl des F.-M.-L. Hartlieb gestellt, sollte gegen Peterwardein demonstriren.

Um 11½ Uhr gingen die Brigaden Budisavlievich und Draskovich zum Sturme auf die Werke Nr. 3 und 2 vor, nahmen dieselben mit leichter Mühe fort und folgten dem Rückzuge der weichenden Ungarn mit ihrer Hauptmacht durch die Straßen der Stadt gegen den Brückenkopf. Von den Geschützen desselben wurden sie aber auf die Esplanade vorbrechend mit einem so wohlgeleiteten Feuer empfangen, daß sie alsbald zurückgescheucht, Schutz hinter den Häuservierteln von Neusatz suchen mußten.

Die Stadt Neusatz war in den Händen der Oesterreicher, da die Ungarn nach dem Verluste der Werke 2 und 3 auch die übrigen ohne Anstand geräumt hatten. Aber damit war die Zerstörung der Brücke noch nicht erreicht. Als der Tag graute, verdoppelten die Ungarn ihr Feuer und machten es den Oesterreichern vollends unmöglich, sich blicken zu lassen und etwas gegen den Brückenkopf zu unternehmen. Ja auch in ihren gedeckten Stellungen hinter den Häusern waren sie nicht mehr sicher, da einzelne in Brand geschossen wurden.

Vergebens versuchte der Banus aus geschützten Positionen die Brücke mit Artilleriefeuer zu fassen und durch dieses zu zerstören. Immer mehr griff dagegen das Feuer in der Stadt um sich; die Einwohner flüchteten in hellen Haufen mit ihrer beweglichen Habe und die österreichischen Truppen mußten an den äußeren Umfang der Stadt zurückgezogen werden, wo sie noch bis in die Nacht stehen blieben, um den Abzug der serbischen Einwohner zu decken, welche über Káty nach Kovil gingen und von da nach Karlowitz übergesetzt wurden.

Die Scheinangriffe Hartliebs am rechten Ufer hatten keinen andern

Erfolg als das Abbrennen einiger Meyerhöfe, aus denen Peterwardein noch bis zuletzt seinen Proviant ergänzt hatte.

Die magyarischen und deutschen Einwohner von Neusatz flüchteten durch den Brückenkopf nach Peterwardein und vergrößerten hier die Schwierigkeiten der Verpflegung.

Der materielle Verlust der Oesterreicher war gering; grausig war die Scene nur durch den immer mehr um sich greifenden Brand und den Wirrwarr und das Geheul der flüchtenden Einwohner gewesen. Der Banus hatte nur 6 Todte und 39 Verwundete, den Ungarn hatte er bei dem raschen Anfall auf die feindlichen Werke 180 Gefangene abgenommen.

Seinen Hauptzweck hatte Jellachich nicht erreicht; aber an ein längeres Verweilen bei Neusatz, um ihn weiter zu verfolgen, durfte er nicht denken. Die Gegend bot keine Mittel zum Leben, nicht einmal gesundes Trinkwasser; die Cholera brach mit immer größerer Heftigkeit aus.

Jellachich beschloß daher zur Beobachtung des Brückenkopfes von Neusatz vor diesem nur die schwache Brigade Hallavanya zurückzulassen, sein Gros aber nordwärts an den Franzenscanal zu führen.

Am 15. erreichte die ganze verfügbare Feldarmee die Linie des Franzenscanals:

der rechte Flügel, die Brigade Grammont besetzte an diesem Tage nach unbedeutenden Scharmützeln mit der ungarischen Besatzung Földvár, die Division Dietrich auf dem linken Flügel Turia und Sz. Tamás, in der linken Flanke wurden Kavalleriedetachements nach Kis-Kér und Söve geschoben; das Gros, die Kavalleriedivision und Artillerie blieben in Ó Kér.

Perczel verließ zu dieser Zeit die Armee und Tóth übernahm das Commando des 4. Corps. Er concentrirte das Gros der Divisionen Gaál und Kohlmann beiderseits der Theiß bei Racz- und Török-Becse mit Detachements gegen Verbász und Földvár.

Jellachich ging am 16. und 17. mit dem Gros der Infanterie bis Verbász vor, während die Kavallerie zu Kis-Kér, die Reserven zu Söve untergebracht wurden. Nach den westlichen Ortschaften am Franzenscanal wurden Detachements entsendet. Sein Hauptquartier verlegte der Banus nach Söve. In dieser Stellung wollte er nun das Vorrücken der österreichischen Hauptarmee bis auf die Ebene zwischen Donau und Theiß erwarten, um dann auch seinerseits wieder thätig aufzutreten.

Die ganze österreichische Macht auf dem südlichen Kriegsschauplatz in der Bács und dem Banat, einschließlich der Besatzung von Temesvár belief sich nunmehr auf 52000 bis 53000 M., doch blieben nach Abrechnung der

Besatzung von Temesvár, der übrigen Besatzungen, namentlich für das Plateau von Titel, dann der Cernirungstruppen vor Peterwardein dem Banus zu Operationen im freien Felde kaum 24000 M. und ein sehr großer Theil dieser Mannschaft ließ in Hinsicht auf Ausrüstung und Kriegslust gar Vieles zu wünschen übrig. Für die Verpflegung der Südarmee kam es sehr zu statten, daß am 20. und 21. Juni bei Mohács und Monostorszeg zwei auf der Donau und dem Franzenscanal gesammelte Getreidetransporte von österreichischen Detachements, die einerseits von Essek, andererseits vom Gros der Südarmee entsendet waren, in Beschlag genommen wurden.

Bei Arad fiel bis Ende Mai nichts bedeutendes vor; nachdem der Fall Ofens dem General Vécsey bekannt geworden war, ließ derselbe am 1. Juni den General Berger zu unbedingter Uebergabe des Platzes auffordern. In demselben herrschte allerdings der äußerste Mangel an Lebensmitteln und in Folge davon und des angestrengten Dienstes griffen epidemische Krankheiten immer mehr um sich. Auch konnte die Besatzung nicht mehr daran zweifeln, daß allerdings Ende April die ungarischen Waffen überall siegreich gewesen seien und daß sie auf einen baldigen Entsatz nicht rechnen dürfe. Dennoch ward die Aufforderung zu unbedingter Uebergabe ebenso unbedingt abgewiesen.

Darauf ließ am 3. Juni Vécsey eine ehrenvolle Capitulation anbieten, und der Kriegsrath der Festung trat angesichts der geringen Vorräthe, welche der Besatzung noch blieben, nun auf Unterhandlungen ein. Am 5. Juni erfolgte die Zustimmung Vécseys zur Absendung von österreichischen Offizieren an die obere Donau, ans kaiserliche Hoflager und nach Temesvár, damit diese selbst sich von der Wahrheit der Nachrichten überzeugen könnten, welche der Garnison durch Vermittlung der Ungarn über die Lage der Dinge im Lande zugegangen waren.

Für die Zeit bis zur Rückkehr dieser Offiziere ward ein Waffenstillstand abgeschlossen. Dieselben kamen von ihren Reisen am 12. und am 19. Juni zurück und da sie Alles bestätigten, was der Garnison von den Ungarn mitgetheilt worden war, so wurden nun am 24. Juni die Capitulationsverhandlungen ernstlich aufgenommen. Am 27. Juni kam die Capitulation zu Stande, zu Folge welcher die Garnison mit 2 Dreipfünder Feldkanonen mit allen kriegerischen Ehren ausziehen, nach Steiermark escortirt werden und sich verpflichten sollte, 6 Monate lang nicht gegen Ungarn zu dienen.

Am 29. Juni begann das Uebergabegeschäft, und am 1. Juli marschirte die Besatzung aus. Mit Arad fielen den Ungarn noch 66 Geschütze verschiedenen Calibers, 2000 Ctr. Pulver und 1500 Gewehre in die Hände.

Vor Temesvár waren um die Mitte Mai etwa 7000 Ungarn vereinigt und Vécsey leitete bald hier die Unternehmungen selbst. Am 18. und 23. Mai wurde die Stadt bombardirt; am 11. Juni demaskirten die Ungarn vor der Josephstadt 3 neue Batterieen mit zusammen 15 Geschützen und begannen am 11. von der Mehála, Josephstadt und Fabrik her ein äußerst lebhaftes Bombardement, welches mit geringer Unterbrechung 8 Tage lang fortgesetzt wurde.

Während dieses Bombardements griffen die Ungarn in der Nacht vom 15. auf den 16. Juni das verschanzte Lager südlich der Festung an, wurden aber abgeschlagen und ein Parlamentär, der am 16. erschien, um Uebergabsunterhandlungen anzuknüpfen, wurde abgewiesen. Der Verlust der Garnison an Todten und Verwundeten von der Mitte Mai bis Mitte Juni war äußerst gering, er belief sich in der ganzen Zeit vom 13. Mai bis 18. Juni auf nicht mehr als 107 M., was auf den Tag durchschnittlich nur wenig über 3 M. ausmacht. Dagegen war der Krankenstand Mitte Juni, wenn auch immer noch mäßig, doch bei weitem höher. Er belief sich auf 1100 M., also $^1/_8$ der Besatzung. Mit allem Nothwendigen wohl versehen, konnte die Besatzung immer noch lange Zeit dem ungarischen Angriffe widerstehen.

Auf den südlichen Kriegsschauplatz konnte unter Umständen auch das 2. Reservecorps gezogen werden, welches der beim Heranzuge Jellachichs nach Steiermark zurückgekehrte Nugent dort in der Gegend von Pettau organisirte. Dasselbe zählte Anfangs Juni allerdings schon 8000 M. mit 24 Geschützen, war aber in der Ausrüstung noch zu weit zurück, um seine Operationen bereits eröffnen zu können.

Kriegsschauplatz an der oberen Donau.

Am 28. und 29. Mai 1849 setzte Görgey die Corps, welche bei der Belagerung von Ofen thätig gewesen waren, gegen die Wag und die Raab in Bewegung. Das 1. Corps, Nagy Sándor, ging über Gran nach Hull und Surány im Neitrathal, wo es am 4. Juni eintraf; das 2. und 3. Corps, Asbóth und Knezich, kamen am 4. nach Neuhäusel an der Neitra. Mit dem 1. Corps setzte sich die Streifcolonne von Horváth in Verbindung, in Raab stand Pöltenberg mit dem 7. Corps seit den ersten Tagen des Mai; in und bei Komorn in der Schütt das 8. Corps. Die Division Kmety kam am 4. nach Stuhlweißenburg, am 11. von da über Weszprim nach Pápa und am 12. nach Téth, um den äußersten linken Flügel der Hauptarmee zu bilden. Armin Görgey deckte die Bergstädte auf dem äußersten rechten Flügel, während

Benitzki wie wir sahen sich halb und halb in losem Verbande der obern Theißarmee angeschlossen hatte.

Ohne das Streifcorps von Benitzki doch einschließlich der Besatzung von Komorn zählte die Hauptarmee der Ungarn gegen 60000 M. mit 227 Geschützen.

Wir erinnern daran, daß Görgey die Absicht hatte, angriffsweise gegen die Oesterreicher zu verfahren, aber um als Kriegsminister zu Debrezin und Pesth seine politischen Plane verfolgen zu können, sich selbst weiß machte, bei der Armee augenblicklich nicht nöthig zu sein, überhaupt die ernsten Operationen noch verschieben zu können, während er der jetzt zu Dotis etablirten Operationskanzlei die Leitung der Vorbereitungen zur ernsten Eröffnung des Kampfes übertragen hatte.

Görgeys Grundansicht für die Offensive war darauf gebaut, daß die bedeutendsten Kräfte der Oesterreicher an der obern Wag in der Gegend von Freistadtl ständen. Während er sich nun auf dem rechten Donauufer mit der Division Kmety und dem 7. Corps rein abwartend verhielte, ebenso in der Schütt mit einem Theil der Besatzung von Komorn, wollte er mit dem 2. 3. und 1. Corps über die untere Wag gehen und den linken Flügel der Oesterreicher schlagen und den Fluß aufwärts drängen, um sich darauf auch auf den rechten Flügel derselben zu werfen und diesem gleichfalls eine Niederlage beizubringen, woran sich nun die Verhandlungen auf der Basis der Aufhebung des Beschlusses vom 14. April anknüpfen sollten.

Träte die russische Intervention ein, ehe dieß durchgeführt werden könne, oder dränge die versuchte Offensive nicht durch, so sollten die einzelnen Corps sich im Wesentlichen auf den gleichen Linien zurückziehen, auf denen sie vorgedrungen waren, und zwar Armin Görgey auf Waitzen und dann auf Pesth oder Gran, Horváth über Neitra ins untere Granthal, das 1., 2. und 3. Corps nach Gran, die Division Kmety am rechten Ufer nach Ofen. Diese ganze Truppenmacht sollte, während das 7. und 8. Corps Komorn hielten, am rechten Donauufer zwischen Gran und Ofen concentrirt werden, um hier den letzten Kampf auszufechten.

Das 1. Corps, Nagy Sándor, hatte vorläufig nur die Bestimmung, gegen den linken österreichischen Flügel an der obern Wag in Verbindung mit der Streifcolonne Horváths zu demonstriren; es rückte am 5. Juni über die Neitra nach Komjáthi, schob am 6. 2 Bataillons und 4 Escadrons mit 1 Batterie nach Ürmény vor, um sich mit Horváth bei Neitra in Verbindung zu setzen und sendete Parteien auf der Straße nach Schintau (Semphte) bis Köpösd. Am 8. sammelte Nagy Sándor das Gros seines Corps bei Ürmény, schob seine Avantgarde bis Mocsonok

vor und allarmirte die österreichischen Stellungen bei Schintau und Séllye an der Wag, während Horváth gegen Freistadtl demonstrirte. Bis zur Mitte Juni beschränkte sich dann Nagy Sándor darauf, im Verein mit Horváth die Wagstrecke von Freistadtl bis Séllye abwärts zu beobachten.

Das 3. Corps, Knezich, welches am 5. Juni seine Vortruppen nach Tardoskeb schob, beobachtete die Wag von Séllye bis Farkasd abwärts; das 2. Corps, Asboth, mit den Vortruppen zu Tót Megyer von Farkasd bis Szémö abwärts.

Bei Guta begannen die Ungarn am 5. Juni einen Brückenschlag über die Wagdonau, um einen sichern und bequemen Uebergang in die große Schütt für die bei Neuhäusel concentrirten Truppen zu gewinnen, ein Detachement vom 2. Corps ward in der Gegend der Brückenstelle postirt. Am 12. Juni rückte dann das 2. Corps von Neuhäusl vollständig nach Guta ab, ging in die große Schütt, schob eine Division nach Aszód in der Schütt und stellte den Rest zwischen Aszód und Guta auf, das 3. Corps beobachtete nun die Wag von Tornócz gegenüber Séllye bis Szémö abwärts allein.

Am 9. Juni ging Nagy Sándor von Ürmény mit seinem rechten Flügel, der Division Mariássy, gegen Szered, mit dem linken, der Division Bobich gegen Sopornya vor, während Horváth sich gleichzeitig gegen Freistadtl bewegte. Die Vortruppen der österreichischen Brigade Perrin, welche bei Szered stand, wurden vom linken Wagufer verdrängt und brachen darauf einen Theil der Brücke ab. Es entspann sich nun eine Kanonade von Ufer zu Ufer, bei welcher auf Nagy Sándors Seite der lächerliche Verlust von 2 Todten und 7 Verwundeten, auf Seiten der Brigade Perrin der noch lächerlichere von 1 Todten und 1 Verwundeten herauskam. Um 3 Uhr Nachmittags zog sich Nagy Sándor von der Wag zurück, mit der Brigade Mariássy nach Mocsonok, mit der Brigade Bobich nach Ürmény.

Oesterreichischer Seits ward darauf die Brigade Jablonowski bei Freistadtl, dem gegenwärtig einzigen vollständigen Wagübergange verstärkt, bis zum 15. Juni die Brücke von Szered wieder hergestellt, auch hier das linke Wagufer wieder besetzt, Schintau verschanzt und noch eine neue Schiffbrücke unterhalb bei Schintau bei Vág Szerdahely geschlagen; die Garnison von Szered und Schintau erhielt gleichfalls eine Verstärkung.

Nachdem das 2. Corps in die Schütt über Guta eingerückt war, begannen die Ungarn unterhalb der Einmündung des Fekete viz (Schwarzwassers) in den Neuhäusler Donauarm noch einen Brückenschlag über den letzteren zwischen Aszód (rechtes Ufer) und Szereg-Akol (linkes Ufer). Zur

Deckung desselben rückte eine Division des 2. Corps am 14. Juni von Aszód gegen Vásárut vor, zwang ein hier stehendes österreichisches Bataillon zum Rückzug auf Kürt an der Straße nach Szerdahely in der Schütt, ward dann aber durch herbeigezogene Reserven der Division Colloredo an weiterem Vordringen gehindert, auch wenn sie ein solches beabsichtigt hätte.

Ferner sammelten die Ungarn am linken Waguser im Flusse Brückenmaterial an dem Uebergange auf dem Wege von Tardosked nach Zsigárd; dieß ward von Schwimmern der bei letzterem Ort stehenden österreichischen Brigade Pott ans rechte Wagufer hinübergeholt.

Aus den erzählten Thatsachen lassen sich auch ohne weitere Kenntniß der Absichten Görgeys ziemlich genaue Schlüsse auf die Gestaltung des Offensivplanes für den ungarischen rechten Flügel in den Einzelnheiten ziehen.

Das 2. Corps soll bei Sereg·Akol über den Neuhäusler Donauarm setzen, zwischen Feketeviz und Wag aufwärts ziehend, die Oesterreicher von der untern Wag verdrängen, damit auch dem 3. Corps den Uebergang über die Wag bei Zsigárd möglich machen, mit diesem vereint die Vorrückung die Wag aufwärts fortsetzen und diese Vorrückung soll endlich dem 1. Corps die Möglichkeit geben, bei Szered gleichfalls das linke Wagufer zu gewinnen.

Abgesehen davon, daß Görgey von seiner gesammten Macht für seine Offensive nicht mehr als diese 3 Corps hätte vereinigen können, was wir einmal bis auf weiteres auf guten Glauben hinnehmen wollen, bleibt doch noch gegen den Offensivplan sehr vieles einzuwenden. Wir wollen hier auch von der einer kräftigen Offensive nicht günstigen Beschaffenheit des von Sumpf, todten Gewässern und ähnlichen Hindernissen vielfach durchschnittenen Terrains zwischen der Wag, dem Neuhäusler Donauarm, dem Schwarzwasser und der Dudwag, wovon früher schon die Rede gewesen ist, nicht weiter sprechen. Der Haupteinwand gegen den Offensivplan ist der, daß in ihm der Gesammterfolg von dem Erfolge eines kleinsten Theils der Gesammtmacht abhängig gemacht wird. Denn die eigentliche Thätigkeit beginnt nur das 2. Corps, also ungefähr ein Drittel der Gesammtmacht, während zwei Drittel, das 3. und 1. Corps sich anfangs nur beobachtend verhalten; später tritt auch das zweite Drittel, das 3. Corps mit dem Uebergang bei Zsigárd in Thätigkeit, und nur noch das letzte Drittel, das 1. Corps, beobachtet und demonstrirt. Wenn man nun bedenkt, daß die Entfernung von Aszód bis Szered etwa 5 Meilen (zwei Märsche), die von Aszód auf Freistadtl — wenn man auch noch auf Horváth Rücksicht nehmen will — über 7 Meilen beträgt, eine Entfernung der Flanken von einander, welche bei einer so kleinen Streitkraft, wenig über 30000 M. äußerst bedeutend ist, wenn man ferner bedenkt, daß der österreichische linke Flügel sich in Folge der Operationen

der Ungarn selbst immer mehr concentriren mußte, und daß die große Ausdehnung der Ungarn, auf welcher die thätigen Theile doch jedenfalls nicht völlig unaufgehalten ihre Wege zurücklegen konnten, den Oesterreichern stets gestatten mußte, noch rechtzeitig Truppen vom rechten Flügel, aus der großen Schütt und vom rechten Donauufer heranzuziehen, so erscheint der ungarische Operationsplan wirklich in einem mehr als erbärmlichen Lichte und man kann sich seine Annahme seitens Görgeys nur aus jener politischen Verblendung erklären, welche allerdings schon manchem gescheidten Menschen, namentlich aber antihistorischen Parteien das letzte Fünkchen von Verstand ausgeblasen hat.

Nachdem wir die Ereignisse am linken Donauufer, soweit die ungarischen Anstalten und Pläne hier in Betracht kommen, bis zur Mitte des Juni verfolgt haben, wollen wir uns nun auf das rechte Ufer des Neuhäusler Donauarms und der großen Donau wenden.

Klapka mit dem Befehle über das Komorner Corps — seiner Annahme nach auf der Grundlage seines Operationsplanes — beauftragt, kam am 31. Mai in Komorn an, welches Guyon, nachdem er seinem Nachfolger die Geschäfte übergeben hatte, in höchster Entrüstung über Görgey und Kossuth verließ, um von letzterem seinen Abschied zu verlangen. Klapka ließ als Commandanten in Komorn den Oberst Aschermann zurück und begab sich am 3. Juni nach Raab, um dort das gleichfalls seinem Commando untergebene 7. Corps zu mustern.

Aus einzelnen Verhältnissen, dem Wirken der Centraloperationskanzlei namentlich und der von seinem Defensivoperationsplan wesentlich abweichenden Vertheilung der Commandos schloß Klapka nicht mit Unrecht, daß Görgey einen ganz anderen Plan verfolge, und noch ehe er Komorn verließ, schrieb er in diesem Sinne bei Gelegenheit seiner Berichterstattung über die Lage Komorns an Kossuth und an Görgey.

Von ersterem erhielt er eine vom 7. Juni datirte Antwort, aus welcher nur hervorging, daß Kossuth, wie begreiflich, selbst nicht von einer Aenderung des Klapka'schen Operationsplanes durch Görgey unterrichtet sei. Görgey kam am 10. Juni persönlich nach Raab und suchte hier Klapka für die Offensive am linken Donauufer zu bestimmen, ohne ihn indessen von dem politischen Plane zu unterrichten, den er dabei beständig im Auge hatte. Klapka widersprach mindestens nicht mit Entschiedenheit. Statt des 3. Corps, welches nach dem Defensivplan ursprünglich unter seinen Befehl gestellt werden sollte, ward ihm jetzt die Division Kmety zugewiesen. So schien diese Angelegenheit abgemacht zu sein. Um in Uebereinstimmung mit den am linken Donauufer an der Wag aufgestellten Corps handeln zu können, sollte

Klapka die allgemeinen Dispositionen von Görgey selbst oder in dessen Stellvertretung von der Centraloperationskanzlei zu Dotis erhalten.

Am 12. Juni erhielt Klapka zu Raab Nachricht, daß eine österreichische Abtheilung auf der Oedenburger Straße über Kapuvár auf Csorna vorrücke. Es war die Brigade Wyß des äußersten rechten Flügels. Dieselbe hatte schon am 7. und 8. Juni Kapuvár besetzt und schob darauf eine Hälfte nach Csorna vor; am 9. streiften die Vortruppen von Wyß gegen Arpás und Marczaltö an der Raab. Kmety am 12. nach Téth, mit der Avantgarde nach Móriczhida gekommen, hatte hier sogleich genaue Nachricht über die Stellung der Brigade Wyß erhalten und den Entschluß gefaßt, die halbe Brigade in Csorna zu überfallen.

Als nun Klapka in ähnlichem Sinne an Kmety schrieb, erhielt er von diesem die Antwort, daß der letztere auch schon die gleiche Absicht habe. In der That ging Kmety noch am Nachmittag des 12. Juni bei Móriczhida und Malomsok über die Raab und stand am 13. Morgens um 3 Uhr bei Szill-Sárkány. Hier theilte er seine Division in zwei Colonnen. Der rechte Flügel sollte direkt auf Csorna losgehen, der linke auf Fárad, um den Oesterreichern die Verbindung mit Kapuvár abzuschneiden.

Wyß zu Csorna erhielt die Kunde vom Anrücken der Ungarn um $4^1/_2$ Uhr Morgens. Um 5 Uhr schon ward er von Süden und Westen her zugleich angegriffen. Es kommt zu einem hartnäckigen Kampf im Orte; auch die Einwohner Csornas greifen zu den Waffen und feuern aus den Häusern. Wyß entschließt sich um 8 Uhr zum Rückzug und zwar auf dem einzigen Wege, der ihm noch offen bleibt, da auch von Fárad her der Feind bereits andringt, nordwärts nach Bö Sárkány, wo er auf Unterstützung vom 1. Corps (Schlick) glaubt rechnen zu können. Schlick hatte am 8. seine Avantgarde einerseits auf der Wieselburger Straße gegen Abda, andererseits in der kleinen Schütt gegen Raab vorgeschoben.

Wyß fiel sogleich beim Antritt des Rückzugs auf Bö Sárkány tödtlich getroffen; seine Halbbrigade von Csorna erreichte den Uebergang über den Canal bei Bö Sárkány etwa um 9 Uhr. Kmety war indessen heftig nachgedrängt und nur das Eintreffen Schlicks, der selbst mit einigen Bataillonen nach Bö Sárkány geeilt war, rettete die Halbbrigade vor völliger Vernichtung. Dieselbe hatte 2 Offiziere und 53 M. an Todten, 7 Offiziere und 71 M. an Verwundeten, 3 Offiziere und 122 M. an Gefangenen, also im Ganzen 258 M, also mindestens den achten Theil ihres Standes verloren; für ihre tapfere Gegenwehr spricht aber, daß Kmetys Verlust nicht geringer war.

Die zweite Hälfte der Brigade Wyß war, als sie das Feuer bei Csorna

hörte, von Kapuvár bis Babóth vorgerückt. Als aber der Kanonendonner wieder verstummte, zog sie sich alsbald von dort zurück. Die Brigade ward darauf unter Oberst Schneider vereinigt bei Letting (Vittnyéd) aufgestellt.

Klapka hatte am 13. mit einem Theile des 7. Armeecorps eine Rekognoscirung auf der Straße gegen Wieselburg gemacht und zugleich über Kony ein Detachement unter Oberst Zambely auf Csorna entsendet, um hier die Brigade Wyß in den Rücken zu nehmen und ihm den Weg gegen die Donau hin zu verlegen. Dieses Detachement kam indessen zu spät, um thätig in das Gefecht eingreifen zu können.

Kmety kehrte unter Zurücklassung eines kleinen Commandos an der Rabnitz am 14. Juni in seine Hauptstellung von Marczaltö und Téth zurück.

Die österreichische Hauptarmee an der obern Donau erhielt sobald Haynau ihr Commando übernommen hatte, eine neue Eintheilung in 4 Corps; das 1. unter Schlick; das 2. unter Csorich, das 3. unter Fürst Edmund Schwarzenberg, das 4. unter Wohlgemuth und eine Hauptgeschützreserve, wozu dann noch die russische Division Paniutine kam. Die ganze Armee zählte 83000 M. *, zu deren nächster Unterstützung außerdem noch das im Marchfeld gesammelte, zu dieser Zeit etwa 7000 M. starke erste Reservecorps des F.-M.-L. Graf Nobili herangezogen werden konnte.

Die neue Eintheilung machte verschiedene Märsche nothwendig, um die einzelnen Bataillone und Brigaden in ihre betreffenden Stellen und Stellungen einzuführen.

Am 10. Juni hatte die Armee nachfolgende Stellungen:

Vom 1. Corps, Schlick, stand die Division Lichtenstein bei Wieselburg und Kimling mit der Avantgarde bei Hochstraß (Östevény); die Division Wallmoden hatte die Brigade Fiedler (später Reischach) in der kleinen Schütt bei Hedervár, die durch das Regiment Kaiser Ulanen und eine Kavalleriebatterie verstärkte Brigade Wyß auf der Oedenburger Straße bei Sz. Miklós im Vorrücken auf Csorna und Kapuvár. Die Kavalleriebrigade Ludwig und das Hauptquartier des Corps waren zu Ungarisch Altenburg.

Vom 2. Corps stand eine combinirte Division unter Lobkowitz mit der Brigade Liebler (später Barco) in der großen Schütt bei Olgya und mit der Kavalleriebrigade Simbschen bei Vásárut und Szerda-

* S. Beilage A. zu diesem Abschnitte.

hely; die Division Colloredo hatte eine Brigade, zu dieser Zeit Reischach, in der großen Schütt auf der Linie Vásárut-Bös, dann die Brigade Pott an der untern Wag bei Séllye und Farkasd.

Vom 3. Corps stand das Gros bei Oedenburg, hatte die Brigade Collery (später Wolf) gegen Sz. Miklós hinter der Brigade Wyß und die Brigade Dossen nach Neckenmarkt (Nyék), Kreuz (Német Keresztur) und Zinkendorf (Czenk) vorgeschoben.

Vom 4. Corps stand die Grenadierbrigade Perrin bei Szered und Vagha; die Brigade Jablonowski bei Freistadt, dahinter bei Tyrnau die Grenadierbrigade Theißing und Kavalleriebrigade Lederer. Zu Tyrnau war auch das Hauptquartier des Corps. Weiter oben an der Wag bei Trentschin deckte dann die Brigade Benedek die Straße von Hradisch, die Brigade Barco sicherte die Uebergänge bei Silein und Budatin und unterhielt die Verbindung mit der russischen Division Saß.

Die russische Division Paniutine lagerte am 3. und 4. bei Presburg, wo sie eingetroffen war, wurde aber bald wegen der stark um sich greifenden Cholera nach Modern (Modor) und Bösing (Baziny) verlegt.

Das Armeehauptquartier und die Armeegeschützreserve befanden sich zu Engerau bei Presburg.

Am 12. Juni war die neue Armeeeintheilung vollständig durchgeführt.

Vergleich der Kräfte der beiden Parteien.

Wie sich aus den in Beilagen aufgestellten Berechnungen ergibt, belief sich die Gesammtstärke der Heere, welche Oesterreich und Rußland im Juni gegen Ungarn aufgestellt hatten, auf 367000 M., denen die Ungarn nur etwa 160000 M. gegenüberstellen konnten. Die Uebermacht der Verbündeten war also eine mehr als doppelte und wenn nun auch die Ungarn durch große Anstrengungen immer noch, wie es wirklich geschah, ihre Streitmacht verstärken konnten, blieben die Verbündeten doch stets nahezu doppelt so stark als die Ungarn, abgesehen davon, daß die neuen Formationen der Ungarn durchweg aus jungen ungeübten Truppen bestehen mußten.

Unter solchen Umständen stand eine rasche Bewältigung Ungarns ohne allen Zweifel in Aussicht. Es war höchst unwahrscheinlich, daß die Ungarn siegten, ja nur, daß sie den Kampf noch lange Zeit hinziehen konnten; außerordentliche Feldherrntalente hätten nicht allein dazu hingereicht, es wäre auch nöthig gewesen, daß ein Feldherr die vollkommene Verfügungsfähigkeit über alle ungarischen Heere gehabt hätte, damit er eine solche Vertheilung

derselben anordnen konnte, um zeitweise auf diesem oder jenem Punkte mit Ueberlegenheit auftreten zu können. Dieser Bedingung war nun nicht genügt, weit entfernt sich zu kräftigen, ging die Einheit in dem ungarischen Kriegswesen vielmehr in dem Widerstreit der Politik der Führer von Tage zu Tage mehr verloren. Aber auch andere Bedingungen eines Sieges oder mindestens eines glanzvollen Unterganges wurden nicht erfüllt. Wir sehen nichts von rastloser Thätigkeit, nichts von dem Erkennen und Ergreifen der rechten Wege. Jene Schnelligkeit des Zugreifens, welche es den Ungarn möglich gemacht hätte, die Oesterreicher allein zu schlagen, noch ehe die Russen herankamen, fehlte durchaus, seit Görgey sich in den Gedanken des Kampfes gegen den 14. April verbissen hatte. Gerade in der Zeit der Krisis ruht Ungarn als ob es nichts mehr zu thun hätte.

Oesterreichische Schriftsteller mehr als ungarische haben die Frage aufgeworfen, ob Oesterreich auch allein mit den Ungarn fertig geworden wäre. Es ist begreiflich, daß von jenen die Frage mit Vorliebe bejahend beantwortet wird. Sobald Ungarn niedergeworfen war, trat in Oesterreich die nie besiegte Unzufriedenheit damit, daß man sich überhaupt hatte helfen lassen, und, wie die Welt behauptete, sich hatte helfen lassen müssen, klar ans Tageslicht und spätere Erfahrungen, welche Oesterreich mit Rußland machte, konnten diese Unzufriedenheit nur verschärfen.

Die Oesterreicher können sich darauf berufen, daß in der That die russische Armee keinen einzigen großen Schlag that Indessen ist es klar, daß das bloße Dasein solcher Massen, wie Rußland sie ins Feld stellte und verfügbar machte, einen unendlichen Einfluß äußern muß, wenn es auch nur zersplitternd auf die Macht der Ungarn wirkte, und den Oesterreichern dafür die Möglichkeit gab, ihre Kräfte besser zusammenzufassen. Hätten z. B. die Oesterreicher sich dazu entschließen können, Galizien gänzlich ungedeckt zu lassen? Jeder, der die Eigenthümlichkeiten österreichischer Kriegführung kennt, wird billig daran zweifeln müssen.

In Siebenbürgen waren es die Russen fast allein, welche alles thaten, und die Verfolgung unserer Erzählung wird zeigen, daß gerade auf dem Kriegsschauplatz, auf welchem die Oesterreicher die ausgesprochenste Ueberlegenheit hatten, auf dem südlichen, von ihnen nichts erreicht ward.

Sicher ist es, daß die Russen von der Heereskraft, die gegen Ungarn ins Feld geführt ward, die größere Hälfte stellten. Will man aber eine tüchtige Verdoppelung der Streitkraft für nichts zählen? Will man daraus, daß die doppelte Streitkraft siegte, schließen, auch die einfache würde gesiegt haben? Dieß ist ein sehr unerlaubter Schluß!

Wir sind gewiß die letzten, die außerordentlichen Feldherrngaben Haynaus,

dem die Ungarn keinen gleichen entgegenzustellen hatten, zu unterschätzen und auch den Parteihader zwischen den ungarischen Führern schlagen wir nicht zu gering an, zu Gunsten Oesterreichs, indessen daß die Ungarn, wenn Oesterreich allein gegen sie stand, am Siege mindestens nicht verzweifeln mußten, wie es ihnen allerdings nahe lag, als Rußland sich mit Oesterreich verbündete, dieß ist für uns ausgemacht. Auch diejenigen österreichischen Parteimänner, welche behaupten, Oesterreich würde sich allein haben helfen können, auch sie geben doch zu, daß Oesterreich längere Zeit gebraucht hätte, wenn es allein stand. Nun ist damit in der That mehr gesagt als diese Parteimänner damit sagen wollten. Der Fall von Temesvár und Karlsburg, bevor in Siebenbürgen etwas erreicht war, bevor Haynau die Theißlinie erreicht hatte, konnte allerdings in dem Kräfteverhältniß einen ganz wesentlichen Umschwung hervorbringen, und wie nahe stand der Fall dieser Festungen bevor! brannte nicht wirklich das Feuer auf den Nägeln?

So hat es auch der alte Welden, ohne den Großsprechereien der Russen großen Werth beizulegen, angesehen. Er zweifelt sehr entschieden an diesem sichern Siege Oesterreichs allein, welchen der General Ramming, als er 1850 den Sommerfeldzug gegen Ungarn beschrieb, wie eine ausgemachte Sache behandeln mußte. Mit demselben Rechte hätte Sardinien behaupten können, es wäre 1859 auch ohne die Franzosen mit Oesterreich fertig geworden.

Vorrücken der russischen Hauptarmee über die Karpathen.

Nachdem wir die einzelnen Heere, welche sich auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen gegenüberstanden, gemustert und ihre episodische Thätigkeit in der ersten Hälfte des Juni verfolgt haben, kommen wir nun wieder an einen Abschnitt unserer Geschichte, wo die Thatsachen sich enge zusammendrängen, die entscheidenden Ereignisse Schlag auf Schlag einander folgen, während doch diese glänzenden und ergreifenden Thaten nur Consequenzen jenes verborgenen Handelns und Nichthandelns sind, das wir in dem vorigen Abschnitte und im Beginn des gegenwärtigen betrachteten.

Wir wollen zuerst dem Vorrücken der Russen bis in die Gegend von Pesth folgen und uns dann zu der Thätigkeit der österreichischen Hauptarmee wenden, auf welche jenes erstere einen bedeutenden Einfluß ausübte.

Das 3., 2. und 4. russische Armeecorps sollten nach dem Uebergange über die Karpathen auf der einzigen Kaschauer Straße vereinigt werden. Das 3. Corps, Rüdiger, welches den äußersten rechten Flügel bildete, mußte die Bewegung beginnen, während die beiden andern, die den kürzeren Weg zurückzulegen hatten, noch länger warten durften.

Das 3. Corps unter Rüdiger, mit Ausnahme der Division Saß, welche bei Alsó Kubin stand und erst ihre Ablösung durch das Grabbe'sche Corps erwarten mußte, um dann gleichfalls zu folgen, brach am 15. Juni von Nowytarg (Neumarkt) in Galizien auf, erreichte an diesem Tage Ò falu in Ungarn und am 16. sich weiter links wendend Lipnik, am 17. Ó Lublyo (Lublau), mit den vorausschwärmenden Kosacken Palocsa am Poprad.

Am 17. setzten sich auch das 2. und 4. Corps in Bewegung.

Die Colonne des Divisionsgenerals Labinzoff, 16½ Bataillons, 2 Compagnieen Sappeurs, 3 Escadrons und 48 Geschütze, brach von Grybow auf und ging nach Izby, dicht am Nordfuße der Karpathen und der ungarisch-galizischen Grenze;

General Kuprianoff, Befehlshaber des 2. Corps, zu welchem auch die Colonne Labinzoff gehörte, marschirte links von diesem mit 16½ Bataillons, 2 Compagnieen Sappeurs, 11 Escadrons und 54 Geschützen von Gorlice an die Grenze nach Konieczna;

Generallieutenant Buschen vom 4. Corps mit 17 Bataillons, 2 Compagnieen Sappeurs, 11 Escadrons und 56 Geschützen nebst einer österreichischen Raketenbatterie erreichte von Zmygrod den Nordfuß der Karpathen bei Grab;

General Beloguschef vom 4. Corps mit 8 Bataillons, 1 Sappeurcompagnie, 3 Escadrons und 26 Geschützen überstieg von Dukla aus auf dem äußersten linken Flügel bei Barwinek schon am 17. die Karpathen. Er hatte den Auftrag, das Gerücht zu verbreiten, daß ihm die ganze Armee auf dem Weg über Alsó Szvidnik und Sztropko folge, indem sie die Stellungen der Ungarn zwischen Bartfeld und Eperies umginge. Diese Demonstration, welche den weiter rechts über die Karpathen dirigirten Colonnen den Weg öffnen sollte, erscheint wie ein Kinderspiel, wenn man bedenkt, daß die Ungarn in diesen furchtbaren Stellungen von ihrer ganzen Obertheißarmee kaum 8000 M. concentriren konnten. Die Russen glaubten, daß ihnen 60000 Ungarn gegenüberständen, oder thaten wenigstens so, als glaubten sie es, da man doch kaum annehmen darf, daß sie wirklich so jämmerlich unterrichtet gewesen seien.

Die Armeereserve, 8 Bataillons, 1 Sappeurcompagnie, 14 Escadrons und 30 Geschütze unter General Tscheodajeff, Chef des 4. Corps, blieb am 17. noch bei Zmygrod stehen.

Bei den Colonnen von Labinzoff, Kuprianoff und Buschen waren besondere Abtheilungen mit kleinen Mörsern und Wallbüchsen ausgerüstet, von denen man sich gegen den vermuthlicher Weise im Gebirge organisirten Widerstand der Ungarn heilsame Dienste versprach.

Ein zweiter Theil der Kavallerie, 48 Escadrons mit 16 Geschützen, ward vorläufig bei den Magazinen von Dukla zurückgelassen, um die Verpflegung zu erleichtern.

Am 18. erreichte Rüdiger Palocsa; der rechte Flügel und das Centrum der Hauptarmee überschritten die Karpathen, bis auf deren Höhe der Zar Nicolaus sie begleitete, um ihnen seinen Segen zu ertheilen und dann noch am gleichen Tage die Rückreise nach Warschau anzutreten.

Labintzoff kam am 18. nach Tarno nordwestlich Bartfeld; Kuprianoff nach Bartfeld; Buschen nach Szmilno bei Zbóró; Belogufcheffs Avantgarde stand bei Komarnik, von wo Detachements bis Szvidnik und Sztropko streiften, während der Rest seiner Abtheilung sich noch zu Barwinek und Dukla befand. Tscheodajeff ging am 18. von Zmygrod bis Polany vor.

Die Russen, welche die Karpathen bereits überschritten hatten, wollten finden, daß sie von der slowakischen Bevölkerung am Südfuße des Gebirges als Befreier begrüßt wurden.

Jedenfalls hatten die Ungarn dem Karpathenübergange nicht den mindesten Widerstand entgegengesetzt. Wir erinnern daran, daß gerade am 18. Juni Dembinski das Commando der Obertheißarmee an Wysocki abgeben mußte.

Besetzung von Kaschau.

Am 19. Juni wurden die Colonnen von Labintzoff, Kuprianoff, Buschen und Tscheodajeff in und um Bartfeld concentrirt, wo sich auch das Hauptquartier befand; auf dem rechten Flügel blieb Rüdiger mit dem Gros bei Palocsa und schob seine Avantgarde nach Siebenlinden (Kéthars) vor; auf dem linken Flügel behielt Belogufcheff seine alte Stellung und streifte wie am vorigen Tage. Die in Galizien zurückgebliebene Reiterei und reitende Artillerie vom 2. und 4. Corps erhielt Befehl, der Armee auf Bartfeld nachzurücken. In Bartfeld, welche Stadt man als einen Zwischenpunkt befestigte, ward ein Spital angelegt.

Im Uebrigen beschäftigte sich Paskiewitsch mit einer Recognoscirung gegen Kluso, bei welcher es zu einem unbedeutenden Scharmützel kam. Die Recognoscirung ergab, daß die ungarische Hauptmacht, thatsächlich wie mehrfach erwähnt, kaum 8000 M., von den Russen mit Vorliebe immer mindestens sechsfach so hoch geschätzt oder ausgegeben, hinter Demethe an der neuen großen (östlichen) Straße von Bartfeld nach Eperies und mit einem Detachement bei Ofiko an der alten westlichen Straße stehe.

Es wurden nun von Seite der Russen sehr umfassende Anstalten zum Angriffe auf die Stellung der Ungarn getroffen, welche lächerlich erscheinen, wenn man das Mißverhältniß der Kräfte erwägt. Paskiewitsch beschloß nämlich, die ungarische Stellung an der neuen Straße auf der schlechteren alten zu umgehen. Am 20. Juni mußte Kuprianoff Lófalva besetzen, um von hier aus den Feind zu beobachten und zu beschäftigen, ein Detachement ward auf der alten Straße auf die Höhen von Hertnek vorgeschoben; darauf ward die alte Straße von den Sappeurs ausgebessert und am 21. mußten sämmtliche noch zu Bartfeld verfügbaren Truppen auf der alten Straße vorgehn; die Avantgarde kam bis Ternye, das Gros nach Osiko, während Kuprianoff auf der neuen Straße bis Raslawice vorging. Von hier aus sollte nun der Angriff auf die ungarische Stellung am 22. erfolgen. Indessen es kam nicht dazu. Wie begreiflich bemerkte Wysocki die schlecht verhüllten Anstalten der Russen und sehr gut von der ungeheuerlichen Ueberlegenheit der Russen unterrichtet und seine eigene Schwäche nur zu gut kennend, trat er am 22. ohne den Angriff zu erwarten, den Rückzug hinter Eperies an; ging am 23. darauf in das Lager von Lemes zurück und stellte seine Avantgarde bei Somos auf.

Ohne Widerstand rückten also die Russen am 23. Juni in Eperies ein; auch Rüdiger schloß sich hier der Hauptmacht an. Rüdiger, dessen Avantgarde am 20. bei Héthárs ein unbedeutendes Gefecht gegen ein Seitendetachement Wysockis bestanden hatte, war am 22. mit seiner Avantgarde bis Sz. Mihály, mit dem Gros bis Kis Szeben (Sabinow) vorgegangen, hatte also eine Position inne, aus welcher er vollends die Stellung Wysockis in den Rücken nahm.

Wenn bei nicht allzu verschiedener Stärke der Parteien combinirte Bewegungen des Angreifers dem Vertheidiger allerdings Gelegenheit zu schönen Schlägen, Manövern auf der innern Linie geben, so hört dieß allerdings auf, wo jede Colonne des Angreifers mindestens doppelt so stark ist, als die ganze Macht des Vertheidigers; da bleibt, wenn nicht ganz andere Wege eingeschlagen werden sollen, von denen wir bald weiter sprechen werden, freilich nichts übrig als das einfache Zurückgehen.

Am 23. rückte also auch Rüdiger in Eperies ein. Hier stellte Paskiewitsch nach der russischen Sitte eine Avantgarde aus Truppen verschiedener Corps unter einen General, der ohne festes Commando bei der Armee, besonders geeignet zur Führung einer Avantgarde gehalten wurde, Anrep, zusammen.

Anrep folgte den Ungarn sogleich und warf ihre Arriergarde noch am 23. bei Somos hinter die Tarcza zurück. In der Nacht vom 23. auf

den 24. stand Anrep mit seinen 46 Escadrons und 24 Geschützen bei Somos, das 3. Corps zwischen Berthótfalva und Nagy Sáros, das 2. und 4. Corps zwischen Sz. Peter und Eperies.

Wysocki ging am 24. nach Kaschau, am 25. nach Forró, am 26. nach Miskolcz zurück.

In Eperies ward ein Spital errichtet und Alsó Sebes, welches sich durch seine Lage und Beschaffenheit dazu besonders eignete, als Stützpunkt für die Nachschubslinie befestigt.

Am 24. traf dann Paskiewitsch wieder große Anstalten zum Angriffe auf die Stellung von Budamér, in welcher, wie man vermuthete, Wysocki Stand halten würde. Ein Theil der 11. und die 4. Division mußten von Somos auf Kaschau losgehen, rechts davon ward die 5. Infanteriedivision auf die Höhen von Budamér dirigirt, zwischen der 4. und 5. Division ging die Kavallerie vor, und General Buschen mit der 12. Infanteridivision und einem Reiterregiment marschirte auf dem äußersten linken Flügel östlich der Tareza über Bogdány und Bajkocz gegen Beszter.

Wie wir schon wissen, konnte es nicht zum Gefecht kommen. Das 2. und 4. Corps rückten am 24. Mittags in Kaschau ein; das 3. Corps, welches sich an diesem Tage in Eperies concentrirte, sendete ein Detachement unter General Lissetzki gegen Szepes Váralya (Kirchdorf), um eine Demonstration gegen das Wagthal zu machen und die etwa noch in der Gegend von Igló und Leutschau stehenden ungarischen Truppen zu vertreiben.

In Kaschau war ein Spital für 1000 M. eingerichtet. Am 25. hatten das 2. und 4. Corps Ruhetag zu Kaschau; das 3. blieb bei Eperies stehen, wo sich nun auch die Division Saß einfand, welche am 17. Juni bei Alsó Kubin von dem Grabbe'schen Corps abgelöst, am 19. Neumarkt, am 21. Ófalu erreicht hatte.

Auch die aus Galizien nachgezogenen beiden leichten Kavalleriedivisionen des 2. und 4. Corps holten am 25. die Armee ein.

General Beloguscheff war am 21. mit seiner Avantgarde nach Sztropko, mit dem Gros nach Szvidnik gerückt, wo er vorläufig stehen blieb, um die Communicationen der Armee zu decken und den Osten des Landes zu beobachten.

Marsch nach Miskolcz und Detachirung über Tokaj auf Debreczin.

Von Zmygrod bis Kaschau sind in gerader Linie etwa 12 Meilen; diesen Weg hatte die russische Armee in 8 Tagen zurückgelegt, ohne auf so etwas zu stoßen, was man im Kriege Widerstand nennen darf. Trotz aller

Vorsorge Paskiewitschs für die Verpflegung kamen ihm doch bereits bedeutende Zweifel, ob die Sache ausreichen werde. Ein österreichischer Commissär, Graf Zichy, befand sich allerdings bei der Armee, indessen vermehrte er nur die Zahl der Personen, welche essen wollten, verschaffen konnte er den Russen keine Lebensmittel. In Kaschau verfügten somit die Russen nur noch über Lebensmittel für 7 Tage für die Mannschaft; Pferdefutter mangelte gänzlich.

Dagegen mangelte es nicht an den beliebten Redensarten. Mit Verachtung sahen die russischen Offiziere auf diese feigen „Rebellen", welche immer vor ihnen ausrissen. Kein Wunder, da ihnen vorgespiegelt war, daß Wysocki 60000 M. commandire. Hätte er nur halb so viel gehabt, er wäre wohl schwerlich mit solcher Eile ausgewichen!

Paskiewitsch und sein Stab legten dem raschen Ausweichen der Ungarn einen vorbedachten Zweck unter. Sie erinnerten sich an 1812. Wysocki, sagten sie, wolle die Russen vorwärts locken, daß sie von den Quellen ihrer Ernährung sich entfernten und sich in die ungesunde Theißniederung begäben, wo die durch Hunger und Elend bereits entwickelten Krankheiten vollends die Armee aufreiben und untüchtig machen sollten.

Paskiewitsch beschloß nun, diesen Gefallen den Ungarn nicht zu thun. Zunächst sollte die Requisition zur Beschaffung von Lebensmitteln zu Hülfe genommen werden. Wenn aber diese einigermaßen ausgiebig sein sollte, so mußte unbedingt das Verpflegungsgebiet des Heeres erweitert werden.

Paskiewitsch wollte daher mit dem Gros seines Heeres, dem 2. und 3. Corps langsam nach Miskolcz weiter rücken, zugleich aber in seiner linken Flanke das 4. Corps unter Tscheodajeff über Tokaj ans linke Theißufer und bis Debreczin vorschieben, welches bei den Verbündeten in dem Geruche eines verruchten Rebellionsheerdes stand und bei dieser Gelegenheit gezüchtigt werden konnte.

Von Miskolcz wollte dann der russische Feldherr nicht weiter gegen Pesth ziehen, bevor er nicht einen Lebensmittelvorrath auf 25 Tage zusammen hätte, sei es, daß derselbe durch Requisitionen, sei es, daß er durch die aus Galizien erwarteten Nachschübe zusammengebracht werde.

Die hierauf bezüglichen Befehle wurden am 25. ausgegeben. Tscheodajeff mit 24 Bataillons, 41 Escadrons und 99 Geschützen soll am 28. Juni in Tokaj eintreffen. Belogufcheff soll in Szvidnik nur ein Detachement von 4 Bataillons, 1 Sappeurcompagnie, $2^1/_2$ Escadrons und 10 Geschützen zurücklassen und mit dem Rest seiner Mannschaft über Dobra, Varano, Vécse dem Corps Tscheodajeffs folgen, um Tokaj zu besetzen und dieses als Rückzugspunkt für Tscheodajeff zu sichern; das 2. und 3. Corps sollen gegen

Miskolcz aufbrechen. Es wird den Truppen gestattet, Lebensmittel — gegen baare Bezahlung — zu requiriren, und da Fleisch in Ungarn, wenigstens in diesem Theile Ungarns, leichter aufzutreiben ist als Brod, soll in der Ration ein halbes Pfund Zwieback fortan durch ein halbes Pfund Fleisch ersetzt werden. Fleisch, wie hier beiläufig bemerkt sei, ist eine Speise, an die der russische Soldat sehr wenig gewöhnt ist. Uebrigens sollen auch in das russische Lager, wie in gewisse andere in unseren civilisirten Zeiten, nicht gerade zu viele Ochsen gekommen sein.

Am 26. Juni rückte die Reiteravantgarde unter Anrep nach Hidas Némethi vor und sendete Streifpartieen auf den Straßen gegen Miskolcz und Tokaj aus, die 5. Infanteriedivision kam nach Enyiczke, der Rest des 2. Corps blieb zu Kaschau, Rüdiger rückte mit seinem Gros nach Somos; General Lisseßki, der keinen Feind gefunden hatte, setzte sich von Szepes Várallya nach Kaschau in Marsch. Die Division Saß blieb in Eperies stehen. Tscheodajeff aber ging nach Hidas Némethi, um von da in den folgenden Tagen nach Tokaj zu gehn.

Die Cholera, welche am 24. sich zuerst im russischen Heere gezeigt hatte oder an diesem Tage zuerst mit diesem Namen benannt war, griff auf schreckenerregende Weise um sich, die Leute fielen während des Marsches um, 60 bis 100 M. blieben bei jedem Armeecorps täglich todt, der Kranken, die undienstbar zurückgelassen werden mußten, erst gar nicht zu gedenken.

Wysocki erhielt in Miskolcz am 26. den Befehl der ungarischen Regierung, hier unter allen Umständen stehen zu bleiben. Es ward ihm versprochen, daß ein Armeecorps von Komorn zu ihm stoßen solle, welches mittelst Dampfbooten auf der Donau bis Pesth, von da auf Wagen über Hatvan weiter geschafft werden würde. Es ist klar, daß dieses Armeecorps nicht kam. Wie sollte es kommen? Armeecorps fliegen nicht. Man thut wohl, hier mit dem Rechnen etwas bescheiden zu sein. Besser ist es hin und wieder, wenn möglich, die Rechnung durch die That zu überbieten. Schon aus dem Früheren ist zu schließen, wie wenig Macht die Regierung hatte, nur so ohne Weiteres ein Armeecorps von Komorn nach Miskolcz zu werfen; der weitere Verlauf unserer Erzählung wird vollends zeigen, daß es halber Wahnsinn war, an so etwas auch nur zu denken.

Begreiflicher Weise, wenn man es auch für unbegreiflich halten will, daß so viele Ungarn Monate lang die russische Intervention sich nur als eine österreichische Phantasie vorstellten, hatte der wirkliche Einbruch der Russen in Ungarn die höchste Bestürzung erregt. Es war zu spät, Kräfte jetzt noch plötzlich zu organisiren, die man durch Verkleinerung der Gefahr bisher in Schlummer gehalten hatte. So mochte Kossuth jetzt nicht so sehr Unrecht

haben, wenn er gegen die russische Armee Prozessionen, Kirchengebete und Aehnliches verordnete, aber ebenso sehr hatte Görgey recht, wenn er darüber spottete, daß der Landesgouverneur die Russen wie eine von Gott geschickte Landplage behandelte, statt die ganze kriegerische Kraft des Landes gegen sie aufzurufen.

Wysocki konnte bei Miskolcz noch weniger Stand halten als bei Bartfeld, Eperies oder Kaschau, das ist klar; Kazinczy war gänzlich von ihm abgetrennt, andere kleinere Abtheilungen in der linken Flanke desgleichen; viele Mannschaft, die im Augenblick erst aus den nördlichen Comitaten zusammengetrieben war, war ihm gänzlich abhanden gekommen.

Wysocki machte dem Landesgouverneur Vorschläge. In wüthender Vertheidigung sollte Kossuth einen Barrikadenkampf in Pesth vorbereiten, an dem Alles sich betheiligte, was die Waffen führen könne.

Wolle Kossuth Pesth schonen, oder — wie die Sache wohl zu verstehen ist, vertraue er trotz alles Schreiens der Demagogen nicht auf den Barrikadenkampf, so solle er den Landsturm der Pesther Gegend zwischen der Hauptstadt und Gyöngyös, wohin Wysocki sich zurückzuziehen gedachte, mit dessen Corps zu energischem Widerstand vereinigen und außerdem dafür sorgen, daß von Komorn her ein Corps in die rechte Flanke der Russen operire, eine Sache, welche, wie uns nicht unbekannt, leichter gesagt als gethan war. Ein anderer Vorschlag Wysockis war, man solle sein Corps mit der Südarmee unter Vetter vereinigen, dadurch werde es möglich werden, den Banus zu schlagen, dann durch Siebenbürgen in die Moldau und Wallachei zu ziehen und durch den Aufstand in ihrem Rücken die Russen zu beunruhigen. Noch ein dritter Vorschlag, man solle Wysockis Corps nach Komorn senden, um durch diese Verstärkung der Hauptarmee in den Stand zu kom-in Deutschland einzubrechen, während Bem nach Wolhynien und Podolien ginge und dort den Aufstand gegen Rußland organisirte.

Man sieht, daß in den letzten Vorschlägen Wysockis keine üblen Gedanken stecken. Der Grundgedanke ist am Ende: Vereinigung der gesammten Kraft, um den Schrecken in irgend eine Richtung, gleichgültig welche, zu tragen und den damals sehr wackligen Fürstenstühlen auf irgend einem Punkte allen Halt zu nehmen. Aber abgesehen davon, daß alle diese Einsicht jetzt zu spät kam, fehlte es auch an der Grundbedingung, genügender, durchgreifender Macht der ungarischen Regierung, um überhaupt eine Uebermacht auf irgend e i n e m Punkte gegen den Feind versammeln zu können.

Und daß die Gelehrten meistentheils den Wald vor lauter Bäumen nicht sehn, diese alte Geschichte fällt einem doch auch hier wieder ein. Wir

müssen nämlich hier nothwendig fragen, ob denn wirklich Wysocki zu Lösung seiner Aufgabe nichts weiter thun konnte, als immer zurückgehn. Und da lautet die Antwort durchaus nicht so zustimmend, wie es den Anschein haben mag.

In Stellungen Widerstand zu leisten, dazu war die Armee Wysockis unbedingt viel zu schwach. Aber die Russen sehr, sehr besorgt zu machen, das war durchaus nicht so unmöglich. Die russische Armee hatte nämlich einen sehr langen und äußerst empfindlichen Schwanz, der sich durch ganz Galizien erstreckte, in den man sie kneipen konnte, wo man wollte und durch dessen nicht wohlwollende Berührung man das ganze Ungethüm stets zu einer Umkehr zu zwingen vermochte.

Schon was wir bisher erzählten, zeigt, wie langsam, ohne auf Widerstand zu stoßen, die Russen vorwärts kamen. Man berechne hienach, was der geringste Widerstand, d. h. Angriff auf die Communikationen gemacht haben würde. Nach den Thatsachen, die theils mitgetheilt sind, theils noch erzählt werden müssen, ist das leicht zu sagen. Aber man glaube ja nicht, hier ein Urtheil a posteriori vor sich zu haben. Die russische und die Kriegführungsweise Paskiewitschs war bekannt genug, mußte wenigstens in ihren charakteristischen Eigenschaften jedem Soldaten bekannt sein, der ein wenig Kriegsgeschichte studirt hatte.

Und hiezu gesellten sich nun grade für Wysocki noch andere Gründe, die ihm den Gedanken eines Einbruches in Galizien sehr nahe legten.

Wysocki selbst war Pole, von seinen Unterbefehlshabern waren es Bulharin und Jozikowski, alle polnischen Truppen in ungarischen Diensten waren gerade der Obertheißarmee zugetheilt. Dieß weist doch wohl darauf hin, daß man an einen Einbruch dieser Armee in Galizien gedacht hatte.

Ein solcher Einbruch in Galizien oder eine Wirkung auf die Communicationen der Russen war das Einzige, was bei ihrer Schwäche die ungarische Obertheißarmee mit Aussicht auf Erfolg und vernünftiger Weise unternehmen konnte. Statt über Kaschau auf Miskolcz mußte Wysocki vielmehr auf Unghvár und Munkács zurückgehn, um sich mit Kazinczy zu vereinigen, von Munkács aus konnte er ein Detachement nach Galizien auf Stry senden und sich mit seinem Gros bereit halten, wieder nach Bartfeld, Eperies und Kaschau vorzugehen, sobald die russische Armee südwärts über Kaschau hinausging. Man kann mit Sicherheit darauf zählen, daß eine solche Operationsweise die Russen, die crocodilisch unfähig waren, eine strategische Schwenkung auszuführen, sehr lange Zeit in den nördlichen Comitaten festgehalten haben würde.

Zur Entschuldigung Wysockis kann man vielleicht nur das eine anführen, daß sich bei der stockungarischen Partei ein immer größeres Mißtrauen gegen die „Fremden", eine immer größere Abneigung, das Revolutionsgebiet auszudehnen, erhob, je nothwendiger dieses mit der Zeit geworden wäre, um noch einen Erfolg zu erringen. Selbst Kossuth intriguirte und handelte in dieser Zeit schon gegen die Polen, er, der doch früher auf sie allerlei weit aussehende Plane gebaut hatte.

Da Wysocki die verheißenen Verstärkungen nicht erhielt und nicht erhalten konnte, so ging er bei dem weiteren Vorrücken der Russen südwärts Kaschau, seinerseits am 28 Juni nach Harsány, am 29. nach Mezö Kövesd, am 30. nach Kapolna, am 1. Juli nach Gyöngyös, am 2. nach Hatvan zurück.

Russischer Seits marschirte am 27. die Avantgarde unter Anrep nach Forró, das 2 Corps nach Hidas Némethi, das 3. größtentheils nach Kaschau, Lissetzki näherte sich von Szepes-Várallya gleichfalls Kaschau.

Von der linken auf Tokaj bestimmten Colonne Tscheodajeffs ging die Avantgarde unter dem Befehl des Hetmans Kusnetzoff nach Tállya und das Gros folgte ihr nach Szantó.

Am 28. erreichte Anrep Szikszó, Kuprianoff mit dem 2. Corps Halmaj, Rüdiger mit dem 3. Corps Hidas Némethi. Am 30. erreichte Anrep Görömböly südlich von Miskolcz, die 5. Infanteriedivision Miskolcz und der Rest der Armee war zwischen dieser Stadt und Forró aufgestaffelt.

Bei Miskolcz wollte nun Paskiewitsch vorläufig mit dem 2. und 3. Corps Halt machen, um den Erfolg des Zuges Tscheodajeffs zu erwarten. Die Requisition, ungeschickt geleitet und von der Bevölkerung des Landes nicht unterstützt, hatte in ihrem Resultate den Erwartungen, die man davon hegte, nicht im mindesten entsprochen. Paskiewitsch wollte daher die Herankunft der Proviantnachschübe aus Polen abwarten, bevor er sich mit seiner Hauptmacht gegen Pesth wendete. Unaufhörlicher Regen wirkte mit der mangelhaften Verpflegung zusammen, um der Cholera immer mehr Boden zu verschaffen. Paskiewitsch verlegte, um einigermaßen entgegenzuarbeiten, das Gros des 2. und 3. Corps in enge Cantonnirungen, während nur die Avantgarde noch biwakirte. Begreiflicher Weise konnte das Zusammenstopfen der Mannschaft in schlechte Unterkünfte auch nicht viel helfen, die Cholera trat in ihrem Glanze gerade in dieser Zeit auf und lieferte täglich tausend Mann in die Spitäler. Vom 25. Juni bis 13. Juli erkrankten beim 2., 3. und 4. Corps im Ganzen 14472 M., und bei den Truppen

selbst, abgesehen von dem, was in den Spitälern unterging, starben 2102 M.

Am 28. Juni hatte unterdessen Kusnetzoff mit der Avantgarde Tscheodajeffs Tokaj erreicht. Die Ungarn hatten die dortige Theißbrücke abgebrochen und am linken Ufer gegenüber Tokaj etwa 300 M. mit 2 Geschützen aufgestellt; 8 Brücken auf dem Damme, welcher von Tokaj nach Rakamaz führt, waren zum Abbrennen vorgerichtet; 4000 M. von den neuen Formationen, bis auf die Cadres aus gänzlich ungeschulten Rekruten bestehend, waren von Debrezin auf die Kunde von Annäherung der Russen nach Tokaj in Marsch gesetzt, aber noch nicht eingetroffen, als Kusnetzoff bei Tokaj erschien.

Die beiden Geschütze des kleinen ungarischen Detachements begrüßten diesen mit einem möglichst genährten Feuer, gegen welches Kusnetzoff die Uebermacht seiner Artillerie entwickelte. Das 51. Kosackenregiment wollte die Theiß durchschwimmen; die Ufer waren indessen zu steil, um die Pferde hinabzubringen. Die 6. Sotnie des Regimentes saß ab, und die Mannschaft durchschwamm in dem Costume, welches Adam vor dem Sündenfall trug, doch mit blankem Säbel den Fluß.

Dieser hübsche Soldatenstreich bewog das schwache ungarische Detachement zum Rückzuge, welchen es durch Abbrennen der Brücken auf dem Damme nach Rakamaz sicherte.

Unterwegs traf es auf die von Debrezin gesandten 4000 Rekruten, welche sich dem Rückzuge anschlossen.

Kusnetzoff ließ sogleich die Theißbrücke herstellen, was noch vor Abend des 28. Juni vollbracht war. Auch Tscheodajeffs Gros erreichte noch am gleichen Tage Tokaj, wo das Corps Hafer auf 3 Tage und Salz auf 15 Tage für seinen Bedarf vorfand.

Von Tokaj marschirte nun Tscheodajeff unter Zurücklassung einer kleinen Garnison, welche am 2. Juli von dem nachrückenden Beloguscheff abgelöst wurde, und nach Herstellung der Brücken auf dem Damm von Rakamaz gegen Debrezin ab. Als er sich am 3. Juli dieser Stadt näherte, kam ihm eine Deputation entgegen, welche die Unterwerfung erklärte. In der That blieb wohl nichts weiter übrig; die ungarischen Truppen waren auf Szolnok abmarschirt; die in Debrezin befindlichen kriegsgefangenen österreichischen Offiziere hatten sie dort zurückgelassen, unähnlich den treuen Unterthanen ritterlicher Fürsten, welche solche Gefangene immer noch eher mitnehmen als Brot für ihre Soldaten.

Tscheodajeff besetzte am 3. Juli Debrezin und verkündete hier, daß dieses Mal der Stadt noch die Strafe erlassen werden sollte, wenn sie

sich ernstlich ihrem rechtmäßigen Monarchen, nämlich dem Kaiser von Oesterreich unterwürfe; zeige sie sich abermals widerspenstig, so würden 150000 Russen als treue Verbündete des Kaisers von Oesterreich dafür sorgen, daß es ihr schlimm ergehe.

Nützlicher waren für die Russen bedeutende Requisitionen in der Gegend von Debreczin, so daß Tscheodajeff diese Stadt am 6. Juli mit einem Lebensmittelvorrath für 30000 M. auf 21 Tage wieder verlassen konnte. Ursprünglich hatte er sich der Hauptarmee über Tisza füred wieder anschließen sollen. Wegen der schwierigen Communicationen auf diesem Straßenzuge ward indessen der Befehl dahin abgeändert, daß Tscheodajeff über Tokaj, Poga und Mezö Kövesd wieder zur Armee stoße. Am 8. Juli kam er auf dem Rückwege nach Rakamaz, am 9. ging er bei Tokaj ans rechte Theißufer, ließ die Theißbrücke abbrechen und vereinigte sich mit Beloguscheff bei Rakamaz.

Vorrückung der russischen Armee nach Hatvan.

In Miskolcz erfuhr Paskiewitsch, daß in der Gegend von Torna und Kaschau vom ungarischen Landsturm Requisitionen der Russen verhindert und Proviantransporte angegriffen worden seien. Paskiewitsch entsendete dorthin den General Saß mit 7 Escadrons Muselmänner und kaukasische Bergvölker, um dem Unwesen ein Ende zu machen. Saß ging am 5. Juli nach Torna ab und kehrte, nachdem er seine Aufgabe gelöst hatte, wie und insoweit das überhaupt möglich war, am 7. nach Miskolcz zurück. Er hatte in 2 Tagen einen Weg von 20 deutschen Meilen zurückgelegt, was nicht für jede Reiterei eine leichte Sache ist.

Unterdessen hatte Paskiewitsch die Ueberzeugung gewonnen, daß er bis zum 9. Juli den 25tägigen Lebensmittelvorrath zusammenhaben werde, ohne welchen er seine Operationen nicht weiter fortsetzen wollte. Die österreichische Hauptarmee hatte, wie wir bald des Nähern sehen werden, ihre Operationen mit Glück begonnen. Man vermuthete, daß Görgey sich bald genöthigt sehen werde, die Gegend zu verlassen, und für diesen Fall wollte Paskiewitsch in Bereitschaft sein, jenen abzufangen. Er gedachte deshalb, seine Armee sobald als möglich nach Hatvan vorzuschieben, von wo aus er glaubte, sei es über Pesth, sei es über Waitzen, Görgey zuvorkommen zu können, außerdem hatte er dabei im Sinne, Wysocki dergestalt abzudrängen, daß Görgey diesen nicht an sich ziehen könne.

Wysocki dachte aber nicht an eine Vereinigung mit Görgey; das Vorrücken des russischen 4. Corps nach Debreczin hatte die ungarische Regierung in hohem Maaße allarmirt. Es schien ihr das wichtigste, auf dem linken

Theißufer erst wieder reinen Tisch zu machen und Wysocki erhielt daher Befehl, sich von Hatvan auf Czegléd zu ziehen und sich hier mit dem von Perczel neu gebildeten 10. Armeecorps zu einer Reservearmee unter Perczels Befehl zu vereinigen.

Wysocki kam am 6. Juli nach Czegléd, am 7. nach Törtöl, Perczel stand am letztern Tage bei Abany. Diese ganze Macht zählte zu dieser Zeit gegen 20000 M. und ward bis zum 17. Juli bis zu 28000 M. verstärkt.

Ursprünglich sollten die beiden Corps bei Szolnok über die Theiß an deren linkes Ufer gehen, um Debrezin wieder zu nehmen. Da aber bald die Kunde einlief, daß die Russen ungezwungen Debrezin wieder verlassen hätten, ward dieser Plan bald wieder aufgegeben.

An weiteren Verstärkungen für Perczels Reservearmee rechnete man auf die beiden Divisionen Kazinczy und Knezich.

Die Division Kazinczy war, wie uns bekannt, durch das Vordringen der Russen über Kaschau und das schnelle Zurückgehen Wysockis von dem letztern gänzlich getrennt worden. Da nun Tscheodajeff auf Tokaj marschirte, glaubte Kazinczy, daß ihm kein anderer Weg mehr offen bliebe als nach Siebenbürgen und er wendete sich dorthin, nachdem er seine Division vereinigt hatte. Da er aber alsbald erfuhr, daß Tscheodajeff Debrezin verlassen, schlug er dann später die Straße nach Tokaj ein. Wir werden sehen, wie Kazinczy über dem mannigfachen Hin- und Herziehen gar nicht mehr in Thätigkeit kam.

Den Kern der Division Knezich bildete eine Anzahl kleiner Garnisonen, welche General Lahner zu Großwardein und Püspöki zusammenzog, als das Erscheinen Tscheodajeffs zu Debrezin die ganze Gegend am linken Theißufer allarmirte.

Paskiewitsch ließ schon am 6. Juli das 3. Armeecorps von Miskolcz nach Vatta vorgehen, am 9. rückte es bis Kápolna, wo es am 10. Ruhetag hatte und dann am 11. nach Gyöngyös; das 2. Armeecorps ging am 9. nach Ábrány, am 10. nach Mezö Kövesd und am 11. nach Kápolna. Ein kleines fliegendes Corps von 2 Escadrons Ulanen und einer Sotnie Kosacken unter Oberst Chruleff, auf Poroszló entsendet, kam am 11. nach diesem Orte, ohne irgend einen Feind zu finden. An demselben Tage ward eine Streifcolonne unter Oberst Stankowitz auf Árok-Szallas geschickt, um zu sehen, ob sich von Wysocki dort etwas zeige, und eine andere unter Hauptmann Adlerberg rückte auf Pesth vor, um die Verbindung mit der Armee Haynaus aufzusuchen. Man erfuhr bei der russischen Armee jetzt sicher, daß die ungarische Regierung Pesth ve-

lassen habe, um sich nach Szegedin oder Großwardein zu begeben und daß auch Wysocki südwärts auf Czegléd abmarschirt sei.

Am 12. Juli rückte Adlerberg ohne auf Widerstand gestoßen zu sein, in Pesth ein und trat hier in Verbindung mit Haynaus am rechten Ufer hinabgezogenen Vortruppen.

An diesem Tage hatte das 3. Corps Ruhetag bei Gyöngyös, wohin auch das Hauptquartier verlegt ward; das 2. Corps ebenso in Kápolna und das 4. Corps, am 11. in Hejö Keresztúr westlich der Hernád eingetroffen, erreichte am 12. Mezö Kövesd. Die 3 Armeecorps waren also auf einer Linie von etwa zwei großen Tagemärschen aufgestaffelt.

Von Haynau traf ein Schreiben vom 10. Juli im russischen Hauptquartier ein, wonach Görgey die Donaubrücke von Gran hatte abbrechen lassen und es als wahrscheinlich bezeichnet ward, daß derselbe sich mit Hinterlassung einer Besatzung zu Komorn aus dessen Umgebung ostwärts zurückziehen werde.

Paskiewitschs Absicht war, für den Fall, daß Görgey die Gegend von Komorn nicht verlasse, vorerst seine 3 Armeecorps bei Hatvan zu concentriren und dann im Verein mit Haynau so zu operiren, daß Görgey vollständig eingeschlossen werde. Wenn aber Görgey wirklich seinen Rückzug gegen Osten antrat, so wollte Paskiewitsch ihm mit dem 2. und 3. Corps, ohne das Herankommen des 4. zu erwarten, entgegengehen, um ihn insbesondere an der Vereinigung mit Wysocki zu hindern, den man noch immer in größter Nähe vermuthete, ohne irgend etwas recht Bestimmtes von ihm zu wissen.

Aus dem Schreiben Haynaus schien mit einiger Bestimmtheit hervorzugehen, daß Görgey gezwungen sein werde, auf dem linken Donauufer seinen Rückzug anzutreten, wenn er einen solchen überhaupt beabsichtige.

Um nun auf alle Weise Nachrichten über die Bewegungen der Ungarn einzuziehen, ließ Paskiewitsch noch am 12. Juli den Fürsten Bebutoff mit dem Muselmännerregiment und 2 Escadrons der kaukasischen Bergvölker nach Waitzen abgehen.

Am 13. Juli ging das 3. Corps und mit ihm das Hauptquartier nach Hatvan vor; das 2. Corps kam nach Gyöngyös. Zur Beobachtung Wysockis oder Aufhellung der linken Flanke wurden 2 Escadrons Ulanen nach Árok Szállás und Jenszarú geschoben.

Am 14. Juli blieb das 3. Corps in Hatvan, das 2. Corps ward nach Hort herangezogen, das 4. Corps blieb bei Mezö Kövesd stehen, wir können erst später auseinandersetzen, welche Idee dem zu Grunde lag.

Trotz aller Ueberhebung war Paskiewitsch nicht ohne Besorgnisse. Um sich diese zu erklären, muß man sich immer erinnern, daß die Russen

in Gedanken die Zahl der möglicherweise zu erwartenden Feinde mindestens verdreifachten. So hatten sie in ihrer linken Flanke — ihrer Meinung nach — stets eine Armee, die sie ungefähr auf 30000 M. schätzten, unter Wysocki, und vor sich, nach den neuesten Nachrichten über Waitzen her zu erwarten, die ungarische Hauptarmee, welche sie so etwa auf 60000 M. nach Abschlag der Komorner Besatzung schätzen mochten.

Und dem hatten sie nur das 2. und 3. Armeecorps unmittelbar gegenüberzustellen, deren dienstbarer Stand sich nach Abzug der Kranken und der Besatzungen zur Sicherung der Communicationen auf nicht höher als 50000 Dienstbare belief. Ueberdieß war diese Armee durch eine Wagenburg von 4000 Fuhrwerken belästigt, die namentlich den Proviant mitschleppten, welcher gegenwärtig die einzige Nahrungsquelle der Russen bildete, bis die nach den österreichischen Versprechungen von Leopoldstadt und Tyrnau her zu erwartenden Zufuhren eintreffen würden.

Wir müssen hier die russische Hauptarmee vorläufig verlassen, um uns die Operationen an der obern Donau zu beschauen und dabei auch das russische Corps von Grabbe einzuführen. Vorher indessen wird es noch nothwendig, einiges über die Maßregeln zu sagen, welche die Russen zur Sicherung ihrer Verbindungen mit Galizien trafen.

Diese Verbindungen waren als Paskiewitsch Kaschau verließ, um auf Miskolcz vorzurücken, außer von dem Landsturm und einigen kleineren ungarischen Parteien im Westen, vorläufig auch noch von dem in der Marmaros zurückgebliebenen Kazinczy bedroht, der sich zu dieser Zeit an der obern Theiß bei Huszht concentrirte, und im Juli den Befehl erhielt, über Munkács auf die Communication der Russen vorzurücken, was allerdings unterblieb.

Eine bei Weitem größere Gefahr drohte aber von vornherein und rückte im Laufe der Zeit nur näher. Sie bestand darin, daß etwa die ungarische Armee von der obern Donau, wenn sie von den Oesterreichern unter Haynau gezwungen würde, die Waglinie zu räumen, sich über Balassa-Gyarmath, Losoncz und Putnok auf die Zufuhrlinie der Russen zwischen Miskolcz und Kaschau würfe.

Paskiewitsch ließ nun zunächst 10 Bataillons, 2 Escadrons, 75 Kosacken und 18 Geschütze, vereint unter dem Commando des Generals Selvan zu Dukla, Bartfeld, Eperies und Kaschau zurück. Hiezu trat das Detachement, welches von Belogusscheff in Szvidnik blieb, als dieser mit dem Rest seiner Abtheilung Tscheodajeff auf Tokaj folgte.

Als dann Paskiewitsch auch von Miskolcz weiter vorzurücken beschlossen hatte, wies er den General Sacken, der mit seinem Corps in Galizien

geblieben war, an, gleichfalls in Ungarn von Stry auf Miskolcz vorzugehen, und dabei nach allen Seiten mobile Colonnen zur Unterdrückung der Landsturmerhebungen auszusenden. Selvan sollte dabei unter Sackens Befehle treten, der seinerseits am 12. Juli von Stry aufgebrochen war. Sacken ward in Ostgalizien durch das Dragonercorps ersetzt, welches vom Kaiser Nicolaus Befehl zum Einrücken erhalten hatte, sobald die Hauptarmee ihren Vormarsch von Dukla begann.

Die erste Dragonerdivision ging aus russisch Polen bei Tarnagrod und Tomaszew zwischen dem 18. und 24. Juni über die galizische Grenze, die zweite Dragonerdivision erreichte am 8. Juli die Nähe von Lemberg.

Operationen an der obern Donau.

Das Gefecht von Zsigárd; Beginn der Concentrirung der österreichischen Hauptmacht am rechten Donauufer.

Welden, wie wir wissen, hatte die Absicht gehabt, mit seinem linken Flügel am linken Donauufer die Offensive in Verbindung mit den Russen zu ergreifen und auch Haynau schien Anfangs demselben Plane folgen zu wollen. Indessen, ob er mit Aussicht auf Erfolg durchgeführt werden konnte, das hing offenbar zum großen Theile vom Verhalten der Russen ab.

Nun mußte der russische Operationsplan, wie er am 4. Juni die Genehmigung des Kaisers Nicolaus erhielt, unbedingt in dieser Beziehung erhebliche Zweifel erwecken, die im Laufe der Zeit durch das Verhalten des rechten russischen Flügels und dessen im Vergleich zur Hauptarmee unbedeutende Stärke immer mehr Grund und Boden gewannen.

Saß, welcher ursprünglich den äußersten rechten Flügel gebildet hatte, erhielt Befehl, sich längs der galizischen Grenze an die Hauptarmee heranzuziehen und ward durch das Grabbe'sche Corps lediglich ersetzt.

In Haynau, der überhaupt die russische Hülfe lieber nicht als Oesterreich nothwendig hätte erkennen mögen, reifte nun der Gedanke von Tage zu Tage mehr, daß die Russen nur darauf ausgingen, die Thätigkeit der österreichischen Armee in den Hintergrund zu drängen, und für die Zukunft Oesterreichs war es keine erbauliche Aussicht, wenn nach erfochtenem Siege mit einigem Schein von Wahrheit gesagt werden konnte, Rußland allein habe die Ungarn besiegt.

Es schien dieß aber nur dadurch zu vermeiden, daß man die Operationen der österreichischen Armee von denen der russischen ganz unabhängig

machte, daß die österreichische Armee für sich auf den ihr insbesondere vortheilhaftesten Linien vorging und auf die russische nur in soweit rechnete, als dieselbe doch jedenfalls durch ihr bloßes Vorhandensein ungarische Streitkraft festhalten und paralysiren mußte.

Da gab es nun kein anderes Mittel, als die Verlegung der Operationslinie auf das rechte Ufer der Donau. Wir haben gesehen, wie diese Linie für eine österreichische Armee immer die vortheilhafteste ist. Sie war diejenige, welche am kürzesten nach Pesth führte und vor allem für den Fall, den man doch immer als möglich zu betrachten hatte, daß der Besitz von Ofen-Pesth durch Kampf errungen werden müsse, war es politisch nicht gleichgültig, ob Russen oder Oesterreicher diesen Kampf lieferten; den Oesterreichern mußte es wichtig sein, bei den Hauptstädten den Russen zuvorzukommen.

Auf dem rechten Donauufer operirend hatte Haynau auch die meiste Aussicht, bald mit der Südarmee des Banus in Verbindung zu treten und indem er diese an sich zöge, eine bedeutende, imposante Macht zu bilden, welche ungefähr derjenigen gleichgestellt werden könnte, die von den Russen auf einer Linie vereinigt war. Und das war, wie man begreift, wiederum nicht gleichgültig.

Der Plan Haynaus, seine Hauptoperationen auf das rechte Donauufer zu verlegen, war schon vor dem ersten Drittel des Juni reif, und doch behielt er ihn noch für sich, und gab die nothwendigen Dispositionen zur Concentrirung seiner Hauptmacht am rechten Ufer erst am 18. Juni aus; die nothwendigen Bewegungen sollten am 19. Juni beginnen, wie es denn auch geschah.

Der 18. Juni war, wie erinnerlich, der Tag, an welchem die russische Hauptarmee ihren Vormarsch aus Galizien antrat, während Rüdiger seinen Linksabmarsch zum Anschlusse an die Hauptarmee bereits mehrere Tage vorher begonnen hatte, Rüdiger, auf dessen Zusammenwirken mit der österreichischen Hauptarmee Welden wenigstens sich immer noch Rechnung gemacht hatte.

Mit dem Einrücken der Russen in Oberungarn mußte auch ihr Einfluß auf die Bewegungen der Ungarn beginnen und die Verlegung der österreichischen Operationslinie durch einen Rechtsabmarsch der Armee an das rechte Donauufer ward dadurch einerseits ungefährlicher, andererseits konnten die Russen gegen diese Bewegung auch nicht mehr wohl einen Einspruch erheben.

Daß Haynau Grund hatte, den Ungarn seinen Plan zu verbergen, wo möglich so lange bis die Concentrirung am rechten Ufer vollbracht sei, fällt in die Augen. Aber nicht minder hatte er wohl Grund und Absicht, seinen Plan auch den Russen einstweilen zu verbergen.

Zur Durchführung seines neuen Operationsplanes brauchte an und

für sich Haynau keine Uebergänge über die obere Wag. Aber wohl waren sie ihm wünschenswerth, um Feind und Freund in der Täuschung zu erhalten.

Deshalb war es, daß er Freistadtl festhalten, und die Brücke von Szered wiederherstellen, Schintau verschanzen ließ, als Nagy Sándor, nachdem er am 9. Juni die Oesterreicher hier an das linke Ufer zurückgetrieben hatte, sich wieder von der Wag gegen die Neitra zurückzog.

Ehe aber Haynau noch die Concentrirung ans rechte Donauufer begonnen, ja ehe er nur die Dispositionen dazu ausgegeben hatte, ward er von den Ungarn angegriffen und dieser Angriff ward nach dem Beginne der Concentrirungsmärsche noch einmal und mit größerer Kraft wiederholt.

Diese Zwischenfälle haben wir jetzt zu erzählen.

Görgey hatte es endlich für unnütz erkannt, länger noch auf die Ankunft der neugebildeten Reserven und die Ankunft Bems am rechten Donauufer zu warten. Mitte Juni war er zu der Einsicht gelangt, daß nun endlich das Handeln gegen die Oesterreicher beginnen müsse und gab seine Befehle zum Beginne des Kampfes.

Derselbe sollte im Einklang mit dem uns bereits bekannten allgemeinen Offensivplan damit eröffnet werden, daß am 16. Juni zunächst Asbóth mit dem 2. Corps, zwischen Aszód und Sereg-Akol den Neuhäusler Donauarm überschreitend in dem Raume, welcher rechts (östlich) von der Wag, links (westlich) von Feketeviz und der Dudwag begrenzt wird, nordwärts vordränge und damit dem 3. und 1. Corps die Gelegenheit gäbe, auch ihrerseits an das rechte Wagufer überzugehen.

Die östliche und westliche Grenze des Tummelplatzes für die nächsten Kämpfe, die Wag einerseits, das Schwarzwasser (Feketeviz) unterhalb und weiter hinauf die Dudwag, sind etwa eine deutsche Meile von einander entfernt.

An der östlichen Grenze hat man sich zu merken die Ortschaften Guta in der großen Schütt am Neuhäusler Donauarm, dann an der Wag Farkasd, südlich von welchem unmittelbar das Dorf Negyed liegt und noch weiter aufwärts an der Wag Séllye, endlich die dicht zusammenliegenden Ortschaften Szered, Szered Ujváronska und Schintau. Die Entfernung von Guta bis Farkasd beträgt etwa 19000 Schritt, ebensoviel die von Farkasd bis Séllye; von Séllye bis Szered sind $2^1/_2$ Meilen (25000 Schritt).

An der westlichen Grenze haben wir Királyrév, nächst der Vereinigung der Dudwag mit dem Feketeviz, nordwestlich von Farkasd, dann an der Dudwag Hidas Kürth, westlich von Séllye, dann an der Dudwag zwischen Hidas Kürth und Királyrév Felső und Alsó Szélly. Eine Meile oberhalb

Hidas Kürth liegt an der Dudwag Diószeg. Diószeg ist von Királyrév $2^3/_4$ Meilen (27500 Schritt) entfernt; die andern erwähnten Ortschaften an der Dudwag liegen ungefähr auf gleiche Entfernungen zwischen diesen beiden Punkten vertheilt. Von Diószeg führte die Presburger Straße in ungefähr östlicher, etwas nach Süden abweichender Richtung über Galantha nach Sellye; Galantha liegt ungefähr auf der Mitte zwischen der Dudwag und Wag. Zieht man von Galantha eine Linie in der Hauptrichtung nach Süden, parallel dem Wagflusse, so theilt dieselbe das Kampffeld in zwei ungefähr gleiche Hälften, und schneidet die Ortschaften Pered und Zsigárd, von denen das letztere etwa östlich Királyrév, das erstere eine starke halbe Meile nördlich von Zsigárd liegt. Ebensoweit nördlich von Pered, als Pered von Zsigárd, aber ostwärts der Linie Galantha-Zsigárd bleibend, liegt das Dorf Deáki.

Nördlich von Sellye, zwischen den Weilern Pallócz und Vágh Királyfalva trennt sich von dem Wagflusse die Hölt Vágh ab, ein Arm mit sumpfigen Ufern, an denen kleine Büsche sich hinziehen, der östlich Pered vorbei, dann in verschiedenen Verzweigungen bei Zsigárd vorbeistreichend, sich endlich unterhalb Negyed wieder mit dem Hauptflusse der Wag vereint; in der Gegend von Pered ist er etwa gleich weit von der Wag und der Dudwag entfernt.

Im Ganzen ist der Kampfplatz zwischen Wag und Schwarzwasser eine große Ebene, von sandigen Terrainwellen durchfurcht, in deren Falten sich Wiesen, häufig angesumpft, ausbreiten. Außer den leichten Hügeln bilden Terrainbedeckungen nur die Ortschaften, welche im Ganzen wenig vertheidigungsfähig nur einzelne Gebäulichkeiten darbieten, die feste Haltpunkte abgeben können und schmale Streifen von Buschwerk, insbesondere in der Gegend von Pered, dann längs der Hölth Vágh und zum Wagflusse hinab zwischen Pered und Zsigárd.

Görgey betheiligte sich an der Leitung des Kampfes auch jetzt am 16. Juni noch nicht. Während das 2. Corps zwischen Wag und Dudwag aufwärts vordränge, sollten vorläufig das 3. und 1. Corps nur demonstrirend gegen Sellye und Schintau vorgehen; ein Theil des 8. Corps unter Kosztolányi sollte in der großen Schütt vorrücken und dadurch die Brücke von Aszód und den Rücken des 2. Corps sicher zu stellen.

Schon am 15. Juni ließ Asbóth eine Avantgarde von 3 Bataillons und 2 Escadrons bei Aszód ans linke Ufer des Neuhäusler Donauarms und das Schwarzwasser aufwärts gehen; dieß bewog General Pott, dessen Brigade bei Farkasd und Sellye stand, 3 Bataillons, 1 Compagnie, 1 Escadron und 9 Geschütze bei Zsigárd zu vereinigen,

außerdem General Wohlgemuth zu benachrichtigen, welcher sofort unter General Herzinger 2 Bataillons, 3 Escadrons und 12 Geschütze von Tyrnau nach Diószeg zur Unterstützung Potts abgehen ließ.

Am nächsten Morgen führte Asbóth den Rest seines Corps über die Brücke von Aszód; sendete ein Detachement rechts auf Farkasd und zog mit dem Gros längs des Schwarzwassers auf Királyrév. Letzteres nahm er nach kurzem Gefechte, da es nur schwach von Pott besetzt war, ließ eine Abtheilung daselbst zurück und wendete sich jetzt auf Zsigárd. Hier traf er auf zähen Widerstand. Um 10 Uhr hatte er Királyrév genommen, erst nach 12 Uhr gelang es ihm, Pott aus Zsigárd zu werfen, welcher sich von da langsam gegen Pered zurückzog.

Während Asbóth gegen Zsigárd focht, fand ein anderer Kampf bei Királyrév statt.

Kosztolányi in der Schütt war um 2 Uhr Morgens mit dem Gros seiner Abtheilung von Nagy Megyer gegen Patas und Bös vorgegangen; ein Detachement des 2. Corps war gleichzeitig längs des linken Ufers des Neuhäusler Donauarms aufwärts gedrungen.

Kosztolányi hatte um 7 Uhr Morgens die in Patas stehenden Truppen der Brigade Reischach angegriffen, sie geworfen, sich aber dann auf eine bloße Kanonade beschränkt.

Das Detachement des 2. Corps, welches am linken Ufer der Neuhäusler Donau aufwärts zog, drängte hier die Vortruppen der Oesterreicher, auf welche es alsbald stieß, zurück; diese wurden durch ein von Vásárút herbeigezogenes Bataillon verstärkt. Dasselbe konnte indessen gleichfalls nicht Stand halten und ward sogar von seiner Rückzugslinie auf Vásárút abgedrängt. Es wich nun auf Királyrév aus, wo es Oesterreicher zu finden gedachte. Unterwegs begegnete es einer, zur Unterstützung Potts bestimmten Raketenbatterie, die es mit sich nahm. Királyrév fand es nicht von Oesterreichern, sondern von einem ungarischen Detachement besetzt, welches Asbóth dort zurückgelassen hatte. Da nichts weiter übrig blieb, so griff das österreichische Bataillon Királyrév an und es gelang ihm wirklich, das Dorf zu nehmen und den Weg nach Zsigárd, also zur Vereinigung mit Pott zu finden.

Während Pott sich von Zsigárd gegen Pered zurückzog, langte bei letzterem Orte General Herzinger von Diószeg her mit den früher erwähnten Truppen der Brigade Theißing an. Er übernahm sofort auch das Commando über Pott, befahl diesem, Zsigárd wieder zu nehmen und führte die von ihm mitgebrachten Truppen gegen den linken Flügel Asbóths, der durch das Geschützfeuer von Királyrév einigermaßen in seinem Vordringen aufgehalten war.

Herzinger warf Asbóths linken Flügel und Pott stürmte Zsigárd; er wollte von da aus Asbóths rechten Flügel verfolgen, ward indessen daran durch das Erscheinen einer neuen ungarischen Colonne in seiner linken Flanke verhindert. Es war das Detachement, welches Asbóth am Morgen auf Farkasd entsendet hatte, und welches erst herankam, nachdem Asbóth schon geschlagen war. Das Gros Asbóths wich auf Szereg-Akol zurück, das Detachement seines rechten Flügels auf Farkasd und Negyed.

Knezich, der möglicher Weise ins Gefecht hätte kommen können, nahm an demselben gar nicht Theil; obgleich ihn seine Unterbefehlshaber drängten, ans rechte Waguser überzusetzen, weigerte er sich dessen in seiner Unselbstständigkeit aufs Bestimmteste, weil er keinen ausdrücklichen Befehl dazu habe.

Nagy Sándor that nicht viel Besseres. Erst als er um 5 Uhr Nachmittags, also ziemlich spät die erste Kunde von den anfänglichen Erfolgen Asbóths erhielt, schritt er zum Angriffe auf Schintau. Einer längern Kanonade ließ er einen Sturm folgen. Die ersten Häuser von Schintau fielen in die Hände der Ungarn, doch nahm Wohlgemuth, welcher hier die Brigade Perrin selbst leitete, sie bald wieder. Ein Angriff, welchen Nagy Sándor mit seinen herangezogenen Reserven darauf unternahm, ward von den Oesterreichern abgeschlagen. Und die Ungarn zogen sich nunmehr auf Pata zurück.

Die Oesterreicher verloren am 16. bei Zsigárd 42 Todte, 63 Verwundete, bei Schintau 9 Todte, 40 Verwundete, im Ganzen 154 M.; die Ungarn bei Szered 79 Todte, 86 Verwundete, bei Zsigárd angeblich 400 Todte und Verwundete und 200 Gefangene. Außerdem hatte Asbóth 3 seiner eigenen Geschütze und 3 andere, welche er anfänglich den Oesterreichern abgenommen, Nagy Sándor 4 12pfdr. im Stich lassen müssen.

Die Schlacht von Pered.

Der erste Tag.

Das Resultat der Kämpfe des 16. Juni war für die Ungarn kein erbauliches, auch insofern nicht, als sich gezeigt hatte, daß die Corpscommandanten einer selbstständigen Leitung wenig gewachsen waren. Görgey beschloß auf die Kunde von dem Ausgange des 16., den Angriff wesentlich in derselben Weise zu wiederholen, diesesmal aber selbst das Obercommando zu übernehmen. Er kam daher am 19. von Pesth nach Komorn und ließ an demselben Tage die Dispositionen ausgehen.

Am 20. Morgens sollte Asbóth mit dem Gros seines Corps aus der Schütt wieder über den Neuhäusler Donauarm vorgehen; die rechte Flügelcolonne, welche am 16. nach Negyed zurückgegangen und hier stehen geblieben war, um den Brückenschlag zu decken, sollte unter Major Rakowski gleichzeitig gegen Pered vorgehen, das 3. Corps sollte nun auch über die Wag setzen und dem 2. auf Pered folgen; Nagy Sándor sollte über Schintau und Szered vordringen, Klapka endlich mit dem größten Theile der Komorner Besatzung in der großen Schütt die Brücke von Aszód decken. In Bezug auf das Detail der Manöver ward auf die Dispositionen für den 16. verwiesen.

Noch am 16. Abends ging bei Wohlgemuth zu Szered um 10 Uhr die Meldung ein, daß die Ungarn bei Királyfalva eine Brücke über die Wag schlügen. In der That war ein Versuch dieser Art vom rechten Flügel des 3. ungarischen Corps gemacht worden. Wohlgemuth ließ darauf noch in der Nacht ein Bataillon der Brigade Perrin den Fluß abwärts nach Vághá gehen und diesem am 17. Morgens ein anderes mit einer 6pfdr.-Batterie folgen. Später, nachdem ein Theil der Brigade Jablonowski von Freistadtl nach Szered gezogen war, ging er selbst mit dem Rest der Brigade Perrin von Szered ab und sein Erscheinen bei Vágh Királyfalva störte nun den Brückenschlag Knezichs.

Am 19. sollten die Bewegungen zur Concentrirung der österreichischen Armee am rechten Donauufer beginnen; Wohlgemuth aber sollte zur Deckung derselben die obere Wag halten und den Feind, der hier vorzudringen versuchte, zurückwerfen. Zur Verstärkung Wohlgemuths ward am 18. und 19. Juni die russische Division Paniutine über Wartberg nach Diószeg vorgeschoben. General Herzinger, der an der untern Wag den größten Theil der Brigade Pott bei Pered, der Brigade Theißing bei Alsó Szélly hatte, erhielt den Auftrag, am 18. eine Recognoszirung zu machen, wollte indessen wissen, daß bereits 20000 Ungarn am rechten Wagufer ihm gegenüberständen und verlangte deshalb Verstärkungen; der Rest der genannten Brigaden ward ihm hierauf zugeschoben. Am 20. wollte nun Wohlgemuth mit der Brigade Herzinger zum Angriff in der Richtung auf Negyed, mit der Brigade Pott, in der Richtung über Királyrév, mit der Brigade Theißing schreiten, als Pott bei Zsigárd heftig angegriffen ward.

Am frühen Morgen des 20. war das 2. ungarische Corps mit seinem Gros bei Aszód über die Neuhäusler Donau gegangen und ließ seinen rechten Flügel in der Richtung auf Zsigárd, den linken in der Richtung auf Királyrév vorgehen. Als der linke Flügel Királyrév ohne auf Widerstand zu stoßen, besetzt hatte, machte Asbóth Halt, um erst die

Ankunft Görgeys abzuwarten, der sich nach der Disposition selbst die Leitung vorbehalten hatte.

Unterdessen war Rakowski mit dem Detachement des 2. Corps von Negyed gleichfalls gegen Zsigárd vorgegangen. Er bildete nun den äußersten rechten Flügel des 2. Corps, der rechte Flügel des Gros ward zum Centrum.

Rakowski griff um $9^1/_2$ Uhr Zsigárd von der Ostseite und zugleich das Wäldchen nördlich Zsigárd, also im Rücken Potts an. Dieser mußte auf Pered weichen, setzte sich aber hier fest und vertheidigte das Dorf hartnäckig.

Als der Kanonendonner von Zsigárd herüberschallte, ließ Asbóth, ohne länger auf Görgey zu warten, auch das Centrum und den linken Flügel wieder antreten. Rakowski trat mit dem Centrum in Verbindung, während der linke Flügel über Királyrév gegen Alsó Szélly vorging.

General Herzinger ging mit der Brigade Theissing über Alsó Szélly vorwärts, um dem bei Pered kämpfenden Pott Luft zu machen. Das Erscheinen des linken Flügels der Brigade Theissing warf einen Theil von Asbóths Centrum in eine ungeordnete Flucht, auf welcher ihn Görgey auf seinem Ritte von Aszód nach Zsigárd antraf.

Görgey hatte bei Aszod noch auf Klapka gewartet, der ihm durch ein Schreiben vom 18. von der Offensive abrieth. Görgey würde selbstverständlich auf dieses Schreiben unter keinen Umständen Rücksicht genommen haben. Jetzt entschuldigte er dieß damit, daß die Dispositionen bereits ausgegeben gewesen seien, ehe er das Schreiben erhielt. Uebrigens sei der Angriff an der untern Wag nothwendig, um die Linie dieses Flusses zu behaupten, der heutige Tag werde Alles entscheiden. Man erkennt leicht, wie Görgey mit Klapka noch beständig Versteckens spielte; er hatte wahrlich keinen Grund sich zu wundern, daß ihn dieser immer noch nicht verstanden hatte und daß beständig neue Differenzen in ihren Ansichten bei einzelnen Gelegenheiten auftauchten.

Um 10 Uhr machte sich Görgey nach Zsigárd auf den Weg, während Klapka die Leitung der Truppen in der großen Schütt übernahm.

Unterwegs traf Görgey auf die flüchtigen Bataillone Asbóths; er war eben beschäftigt, mit Hülfe seines Stabes sie zum Stehen zu bringen, um sie wieder vorzuführen, als Asbóth erschien, und den Bataillonen eine gedeckte Stellung anwies, in welcher sie vor dem feindlichen Feuer sicher wären. Görgey war über diese Störung im höchsten Maße aufgebracht.

Unterdessen war die Brigade Theissing mit Asbóths linkem Flügel zusammengestoßen und ward von diesem zuerst auf Alsó Szélly, dann

selbst nach Felsö Szélly zurückgedrängt. Nun sah Pott sich in seiner rechten Flanke ohne alle Anlehnung und als Asbóth um $1^1/_2$ Uhr Nachmittags einen neuen Sturm in zwei Colonnen, deren eine Rakowski führte, unternahm, mußten die Oesterreicher das wacker vertheidigte Pered aufgeben und den Rückzug nach Deáki antreten.

Von hier zog Herzinger um so mehr die beiden Brigaden Pott und Theissing noch weiter nach Takšóny und Viszkelét zurück, als zu Ende des Gefechtes bei Pered auch noch ein Theil des 3. ungarischen Armeecorps über Negyed am linken Wagufer erschienen war, und als dieses Zurückgehen Wohlgemuth das Heranbringen aller Verstärkungen erleichterte, welche ihm zu Gebote standen.

Knezich hatte sich auch am 20. wieder geweigert, die Wag zu überschreiten, indem er sich darauf berief, daß in den Dispositionen für den 20. auf diejenigen für den 16. verwiesen sei, was freilich nur bezüglich des Details sich wirklich so verhielt Als er aber von seinen Divisionscommandanten moralisch gezwungen ward, die Wag zu überschreiten, da führte er doch über Negyed nur die größere Hälfte seines Corps, ein starkes Detachement dagegen ließ er am linken Wagufer flußaufwärts in die Gegend Királyfalva gegenüber ziehen, um dort, wo allerdings am 16. ein Brückenschlag versucht, aber nicht zu Stande gekommen war, überzusetzen.

Görgey stellte nach der Einnahme von Pered und Alsó Szélly um 2 Uhr Nachmittags das Gefecht vollständig ein, um einestheils noch den Rest des 3. Corps über Negyed heranzuziehen, anderntheils um eine weitere Maßregel durchführen zu können, nämlich die Entsetzung der beiden Corpscommandanten Asbóth und Knezich, des erstern wegen des früher erzählten Vorfalls, des letztern wegen der von ihm wiederum bewiesenen Unselbstständigkeit. Diese Maßregel war gewiß nicht zu billigen und was noch mehr ist, sie war jetzt nicht mehr nöthig. Knezichs Unselbstständigkeit konnte jetzt, da Görgey an Ort und Stelle war, kaum noch viel schaden, und seine Tapferkeit war bekannt. Die Entsetzung Asbóths war wohl eine absolute Ungerechtigkeit, so sahen sie wenigstens seine Divisionscommandanten an, die gleichfalls ihre Entlassung verlangten. Der Generalstabschef des 2. Corps hatte schon früher seinen Abschied genommen, so daß am 20. Abends alle entscheidenden Posten dieses Corps neu besetzt waren.

Das 2. Corps erhielt Kászonyi, das 3. Graf Leiningen.

Nagy Sándor hatte sich am 20. gegen Schintau lediglich auf einiges Kanoniren beschränkt.

Klapka hatte nach Empfang der Dispositionen zum 20. behufs Deckung der Schütt am 19. die ganze Garnison von Komorn mit Aus-

nahme von nur 4 Bataillons anrücken lassen und 4 Bataillons, 5 Escadrons unter Kosztolányi bei Aszód, 2 Bataillons, 2 Escadrons unter Zichy bei Apácza Szakállos, endlich 2 Bataillons, 2 Escadrons unter Eszterházy bei Nagy Megyer Stellung nehmen lassen.

Oesterreichischer Seits hatte am 19. Csorich den Befehl erhalten, zur Erleichterung von Wohlgemuths Bewegungen zwischen Wag und Dudwag an beiden Ufern des Neuhäusler Donauarms gegen die Brücke von Aszód und Sereg Akol vorzudringen.

Er selbst mit 2 Bataillons, 4 Escadrons und 18 Geschützen rückte längs dem rechten Ufer, als man das Feuer bei Zsigárd vernahm, von Vásárút auf Nyarasd vor, eine Seitencolonne sendete er über Al Istal gegen Nagy Megyer, gegen welchen Ort auch die Brigade Reischach über Patas vorrücken sollte. Am linken Ufer des Neuhäusler Arms ward keine Bewegung gemacht.

Als gegen Mittag Klapka die Meldung erhielt, daß von Vásárút auf Nyarasd sich starke österreichische Colonnen bewegten, ging er seinerseits mit der Division Kosztolányi von Aszód gegen Nyarasd vor, um nicht allzunahe an der Brücke von Aszód den Kampf annehmen zu müssen.

Zichy ward angewiesen, von Apácza Szakállos gleichfalls auf Nyarasd zu marschiren.

Kosztolányi fand diesen Ort vom Feinde besetzt, nahm mit seiner ersten Staffel, 2 Bataillons, ein Wäldchen südwestlich Nyarasd und drang gegen letzteres selbst vor; als die österreichische Reiterei sich auf 3 Escadrons des jungen Husarenregiments Károlyi warf, diese in Flucht und Verwirrung brachte und schon Flanke und Rücken der Infanterie Kosztolányis bedrohte. Einer Escadron alter Husaren, Hunyadi, gelang es zwar, den österreichischen Reiterangriff zum Stehen zu bringen und unter ihrem Schutze sammelten sich auch die Károlyi Husaren wieder, doch ein neuer Angriff derselben lief eben so unglücklich ab, als das erste Zusammentreffen mit den Oesterreichern.

Kosztolányi mit der Infanterie mußte jetzt gleichfalls zurück; Klapka nahm eine neue Stellung näher an Aszód; hier trafen die zwei noch zurückgebliebenen Infanteriebataillone ein, es entspann sich ein Geschützkampf und da auch Zichy von Apácza Szakállas her sich näherte, bestimmte dieß die Oesterreicher, sich auf Nyarasd zurückzuziehen.

Auf anderen Punkten der Schütt war es nicht zum Gefechte gekommen.

Es ist klar, daß bei einem Vordringen der Oesterreicher in größerer Stärke und mit größerer Kraft die Brücke von Aszód im höchsten Maße gefährdet war.

Klapka ließ am Abende des 20. die Division Kosztolányi die alte Stellung bei Aszód beziehen und auch Zichy wurde wieder nach Apácza Szakállos zurückgesendet.

Der zweite Tag.

Görgey hatte am Abend des 20. Juni zwischen der Wag und der Dudwag das 3. und das 2. Corps in einer Stellung nordwärts Pered hinter sumpfigen Gräben und Aufwürfen, mit dem linken Flügel an Alsó Szélly gelehnt. Den rechten Flügel bildete das 3., den linken das 2. Corps.

Unmittelbar nach den Erfolgen, welche am Nachmittag bis 2 Uhr errungen waren, war Görgey durchaus nicht im Zweifel, daß die Offensive am 21. in der einmal eingeschlagenen Richtung nordwärts zwischen Wag und Dudwag mit dem 2. und 3. Corps, obwohl diese zusammen kaum 18000 M. zählten, fortzusetzen sei. Nagy Sándor sollte dießmal den Angriff kräftig unterstützen, indem er bei Schintau den Wagübergang zur Vereinigung mit dem 3. Corps erzwänge.

Indessen gegen Abend und noch mehr in der Nacht wurde Görgey in Folge der einlaufenden Nachrichten immer zweifelhafter, nicht bloß ob er überhaupt die Offensive fortsetzen, sondern auch ob er nicht sofort hinter die Wag zurückgehen solle.

Unmittelbar nach Beendigung des Gefechts vom 20. waren 2 Ordonanzoffiziere an Nagy Sándor mit dem ernsten Angriffsbefehl für diesen entsendet worden. Nun kam bald ein Bericht von Klapka über dessen äußerst bedrängte Stellung in der Schütt, in welchem derselbe zugleich 2 Escadrons alter Husaren wenigstens verlangte, wofür er seine Károlyi Husaren an Görgey abgeben wollte. Es lief ferner die Nachricht ein, daß bereits die ganze russische Division Paniutine bei Diószeg stehe und daß Séllye an der Wag sehr stark von den Oesterreichern besetzt sei. Alles deutete darauf hin, daß Haynau bedeutende Massen zwischen Wag und Dudwag concentrire, um selbst die Ungarn anzugreifen.

Görgey kam nun zu dem Entschlusse, nur in dem Falle seine Offensive zwischen Wag und Dudwag fortzusetzen, wenn er bis Mittags des 21. nicht selbst angegriffen würde, anderntheils den Angriff der Oesterreicher in einer Stellung dicht vor Pered anzunehmen, um dort nöthigenfalls sich auf Pered zurückzuziehen, welches beiden Corps, dem 2. und dem 3., als Stützpunkt dienen und auch von beiden — eine sehr schlechte Anstalt — besetzt und vertheidigt werden sollte.

Den Gedanken, noch in der Nacht hinter die Wag zurückzugehen, gab

Görgey auf, weil er fürchtete, das Vertrauen der Truppen zu verscherzen, dann in der Hoffnung, daß das ernste Auftreten Nagy Sándors Glücksfälle mit sich bringen, entweder die Oesterreicher gänzlich vom Angriffe abhalten oder doch die Gegenoffensive des 2. und 3. Corps erfolgreich unterstützen könne. Endlich wünschte er seine Leute einmal mit den Russen zusammenzubringen, damit dieselben sich durch den Augenschein überzeugen könnten, daß sie mit wirklichen Russen zu thun hätten, während ihnen bisher vielfach gesagt worden war, die russische Intervention sei bloß ein von den Oesterreichern zur Einschüchterung der Ungarn ersonnenes Mährchen und die angeblichen Russen seien lediglich verkleidete Slowaken und Hanacken.

Im Einzelnen wurde noch für den 21. Juni bestimmt, daß der linke Flügel des 2. Corps im westlichen Theile von Pered und links vorwärts von diesem entwickelt, Alsó Szélly mit 2 Bataillons und 2 Geschützen besetzt halte, welches Detachement aber einen hartnäckigen Widerstand nicht leisten, sondern bei erfolgendem Angriff sich allmälig auf Királyrév zurückziehen sollte; ein anderes Detachement vom rechten Flügel des 3. Corps, welches sich im östlichen Theil von Pered und rechts vorwärts desselben zu entwickeln hatte, sollte in gleicher Weise nach Hetmény an der Wag mit dem Rückzuge längs diesem Flusse vorgeschoben werden. Die Masse der Reiterei von beiden Corps sollte den Raum zwischen dem linken Flügel vom Gros des 2. Corps einerseits und dessen Detachement in Alsó Szélly (Királyrév) decken. Rückzugspunkt für das 2. Corps blieb Aszód, für das 3. Corps Negyed und Klapka behielt seine Aufgabe, Deckung der Aszóder Brücke in der großen Schütt.

In der That hatte Görgey sich mit der Annahme, daß ihm am nächsten Tage selbst ein Angriff seitens der Oesterreicher bevorstände, nicht getäuscht. Obwohl seit dem 19. die Concentrirung der österreichischen Armee nach dem rechten Donauufer im Gange war, hielt es doch Haynau nach wie vor angemessen, den Ungarn an der Wag mit Entschiedenheit entgegenzutreten. Es war die beste Art, seine große entscheidende Bewegung in Dunkel zu hüllen.

Wohlgemuth hatte die Leitung aller der Truppen, welche zwischen Wag und Dudwag verfügbar waren. Die Brigade Perin, welche am 18. von Királyfalva nach Szered zurückgekehrt war, ließ er in der Nacht vom 20. auf den 21. wieder von Szered nach Királyfalva und Pallócz hinabziehen, von wo aus sie dann am 21. dem Laufe des Flusses weiter abwärts folgen sollte.

Die Brigade Theissing mußte in der Nacht vom 20. auf den 21. von Viszkelét wieder gegen Felső Szélly vorgehen, während

Panintine von Diószeg her das Jägerregiment Briánsk mit einer Batterie als Reserve Theissings nach Hidas Kürth vorschob und mit dem Rest seiner Division, welcher 6 österreichische Escadrons beigegeben waren, um die Hauptreserve zu bilden, nach Taksony abmarschirte.

Die Brücke von Szered-Schintau ließ Wohlgemuth beim Abmarsche der Brigade Perrin abbrechen. Die ganze Streitmacht, über welche Wohlgemuth für den 21. gegen Görgey verfügte, belief sich auf 28 Bataillons, 13 Escadrons und 96 Geschütze oder gegen 28000 M., war also Görgey weit überlegen.

An Csorich ließ Haynau den Befehl ergehen, am 21. mit den beiden Brigaden Liebler und Simbschen am linken Ufer der Neuhäusler Donau über Nádszeg kräftig gegen Szeg-Akol vorzugehen, am rechten Ufer in der großen Schütt aber gegen Aszód nur zu demonstriren, die Ausführung dieses Befehls unterblieb, wie wir sehen werden, zum Glück für die Ungarn.

Wohlgemuth gab für den 21. folgende Dispositionen:

der rechte Flügel,* General Herzinger mit der Brigade Theissing und dem russischen Regiment Briánsk geht am rechten Ufer der Dudwag bis Alsó Szélly hinab, hier ans linke Ufer und dringt nun auf Királyrév vor;

das Centrum, zwei russische Regimenter und die Brigade Pott, denen ein russisches Regiment als Reserve folgt, gehen über Deáki auf Pered;

der linke Flügel, die Brigade Perrin, folgt dem Laufe der Wag über Sellye auf Hetmény.

Alle Bewegungen beginnen um 5 Uhr Morgens.

Schon vor Tagesanbruch griff Herzinger die Ungarn in Felső Szélly an, welches dieselben, wie bald darauf auch Alsó Szélly räumten, um sich nach Királyrév zurückzuziehen. Herzinger folgte ihnen erst nach längerer Rast über Alsó Szélly dahin.

Nach Tagesanbruch wurden auch die Vortruppen Görgeys zu Deáki von denen des Centrums der Verbündeten angegriffen und räumten nach kurzem Scharmützel den Ort.

Erst gegen 10 Uhr ging das Centrum der Verbündeten gegen Görgeys Hauptstellung nordwärts Pered vor und eröffnete den Angriff mit einer heftigen Kanonade. Das 3. ungarische Corps ließ sich davon nicht einschüchtern und machte sogar einen Offensivversuch über die Front der Hauptstellung hinaus, der es bedeutend vorwärts brachte, dagegen ward Görgeys linker Flügel, das Gros des 2. Corps bis zum vollständigen Ausweichen erschüttert und bog sich immer mehr zurück, so daß allmälig sein Rückzugspunkt auf Szeg-Akol gänzlich in seine linke Flanke zu liegen kam. Die Stellung von Pered mußte aufgegeben werden, nachdem die Kanonade

etwa eine Stunde gedauert hatte; bei Pered setzten sich die Ungarn wieder; aber damit war das Uebelste noch nicht abgewendet. Görgey meinte, er müsse bei der Stellung des linken Flügels seiner Hauptmacht entweder den rechten Flügel noch mehr zurücknehmen oder er müsse den linken, das 2. Corps, wieder vorzubringen suchen. Zunächst wollte er das Erstere wenigstens versuchen und ertheilte deßhalb seiner Reiterreserve den Befehl zum Vorrücken in der rechten Flanke des Centrums der Verbündeten. Er wollte ursprünglich diesen Reiterangriff selbst leiten, als er von seinem Adjutanten, dem Rittmeister Kempelen, den er aus Mißtrauen gegen den dort commandirenden Offizier nach Királyrév gesendet hatte, die Meldung erhielt, daß dieser Ort von den Verbündeten genommen sei.

Görgey hielt es nun für nothwendig, sich selbst nach Királyrév zu begeben, wohin er auch sogleich den Major Rakowski, einen der neu ernannten Divisionscommandanten des 2. Corps mit 2 Bataillons und 2 Geschützen zur Verstärkung abgehen ließ. Den Reiterangriff zwischen Királyrév und Pered sollte Kászonyi leiten.

Dieser Reiterangriff scheiterte und die Husaren zogen sich bis hinter Pered zurück; bald darauf wurde dieses Dorf von den Verbündeten auf allen Seiten angegriffen. Gegen die Front des westlichen Theiles stürmte Panintine an, gegen die Front des östlichen Theiles die Brigade Pott, gegen die Ostseite die Brigade Perrin, welche über Hetmény vorgedrungen war und das dort stehende ungarische Detachement vertrieben hatte; gegen die Westseite endlich General Herzinger. Dieser hatte nämlich, nachdem Királyrév genommen war, dort nur die Brigade Theissing stehen lassen und war mit dem russischen Regiment Briänsk und der Reiterei links zur Unterstützung Paniutines abmarschirt.

Die drei ersten Bataillone des Regiments Briänsk wurden aus einem Wäldchen westlich Pered von den Honvéds des 2. Corps mit einem lebhaften Kleingewehrfeuer empfangen und stutzten. Indessen von ihrem Führer ermuntert, gingen sie bald wieder vorwärts und Paniutine that ein gleiches. Da auch ein Kavallerieangriff der Husaren von den österreichischen Cürassieren und der russischen Artillerie abgewiesen wurde und die Angreifer in beständigem Vorrücken blieben, so verließen die Honvéd des 2. Corps den ganzen westlichen Theil von Pered, ohne es auf einen ernsten Kampf ankommen zu lassen und suchten ihr Heil in einer halt- und kopflosen Flucht, welche sie bei der Brücke von Negyed vorbei, die sie in ihrer Eile nicht sahen, bis an den Neuhäusler Donauarm gegenüber Guta führte, wo wir sie später wiederfinden werden.

Die Flucht dieser Bataillone, welche große Staubwolken aufwirbelten,

bemerkte Görgey, als er eben von Királyrév gegen Pered zurückkehrte. Bei Királyrév hatte Görgey nur einige Anordnungen für den Angriff auf Theissing getroffen und sich überzeugt, daß der Rückzug über die Brücke von Aszód nicht gefährdet sei.

Als Görgey bei Pered ankam, hatte Kászonyi eben noch einen vergeblichen Versuch gemacht, den westlichen Theil des Dorfes mit 4 nothdürftig gesammelten unvollständigen Bataillonen wieder zu besetzen. Nachdem dieser Versuch gescheitert war, da der Feind schon bis zur Kirche in der Mitte des Dorfes vorgedrungen und da Perin von der Ostseite her dasselbe mit Raketen bewarf, die den Aufenthalt höchst verderblich machten, gab Görgey auch an Leiningen, der sich mit dem 3. Corps im östlichen Theile des Dorfes noch immer behauptet hatte, den Befehl, den Rückzug anzutreten, denselben jedoch nicht weiter als bis Zsigárd fortzusetzen. Bei Zsigárd sollte er suchen, auch die aus Pered gewichenen Abtheilungen des 2. Corps wieder zu sammeln. Kászonyi mit der Reiterei und seinen noch verfügbaren 4 Bataillons sollte Leiningen links decken; Görgey selbst aber begab sich von Neuem nach Királyrév, um die Zurückeroberung dieses Punktes in eigener Person zu betreiben. Noch hat er den Tag nicht verloren gegeben, noch immer hofft er, daß Nagy Sándor bei Szered am rechten Waguser im Rücken der Verbündeten erscheinen und eine wohlthätige Diversion machen werde.

Nachdem Görgey bei Királyrév angekommen war, gelang es einen Anstrengungen, mit denen sich diejenigen Rakowskis, des Rittmeisters Kempelen und einiger andern Offiziere vereinigten, trotz des geringen Muthes, welchen hier der größte Theil der Honvéd und der Husaren zeigte, die Brigade Theissing ans rechte Ufer der Dudwag gegen Tallós und Alsó Szélly hinzuwerfen.

Während Leiningen zwischen Zsigárd und Pered eine neue Stellung nahm und Kászonyi sich ihm links anschloß, während Wohlgemuth südwärts über Pered hinaus den Ungarn folgte, erhielt Herzinger die Kunde, daß Királyrév heftig von den Ungarn angegriffen sei und ließ sogleich einen Theil der Truppen, die er gegen Pered herangeführt, zur Unterstützung Theissings nach Királyrév abrücken. Kaum waren diese aber unterwegs, als auch schon die Nachricht einlief, daß Theissing gänzlich aus Királyrév geworfen sei. Nun mußte auf Anordnung Wohlgemuths Herzinger mit dem ganzen Rest der von ihm gegen Pered vorgebrachten Truppen gegen Királyrév aufbrechen, um mit Theissing vereint dieses wieder zu nehmen.

Herzinger kam zu spät, um dieß noch thun zu können, insbesondere, da er auf dem Marsche von Kászonyi mit der Reiterei wiederholt angegriffen

und hiedurch aufgehalten ward. Dadurch aber hatte Kászonyi die Deckung der linken Flanke Leiningens verabsäumt, gegen dessen neue Stellung nun Paniutine, Pott und Perin mit vereinter Kraft vordrangen. Leiningen mußte alsbald nicht bloß die Stellung vor Isigárd, sondern auch Isigárd selbst aufgeben.

Auf die Kunde hievon ordnete Görgey, da von einer Wirksamkeit Nagy Sándors sich durchaus nichts erkennen ließ, gegen 4 Uhr den allgemeinen Rückzug auf Farkasd-Negyed einerseits, auf Aszód andererseits an.

Pott und Perrin folgten dem 3. ungarischen Corps auf dem Fuße, Paniutine sollte dasselbe in die linke Flanke nehmen und wo möglich von der Wag abdrängen; doch durch einen Arm der Höltvágh in seinen Bewegungen aufgehalten, kam er zu spät, um diese Aufgabe zu lösen. Leiningen machte den beiden österreichischen Brigaden gegenüber noch einmal den Versuch, sich zwischen Isigárd und Farkasd zu setzen. Als ihm dieß nicht gelang, trat er am Abend den Rückzug hinter die Wag an,* während seine Arriergarde Farkasd noch einige Zeit hielt, welches sie aber von Pott gezwungen um 8 Uhr Abends ebenfalls aufgeben mußte. Sie hielt darauf bis gegen Morgen des 22. Juni noch Negyed fest, welches die Oesterreicher erst nach ihrem Abzuge besetzten.

Királyrév wurde von Herzinger, nachdem es die Ungarn geräumt hatten, besetzt; da derselbe sich aber nur erst damit beschäftigte, die Brigade Theissing wieder an sich zu ziehen, so konnte das 2. ungarische Corps seinen Rückzug gegen Sereg-Akol unbehelligt bewerkstelligen.

Um 4 Nachmittags waren die ersten Wagen bei der Aszóder Brücke eingetroffen, dann folgten Verwundete und Versprengte, um 7 Uhr Abends endlich kam die Spitze des 2. Corps bei der Brücke an.

Zum Glück für die Ungarn hatte es Csorich wegen der großen Entfernung seiner Reserven nicht für möglich gehalten, dem ihm von Haynau für den 21. Juni ertheilten Befehl nachzukommen. Er begnügte sich vielmehr wiederum mit einigen Bataillonen in der großen Schütt am Nachmittage vorzugehen und nachdem er die Vortruppen Klapkas aus Nyárasd und Al Istal vertrieben, vor diesen Orten aufzumarschiren, während Klapka mit der Division Kosztolányi vorwärts Aszód und mit der Abtheilung Zichys bei Apácza Szakállos stand.

Erst um 7 Uhr Abends schritt Csorich zum Angriff, den er mit einer eine Stunde lang dauernden stehenden Kanonade eröffnete, die darauf folgenden Reiterangriffe und das Vorgehen der österreichischen Batterieen erschütterten die Ungarn, doch die Entschlossenheit Klapkas und einiger Schwadronen alter Husaren, welche Görgey, zwischen 7 und 8 Uhr

bei Aszód eingetroffen, ihm zur Verfügung stellte, machten es möglich, das Gefecht ohne Terrainverlust von Bedeutung bis zur Dunkelheit hinzuhalten, und so den Uebergang des 2. Corps über die Brücke vollständig zu decken.

Nagy Sándor hatte auch am 21. wieder durchaus nichts Ernstliches unternommen.

Resultate der Schlacht.

Die Oesterreicher verloren am 20. und 21. Juni bei Pered an Todten 2 Offiziere, 89 M., an Verwundeten 9 Offiziere und 236 M., an Vermißten 2 Offiziere und 120 M.; die Russen 3 Offiziere, 31 M. an Todten, 10 Offiziere, 121 M. an Verwundeten und Vermißten; ferner verloren die Oesterreicher in der Schütt 1 Offizier und 37 M.; der Gesammtverlust der Verbündeten beträgt also 661 M., wovon an Todten und Verwundeten etwa 532. Da sie gewiß 30000 M. im Gefecht hatten, ist der Gesammtverlust $^1/_{45}$; derjenige an Todten und Verwundeten $^1/_{56}$ des Ganzen, also ungemein gering.

Weit größer war derjenige der Ungarn. Das 3. ungarische Corps verlor 4 Offiziere und 77 M. todt; 7 Offiziere, 111 M. verwundet und 1 Offizier, 324 M. vermißt; für das 2. Corps wird der Gesammtverlust vom 16. bis zum 21. Juni einschließlich auf 2602 M. und 9 Kanonen angegeben. In der Schütt verlor Klapka an den beiden Tagen des 20. und 21. Juni 45 Todte, 62 Verwundete und 195 Vermißte. Hienach wird man den Verlust der Ungarn in der zweitägigen Schlacht von Pered auch nur auf etwa 500 M. oder $^1/_{40}$ anschlagen können; dagegen bringt der Punkt der Vermißten, d. h. unverwundet Gefangenen, Verlaufenen und Versprengten den Gesammtverlust auf ungefähr $^1/_8$ der gesammten verwendeten Streitmacht oder wenigstens auf 2500 M.

Weit bedeutender als der materielle Verlust der Ungarn war aber der moralische. Niedergeschlagenheit verbreitete sich unter Führern und Soldaten und in Folge ihrer konnte nun desto ungestörter Haynau jene schon begonnene Concentrirung am rechten Donauufer vollenden, welche an sich schon ein Erfolg war, wie es sich in wenigen Tagen zeigen sollte.

Concentrirung der österreichischen Hauptmacht am rechten Donauufer.

Nach den Dispositionen Haynaus war am 19. Juni die Brigade Benedek des 4. Armeecorps von Trentschin nach Vágh Ujhely, am 20. nach Kosztolan und Pöstény, am 21. nach Freistadtl und Tyrnau marschirt, wo sie am 22. stehen blieb. Die Brigade Jablonowski, welche am 21. zu

Freistadtl stand, marschirte am 22. von dort nach Szered. Ferner stand am letztgenannten Tage die Brigade Pott bei Negyed mit Detachements bei Séllye und gegenüber Guta, die Brigade Perrin hinter Pott bei Farkasd, das Gros von Paniutine und die Brigade Lederer bei Isigárd, die Brigade Theissing mit einem russischen Regiment bei Királyrév mit Vortruppen gegen Sereg-Akol.

Am 23. ward die Brigade Theissing nach Eperies an der Neuhäusler Donau, Perrin nach Királyrév, Jablonowski nach Hidas Kürth gezogen und Paniutine concentrirte seine Division bei Alsó Szélly.

An der Doborgázer Ueberfahrt über die große Donau waren 3 Dampfboote aufgestellt; mittelst derselben ward am 24. Perrin, am 25. Theissing und Jablonowski, die allmälig dorthin geschoben waren, ans rechte Donauufer gesetzt. Am 26. Juni standen sie hinter ungarisch Altenburg concentrirt. Ebendahin kam am gleichen Tage bis auf ein in Tyrnau zurückgelassenes Bataillon die Brigade Benedek, welche allmälig sich von Freistadtl wegzog und vom 22. bis 24. Juni mittelst der Eisenbahn von Tyrnau nach Presburg geschafft wurde, von wo sie dann nach ungarisch Altenburg marschirte.

Die Kavalleriebrigade Lederer und die Artillerie des 4. Corps gingen über Landschitz (Csekless) nach Presburg, von dort über Ragendorf nach ungarisch Altenburg, bei welchem Orte nun am 26. Juni das ganze 4. Corps vereinigt war.

Die Division Paniutine erreichte von Alsó Szélly aus am 25. Juni Presburg und stellte sich am 26. bei Ragendorf (Rajka) hinter dem 4. Corps auf.

Dagegen concentrirte sich das 1. Corps — Schlick — am 26. vorwärts des 4. bei Wieselburg, mit der Avantgarde gegen Hochstraß und einem linken Seitendetachement von der Brigade Reischach in der kleinen Schütt bei Hedervár.

Das 3. Corps war bestimmt, den äußersten rechten Flügel der Armee zu bilden. Die Brigaden Dossen und Weigl desselben sammelten sich am 23. Juni bei Zinkendorf, gingen am 24. nach Sz. Miklós und Szerdahely und von hier am 25. vereint mit der Brigade Wolff nach Kapuvár vor. Die Brigade Schneider (früher Wyß) war unterdeß von Letting (Vittnyéd) nach Beszkény und Szárföld gerückt und ging am 26. nach Csorna. Am gleichen Tage besetzte die Avantgardebrigade Wolff rechts davon Arpás an der Raab, Dossen und Weigl gingen nach Egyed. Die Brigade Gerstner, zur rechten Flankendeckung bestimmt, war am 23. bei Kö-

vesd (Kiefing), am 24. erreichte sie Csapod, am 25. Mihályi und am 26. Szány.

Am 26. stand also das 3. Corps auf gleicher Höhe mit dem ersten und durch die Brigade Schneider des linken Flügels mit demselben in Verbindung.

Aus der leichten Brigade Simbschen vom 1. und der schweren Brigade Karl Lederer vom 4. Corps wurde eine Reservekavalleriedivision unter F.-M.-L. Bechtold gebildet, die Avantgardebrigade Benedek und die Brigade Jablonowski wurden dafür zu einer Division des 4. Corps unter Fürst Lobkowitz vereinigt.

Das 2. Corps war bestimmt, am linken Donauufer zu bleiben, um hier zunächst die Vertheidigung der großen Schütt und der Niederwag zu übernehmen, später im Verein mit dem russischen Corps von Grabbe, auf dessen Hinabrücken noch immer gerechnet ward, die Einschließung Komorns zu betreiben.

Die Brigade Pott besetzte daher schon am 23. Juni die Linie von Farkasd bis Szered aufwärts, die Brigade Liebler die große Schütt und beobachtete die Waglinie zunächst ihrer Mündung in die Neuhäusler Donau.

So war am 26. Juni Haynau in Bereitschaft, Raab anzugreifen und am rechten Donauufer auf Komorn vorzudringen. So große Besorgnisse betreffs des von ihm eingeschlagenen Operationsweges im Hauptquartier und bei den höhern österreichischen Befehlshabern herrschten, so sicher war Haynau selbst seiner Sache: „In sechs Wochen, sagte er, werde der Krieg zu Ende sein", und den Kaiser Franz Joseph, der sich jetzt zu ungarisch Altenburg einfand, um der Eröffnung der Operationen in derselben Weise beizuwohnen, wie Nicolaus dem Uebergang seiner Armee über die Karpathen, beschwor er ausdrücklich, auf die Stimmen der Furcht nicht zu hören.

Ehe wir nun aber die Einnahme Raabs erzählen, müssen wir nachholen, was sich auf ungarischer Seite vom 21. bis zum 26. Juni begab.

Am 21. Abends fuhr Görgey von Aszód nach Guta; hier erfuhr er, daß drüben am linken Ufer der Neuhäusler Donau die Trümmer jener Bataillone ständen, welche frühzeitig von Pered ausgerissen, die Brücke von Negyed übersehen hatten. Mit großer Mühe wurden sie in die große Schütt hinübergeschafft.

Noch immer schwebte Görgey in der Besorgniß, daß die Oesterreicher an der obern Wag in Verbindung mit den Russen offensiv auftreten wollten. Daß sich von einer Wirksamkeit Nagy Sándors gar nichts gezeigt hatte,

bestärkte ihn in seinen Befürchtungen. Er war nämlich der Meinung, während ihn Wohlgemuth zwischen Wag und Dudwag südwärts zurückgedrängt habe, sei Haynau zugleich etwa bei Szered mit bedeutenden Kräften ans linke Ufer der Wag gegangen und habe Nagy Sándor vom Reste der Armee gänzlich getrennt. An eine Concentrirung der Haynau'schen Armee aufs rechte Donauufer dachte er auch nicht am Entferntesten.

Er begab sich daher am 22. Morgens ohne Säumen nach Tót Megyer zum 3. Corps, wo er allerdings erfuhr, daß seine Besorgnisse unbegründet gewesen und der Mangel an Wirksamkeit Nagy Sándors lediglich in dessen Mangel an Thätigkeit ihren Grund habe.

Hatten aber die Oesterreicher die Offensive über die obere Wag noch nicht ergriffen, so setzte Görgey doch immer noch voraus, daß sie es demnächst thun würden, worin ihn verschiedene Meldungen, als zögen sie bedeutende Massen stromaufwärts, bestärkten. Seine eigene Offensive war gescheitert, er glaubte auch nicht, sie wieder aufnehmen zu können, wollte sich jetzt vielmehr rein vertheidigungsweise verhalten und gab dazu die Dispositionen; das 1. Corps blieb bei Köpesd und Mocsonok stehen, das 3. bei Tardoskéd und Tót Megyer, das 2. Corps wurde vorläufig bei Guta gelassen, um sich dort vorerst zu sammeln, und das 8. unter Kosztolányi behauptete die Schütt. Diese unglücklichen Zersplitterungsanstalten hielt Görgey für so genügend zur Vertheidigung einer Flußlinie, wie die Wag, daß er glaubte, für seine Person sich nach Pesth begeben zu können, wo, wie er meinte, seine Anwesenheit jetzt nothwendiger sei. Er erfuhr nämlich in der Nacht vom 21. auf den 22. Juni nun auch, daß die russische Hauptarmee thatsächlich die Karpathen überschritten habe und in Oberungarn eingebrochen sei.

Von Guta, wohin er sich zur Besichtigung des 2. Corps noch einmal begeben hatte, reiste Görgey am 23. zuerst nach Dotis und nach längerem Verweilen in der Centraloperationskanzlei, von da nach Pesth, wo er am 24. Juni eintraf.

Am 26. Juni ward zu Pesth ein Ministerrath gehalten. Die ersten Berichte Wysockis über seinen nothwendig gewordenen eiligen Rückzug waren eingelaufen. Görgey erkannte jetzt, daß es nicht mehr an der Zeit sei, seine Pläne gegen die Beschlüsse vom 14. April weiter zu verfolgen, daß es vielmehr nur noch darauf ankommen könne, die Waffen in der Hand den äußern Feind zu bekämpfen, wobei er indessen an einen Erfolg auch nicht einmal dachte, vielmehr lediglich einen ehrenvollen Untergang vor Augen hatte. In diesem letzten Kampfe sollte alle Kraft gegen Oesterreich gewendet, gegen dieses sollte Schlag auf Schlag geführt werden. Um solches zu können

mußte man bei Komorn so lange als irgend möglich stehen bleiben; diese Nothwendigkeit entwickelte er nun im Ministerrathe; er verlangte ferner, daß die Nation nicht mehr länger im Dunkel über ihre wahre Lage gelassen, vielmehr unverweilt durch eine Proklamation der Regierung darüber aufgeklärt werde, daß es sich um einen Kampf auf Tod und Leben handle, in dem freilich weiter nichts als die Ehre zu retten sein werde. Endlich verlangte Görgey nun wiederholt, daß die Mitglieder der Regierung mit ihren Personen für die Sache einständen, die sie verträten, daß sie demgemäß sich zur Armee nach Komorn begäben.

Dieses letztere ward ohne Weiteres verworfen, dagegen schien Görgey in Bezug auf die andern Punkte Zustimmung gefunden zu haben. Doch war er nicht ohne Mißtrauen, daß auch dieses sich bald wieder ändern könne, da der Ministerrath zufällig bei einer tüchtigen Anzahl von Flaschen abgehalten worden war.

Am 27. verließ Görgey Pesth mit der Absicht, jetzt seine Armee am rechten Ufer der Donau zu vereinigen, um nun offensiv gegen die, wie er sich vorstellte, schwächeren Theile der österreichischen Armee auf dieser Seite des Stromes vorzugehen.

In Dotis angekommen, erfuhr er indessen, daß die österreichische Hauptmacht ihrerseits zum Angriffe bereit auf dem rechten Donauufer concentrirt sei. Jetzt machte die Rücksicht auf die Vertheidigung jene Vereinigung der ungarischen Armee am rechten Ufer nothwendig, welche Görgey ursprünglich des Angriffes wegen beabsichtigte.

Einnahme von Raab durch die Oesterreicher.

Die Dispositionen, welche Haynau für die Eröffnung des Feldzugs, die Wegnahme von Raab gegeben, besagten folgendes:

Das 3. Armeecorps oder der rechte Flügel soll die Stellung von Raab in ihrer linken Flanke strategisch umgehen und zu dem Ende am 27. Juni mit dem Gros bei Arpás, mit der rechten Flügelbrigade Gerstner bei Marczaltö, mit dem linken Flügel, der Verbindungsbrigade Schneider, in der Nacht vom 27. auf den 28. bei Bodonhely den Raabfluß überschreiten.

Nachdem dieß geschehen, soll die Brigade Gerstner bei Leshàza an der Pàpaer Staße als rechte Flankendeckung stehen bleiben; das Gros des Corps am 28. auf Sz. Márton oder falls es bei Raab zur Schlacht käme, nordwärts auf Táplán an der Raab-Stuhlweißenburger Straße marschiren; die Brigade Schneider soll jedenfalls am 28. über Mensö auf Csanak gehen.

Das 4. Corps ist zu einer nähern Umgehung der Stellung von Raab bestimmt. Es marschirt am 27. nach Leyden (Lébeny) und schiebt seine

Avantgarde nach Enese vor, stellt sich also zwischen dem 1. Corps links und dem 3. rechts auf, am 28. geht es dann bei Rába Patona über den Raabfluß und in Verbindung mit der Brigade Schneider in die linke Flanke der ungarischen Stellung, welche man hinter Raab bei Szabadhegy voraussetzte.

Die Division Bechtold folgt dem 4. Corps, die Division Paniutine mit der Hauptgeschützreserve bleibt bei Leyden stehen.

Das 1. Corps endlich greift am 28. über Abda die Stellung von Raab in der Front an.

Bis zum 26. Juni hatte die Centraloperationskanzlei zu Dotis keine Ahnung davon, daß Haynaus Hauptmacht am rechten Donauufer concentrirt sei. Jetzt aber konnte nicht länger verborgen bleiben, daß allerdings ein österreichischer Angriff auf Raab mit gesammelter Kraft nahe bevorstehe.

An der Raablinie hatten die Ungarn nur das 7. Corps unter Pöltenberg, welches sich Anfangs Mai in und um die Stadt häuslich und friedlich niedergelassen und weiter oben die seit der Einnahme Ofens über Stuhlweißenburg dahin entsendete Division Kmety, welche sich bei den drohenden Anstalten der Oesterreicher um Marczaltö concentrirte und die Brücken über den Fluß abbrach.

Einschließlich einer ihm um die Mitte des Monats Juni von Komorn zugegangenen Verstärkung hatte Pöltenberg bei Raab 12 Bataillons, 18 Escadrons und 47 Geschütze, Kmety in der Gegend von Marczaltö $5^1/_2$ Bataillons, 8 Escadrons und 17 Geschütze. Die ganze Streitmacht der Ungarn an der Raablinie belief sich also auf $17^1/_2$ Bataillons, 26 Escadrons und 64 Geschütze, allerhöchstens 18000 M.

Diese kleine Macht konnte unmöglich den 60000 M., welche Haynau wenigstens gegen sie werfen wollte, auch nur einen entfernt ernstlichen Widerstand leisten, zumal in jener Stellung an der Raablinie, deren Eigenthümlichkeiten und Schwächen wir kennen. Für die Verschanzungen von Raab war allerdings seit Anfangs Juni wieder etwas gethan worden, aber lange nicht so viel als hätte geschehen können. Und wäre auch Alles gethan worden, es hätte immer nichts helfen können. Die einzige Hoffnung bei Raab einen Erfolg zu erringen, lag darin, daß man den größten Theil der Truppen von der Waglinie rechtzeitig nach Raab vorbringen konnte, um vielleicht die durch den Fluß noch getrennten österreichischen Abtheilungen vereinzelt zu schlagen.

Am 26. Juni ordnete nun die Centraloperationskanzlei an, daß das 2. Corps unter Zurücklassung eines Detachements zur Beobachtung der Wag von Guta nach Neuhäusel abrücke. Von hier aus ward es dann

erst am 27. nach Komorn gerufen. Man erkennt daraus, daß am 26. die Centraloperationskanzlei ihrer Sache immer noch nicht sicher war, vielleicht doch immer noch an die Möglichkeit einer bloßen Demonstration an der Raab glaubte, während der Hauptstoß an der Wag vermuthet wurde; das 1. Corps mußte sich am 27. unter Belassung von Posten an der obern Wag bei Komjáthi concentriren und das 3. Corps nach Neuhäusel rücken.

Die Brigade Gerstner des österreichischen 3. Corps fand in der Nacht vom 26. auf den 27. Juni bei Marczaltö Schwierigkeiten für einen Brückenschlag. Gerstner ließ daher die Brücke am 27. Morgens um 2 Uhr weiter oberhalb bei Var Keszö erbauen. Um 8 Uhr Morgens war sie fertig und der brückenkopfähnliche Damm, welcher hier am rechten Raabufer liegt, bereits von österreichischen Jägern besetzt, als ein Seitendetachement Kmetys dieß entdeckte. Es zog sich sofort auf Marczaltö zurück.

Gerstner ließ nun seine Brigade übergehen und marschirte dann auf Marczaltö. Kmety räumt dieß bei seiner Annäherung ohne Widerstand, um eine Stellung vor dem Weiler Ihászi an der Pápaer Straße zu nehmen.

Der Divisionscommandant General Schütte, welcher selbst das Commando über die Brigade Gerstner übernahm, ließ die Brücke von Var Keszö nach Marczaltö hinabbringen, dann die Brigade in zwei Treffen, das erste in Divisionscolonnen, Batterieen vor der Front und unter Kavalleriebedeckung auf den Flügeln, den Rest der Kavallerie in Reserve aufmarschiren und schritt um 4 Uhr Nachmittags zum Angriff auf Kmety, der seine Infanterie theils im Dorf, theils seitwärts desselben, die Hauptzahl seiner Reiterei auf dem rechten Flügel, Batterieen vor der Mitte und auf den Flügeln hatte.

Trotz des heftigen Geschützfeuers, welches die Ungarn eröffneten, ward in kurzer Zeit ihre Linie über den Haufen geworfen und die österreichische Kavallerie, welche sich der ungarischen entschieden überlegen erwies, entschied um 6 Uhr Abends Kmetys Rückzug auf Pápa. So war also Kmety bereits von Pöltenberg getrennt und dieser durchaus auf sich selbst angewiesen.

Die Oesterreicher hatten bei ihrem Frontangriff diesen Erfolg allerdings mit einem verhältnißmäßig bedeutenden Verluste erkauft. Die Brigade Gerstner hatte 65 Todte und 162 Verwundete, im Ganzen 227 M., fast $^1/_{20}$ ihrer Stärke verloren.

Pöltenberg hatte schon am 26. Raab besetzt, wie er es für dessen

Vertheidigung geeignet hielt; seine Truppen waren ziemlich gleichmäßig vertheilt, woraus ihm allerdings bei der Länge der Vertheidigungslinie und der geringen Macht, über welche er verfügte, ein großer Vorwurf nicht gemacht werden kann.

Révfalu in der kleinen Schütt auf dem äußersten rechten Flügel hielten 2 Bataillons, 2 Escadrons und 8 Geschütze; die Vorstadt Sziget und den vorliegenden Fasanenwald zwischen Donau und Rabnitz 2 Bataillons, 2 Escadrons und 8 Geschütze; die Wiener Vorstadt 2 Bataillons, 6 Escadrons und 9 Geschütze unter Oberstlieutenant Kossuth; in der innern Stadt, am rechten Raabufer stand eine Reserve von 2 Bataillons und 12 Geschützen und der Rest der vorhandenen Truppen, die Division Liptay, 4 Bataillons, 8 Escadrons und 10 Geschütze war bei Menfö, südlich Raab, aufgestellt, um einer Umgehung über den Raabfluß oberhalb der Stadt entgegenzutreten.

2 Bataillons, 4 Escadrons und einige Geschütze von der Division Liptay mußten am frühesten Morgen des 27. nach Téth abrücken, um die Verbindung mit Kmety aufzusuchen. Sie trafen um Mittag hier ein und vereinigten sich mit 2 Compagnien, die von der Division Kmety abgetrennt waren. Da der Commandant der von Menfö entsendeten Colonne bald erfuhr, daß die Verbindung mit Kmety nicht mehr herzustellen sei und die Nachrichten, welche ihm zukamen, die bereits am rechten Raabufer befindlichen Oesterreicher als sehr stark angaben, zog er sich noch am Nachmittag des 27. nach Szemere zurück. Ebendahin sendete nun in der Nacht vom 27. auf den 28. Pöltenberg auch noch den ganzen Rest der Division Liptay.

Görgey nachdem er zu Dotis angeordnet hatte, daß am 28. Juni früh das 2. Corps von Komorn auf Raab, das 3. nach Neuhäusl, das 1. nach Hül marschire, daß Horváth von Neitra Verebély und Armin Görgey am 29. aus der Thurocz und den Bergstädten nach Bács an der Gran zurückgehe, begab sich am 28. Morgens nach Raab, eben dahin eilte Klapka, der nach der Schlacht von Pered Anfangs nach Komorn, dann heftig erkrankt, um sich besser zu erholen, nach Dotis gegangen war.

Die Avantgardebrigade Wolff des 3. Corps hatte in der Nacht vom 26. auf den 27. Juni, nachdem sie durch Raketenwürfe die schwache ungarische Abtheilung, die wir schon vorher bei Téth angetroffen, vom rechten Ufer vertrieben, bei Árpás eine Brücke über die Raab geworfen, welche am 27. Morgens $4^1/_2$ Uhr vollendet war. Das Gros des 3. Corps ging nun über und rückte nach Téth, welches es Nachmittags erreichte, da es bereits von den Ungarn verlassen war. Am 28. setzte es unter der Führung Moltkes.

der an die Stelle des erkrankten Schwarzenberg getreten war, den Marsch auf Szemere fort.

Hier traf die Avantgardebrigade Wolff auf die Division Liptay, welche nach kurzem Kampfe aus dem Dorfe geworfen ward, darauf aber auf den Höhen nordöstlich Szemere Stellung nahm und die Brücke über den am Fuße dieser Höhen liegenden Mühlgraben (Bakony foliyás) abbrach. Unter dem Schutze einer Kanonade, in welche sich einige kleine Reiterscharmützel einmengten, ließ Wolff die Brücke herstellen. Doch konnte Liptay überhaupt schon nicht mehr an weiteren Widerstand denken. Schon rückte einerseits das Gros des 3. österreichischen Corps zur Unterstützung Wolffs von Süden heran und andererseits lief die Nachricht ein, daß die Oesterreicher mit beträchtlicher Macht westlich der Stellung von Szemere bei Bodonhely und Babóth die Raab überschritten hätten und im Marsche auf Szemere seien.

Liptay wich unter Arriergardengefechten über Kis Megyer, Szabadhegy auf Hecse.

Die bei Babóth übergegangene österreichische Colonne, welche Liptays Rücken bedrohte und ihn deshalb zum Rückzuge zwang, war die Brigade Schneider. Sie hatte bei ihrem Uebergange über den Fluß am 28. Juni um 5 Uhr Morgens durchaus keinen Widerstand gefunden und wendete sich nun nordwärts gegen die Weinberge von Csanak; hier traf sie mit dem von Szemere zurückgehenden Liptay zusammen, welcher natürlich nicht daran denken durfte, ihr ein ernstes Gefecht liefern zu wollen, sondern zufrieden sein mußte, wenn er sie sich durch eine den Rückzug deckende Kanonade vom Leibe zu halten vermochte.

Wohlgemuth hatte in der Nacht vom 26. auf den 28. Juni vergebens nach einem passenden Flußübergang in der Gegend von Rába Patona gesucht. Obgleich der Fluß nur 50 bis 60 Schritt breit ist, hatten doch strömende Regen seine Ufer angesumpft und da die Ungarn die Dämme theilweise abgegraben, hatte die Ansumpfung sich ziemlich ausgebreitet. Auf Wohlgemuths Meldung darüber befahl Haynau, der schon von dem Gefecht bei Ihászy, von dem glücklichen Vordringen des 3. Corps nach Téth und von der Schwäche der Ungarn bei Raab unterrichtet war, daß Wohlgemuth zwischen der Rabnitz und Raab gegen die Wiener Vorstadt marschire, in seiner rechten Flanke längs der Raab hinabziehend die Brigade Jablonowski, welche eine passende Stelle zum Brückenschlag über die Raab flußabwärts suchen sollte, um die Verbindung mit der Brigade Schneider herzustellen.

Dieser Befehl ward am 28. Juni Morgens 7 Uhr ausgefertigt, worauf Wohlgemuth alsbald, die Brigade Benedek an der Spitze, auf Lesvár

abmarschirte. Zugleich hatte Schlick den Befehl erhalten, mit dem 1. Corps den Frontangriff über Abda zu beginnen; im Glücksfalle sollte er auf beiden Ufern der Rabnitz und endlich durch die Stadt selbst vordringen, um ostwärts derselben auf den Höhen von Sz. Ivány Stellung zu nehmen, während das 4. Corps sich rechts an ihn anschließen würde.

Bechtold und Paniutine sollten dann durch die Stadt Raab folgen, um sich bei Szabadhegy aufzustellen und dort weitere Anweisungen zu erwarten.

Wohlgemuth rückte nun gegen die Wiener Vorstadt, die Kavallerie des Oberstlieutenant Kossuth vor sich her treibend.

Schlicks Avantgarde, die Brigade Bianchi, brach um 9 Uhr Morgens von Baratföld an der Chaussee auf, Detachements in beiden Flanken; die Brigade Sartori folgte ihr auf dem Fuße, während links Reischach in der kleinen Schütt vorrückte, indem er um 11 Uhr Vormittags Dunaszeg in der Richtung auf Révfalu verließ.

Bianchi wurde, als er aus dem Dorfe Abda gegen die Rabnitzbrücke vorging, von der ungarischen Schanze hinter der Rabnitzbrücke gegenüber Abda mit einem lebhaften Feuer empfangen.

Unterdessen hatte sich aber die Avantgarde Wohlgemuths, Brigade Benedek, den Verschanzungen der Wiener Vorstadt so weit genähert, daß die Abdastellung, welche nur offene Werke aufwies, in Gefahr kam, in den Rücken genommen zu werden. Kossuth räumte daher nach halbstündigem Gefechte dieselbe und zog sich auf den engeren Umkreis der Wiener Vorstadt zurück, nachdem er die Bohlen der Abdabrücke hatte abnehmen und den Rest in Brand stecken lassen. Jäger vom 6. Jägerbataillon gingen sogleich über die Balken der brennenden Brücke ans rechte Rabnitzufer und die österreichischen Pionnire machten sich an die Herstellung der Brücke, welche um 3 Uhr Nachmittags vollendet war.

Hierauf erhielt die Brigade Bianchi Befehl, nur das 6. Jägerbataillon an der Abdabrücke zurückzulassen, im Uebrigen aber linksab gegen die Vorstadt Sziget zu marschiren. F.-M.-L. Fürst Franz Liechtenstein übernahm die Führung dieser Brigade.

Dagegen ward zum Ersatze Bianchis die Brigade Sartori an die Abdabrücke und dann über dieselbe ans rechte Ufer der Rabnitz gesendet, um hier links der Brigade Benedek gegen die Schanzen der Wiener Vorstadt anzugehn. Benedek nämlich hatte sich, sobald die Ungarn die Abdastellung räumten, weiter rechts gegen die Raab hin gezogen, um hier, wo die ungarischen Verschanzungen auf großen Räumen gänzlich mangelten, desto leichter einbrechen zu können.

Mehrere Batterieen wurden zu Benedeks Verstärkung vorgezogen und die Grenadierdivision Herzinger folgte ihm als Reserve in zwei Treffen. Die Kavallerie des 4. Corps ward auf Wohlgemuths rechten Flügel gegen die Raab hin zusammengezogen; nachdem dann die Brigade Sartori sich auf den linken Flügel des 4. Corps gesetzt hatte, übernahm Schlick das Obercommando zwischen der Raab und der Rabnitz. Beim Vorrücken Sartoris war auch das 6. Jägerbataillon links von ihm das rechte Rabnitzufer abwärts gegangen und belästigte den äußersten rechten Flügel der Verschanzungen der Wiener Vorstadt durch sein Feuer erheblich.

Kossuth ließ seine Reiterei aus dem offenen westlichen Theil der Wiener Vorstadt herausbrechen, doch die Ueberlegenheit der österreichischen Kavallerie auf diesem Punkte nöthigte jene zum baldigen Rückzug, ohne daß es zu ernstem Gefechte gekommen wäre. Nun ließ Schlick 42 Geschütze dergestalt auffahren, daß sie die ungarischen Verschanzungen umfaßten und diese mit einem mörderischen Feuer überschütteten.

Dennoch hielten sich die Ungarn standhaft.

Unterdessen aber hatte Liechtenstein mit der Brigade Bianchi den Fasanenwald und die Vorstadt Sziget mit Erfolg angegriffen, war in die letztere eingedrungen und ging nun über die Rabnitz in den nördlichen Theil der Wiener Vorstadt ein.

Gleichzeitig mit Bianchi fast hatte auch Reischach sich der Vorstadt Révfalu bemächtigt und stellte sogleich die abgebrochene Brücke über die Wieselburger Donau her.

Dieß zwang auch Kossuth, seinen Widerstand im südlichen Theile der Wiener Vorstadt aufzugeben.

Gleichzeitig langte noch überdieß ein Befehl Pöltenbergs zur Räumung derselben an, welcher aus andern Gründen herfloß. Görgey nämlich war von Dotis zunächst nach Raab geeilt, um sich hier mit Pöltenberg zu besprechen. Pöltenberg setzte große Hoffnung auf den Widerstand, den die Division Liptay einer österreichischen Umgehung am rechten Raabufer bei Mensö entgegensetzen werde. Nun machte sich Görgey auf den Weg zu Liptay, erfuhr aber, ehe er ihn erreichte durch sichere Meldungen, daß derselbe gegen Szabadhegy im Weichen sei, und ertheilte darauf Pöltenberg den Befehl, auch Raab zu räumen, wozu von 4 Uhr Nachmittags ab alle Anstalten getroffen wurden.

Als Kossuth, nur noch Arriergardescharmützel liefernd, die Verschanzungen der Wiener Vorstadt verließ, drang die Artillerie des 4. Corps, ohne auf die nachfolgende Infanterie zu warten, auf einem und die Brigade Benedek gleichzeitig auf einem andern Punkte in die ungarischen Verschanzungen ein.

Der Rückzug der Ungarn ging in zwei Colonnen auf Gönyö, wo auch das 2. Corps sehr ermüdet von Komorn her eingetroffen war, sowie ein Theil vom 8. Corps bei Sz. János.

Görgey selbst mit dem größten Theile der Kavallerie deckte den Rückzug.

Uebrigens verfolgten die Oesterreicher weder schnell noch energisch. Bei dem gleichzeitigen Eindringen verschiedener Brigaden in der Stadt von verschiedenen Seiten her waren die Truppen begreiflicher Weise durcheinander gerathen und mußten erst wieder geordnet werden.

Doch ging spät am Abend die Division Wallmoden noch bis gegen Gönyö vor, welches ihre Avantgarde um Mitternacht erreichte; die Brigade Bianchi mit einiger Kavallerie von der Brigade Benedek kam nach Sz. Ivány; rechts davon auf der Fleischhackerstraße die Brigade Schneider nach Cörkény (Puszta Örkény), Moltke mit dem 3. Corps ging auf der Straße nach Sz. Márton nach Tényö, Gerstner wurde nach Gyirmoth an der Raab gezogen. Alles übrige blieb in und bei Raab und bei Leyden.

Der gesammte Verlust der Oesterreicher bei dem Kampfe um Raab betrug nur 3 Offiziere und 65 M., also lange nicht so viel als jener der einzigen Brigade Gerstner bei Ihászy, woraus man sieht, daß, wo es überhaupt zum Gefecht kam, die Oesterreicher es hier lediglich mit ihrer Artillerie geführt hatten.

Das 7. ungarische Corps hatte 33 Todte, 77 Verwundete und 373 Vermißte.

So gut die Anstalten zum Angriffe auf Raab von Seiten Haynaus auch getroffen waren, muß man doch sagen, daß dieß keine große Kunst bei der Ueberlegenheit der Oesterreicher war und daß bei dieser auch schlechte Anstalten zur Erfüllung des Zweckes ausgereicht haben würden. Das wahre Verdienst Haynaus bestand darin, daß er überraschend die große Uebermacht auf dem rechten Donauufer concentrirt hatte, daß er sich durch Görgeys Angriff an der niedern Wag in der Concentrirung weder stören noch von ihr abbringen ließ, vielmehr diesen Angriff selbst benutzte, um die Ungarn in der Täuschung zu erhalten, in welcher sie sich über Stellung und Absichten der Oesterreicher befanden. Auf die Ungarn fällt aber allerdings ein großer Vorwurf, daß sie sich so lange in der Täuschung erhalten ließen und hauptsächlich war daran Görgeys unüberwindliche Neigung zum Hin- und Herreisen schuld.

Einrücken der Oesterreicher in die Einschließungsstellung vor Komorn am rechten Donauufer.

Am 29. Juni setzte Görgey seinen Rückzug bis Ács am Czonczóbach, am 30. mit dem Gros bis in das verschanzte Lager vor dem Brückenkopfe von Komorn fort. An Kmety hatte er am 28. den Befehl entsendet, über Románd und Kis Bér nach Komorn zu ziehen. Kmety war am 30. bis Palota östlich Wesprim gekommen, als er diesen Befehl erhielt. Er machte nun in der That den Versuch, von da aus Komorn zu erreichen; durch Haynaus rasches Nachrücken aber ward dieser Versuch, wie wir sehen werden, vereitelt. Das 3. ungarische Corps marschirte am 29. Juni von Neuhäusel nach Komorn, das 1. nach Neuhäusel, von wo es dann in den folgenden Tagen gleichfalls nach Komorn gezogen ward.

Seine Vortruppen hatte Görgey am 30. noch bei Ács stehen lassen und ein Kavalleriedetachement nach Nagy Igmánd weiter aufwärts am Czonczóbach, wo derselbe von der Fleischhackerstraße gekreuzt wird, geschoben.

Oesterreichischer Seits marschirte am 29. Juni das 1. Corps mit der Brigade Reischach nach Gönyö, mit dem Gros nach Sz. János, das 4. Corps ging auf der Fleischhackerstraße bis Böny, das 3. Corps über Sz. Márton nach Mezö Örs an der Stuhlweißenburger Straße, die Kavalleriedivision Bechtold ging von Leyden durch Raab nach Sz. Ivány und die Division Paniutine nach Hecse; in Raab wurde ein Bataillon als Besatzung zurückgelassen.

Am 30. Juni rückte das 1. Corps nach Lovad und Ács, das 4. nach Nagy Igmánd und Csanak, das 3. nach Csép und Kis Bér, Bechtold nach Bábolna, Paniutine nach Bána, wohin auch das Hauptquartier kam.

Bei der Annäherung des 4. Corps an Nagy Igmánd wich das dort aufgestellte ungarische Kavalleriedetachement in aller Eile gegen das verschanzte Lager zurück; die ungarische Avantgarde bei Ács, obgleich das 1. österreichische Corps noch nicht herangekommen war, folgte dieser rückgängigen Bewegung, da sie die fliehenden Husaren für österreichische Kavallerie hielt und sich von derselben umgangen glaubte.

So konnte am 1. Juli Haynau nicht bloß ohne Widerstand die Czonczólinie besetzen, sondern auch mit seinen Vortruppen die großen Waldungen und die Weiler am rechten Ufer des Baches.

Görgey hatte unmittelbar nach dem Verluste von Raab darüber an Kossuth berichtet, ihm gesagt, daß er Ofen-Pesth nicht decken könne, und

ihm gerathen, sich nach Großwardein zu begeben, falls er nicht, was vorzuziehen wäre, nach Komorn kommen wolle. Görgey hatte, seinem oft erwähnten Plane gemäß, die Absicht bei Komorn stehen zu bleiben und von hier aus Schlag auf Schlag gegen die Oesterreicher zu thun; für möglich hielt er es dabei, wenn auch nicht für wahrscheinlich, daß sich auch Wysocki ihm anschlösse.

Wie Kossuth bei dem Einrücken der Russen Gebete und Prozessionen anordnete und sich eine ideale Vorstellung von einer allgemeinen Erhebung des Volkes mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln zur Vertheidigung des Vaterlandes bildete, so hatte er auch beschlossen, die Ortschaften zu verwüsten nnd niederzubrennen, alle Vorräthe in den Landesstrichen, welche man aufgeben müßte, zu vernichten.

Görgey hatte die Ueberzeugung gewonnen, daß dieses Alles nichts helfen könne und es darf nicht befremden, wenn man sich erinnerte, daß er einen wirklichen Erfolg überhaupt nicht mehr hoffte, daß sein leitender Gedanke vielmehr nichts anderes war, als der ehrenvolle Untergang. Da sollte wenigstens das Land nicht noch verwüstet, sollten nicht Bürger und Bauern um die Früchte ihres Fleißes gebracht werden.

Als nun am 30. Juni zu Ács Civilcommissäre, von der Regierung entsendet, erschienen, um das Dorf niederzubrennen, verhinderte Görgey dieß und in leidenschaftlicher Erregung setzte er sich nieder, um an Kossuth zu schreiben: er kämpfe nicht für die Regierung, sondern für das Interesse des Volks; für dieses letztere würde er sich keinen Augenblick besinnen, auch die Waffen zu strecken. Kurz, Görgey sagte sich von der Regierung los.

An dem gleichen Tage aber, also bevor noch Kossuth dieses Schreiben haben konnte, erschienen zu Komorn der Regierungscommissär Ladislaus Csányi und die Generale Aulich und E. Kiß. Sie theilten ihm mit, der Ministerrath habe beschlossen, daß die Hauptarmee sich schleunigst nach Ofen zu ziehen habe, um sich über Pesth mit Wysocki zu vereinigen und den Süden zu schützen, wo man nun alle Kraft, basirt auf Theiß und Maros, concentriren wolle.

Wenn früher, Ende April, Anfang Mai, allenfalls noch Anfang Juni eine andere Vertheilung der Truppen, um durch Concentrirung die Ueberlegenheit an einer Stelle zu gewinnen, den Ungarn wirkliche Erfolge hätte verheißen können, so war das jetzt gar nicht mehr der Fall. Die beiden feindlichen Armeen, die österreichische und die russische, waren einander so nahe, daß sie sich die Hand reichen konnten und nur noch die Trennung auch der ungarischen Kraft durch verdoppelte Thätigkeit unterstützt vielleicht noch diesen Moment hinausschieben konnte. Mit Görgeys Ansicht stimmte der

Regierungsbefehl absolut nicht überein. Abgesehen davon, daß er immer noch den Verdacht nährte, er solle der Regierung nur das Loch nach der Türkei offen halten, war er auch — mit Recht — überzeugt, daß bei Komorn noch das meiste auszurichten sei. Aber da Männer wie Aulich, Kiß, Csányi, vor denen er eine aufrichtige Achtung hatte,, ihn beschworen, die eigene Meinung zum Opfer zu bringen in einem Augenblick, in welchem Einheit vor Allem Noth thue, gab er nach und versprach dem Regierungsbefehl folgen und am rechten Donauufer auf Ofen abmarschiren zu wollen. Doch, fügte er sogleich hinzu, könne er vor dem 3. Juli von Komorn nicht abmarschiren und auch dann nur unter der Bedingung, daß Armin Görgey und Horváth mit ihren Streifcorps an die Besatzung von Komorn abgegeben würden.

Mit diesem Bescheide verließen die drei Abgesandten Komorn.

Wenn auch widerwillig, muß man hier doch die Frage aufwerfen: indem Görgey seinen Abmarsch von Komorn bis zum 3. Juli verschieben zu müssen glaubte, rechnete er nicht darauf, daß die Ereignisse, d. h. das Vorgehen der Oesterreicher diesen Abmarsch bald unmöglich machen würden? Und aller Wahrscheinlichkeit nach muß die Antwort darauf eine bejahende sein.

Und die Erwartung Görgeys, welche wir voraussetzen müssen, ward erfüllt.

Seit dem 30. Juni standen 4 Bataillone des 8. Corps auf dem rechten Flügel des verschanzten Lagers in den Hauptwerken am Monostor Nr. 1, 2 und 3 und den diesen vorgeschobenen offenen Werken; das 7. Corps hielt die Schanzen Nr. 4 bis 7 westlich Uj Szöny besetzt, das 3. Corps die östlichsten Schanzen Nr. 8 bis 10 und den Brückenkopf, das 2. Corps stand innerhalb des verschanzten Lagers in Reserve.

Haynau beschloß, am 2. Juli gegen das verschanzte Lager vorzurücken, um dieses möglichst nahe einzuschließen, zugleich dem Feinde die Poststraße nach Gran durch Besetzung von Ó Szöny oder eines andern Punktes unterhalb des Brückenkopfes abzuschneiden. Ein Angriff auf das verschanzte Lager ward den einzelnen Corps geradezu verboten. Nur falls die Ungarn vor ihren Schanzen die Schlacht annehmen würden, sollte eine solche geliefert werden.

Durch das Dorf Uj Szöny rings um den Brückenkopf innerhalb des verschanzten Lagers läuft die Poststraße nach Ó Szöny. Verläßt man das Lager auf der Poststraße im Westen, so geschieht dieß zwischen den Werken 3 und 4; 5000 Schritt von diesen erreicht man die Ecke des Waldes von Ács, welcher sich in nordwestlicher Richtung bis zur Donau erstreckt und von dem ein kleines Stück noch südöstlich der Poststraße liegt; 9000 Schritt

vom verschanzten Lager überschreitet die Poststraße den Czonczóbach und tritt an dessen linkem Ufer sogleich in das Dorf Ács ein.

Beim Austritt aus dem Lager zweigt sich von der Poststraße eine andere, die Donaustraße ab, welche dem Laufe des Stromes aufwärts beim Monostor vorbei folgt und durch den nördlichsten Theil des Ácser Waldes den Csonczóbach etwa 10000 Schritt vom Austritt aus dem verschanzten Lager erreicht.

Zwischen dem Monostor und dem Ácser Wald, etwa 5500 Schritt vom verschanzten Lager liegt südwärts der Donaustraße, vom Ácser Wald durch einen schmalen Streifen getrennt eine kleinere Holzung, der Megysa-Wald, auf dieser Höhe sind Donaustraße und Poststraße etwas über 4000, am Czonczóbach, nachdem die Poststraße noch eine Wendung nach Süden und dann wieder nach Westen gemacht hat, ebensoweit von einander entfernt. Die südlichste Spitze des Megysa-Waldes bleibt noch 1350 Schritt von der Poststraße entfernt.

In der Richtung nach Süden, zunächst der Schanze Nr. 8 verläßt das Lager ein Weg, der 8 bis 9000 Schritt von seinem Austritt beim Weiler Puszta Csém, diesen westwärts lassend, vorbei, 12000 Schritt vom Austritt Kis Igmand und 15000 Schritt von demselben am Czonczó Nagy Igmand erreicht Halbwegs zwischen Puszta Csém und der Poststraße nächst dem Walde liegt der Weiler Puszta Herkal.

Zwischen den Schanzen Nr. 8 und 9 hinan führt in etwa südöstlicher Richtung der Weg nach Mócsa, 5000 Schritt nach dem Austritt an den Rebbergen von Ó Szöny vorbei, die ihm ostwärts bleiben. Er erreicht Mócsa etwa 11000 Schritt vom verschanzten Lager. An das Dorf Mócsa schließt sich in nordöstlicher Richtung ein beträchtlicher Teich, der Kerek Tó.

Das ganze Terrain, mit welchem wir es hier zu thun haben, ist hügelig, vielfach von Gräben durchschnitten; außer den erwähnten Wäldern und den Weingärten von Ó Szöny und am Monostor ist es meist mit Getreide bebaut, welches zu dieser Jahreszeit seine volle Höhe erreicht hatte und vielfach die Aussicht hinderte.

Am 2. Juli Morgens um 5 Uhr rückte das 4. österreichische Corps gemäß der Disposition von Igmánd über Puszta Csém nach Puszta Harkály (Herkal) vor; rechts von Csém an der Igmánder Straße entwickelte sich die Kavalleriedivision Bechtold und hinter ihm auf den Höhen von Csém die Division Paniutine.

Sobald diese Truppen Stellung genommen hatten, ging links von ihnen das 1. Corps von Ács und Lovad in die Wälder gegen Uj Szöny vor und rechts von ihnen das 3. Corps unter Zurücklassung der Brigade

Gerstner bei Kis Bér nach Nagy Igmánd, um dort vorerst in Reserve zu bleiben.

Ungefähr um 8 Uhr Morgens wurde die Bewegung der Oesterreicher vom verschanzten Lager aus wahrgenommen.

Leiningen ließ sogleich vom linken Flügel des verschanzten Lagers mehrere Escadrons Husaren vorbrechen; die Division Bechtold ging diesen entgegen und warf sie, kam aber bei der Verfolgung mit der ersten Linie, der Brigade Simbschen, ins Feuer der Schanzen und mußte weichen; die Husaren brachen nun von Neuem heraus, doch wies Bechtolds zweite Linie sie ab.

Da unterdessen auch der linke Flügel des 4. Corps von mehreren Escadrons und Batterieen bedroht wurde, mußte die Brigade Lederer dorthin abmarschiren und noch weiter links die Division Paniutine sich aufstellen.

Während das 4. Corps vorrückte, war von demselben die Brigade Benedek gegen Ó Szöny entsendet, um dieses wegzunehmen und zu besetzen; die Brigade Simbschen sollte Benedek unterstützen. Dieser hatte in der That die vorgeschobenen Abtheilungen des 3. Corps in die Schanzen zurückgeworfen und besetzte gegen Mittag Ó Szöny.

Vom 1. Corps traf die Avantgardebrigade Sartori im Megysa-Wald am frühen Morgen auf ungarische Truppen, welche alsbald herausgeworfen wurden; die andern Brigaden des 1. Corps erreichten den östlichen Rand des Ácser Waldes, ohne auf Widerstand zu stoßen.

Als nun um 8 Uhr das 4. Corps seine Vorrückung von den Höhen von Harkaly begonnen hatte, da ließ Schlick das 1. Corps weiter vorschreiten. Bianchi mußte der Brigade Sartori folgen. Reischach überschritt links von Bianchi den untern Lauf des Czonczóbachs auf einer birago'schen Brücke, rechts von Bianchi marschirte die Kavalleriebrigade Ludwig; Schneider blieb vorläufig auf den Höhen von Ács in Reserve.

Reischach näherte sich bald den vorgeschobenen offenen Schanzen am Monostor. Aus diesen mit einem heftigen Feuer empfangen, zog er eine Raketenbatterie vor, welche so trefflich wirkte, daß die Bataillone des 8. ungarischen Corps, welche hier in den Schanzen standen, den Versuch machten, sich ihrer durch einen Ausfall zu entledigen. Indessen ward der Ausfall zurückgeschlagen, Reischach folgte, bemächtigte sich der vorgeschobenen Schanzen am Sandberg und richtete ihre Geschütze auf die fliehenden Ungarn.

Um Mittag schien daher, namentlich auch durch die Besetzung Ó Szönys der Zweck erreicht, welchen Haynau für den 2. Juli sich vorgesteckt hatte.

Er gab daher den Befehl zum Abrücken in die Quartiere. Das 4. Corps soll auf Mócsa gehen, Benedek Ó Szöny besetzt halten, die Division Paniutine bei Puszta Csém, Schlick im Ácser Wald lagern, Bechtold dem 4. Corps nach nach Mócsa gehen.

Indessen nahm die Sache eine ganz andere Wendung und die Schlacht erneuerte sich.

Klapka, von einer kurzen Urlaubsreise nach Pesth zurückgekehrt, hatte sich am Morgen des 2. Juli zu Görgey begeben. Sie sprachen über die letzten Ereignisse und Görgey machte, indem er es doch nicht lassen konnte, Versteckens zu spielen, eben darauf aufmerksam, daß er wohl gehindert werden könne, nach Ofen abzumarschiren, da Haynaus letzte Bewegungen die Absicht eines Angriffes auf das verschanzte Lager andeuteten und man dieses doch nicht ohne Schimpf und Schande dem Feinde bloß geben könne, es vielmehr vertheidigen müsse, als die Kanonade vom rechten Donauufer vom verschanzten Lager herüberdröhnte.

Die beiden Generale gingen bald miteinander über die Donaubrücke und schlugen durch den Brückenkopf und Uj Szöny die Straße nach Igmánd ein. Eine Meldung der Corpsbefehlshaber über den bevorstehenden Kampf war nicht erfolgt, als sie das Quartier Görgeys nächst der Donaubrücke verließen. Unterwegs kamen sie überein, daß Görgey das Commando am rechten, Klapka jenes am linken Flügel übernehmen sollte. Außerhalb des verschanzten Lagers trennten sie sich demgemäß und Görgey ritt gegen den Sandberg, Klapka gegen Ó Szöny hin.

Als Görgey über die Ácser Poststraße hinauskam begegnete er einem Schwarme fliehender Truppen vom 7. Corps, welche von Pöltenberg am Morgen gegen den Ácser Wald vorgeschoben und nun vom rechten Flügel Schlicks vertrieben worden waren; gegen den Sandberg hin mehrten sich die Flüchtigen, und als Görgey dieselben aufzuhalten suchte, warfen sie sich die Abhänge nach dem Donauufer hinunter, um auf dem schmalen Rande am Strome den Schutz des verschanzten Lagers zu gewinnen. Görgey eilte ihnen voraus ins verschanzte Lager, um in der Verlängerung des Uferrandes 2 Geschütze auffahren und die Flüchtigen mit Kartätschen begrüßen zu lassen, wodurch sie wieder den Uferabhang hinaufgetrieben wurden. Hinter den Schanzen Nr. 1 und 2 wurden sie von Husaren empfangen, welche sie sammelten.

Als Görgey zum erwähnten Zwecke ins verschanzte Lager gegangen war, befanden sich die vorgeschobenen Werke auf dem Monostor noch in den Händen der Ungarn, doch als er zurückkam hatte eben Reischach diese Werke genommen und die Geschütze derselben gegen die flüchtige Besatzung gekehrt, welche mit Mühe von Husaren zusammen getrieben wird.

Es war durchaus gegen Görgeys Absicht gewesen, daß am Morgen als der österreichische Angriff sich entwickelte, die Corpsbefehlshaber aus dem Lager hervorbrachen.

Dagegen wollte er auch keines der Werke in den Händen des Feindes lassen. Da mit den Truppen vom 7. und 8. Corps vorläufig nichts Vernünftiges auszurichten war, zog er Major Rakowski mit dem 48. Honvédbataillon vom 2. Corps vor und befahl ihm, die an Reischach verlorenen vorgeschobenen Werke wieder zu nehmen. Rakowski rückte vor und ließ den Ueberrest seiner Division nachfolgen.

Auch Pöltenberg sammelte vom 7. Corps alle Infanterie, die er zusammenbringen konnte, um links von Rakowski an der Ácser Straße vorzugehen.

Reischach hatte unterdessen Haynaus Befehl zur Räumung der genommenen Schanzen erhalten und war eben dabei, als Rakowski angriff. Reischach wurde geworfen und Rakowski folgte ihm mit seiner ganzen Division gegen den Megysa-Wald hin.

Da man zugleich an der Ácser Straße bedeutende ungarische Infanteriemassen — Pöltenberg — aus dem verschanzten Lager hervorkommen sah, verlor der Befehl Haynaus zum Einstellen des Gefechtes seine Gültigkeit.

Es schien, als wollten die Ungarn jetzt ihrerseits kräftig die Offensive ergreifen, den linken Flügel der Oesterreicher werfen, diesen ihre Verbindung mit Raab nehmen, dadurch die Einschließung des Brückenkopfs und verschanzten Lagers unmöglich machen.

Da Reischach nicht im Stande war, sich gegen Rakowski zu halten, vielmehr von diesem allmälig gegen den Czonczóbach zurückgedrängt wurde, wurden die Brigaden Sartori und ein Theil von Bianchi links gezogen, während Schneider an der Ácser Poststraße in den Ácser Wald vorrücken mußte, in der rechten Flanke an Ludwig gelehnt, der sich zwischen dem südlichen Waldvorsprunge und Puszta Harkály aufstellt.

Gegen sie führt zunächst Pöltenberg das 7. Corps an der Ácser Straße vor und da Görgey auf dem rechten Flügel der Verbündeten gar keine Truppen mehr bemerkt, denn die Division Paniutine und das 4. Corps sind schon in ihre verdeckten Lager nach Csém und Mócsa abgerückt, zieht er auch den noch übrigen Rest des 2. Corps aus dem verschanzten Lager. Pöltenberg kann sich nun weiter links ziehen gegen Puszta Harkály und die Brigaden Schneider und Ludwig werden um 5 Uhr etwa zum entschiedenen Weichen gebracht.

Pöltenbergs Truppen können Puszta Harkáli besetzen. Auch 2 12pfdr.-

Batterieen und die Brigade Sartori, welche zur Verstärkung gesendet werden, vermögen nichts darin zu ändern.

Der Tag schien entschieden glücklich für die Ungarn enden zu sollen. Aber freilich stand der ganzen Kraftentwicklung Görgeys jetzt nur das Corps von Schlick gegenüber und noch konnte Haynau bedeutende Massen von Neuem vorrücken lassen.

Als Schlick sich im höchsten Maße bedroht sah, da sendete er an Paniutine, um diesen zunächst um eine Batterie zu bitten; Paniutine aber, stets zum „Retten" bereit, ließ seine ganze Division im Lager von Csém wieder unter die Waffen treten und ging mit ihr auf die Höhen von Puszta Harkály vor.

Bevor er diese erreichte, sammelte Pöltenberg, der seine meiste Kraft auf dem freien Raume zwischen dem Ácser Wald und Puszta Harkály gesammelt hatte, 8 Escadrons, um über Puszta Harkály gegen die Ácser Straße und Ács vorzubrechen und dem rechten Flügel Schlicks den Rückzug abzuschneiden.

Diese Kavallerie brach auch wirklich vor, bemerkte aber während des Vorrückens die Bewegung Paniutines und ging daher ohne ihre Aufgabe zu lösen, zurück.

Wir müssen uns jetzt vorerst zum linken Flügel der Ungarn wenden. Als Klapka hier ankam, fand er Ó Szöny bereits in Benedeks Händen in Folge eines für die Ungarn höchst ungünstigen Kampfes. Klapka zog sämmtliche Truppen des 3. Corps hinter die Verschanzungen zurück und entschlossen, sich rein defensiv zu verhalten, bis Ereignisse auf dem rechten Flügel ihm Veranlassung gäben, aus dieser Haltung herauszugehen, sendete er den größten Theil seiner Reiterei Pöltenberg zu Hülfe.

Als Pöltenberg und Rakowski im glücklichen Vordringen am Ácser Wald und gegen Puszta Harkály waren, da, zwischen 4 und 5 Uhr ließ auch Klapka Leiningen mit 7 Bataillons zum Angriffe auf Ó Szöny schreiten, während der Rest der Infanterie des 3. Corps in den Schanzen zurückblieb. Leiningen drang bis in das Dorf bis zu einer verbarrikadirten Brücke, doch hier fand der Angriff einen Halt; die Ungarn mußten weichen und Benedek verfolgte sie sogar. Ein zweiter Angriff der Ungarn war nicht glücklicher. Erst bei einem dritten Sturme, den Klapka von den Festungsbatterieen soweit möglich unterstützen ließ, räumte Benedek Ó Szöny, wozu übrigens die Vorgänge auf dem österreichischen linken Flügel nicht wenig beitrugen.

Als Schlick um 4 Uhr in große Bedrängniß kam, da erhielt auch Wohlgemuth den Befehl, das 4. Corps wieder in der Richtung auf

Csém und Harkály vorzuführen. Wohlgemuth war eben im Lager bei Mócsa eingetroffen, als das Geschützfeuer bei Ó Szöny am Nachmittag wieder begann, er ließ darauf zu Benedeks Unterstützung sogleich die Brigade Jablonowski aufbrechen. Aber kaum war dieselbe im Marsch, als auch der eben erwähnte Befehl Haynaus etwa um 5 Uhr eintraf. Jetzt rief Wohlgemuth die Brigade Jablonowski zurück und schickte sich an gegen Puszta Harkály abzumarschiren.

Die Brigade Simbschen, welche bei den Weinbergen von Ó Szöny hielt, hatte die Bewegung der 8 ungarischen Escadrons bemerkt, welche gegen die Ácser Poststraße und in Schlicks Rücken gerichtet waren. Simbschen, der sonst nicht beschäftigt war, führte daher seine Brigade in der Richtung auf Puszta Harkály vor.

In Folge von dem Zurückrufen Jablonowskis, dem Abgange Simbschens, dem Abmarsche Wohlgemuths von Mócsa war nun Benedek völlig isolirt und konnte es dem letzten Angriff Klapkas gegenüber zu einer Zeit, da er von allen diesen Dingen schon Nachricht erhalten und seine Isolirung erkannt hatte, kaum noch darauf ankommen lassen, Ó Szöny behaupten zu wollen.

Aus dem Gesagten ergibt sich nun zugleich, daß nach 6 Uhr von allen Seiten her starke Massen der Verbündeten zur Unterstützung Schlicks im Anzuge waren, Simbschen, Wohlgemuth, Paniutine.

Während Görgey das Heranziehen der verschiedenen Colonnenspitzen der Verbündeten bemerkte, erhielt er zugleich die Nachricht, daß Klapka vergebens Ó Szöny wiederzunehmen suche. Und doch war der Besitz Ó Szönys eine Nothwendigkeit, wenn man am rechten Donauufer mit der Armee nach Ofen abziehen sollte.

Görgey, der bei den glücklichen Erfolgen des 2. und 7. Corps eine Zeit lang daran gedacht hatte, einen entscheidenden Sieg erkämpfen zu wollen, gibt diesen Gedanken auf; will aber durch fortgesetzte kräftige Angriffe mit dem rechten Flügel Truppen der Verbündeten von Klapka und Ó Szöny abziehen.

Er läßt Pöltenberg 24 Escadrons Husaren zusammenziehen, mit denen derselbe zwischen Puszta Harkáli und der Igmánder Straße vorgehen soll.

Pöltenberg rückt vor; da erscheint aber in der linken Flanke desselben die Brigade Simbschen und greift an; der linke Flügel von Pöltenbergs Husaren fällt ab; Görgey selbst begibt sich, um ihn wieder vorwärts zu bringen auf diese Seite; aber während er vor die Linie der Husaren geprellt, diesen mit seiner Mütze zuwinkt, erhält er in dem Getümmel der

durcheinanderwogenden Reiterabtheilungen einen Hieb über den entblößten Kopf.

Unterdessen ist der rechte Flügel von Pöltenbergs Husaren von dem Feuer der sämmtlichen Batterieen Paniutines, der die Höhen südlich Puszta Harkály besetzt hat, empfangen und gleichfalls zum Weichen gebracht worden.

Görgey ertheilt an Pöltenberg Befehl, seine Schwadronen zu sammeln, noch will er den Angriff wiederholen und einen großen Artillerieangriff damit verbinden.

Pöltenberg bringt auch die Husaren wieder zusammen. Ehe aber alle Vorbereitungen zum neuen Kampfe wieder getroffen sind, haben die Oesterreicher sich bereits wieder aus dem Feuerbereich der Ungarn zurückgezogen; außerdem schweigt das Geschützfeuer bei Ó Szöny gänzlich, woraus Görgey schließt, daß der Ort in Klapkas Händen sein müsse, und schon beginnt das Dunkel hereinzubrechen.

Auch Görgey, übrigens mit dem Resultate des Tages ziemlich zufrieden, gab nun den weitern Kampf auf und befahl den Divisionen des 2. und 7. Corps, welche theils bis zum Czonczóbach vorgedrungen waren, theils sich im Ácser Wald und bei Puszta Harkály behauptet hatten, den Rückzug in das verschanzte Lager.

So endete dieser denkwürdige Tag. Der Verlust der Oesterreicher betrug an Todten 5 Offiziere, 131 M., an Verwundeten 28 Offiziere, 546 M. und an Vermißten 2 Offiziere, 160 M.; im Ganzen 872 M.; der Russen, welche sich laut als die Retter Oesterreichs oder mindestens Schlicks priesen, an Todten 4 M., an Verwundeten 3 Offiziere, 11 M., im Ganzen 18 M. Die Ungarn geben ihren Verlust selbst auf ungefähr 1500 Todte und Verwundete an; das 7. Corps allein verlor 557 M.

Von den Verbündeten standen am Abend des 2. Juli das 1. Corps mit der Brigade Sartori im Ácser Wald, mit der Brigade Ludwig bei Harkály, der Brigade Schneider auf den Höhen von Ács, Bianchi beim Dorfe Ács, Reischach hinter dem Czonczóbach, die Division Paniutine bei Csém, das 4. Corps und die Kavalleriedivision Bechtold bei Mócsa und endlich das 3. Corps, welches am Kampfe nicht theilgenommen hatte, bei Nagy Igmánd.

Die Dispositionen Haynaus für den 2. Juli sind vielfach getadelt worden, insbesondere aber von den Russen aus einem leicht begreiflichen Grunde, weil sie nämlich alle Schlachten Haynaus so darzustellen belieben, als wären diese lediglich von der Division Paniutine gewonnen und ohne deren Anwesenheit und energisches Auftreten mit einem Verlust von 18 M. unrettbar verloren gewesen.

In der That kommt man nur zu dem Schluß, daß Haynau mit den Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, welche sich für jeden Feldherrn darbieten, der eine Armee in einer Festung mit verschanztem Lager und an mehreren Wasserläufen einschließen will, wenn er nicht drei- und mehrfach überlegen ist. Daß er die ganze Erstreckung des Ácser Waldes nur mit dem 1. Corps besetzte, ist nur zu loben, denn in einem Wald viele Truppen verwenden, ist absolute Vergeudung. Freilich muß man sich dann aber im Walde auf die Vertheidigung beschränken und ihn für den Angriff nur insoweit verwenden, als man zu demselben die Massen in seinem Schutze, dem Feinde unvermerkt versammelt; und dagegen wurde offenbar gefehlt, insbesondere durch das Vorprellen der Brigade Reischach. Ein anderer Fehler ist die Entsendung der Brigade Benedek auf Ó Szöny. Das war ein unerlaubtes Zuvielwollen.

Im Uebrigen war die Hauptkraft Haynaus für die von ihm beabsichtigte Schlacht grad auf dem richtigen Punkte, nämlich zwischen dem Ácser Wald und der Igmánder Straße vereinigt. Hier konnte neben dem 4. Corps, der Division Paniutine und der Kavalleriedivision Bechtold auch noch das 3. Corps, wenn auch nur als Reserve, zur Verwendung kommen. Und diese Vereinigung von Kräften mußte auch, soweit überhaupt menschliche Voraussicht reicht, für jeden nicht von Haynau beabsichtigten Gefechtsfall genügen. Denn entweder begingen die Ungarn, selbst in die Offensive fallend, den Fehler, den Ácser Wald anzugreifen; in diesem Falle leistete man ihnen hier hinhaltend Widerstand und ging ihnen mit der concentrirten Hauptkraft in die linke Flanke; — oder die Ungarn griffen an der Igmánder Straße an, dann war es stets leicht, ihnen eine kräftige Front entgegenzustellen, ohne daß auch nur die geringste Besorgniß für die Rückzugslinie hätte obwalten können.

Für die Ungarn war der 2. Juli ein wahres Rencontre. Die einzelnen Corpsbefehlshaber hatten ihre Instructionen, aber der Geschäftsgang war mangelhaft. Wie es auch anderwärts vorkommt, daß die Generale die Dispositionen, welche sie erhalten, kaum lesen und sich nachher darüber beschweren, sie wären ohne Kenntniß der Absichten des Oberbefehlshabers gewesen, so auch hier. Das Vorbrechen einzelner Abtheilungen aus dem verschanzten Lager, sobald die Oesterreicher sich zeigten, ehe sie ihre Absichten eigentlich enthüllt hatten, war ganz und gar gegen Görgeys Willen.

Der Plan einer Schlacht, welche die Ungarn mit der Absicht auf eine Entscheidung hätten liefern wollen, wie er in Görgey im Verlaufe der Zeit nach und nach sich entwickelt hatte, mußte offenbar dieser sein, durch bloße Demonstrationen, die aber lebhaft betrieben wurden, den rechten Flügel der

Oesterreicher stark zu beschäftigen und zu necken, wozu die Entsendung Benedeks auf Ó Szöny die beste Gelegenheit gab, dann aber Puszta Harkály zum ernsten Angriffspunkte zu nehmen. Viele Kraft offensiv gegen den Ácser Wald zu verwenden, das konnte unter allen Umständen zu nichts führen. Jeder Angriff wird in einem Walde gelähmt werden und immer ist mit verhältnißmäßig geringer Kraft hier sein entscheidendes Vordringen so lange aufzuhalten, daß ein entscheidender Erfolg überhaupt in Frage gestellt werden muß.

Ereignisse in und vor Komorn vom 2. bis 11. Juli.

Ueber die Verwundung Görgeys in dem Treffen vor Komorn liefen viele Gerüchte und Sagen um. Während die einen einfach annahmen, daß der General in dem Hin- und Herwogen eines Kavalleriegefechtes seine Wunde von einem feindlichen Reiter erhalten habe, schoben andere die That einem Husaren seiner eigenen Escorte zu. Diese aber waren wieder darüber in Zwiespalt, ob der mythische Husar aus eigenem Antrieb, etwa aus persönlichem Hasse, gehandelt habe, oder ob er von der regierenden Partei gedungen war, um den unbequemen Feldherrn aus dem Wege zu räumen, oder, ob Görgey ihn selbst gedungen habe, um nachher die regierende Partei beschuldigen und die Sympathieen, welche ohnedieß die Hauptarmee für ihn hatte, noch erhöhen zu können. Unter den Feinden Görgeys waren nicht wenige, welche, wenn auch nur flüsternd, die letztere Ansicht umhertrugen, indem sie darauf aufmerksam machten, daß an diesem Tage zuerst der General, welcher auf Aeußerlichkeiten sonst wenig Werth legte, die neue glänzende Generalsuniform getragen habe, ferner auf sein keckes Vorprellen vor die Linie der Husaren, auf das Abnehmen seiner Kopfbedeckung. Und hinzugefügt ward dann wohl noch, daß es mit der Wunde nicht weit her sei, daß mit seinem Arzte im Einverständniß Görgey ihre Schwere übertreibe.

Wie alle diese Gerüchte in Gang kommen konnten, ist größtentheils aus dem Vorigen klar und wird nun theilweis noch klarer werden.

Sicher ist es, daß Görgey vorläufig das Bett hüten mußte und daß jedes Geschäft ihm ärztlich untersagt ward. Klapka als der nächstälteste General hatte also nun den Befehl der Armee vorläufig zu übernehmen.

Eine Zeit der unglücklichsten Verwirrung trat ein.

Als Kossuth Görgeys Absagebrief vom 30. Juni erhielt, beschloß er denselben vom Obercommando abzuberufen und ihn durch Mészáros zu ersetzen.

Die bezügliche Verfügung vom 1. Juli ward den sämmtlichen Corpscom-

mandanten der Hauptarmee sogleich mitgetheilt. Klapka fand das an ihn gerichtete Exemplar vom Schlachtfelde und einer Unterredung mit Görgey zurückkehrend am späten Abende des 2. Juli vor. In einem besonderen Briefe an Klapka ward dieser noch aufgefordert, Mészáros zu unterstützen, da Kossuth die Möglichkeit annahm, daß Görgey nicht gehorchen werde. Das Kriegsministerium sollte Görgey übrigens behalten.

Mészáros war am 2. Juli mit einem Dampfboot, aller Wahrscheinlichkeit nach höchst widerwillig, doch zu schwach Kossuths Andringen zu widerstehen, von Pesth abgegangen. Als das Boot aber auf die Höhe von Almás kam und der Kanonendonner von Ó Szöny ganz nahe herüberdröhnte, da meinte er entweder, daß Görgey eben im Begriff sei, den Durchbruch auf Ofen, wie die Regierung ihn wünschte, zu versuchen, oder er meinte, daß das rechte Donauufer überhaupt kein brauchbarer Weg mehr für die ungarische Donauarmee sei. Kurz, er ließ unter einem solchen Vorwand das Dampfboot wenden und kehrte unverrichteter Dinge nach Pesth zurück.

In dem für Klapka persönlich bestimmten Schreiben sagte Kossuth, daß er Görgey abberufe, weil dieser sein Wort gebrochen, die Armee nach Ofen führen zu wollen. Dieser Grund konnte nicht der richtige sein, denn dem Regierungscommissär Csányi, den Generalen Aulich und Kiß hatte Görgey ausdrücklich erklärt, daß er vor dem 3. Juli Komorn nicht verlassen könne. Er konnte also in dieser Beziehung unmöglich wortbrüchig sein, wenn er am 1. Juli, an welchem der Brief an Klapka geschrieben ward, noch bei Komorn stand.

Die Wahrheit war diese, daß Görgeys Absagebrief vom 30. Juni dessen persönlichen Feinden, Dembinski und Perczel, die schon längst auf eine Abberufung Görgeys gedrungen hatten, bei Kossuth, der sich von letzterem doch schon so Vieles hatte gefallen lassen, der schon längst wissen mußte, daß seine und Görgeys Ansichten weit auseinander gingen, Oberwasser gegeben.

Die Abberufung Görgeys, welche am Morgen des 3. Juli im Lager allgemein bekannt wurde, rief hier, insbesondere beim 7. und 3. Armeecorps eine große Aufregung hervor, welche noch von den Feinden der Regierung, den blinden Anhängern Görgeys und seiner Partei auf alle Weise geschürt wurde.

Klapka hielt es für seine erste Pflicht, dem drohenden Zwiespalt im Lager zu begegnen. Er überlegte, daß es nicht rathsam sei, hier, wo man die volle Kraft der Truppen brauche, wo die Regierung jedenfalls auch nicht ohne alle Schuld und auch nicht in voller Gewalt sei, mit Dezimiren, mit Pulver und Blei nachhelfen zu wollen. Er beschied daher die Corpscomman-

danten und die ältesten Stabsoffiziere zu einem Kriegsrath auf den 4. Juli Morgens an die Redoute Nr. 8. Er forderte dieselben hier auf, Vertrauen in die Regiernng zu setzen, indem er ihnen vorhielt, daß Görgey unmöglich zwei so wichtige Aemter als die des Armeecommandanten und Kriegsministers zusammen erfolgreich verwalten könne, daß man von diesem Gesichtspunkte die Sache betrachten müsse.

Fast einstimmig sprach sich nun der Kriegsrath dahin aus, daß die Armee zu keinem andern Führer ein gleich großes Vertrauen habe als zu Görgey, und wenn dieser eines seiner Aemter niederlegen solle, so möge es dann das des Kriegsministers sein.

Klapka und Nagy Sándor wurden nun nach Pesth abgeordnet, um der Regierung die Wünsche der Armee vorzutragen, während Leiningen provisorisch das Commando des Lagers übernahm.

Noch ehe Klapka und Nagy-Sándor das Dampfboot bestiegen, liefen drei Schreiben, sämmtlich vom 3. Juli, in Komorn ein. Das eine von Mészáros an Görgey addressirt, forderte diesen auf zu erklären, ob er der Regierung gehorchen wolle oder nicht; könne er Pesth binnen 48 Stunden erreichen, so würde der Donauübergang dort noch möglich sein. Kmety, da er von Komorn durch die Oesterreicher getrennt wäre, sei nach Paks an die untere Donau beordert, wo bereits eine Brücke für ihn geschlagen werde.

Das zweite Schreiben war von Kossuth an Klapka addressirt, er ward durch dasselbe angewiesen, in Komorn mit 18000 M. zu bleiben, den Rest der Armee nach Pesth hinabführen sollte Nagy Sándor.

Das dritte Schreiben, von Mészáros an Klapka, war endlich nur eine weitere Ausführung des vorigen; könnte die Armee nicht mehr am rechten Ufer nach Pesth hinabkommen, so sollte sie den Weg am linken Ufer einschlagen und würde sie gezwungen, überhaupt bei Komorn zu bleiben, so sollte Klapka das Commando über sie führen.

Die Regierung hielt also an der Abberufung Görgeys vom Armeecommando fest. Klapka und Nagy Sándor beeilten sich, nach Pesth zu kommen, wo sie am 5. Juli früh Morgens eintrafen. Kossuth berief in Folge ihres Auftrages einen Ministerrath, welchem auch Mészáros als Obercommandant und Dembinski in der Eigenschaft eines Generalquartiermeisters beiwohnten.

Man kam zur Ausgleichung der Differenz zwischen Regierung und Armee nun dahin überein, daß zwar Mészáros das Obercommando sämmtlicher Armeen behalten, dagegen auch Görgey im Commando der Armee an der obern Donau bleiben solle, während er nur zu erklären habe, daß er das Kriegsministerium niederlege und sich Mészáros unterordnen wolle.

Bei dieser Gelegenheit entwickelte Dembinski auch seinen Operationsplan, der jetzt von Seiten der Regierung stets allen Beschlüssen und Befehlen zu Grund gelegt ward und darin bestand, daß man alle Kraft zwischen Maros und unterer Theiß concentriren und von hier aus erst angriffsweise gegen einen Theil der feindlichen Macht auftreten wolle. Auch in dem Falle, wie Dembinski ausdrücklich bemerkte, daß es gelänge, rechtzeitig die obere Donauarmee mit der Reservearmee Perczels, deren Formation wir bereits früher erwähnt haben, zwischen Donau und Theiß zu vereinigen, sollte auf diesem Terrain kein Schlag gegen die Russen versucht, sondern der Rückzug zwischen Maros und untere Theiß dennoch fortgesetzt werden. Perczel sollte lediglich, bevor die Vereinigung mit der Oberdonauarmee zu Stande gebracht wäre und um dieselbe zu erleichtern, gegen die Russen demonstriren.

Mit einem Worte, Dembinski wollte der Vereinigung der weitüberlegenen Kräfte der Verbündeten, soweit es ihm nur möglich war, Vorschub leisten und dabei den Spielraum, welchen die Ungarn noch für freie Bewegungen hatten, auf das möglichste beschränken.

Klapka und Nagy Sándor machten sich um Mittag des 5. Juli wieder auf den Rückweg nach Komorn, welches sie noch in der Nacht erreichten. Am frühen Morgen des 6. begaben sie sich dann zu Görgey und Klapka überreichte diesem die Verordnungen Kossuths, sowie ein Privatschreiben des Ministers Csányi, durch welches dieser biedere Mann ihn beschwor, jetzt nicht um persönlicher Rücksichten willen der Einigung aller Kräfte Ungarns entgegenzuarbeiten.

Nur einen Augenblick zeigte Görgey seine Mißstimmung über die Verordnungen Kossuths; dann schrieb er sogleich sein Gesuch um Entlassung als Kriegsminister.

Obgleich der Arzt verboten hatte Görgey offizielle Mittheilungen irgend einer Art zu machen, hatte derselbe doch die Ernennung von Mészáros zum Obercommandanten, die Pläne Dembinskis u. s. w. durch einen von Pesth kommenden Offizier, der ihm eine Privatmittheilung zu machen hatte, im Gespräche noch eher erfahren, als Klapka und Nagy Sándor zurückkamen; und nun hatte er sofort beschlossen, erst recht bei Komorn zu bleiben und jenen Operationsplänen nicht in die Hände zu arbeiten. Es kam für ihn nur noch darauf an, sich die Mittel dazu im Widerspruch mit den Befehlen der Regierung zu schaffen. So schrieb er zunächst sein Gesuch um Entlassung als Kriegsminister, um in aller Augen legitim das Commando der Oberdonauarmee sich auch ferner zu sichern.

Darauf versammelte er noch am 6. Juli Vormittags einen Kriegsrath in seinem Quartier.

Bevor derselbe zusammentrat, hatte Klapka die Corpscommandanten bei sich vereinigt und ihnen vorgestellt, daß es die höchste Zeit sei, an den Abmarsch zu denken und daß er bei Oberst Bayer auf die endliche Ausfertigung der Dispositionen dringen werde.

In dem Kriegsrath, welchem außer den Corpscommandanten Bayer beiwohnte, hatte Görgey sich ein ganz anderes Ziel gesteckt. Er wollte einen Beschluß herausbringen, bei Komorn zu bleiben; durfte dieß aber nicht offen heraussagen. Als er Anfangs mit zu wenig Bedachtsamkeit in seinem Vortrag die wahre Absicht enthüllte, da trat ihm Klapka sogleich entgegen und entwickelte, wie jetzt kaum noch an einen Kampf auf dem rechten Donauufer zu denken sei, man müsse sich auf die Russen werfen und versuchen diese zu schlagen, überhaupt aber die Kräfte des Landes vereinigen. Nagy Sándor stimmte Klapka bei. Nun aber machte Görgey einen verzweifelten Appel an den Muth der Generale: auch er, sagte er, wolle ja an die untere Donau und Theiß ziehen, wie es die Regierung wünsche, es handle sich nur darum, ob man sich den Weg dahin durch eine schmähliche Flucht im Dunkeln am linken Donauufer oder durch einen Kampf gegen die Oesterreicher am rechten Stromufer sichern wolle.

Damit schlug Görgey Klapka aus dem Felde; auch Nagy Sándor stimmte für den Durchbruchsversuch am rechten Ufer. Nur ein Amendement ward indessen eingebracht und angenommen, demzufolge, wenn der Durchbruchsversuch nicht glücke, der Abmarsch der Armee am linken Donauufer stattfinden solle.

Dem mußte Görgey sich fügen, er hatte wenigstens Zeit gewonnen. Es ward nun festgesetzt, daß am 9. Juli der Durchbruchsversuch stattfinden und Klapka dabei den Befehl führen solle, da Görgey noch stets durch Wundfieber verhindert war.

Nach dem Kriegsrath verschlimmerte sich der Zustand Görgeys in Folge seiner erklärlichen Aufregung bedeutend, so daß es gefährlich erschien, ihm irgend eine Mittheilung von Wichtigkeit zu machen.

Und doch wäre dieß höchst wünschenswerth gewesen.

Am späten Abend des 6. Juli lief ein Schreiben Kossuths von demselben Datum an Klapka ein, in welchem jener anzeigte, daß die Russen am linken Theißufer bei Debreczin ständen und Perczel mit der Reservearmee gefolgt von Wysocki sich anschickte, über Szolnok sie zurückzutreiben. In Siebenbürgen stehe Alles gut troß des Einbruches der Russen. Kossuth setzte bestimmt voraus, daß die Oberdonauarmee am 7. Juli Komorn verlassen werde. In demselben Briefe ward verordnet, daß die politischen Um-

triebe in der Armee aufzuhören hätten und der Kriegsrath fortan sich nur mit militärischen Gegenständen befassen solle. Um in dieser Beziehung die Armee zu überwachen, werde der bisherige Regierungscommissär Ludwig durch den energischeren Staatssekretär Samuel Bonis ersetzt werden, dem man eine passende Aufnahme zu bereiten habe.

Es muß allerdings auffällig erscheinen, daß diese Befehle an Klapka gerichtet waren, da doch nach dem Abkommen vom 5. Juli-Görgey wieder in den Oberbefehl der Oberdonauarmee eingesetzt war. Nur das Mißtrauen in Görgey, nicht die Rücksicht auf dessen Krankheit konnte dieses Schreiben Kossuths diktirt haben. Wäre nur die letztere in Betracht gekommen, so konnte das Schreiben einfach an das Truppencommando der obern Donauarmee adressirt werden und man konnte es dann darauf ankommen lassen, wer dieses faktisch jetzt führte.

Klapka erklärte nun zuerst dem Oberst Bayer, daß er die Verantwortlichkeit für ein längeres Verweilen der Armee bei Komorn nicht auf sich nehmen möge; er fragte, ob man Görgey irgend welche Mittheilungen machen könne und forderte ihn auf, sogleich die Dispositionen zum Abmarsche des 1., 3. und 7. Corps in der Weise auszufertigen, daß das 1. am 7. Juli mit Tagesanbruch abmarschiren, die andern ihm nach dem Abkochen folgen könnten.

Bayer fertigte alsbald die Dispositionen aus, ohne Görgey Mittheilung zu machen.

Am 7. Juli Morgens um 4 Uhr rückte das 1. Armeecorps aus der Festung, um am linken Donauufer abwärts nach Waitzen zu ziehen, unter den Fenstern des kranken Görgey vorbei. Von einem am Fenster stehenden Adjutanten erhielt Görgey die erste Kunde von diesem Ausmarsch.

Höchst aufgebracht darüber, daß man gegen die Beschlüsse des Kriegsrathes ohne die mindeste Rücksicht auf ihn so wichtige Anordnungen getroffen, schrieb Görgey sein Gesuch um gänzliche Entlassung aus dem Dienst. Die Kunde davon verbreitete sich rasch in der Armee und rief im 3. und 7. Corps eine große Aufregung hervor. Pöltenberg und Leiningen eilten zu Klapka und forderten ihn auf, dem Entschlusse Görgeys entgegenzuarbeiten, die Gefahr gänzlicher Auflösung der Armee abzuwenden. Klapka war unzufrieden mit Bayer, daß dieser Görgey nicht von der Sache unterrichtet habe, obgleich derselbe allem Anschein nach doch im Stande gewesen sein müsse, einen solchen Bericht zu vernehmen. Bayer berief sich auf die Verordnungen des Arztes.

Bei dieser Gelegenheit vernahm Klapka auch zum ersten Male, daß einem Theil der höheren Offiziere der Gedanke an Unterhandlungen mit

Oesterreich — jenes von diesem nun allerdings schon abgelegte Steckenpferd Görgeys — gar nicht so ferne liege.

Unter solchen Umständen hielt er es, um wenigstens schmähliche Trennung der Armee selbst zu verhindern, für rathsam, sich der Mehrheit der commandirenden Offiziere zu fügen, welche den Durchbruchsversuch am rechten Ufer gemäß den Beschlüssen des Reichsrathes gemacht wissen wollte.

Nagy Sándor, welcher am 7. Juli Bator Készi erreichte und an Mészáros darüber Bericht erstattete, worauf er von diesem angewiesen ward, am 8. nach Waitzen, am 9. nach Gödöllö zu marschiren, erhielt nun von Klapka Befehl, nach Komorn umzukehren und unschlüssig, wie er von Natur war, außerdem unzweifelhaft in einem Dilemma, gehorchte er diesem letzteren Befehle.

Eine Deputation der höheren Offiziere ward zusammengestellt, um Görgey zu bewegen, daß er von seinem Entschlusse zurückkomme und den Oberbefehl der Oberdonauarmee fortführe. Görgey nahm gegenüber dieser Deputation durchaus kein Blatt mehr vor den Mund, er sagte ihr geradezu, daß mit ihm gehen soviel heiße, als Widersetzlichkeit gegen die Regierung. Trotzdem blieb die Mehrheit der Deputation bei ihren Bitten und Görgey, dem sich somit die Führer der Armee mit Leib und Seele verschrieben hatten, behielt das Obercommando bei.

Dagegen hatte Klapka die ernsteste Absicht, jetzt seinen Abschied zu fordern. Immer hatte er sich bemüht, das Einverständniß zwischen Armee und Regierung zu erhalten. Er sah, daß jetzt Alles vergebens gewesen.

Doch Görgey wendete einen Kunstgriff an, der ihm schon öfters gelungen und auch dießmal gelang. Er packte Klapka bei dessen Soldatenehre, er erinnerte ihn daran, daß er selbst wegen seiner Wunde bei dem Durchbruchsversuche nicht commandiren könne, Klapka müsse dieses übernehmen. Vor dem ernsten Zusammenstoß mit dem Feinde werde er doch nicht vom Platze weichen wollen.

Klapka ergab sich in sein Schicksal, doch nicht ohne sich von den einzelnen Führern das Wort geben zu lassen, daß sie nach dem Durchbruchsversuche, welchen Erfolg er auch haben möge, mit ihm auf die Vereinigung der Oberdonauarmee mit der Reservearmee an der Theiß hinarbeiten wollten.

In seiner Absicht, den Durchbruchsversuch am 9. Juli zu unternehmen, ward Klapka durch die Centraloperationskanzlei gestört, welche noch mehrere Einwände, die offenbar darauf berechnet waren, bei Komorn Zeit zu vertrödeln, zu machen wußte. Görgey hatte ohne Zweifel in dieser Zeit die Absicht, den Knoten der Ereignisse sich soweit schürzen zu lassen, daß er

Komorn nicht mehr verlassen könne. In der Hoffnung, daß dieß gelingen werde, bestärkten ihn verschiedene Briefe von Mészáros.

In einem Briefe vom 7. Juli ertheilte dieser selbst Görgey den Rath und Befehl, nun, da die Oesterreicher schon sich unterhalb Komorn am rechten Donauufer festgesetzt hätten, lieber mit der ganzen Armee zu Komorn zu bleiben und nur 3000 Reiter nach Paks zur Südarmee aufbrechen zu lassen, die er doch in Komorn nicht gebrauchen könne.

Darauf folgte dann freilich alsbald ein anderes Schreiben vom 8., auch von Mészáros, abgefaßt nach dem Empfang der Nachricht, daß man im Kriegsrathe am 6. beschlossen habe, auf dem rechten Donauufer durch die österreichische Armee durchzubrechen. Mészáros theilte hier mit, daß er selbst sich habe nach Komorn begeben wollen, aber durch die Nähe feindlicher Abtheilungen bei Ofen und die Zerstörung der Brücke von Gran daran verhindert worden sei. Die Kettenbrücke zwischen Ofen und Pesth habe wegen der Nähe der Oesterreicher unbrauchbar gemacht werden müssen, sei also von der am rechten Donauufer etwa durchbrechenden ungarischen Armee nicht zu benutzen, dagegen sei Befehl gegeben worden, daß die Brücke bei Paks auch nachdem Kmety sie passirt habe, stehen bleiben solle.

Am 9. Juli kam ein neuer Brief von Mészáros, welcher jetzt den Abmarsch Nagy Sándors von Komorn und die bald darauf vereitelte Absicht Klapkas kannte, am linken Donauufer von Komorn auf Waitzen zu ziehen. Dieser Brief datirt vom 9. war an Görgey gerichtet. Mészáros fragte denselben ernstlich, ob er die Absicht habe der Regierung zu gehorchen, die Armee nach Pesth zu führen oder nicht. Die Bewegung sei am linken Ufer noch möglich, da die Russen angeblich am 8. Juli erst Harsány bei Miskolcz erreicht hätten. Für den Fall, daß Görgey am rechten Ufer marschire, stände die Brückenequipage, mittelst deren Kmety seinen Uebergang über die Donau bewerkstelligt habe, bei Baja. Dort könne in 24 Stunden eine Brücke geschlagen werden. Im Weiteren seien auch die nöthigen Vorkehrungen getroffen, um 15000 M. mit Geschütz und allem Zubehör im Laufe von 24 Stunden hier ans linke Donauufer übersetzen zu können.

Görgey übermittelte dieses Schreiben an Klapka, mit dem Bemerken, es sei hienach dringend geboten, die Oesterreicher am rechten Stromufer sobald möglich anzugreifen.

Endlich kam noch ein Schreiben des Generals Mészáros vom 10. Juli früh Morgens an, wonach am 9. Juli Kosacken bei Jász Berény gesehen worden wären; Wysocki marschire zur Vertheidigung der Theißlinie auf Szolnok, Görgey möge nun jedenfalls am linken Ufer auf Waitzen und von dort längs der Eisenbahn und dann auf Szegedin

marschiren; könne er aber hier nicht durchkommen, sich auf Komorn zurückziehen.

Dieses Schreiben, welches übrigens keinen Einfluß auf die Vorfälle bei Komorn vor dem 11. Juli mehr übte, war aus Szolnok datirt.

Auf Görgeys Meldungen über den Ausgang des Treffens von Raab vom 28. Juni und die sie weiter erläuternden Berichte des Regierungscommissärs der Oberdonauarmee Ludwig, welche der Regierung noch dringender schleunige Rettung aus Pesth anrieth, ließ Kossuth vom 3. Juli ab alle Monturs-, Munitionsvorräthe, Archive, die Gewehrfabrik und die Banknotenpresse von Pesth nach Szegedin bringen, welches zum neuen Sitz der Regierung bestimmt war und am 8. und 9. Juli verließen die Mitglieder der Regierung selbst Pesth, um sich über Czegléd nach Szegedin zu begeben. Wie immer war auch diese neue Verlegung des Regierungssitzes wieder mit mancher Verwirrung und Stockung in den Geschäften verknüpft, welche sich namentlich auch im Mangel an Zahlungsmitteln darthaten, weil die Banknotenpresse während ihrer Reise nicht arbeiten konnte.

Wir wollen uns nun zunächst zu der österreichischen Armee wenden, um zuzusehen, wie diese die Zeit vom 2. bis 11. Juli zubrachte.

Vom 2. österreichischen Corps war die Division Colloredo bereits am 1. Juli bis Köszegfalva an der Wagdonau und Aranyos nächst der großen Donau in der großen Schütt vorgeschoben; Anfangs zogen sich die hier aufgestellten ungarischen Truppen ohne Widerstand auf Ujfalu und Nemes Örs zurück, sie brachen dann allerdings am Nachmittage wiederum vor und es kam zu einem unbedeutenden Scharmützel. In Folge desselben zogen sich die Ungarn von Neuem zurück. Die Oesterreicher befestigten nun Aranyos und schlugen bei Lovad eine Brücke über die große Donau aus dem von Deutsch Altenburg herabgebrachten Material. Diese Brücke ward am 7. Juli vollendet. Als Brückenkopf konnten noch die im Winter angelegten Werke benutzt werden, welche die Ungarn nicht zerstört hatten und welche nun mit schwerem Geschütze armirt wurden. Alle diese Anstalten wurden ohne den geringsten Widerstand seitens der Ungarn getroffen.

Die Brigade Pott blieb an der Wag stehen, sie schlug bei Szered wieder eine Brücke und besetzte Schintau am linken Wagufer. Später sollte sie über Neuhäusel und Hetény zur Cernirung Komorns herangezogen werden und hier gewissermaßen die Avantgarde des russischen Corps von Grabbe bilden, auf dessen Mitwirkung bei der Einschließung Komorns die Oesterreicher sich noch immer starke Rechnung machten.

Grabbe war mit seinem Corps am 15. Juni von Neumarkt aufgebrochen und am 17. in Alsó Kubin eingetroffen, wo er die Division

Saß ablöste, lediglich mit dem Auftrage, das westliche Galizien zu decken. Er unternahm von Alsó Kubin aus mehrere kleine Streifzüge gegen Abtheilungen der Colonne von Armin Görgey; so am 20. Juni nach Rosenberg, welches er nach kurzem Gefechte besetzte; am 22. über Parnicza nach Turány, von wo aus er die Wagbrücke bei Szucsan und dann den Ort Sz. Márton wegnehmen ließ, worauf er indessen wieder nach Alsó Kubin zurückging und mit seiner Avantgarde nur Rosenberg besetzt hielt. Bald darauf erhielt er die Nachricht, offenbar von den Ungarn ausgesprengt, daß 15000 Ungarn von Neusohl im Marsche nach Sz. Miklós an der Wag seien; er brach in Folge davon mit einem starken Detachement am 27. Juni von Alsó Kubin auf, erfuhr dann natürlich schon in Lucski, daß er es nur mit einer ganz unansehnlichen Guerillasbande zu thun haben werde, besetzte ohne Widerstand Sz. Miklós und kehrte am 28. nach Rosenberg und von dort nach Alsó Kubin zurück.

Zu dieser Zeit war es, daß Haynau das Gros seines Heeres am rechten Donauufer concentrirt hatte und die überraschten Ungarn ihre Streitkräfte, namentlich auch die Colonnen Armin Görgeys und Horváths aus den Bergstädten und von der obern Wag zurückzogen. Grabbe also hatte von nun ab gar keinen Feind mehr gegen sich.

Sobald Haynau die Concentrirung der Hauptmacht nach dem rechten Donauufer begann, in Folge deren nur das 2. Corps, Csorich, am linken Donauufer zurückblieb, hatten sich Haynau wie Csorich wiederholt mit der Aufforderung an Grabbe gewendet, daß er auf Komorn hinabziehen möge.

Das wurde nicht geradezu abgeschlagen, aber daß keine große Neigung vorhanden sei, der Forderung nachzukommen, konnte man leicht erkennen; zuerst mußte Grabbe die Einwilligung Paskiewitschs einholen; dann wurde diese nur bedingungsweise ertheilt: Grabbe sollte nur soweit zu den Operationen der Oesterreicher mitwirken, als seine Hauptaufgabe, Deckung des westlichen Galiziens, dieß erlaube. Wogegen Westgalizien gedeckt werden solle, war freilich schwer zu sagen. Grabbe hielt es für sehr gefährlich vorzurücken, wenn nicht Trentschin an der Wag besetzt sei. Haynau, um auch diesen Vorwand aufzuheben, veranstaltete, daß eine österreichische Abtheilung aus Mähren nach Trentschin vorrücke.

Unterdessen erhielt Grabbe am 3. Juli die Nachricht von der Einnahme Raabs; er brach darauf am 4. endlich von Alsó Kubin auf und traf am 7. Juli mit 10 Bataillons, 5 Escadrons und 30 Geschützen über Kremnitz in Heiligenkreuz (Sz. Kereszt) an der Gran, nördlich von Schemnitz ein. Hier machte er aber nun alsogleich wieder einen langen Halt.

Zuerst war das nach Trentschin bestimmte österreichische Detachement dort noch nicht eingetroffen; es kam erst am 14. an; dann erwartete Grabbe eine Verstärkung, die Ulanenbrigade der 1. leichten Kavalleriedivision, und diese kam erst am 15. und 16. Juli bei Sz. Kereszt an. Grabbe blieb also nun ruhig vom 7. Juli ab bei Sz. Kereszt stehn, und wie er überhaupt nicht gegen Komorn hinabgezogen ward, das wird unsere spätere Erzählung zeigen.

Von der österreichischen Hauptmacht blieb nach dem 2. Juli das 1. Armeecorps am Ácser Wald und bei Ács stehen; das 4. Corps ward von Mócsa nach Puszta Csém gezogen und dagegen am 3. Juli das 3. Corps auf den rechten Flügel der Cernirungslinie geschoben, dergestalt, daß die Brigaden Wolff und Veigl bei Mócsa Stellung nahmen, die Brigade Dossen mit dem Regiment Ficquelmont Dragoner nach Dotis kam und einen Posten nach Almás sendete. Die Brigade Gerstner blieb bei Kis Bér stehen und streifte von dort auf Móor in die Vértesi Hegyek. Die Kavalleriedivision Bechtold blieb zur Unterstützung des 3. Corps bei Mócsa; die Division Paniutine ward in Reserve bei Kis und Nagy Igmánd aufgestellt und gab ein Detachement nach Kócs. Die Hauptartilleriereserve stand am linken Czonczóufer zwischen Ács und Igmánd bei Új Major. Das Hauptquartier ward am 3. Juli nach Bábolna, am 6. nach Nagy Igmánd verlegt.

Gerüchte drangen seit dem 4. Juli ins österreichische Lager, daß die ungarische Armee sich zum Abzuge von Komorn auf Waitzen am linken Donauufer vorbereite, der wirkliche Abmarsch Nagy Sándors am 7. Juli, dessen eigenthümliche Verumständungen wir kennen gelernt haben, gab diesen Gerüchten mehr Haltbarkeit. Zugleich erhielt Haynau die Nachricht, daß am 6. Juli Paskiewitsch begonnen habe, seine Armee von Miskolcz weiter gegen Pesth vorzuschieben und es schien ihm sehr wichtig, daß ihm die Russen in Besetzung der Hauptstädte wenigstens nicht entschieden zuvorkämen.

Er beschloß daher wenigstens einen Theil der Armee gegen Ofen aufbrechen zu lassen, während die Hauptmacht noch gegen Komorn stehen bliebe, bis der Abmarsch der ungarischen Oberdonauarmee von dort keinem Zweifel mehr unterläge.

Zum Abmarsche auf Ofen bestimmte er den größten Theil des jetzt von F.-M.-L. Ramberg befehligten 3. Armeecorps.

Am 9. Juli mußte ein Streifcorps als Avantgarde von Mócsa aufbrechen; am 10. folgten die Brigaden Veigl und Dossen und von Kis Bér aus die Brigade Gerstner, welche über Móor und Stuhlweißenburg gehen sollte.

Nach dem Abzuge Rambergs waren die Oesterreicher vor Komorn am rechten Donauufer noch 53 Bataillons, 49 Escadrons und 176 Geschütze stark. Diese ganze Macht brachte aber nur etwa 34000 Streitbare auf. Die Cholera hatte den Truppenstand ungemein reduzirt. Die Oesterreicher zählten in dieser Zeit 14200 Kranke, und die russische Division Paniutine 1800.

Unter solchen Umständen sollten die Verbündeten den großen Ausfall der Ungarn empfangen, durch welchen diese sich den Weg nach der unteren Donau frei machen wollten, insofern man das Wort „wollten" nach unsern frühern Auseinandersetzungen überhaupt gebrauchen darf.

Die Schlacht von Komorn, am 11. Juli.

Am 10. Juli Abends, nachdem nicht bloß Nagy Sándor ins Lager vor Komorn zurückgekehrt war, sondern auch die Colonne Armin Görgeys dorthin gezogen war, gab Klapka, welcher den großen Ausfall leiten sollte, die Dispositionen dazu aus. Mochten diese sein welche sie wollten, daß Klapka nicht mit voller Seele bei der Sache sein konnte, wird Jedermann einleuchten.

Die Dispositionen besagten folgendes:

Am 11. Juli Morgens um 7 Uhr muß alles abgekocht haben. Außer den Fuhrwerken der Ambulance darf kein anderes den Truppen folgen.

Die Divisionen Janik und Rakowski vom 8. und 2. Corps, vereinigt unter dem Commando des Obersten Aschermann, Stellvertreter Klapkas im Festungscommando von Komorn, brechen Punkt 8 Uhr aus dem verschanzten Lager zwischen der Donau und der Ácser Poststraße gegen den Megysa- und Ácser Wald vor, vertreiben den Feind aus dem Walde, drängen ihn über den Czonczóbach und nehmen dann an diesem Stellung, um weitere Befehle zu erwarten.

General Pikety vereint um 7 Uhr Morgens die vier Husarenregimenter Nr. 2, 4, 16 und 9 — 32 Escadrons — im verschanzten Lager zu einer Division und geht gleichzeitig mit Aschermann aus dem Lager auf Puszta Harkály los, sucht durch raschen Anfall die dort stehende österreichische Kavallerie zu werfen und indem er sich auf die rechte Flanke und den Rücken der den Wald vertheidigenden Oesterreicher wirft, den Sturm auf diesen zu erleichtern.

Pöltenberg mit dem 7. Corps bricht um $8^1/_2$ Uhr aus dem verschanzten Lager vor, folgt der Ácser Poststraße zwischen Aschermann und Pikety, unterstützt den Angriff Aschermanns auf den Wald, indem er das südliche Ende des letztern angreift und nimmt später Stellung am Czonczóbach gegen Ács.

Leiningen mit dem 3. Corps verläßt um 8 Uhr das Lager, geht längs der Igmánder Straße vor und greift Puszta Csém an, wenn am

rechten Flügel, also bei Aschermann und Pikety, das Gefecht im Gange ist. Wenn der rechte Flügel glücklich ist, soll Leiningen dann Nagy Igmánd und die Straße von Raab nach Bicske besetzen, er soll über Csonak auf Bábolna und auf Csép streifen und sich mit dem 1. Corps gegen Tömörd zu in Verbindung setzen.

Nagy Sándor mit dem 1. Corps verläßt gleichzeitig mit Leiningen das Lager, hält sich mit diesem auf gleicher Höhe und in Verbindung, verdrängt den Feind aus Mócsa und erleichtert das Vorrücken des 3. Corps. Von Mócsa aus entsendet er eine Abtheilung zur Beobachtung der Straße nach Dotis und geht mit seinem Gros auf Tömörd, wo er Stellung nimmt, Kocs läßt er durch einen starken Kavalleriepostea besetzen, falls der Feind es verlassen hat. Behauptet es der Feind, so wird es Nagy Sándor nur beobachten und übrigens gute Verbindung mit dem 3. Corps rechts halten.

Als Reserve für das 3. und 1. Corps rückt die Streifcolonne Armin Görgeys aus, um je nach den Umständen verwendet zu werden. Kommt es ins Gefecht, so lagert es nach der Schlacht mit demjenigen Corps, mit welchem es gefochten hat, kommt es nicht ins Gefecht, bei Mócsa.

Wird der Feind zwischen dem Ácser Wald und Igmánd geworfen, so verfolgt ihn die Division Pikety und zieht sich dann am Abend wieder gegen den Czonczóbach zurück.

Die Division Eszterházy des 8. Corps bricht um 8 Uhr Morgens von Ó Szöny auf, demonstrirt gegen Almás und zieht sich Abends in ihre alte Stellung zurück. Alles, was die Division vom Feinde bemerkt und erfährt, berichtet sie sogleich an das Obercommando.

Die Komorner Besatzungstruppen nehmen in der Nacht vom 10. auf den 11. Juli Stellung in den verschiedenen Werken und halten sich während der Schlacht in beständiger Bereitschaft.

Da der Nichterfolg eines einzelnen Armeecorps das Mißlingen des ganzen Vorhabens zur Folge haben kann, so wird jedes Corps seine volle Kraft entwickeln und mit der höchsten Ausdauer kämpfen. Das Gewinnen der Czonczólinie ist die Hauptsache; der Feind ist am stärksten bei Ács. Von höchster Wichtigkeit ist es, die Hauptstraße von Igmánd zu gewinnen; gelingt dieß, so ist der Feind in seinem Centrum durchbrochen. In Mócsa und Dotis ist der Feind am schwächsten, auch das Heranziehen von Unterstützungen dort nicht leicht möglich.

Alle Bagagen, eine zweitägige Verpflegung und die Munitionshauptreserve bleiben im verschanzten Lager bis nach gewonnenem Siege zurück. Eine Brotportion und Speck muß jeder Mann bei sich haben. Verwundete und Gefangene werden nach Komorn gebracht.

Ist der Ausgang nicht glücklich, so geht Alles ins verschanzte Lager zurück.

Der Oberbefehlshaber hält sich während der Schlacht im Centrum beim 3. Corps auf.

Ist der Tag für die Ungarn glücklich, so nimmt der Oberbefehlshaber sein Hauptquartier zu Kis Igmánd, wohin Abends um 8 Uhr alle Corps und sonstigen selbstständigen Abtheilungen jede einen Offizier zur Einholung der weiteren Verfügung zu senden haben.

Die Kritik dieser Disposition ergibt sich zum großen Theil aus demjenigen, was bei Gelegenheit der Ereignisse vom 2. Juli gesagt worden ist.

Die ganze Stärke, welche die Ungarn für den großen Ausfall des 11. Juli verwendeten, belief sich wohl auf wenig mehr als 40000 M.

Eine kleine Ueberlegenheit der Zahl war also wohl vorhanden, doch war sie so unbedeutend, daß immer noch erste Bedingung des Erfolges möglichste Concentrirung der Truppen auf eine kleine Front blieb; diese Front ist bezeichnet durch den Raum zwischen der Ácser Poststraße und der Igmánder Straße. Sie beträgt hier 6000 bis 7000 Schritt. Auf ihr mußten und konnten 32000 bis 34000 M. mindestens verwendet werden, wenn nicht noch mehr.

Gegen den Ácser Wald durfte man nur demonstriren, über Ó Szöny hinaus gegen Almás war gar keine Bewegung nothwendig; höchstens einige Husarenpatrouillen reichten hier aus. Ebenso war die Verwendung eines ganzen Corps gegen Mócsa eine überflüssige Maßregel; dieses Corps folgte viel besser als Reserve dem linken Flügel der Hauptlinie an der Igmánder Straße. Es war hier besser im Stande, die linke Flanke des Hauptangriffs gegen etwaige Unternehmungen der Oesterreicher von Mócsa her. zu unterstützen, als bei dem Vorgehn auf Mócsa selbst, es konnte vorkommenden Falls und theilweise den Hauptangriff selbst verstärken.

Alles kam doch darauf an, die Oesterreicher entscheidend zu schlagen, so entscheidend, daß sie gezwungen wurden, eine Strecke gegen Raab zurückzugehn. Nur dadurch gewannen die Ungarn Luft, ihren Marsch auf Paks oder Baja an der untern Donau ohne direkte Gefährdung anzutreten. Und soviel Luft zu gewinnen, das war ja angeblich der einzige Zweck der Schlacht. Ein entscheidender Sieg war aber nur bei Concentrirung der ungarischen Kraft zu erfechten und zwar bei einer Concentrirung gegen den österreichischen linken Flügel, nicht freilich gegen den äußersten linken, weil man hier einen unfruchtbaren Waldangriff hätte machen müssen, dessen Erfolg nicht zu erkennen, viel weniger kräftig auszunützen war. Mit dem Siege über den linken österreichischen Flügel ward der rechte bei Mócsa und weiter

gegen die Donau unterhalb Komorn hin in die Luft gestellt und mußte von selbst zurück.

Statt der Concentrirung finden wir eine fast gleichmäßige Vertheilung der ungarischen Kraft rings um das verschanzte Lager.

Die Linie von der Donau oberhalb am Megyfa-Wald über Puszta Harkály, Puszta Csém, Mócsa bis wieder zur Donau unterhalb Ó Szöny hat eine Ausdehnung von 30000 Schritt, so daß die Ungarn auf 3 Schritt überall nicht mehr als 4 Mann brachten, während sie bei anderer Truppenvertheilung auf der Hauptangriffsfront auf 3 Schritt 18 Mann, mehr als das Vierfache haben konnten. So machte schon die Disposition jeden Erfolg im Keime unmöglich.

Ein dichter Nebel lag am Morgen des 11. Juli auf der Flur und löste sich in einen starken Regen auf. Dieß begünstigte ein unvermerktes Hervorbrechen der Ungarn aus dem verschanzten Lager und machte es desto eher möglich, die Oesterreicher zu überraschen.

Nicht zur vorgesetzten Stunde, sondern erst um 9 Uhr begann das Ausrücken aus dem Lager, da noch auf die Munitionsreserve gewartet werden mußte.

Die ersten Kanonenschüsse fielen zwischen Ó Szöny und Almás zwischen Csszterházy und einem Detachement der Brigade Wolff gegen 11 Uhr Vormittags. Die Brigade Wolff stellte sich darauf nördlich von Mócsa in Schlachtordnung auf und sendete eine Verstärkung nach Naszály, südöstlich Almás ab. Daß diese Brigade nichts Großes unternehmen konnte, versteht sich von selbst.

Bechtold, dessen Reiterdivision nach mehreren Detachirungen noch 23 Escadrons stark südlich Mócsa im Lager stand, ließ die Brigade Lederer rechts, die Brigade Simbschen links von Wolff aufmarschiren.

Bald nach 11 Uhr begann das Artilleriefeuer auch auf dem rechten Flügel der Ungarn, wo Aschermann durch die Weingärten von Uj Szöny und rechts davon an der Donaustraße gegen den Ácser Wald vordrang und nach kurzer Kanonade denselben angriff und die Vorposten der Oesterreicher, welche Schneider befehligte, zurückwarf.

Um 11½ Uhr erhielt Haynau zu Nagy Igmánd die erste Meldung vom Beginne des Kampfes auf dem rechten Flügel gegen Almás hin. Er begab sich sofort auf den Kampfplatz und befahl der Division Paniutine nach Puszta Csém, dem 4. Corps links von ihr auf die Höhen südlich Harkály vorzurücken.

Pikety mit seiner Husarendivision war ungefähr zu derselben Zeit da Aschermann seinen Angriff auf den Ácser Wald begann gegenüber Puszta

Harkály aufmarschirt, welches von der Brigade Jablonowski besetzt war, die außerdem das Südende des Áeser Waldes hielt. Vielleicht hätte Pikety durch einen überraschenden Anfall die Brigade Jablonowski aus Puszta Harkály werfen und dadurch gegen den Czonczóbach vordringend, die Wegnahme des Áeser Waldes durch Aschermann und die Spitze des 7. Corps dergestalt erleichtern können, daß die Ungarn schnell bis zu dem westlichen Rande des Waldes gelangten und nun hier bloß vertheidigungsweise statt ferner angriffsweise aufzutreten hatten. Vielleicht! doch bleibt es immer mißlich, in dieser Weise Kavallerie selbstständig verwenden zu wollen, und Pikety nahm thatsächlich seine Artillerie vor die Front und begann eine langwierige Kanonade gegen Puszta Harkály.

Um 12 Uhr Mittags näherte sich das 3. ungarische Corps dem zu dieser Zeit schwach besetzten Puszta Csém. Es ward sofort genommen. Nun aber zog auch die ganze Division Herzinger heran und eroberte den Ort zurück, da das Gros des 3. ungarischen Corps dessen Spitze nicht rechtzeitig unterstützen konnte.

Die Brigade Benedek mußte sehr bald nach Puszta Harkály gesendet werden, um dort die Brigade Jablonowski abzulösen, welche von dem Feuer der Batterieen Piketys ebenso litt, als die Brigade Ludwig, welche links von Jablonowski aufmarschirt war. Ludwig ging bald aus dem Feuer zurück, Jablonowski erst als Benedek herankam, der südlich Puszta Harkály aufmarschirte, um hinter diesem seine Brigade wieder zu sammeln.

Das 7. ungarische Corps verzehrte seine Kraft fast ganz in dem unfruchtbaren Angriffe auf den südlichen Theil des Áeser Waldes, von dem zur Brigade Jablonowski gehörigen 1. Bataillon des Regimentes Nassau und einigen Abtheilungen der Brigade Schneider fast allein aufgehalten.

Als Klapka Puszta Csém verloren hatte, schickte er sich sogleich zu neuem Angriffe auf dasselbe an, indem er eine bedeutende Artilleriemasse vor dem 3. Corps zusammenzog. Nach einstündigem Feuer schritt Klapka zu neuem Sturme und setzte sich um $2^1/_2$ Uhr Nachmittags wieder in den Besitz von Puszta Csém. Der rechte Flügel der Division Herzinger des 4. Corps war gänzlich zurückgedrängt, und wie hier, so waren auch nördlich der Áeser Poststraße im Walde die Ungarn zu dieser Zeit in ganz entschiedenem Vortheil.

Hier war die Brigade Schneider gänzlich aus dem Walde herausgeworfen und konnte sich erst hinter demselben wieder sammeln.

Die österreichische Linie bildete einen convexen Bogen, deren linker Flügel bis gegen den Czonczóbach, hinter dem nördlichen Theil des Áeser

Waldes, deren rechter westwärts hinter Puszta Csém zurückgedrängt war, deren vorspringendsten Punkt die Brigade Benedek bei Puszta Harkály und Abtheilungen der Brigade Jablonowski im südlichen Theil des Ácser Waldes bezeichneten.

Indessen war ein Umschwung nahe, da die Verbündeten noch starke Reserven hatten, den Ungarn aber solche in Folge ihrer Dispositionen fast gänzlich fehlten.

Während Schneider allmälig aus dem Ácser Walde gedrängt wurde, hatte Schlick das 1. Corps unter die Waffen treten lassen und formirte es zur Zurückeroberung des Waldes.

Bianchi muß gegen die Waldtheile gerade vor Ács vorrücken, seinem rechten Flügel schließt sich Schneider nächst der Poststraße an, sobald er seine Brigade wieder gesammelt hat, diesen beiden folgt Sartori als Reserve.

Links zunächst der Donau dringt Reischach durch das Nordende des Ácser Waldes und gegen den Megyfa-Wald vor und sendet ein Bataillon rechts zur Verbindung mit Bianchi. Anfangs setzten die Ungarn, Aschermann und Póltenberg, dem Schlick'schen Corps einen starken Widerstand entgegen; dreimal dringen Bianchi und Schneider gegen den Wald vor und dreimal werden sie zurückgeworfen; doch beim vierten Angriffe weichen die Ungarn auf allen Punkten, um sich erst östlich des Waldes wieder zu sammeln. Hier fahren sie ihre Artillerie auf, um den Oesterreichern das Vordringen aus dem Walde zu verwehren. Drei Batterieen aus der Geschützhauptreserve werden Schlick zur Verstärkung gesandt und geben der österreichischen Artillerie solche Ueberlegenheit, daß gegen 5 Uhr Aschermann und Póltenberg gegen das verschanzte Lager zurückweichen.

Bei Puszta Csém war, nachdem Leiningen dieses der Division Herzinger wiederum abgenommen hatte, eine Pause eingetreten; Klapka wartete einerseits auf das Vordringen Pikety's, andererseits auf das Vorrücken Nagy Sándors vergebens.

Pikety hatte gerade jetzt fast seine ganze Artilleriemunition verschossen, ohne nur einen Schritt vorwärts zu kommen, was freilich auch nicht geschehen konnte, wenn er darauf rechnete, Benedek erst gänzlich vertreiben zu wollen.

Nagy Sándor war mit dem 1. Corps in der Richtung auf Mócsa bis in die Höhe der Weingärten von Ó Szöny vorgerückt, begnügte sich aber nun hier stehen zu bleiben, indem er seine Kavallerie in erster Linie von Artillerie gestützt, die Infanterie dahinter versteckt hielt.

Es hatte die Wirkung, daß er die Kavalleriedivision Bechtold etwas

länger, als sonst wohl der Fall gewesen wäre, bei der Brigade Wolff vor Mócsa festhielt.

Bechtold für seine Person war mit 3 Escadrons bald nachdem der Kampf bei Almás begonnen hatte, dorthin zu einer Recognoscirung aufgebrochen. Unterdessen kam der Befehl Haynaus, die Kavalleriedivision solle von Mócsa in der Richtung auf Harkály in die linke Flanke der bei Puszta Csém kämpfenden Ungarn, Leiningens, brechen. Dieß geschah nicht. Endlich nach 3 Uhr Nachmittags kehrte Bechtold von seiner Recognoscirung zurück. Bald darauf kam eine Wiederholung des Haynau'schen Befehls. Nun ließ Bechtold zunächst die Brigade Simbschen von Mócsa links abmarschiren.

Klapka hatte Leiningen noch nicht über Puszta Csém vorrücken lassen, als auch Simbschen hier erschien und gleichzeitig mit ihm, links von ihm, von Igmánd her die Division Paniutine, ihre ganze zahlreiche Artillerie vor der Front. Nun ging auch Herzinger mit vorgenommenem rechtem Flügel von Neuem auf Puszta Csém los und entriß dieses nach kurzem Kampfe den durch die überlegene Artillerie des Feindes und das plötzliche Erscheinen Paniutines und Simbschens erschütterten Ungarn. Zwar machte Leiningen noch einen Versuch, Puszta Csém mit Sturm zurückzuerobern. Indessen drang er nicht durch und litt auf dem Rückzug ungemein von dem Artilleriefeuer der Verbündeten.

Klapkas Hoffnung auf Erfolg war jetzt ziemlich geschwunden; alles kam darauf an, ob etwa sein rechter Flügel am Ácser Wald einen so glänzenden Sieg erfochten habe, daß dadurch Alles Andere wieder gut gemacht werde. Klapka wies daher Leiningen an, sein Corps möglichst gedeckt zu sammeln, was diesem durch das Vorrücken Paniutines und Simbschens, die ihn links überflügelten, ziemlich erschwert ward, und er selbst begab sich auf den rechten Flügel, um zu sehen wie die Dinge dort ständen. Er kam hier an, als Aschermann und Pöltenberg bereits im vollen Weichen aus dem Walde waren und ordnete in Folge davon den allgemeinen Rückzug an.

Simbschen wurde befehligt, das 3. ungarische Corps zu verfolgen. Nun wendte sich Nagy Sándor mit seinen Husaren rechts, und hielt Simbschens Vorrücken glücklich auf, bis Bechtold auch die Brigade Lederer heranführte. Da indessen nunmehr die Infanterie des 1. und 3. Corps schon im Schutze des verschanzten Lagers waren, zog auch Nagy Sándor sich dorthin zurück. Die Division Bechtold folgte ihm langsam bis in den Bereich der Geschütze des verschanzten Lagers nach.

Auch Eszterházy hatte auf die Kunde von dem übeln Stand der Dinge bei Csém den Rückzug von Almás her angetreten.

Auf allen Punkten wurde derselbe in großer Ordnung bewerkstelligt

und von den Oesterreichern wenig gestört. Um 5 Uhr Nachmittags verstummte das Feuer; die Absicht der Ungarn war gänzlich vereitelt, der Sieg gehörte den Verbündeten.

Zu Ende des Kampfes stand Schlick im Ácser und Megyfawalde, Jablonowski links Puszta Harkály, Benedek und Herzinger rechts davon, rechts neben diesem vor Puszta Csém Paniutine, rechts von Paniutine Bechtold, endlich bei Mócsa die Brigade Wolff.

Die Oesterreicher verloren am 11. Juli an Todten 7 Offiziere und 116 M., an Verwundeten 24 Offiziere, 559 M. und an Vermißten 1 Offizier, 80 M. Die Division Paniutine hatte 1 Todten und 25 Verwundete, so daß der Gesammtverlust der Verbündeten sich auf 813 M. oder $^1/_{12}$ der gesammten verwendeten Streitmacht belief.

Die Ungarn geben ihren Gesammtverlust auf 1500 M. oder $^1/_{27}$ an.

Abzug Görgeys von Komorn.

Görgey hatte dem Kampfe von den Werken des verschanzten Lagers her zugesehen. Am Abende des 11. Juli machte er auch nicht den geringsten Versuch mehr, die Armee bei Komorn festzuhalten. Sehr wahrscheinlich würde er überstimmt worden sein, aber wie gesagt, er machte auch nicht einmal einen Versuch. Er wollte jetzt die Corps, welche nicht als Besatzung Komorns zurückblieben, selbst am linken Donauufer nach Waitzen führen. In einem Kriegsrath am Abend des 11. wurde die Ansicht aufgestellt, daß man mit einigen forcirten Märschen Waitzen und selbst die Pesth-Erlauer Straße noch zeitig genug werde gewinnen können, um es höchstens mit der russischen Avantgarde zu thun zu bekommen. Ob Görgey diesen Glauben theilte, muß mindestens zweifelhaft erscheinen. Vielleicht rechnete er selbst darauf, daß die Russen ihm den Weg verlegen und ihn so noch fernere Zeit getrennt von der Südarmee, von dem direkten Einflusse Kossuths, Mészáros', Dembinskis, des ihm vor Allen verhaßten, halten würden, vielleicht getrennt bis zum Ende.

Was das von Haynau gegen Ofen entsendete Ramberg'sche Corps betraf, so setzte man voraus, daß es vorzugsweise mit der Verfolgung Kmetys beschäftigt und höchstens zu einem Theil im Stande sein werde, vor dem Eintreffen der Ungarn bei Waitzen sich mit den Russen in Verbindung zu setzen.

Darüber waren die Corpscommandanten einig, daß man sich nicht mit der ganzen Armee dürfe in Komorn einschließen lassen, um hier in Folge des Mangels an Munition und an Lebensmitteln in kurzer Frist zu einer schimpflichen Uebergabe gezwungen zu sein; und während in den letzten Tagen

von Unterhandlungen mit den Oesterreichern im Sinne Görgeys vielfach die Rede gewesen war, hatte auch das jetzt aufgehört, da die Oesterreicher durchaus nach Allem, was man vernahm, nicht die geringste Neigung zeigten, sich in Unterhandlungen einzulassen.

Klapka hatte Anfangs die Absicht gehegt, gleichfalls mit der Armee abzuziehen und das Commando von Komorn an Oberst Aschermann zu übergeben. Die tiefe Mißstimmung, welche zwischen ihm und Görgey in der letzten Zeit eingetreten war, brachte ihn indessen von diesem Entschlusse bald zurück. Er sah bei der abziehenden Armee, ohne viel Nutzen stiften zu können, fortwährende Reibungen voraus und so behielt er das Commando Komorns. Nagy Sándor, der wie er selbst zur Regierungspartei gehörte, und dessen Corps zu den abziehenden gehörte, band er die Ueberwachung der Intriguen von Görgeys Umgebung aufs Herz und die Sorge dafür, daß die Armee möglichst auf dem Wege, welchen die Regierung wünschte, erhalten werde.

Am 12. Juli brach als Avantgarde die Colonne Armin Görgeys von Komorn auf; ihr folgte in der Nacht vom 12. auf den 13. das 1. Corps, Nagy Sándor, dann am 13. bei Tagesanbruch das 3. Corps, Leiningen, und das 7. Corps, Pöltenberg; am 13. Mittags verließen die letzten Bagagewagen Komorn. Die ganze Streitmacht, welche Görgey hinwegführte, belief sich auf wenig mehr als 27000 M.

Dieselbe marschirte über Bator Készi, welches am 13. erreicht ward und über Kövesd auf Szobb, welches am 24. erreicht ward, in einer einzigen Colonne. Von da ab sollte der Marsch auf Waitzen am 15. in zwei Colonnen fortgesetzt werden und zwar dergestalt, daß die Colonne Armin Görgey und das 1. Corps, welche stets während der Nacht marschirten, dem Laufe der Donau über Zebegény, Nagy Maros und Verőcze auf Waitzen folgten, während das 3. und 7. Corps, welche bei Tage marschirten und am 14. ihre Quartiere zu Damáse und Hellenba erhielten, den Weg links durch das Bergland über Maria nostra einschlagen sollten.

Dieß war deshalb bestimmt, weil man fürchtete, daß gegenüber dem Defilé von Nagy Maros bei Wyszegrad (Plintenburg) die Oesterreicher schweres Geschütz aufführen und so den Marsch der ungarischen Colonne erheblich stören könnten.

In Komorn blieben unter Klapkas Befehl zurück das 2. Corps unter Oberst Kászonyi, 10 Bataillons, 9 Escadrons und 24 Feldgeschütze, aber zusammen nur 5200 M., dann das 8. Corps unter Oberst Aschermann 12 Bataillons, 5 Escadrons, 24 Feldgeschütze, 1 Bataillon Pionnire und 8 Compagnieen Festungsartillerie, 10060 M.

Zusammen hatte also Klapka 15260 M., zu denen noch 3000 neu ausgehobene Rekruten traten.

Die Gesammtmacht Klapkas belief sich einschließlich dieser Rekruten auf 18000 M. Gegen 300 Geschütze standen auf den Wällen und 50 waren noch in Reserve. Gewehre waren gegen 5000 vorräthig. Vollständig mit allen Lebensbedürfnissen verproviantirt war Komorn auf 2 Monate, mit mancherlei aber auf 3, 4 und selbst 6 Monate. Pulver waren nur 1000 Centner vorhanden; dagegen fehlte es nicht an beträchtlichen Salpetervorräthen und eine Pulvermühle in der Festung selbst konnte binnen Kurzem den Pulvervorrath ansehnlich vermehren.

Oesterreichischer Seits hatte die Avantgarde Rambergs, ein Streifcorps unter Major Wussin, welche am 9. Juli aus der Gegend von Mócsa aufgebrochen war, am 10. Bicske und am 11. 5 Uhr Nachmittags ohne auf einen Feind gestoßen zu sein, Ofen erreicht.

Ramberg kam mit seinem Gros am 10. nach Alsó Galla, am 11. nach Bicske und am 12. über Buda Örs nach Ofen.

Gerstner erreichte von Kis Bér über Moór am 12. Stuhlweißenburg, ließ hier ein Bataillon in Besatzung, um neue Landsturmformationen zu verhindern und kam am 13. nach Mártonvásár, am 14. nach Ofen, so daß an diesem Tage hier das 3. Corps mit Ausnahme der Brigade Wolff, die bei Mócsa zurückgeblieben, vereinigt war.

Am 12. und 13. Juli hatte Ramberg, da die Kettenbrücke theilweise unbrauchbar gemacht worden war, 2 Bataillons, einige Escadrons und eine Batterie auf Schiffen von Ofen nach Pesth übersetzen lassen, wo diese Truppen mit den von Paskiewitsch unter Adlersberg entsendeten Kosacken zusammentrafen. Am 15. Juli dann, nachdem die Kettenbrücke hergestellt war, führte Ramberg das 3. Corps unter Zurücklassung eines Bataillons und zweier Escadrons in Ofen nach Pesth hinüber.

Von den österreichischen Observatorien vor Komorn aus bemerkte man am 13. den Abzug Görgeys längs dem linken Donauufer.

Haynau hatte nun die Absicht, mit einem möglichst großen Theil seiner ganzen Armee auch von Komorn aufzubrechen und über Pesth so schnell als möglich den südlichen Kriegsschauplatz zu gewinnen, wohin ihn der Fall Arads, die Bedrängniß Temesvárs und die geringen Fortschritte, welche in der That der ritterliche Banus machte, riefen. Verzögerungen und Abweichungen von ursprünglich entweder wahrhaftig oder nur vorgeblich gehegten Plänen liefen dabei mit unter.

Am 10. Juli hatte Haynau an Paskiewitsch geschrieben und dabei die Vermuthung ausgesprochen, daß Görgey am linken Donauufer auf Waitzen

abziehen würde; er hatte dabei in Aussicht gestellt, daß er selbst dann mit dem Gros seines Heeres über die Brücke von Lovad Görgey am linken Donauufer folgen würde, während dieser von den Russen bei Waitzen aufgefangen würde.

Am 13. Juli entsendete er nun einen Boten an Paskiewitsch, um diesem die Nachricht vom wirklich erfolgten Abmarsche Görgeys mitzutheilen. Paskiewitsch empfing diese Mittheilung in der Nacht vom 14. auf den 15. Juli. In ihr aber redete Haynau nicht mehr davon, daß er Görgey auf dem linken Ufer folgen wolle.

Daß diese Idee überhaupt in Haynaus Kopfe nicht stark herrschen konnte, ist aus demjenigen, was früher über seine Abneigung mit den Russen in eine nahe Verbindung zu treten gesagt wurde, an sich klar. Neuerdings vom südlichen Kriegsschauplatz eingetroffene Nachrichten mochten ihn in seinem ursprünglichen Plane, am rechten Donauufer über Pesth weiter zu ziehen, bestärken. Dann konnte er auch am 10. Juli etwa noch glauben, daß Grabbe endlich gegen Komorn herabziehen werde, um die Einschließung dieses Platzes am linken Donauufer zu übernehmen. Bei dem langen Halte, den Grabbe in der Gegend von Sz. Kereszt machte, war es sehr wenig gerathen, hierauf noch ferner zu rechnen. Uebrigens mußte doch die russische Hauptarmee gewiß stark genug sein, es mit Görgeys kleinem Heere allein aufzunehmen und war nicht anzunehmen, daß dieser vor den Oesterreichern immer, wenn sie ihm über Lovad abmarschirend am linken Ufer folgen wollten, einen so bedeutenden Vorsprung zu gewinnen im Stande sein werde, daß ihm wenigstens, falls ihn die Russen bei Waitzen aufhielten, das Ausweichen über Losoncz an die obere Theiß ohne Gefährde frei bliebe. Dann aber trat Haynau in jene nicht gewünschte enge Verbindung mit den Russen, welche, abgesehen davon, daß sie ihn länger vom südlichen Kriegsschauplatz fern halten mochte, ihn auch ziemlich augenscheinlich zum Vasallen Paskiewitschs machte und Oesterreich allzu deutlich als Vasallen Rußlands hinstellen konnte.

Hatte also Haynau einen Augenblick im Ernst die Absicht gehabt, Görgey am linken Ufer zu folgen, woran die Russen sehr zweifeln und woran auch wir zweifeln müssen, wenngleich aus andern Gründen als die Russen, welche behaupten, Haynau habe Alles, was Paskiewitsch genehm schien, lediglich versprochen, um seinen „Retter" Paniutine bei sich behalten zu dürfen, so war doch diese Absicht am 13. Juli sicherlich schon völlig aufgegeben.

Eine Verzögerung des Abmarsches auf Ofen am rechten Donauufer trat jedoch noch ein. Haynau wünschte selbstverständlich mit möglichst bedeu-

tender Kraft nach Ofen und dort über die Donau zu kommen. Wenn Grabbe gegen Komorn herabrückte, brauchte er höchstens noch ein österreichisches Corps vor Komorn zurückzulassen. Wenn aber Grabbe nicht kam? Man mußte auf diesen jedenfalls noch einige Tage warten.

Dieß war auch wohl deßhalb nicht ganz unräthlich, weil Görgey, von den Russen bei Waitzen abgefangen, sich leicht auf Komorn zurückwerfen, hier sich ans rechte Donauufer werfen und wenn er dort nach Haynaus Abmarsch nur noch geringe österreichische Kräfte fand, den am 11. Juli vergebens versuchten Durchbruch gegen die untere Donau auf Paks oder Baja schließlich noch mit leichter Mühe erzwingen konnte.

Solchergestalt verzögerte sich Haynaus Abmarsch gegen Ofen bis zum 16. Juli. Und da Grabbe nicht erschienen war, sah er sich gezwungen, außer dem 2. Corps vorläufig auch noch das 1. Corps zur Einschließung der Festung vor ihr zurückzulassen. Wenn Grabbe nach Komorn hinabkäme oder auch ohnedieß, wenn nur erst definitiv entschieden wäre, daß Görgey nicht nach Komorn zurückkehren könne und wenn man sonstige Vorsorge getroffen hätte, sollte Schlick der Hauptarmee sogleich über Ofen nachfolgen.

Für jetzt aber mußte er die Brigade Schneider bei Mócsa mit Detachements zu Almás, Dotis und Nagy Igmánd, Bianchi bei Puszta Csém und Puszta Harkály, Reischach und Sartori vor Ács und im Walde, Ludwig, welcher den Vorpostendienst zu bestreiten und an alle Brigaden einige Escadrons abzugeben hatte, mit seiner übrig gebliebenen Reserve bei Puszta Harkály aufstellen.

Vom 2. Corps mußte die Brigade Pott von der niedern Wag alsbald nach Hetény zwischen dem linken Neitra- und Donauufer geschoben werden, während das Gros des Corps an der unteren Wag und in der großen Schütt stehen blieb.

Mittelst der Brücke von Lovad hielten das 1. und 2. Corps Verbindung miteinander.

Nach demjenigen, was früher von den Bewegungen Paskiewitschs, jetzt über den Abzug Görgeys einerseits, Haynaus andererseits von Komorn erzählt worden ist, ergibt sich, daß um die Mitte Juli sich vorläufig der Knoten der Begebenheiten um Waitzen und Pesth schürzt. Ehe wir betrachten, in welcher Weise er sich wieder lösete, müssen wir unsere Blicke wiederum auf die Kriegsschauplätze im Süden, in Bács Banat und in Siebenbürgen richten, um die Ereignisse kennen zu lernen, welche hier von der Mitte des Juni bis zur Mitte des Juli stattgefunden hatten.

Die Ereignisse auf dem Bacs-Banater Kriegsschauplatz von der Mitte des Juni bis zum Rückzuge des Banus auf das rechte Donauufer

Die Räumung des rechten Theißufers seitens der Ungarn und ihr Wiedervorrücken an dieses Ufer.

Jellachich hatte, wie früher erzählt worden, nach dem siegreichen Treffen von Káty und dem Angriffe auf Neusatz die Linie des Franzens-canales besetzt.

Vom 4. ungarischen Corps hielt die Division Perczy noch Ó Becse, bei welchem Orte eine Schiffbrücke über die Theiß führte und hatte die Brigade Czintula gegenüber Földvár bis dicht an den Franzenscanal vorgeschoben.

Der Banus beschloß nun, Czintula und Perczy aus ihren Stellungen zu vertreiben, um darauf die Schiffbrücke bei Ó Becse zu zerstören und die Verbindung der Bács mit dem Banat für die Ungarn zu unterbrechen.

Zu diesem Zwecke sammelte er am Abend des 24. Juni die Division Dietrich, die Reserveinfanterie unter Rastich und die Kavalleriereserve, im Ganzen 10 Bataillons, 18 Escadrons und 13 Batterieen bei Sz. Tamás, um von hier am nördlichen Ufer des Kanals nach Ó Becse vorzugehen, während er der zu Földvár aufgestellten Brigade Lang den Befehl ertheilte, Czintula anzugreifen, sobald er selbst mit dem Gros bei Ó Becse im Gefecht sein werde.

Durch einen Nachtmarsch hatte sich Jellachich am 25. Juni Morgens um 8 Uhr den Schanzen von Ó Becse genähert. Perczys Stellung, die Front gegen Westen gekehrt, lehnte sich mit beiden Flanken an die Theiß. Lang war bereits über den Franzenscanal vorgegangen und hatte das Gefecht mit Czintula begonnen.

Der Banus ließ nun Ottinger mit Wallmoden und Hardegg Cürassieren und 9 Geschützen rechts gegen die Theiß vorgehen, um wo möglich Czintula von Perczy abzuschneiden; Lederer mit 2 Escadrons und 3 Geschützen ward noch weiter rechts in der Richtung auf Földvár zu direkter Unterstützung Langs entsendet.

Vor seinem Gros ließ Jellachich 7 Batterieen auffahren, welche eine lebhafte Kanonade gegen die Schanzen von Ó Becse begannen und denen die Brigaden Horváth auf dem rechten, Budisavlievich auf dem linken Flügel folgten, während 4 Escadrons die linke Flanke bildeten.

Nach einer zweistündigen Kanonade räumte Pereczy die Werke von Ó Becse, jedoch nicht ohne sich vorher mit Czintula vereinigt zu haben, der sich vor dem frühzeitig begonnenen Angriffe Langs, nur bedächtig von diesem verfolgt, zurückzog und auch Lederer wie Ottinger entging, bei welchen er dicht vorbeigezogen war, die aber seine Brigade für die österreichische Brigade Lang gehalten hatten.

Als Pereczy Ó Becse aufgab, drang ihm Dietrich in die Stadt nach, in welcher es noch zu einem unbedeutenden Arriergardegefecht kam. Am linken Theißufer ward Pereczy durch die Division Bánffy verstärkt und machte nach 11 Uhr Vormittags noch einen Versuch, sich der Stadt Ó Becse wieder zu bemächtigen, der kaum ernst gemeint schien. Als derselbe von den Oesterreichern abgeschlagen war, fuhren die Ungarn einige Glieder der Theißbrücke aus und die Oesterreicher begannen ein lebhaftes Feuer gegen diese Brücke, durch welches mehrere Glieder derselben zerstört wurden, so daß die Brücke zum größten Theil flußabwärts trieb.

Unter Zurücklassung einer schwachen Besatzung, welche ihm nach Einebnung der Schanzen gleichfalls folgte, kehrte Jellachich dann nach Sz. Tamás zurück. Sein gesammter Verlust belief sich auf 17 Todte und 32 Verwundete. Jener der Ungarn wird, offenbar übertrieben, auf 200 Todte und Verwundete, 200 Gefangene und 2 Geschütze angegeben.

Nach dem Gefechte von Ó Becse blieben am rechten Theißufer seitens der Ungarn nur 1500 M. bei Baja an der Donau und die Brigade Mihailewich, 2000 M. mit 13 Geschützen, bei Bajmak, zwischen Zombor und Maria Theresiopel (Sz. Mária Szabatka) zurück. Mihailewich ward bald näher an die Theiß nach Czantavér gezogen.

Mit dem größten Theil des 4. Corps ging Tóth am 26. Juni selbst nach Hatzfeld zurück.

Hier trat an Tóths Stelle Guyon das Commando des 4. Corps an.

Vetter, welcher nunmehr den Oberbefehl der Südarmee führte, ließ am 27. und 28. das Corps wieder an die Theiß nach Új Becse (Török Becse) vorrücken, hier am 28. die am 25. zerstörte Theißbrücke herstellen und darauf Guyon ans rechte Theißufer zurückkehren.

Am 25 Juni war es auch bei Perlasz zu einem unbedeutenden Gefechte gekommen; und am 23. und 25. Juni hatte F.-M.-L. Hartlieb die Brigade Puffer gegen Peterwardein demonstriren lassen.

Das Gefecht von Hegyes.

Bei dem drohenden Vorrücken der Russen, bei der immer deutlicher hervortretenden Ueberlegenheit Haynaus an der obern Donau ward es auf

der einen Seite von Tage zu Tage dringender, auf dem südlichen Kriegsschauplatze einen entscheidenden Erfolg zu erzielen, um sich dadurch für den Kampf, der sich allem Anscheine nach im Süden concentriren mußte, den Rücken freizumachen, andererseits aber mußte man auch den Russen zwischen Donau und Theiß direkt eine Streitmacht gegenüberstellen. Zu dieser, der Reservearmee Perczels, mußte nun auch die Südarmee Vetters einen Theil ihrer Truppen hergeben; dagegen ward zur Verstärkung Vetters die Division Kmety bestimmt, welche am 27. Juni bei Ihászy von Görgeys Armee getrennt und verhindert, sich bei Komorn mit ihr zu vereinigen, nun auf Paks an der Donau gerichtet wurde, dieses am 5. Juli erreichte und am 7. den Strom überschritt.

Kmety marschirte nun über Kalócsa, Hajos, Sz. Iványׁ, Katymár nach Nemes Militics, wo er am 12. Juli eintraf, während er zugleich Zombor mit einem Detachement besetzte. Am 13. Juli rückte er dann nach Kernyaja und Szivácz am Franzenscanal vor, wo er mit Guyon in Verbindung trat.

Der letztere stand seit dem 6. Juli bei Topolya und hatte von dort nach Szivácz detachirt.

Bei Baja ward ein Observationscorps unter Oberst Kollmann gebildet, wohl um hier einen Donauübergang zu ermöglichen, den Görgey bei Komorn am rechten Ufer durch die Oesterreicher durchbrechend doch noch gebrauchen könnte.

Wie zu dieser Zeit auf ungarischer Seite ein Schwanken zwischen verschiedenen Entschlüssen, ein fortwährendes Aendern der Plane, ein Hängen an Hoffnungen, die man doch kaum ernstlicher zu hegen wagte, fast unvermeidlich war, das erklärt sich genugsam aus unserer früheren Erzählung, da die Ungarn nunmehr in die Enge getrieben, in die Lage versetzt waren, mehrere Ziele zugleich im Auge behalten zu müssen, wenn sie überhaupt noch etwas erreichen wollten und da insbesondere Görgey mit den Planen, die er unabhängig verfolgte, die Verlegenheit des gegenwärtigen Armeeobercommandos entschieden vermehrte, welches heute auf ihn hoffte und morgen jede Hoffnung auf ihn aufgab, heute ihn am linken Donauufer gegen die Theiß hinabziehen zu sehen glaubte, morgen einen Durchbruch am rechten Ufer für möglich hielt, übermorgen annahm, daß er überhaupt bei Komorn werde stehen bleiben müssen.

Indessen mit der Ankunft Kmetys am linken Donauufer schien der Augenblick gekommen, wo Vetter ernstlich gegen den Banus einschreiten könnte.

Vetter, welcher am 8. sein Hauptquartier zu Theresiopel nahm,

beschloß, die Operationen mit dem Entsatze Peterwardeins zu eröffnen, hiedurch den Banus auf das Plateau von Titel zurückzudrängen und dann auch dieses einzunehmen.

Nach der Disposition vom 10. Juli sollte am 14. Juli Guyon Scheinangriffe gegen Földvár, Sz. Tamás und Verbász unternehmen, Kmety nach Beprovácz rücken und von hier aus am 15. Kula und den linken Flügel des Banus angreifen, während auf dem östlichen Theil des Franzenscanals nun auch Guyon ernstlich in die Offensive überginge.

Am 13. vereinigte Guyon von seinem Corps 7000 bis 8000 M. mit 42 Geschützen zwischen Hegyes und Feketehegy, während der Rest theils gegen Földvár, theils gegen Szivácz am Franzenscanal detachirt war.

Der Banus hatte Anfangs Juli am Franzenscanal 21000 M., wovon aber höchstens 15000 dienstbar waren. Da es schien, daß die Garnirung Peterwardeins auch ohne dieselbe stark genug sei, so ward die Brigade Puffer von dort zur Besatzung nach Sz. Tamás herangezogen, wo sie am 5. Juli eintraf. Die beiden Brigaden Budisavlievich und Marsano kamen nach Verbász

Schon in den ersten Tagen des Juli hatte der Banus in Erfahrung gebracht, daß die Ungarn sich am rechten Theißufer bedeutend verstärkten und daß sie die Absicht hätten, auf Peterwardein durchzubrechen.

Um genauere Nachrichten einzuziehen, entsendete er am 5. Juli Ottinger mit Hardegg und Wallmoden Cürassiere auf Hegyes und Oberst Horváth mit einem Streifcorps nach Zombor. Zombor ward von Horváth ohne Widerstand besetzt und erst von ihm verlassen, als einerseits Kmety Nemes Militics erreichte, andererseits Guyon auf Szivácz detachirte. Horváth ging darauf nach Kula zurück. Ottinger aber war schon am 5. Juli nördlich von Hegyes auf den Feind gestoßen, von diesem durch den Ort zurückgeworfen, am 6. dann neuerdings angegriffen und zum weiteren Rückzuge gezwungen worden.

Jellachich sendete ihn nun nach Kis Kér und verstärkte ihn daselbst durch 3 Bataillone der Division Rastich, die von Söve herangezogen wurden. Zu Kis Kér sollte er die Reserve für die Orte Sz. Tamás und Turia bilden.

Am 10. Juli erhielt der Banus die Nachricht, daß die Offensive der Ungarn nahe bevorstehe und am 12. kam dann auch die Kunde, daß Horváth Zombor habe räumen müssen.

Gegenüber den Absichten der Ungarn konnte der Banus dreierlei thun: erstens am Franzenscanal stehen bleiben und hier den Angriff erwarten;

zweitens sich auf das Plateau von Titel, seine natürliche Festung zurückziehen;

drittens selbst über den Franzenscanal vorgehend dem Angriff der Ungarn zuvorkommen.

Am Franzenscanal stehen zu bleiben hielt er mit Recht für das Unzweckmäßigste was er thun könnte. Die Stellung am Canal ist eine jener zusammenhängenden Linien von geringer passiver Stärke, welche zur Zersplitterung der Kraft behufs der Vertheidigung verlocken, dadurch dem Feinde auf jedem einzelnen Punkte das Durchbrechen erleichtern und an einem Punkte durchbrochen ihren Werth im Ganzen verlieren. Auf eine baldige Unterstützung von Seiten der Russen oder Haynaus konnte Jellachich bei deren Entfernung nicht denken. Gegen den Rückzug auf das Plateau von Titel sprach die geringe Geeignetheit desselben zur Beherbergung eines größeren Truppencorps. Wenn der Banus auf Titel zurückging, so mußte er auch das Gros seiner Armee an das rechte Donauufer zurückziehen.

Der eigene Angriff auf den Feind, bei welchem man sich mit möglichst concentrirter Kraft auf einen Theil der Ungarischen warf, konnte wenigstens erfolgreich sein und den Beginn der ernsten Offensive der Ungarn wesentlich verzögern. Uebrigens, mißglückte die Sache, so konnte der Rückzug auf das Plateau noch immer angetreten werden.

Jellachich entschloß sich daher, selbst zum Angriff und zwar auf die Stellung von Hegyes zu schreiten.

Bei Futak oberhalb Neusatz ließ er eine Brücke über die Donau werfen, damit im Nothfalle die Brigade Draskowich, welche zur Cernirung des Peterwardeiner Brückenkopfes am linken Ufer aufgestellt war, an das rechte Ufer leicht übergehen könne.

Am Franzenscanal bei Földvár, Sz. Tamás, Verbász und Kula sollten 6 Bataillons, 4 Escadrons und 18 Geschütze in Besatzung zurückbleiben.

Der verfügbare Rest von 15 Bataillons, 22 Escadrons und 79 Geschützen oder 12000 M. erhielt Befehl, sich bis zum 13. Abends bei Verbász zu vereinigen, um von da aus zur Offensive zu schreiten.

Am 13. nach Dunkelwerden gingen diese Truppen bei Verbász an das nördliche Ufer des Kanals über und formirten sich zur Vorrückung gegen Hegyes in folgender Weise.

An der Spitze befand sich die Kavalleriebrigade Castiglione, die Regimenter Wallmoden und Hardegg Cürassiere; ihr folgten auf der Straße, die von Verbász über Hegyes nach Topolya führt, sämmtliche Batterien, rechts dieser Artilleriecolonne marschirte die Brigade Puffer, links

der Artilleriecolonne die Brigade Budisavlievich; hinter der Artillerie die Infanteriereserve unter Rastich; die Nachhut bildeten 2 Escadrons Sachsen Cürassiere, die rechte Flankendeckung das Regiment Kaiser Dragoner; die linke Flankendeckung 2 Escadrons Sachsen Cürassiere mit 3 Geschützen unter Horváth, welcher Befehl erhalten hatte, am 13. um 9 Uhr Abends von Kula in der Richtung auf Hegyes aufzubrechen.

Um 11 Uhr Abends begannen die Truppen sich in Marsch zu setzen; da traf von Oberst Lederer aus Kula die Meldung ein, daß starke feindliche Abtheilungen von Sztapár (südlich Zombor), welches sie in Brand gesteckt hätten, in Bewegung gegen Kuczura, also in Jellachichs Rücken seien. Dieß verhielt sich wirklich so: es war die Vorhut des rechten Flügels der Division Kmety, unter Meszéno. Dieser rechte Flügel sollte am 14. nach Sztapár gehen, während Kmety mit seinem Gros oder linken Flügel bei Szwácz über den Canal und auf Veprovácz marschire.

Auf die ihm zugekommene Meldung Lederers entnahm Jellachich von der Infanteriereserve 3 Bataillons und sendete sie unter Major Rezniczek nach Kuczura. Alles Uebrige aber setzte den Marsch auf Hegyes in größter Stille fort. Man wollte den Ort überfallen, sich dort festsetzen, ehe Guyon seine Reserven heranbringen könne, die vereinzelten ungarischen Abtheilungen nach einander schlagen.

Um 3 Uhr waren die Oesterreicher in die Nähe von Hegyes gekommen, ohne daß die Ungarn bis dahin ein Lebenszeichen gegeben hätten. Horváth hatte sich unterwegs mit der linken Flügelcolonne, Budisavlievich, in Verbindung gesetzt.

Der Ueberfall sollte keineswegs gelingen. Wie schon aus dem Vorigen sich ergibt, stand Guyon bereits am 13. nicht mehr bloß mit seinen Vortruppen, sondern mit Allem, was er hatte vereinigen können, in der Stellung von Hegyes, um aus dieser im Laufe des 14. zum Angriffe auf die Linie des Franzenscanals vorzugehn. Außerdem war er aber durch seine Kundschafter sehr wohl von den Absichten und schließlich von dem Anmarsche Jellachichs unterrichtet.

Die Stellung Guyons war durch die Barra, einen sumpfigen Bach, gedeckt, welcher in einem 15 bis 20 Fuß tief eingeschnittenen Wiesengrunde mit steilen Rändern in der Richtung von Nordwesten nach Südosten dem Franzenscanal zufließt. Die drei Ortschaften Hegyes, Szeghegy und Feketehegy liegen am linken Ufer des Wiesengrundes, das erste oberhalb, die beiden andern weiter unten; Feketehegy ist von Hegyes etwa 7000 Schritt entfernt und Szeghegy liegt ungefähr halbwegs zwischen beiden. Der Bach ist nur auf den vorhandenen Brücken zu überschreiten.

Bei Hegyes stand Guyons rechter Flügel, ziemlich stark in der Front, bei Feketehegy sein linker Flügel. Da die Straße von Verbasz nach Hegyes von Süden nach Norden, der Bach Barra aber wie gesagt zwischen Hegyes und Feketehegy etwa von Nordwesten nach Südosten läuft, so sieht man, daß Guyons rechter Flügel bei Hegyes zurückgenommen, der linke bei Feketehegy vorgeschoben war und wenn Guyon den feindlichen Angriff erwartete, nicht von ihm überrascht ward, so mußte es in seinem Plane liegen, mit seinem rechten Flügel dem Frontalangriffe Jellachichs lediglich zu widerstehen, mit dem linken aber von Szeghegy und Feketehegy in die rechte Flanke des Banus angriffsweise vorzudringen.

Und dieser durch das Terrain selbst vorgeschriebene Plan war auch derjenige Guyons oder Vetters.

Wäre Guyon vom Banus, wie dieser es voraussetzte, wirklich überrascht worden, dann war sicher der Marsch auf Hegyes ganz richtig; mit dem Besitze von Hegyes stand Jellachich in der rechten Flanke und im Rücken der gesammten Stellung. Diese ward nicht blos unhaltbar, die ungarischen Truppen mußten sich dann entweder gegen die Theiß hin verlaufen oder sie mußten Jellachich vereinzelt in dem Bestreben über Hegyes auf Töpolya den Rückzug zu suchen in die Hände kommen.

Man kann Jellachich daraus keinen großen Vorwurf machen, daß er voraussetzte, seine Absicht werde den Ungarn verborgen bleiben; doch das kann man ihm allerdings vorwerfen, daß er mit seiner Armee, auf die bei ihrem verwahrlosten Zustande er selbst kein großes Vertrauen setzen konnte, einen erfolgreichen nächtlichen Ueberfall für möglich hielt, zumal er die Ungarn weit stärker schätzte als sie wirklich waren.

Jellachich war, wie erzählt, am 14. Juli um 3 Uhr Morgens in die Nähe von Hegyes gelangt, ohne auf irgend einen Widerstand zu stoßen, ohne ein Lebenszeichen von den Ungarn zu bemerken, aber sein Marsch war Schritt für Schritt beobachtet worden und plötzlich wurden jetzt fast gleichzeitig zu Hegyes, Szeghegy, Feketehegy die Fanale angezündet, welche die Truppen Guyons unter die Waffen riefen. Auf der ganzen Barralinie erhob sich ein Tirailleurfeuer, welches allerdings den Oesterreichern keinen materiellen Schaden that, aber doch erkennen ließ, daß man erwartet worden sei.

Das Wort Verrath! durchlief die Reihen des Corps des Banus, ein Wort, sehr geläufig in insurrectionellen Armeen, deren Charakter allerdings wenigstens in Bezug auf alle schlechten Seiten diejenige Jellachichs trug.

Der Banus ließ aufmarschiren; Ottinger mit der Brigade Castiglione nahm den linken Flügel, ihm schlossen sich nach rechts hin die

Brigaden Budisavlievich, dann Puffer an, der ein wenig zurückgenommen war; die Batterieen vertheilten sich in die Bataillonsintervallen, die Infanterie unter Rastich formirte das zweite Treffen. Horváth ward mit seinen zwei Escadrons auf den äußersten rechten Flügel gesendet, wo er auch über das Regiment Kaiser Dragoner den Befehl übernahm.

Dietrich mit den Brigaden Budisavlievich und Puffer mußte nun sogleich zum Frontangriffe auf Hegyes schreiten.

Guyon empfing denselben mit einem heftigen Feuer seiner Artillerie, während er die Masse seiner Infanterie nach dem linken Flügel auf Szeghegy und Feketehegy schickte, von wo sie offensiv gegen Jellachichs rechte Flanke vorbrechen sollte und konnte.

In der That brachen nun die Ungarn von ihrem linken Flügel her mit aller Kraft, mit Infanterie und Reiterei gegen die Brigade Puffer heraus und bedrohten selbst sehr ernstlich die Artillerie- und Munitionsreserve, so daß die letztere sich veranlaßt fand, ohne Nachfrage einen schleunigen Rückzug auf Verbász anzutreten.

Der poetische Banus blieb seinem Charakter getreu. Naiv großsprecherisch vor der Handlung, ward er kleinlaut, sobald er erkannte, daß jenes Heldengedicht, welches er am 13. Abends zu Verbász ausgesonnen, nur sehr unvollkommen in Szene gesetzt werden könne und dachte an nichts mehr als einen möglichst verlustlosen Rückzug auf Verbász. Er wartete auf passende Anlässe, um solchen ohne Weiteres zu verfügen. Sie kamen nicht sogleich.

Dietrich griff wiederholt Hegyes in der Front mit der Brigade Budisavlievich an, um die Kraft der Ungarn vom rechten österreichischen Flügel abzulenken. Doch vergebens setzte er alles daran, in Hegyes einzudringen. Guyons Artillerie wehrte das Beginnen mit gutem Erfolge ab und die vorbrechenden Husaren hieben in Castigliones Reiter wie in Budisavlievichs Bataillone ein.

Wiederholt befahl der Banus, daß Ottinger ein Reiterregiment zur Unterstützung Puffers auf den äußersten rechten Flügel sende. Dieses kam zu spät, da die Brigade Puffer bereits von mehreren Bataillonen Honvéd, die sich vor Szeghegy entwickelten, in eine regellose Flucht getrieben war, während zugleich andere Honvédbataillone von Feketehegy her ihr jeden Rückzug abzuschneiden drohten.

Den letztern warf der Banus 12 Zwölfpfünder unter Major Philippovich des Generalstabs, zu denen später noch 4 Stücke kamen und unter General Horváth 6 Escadrons Dragoner und Cürassiere und 2 Bataillons der Reserveinfanterie entgegen. Dann bemühte er sich, die Brigade Puffer

wieder einigermaßen zu sammeln, und ertheilte zugleich um so mehr seinem linken Flügel, Ottinger und Budisavlievich, den Befehl zum Rückzuge auf Verbász, als man gleichzeitig vom Franzenscanal aus der Gegend von Cservenka oder Kula her Kanonendonner vernahm.

Der Rückzug wurde nun unter dem Schutze der Cürassierbrigade Castiglione unter beständigem Kampfe gegen den verfolgenden Guyon bis Verbász fortgesetzt, welches man noch im Laufe des Vormittags erreichte. Außer den 2 Bataillons der Brigade Marsano, welche bereits zu Verbász standen, stellte zur Deckung des Rückzuges über die 3 Canalbrücken von Verbász Jellachich noch die verfügbare Infanteriereserve unter Rastich und 3 Batterieen als Nachhut auf.

Mit dem Rest seiner Truppen setzte er ohne Weilen den Rückzug auf Kis Kér fort. Hier wurde den Truppen eine zweistündige Ruhe gegönnt, während welcher die Detachements Riznicek's von Kuczura und Lederers von Kula eintrafen. Letzterer hatte einige Kanonenschüsse mit einer Abtheilung des auf Veprovácz vorrückenden Kmety gewechselt, welche man, wie seiner Zeit gesagt, bei Hegyes vernommen. Glücklicherweise für den Banus hatte Kmety für den 14. keine Anweisung über Veprovácz hinauszugehn; auch wäre es ihm wohl für die Mehrzahl seiner Truppen unmöglich gewesen.

Von Kis Kér aus ward an die Brigade Draskowich vor Neusatz der Befehl gesendet, sich an das rechte Donauufer zurückzuziehen, was sie dann auch alsbald that.

An die 2 Bataillone, welche die Besatzung von Sz. Tamás bildeten, war schon von Verbasz aus der Befehl gesendet, über Kis Kér zurückzugehn, ebenso an die Brigade Lang auf Mossorin zu weichen und dieses sowie Bilova zu besetzen, die 2 Bataillone von Sz. Tamás holten den Banus südlich von Kis Kér ein; die Brigade Lang aber ward um $3^1/_2$ Uhr Nachmittags, als sie den Rückzugsbefehl eben erhalten hatte, von dem auf Földvár entsendeten ungarischen Detachement angegriffen und mußte diesen Angriff erst abschlagen, bevor sie den Marsch auf Mossorin antreten konnte.

Die bei Verbász zurückgelassene Arrieregarde ward von Guyon zuerst in die Schanzen getrieben und nun heftig von der ungarischen Artillerie beschossen; sie hielt sich noch 2 Stunden und ging dann gleichfalls auf Kis Kér zurück.

Um 2 Uhr Morgens am 15. Juli erreichte das Gros des Banus Káty hinter den Römerschanzen. Der Verlust der Oesterreicher in dem Treffen von Hegyes belief sich auf 200 Todte und 500 Verwundete, d. h. auf etwa $^1/_{12}$ der im Gefecht gewesenen Mannschaft. Fast im ganzen

ungarischen Kriege kommt ein solcher Verlust nicht wieder vor; Guyon hatte 81 Todte und 145 Verwundete, im Ganzen 226 M. verloren.

Rückzug des Banus aufs Plateau von Titel und an das rechte Ufer der Donau.

Am Morgen des 15. Juli mußte die Brigade Puffer, welche am meisten gelitten hatte, von Káty nach Kovil marschiren und ward von da über die Donau nach Karlowitz übergesetzt.

Nach dem Abkochen mußte der Rest der Infanterie auf Titel abmarschiren Ottinger mit der Kavallerie erhielt Befehl, einige Stunden später auf Vilova zu folgen; von da bis an die Römerschanzen zur Aufhellung des Terrains zu streifen und später die Verbindung Guyons, welcher der Voraussetzung nach auf Peterwardein marschiren würde, mit der Bácska zu beunruhigen.

Die Brigade Lang, welcher eine 12pfdr.-Batterie beigegeben war, mußte Vilova, die Brigade Knichanin, gleichfalls verstärkt, Mossorin besetzen, der Rest der Infanterie ward bei Titel selbst vereinigt, gegen welches die Ungarn am 14. von Perlasz her auch einen Artillerieangriff gemacht hatten.

In der Besorgniß, daß die Ungarn nun zunächst auf Neusatz marschiren würden, um von hier aus die Cernirung von Peterwardein am rechten Donauufer zu durchbrechen, worauf sie dann das Plateau von Titel förmlich hätten aushungern können, und da, wie oft bemerkt, dieses Plateau sich überhaupt nicht sehr zum Lagerplatz für größere Truppenmassen eignet, so wurde zunächst am 16 Juli noch die Brigade Budisavlievich über Slankamen nach Bukovácz gesendet, und am 17. und 18. folgte dann die ganze Infanteriereserve mit ihren beiden Batterieen.

In Folge davon standen vom 18. Juli ab gegen Peterwardein am rechten Donauufer 6 Brigaden in nachfolgender Eintheilung:

auf dem linken Flügel die Division Hartlieb mit dem Hauptquartier in Kamenitz, die Brigade Mamula um Kamenitz, die Brigade Budisavlievich um Karakacsberg;

auf dem rechten Flügel die Division Kriegern mit dem Hauptquartier zu Karlowitz, die Brigade Draskowich vor Bukovácz, die Brigade Puffer vor Karlowitz;

in Reserve die Division Rastich bei Bukovácz.

Die Schanzen der Blokadelinie gegen Peterwardein wurden vermehrt und verstärkt.

Die Cürassierbrigade Castiglione ward auch alsbald ans rechte

Donauufer gezogen und am 22. Juli nach Ireg südlich Kamenitz verlegt.

Auf dem Titler Plateau blieben außer den Brigaden Lang und Knichanin, noch die Brigade Marsano, bei Titel, zur Vertheidigung namentlich des Brückenkopfes am linken Theißufer, dann die Kavalleriebrigade Horváth, gleichfalls bei Titel, zur Verfügung des F.-M.-L. Dietrich, der den Oberbefehl auf dem Plateau übernahm.

Von dieser Kavalleriebrigade ward übrigens, auch der Verpflegung halber, am 22. Juli das Kürassierregiment Sachsen noch ans rechte Donauufer hinübergezogen.

Der Banus schlug sein Hauptquartier vom 19. Juli ab zu Ruma, südlich Ireg auf.

Nachdem wir so gesehen haben, wie der Banus gezwungen ward, seine Offensive einzustellen und wie er seine neue Stellung einnahm, um in ihr den Angriff der Ungarn zu erwarten, wollen wir die Nachricht darüber, in welcher Art dieser Angriff erfolgte, um Zusammengehöriges nicht auseinanderzureißen, auf einen spätern Abschnitt verschieben.

Ereignisse vor Temesvár von Mitte Juni bis Mitte Juli.

Während es für die Ungarn immer dringender ward, sich Temesvárs zu bemächtigen, namentlich nachdem auch an dem russischen Einbruch ins Land nicht mehr gezweifelt werden durfte, damit man die neue Basis zwischen der unteren Theiß und der Maros sich sichere und während der Fall Arads, indem er neue Mittel gab, auch einen günstigen Erfolg gegen Temesvár zu versprechen schien, begriff Rukavina, der Commandant dieses Platzes, nicht minder die volle Wichtigkeit der Behauptung desselben.

Unmittelbar nach dem Falle Arads ward das Belagerungscorps vor Temesvár unter Vécsey auf 11000 M., einschließlich 1500 Husaren verstärkt und gebot nun über 55 Belagerungsgeschütze, welche plötzlich am 4. Juli ein heftiges Bombardement eröffneten, das mit geringen Pausen bis zum 19. Juli anhielt. Rukavina antwortete alsbald dem Feuer der Belagerer und in der Nacht vom 4. auf den 5. Juli ließ er 900 M. in 2 Colonnen aus dem verschanzten Lager südwärts der Stadt längs beider Ufer der Bega gegen die Belagerungsarbeiten an der Josephstadt ausfallen. Bei diesem Ausfalle gelang es im Ganzen 18 Belagerungsgeschütze zu vernageln; ebenso wurden bei einem andern in der Nacht des 11. Juli von 600 M. unternommenen Ausfall 7 Mörser in den Batterieen bei der neuen Welt vernagelt.

Bei diesen beiden Unternehmungen hatten die Oesterreicher einen Verlust von 49 Todten und 91 Verwundeten.

Am 12. Juli erhielten die Ungarn von Arad her 13 neue Belagerungsgeschütze, so daß sie, da der Vernagelung bald abgeholfen war, vom 13. ab 68 Stücke gegen die Werke spielen lassen konnten.

Am 14. Juli erreichte das Bombardement seine höchste Höhe. Von diesem Tage ab konnte die Garnison nur noch zweimal wöchentlich Rindfleisch erhalten, die übrigen Tage ward Pferdefleisch ausgegeben, wie denn überhaupt der Mangel an Lebensmitteln sich immer fühlbarer machte. Am 31. Mai schon hatte sich Rukavina veranlaßt gesehen, 400 sogenannte unnütze Mäuler, d. h. Einwohner, die nicht verproviantirt waren, aus dem Platze auszuweisen; am 1. Juli schickte er noch 800 heraus. Dieselben wurden von den Ungarn in die Festung zurückgetrieben. Rukavina entschied sich nun aus Nothwendigkeit für eine Maßregel, auf welche vernünftige Leute von vornherein und planmäßig bei Verproviantirung der festen Plätze Bedacht nehmen sollten. Er ließ die körperlich dazu geeigneten in die Truppen einstellen, so daß sie Soldatenverpflegung erhalten mußten und verwendete den Rest zu den hundert verschiedenen Arbeiten, welche in einem belagerten Platze vorkommen, gegen Taglohn, für welchen sie sich gleichfalls aus den Festungsmagazinen, soweit deren Bestände überhaupt reichten, Lebensmittel verschaffen konnten.

Wie bei allen Armeen auf dem ungarischen Kriegsschauplatz forderte auch in Temesvár die Cholera im Laufe des Juli täglich ihre Opfer, so daß der Mannschaftsstand der Truppen immer mehr zusammensank und nun in Folge dessen selbst das verschanzte Lager, dessen Behauptung doch von so großer Bedeutung war, nur noch unvollkommen, nämlich auf beiden Flügeln besetzen konnte.

Unter dem Schutze des Bombardements und verschiedener Anfälle auf den gedeckten Weg und das verschanzte Lager, welche selbstverständlich, weil kaum ernstlich gemeint, abgewiesen wurden, eröffneten die Ungarn in der Nacht zum 15. Juli die zweite Parallele gegen die Festung und in derselben sogleich neue Batterieen.

Auf die Nachricht von dem immer weiteren Vordringen der russischen und österreichischen Hauptarmee und ihrer drohenden Vereinigung ward dann in der Nacht vom 18. auf den 19. Juli von den Ungarn ein ernster Sturm auf den gedeckten Weg unternommen, aber wie jene früheren abgewiesen.

Am 19. Juli endlich erschien Kossuth persönlich im ungarischen Lager, das Corps Vécseys zu verdoppelter Anstrengung zu begeistern.

Die Verluste der Besatzung beliefen sich ausschließlich der bei den Ausfällen erlittenen, deren wir schon erwähnt haben, auf 33 Todte und 78 Verwundete.

Beginn der Operationen des F.-Z.-M. Nugent.

Als die Heere auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen Ungarns die Operationen eröffnet hatten, begann allmälig auch das vom F.-Z.-M. Nugent in Steiermark organisirte zweite Reservecorps in Wirksamkeit zu treten. Die Bestimmung dieses Corps war, die Gegend am Plattensee und die von der österreichischen Grenze dorthin führenden Straßen zu reinigen und zu sichern, die Drau- und Murübergänge zu besetzen, dann an die untere Donau zu rücken, über Essegg mit der Südarmee in Verbindung zu treten und diese zu unterstützen.

Anfangs Juni bestand das Corps aus einer Division unter F.-M.-L. Gr. Schaafgottsche, welche in den Brigaden Rousseau und Zeisberg, — 7 Bataillons, 4 Escadrons, 24 Geschütze, — 8500 M. zählte.

Seit Mitte Mai hielt das Corps Detachements zu Fürstenfeld unter Major Pöllnitz, zu Nagy Kanisa unter Oberst Knezevich, auf der Murinsel, dann südlich der Drau zu Kopreinitz, Warasdin, Bárcs und Veröcze; ein Streifcommando unter Major Gorizutti ging von Presburg über Oedenburg und Güns nach Stein am Anger, wo es am 22. Mai ankam; ein anderes Streifcommando unter Hauptmann Zweyer von Fürstenfeld über Körmend gleichfalls nach Stein am Anger, wo er sich mit dem vorigen vereinigte.

Gorizutti rückte von Stein am Anger über Sárvár nach Pápa. Hier traf ihn der Befehl Nugents über Lövö und Baksa nach Lendva, nördlich der Mur zu marschiren, um sich dort mit Knezevich zu vereinigen, der vom ungarischen Landsturm gezwungen worden war, Nagy Kanisa zu verlassen.

Am 12. Juli nachdem Nugent Nachricht über die Einnahme von Raab und die sonstigen glücklichen Erfolge Haynaus an der obern Donau erhalten hatte, mußte Knezevich am 12. Juli wieder nach Nagy Kanisa und südlich von ihm ein Theil der Brigade Zeisberg die Mur abwärts rücken. Diese Truppen stießen auf keinen Widerstand, da bei ihrer Annäherung die Landsturmformationen um Iſáros, Berény und Csurgó sich zerstreuten.

Gleichzeitig ging ein anderes Streifcorps unter Major Dondorf über Körmend auf Szala Egerszeg vor, wo es nach einem unbedeu-

tenden Scharmützel am 14. Juli eintraf und sich am 15. mit einem dorthin entsendeten Detachement Knezevichs vereinigte.

Dieses waren die ersten allerdings unbedeutenden Bewegungen des zweiten Reservecorps, welche jedoch für alle Fälle die rechte Flanke und den Rücken der österreichischen Hauptarmee gegen die Beunruhigungen durch ungarische Landsturmbanden sicherten.

Ereignisse auf dem siebenbürgischen Kriegsschauplatz.

Einbruch Grotenhjelms in Siebenbürgen und Gefecht von Wallendorf.

Wir haben gesehen, wie am 18. Juni die Heeresabtheilungen von Grotenhjelm und Lüders zum Einbruch aus der Bukowina und der Wallachei in den nördlichen und den südlichen Theil Siebenbürgens auf Bistritz einerseits, auf Kronstadt andererseits bereit standen.

Grotenhjelm schob am 19. Juli seine Avantgarde unter Springinsfeld noch über Pojana Stampi hinaus bis auf den Moguraberg und ein Seitendetachement von 4 Bataillons, $1^1/_4$ Escadron und 8 Geschützen unter General Pawloff rechts nach Kosna an der Straße in das Szamosthal.

Am 20. ging die Avantgarde bis gegen Marosſény vor, das Gros bis zum Tihutzapaß und Pawloff in 2 Colonnen, mit der einen, der Hauptcolonne, über Radna nach Illova mike, mit der Nebencolonne nach Illova máre. Diese letztere Colonne hatte an dem genannten Tage ein Scharmützel zu bestehen.

Am 21. Juni traf Springinsfeld, auf Marosſény selbst vorgehend an der Turiakbrücke auf 2 ungarische Bataillons mit 3 Geschützen. Nach länger dauerndem Gefechte, an welchem auch 2 russische Bataillone vom Gros zuletzt theilnahmen, wurden die Ungarn nach Tihá zurückgedrängt, und mußten umgangen auch dieses räumen.

Am 22. Juni schritt Grotenhjelm zum Angriffe auf die schwachen, doch mit 12 Geschützen besetzten Verschanzungen von Borgo Prund.

Das erste Treffen unter Springinsfeld war dabei aus 4 russischen und österreichischen Bataillonen mit 8 Geschützen, das zweite unter Oberst Samarin aus 3 .ussischen Bataillonen mit 4 Geschützen zusammengesetzt, die Kosacken folgten. Die Ungarn hatten die Entwicklung der Verbündeten gar nicht gestört und setzten auch dem Angriffe keinen erheblichen Widerstand entgegen, sondern traten, als sie ihre Flanken bedroht

sahen, den Rückzug über Rusz Borejó nach Bistritz an, von den Kosacken bis Wallendorf (Aldorf) verfolgt. Grotenhjelm stellte seine Avantgarde bei Jaád, sein Gros bei Rusz Borgo auf.

Pawloff war am 22. von Illova mike die Szamos abwärts über Földra vorgegangen und hatte von dort ein ungarisches Detachement nach Reposz getrieben, worauf er nach Illova mike zurückkehrte.

In diesen Stellungen verweilte nun Grotenhjelm zunächst, lediglich in der Absicht, die Bukowina zu decken.

Bem hatte unterdessen auf die Nachricht vom Einbruche der Russen bei Deés über 6000 M. mit 14 Geschützen versammelt und rückte mit denselben am 25. Juni nach Somkerek, am 26. nach Bistritz, um Grotenhjelm wo möglich in die Bukowina zurückzuwerfen.

Auf die Kunde von Bems Annäherung vereinigte Grotenhjelm noch am 26. seine Hauptmacht bei Rusz Borgo und rückte am 27. Juni gegen Wallendorf vor. Hier stieß er um 11 Uhr Vormittags mit Bem zusammen, welcher rasch seine Artillerie vornahm und das Feuer eröffnen ließ, um den eignen Aufmarsch zu decken, jenen der Verbündeten zu stören. Nach längerer Kanonade schritt er zum Angriffe auf den rechten russischen Flügel mit Infanterie und Kavallerie und da dieser an dem Feuer der russischen Artillerie scheiterte, wollte er die rechte Flanke Grotenhjelms durch eine Umgehung gewinnen. Aber das Regiment Tomsk trat dieser Umgehung entgegen und gleichzeitig brachen die russischen Ulanen theils gegen Bems Centrum, theils gegen seinen linken Flügel vor.

Bem gab endlich seine Angriffe auf und zog sich hinter Jaád zurück, während Grotenhjelm gleichfalls die alte Stellung bei Rusz Borgo wieder einnahm.

Am 28. Morgens stellte sich Bem von Neuem bei Wallendorf auf und verstärkte insbesondere seinen rechten Flügel. Grotenhjelm erfuhr, daß er den Angriff erneuern wolle, sobald Verstärkungen, welche er von Maros Vásárhely erwartete, eingetroffen sein würden; durch die Art seiner Aufstellung wollte Bem sich die Verbindung mit diesen Verstärkungen sichern. Grotenhjelm beschloß, den Angriff der Ungarn nicht zu erwarten, sondern ihm zuvorzukommen und rückte deshalb um 1 Uhr Nachmittags gegen Wallendorf vor. Der plötzliche Angriff überraschte die Ungarn in der That und veranlaßte Bem zu einem baldigen Rückzug, den er wie immer selbst, insbesondere mit der Artillerie deckte. Bei Sóvfalva, wo er seine ganze Artillerie verdeckt aufgestellt hatte, gelang es ihm, die Verfolgung zum Stehen zu bringen, worauf er sich hinter die Bistritz nach Szeredfalva zurückzog und die dortige Brücke halb abbrechen ließ.

Grotenhjelm stellte sich nach diesen Gefechten wieder bei Rusz Borgo auf, Bem aber, indem er nur eine starke Arriergarde bei Szeredfalva zurückließ, marschirte mit seinem Gros nach Teke (Tyáka, Teckendorf); jeden Angriff verschob er zunächst bis die von Szász Regen und Maros Vásárhely erwarteten Truppen herangekommen sein würden, seine Stellung sollte zugleich die Verbindung mit diesen Truppen erleichtern und die Flanke Grotenhjelms bedrohen, falls dieser, wie angenommen wurde, seine Operationen über Bistritz auf Deés fortsetzen würde. Indessen war für Grotenhjelm, da Lüders im Süden noch keine nennenswerthen Fortschritte gemacht hatte, die Zeit zu einem entscheidenden Vorgehen noch nicht gekommen und er beschränkte sich darauf, vorerst seine Stellung zu behaupten.

Die Einnahme von Kronstadt.

Von der russischen Streitmacht in der Wallachey unter Lüders stand am 18. Juni die Avantgarde der Hauptcolonne, 8 Bataillons, 16 Escadrons und 20 Geschütze unter General Dyk vor dem Kloster Sinai; dicht hinter ihr das Gros der Hauptcolonne, beide Front gegen den Tömöspaß, während die linke Seitencolonne unter General Engelhardt bei Rukur gegen den Törzburger Paß aufgestellt war.

Am 19. Juni um 5 Uhr Morgens setzte sich Dyk gegen das Kloster Predjal in Bewegung. Auf dem Kamme der transsylvanischen Alpen an der siebenbürgischen Grenze angekommen, stieß er auf eine 1500 M. starke ungarische Abtheilung unter Szabó, welche durch Verhaue gedeckt, in der Waldung versteckt, auf eine Schanze rechts vom Wege gestützt, Anfangs Widerstand leisteten, dann aber unter beständigem Gefechte von Position zu Position wichen, zuerst nach der Contumaz und Ober Tömös, dann, indem sie letzteres in Brand steckten, nach Unter Tömös, wo sich der eigentliche Paß, eingeengt zwischen Felswänden und durch ein Blockhaus gesperrt, findet.

Das Gefecht hatte von $7^1/_2$ Uhr Morgens bis Nachmittags 2 Uhr gedauert, der Verlust war aber auf beiden Seiten äußerst gering.

Den 20. Juni bestimmte nun Lüders zum Angriffe seines rechten Flügels auf den Tömöspaß.

Die Hauptcolonne, $14^1/_2$ Bataillons, 14 Escadrons und 34 Geschütze stiegen das Thal hinab gegen die Front der Paßsperre; eine linke Seitencolonne, 2 Bataillons, 2 Escadrons und 2 Geschütze unter Oberst Lowtscheff sollte über das Schulergebirge (Krisztian mare) gehen und die Verbindung mit Engelhard herstellen.

An der Tömöser Paßsperre leistete Szabó der Avantgarde der russi-

schen Hauptcolonne unter Dyk, welche schon um 4 Uhr Morgens aufgebrochen war, einen hartnäckigen Widerstand, auch einige versuchte nahe Umgehungen wollten Anfangs, da sie sowohl auf Terrainhindernisse stießen, als vom Feuer der Ungarn belästigt wurden, nicht gelingen. Endlich aber drang eine russische Colonne rechts in der linken Flanke der Ungarn durch und bedrohte nun die Paßsperre im Rücken. Dieß entschied. Die Ungarn wichen und flohen bald, von den Kosacken verfolgt, über Kronstadt gegen Tartlan (Prásmar); erst hier konnte Szabó, dem 300 Mann abhanden gekommen waren, die Trümmer seiner Truppe wieder sammeln, um mit ihnen in das Haromszék abzumarschiren.

Lowtscheff hatte einen so schwierigen Weg auf dem Schulergebirge gefunden, daß er gar nicht weiter kommen konnte und endlich nach Predjal zurückgezogen werden mußte, um von dort der Hauptcolonne zu folgen.

Engelhardt fand am 20. Juni auf der Törzburger Straße den ersten Widerstand auf der Höhe des Gebirges. Die Ungarn hielten sich, bis die Nachricht von dem Verluste des Tömöspasses zu ihnen drang. Nun wichen sie und Engelhardt konnte am 21. ohne Hinderniß bis Rosnyó (Rosenau, Rusa) vorgehen.

Die Russen hatten am 20. im Ganzen an Todten 1 Offizier, 11 M., an Verwundeten 7 Offiziere und 102 M., an Contusionirten 3 Offiziere, 39 M. Ihr Gesammtverlust war also 163 M. Unter den Verwundeten befand sich auch General Dyk. Die Ungarn verloren außer 300 M. noch 5 Geschütze.

Die Kosacken der russischen Vorhut standen schon Nachmittags 1 Uhr am 20. vor Kronstadt; die Stadt war gar nicht besetzt, dagegen hatte das feste Schloß eine Garnison von 320 M. unter Major Szydlowski und 6 Geschütze.

Es ward alsbald aufgefordert; doch verweigerte Szydlowski die Uebergabe; erst nach längerer Beschießung durch eine russische Positionsbatterie capitulirte die Garnison am 22. Juni Morgens um 5 Uhr.

Streifereien gegen die Szekler.

Nach der Einnahme von Kronstadt beschäftigte sich Lüders zuerst mit der Wiedereinsetzung der österreichischen Behörden, dann gedachte er schnell noch den letzten Widerstand im Szeklerlande zu brechen und alsbald, nachdem dieß bewerkstelligt sein würde, auf Herrmannstadt zu marschiren, um sich des Rothenthurmpasses zu bemächtigen, dem österreichischen Corps von Clam hier den Eingang zu öffnen und nun über Karlsburg, in letzter In-

stanz zur Vereinigung mit der Hauptarmee unter Paskiewitsch aus Siebenbürgen in das östliche Ungarn einzurücken.

Engelhardt sollte auf der Straße nach Herrmannstadt die Avantgarde machen und mußte deshalb alsbald von Rosenau nach Zeiden (Feketehalom) marschiren.

Zur Pacification des Szeklerlandes ward ein Detachement von 7 Bataillons, 6 Escadrons und 12 Geschützen unter General Hasford gebildet, welches am 23. Juni auf der Straße nach Kézdi Vásárhely aufbrach; gleichzeitig erhielt Oberst Lein, welcher mit 4 Bataillons, einer halben Escadron und 12 Geschützen ursprünglich in der Moldau zurückgeblieben war, den Befehl durch den Oitozpaß und über Berecz ebenfalls nach Kézdi Vásárhely zu marschiren.

Lein fand auf seinem Marsche gar keinen Widerstand, Hasford, welcher Kézdi Vásárhely am 25. Juni erreichte, hatte nur am 23. Juni ein unbedeutendes Scharmützel zu bestehen gehabt. Die ungarischen Truppen hatten sich von Kézdi Vásárhely nach Csik Szereda zurückgezogen, mit ihnen waren auch die Einwohner großentheils geflohen; nachdem Hasford den Rest entwaffnet, eine Kanonengießerei, eine Zünderfabrik und mehrere Pulvermühlen zerstört hatte, kehrte er am 30. Juni nach der Gegend von Kronstadt zurück.

Lüders hatte sich während dieser Zeit am 25. nach Földvár (Marienburg) gewendet und verschiedene Streifzüge am 26. und 27. am linken Alutaufer bis Illyefalva aufwärts, bis Miklósvár abwärts unternehmen lassen.

Am 28. Juni ging er nach Tartlau zurück und ließ am 29. nach Sepsi Sz. György streifen.

Da um diese Zeit die Szekler gänzlich beruhigt waren, wie man aus Hasfords Berichten schließen mußte, so hatte nun Lüders die Absicht, sobald Hasford von seiner Expedition heimgekehrt sein werde, unter Zurücklassung eines Detachements bei Kronstadt, mit dem Rest seiner Truppen auf Herrmannstadt zu ziehen und Engelhard mit der Avantgarde ward deshalb allmälig von Zeiden auf Vledény und mit den Vortruppen bis Sárkány gegen Fogaras vorgeschoben.

Kaum aber war Hasford zurückgekehrt, als auch schon, bereits am 1. Juli die Kunde einlief, daß das Szeklerland in voller Bewegung und dessen Truppen keineswegs vernichtet wären.

In Folge davon änderte Lüders seinen ganzen Plan. Er glaubte, die Gegend von Kronstadt nicht eher mit gutem Gewissen verlassen zu können, als bis er zu deren Deckung und beständiger Bewachung des Szeklerlandes

im Stande sei, eine ansehnliche Macht hier zurückzulassen. Dazu bestimmte er neben den russischen Truppen das österreichische Corps von Clam Gallas.

Dieses sollte nicht mehr durch den Rothenthurmpaß, sondern über den Törzburgerpaß hinter Lüders in Siebenbürgen einrücken und dann um Kronstadt stehen bleiben.

Clam Gallas, dessen Corps durch die Cholera decimirt, von den Landesbewohnern nicht sehr freundlich empfangen, bedeutend zusammengeschmolzen war, hatte auf dem Wege von Tschernetz (Czernec) am 8. Juli Rimnik an der Aluta, also die Straße, welche nordwärts über den Rothenthurm führt, mit seinem Gros erreicht, als er den Befehl erhielt, welcher seine Marschrichtung änderte. Er zog nun über Kimpolung weiter und erreichte über den Törzburgerpaß am 15. und 16. Juli die Gegend von Kronstadt.

Unterdessen hatte Lüders weite Cantonnirungen mit dem Gros bei Zeiden, der Avantgarde bei Bledény, mit Detachements bei Hermány, in Tömös und bei Kronstadt, bezogen, und vertrieb sich die Zeit des Wartens mit Streifzügen gegen die Szekler, welche unter Gál Sándor wieder ganz ansehnliche Streitkräfte gesammelt hatten und hie und da blicken ließen.

Am 2. Juli mußte General Adlerberg mit 3 Bataillons, 9 Escadrons und 6 Geschützen von Sz. Peter nach Kökös vorrücken. General Jessauloff mit 4 Bataillons und 12 Geschützen blieb als Reserve für ihn bei Sz. Peter stehen.

Adlerberg traf bei Kökös auf die Avantgarde Gál Sándors, welche sich alsbald auf Uzon zurückzog. Adlerberg folgte, fand aber bei Uzon einen so hartnäckigen Widerstand, daß er sich veranlaßt sah, an die Kököser Brücke über den Fekete Ugybach zurückzugehen, wo er von dem unterdessen ihm nachgeschobenen Jessauloff aufgenommen ward.

Lüders führte nun am 4. Juli selbst noch 8 Bataillons, 8 Escadrons und 20 Geschütze nach Tartlau und beschloß für den 5. einen ernsten Angriff auf Gál Sándor.

Am 5. Juli rückten die Russen in 3 Colonnen vor:

das Centrum unter Jessauloff, 12 Bataillons, 3 Batterieen sollte an der großen Straße von Kronstadt auf Uzon gegen die ungarische Front marschiren;

der rechte Flügel, 3 Bataillons, 4 Geschütze und 3 Escadrons, dem linken Ufer des Fekete Ugy aufwärts folgen und bei Uzon die Ungarn in die linke Flanke nehmen;

der linke Flügel, 8 Escadrons und 4 Geschütze, unter General Ren-

nenkampf endlich, sollte über den westlichen Theil von Kökös das linke Alutaufer aufwärts dem bei Uzon concentrirten Feinde in die rechte Flanke und den Rücken gehen.

In Front von Jessauloff angegriffen, und da sie zugleich die Annäherung der beiden Umgehungscolonnen bemerkten, räumten die Ungarn Kökös ohne ernsten Widerstand, zogen sich aber nicht auf Uzon, sondern gegen die Aluta in der Richtung auf Sepsi Sz. György zurück, wo sie von der Kavallerie verfolgt an das rechte Alutaufer wichen.

Die Verluste der Russen in den beiden Treffen vom 2. und 5. Juli beliefen sich auf 5 Todte und 40 Verwundete.

Am 6. Juli schickte Lüders noch eine Infantericabtheilung die Aluta aufwärts für den Fall, daß die Szekler sich hier irgendwo ernstlich festgesetzt hätten; diese Colonne kehrte bald zurück, da sie nirgends auf einen Feind traf, von dem man vielmehr in Erfahrung brachte, daß er sich gegen Csik Szereda zurückgezogen habe.

Jetzt ließ Lüders in der Umgebung von Sepsi Sz. György unter Jessauloff 7 Bataillons, 8 Escadrons stehen, ein anderes Detachement bei Uzon, und vereinigte, da Clams baldiges Eintreffen zu erwarten war, sein Gros bei Marienburg, um alsbald auf die Herrmannstadter Straße abmarschiren zu können.

Gefecht von Fagaras.

Um den Vormarsch gegen Herrmannstadt vorzubereiten, ertheilte Lüders dann am 11. Juli dem General Engelhardt den Befehl, mit der Avantgarde, 8 Bataillons, 12 Escadrons und 20 Geschützen, die ungarische Besatzung zu vertreiben, welche auf 800 M. und 4 Geschütze angeschlagen ward.

Am 12. Juli unternahm Engelhardt diesen Angriff, seine Hauptmacht ging auf der großen Straße über Sárkány gegen Fagaras vor; eine rechte Flügelcolonne sendete er zugleich am rechten Alutaufer abwärts, um den in Front gedrängten Ungarn, falls sie etwa Schäsburg (Segesvár) ausweichen wollten, dieses zu verwehren; eine linke Flügelcolonne ward über die Höhen auf Betlen westlich Fagaras geschickt, um deren Ausweichen nach Herrmannstadt unmöglich zu machen.

Dieser allerdings mit ganz unverhältnißmäßig überlegenen Mitteln unternommene Angriff hatte insofern Erfolg, als die Ungarn zum sehr schnellen Aufgeben ihrer Position gezwungen wurden, doch verloren sie trotzdem nicht mehr als ein Viertheil ihrer Streitkräfte, während man hier wohl hätte verlangen können, daß kein Mann entkam. Engelhardt, welcher 5 Todte

und 3 Verwundete verloren hatte, fand zu Fagaras 4 Geschütze, eine Kasse und Einiges an anderen Vorräthen.

Nach diesem Gefechte und dem Eintreffen der Oesterreicher begann Lüders sein Gros für das Vorrücken auf Herrmannstadt bei Fagaras zu concentriren, wovon später des Näheren die Rede sein wird.

Gefecht von Bistritz.

Bem und Grotenhjelm verließen wir in ihren Stellungen einander gegenüber, den einen bei Teckendorf und Szeredfalva, den andern bei Rusz Borgo.

Bem wurde in dieser Zeit durch verschiedene Entschlüsse bewegt und nach verschiedenen Richtungen hingezogen.

Als der Banus nach dem siegreichen Treffen von Káty in der Bács bis an die Linie des Franzenscanals vordrang, da forderte Kossuth Bem auf, sich ins Banat zu begeben und dort den Oberbefehl zu übernehmen. Indessen als Bem diese Aufforderung erhielt, da waren Russen und Oesterreicher auch schon in Siebenbürgen eingebrochen und Bem lehnte am 23. Juni die Sache ab, da es nothwendiger sei, erst Siebenbürgen wieder zu reinigen. Daß Bem den Oberbefehl im Banate übernehme, war zu dieser Zeit bereits überflüssig geworden, da Vetter, von Görgey für dieses Commando vorgeschlagen, es angenommen und angetreten hatte. Dagegen verlangte Kossuth nun, daß Bem Truppen für das Banat abgebe. Dieß war durch das Andrängen von Lüders gegen das Szeklerland, die Stellung Grotenhjelms an der Bistritzer Straße völlig unmöglich geworden.

Bem erkannte, daß erst Russen und Oesterreicher aus Siebenbürgen herausgeworfen werden müßten, ehe er selbst und ehe siebenbürgische Truppen auf irgend einem andern Kriegsschauplatze verwendet werden könnten. Er wollte daher sich erst auf Grotenhjelm, dann auf Lüders selbst werfen. Aber auch das bloße Hinaustreiben der Russen in die Wallachei schien ihm nicht genügend. Er dachte daher, nachdem er die Russen verjagt hätte, eine Diversion in die Wallachei zu unternehmen, das Volk gegen die Russen aufzuwiegeln und die Unterstützung der Türken, insbesondere Omer Paschas, welcher damals in der kleinen Wallachei commandirte, zu gewinnen. Späterhin, wie wir sehen werden, wollte er sich dieser Diversion selbst bedienen, um den Feind aus Siebenbürgen zu verjagen. Vielfach behindert ward er in Allem durch die Schwäche und Vertheilung seiner Kräfte; weder war der wallachische Aufstand besiegt, noch war Karlsburg genommen und dabei mußte eines der russischen Corps, sei's Grotenhjelms, sei's Lüders, im Schach gehalten werden, während dann doch gegen das andere der beiden noch eine überlegene

Macht hätte entwickelt werden sollen, um einen entschiedenen Erfolg auf einem Punkte zu gewinnen.

Durch einige aus dem Szeklerland herangezogene Verstärkungen auf etwa 6000 M. gekommen, rückte Bem am 1. Juli von Teckendorf und Szeredsalva wieder auf Wallendorf vor, hier ließ er die Avantgarde stehen, das Gros ward rückwärts nach Bistritz gestellt. Die Stärke Grotenhjelms im Vergleich zu jener Bems ließ diesem indessen in Verbindung mit den Nachrichten von der beständigen Bedrohung des Szeklerlandes durch die Russen, welche es unmöglich machte, bedeutende Kräfte von dort heranzuziehen, eine sofortige Fortsetzung der Offensive gegen Grotenhjelm unthunlich erscheinen. So verhielt er sich abwartend. In dieser Zeit schrieb Bem am 3. Juli an Omer Pascha, um ihn für die beabsichtigte Diversion in die Wallachei und die Unterstützung der Ungarn gegen die Russen zu gewinnen. Daraus, daß er von Omer Pascha lange keine Antwort erhielt, schloß er, daß derselbe von den Russen bestochen sein müsse und forderte Kossuth auf, auch seinerseits Bestechungen zu gebrauchen.

Die nächste Zeit verging mit unbedeutenden Streifereien.

Grotenhjelm schickte am 4. Juli ein combinirtes österreichisch-russisches Streifcorps über Szász Regen auf Maros Vásárhely ab, um Nachrichten über die Operationen von Lüders zu erhalten, wo möglich mit diesem die Verbindung herzustellen. Das Detachement konnte zwar das letztere nicht erreichen, vollführte indessen einige glückliche Parteigängerstreiche, holte sichere Nachrichten ein, aus denen hervorging, daß Lüders noch in der Gegend von Kronstadt stehe und kehrte wohlbehalten zum Corps zurück.

Am 7. Juli detachirte Bem ein Bataillon über Neudorf (Szász Újfalu) nach Kusma, um von da aus die linke Flanke Grotenhjelms zu beunruhigen; dieses Bataillon ließ sich indessen trotz seines Auftrages, nach welchem man etwas anderes hätte voraussetzen sollen, von einem russischen Detachement unter Pawloff, $2^1/_3$ Bataillons, 2 Escadrons und 4 Geschützen, überfallen und auseinandersprengen.

Am 9. Juli traf im Lager Grotenhjelms, da jetzt die russische Hauptarmee ihre Vorrückung über Miskolcz hinaus gegen Pesth angetreten hatte, der Befehl ein, daß auch er nunmehr ernstlich die Offensive ergreife und wenigstens, um die Verpflegung zu erleichtern, nach verschiedenen Richtungen auf 10 Meilen weit Terrain zu gewinnen suche.

In Folge davon rückte am 10. Juli Morgens Grotenhjelm in 4 Colonnen gegen die Stellung Bems an.

Die Hauptcolonne, General Wladislawliewitsch, 3 Bataillons, 4 Escadrons, 16 Geschütze folgte der Straße auf Wallendorf und Bistritz;

die Colonne des rechten Flügels $1^1/_3$ Bataillon, $1^1/_4$ Escadron, 4 Geschütze unter Hauptmann Fackler sollte über Péntek auf Somkerek an der Straße nach Dees marschiren, um dem Feind die Rückzugslinie abzusperren;

die Colonne des linken Flügels, General Pawloff, mit 4 Bataillons, 2 Escadrons und 8 Geschützen sollte nach Binda (Windau) vorgehen und ihre Kavallerie noch weiter links nach Neudorf senden, um die linke Flanke aufzuklären;

die Colonne des äußersten linken Flügels endlich, unter Oberstlieutenant Springinsfeld, $1^1/_3$ Bataillons, $^1/_2$ Escadron und 3 Geschütze hatte über Neudorf auf Sendorf (Solna) südöstlich Bistritz vorzugehn und in Verbindung mit Pawloff Bems rechte Flanke anzufallen.

Wallendorf räumte Bem bei der Annäherung Wladislawliewitschs nach kurzer Kanonade, da zu gleicher Zeit Meldung über das Vorrücken von Pawloff und Springinsfeld gegen Bistritz erfolgte. Auch dieses mußte bald aufgegeben werden, dagegen hielt Bem bei Soofalva mit einem Theil seiner Artillerie bis 2 Uhr Nachmittags auf, zog unterdessen das Gros seiner Artillerie in eine günstige Stellung bei Szeredfalva und räumte dann Soofalva. Bei Szeredfalva endete der Kampf etwa um 3 Uhr Nachmittags.

Die Verbündeten hatten 66 M. an Todten und Verwundeten verloren; sie hatten nach dem Obigen $9^2/_3$ Bataillons, $7^3/_4$ Escadrons und 31 Geschütze, also etwa 8000 bis 9000 M. verwendet.

Grotenhjelm sammelte am Abende sein Corps bei Bistritz und Wallendorf im Lager und stellte am 11. seine Avantgarde, deren Hauptbestandtheil die österreichischen Truppen bildeten, bei Heidendorf (Besenyö) auf.

Gefecht bei Szeredfalva.

In dem Treffen von Bistritz hatte Bem die Ueberzeugung gewonnen, daß er gegen Grotenhjelm nicht leicht etwas Positives ausrichten werde, die Hoffnung, auf einem andern Schauplatze glücklicher zu sein und der Wunsch, sich die Kräfte des Szeklerlandes verfügbar zu erhalten, zu verhindern, daß sie vorher gänzlich von den Russen erdrückt würden, bestimmten ihn, bei Szeredfalva zunächst nur etwas über 3000 M. mit 14 Geschützen unter Oberst Damaszkin zurückzulassen, während er noch in der Nacht auf den 11. am andern Tage gefolgt vom Rest der Truppen nach Maros Vásárhely abreiste, wo er am 12. Juli eintraf und von wo er sich nach mehrtägigem Aufenthalt nach Csik Szereda begab. Hier kam er am 16. Juli an.

Am 16. noch traf ihn daselbst ein Schreiben Kossuths vom 9. Juli,

also dem Tage, da Kossuth von Pesth gekommen, seinen Sitz zu Szegedin aufgeschlagen hatte. Kossuth machte Mittheilungen über den Stand der Dinge im übrigen Ungarn, über die Ernennung von Mészáros zum Obercommandanten der ungarischen Armeen und, was das Wichtigste ist, er fragte an, ob Bem nicht geneigt sei, dieses Obercommando zu übernehmen und unter welchen Bedingungen.

Zum Theil kann man gewiß diese Anfrage in dieser Zeit als eine Höflichkeitsform ansehen, da es Kossuth wohl bekannt war, wie wenig Neigung Bem hatte, sich irgend einem andern unterzuordnen. Indessen andererseits ist es sicher, daß Mészáros die Last des Obercommandos nur widerwillig trug und daß Kossuths Vertrauen in seine Fähigkeit, sie zu tragen, unendlich geringe war. Wir werden sehen, wie bald nach dem Eingange von Bems Antwort Dembinski und Mészáros die Rollen tauschten, jener das Obercommando übernahm, dieser dagegen offiziell als der Generalquartiermeister fungirte.

Bem antwortete am 17. Juli im Wesentlichen, daß er das Obercommando mit Aussicht auf Erfolg nur annehmen könne, wenn ihm der Reichstag auf die Zeit von 2 Monaten die militärische Dictatur anvertraue, er sprach, was nach seinen letzten Erfahrungen fast unglaublich erscheint, mehr als die Hoffnung, die Ueberzeugung aus, daß in einem solchen Zeitraum der ungarische Boden von sämmtlichen Heeren der Verbündeten gesäubert werden könne. Bis auf Weiteres aber, fügte er hinzu, werde er in Siebenbürgen Alles thun, was in seinen Kräften stände, um die Russen hinauszuwerfen; er zeigte sein Vorhaben einer Diversion in die Moldau und Wallachei an, machte darauf aufmerksam, wie wichtig es sei, Omer Pascha, genau denselben Omer Pascha, welcher 4 Jahre später die Ehre haben sollte, vom deutschen Philisterium als Vertreter der Civilisation in den Himmel erhoben zu werden, durch Bestechung (un présent considérable) zu gewinnen und wie es in diesem Falle möglich sein werde, daß Bem mit allen seinen siebenbürgischen Streitkräften sich nach dem Banat, überhaupt nach Ungarn wende. Endlich kündigte er Kossuth noch an, daß er im Begriffe sei, sich nach Kezdi Vásárhely zu begeben, um zunächst das Szeklerland entschieden zu sichern.

Unterdessen blieb es zwischen Grotenhjelm und Damaszkin bei unbedeutenden Scharmützeln. Grotenhjelm entsendete seit dem 11. Juli Streifparteien in verschiedenen Richtungen. Am 13. Juli versprengte eine derselben bei Nagy Sajo (Groß Schangen) ein rechtes Flankendetachement Damaszkins und brachte zugleich die Nachricht heim, daß für diesen Verstärkungen aus dem Szeklerland im Anmarsche seien.

Um deren Vereinigung mit Damaszkin zu verhindern, unternahm Grotenhjelm am 16. einen Angriff auf Damaszkins rechte Flanke. Die sämmtlichen österreichischen Truppen, 3 Bataillons, 5 Escadrons Russen und 17 Geschütze nahm Grotenhjelm zusammen, um sie über Szász Budak und Bilak am Sajo auf Münzdorf (Harina) zu führen, während Pawloff mit seiner Brigade die Stellung von Heidendorf einnahm und Befehl erhielt, in Front gegen Damaszkins Front bei Szeredfalva vorzugehn, sobald Grotenhjelm selbst seine Umgehung der rechten ungarischen Flanke vollendet haben werde.

Grotenhjelm trennte bei Bilak die Hauptcolonne, indem er Springinsfeld weiter auf Harina gehen ließ, sich aber mit der Masse der Russen noch weiter links auf Hieresdorf (Galacz) wendete. Die hier stehende Abtheilung ward mit leichter Mühe vertrieben, ebenso eine andere bei Dürbach (Dipse); an dem Gefechte bei Hieresdorf nahm auch eine Abtheilung Theil, welche Springinsfeld, noch bevor er Harina genommen, dorthin links abmarschiren ließ.

Damaszkin räumte bei der Annäherung Pawloffs die Position von Szeredfalva ohne Widerstand, da die Meldungen vom Beginne des Gefechtes auf dem rechten Flügel schon eingelaufen waren. Wegen der Wegnahme von Hieresdorf war es ihm nicht mehr möglich, über Teke auf Szász Regen zu entkommen; er sammelte seine Truppen, so weit möglich, bei Sz. György, westlich Teke, ging von hier aus nach Nagy und Kis Czég und endlich über Mező Örményes auf Szász Regen.

Eine Abtheilung der Ungarn unter Inczédy, 2000 M. mit 2 Geschützen, welche von Bem bei Szász Regen gesammelt, in der Nacht vom 16. auf den 17. über Bátor nach Nagy Sajo vorging, kam zu spät, um auf den Gang der Dinge noch einen Einfluß zu üben.

Andererseits aber lief sie auch keine Gefahr, wie überdieß die Ungarn mehr als erlaubt mit heiler Haut davon kamen, da Grotenhjelm eine ernstliche Verfolgung durchaus nicht versuchte. Am 16. Juli Abends stand seine Hauptcolonne bei Galacz (Hieresdorf) und Dipse (Dürbach) und hatte ihre Vortruppen bei Sz. György und auf der Straße nach Teke bei Nagy Ida; Springinsfeld hielt Tács und Lechnitz (Lekencze), Pawloff Harina und Szeredfalva besetzt. Am 17. zog dann Grotenhjelm sein ganzes Corps wieder in die Stellung von Bistritz zurück.

Der Eindruck, welchen wir von den Ereignissen der etwa 4 Wochen vom Einbruche der Russen bis zur Mitte des Juli empfangen, läßt sich wohl kurz dahin zusammenfassen:

Keiner der beiden Theile hat etwas recht Entschiedenes oder Bedeutendes

erreicht; aber da etwas Positives zu erreichen, für die Ungarn nothwendiger ist, als für die Verbündeten, da diese außerdem die Ueberlegenheit der Zahl ausgesprochenermaßen für sich haben, stehen die Dinge für sie günstiger als für die Ungarn; will man sich nicht Phantasieen hingeben, erwägt man die Beschaffenheit türkischer Streitkräfte, den verkommenen Zustand der Bewohner der türkischen Wallachei, so hat man auch keine Ursache, von der beabsichtig-Diversion Bems irgend etwas Gutes für Ungarn zu erwarten, und der glücklichste Fall für dieses scheint es zu sein, daß Bem mit der ihm zu Gebote stehenden Streitmacht Lüders und Grotenhjelm hinreichend in Siebenbürgen beschäftige, um sie von einem Vordringen auf den Kriegsschauplatz des eigentlichen Ungarns und der Vereinigung mit Paskiewitsch abzuhalten. Daran, daß Bem Streitkräfte aus Siebenbürgen nach Ungarn hinüberführe zur Verstärkung der daselbst kämpfenden magyarischen Heere, ist nach menschlicher Berechnung kaum zu denken.

Die Belagerung von Karlsburg.

Das kleine Belagerungscorps vor Karlsburg unter Stein, im Juni 3000 M. mit 19 Geschützen stark, hatte es sowohl mit Ausfällen der Besatzung, als wiederholten Anfällen von Jankus insurgirten Wallachen, außerdem aber mit dem Mangel an Allem zu einer Belagerung Unentbehrlichen zu thun.

In der Nacht vom 23. auf den 24. bemächtigte sich Stein eines Theils der Stadt und versuchte auch einen Sturm auf die Festung, welcher indessen abgeschlagen wurde; darauf eröffnete er am 24. ein Bombardement, so lebhaft, als es ihm seine Mittel gestatteten, in Folge dessen bei heftigem Winde ein großer Theil der Stadt in Flammen aufging. Stein glaubte nun, die Besatzung wieder einmal zur Uebergabe auffordern zu können, und da hierauf ein abschläglicher Bescheid erfolgte, ward das Bombardement in den nächsten Tagen fortgesetzt. Am 27. war indessen die vorräthige Hohlmunition so gut wie aufgebraucht, und das Bombardement fand aus den besten Gründen sein Ende.

Bei Gelegenheit eines Ausfalls ward durch Auffangen von ungarischen Briefschaften am 9. Juli von der Besatzung die sichere Ueberzeugung gewonnen, daß die Verbündeten von 2 Seiten her in Siebenbürgen eingedrungen seien und Bem bedeutend in die Enge getrieben sein müsse, was natürlich ihren Entschluß auszuharren erheblich bestärkte.

Wir verlassen hier den siebenbürgischen Kriegsschauplatz, um uns wiederum jenen Gegenden zuzuwenden, wo die Hauptmassen der Parteien zusammenstießen und die Entscheidung nothwendig fallen mußte.

A.

Eintheilung der Donauarmee unter dem F.-Z.-M. Br. Haynau Anfangs Juni 1849.

1. Armeecorps F.-M.-L. Gr. **Schlick.**

Division F.-M.-L. Fürst Franz Liechtenstein.

Brigade G.-M. Wyß (später Schneider): 3 Compagnieen vom 14. Jägerbataillon, 1. und 2. Bataillon Schönhals, 3. Bataillon Heß, 1. Landwehrbataillon Baden, Schlick'sche 6pfdr.-Batteriee.

Brigade G.-M. Br. Bianchi: 1. Bataillon Kaiserjäger, 6. Jägerbataillon, 1. und 2. Bataillon Palombini, 3. Bataillon Erzh. Carl, componirtes Bataillon Braisach, 6pfdr.-Batterie Nr. 34.

Division F.-M.-L. Gr. Wallmoden.

Brigade G.-M. Fiedler (später Reischach): 1., 2. und 3. Bataillon Hartmann, 1., 2. u. 3. Landwehrbataillon Parma, 6pfdr.-Batterie Nr. 36.

Brigade Ob. Sartori: 2. Jägerbataillon, 3. Bataillon Bianchi, 3. Bataillon Erzh. Ludwig, 2. Bataillon Latour, 2 Compagnieen vom 2. Bataillon Ceccopieri, 6pfdr.-Batterie Nr. 17.

Division F.-M.-L. Fürst Lobkowitz.

Brigade G.-M. Ludwig: Kaiser Chevauxlegers, Kreß Chevauxlegers (16 Escadrons), Kavalleriebatterie Nr. 3.

Brigade G.-M. Simbschen: 6 Escadrons Liechtenstein Chevauxlegers, 2 Escadrons Erzh. Johann Dragoner, Kaiser Ulanen (8 Escadrons), Kavalleriebatterie Nr. 4.

Corpsgeschützreserve: 2 12pfdr.-Batterien, 1 Kavalleriebatterie und 1 Raketenbatterie.

Im Ganzen 21 Bataillons, 32 Escadrons und 60 Geschütze mit 2 Brückenequipagen.

2. Armeecorps F.-M.-L. Br. **Csorich.**

Division F.-M.-L. Fürst Colloredo.

Brigade G.-M. Pott: 3. und 4. Bataillon Haynau, 3. Bataillon Kudelka, 3. Bataillon Fürstenwärther, 6pfdr.-Batterie Nr. 11.

Brigade G.-M. Liebler: 1., 2., 3. und 4. Landwehr-

bataillon Erzh. Stephan, 1. Bataillon Wimpffen, 4 Escadrons Civallart Ulanen, 6pfdr.-Batterie Nr. 8.

Brigade G.-M. Barco: 1., 2. und 3. Bataillon Mazzuchelli, 3. und 1. Landwehrbataillon Paumgartten, 4. Bataillon Ottochaner, 2 Escadrons Civallart Ulanen, 6pfdr.-Batterie Nr. 13.

Corpsgeschützreserve: 2 12pfdr.-Batterieen, 1 6pfdr.-Batterie, 1 Kavalleriebatterie.

Im Ganzen 15 Bataillons, 6 Escadrons, 42 Geschütze mit 2 Brückenequipagen.

3. **Armeecorps** F.-M.-L. Fürst **Edmund Schwarzenberg** (später F.-M.-L. Br. Moltke, noch später F.-M.-L. Br. Ramberg).

Division G.-M. Br. Schütte.

Brigade G.-M. Gerstner: 19. Jägerbataillon, 3. und 4. Bataillon Welden, 3. und 1. Landwehrbataillon Nugent, 4. Bataillon Szluiner, 6pfdr.-Batterie Nr. 9.

Brigade Ob. Dossen: 1., 2. und 3. Landwehrbataillon Khevenhüller, 3. und 1. Landwehrbataillon Wocher, 6pfdr.-Batterie Nr. 15.

Division F.-M.-L. Br. Moltke.

Brigade G.-M. Wolff: 22. Jägerbataillon, 4. und 1. Landwehrbataillon Kaiser, 4. und 1. Landwehrbataillon Erzh. Wilhelm, 1. Bataillon Erzh. Ferdinand d'Este, 6pfdr.-Batterie Nr. 16.

Brigade G.-M. Beigl: Wrbna Chevauxlegers (8 Escadrons), Ficquelmont Dragoner (6 Escadrons), Kavalleriebatterie Nr. 11.

Corpsgeschützreserve: 2 12pfdr.-Batterieen, 1 6pfdr.-, 1 Raketenbatterie.

Im Ganzen 17 Bataillons, 14 Escadrons und 42 Geschütze mit 2 Brückenequipagen.

4. **Armeecorps** (oder Reservecorps) F.-M.-L. Br. **Wohlgemuth** (später F.-M.-L. Fürst Franz Liechtenstein).

Avantgardebrigade G.-M. Benedek. 12. Jägerbataillon, 1., 2. und 4. Bataillon Deutschmeister, 1. Landwehrbataillon Constantin, Erzh. Carl Chevauxlegers (8 Escadrons), 6pfdr.-Batterie Nr. 31, Kavalleriebatterie Nr. 20.

Division G.-M. Herzinger.

Brigade G.-M. Theißing: Grenadierbataillone Schneider, Fischer, Richter und Bittermann, 6pfdr.-Batterie Nr. 18.

Brigade G.-M. Br. Perin: Grenadierbataillons Rattay, Kudelka, Paszthory, Trenk, 6pfdr.-Batterie Nr. 19.

Division F.-M.-L. Br. Burits.

Brigade G.-M. Fürst Jablonowski: 1., 2., und 3. Landwehrbataillon Nassau, 6pfdr.-Batterie Nr. 7.

Brigade G.-M. Karl Lederer: 2 Escadrons Kaiser Franz Joseph, 2 Escadrons Sunstenau, Kaiser Ferdinand (6 Escadrons), Auersperg (6 Escadrons), sämmtlich Cürassiere, Kavalleriebatterie Nr. 2.

Corpsgeschützreserve: 2 12pfdr.-Batterieen, 1 6pfdr.-Batterie, 1 Raketenbatterie.

Im Ganzen 17 Bataillons, 24 Escadrons, 60 Geschütze mit 2 Brückenequipagen.

Hauptgeschützreserve Major Schmidt: 1 6pfdr.-Batterie, 2 12pfdr.-Batterieen, 4 Kavalleriebatterieen, 1 Batterie lange Haubitzen, 4 Raketenbatterieen und 1 18pfdr.-Positionsbatterie.

Im Ganzen 13 Batterieen mit 78 Geschützen.

4 Compagnieen Pionnire mit 3 Brückenequipagen und 3 Sappeurcompagnieen.

Combinirte russische Division Paniutine.

1. Brigade G.-M. Kobjäkoff I. 15. Infanterieregiment Diebitsch (von der 8. Division) und 18. Infanterieregiment Seffsk, je zu 4 Bataillons.
2. Brigade G.-M. Karjäkin: 17. Jägerregiment, Briänsk, und 18. Jägerregiment Fürst von Warschau, je zu 4 Bataillons.
9. Artilleriebrigade: 1 Positionsbatterie, 3 leichte Batterieen zu 12 Geschützen. Zugetheilt 2 Escadrons Civallart Ulanen.

Die österreichische Armee zählte auf dem dienstbaren Stand:

55890 M.	Infanterie,
9740 M.	Kavallerie,
5003 M.	Artillerie,
also (ohne die Pionnire) 70633 M.;	

die russische Division hatte auf dem dienstbaren Stand:

10780 M.	Infanterie,
250 M.	Kavallerie,
908 M.	Artillerie,
also 11938 M.	

Die ganze verfügbare Donauarmee, einschließlich der Genietruppen, kommt somit ungefähr auf 83000 M.

Dabei sind nicht eingerechnet:

2 Compagnieen Kaiser Infanterie zu Leopoldstadt,

4 Compagnieen Kinsky Infanterie zu Presburg,

das 4. Bataillon Liccaner zur Escorte der Geschützreserve, und

das 4. Bataillon Warasdiner Kreuzer zur Bedeckung der Felddepots.

Zwei Reservecorps waren in der Bildung:

das erste unter F.-M.-L. Graf Nobili, im Marchfelde zusammengezogen, zählte Ende Juni 6 Bataillons, 3 Escadrons, 12 Geschütze; im Ganzen etwa 7000 M.;

das zweite unter F.-Z.-M. Graf Nugent, bei Pettau in Steiermark gebildet, war schon Anfangs Juni 8000 M. Infanterie, 500 M Kavallerie, 24 Geschütze mit 500 M. Artillerie stark (ungefähr 10 Bataillons, 4 Escadrons).

Auf Grund dieses und der andern speziellen Ausweise, geben wir hier eine Recapitulation aller Truppen, welche Oesterreich im Juni gegen Ungarn verwenden konnte, wobei die Division Paniutine zu der österreichischen Streitkraft gezählt wird und wir an kleinen Besatzungen ein Pauschquantum von 10000 M. berechnen. Die Festungen Arad und Ofen stellen wir nicht mehr in Rechnung.

Stärke aller österreichischen gegen Ungarn im Juni 1849 verfügbaren Truppen.

	Bat.	Esc.	Gesch.	M.
Donauarmee unter Haynau	86	78	336	83000
Südarmee unter Jellachich	$41^1/_3$	$36^1/_2$	188	44100
Besatzung von Temesvár	$6^1/_2$	$6^1/_2$	—	8840
Siebenbürgisches Corps Clam Gallas	$11^5/_6$	16	36	11000
Colonne Springinsfeld	$3^2/_3$	$1^1/_2$	9	3000
1. Reserve, Nobili	6	3	12	7000
2. Reserve, Nugent	10	4	24	9000
Kleinere Besatzungen	10	4	—	10000
Summe	$175^1/_3$	$149^1/_2$	605	175940

Zählt man hiezu die russischen Streitkräfte nach Ausweis, so erhält man für die Macht, welche überhaupt im Juni 1849 gegen die Ungarn aufgeboten wurde:

$325^1/_3$ Bataillons, $456^1/_2$ Escadrons, 1192 Geschütze oder 367264 M.

B.

Eintheilung des österreichischen Armeecorps für Siebenbürgen; im Lager von Tscherneţ in der Wallachei unter F.-M.-L. Graf Clam Gallas im Juni 1849.

1. Division G.-M. Gr. **Pergen**.

Brigade Oberst van der Nüll: 3. Bataillon Parma Nr. 24, 3. und 4. Bataillon Erzh. Carl Ferdinand Nr. 51, 2 Compagnieen Bukowiner Cordontruppen, 2 Escadrons Szekler Husaren Nr. 11, 6pfdr.-Batterie Nr. 1, $^1/_2$ Raketenbatterie.

Brigade Ob. Br. Stutterheim: 23. Jägerbataillon, 2. Bataillon Bianchi Nr. 63, 3. und Landwehrbataillon Sivkovich Nr. 41, 2 Escadrons Max Joseph Chevauxlegers Nr. 3, 6pfdr.-Batterie Nr. 2.

2. Division G.-M. **Coppet**.

Brigade Ob. Eisler: 1. Bataillon vom 1. siebenbürgischen Romanenregiment, 3. Bataillon Turski Nr. 62, Grenadierbataillon Uracca, 3 Compagnieen vom 3. Bataillon Leiningen Nr. 31, 2 Escadrons Max Joseph Chevauxlegers, 12pfdr.-Batterie Nr. 1.

Kavalleriebrigade Ob. Schönberger: 4 Escadrons Max Joseph Chevauxlegers, 6 Escadrons Savoyen Dragoner Nr. 5.

Geschützreserve $1^1/_2$ 3pfdr.-Batterieen, 1 6pfdr.-Batterie.

Im Ganzen $11^5/_6$ Bataillons, 16 Escadrons, 36 Geschütze oder 10000 bis 12000 M.

Die Colonne des Obersten **Urban**, später geführt von Oberstlieutenant **Springinsfeld**, in der Bukowina für Siebenbürgen bestimmt, bestand aus:

8 Compagnieen Erzh. Carl Ferdinand Nr. 51, 1 Bataillon Bukowiner Cordontruppen, 2 Compagnieen Parma Nr. 24 und 2 Compagnieen Sivkovich Nr. 41, $1^1/_4$ Escadron Savoyen Dragoner Nr. 5, $^1/_4$ Escadron Max Chevauxlegers Nr. 3, 1 3pfdr.-Batterie, $^1/_2$ 6pfdr.-Batterie;

im Ganzen $3^2/_3$ Bataillons, $1^1/_2$ Escadron und 9 Geschütze oder 3000 M.

Die für Siebenbürgen bestimmte österreichische Gesammtmacht zählte also etwa 14000 M. mit 45 Geschützen.

C.

Eintheilung der österreichischen Südarmee unter dem Banus F.-Z.-M. Baron Jellachich im Juni 1849.

1. Division F.-M.-L. Kriegern.

Brigade Oberst Puffer: 2 Compagnieen vom 5. Jägerbataillon, 2 Compagnieen Wiener freiwillige Jäger, 2 Compagnieen vom 2. Romanenregiment, 1. Bataillon Erzh. Wilhelm Nr. 12, 2. und 3. Bataillon Peterwardeiner, 2 Escadrons Schwarzenberg Ulanen Nr. 2, 1/2 Escadron Nationalulanen, Kavalleriebatterie Nr. 6.

Brigade G.-M. Grammont: 4 Compagnieen vom 5. Jägerbataillon, 3. Bataillon Ottochaner, 2. Bataillon Gradiscaner, 3., 4., und 2 Compagnieen vom 5. Bataillon Illyrisch-Banater, 1 Escadron Civallart Ulanen Nr. 1, 1 Escadron Banderialhusaren, 6pfdr.-Fußbatterie Nr. 6.

2. Division F.-M.-L. Dietrich.

Brigade Ob. Budisavlievich: 3. Bataillon Liccaner, 4. Bataillon Warasdiner St. Georger, 4. Bataillon vom 1. Banalregiment, 3. und 4. Bataillon vom 2. Banalregiment, 2 Escadrons Banderialhusaren, 6pfdr.-Fußbatterie Nr. 5.

Brigade G.-M. Gr. Draskovich: 3. und 2 Compagnieen vom Landwehrbataillon Piret Nr. 27, 5. Bataillon Deutsch-Banater, 1. und 2. Kikindaer Bataillon, 1 1/2 Escadron Nationalulanen, 6pfdr.-Fußbatterie Nr. 2.

3. Division G.-M. Rastich.

Rechter Flügel Oberstlieutenant Oesverek: 2. Bataillon Liccaner, 3 Compagnieen vom 3. Bataillon Oguliner, 3. und 4. Bataillon Deutsch-Banater, 1 Escadron Banderialhusaren, 6pfdr.-Batterie Nr. 1.

Linker Flügel Major Recznicek: 1. und 2. Bataillon Ottochaner, 3. Bataillon Szluiner, 1 Escadron Banderialhusaren, 12pfdr.-Batterie Nr. 7.

Kavalleriedivision F.-M.-L. Br. Ottinger.

Brigade G.-M. Fejervári: 6 Escadrons Wallmoden Cürassiere Nr. 6, 6 Escadrons Hardegg Cürassiere Nr. 7, Kavalleriebatterie Nr. 5.

Brigade Ob. Br. Moriz Lederer: 6 Escadrons Sachsen

Cürassiere Nr. 3, 6 Escadrons Kaiser Dragoner Nr. 3, Kavalleriebatterie Nr. 3.

Serbische Brigade Knichanin: 2. Bataillon serbische Hülfstruppen, 1., 2. und 3. Csaikistenbataillon, 1 Bataillon Sz. Tamáser Freiwillige, 2 Compagnieen Zomborer Garde, 1 Escadron Serbenreiter, 1/2 Escadron Bácsker freiwillige Reiter, 6pfdr.-Fußbatterie Nr. 10.

Geschützhauptreserve: 3 6pfdr.-Batterieen, 3 Kavalleriebatterieen, 4 12pfdr.-Batterieen, 4 Raketenbatterieen (wovon eine unvollständig).

Die mobile Armee des Banus bestand demnach aus 31 1/3 Bataillons, 35 1/2 Escadrons und 137 Geschützen oder

26700 M. Infanterie,
4400 M. Kavallerie,
2600 M. Artillerie,
im Ganzen 33700 M.

Hiezu kommt das:

Cernirungscorps vor Peterwardein G.-M. Mayerhofer.

Brigade Ob. Mamula: 3. und Landwehrbataillon Prinz Leopold beider Sizilien Nr. 22, 3. Bataillon Warasdiner St. Georger, 4. und 5. Bataillon Peterwardeiner, 1. Bataillon vom syrmischen Aufgebot, 1 Escadron Erzh. Johann Dragoner Nr. 1, 1 1/2 3pfdr.-Fußbatterieen, 1 6pfdr.-Batterie, 2 12pfdr.-Batterieen, 20 Belagerungsgeschütze, Pionnir- und Sappeurabtheilungen.

Brigade Ob. Hallavanya: 4. Bataillon Gradiscaner, 4. Bataillon Broder, 6. Bataillon Peterwardeiner, 2. Bataillon vom syrmischen Aufgebot, 4 6pfdr. von der Batterie Nr. 14.

Zusammen 10 Bataillons, 1 Escadron, 51 Geschütze oder 10400 M. Einschließlich des Cernirungscorps verfügte also der Banus über 44100 M. mit 188 Geschützen.

Stärke der Besatzung von Temesvar im Juni 1849.

Infanterie: 2 Bataillons Sikovich Nr. 41, 2 Bataillons Rukavina Nr. 61, 1 Bataillon Leiningen Nr. 31, 1 Bataillon Romanisch Banater, 1/2 Bataillon Zanini Nr. 16.

6 1/2 Bataillons mit 7500 M.

Kavallerie: 6 Escadrons Schwarzenberg Ulanen Nr. 2, 1/2 Escadron Max Chevauxlegers.

6 1/2 Escadron mit 880 M.

Artillerie: 239 M.
Genietruppen: 17 M., einschließlich 3 Offiziere.
Eine Abtheilung Sereschaner: 200 M.
Im Ganzen 8840 M.

D.

Eintheilung der russischen Armee unter dem Generalfeldmarschall Paskiewitsch Eriwanski, Fürsten von Warschau, welche vom Juni 1849 ab aus Galizien in Ungarn einrückte.

2. Armeecorps G.-L. Kuprianoff.

2. leichte Kavalleriedivision: G.-L. Glasenapp.
   1. Brigade G.-M. Offorgin: Ulanenregimenter Großfürst Nicolai Alexandrowitsch und Charkow.
   2. Brigade G.-M. Baggohufwud: Husarenregimenter Großfürstin Olga Nicolajewna und König von Hannover.

   32 Escadrons mit 4886 M.

4. Infanteriedivision: G.-L. Karlowitsch.
   1. Brigade G.-M. Lübawski: Infanterieregimenter Fürst Wolkonski und Olonetz
   2. Brigade G.-M. Drescherm: Jägerregimenter Schlüsselburg und Ladoga.

   16 Bataillons mit 12732 M.

5. Infanteriedivision G.-L. Labinzoff.
   1. Brigade G.-M. Selvan: Infanterieregimenter Großfürst Wladimir Alexandrowitsch und Wolodga.
   2. Brigade G.-M. Meier: Jägerreg. Kostroma und Galtitz.

   16 Bataillons mit 12664 M.

   2. Schützenbataillon.
   2. Sappeurbataillon nebst Pontonpark mit 1951 M.

2. Artilleriedivision G.-L. Serputowski.
   2. reitende Artilleriebrigade: 2 leichte Batterieen mit zusammen 16 Geschützen und 401 M.
   4. Feldartilleriebrigade: 2 schwere, 2 leichte Batterien mit zusammen 48 Geschützen und 1075 M.
   5. Feldartilleriebrigade: 1 schwere, 3 leichte Batterieen mit 48 Geschützen und 948 M.

   Donisches Kosackenregiment Nr. 32 mit 654 M.

Mobiler Reservepark Nr. 8 mit 335 M.

Im Ganzen (ohne die Trainbataillone) 34 Bataillons, 38 Escadrons, 112 Geschütze mit 36721 M.

3. Armeecorps General der Kavallerie und Generaladjutant Gr. **Rüdiger.**

3. leichte Kavalleriedivision G.-L. Br. Offenberg.

1. Brigade G.-M. Kochanowitsch: Ulanenregiment Großfürst Constantin.

2. Brigade G.-M. Burhardt: Husarenregimenter Prinz Friedrich von Hessen-Cassel und Radetzki.

24 Escadrons mit 3566 M.

7. Infanteriedivision G.-L. Kaufmann.

1. Brigade G.-M. Truffoff: Infanterieregimenter Wellington und Mohileff.

2. Brigade G.-M. Rafailowitsch: Jägerregimenter Witepsk und Polozk.

16 Bataillons mit 11892 M.

8. Infanteriedivision G.-L. Lissetzki.

1. Brigade G.-M. Cannabich: Infanterieregimenter Jeletz (von der 9. Division) und Poltawa.

8 Bataillons mit 5809 M.

3. Schützenbataillon und $^{3}/_{4}$ vom 3 Sappeurbataillon mit 1057 M.

$^{1}/_{2}$ Trainbataillon mit 240 M.

3. Artilleriedivision G.-M. Müller.

3. reitende Artilleriebrigade mit 16 leichten Geschützen und 392 M.

7. Feldartilleriebrigade mit 2 Positions- und 2 leichten Batterieen oder 48 Geschützen und 958 M.

8. Feldartilleriebrigade mit 1 Positions-, 2 leichten Batterieen oder 36 Geschütze mit 730 M.

Donische Kosackenregimenter Nr. 15 und Nr. 46, 12 Escadrons mit 1555 M.

Mobile Reserveparks Nr. 7 und 17 mit 622 M.

Detachements von den österreichischen Raketenbatterieen Nr. 11 und Nr. 21 mit 92 M.

Im Ganzen 25$^{3}/_{4}$ Bataillons, 36 Escadrons und 100 Geschütze mit 26915 M.

Detachement des Generallieutenant **Saß** (Avantgarde des Rüdiger'schen Corps.)

Von der 3. leichten Kavalleriedivision: Ulanenregiment Erzh. Albrecht.

8 Escadrons mit 1129 M.

1. Compagnie vom 3. Sappeurbataillon mit 226 M.

8. Infanteriedivision:

2. Brigade G.-M. Popoff: Jägerreg. Alexopol u. Krementschuk.

8 Bataillons mit 4979 M.

8. Feldartilleriebrigade.

Leichte Batterie Nr. 5 mit 12 Geschützen und 228 M.

Kosackenreservebatterie Nr. 2, 8 Geschütze mit 225 M.

Im Ganzen $8^1/_4$ Bataillon, 8 Escadrons, 20 Geschütze oder 6787 M.

Einschließlich des Detachements von Saß zählte somit das 3. Corps 34 Bataillons, 44 Escadrons, 120 Geschütze oder 33703 M.

4. Armeecorps General der Infanterie **Tscheodajeff.**

4. leichte Kavalleriedivision G.-L. Saß.

1. Brigade G.-M. Beguschewski: Ulanenregimenter Wossnesensk und Olwiopol.

2. Brigade G.-M. v. Kronen: Husarenregimenter Großfürst Cesarewitsch und Erzh. Ferdinand.

32 Escadrons mit 5001 M.

4. Schützenbataillon und 3 Compagnieen vom 4. Sappeurbataillon mit Pontonpark.

$1^3/_4$ Bataillon, 1422 M.

11. Infanteriedivision G.-L. Beloguscheff.

1. Brigade G.-M. Burkowski: Infanterieregimenter Selenginsk und Irkutsk.

8 Bataillons mit 6800 M.

12. Infanteriedivision G.-L. Buschen.

1. Brigade G.-M. Wolodimiroff: Infanterieregimenter Asow und Dnepr.

2. Brigade G.-M. Marin: Jägerregimenter Ukraine u. Odessa.

16 Bataillons mit 14113 M.

4. Artilleriedivision G.-M. Sickstel.

4. reitende Artilleriebrigade mit den leichten Batterieen Nr. 7 und 8.

16 Geschütze mit 422 M.

11. Feldartilleriebrigade mit der Positionsbatterie Nr. 3 und der leichten Batterie Nr. 3.

24 Geschütze mit 562 M.

12. Feldartilleriebrigade mit der Positionsbatterie Nr. 4, den leichten Batterieen 6, 7 und 8.

48 Geschütze mit 1063 M.

Train der ganzen Artilleriedivision 459 M.

Kosacken: 3 Escadrons vom donischen Regiment Nr. 41 und Regiment Nr. 51.

9 Escadrons mit 1164 M.

donische Kosackenbatterie Nr. 6, und 6 Geschütze von der Kosackenreservebatterie Nr. 1.

14 Geschütze mit 412 M.

Mobile Parks Nr. 5 und Nr. 16, 638 M.

Halbes Proviantmagazin Nr. 1, 285 M.

Oesterreichische halbe Raketenbatterie Horn 3 Geschütze mit 59 M.

Besonderes Flankendetachement des G.-L. Belogusscheff.

1 Compagnie vom 4. Sappeurbataillon, 155 M.

11. Infanteriedivision.

2. Brigade G.-M. Schitkoff: Jägerregimenter Ochotsk und Kamschatka.

8 Bataillons mit 6690 M.

11. Feldartilleriebrigade mit den leichten Batterieen Nr. 4 und 5.

24 Geschütze mit 468 M.

Kosackenregiment Nr. 41. 3 Escadrons mit 345 M.

2 Geschütze der Kosackenreservebatterie Nr. 1 mit 62 M.

Das 4. Corps einschließlich der Colonne Belogusscheff zählt somit auf 34 Bataillons, 44 Escadrons und 131 Geschütze 40120 M.

Rechtes Flankencorps des Generaladjutanten Grabbe.

Vom 1. Armeecorps.

1. leichte Kavalleriedivision G.-L. Hoven.

1. Brigade G.-M. Glotoff: Ulanenregimenter Tschernitscheff und Großfürst Cesarewitsch.

Leichte reitende Batterie Nr. 1.

16 Escadrons und 8 Geschütze mit 2800 M.

Vom 2. Armeecorps.

6. Infanteriedivision G.-L. Grabbe II.

1. Brigade G.-M. Sherebzoff: Infanterieregimenter Murom und Nischegorod.

2. Brigade G.-M. Rossoff: Jägerregimenter Risow und Simbirsk.

16 Bataillons mit 12887.

6. Feldartilleriebrigade mit der Positionsbatterie Nr. 4, den leichten Batterieen Nr. 6, 7, 8.

48 Geschütze mit 1100 M. (incl. Train).

Kosackenregiment Nr. 45.

6 Escadrons mit 823 M.

Stärke des Grabbe'schen Corps: 16 Bataillons, 22 Escadrons, 56 Geschütze mit 17610 M.

Reserveabtheilung des Generals Sacken.

Vom 4. Armeecorps.

10. Infanteriedivision G.-L. Skorotetzki.

1. Brigade G.-M. Martinau: Infanterieregimenter Jekaterinburg und Tobolsk.

8 Bataillons mit 6700 M. (einschl. Train).

10. Feldartilleriebrigade mit den Positionsbatterieen Nr. 1 und 2.

24 Geschütze mit 600 M.

Vom 2. Reservekavalleriecorps.

2. Ulanendivision.

1. Brigade G.-M. Lanskoi: Ulanenregimenter Ukraine und Novoarchangelsk.

Leichte reitende Batterie Nr. 21.

12 Escadrons und 8 Geschütze mit 1630 M.

Kosackenregiment Nr. 50 mit 3 Escadrons und 405 M.

Stärke der Reserveabtheilung 8 Bataillons, 15 Escadrons und 32 Geschütze mit 9335 M.

Beim **Hauptquartier** befanden sich:

2 Escadrons des Gensdarmerieregiments;

4 Escadrons kaukasisches combinirtes Regiment irregulärer Truppen;

6 Escadrons transkaukasisches reitendes Muselmännerregiment.

Zusammen 12 Escadrons mit 1198 M.

Rekapitulation.

	Bat.	Esc.	Gesch.	M.
Kuprianoff	34	38	112	36721
Rüdiger	34	44	120	33703
Tscheodajeff	34	44	131	40120
Grabbe	16	22	56	17610
Sacken	8	15	32	9335
Hauptquartier	—	12	—	1198
Summa	126	175	451	138687

Dieß ist die Stärke der russischen Hauptarmee. Um hier sofort eine Uebersicht aller überhaupt vom Kaiser von Rußland gegen Ungarn verwendeten Truppen zu geben, fügen wir an, daß noch die Corps von Lüders und Grotenhjelm, außerdem das ganze Dragonercorps (3. Reservekavalleriecorps), abgesehen von kleineren Reserveabtheilungen in Betracht zu ziehen sind. Wir erhalten dafür:

	Bat.	Esc.	Gesch.	M.
Lüders	26	34	56	28636
Grotenhjelm	8	18	32	10501
Dragonercorps	—	80	48	13500
Summe	34	132	136	52637

Die Totalsumme der verwendeten russischen Streitkräfte wird demnach: 160 Bataillons, 307 Escadrons, 587 Geschütze oder 191324 M., wobei die Division Paniutine als direkt dem österreichischen Heere zugewiesen außer Rechnung bleibt.

E.

Eintheilung der russischen Streitmacht unter General der Infanterie und Generaladjutant Lüders, welche zum Einrücken in das südliche Siebenbürgen bestimmt war, im Juni 1849.

5. Armeecorps.

5. leichte Kavalleriedivision.

1. Brigade G.-M. Komar I.: Ulanenregimenter Bug und Herzog von Nassau, 16 Escadrons mit 2630 M.

14. Infanteriedivision.

2. Brigade G.-M. Essauloff: Jägerregimenter Podolien und Schitomir, 8 Bataillons mit 6845 M.

15 Infanteriedivision G.-L. Hasford.

1. Brigade G.-M. Dyck: Infanterieregimenter Modlin und Praga.

2. Brigade G.-M. Engelhardt: Jägerregimenter Lublin und Zamosc.

16 Bataillons mit 12297 M

5. Artilleriedivision G.-L. Iwin I

Reitende leichte Batterie Nr. 9.

14. Feldartilleriebrigade mit 1 Positions-, 1 leichten Batterie.

15. Feldartilleriebrigade mit 1 Positions- und 3 leichten Batterieen.

7 Batterieen oder 56 Geschütze mit 1427 M.

Donische Kosackenregimenter Nr. 1, 43 und 48.

18 Escadrons mit 2380 M.

Mobile Reserveparks Nr. 14 und 15 mit 667 M.

5. Schützenbataillon, 5. Sappeurbataillon, Pontonpark Nr. 5, zusammen mit 1662 M.

Im Ganzen (ohne die Trainbataillons) 26 Bataillons, 34 Escadrons, 56 Geschütze oder 28636 M.

Eintheilung der Abtheilung des Generallieutenant Grotenhjelm in der Bukowina, gegen das nördliche Siebenbürgen bestimmt.

Vom 4. Armeecorps.

10. Infanteriedivision G.-L. Skorotetzki.

2. Brigade G.-M. Pawloff: Jägerregimenter Tomsk und Kolywan.

8 Bataillons mit 7217 M. (einschließlich des Trains).

10. Feldartilleriebrigade, leichte Batterie Nr. 1 und 2.

24 Geschütze mit 488 M.

Vom 2. Reservekavalleriecorps.

Ulanendivision G.-L. Grotenhjelm.

2. Brigade G.-M. Wladtslawlewitsch: Ulanenregimenter Novomirgorod und Elisawetgrad.

12 Escadrons mit 1793 M.

Leichte reitende Batterie Nr. 22.

8 Geschütze und 192 M.

Kosackenregiment Nr. 50, 6 Escadrons mit 811 M.

Im Ganzen 8 Bataillons, 18 Escadrons u. 32 Geschütze mit 10501 M.

F.

Eintheilung und Stärke der ungarischen Obertheißarmee (Armee von Oberungarn) unter Generallieutenant Dembinski.

(Vom 18. Juni 1849 ab unter Gen. Wysocki.)

9. Armeecorps Gen. **Wysocki.**

In den 4 Brigaden Bulharin, Lázár, Jaszvitz und Jurits bestehend aus:

Infanterie: 2 Schützenbataillons, 9 neue Honvédbataillons (meist unvollzählig, zum Theil nur je 2 Compagnieen stark, im Durchschnitt als halbe Bataillons zu berechnen), 4 Compagnieen polnische Legion, 12 Compagnieen Freischaaren aus den nördlichen Comitaten, 1 Bataillon Pionnire. — Nominell $14^2/_3$ Bataillons, aber thatsächlich nur für 10 Bataillons zu rechnen.

Kavallerie: 6 Escadrons Husaren, 1 Escadron polnische Ulanen, 1 Escadron berittene Freischaaren.

Artillerie: 4 12pfdr., 16 6pfdr., 11 3pfdr., 3 Raketengestelle.

Im Ganzen $14^2/_3$ (10) Bataillons, 8 Escadrons, 34 Geschütze mit 9600 M.

Abgesonderte Division Kazinczy.

4 Compagnieen Jäger und Freiwillige, 6 Bataillons Honvéd, 1 Bataillon Marmoroser Freicorps, 4 Escadrons Husaren, 23 Geschütze.

Im Ganzen $7^2/_3$ Bataillons, 4 Escadrons, 23 Geschütze mit 6900 M.

Die Summe der Obertheißarmee beträgt $22^1/_3$ ($17^2/_3$) Bataillons, 12 Escadrons, 57 Geschütze mit 16500 M.

G.

Eintheilung und Stärke der siebenbürgischen Armee unter Bem im Juni 1849.

6. Armeecorps: 1 Compagnie Jäger, 22 Bataillons Honvéd (wobei viele unvollzählig, so daß sie zusammen etwa für 16 Bataillons gelten können), 5 Reserve-Honvédbataillons, 13 Escadrons Husaren, 19 6pfdr., 22 3pfdr., 4 Raketengestelle.

Zusammen $27^1/_6$ (21) Bataillons, 13 Escadrons, 45 Geschütze mit 20000 M.

Streifcorps Juczedy: 1/3 Bataillon Jäger, 1/3 Bataillon Honvéd, 2/3 Bataillons Freiwillige, 3 Escadrons Husaren, 8 Gebirgsgeschütze, 3 Raketengestelle.

Zusammen 1 1/3 Bataillons, 3 Escadrons und 11 Geschütze mit 2000 M.

Belagerungscorps vor Carlsburg Oberst Stein: 8 Bataillons Honvéd (meist unvollzählig), 1 Escadron Husaren, 2 Escadrons berittene Freiwillige, 2 6pfdr., 4 3pfdr., 3 Raketengestelle, 10 Belagerungsgeschütze.

Zusammen 8 Bataillons, 3 Escadrons, 9 Feld- und 10 Belagerungsgeschütze mit 5000 M.

Gesammtstärke der siebenbürgischen Armee 36 1/2 Bataillons, 19 Escadrons, 65 Feldgeschütze mit 27000 M.

H.

Stärke und Eintheilung der ungarischen Südarmee (Bacs Banater Armee) unter F.-M.-L. Vetter.

(Wir führen die Organisation auf, wie sie bestand, nachdem Vetter das Commando übernommen hatte und Abtheilungen der von Bem aus Siebenbürgen mitgebrachten Truppen in sie eingetheilt waren.)

4. Armeecorps Oberst Toth.

Division Bánffy: 4 Bataillons Honvéd, 2 Escadrons vom 8., 1 1/2 Escadron vom 15., 1/2 Escadron vom Szekler Husarenregiment, 8 6pfdr.

Division Pereczy: 1/2 Bataillon Jäger, 2 Bataillons Linie, 2 Bataillons Honvéd, 3 Bataillons Freischaaren, 6 1/2 Escadrons von Hunyady, Ferdinand und Bocskaj Husaren, 6 12pfdr., 6 6pfdr., 6 Kavalleriegeschütze.

Division Igmándy: 1 Bataillon Honvéd, 1 Bataillon Bácser Freicorps, 1 1/2 Escadron vom 7. Husarenregiment, 1 1/2 Escadron berittene Bácser Freiwillige, 1/2 Escadron Fünfkircher Freiwillige, 4 6pfdr., 6 3pfdr., 4 Raketengestelle.

Division Simonyi (Besatzungen in Perlasz, Aradacz, Ecska und Elemér): 2 Bataillons Honvéd, 3 Bataillons Freiwillige von Csongrád und Torontal, 4 Escadrons berittene Freiwillige von Csongrád, Dobsa, Szegedin, 11 Geschütze.

Besatzungen von Orsova, Pancsova ꝛc.: 4 Bataillons Honvéd, 1 1/2 Escadron Szekler, 1 Escadron Károlyi Husaren, 17 Geschütze.

Gesammtstärke des 4. Corps $21^1/_2$ Bataillons, $20^1/_2$ Escadrons, 68 Geschütze mit 18800 M., wovon verfügbar für das Feld $13^1/_2$ Bataillons, 14 Escadrons, 40 Geschütze mit 12000 M.

5. Armeecorps Gen. Gr. Vecsey.

Brigade Przyjemski: $1^1/_6$ Bataillon Honvéd, $^1/_3$ Bataillon Krassóer und Torontaler Nationalgarde, 1 Escadron Lehel Husaren, 6 6pfdr.

Brigade Rákoczy: $^1/_2$ Bataillon Honvéd, 1 Escadron vom 7. Husarenregiment, 1 Escadron Lehel Husaren, $^1/_2$ Escadron Biharer Freiwillige, 8 6pfdr.

Brigade Nagy: $^2/_3$ Bataillon Honvéd, $^1/_2$ Escadron Lehel Husaren, 13 Geschütze.

Brigade Bergmann: $1^1/_6$ Bataillon Honvéd, 2 Escadrons Lehel Husaren, 7 Geschütze.

Brigade Boros: $2^1/_2$ Bataillon Honvéd, 1 Compagnie Nagy Zerénder Nationalgarde, 1 Escadron vom 7. Husarenregiment, 32 Geschütze.

Detachirt an der siebenbürgischen Grenze: $3^1/_2$ Bataillons, $^1/_2$ Escadron Lehel Husaren, 3 Geschütze.

Gesammtstärke des 5. Corps 10 Bataillons, $7^1/_2$ Escadrons, 20 Feldgeschütze, wozu Anfangs 49, später 64 Belagerungsgeschütze kamen, mit 10000 M.

Besatzung von Peterwardein: 3 Bataillons Linie, 2 Bataillons Honvéd, einschließlich Artillerie und Genie 8000 M.

Gesammtstärke der Südarmee: $37^1/_2$ Bataillon, 28 Escadrons und 88 Feldgeschütze mit 36800 M.

I.

Eintheilung und Stärke des Reservearmeecorps unter Guyon im Juni und Juli 1849.

Division Hadik: 4 Bataillons Honvéd, 4 Escadrons vom 16. Husarenregiment, 6 Kavalleriegeschütze.

Division Pulszki: 6 Bataillons Honvéd, 2 Escadrons vom 16. Husarenregiment, 6 6pfdr.

Gesammtstärke: 10 Bataillons, 6 Escadrons, 12 Geschütze, welche auf etwa 9500 M. gebracht werden sollten.

K.

Eintheilung und Stärke der ungarischen Hauptarmee unter Görgey Mitte Juni 1849.

1. Armeecorps General **Nagy Sandor.**

Division Máriási: 1 Bataillon Linie, 4 Bataillons Honvéd, $1^1/_2$ 6pfdr.-Fußbatterieen, 1 Kavalleriebatterie von 8 Geschützen.

Division Bobich: 4 Bataillons Honvéd, 8 12pfdr.

Division Mesztérházy: 1. Husarenregiment, 4 Escadrons vom 8. Husarenregiment, 6 Kavalleriegeschütze.

2 Compagnieen Pionnire.

Im Ganzen $9^1/_3$ Bataillons, 12 Escadrons, 31 Geschütze oder 9540 M.

2. Armeecorps Oberst **Asboth** (später **Kaszonyi**).

Division Butler: 1 Bataillon Linie, 4 Bataillons Honvéd, 2 Compagnieen Presburger Jäger, 4 Compagnieen Pionnire, 7 3pfdr., 6 6pfdr, 6 12pfdr.

Division Horváth: 5 Bataillons Honvéd, 7 3pfdr., 8 6pfdr., 6 6pfdr. der Reserve.

Division Mándy: 6 Escadrons vom 6., 2 Escadrons vom 17. Husarenregiment, 1 Escadron Kumanier, 5 Kavalleriegeschütze.

Im Ganzen $10^1/_2$ Bataillons, 9 Escadrons, 45 Geschütze oder 10400 M.

3. Armeecorps Oberst **Knezich** (später **Leiningen**).

Division Czillich: 3 Bataillons Linie, 2 Bataillons Honvéd, 2 Compagnien Pionnire, 16 6pfdr.

Division Podoszki: 2 Bataillons Linie, 2 Bataillons Honvéd, 6 6pfdr., 4 Raketengestelle.

Division Pikety: 2. Husarenregiment, 4 Escadrons vom 3. Husarenregiment, 14 Kavalleriegeschütze.

Im Ganzen $9^1/_3$ Bataillons, 12 Escadrons, 40 Geschütze oder 9800 M.

7. Armeecorps General **Pöltenberg.**

Division Posta: 4 (unvollständige) Bataillons Linie, 1 Bataillon ungarische Schützen, 13 6pfdr.

Division Liptay: 4 Bataillons Honvéd, 1 Bataillon Tiroler Jäger, 7 6pfdr.

Colonne Weissel: 1 Bataillon Grenadiere, 1 Bataillon Pionnire, 4 Raketengestelle..

Division Berśényi: 4. Husarenregiment, 5 Escadrons vom 9., 4 Escadrons vom 13., 4 Escadrons vom 16. Husarenregiment, 20 Kavalleriegeschütze.

Im Ganzen 12 Bataillons, 21 Escadrons und 44 Geschütze oder 12000 M.

8. **Armeecorps** (unter dem speziellen Befehl **Klapkas**).

Division Kosztolányi: 1 Bataillon Linie, 3 Bataillons Honvéd, $^1/_2$ Compagnie Pionnire, 12 Escadrons von den Husarenregimentern Nr. 6, 9, 13, 14 und 16, 8 6pfdr., 9 3pfdr., 8 Kavalleriegeschütze.

Division Eszterházy: 6 Bataillons Honvéd, 2 Escadrons Attila Husaren, 11 12pfdr. und Haubitzen.

Im Ganzen $10^1/_{12}$ Bataillons, 14 Escadrons, 36 Geschütze oder 10500 M.

Division Kmety: 5 Bataillons Honvéd, 2 Compagnieen Jäger, 1 Compagnie Pionnire, 8 Escadrons vom 10. und 12. Husarenregiment, 8 6pfdr., 7 Kavalleriegeschütze, 2 Raketengestelle.

Im Ganzen $5^1/_2$ Bataillons, 8 Escadrons und 17 Geschütze oder 5700 M.

Colonne Horvath: 1 Bataillon Linie, 2 Compagnieen Honvéd, 4 Escadrons Husaren, 4 Kavalleriegeschütze.

Im Ganzen $1^1/_3$ Bataillon, 4 Escadrons, 4 Geschütze oder 1600 M.

Colonne Armin Görgey: $13^1/_2$ Compagnieen von verschiedenen Bataillons, $2^1/_2$ Escadrons Husaren, 6 6pfdr., 4 Raketengestelle.

Im Ganzen $2^1/_4$ Bataillons, $2^1/_2$ Escadrons, 10 Geschütze oder 2300 M.

Colonne Benitzky: 3 Compagnieen Honvéd, 2 Compagnieen Schemnitzer Schützen, $^1/_2$ Escadrons Husaren, 2 Kavalleriegeschütze.

Im Ganzen $^5/_6$ Bataillon, $^1/_2$ Escadron, 2 Geschütze oder 800 M.

Uebersicht der Hauptarmee.

	Bat.	Esc.	Gesch.	M.
1. Corps.	$9^1/_3$	12	31	9540
2. Corps.	$10^1/_2$	9	45	10400
3. Corps.	$9^1/_3$	12	40	9800
7. Corps.	12	21	44	12000
8. Corps.	$10^1/_2$	14	36	10500
Kmety.	$5^1/_2$	8	17	5700
Horváth	$1^1/_3$	4	5	1600
Armin Görgey.	$2^1/_4$	$2^1/_2$	10	2300
Benißky.	$^5/_6$	$^1/_2$	2	800
Summa	$60^2/_3$	83	229	62640

Stellen wir hier die sämmtlichen Armeen Ungarns zusammen, so ergibt sich:

1. die Hauptarmee	62640 M.
2. die Obertheißarmee	16500 M.
3. die Südarmee	36800 M.
4. die Siebenbürger-Armee	27000 M.
5. das Reservecorps	9500 M.
6. Freicorps und mobile Nationalgarden unter Nemegyei und Földváry	10000 M.
Im Ganzen	162440 M.

.Ju

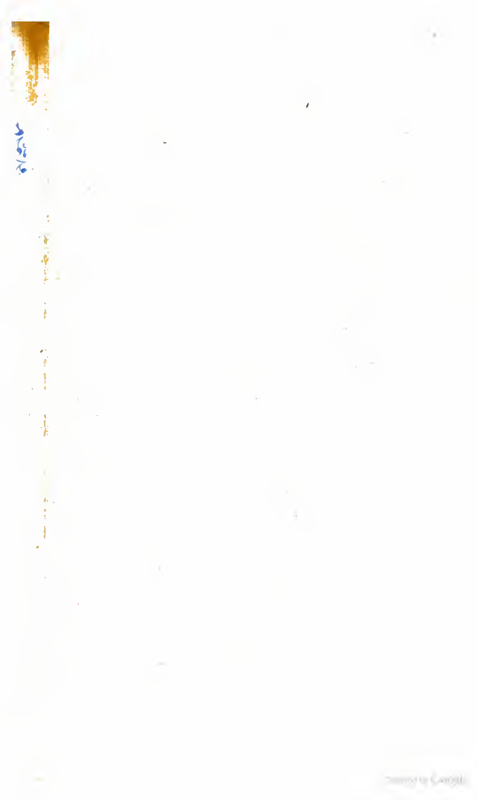
.2u

.Juli 1849.



2 u. 3 Uhr Nachmitta

Colonne Armin Görg
Cavallerie Division Pik
Corps, Pöltenberg
Corps, Aschermann.



Von demselben Verfasser sind in unserm Verlag erschienen:

Die Feldherrnkunst des XIX. Jahrhunderts. Zum Selbststud und für den Unterricht an höhern Militärschulen 8⁰. 1857. br. Rthlr. 3. 6 N

Allgemeine Taktik. Mit erläuternden Beispielen, Zeichnungen Plänen, nach dem gegenwärtigen Standpunkt der Kriegskunst bearbe 8⁰ 1858. br. Rthlr. 2. 8 N

Militärisches Handwörterbuch. Nach dem Standpunkte der neu Literatur und mit Unterstützung von Fachmännern bearbeitet. 2 gr. 8⁰ 1858—1859. br. Rthlr. 4. 10 N

Der Krieg gegen Rußland, mit Plänen und Portraits. 2 Bde. 1855 u. 1856. br. Rthlr. 3.

Der italienische Krieg 1859, politisch-militärisch beschrieben, mi Kriegskarten. Dritte durchgesehene Aufl. 8⁰ 1860. br. Rthlr. 2. 7½ N

Der italienische Krieg 1860, politisch-militärisch beschrieben, mit K und Plänen.

Verlagshandlung von Friedrich Schultheß.

Geschichte

des

ungarischen Insurrectionskrieges

in den Jahren 1848 und 1849,

mit Karten und Plänen

von

W. Rüstow.

In 2 Bänden und 4 Abtheilungen.

Zweiter Band, zweite Abtheilung,
enthaltend Bogen 16—26 $1/3$.

Zürich,
Druck und Verlag von Friedrich Schultheß.
1861.

Zehnter Abschnitt.

Vom Abzuge Görgeys von Komorn bis zum Beginne der Operationen am linken Theißufer.

Mitte Juli bis Anfangs August 1849.

Die Gefechte von Waitzen.

Am 14. Juli stand von der russischen Hauptarmee das 3. Corps bei Hatvan, das 2. Corps bei Hort, das 4. bei Mezö Kövesd; ein Streifcorps von 3 Escadrons beobachtete bei Fenszarú die Richtung nach dem Süden, und Fürst Bebutoff mit dem muselmännischen Reiterregiment und 2 Escadrons der Bergvölker hielt seit dem 12. Juli Waitzen besetzt, während Adlerberg mit 2 Escadrons zu Pesth mit dem österreichischen 3. Corps die Verbindung hergestellt hatte.

Görgey, von Komorn hinabziehend, erreichte am 14. die Gegend von Szobb an der untern Eipel.

In der Nacht vom 14. auf den 15. Juli traf nun im Hauptquartier Paskiewitschs zu Hatvan von Bebutoff die Meldung ein, daß die Ungarn sich mit bedeutenden Kräften bei Szobb gezeigt hätten; aus einem gleichfalls ankommenden, schon früher erwähnten Schreiben Haynaus ging hervor, daß es Görgey sei, den man hier vor sich habe und endlich zeigte auch noch Ramberg von Pesth her an, daß die Görgey'sche Colonne, 25000 M. stark, schon Parkány in der Richtung auf Waitzen hin passirt habe.

Paskiewitschs Absicht war es nun, Görgey möglichst lange in dem Wahne zu lassen, daß er wirklich noch über Waitzen ohne ernsten Strauß nach dem Süden gelangen könne, um ihn so bis gegen die Erlauer Straße hinabzulocken, ihn dann kräftig zu empfangen, während nun auch Haynau, von dem man immer noch annahm, daß er den Ungarn am linken Donauufer auf dem Fuße folgen werde, die Zeit gewonnen haben würde, nach Waitzen hinabzukommen und so Görgey jeden Ausweg zu versperren.

Demgemäß gab Paskiewitsch in der Nacht vom 14. auf den 15. Befehl, daß sich das 3. und 2. Corps bei Aszod vereinigten, die Avantgarde des 3. Corps aber, 8 Bataillons, 22 Escadrons und 32 Geschütze nach Gödöllö vorrücke. Die Wagenburg sollte bei Hatvan stehen bleiben, das 4. Corps bei Mezö Kövesd, in Bereitschaft, den Ungarn die Straße nach der Theiß zu verlegen, für den Fall, daß Görgey das Durchdringen über Waitzen als unmöglich erkennend, die Straße über Losoncz und Rima Szombath einschlage.

16*

Am 15. Juli früh Morgens erreichte Armin Görgey, welcher gefolgt von dem 1. Corps die Nacht durch unbehelligt die Donaustraße entlang marschirt war, das Nordende von Waitzen. Bebutoff räumte die Stadt nach kurzem Vorpostenscharmützel und zog sich nach Kis Újfalu an der Waitzen-Aszoder Straße zurück. Armin Görgey bezog darauf eine Stellung am Gombasbache bei Hét Kápolna und hinter ihm nahm Nagy Sándor als er eintraf sein Lager. Die Vortruppen Armin Görgeys, welche Bebutoff noch eine Strecke gefolgt waren, wurden alsbald auf den uns von früherher bekannten Dukaer Berg zurückgezogen.

Auf die Meldung Bebutoffs, daß er Waitzen geräumt habe, ließ Rüdiger den General Saß mit seiner Kavallerie und reitenden Artillerie zu Bebutoffs Aufnahme von Gödöllö gegen Waitzen vorrücken und ertheilte um 9 Uhr Morgens ferner noch dem General Offenberg den Befehl, mit der 3. Kavalleriedivision und der 1. Brigade der 2. Kavalleriedivision nach Kis Újfalu zu marschiren.

Saß mißverstand den ihm gewordenen Befehl, er meinte, er solle die Ungarn bei Waitzen angreifen und ließ deshalb auch seine Infanterie und Fußartillerie nordwärts abmarschiren. Gegen Mittag erreichte er die Gegend von Szöd. Als Armin Görgey ihn bemerkte, führte er seine Truppen nach dem Dukaer Berg, um den Russen wo möglich in dessen Besetzung zuvorzukommen. Dieß gelang nicht, doch stellte sich das alsbald beginnende Gefecht glücklich für die Ungarn, da rechts von Armin Görgey auch Nagy Sándor, an die Donau gelehnt, in die Linie einrückte und besonders als endlich um 3 Uhr Nachmittags Leiningen mit dem 3. Corps ostwärts um die Stadt herummarschirend auf dem Kampfplatze eintraf und zwei Batterieen in der rechten Flanke von Saß aufmarschiren ließ. Ein Reiterangriff, den Saß auf den rechten ungarischen Flügel unternahm, warf zwar die Husaren, kam dann aber ins Artilleriefeuer und ward mit Verlust zurückgewiesen; auch Offenberg, welcher bei Kis Újfalu die Muselmänner aufgenommen hatte, führte seine Reiter über Hartyán heran, als er Saß im Gedränge sah, indessen ohne einen großen Antheil am Gefechte zu nehmen. Die Russen beschränkten sich jetzt, indem sie weitere Angriffe aufgaben, auf eine Kanonade, welche noch bis in die Nacht hinein dauerte. Schließlich ließen die Russen am Dukaer Berg und den Szöder Weingärten nur ihre Vorposten stehen und zogen sich mit dem Gros zurück.

Paskiewitsch war sehr ungehalten über das Verfahren des Generals Saß, weil dieses einerseits den Ungarn verrathen mußte, daß starke russische Kräfte wenigstens in der Nähe, bereit zur Unterstützung jener Avantgarde seien und weil es die russischen Waffen Niederlagen im Einzelnen aussetzte.

Da aber der Fehler nun einmal gemacht war, schien man nichts Besseres thun zu können, als die möglichste Kraft so schnell als möglich zum Angriff auf Görgey zu vereinigen.

Paskiewitsch befahl also, daß das gesammte 3. und 2. Corps sich unverweilt bei Hartyán concentriren; das 3. Corps konnte diesen Punkt noch während der Nacht erreichen, das 2. Corps, welches 6 Meilen und mehr zurückzulegen hatte, unmöglich. Paskiewitsch blieb die ganze Nacht zu Pferde, um Alles selbst zu ordnen; die 7. Infanteriedivision erreichte Hartyán am 16. Morgens um 3 Uhr, die 1. Brigade der 8. Infanteriedivision um 8 Uhr Morgens; die Spitze des 2. Corps war um diese Zeit kaum über Aszod hinaus. Paskiewitsch begab sich am Vormittag zur Avantgarde und hatte die Absicht, um 4 Uhr Nachmittags zu ernstem Angriff auf die Stellung der Ungarn bei Waitzen zu schreiten, indessen erreichte die 4. Infanteriedivision mit der 2. Brigade der 2. Kavalleriedivision Hartyán erst, und sehr ermüdet, um 11 Uhr Vormittags, die 5. Infanteriedivision erst um $3^1/_2$ Uhr Nachmittags.

Bei der offenbaren Erschöpfung der Truppen, zugleich aber auch immer noch in der Hoffnung, daß Haynau den Ungarn am linken Donauufer auf dem Fuße folge, glaubte nun Paskiewitsch den Angriff auf den 17. verschieben zu sollen. Er ließ nun die 2. Brigade der 8. Infanteriedivision durch die 2. Brigade der 7. Division ablösen und ernannte zum Chef der so gebildeten neuen Avantgarde den G.-L. Kaufmann.

Auf ungarischer Seite war Pöltenberg mit dem 7. Corps und dem Armeetrain noch am 15. Abends bei Waitzen angekommen, so daß Görgey für den 16. Juli seine ganze Streitmacht beisammen hatte. Er erwartete für den 16. einen neuen, stärkeren Angriff der Russen, und daß er sich in der Absicht Paskiewitschs in dieser Beziehung nicht täuschte, ist aus dem Erzählten klar.

Görgey war nun in Zweifel, wie er sich gegenüber dem russischen Angriffe verhalten solle, ob er ihm auf Gödöllö vordringend, zuvorkommen oder ihn bei Waitzen erwarten solle. Schwierigkeiten der Verpflegung bestimmten ihn zu letzterem Entschlusse.

Da wider die Erwartung bis in den Nachmittag des 16. hinein kein Angriff der Russen erfolgte, beauftragte Görgey seinen Bruder Armin, um 4 Uhr Nachmittags zu einer gewaltsamen Rekognoszirung des Feindes zu schreiten.

Noch vor 4 Uhr Nachmittags aber erhielt er aus einer unzweifelhaft sichern Quelle die Nachricht, daß ihm bei Hartyán bereits die Hauptmacht der Russen entgegenstände, und mit dieser konnte er nur auf die Gefahr hin

anbinden, seine ganze Armee zu opfern, mindestens zu desorganisiren, was jedenfalls nicht im Interesse Ungarns lag. Er war also mit sich bald darüber einig, daß er dem Kampf aus dem Wege gehen müsse, unterließ die Rekognoszirung und beschloß über Losoncz an die obere Theiß auf Tokaj zu gehen und von dort die Verbindung mit den Streitkräften im Süden des Landes zu suchen. Auf diesem Wege hoffte er durch einige angestrengte Märsche einen nennenswerthen Vorsprung zu gewinnen; allerdings rechnete er nicht darauf, ohne allen Widerstand nach Tokaj zu gelangen, immerhin darauf, daß der Widerstand nicht bedeutend sein werde. Außerdem schien es ihm besonders wichtig, daß er durch seinen Bogenmarsch nordwärts um die russische Armee herum, diese länger im Norden festhalte, so daß es nun die ungarischen Streitkräfte im Süden längere Zeit mit den Oesterreichern allein zu thun haben würden.

Zwei Bemerkungen drängen sich hier ohne Weiteres auf: erstens daß Görgey, wenn er nur um wenige Tage früher, also ohne den fruchtlosen Durchbruchsversuch bei Komorn letzteres verließ, ohne die mindeste Gefährde über Waitzen und Gödöllö zwischen Donau und Theiß südwärts vorrücken konnte, und zweitens, daß jetzt eine Umkehr nach Komorn statt des Marsches über Losoncz zwar eine gewagte Operation, aber keineswegs eine solche war, welche nicht, einigermaßen vom Glücke begünstigt, sehr große Resultate hätte geben können, da sicherlich nunmehr die österreichische Armee Haynaus außer der Einschließung Komorns ein zweites Ziel vor Augen haben mußte, welches wie ihre Aufmerksamkeit, so ihre materielle Kraft trennte. Es ist genügend, dieses angedeutet zu haben. Es war indessen jetzt Görgey Ernst damit, die Verbindung mit den Streitkräften im Süden zu suchen und wenn er einmal zu einem Entschlusse gekommen war, so sah er — das lag in seiner Natur, — selten etwas anderes Mögliches daneben.

Weil die Russen vom Dukaer Berge her bei Tage die ganze Stellung von Waitzen und die Rückzugsstraße, welche gewählt war, nächst Waitzen auf eine gute Strecke überschauten, so konnte nur ein nächtlicher Rückzug Görgey jenen Vorsprung geben, welcher ihm die Aufrechthaltung der nothwendigen Ordnung verbürgte.

Die russische Avantgarde hatte, entsprechend dem ursprünglichen Plane Paskiewitschs, um 4 Uhr ernstlich zum Angriffe auf Waitzen zu schreiten, zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags eine einleitende Kanonade begonnen, welche indessen, da Paskiewitsch seine Absicht änderte, bald gänzlich eingestellt ward.

Aus verschiedenen Anzeichen schloß Görgey nun, daß er schwerlich noch einen ernstlichen Angriff am 16. zu befürchten habe und berief um

7 Uhr Abends die Corpscommandanten und Armin Görgey zu einem Kriegsrath. Was er bei sich beschlossen habe, theilte er ihnen mit nnd forderte sie auf, das Loos entscheiden zu lassen, wer mit seinem Corps die Nachhut zu bilden und den nächtlichen Rückzug zu decken habe. Das Loos fiel auf Leiningen mit dem 3. Corps.

Hienach ward denn angeordnet, daß nach Einbruch der Abenddämmerung das 7. Corps mit dem Armeetrain Waitzen verlasse, diesem das 1., ihm endlich das Corps Armin Görgeys folge; endlich auch das 3. Corps noch vor Tagesanbruch. Das 1. und 3. Corps, sowie die Colonne Armin Görgeys sollten ihre Vorposten bis nach Tagesanbruch des 17. stehen lassen, wie sie ständen.

Der Verwirklichung dieser Anordnungen stellten sich unvorhergesehene Schwierigkeiten in den Weg.

Als Görgey Komorn verließ, da schloß sich eine ganze Schaar von Civilisten ihm an, welche, compromittirt durch Handlungen zu Gunsten der Insurrection, fürchteten in Oesterreichs Hände zu fallen und bei jener Armee, welche bis jetzt für Ungarn unzweifelhaft das größte Gewicht in die Schale geworfen hatte, gegen dieses Schicksal sich am meisten gesichert hielten. Die Schaar dieser Flüchtigen mehrte sich während des Marsches Görgeys aus den Gegenden, welche er durchzog, und aus deren Nachbarschaft beständig. Die Flüchtigen reisten vorherrschend zu Wagen. Die Armee, welche ohnehin schon an einem zu großen Train laborirte, ward nun noch mit einer Wagenburg außerordentlicher Art belastet. Görgey erkannte bald, daß er diese extraordinäre Wagenburg völlig militärisch organisiren müsse, wenn sie seinen Marsch nicht höchlich belästigen sollte. Er schritt also zu der Organisation, welche am 15. Juni vollendet war; ein Generalstabsoffizier ward mit dem Befehl über sie und die beigegebene Ueberwachungsescorte beauftragt. Am 15. sollte die außerordentliche Wagenburg bei Toronya bleiben; am 16., nachdem Görgey den Entschluß zum Rückzuge gefaßt hatte, verordnete er, daß sie über Neograd auf Vadkert der Armee voraufziehe.

Doch diese Anordnung kam zu spät. Nach Toronya war am 16. die Mähr von einem großen Siege gedrungen, welchen die Ungarn am 15. bei Waitzen erfochten hätten. Nun war es klar, daß Görgey zwischen Donau und Theiß südwärts zöge, und — so rechneten die Inhaber der Wagen — es war Gefahr im Verzuge, Gefahr von der Armee abgeschnitten zu werden, wenn man nicht so schnell als möglich Waitzen gewinne. Die Schranken der nothdürftig aufgerichteten Disciplin wurden durchbrochen, die Wagen setzten sich von Toronya in Marsch nach Waitzen, Escorte und commandirender Generalstabsoffizier konnten dem Strom keinen Einhalt thun und waren

gezwungen zu folgen. Und so kam es denn, daß am 16. Abends Waitzen voll von diesen Wagen war, welche die Straßen der Stadt versperrten und deren Besitzer sich in der Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, in den Kneipen gütlich thaten.

Görgey von diesem Umstande benachrichtigt, verhehlte sich keineswegs die Hindernisse, welche derselbe dem geordneten Rückzuge in den Weg legen könne. Er konnte den Rückzug auf zwei Straßen antreten, der großen Poststraße über Rétság nach Balkert und einer Nebenstraße über Romhány. Seine Truppen aber wollte er auf den Fall eines ernsten Nachdrängens der Russen nicht auf diese beiden Straßen, welche immerhin ziemlich weit auseinandergehen, vertheilen, sondern auf einer einzigen zusammenhalten, auf derjenigen über Rétság.

Diese Straße wird nun nördlich von Waitzen von einem steil eingesenkten Bach durchschnitten, welcher nur mittelst Brücken zu passiren ist. Und nur eine feste Brücke führte über den Bach. Zu Beschleunigung des Rückzuges, auch mit Beziehung auf die Flüchtigen des Civilstandes würde es wesentlich beigetragen haben, hätte man neben der festen noch eine Feldbrücke erbauen können. Dazu fehlte es indessen an Material. Görgey hatte eine einzige Birago'sche Viertelsbrückenequipage bei sich, welche den Oesterreichern abgenommen worden war. Aber diese wollte er sich jedenfalls aufsparen, da auf dem erwähnten Rückzugswege noch manches Gewässer überschritten werden mußte. Und, wenn er sie zur Ueberbrückung des Baches nördlich Waitzen verwendete, so blieb bei einigermaßen lebhaftem Nachdrängen der Russen doch fast nichts übrig, als sie zu opfern. Sie durfte also überhaupt nicht verwendet werden und auf der großen Straße nach Rétság war man auf die Benutzung der einzigen festen Brücke beschränkt.

Um die Flüchtigen des Civilstandes auf die östliche Straße über Romhány zu bringen, hätte wenigstens möglicher Weise die Marschstraße der Truppen gekreuzt werden müssen, was dann auch wieder zu Verzögerungen führte. Uebrigens bezeugte die extraordinäre Wagenburg wenig Lust zu dieser Trennung von den Truppen.

Den Abmarsch von Waitzen vorläufig aufzugeben, war unmöglich. Görgey begnügte sich daher in der Nacht die Straßen von den sie vollstopfenden Wagen mit Anwendung geringer Rücksicht säubern zu lassen und außerdem an der Marschstraße der Truppen bis zu der mehrerwähnten Brücke Husarenspaliere zu bilden, welche das Eindrängen von Civilwagen in die Marschcolonne verhindern sollten. Diese Maßregeln sollten nur geringen Erfolg haben.

Als am 17. der Tag anbrach, hatte außer dem 7. Corps nur ein

kleiner Theil des 1. Corps und des Armeetrains die Brücke nördlich Waitzen passirt, die andere Hälfte vom 1. Corps und die Colonne Armin Görgeys befanden sich noch in den Gassen der Stadt, auf jedem Schritte von der Masse theils stehen gebliebener, theils sich wieder andrängender Civilfuhrwerke behindert.

Vom 3. Corps stand die eine Hälfte östlich Waitzen an der Eisenbahn, die andere zog eben den Gombas abwärts gleichfalls zur Eisenbahn hin. Nagy Sándor hatte dem Befehl, seine Vorposten stehen zu lassen, keine Folge geleistet, so daß auf dem rechten Flügel der Vorpostenlinie eine beträchtliche Lücke war.

Um Stärke und Stellung der Ungarn vor dem ernsten Angriffe besser zu erkunden, sendete Paskiewitsch die Kosacken des 3. Corps, unterstützt vom Ulanenregiment Großfürst Constantin bei Tagesanbruch gegen Waitzen vor. Sie fanden die Lage der Dinge so, wie wir sie eben geschildert haben; da auf dem rechten Flügel der Ungarn die Vorposten fehlten, kamen sie ohne nur bemerkt zu sein über Hét Kápolna hinaus; die Vorposten Armin Görgeys auf dem linken Flügel, welche noch standen, sehen sich umgangen und stürzen flüchtig in die Stadt. Hier droht die allergrößte Verwirrung einzureißen. Armin Görgey nimmt seine Colonne zusammen und führt sie südwärts aus der Stadt heraus der russischen Kavallerie entgegen; die Russen greifen an; gleichzeitig zeigt sich in der linken Flanke Armin Görgeys die eine Hälfte des 3. Corps, welche von Armin Görgeys Truppen für Russen gehalten wird. Die Colonne Armin Görgeys flieht unaufhaltsam an der Westseite der Stadt längs der Donau nach Norden.

Die Russen dringen in Waitzen ein und nehmen im ersten Anlaufe 4 Geschütze; unterdessen gelingt es Armin Görgey einen Theil seiner Colonne zu sammeln, den er alsbald von der Westseite her in die Stadt führt, während gleichzeitig Leiningen mit einem Bataillon von der Ostseite eindringt.

Dieser unvermuthete Angriff treibt die Russen wieder aus der Stadt und über den Gombas zurück, wobei sie von ihren vier eroberten Geschützen nur eines mitnehmen konnten.

Leiningen nimmt nun sogleich mit seinem Corps am Gombas Stellung und besetzt auch die Stadt, um gegen Umgehung gesichert zu sein.

Während dieser Szenen in Waitzen haben nicht minder erbauliche an der Brücke nördlich Waitzen stattgefunden. Hier haben sich die Civilfuhrwerke, indem sie die Husarenspaliere durchbrachen, wild in die Colonne eingedrängt, um mit den Truppen über die Brücke geschoben zu werden. Und

so bald sie die Brücke hinter sich haben und die Besorgniß schwindet, verlangsamen sie ihre Bewegung und folglich auch diejenige der Truppen. Erst als der Ruf die Colonne durchläuft, die Russen seien in der Stadt, werden sie wieder zu größerer Eile angespornt.

Paskiewitsch schloß aus dem Erfolge des Kosackenangriffes, daß die Ungarn schon in der Nacht den Rückzug begonnen hätten. Er ließ nun das 3. Corps gerade auf Waitzen losgehen; das Regiment Mohileff mit 12 Geschützen und einem Kosackenpulk ward rechts gesendet, um die Stadt östlich zu umgehen.

Als die Russen sich dem Gombas nähern, tritt Leiningen allmälig den Rückzug an; Armin Görgey nimmt nördlich von Waitzen Stellung, um Leiningen aufzunehmen. Unter dem Schutze seines Feuers kommt Leiningen glücklich über die Brücke und nimmt rechts von Armin Görgey mit einer Hälfte seines Corps Stellung, nachdem die Brücke zerstört worden ist, die andere Hälfte von Leiningens Corps marschirt bis gegen Rétság, um hier eine neue Stellung zu nehmen. Bis dieses geschehen ist, hält sich Leiningen in seiner Nachhutstellung am Waitzener Berg gegen die nachdrängenden Russen, welchen es gelungen ist, die Brücke wieder gangbar zu machen.

Armin Görgey und die eine Hälfte des 3. Corps werden auf ihrem Rückzug von der zweiten Hälfte dieses Corps aufgenommen; dann hält hinter Rétság das 7. Corps eine neue Aufnahmsposition besetzt und vertheidigt dieselbe, nachdem Rétság in Brand gesteckt ist, gegen Rüdiger mit dem 3. russischen Corps, dem die Verfolgung von der Brücke ab aufgetragen ist, bis zur sinkenden Nacht; als das Gefecht ein Ende genommen, geht Pöltenberg von Rétság bis halbwegs Badkert zurück, während das Gros der Armee sein Lager bei Badkert genommen hat.

Das Gros des 3. russischen Corps blieb in der Nacht bei Rétság stehen, die Vortruppen wurden eine Stunde weiter gegen Badkert geschoben, das 2. Corps blieb bei Waitzen zurück.

Die Russen verloren am 17. an Todten 4 Offiziere und 142 M., an Verwundeten 26 Offiziere und 227 M., im Ganzen also 449 M.

Der Verlust der Ungarn war namentlich an Vermißten nicht unbedeutend, ist jedoch niemals genau ermittelt worden. Die Kopfwunde Görgeys hatte sich in Folge seiner Anstrengungen während dieses Tages dergestalt verschlimmert, daß er vom 18. bis zum 20. Nachmittags an der Leitung der Operationen keinen Antheil nehmen konnte. Am 18. ließ er sich zunächst nach Losoncz bringen; am 19. dann nach Rima Szombath, wo er bis zum 21. Morgens blieb.

Rückzug der Görgey'schen Armee bis Losoncz.

Am 18. Juli mit Tagesanbruch marschirte das Gros der Görgey'schen Armee von Badkert weiter auf Balassa Gyarmath; Pöltenberg, dessen Corps die Nachhut bildete, folgte zunächst bis hinter den Lókosbach, wo er eine neue Stellung nahm. Die Bewegungen Perczels von Süden her, von denen wir alsbald reden werden, hatten zunächst den Einfluß, daß die Verfolgung mit minderer Kraft fortgesetzt wurde.

Rüdiger erhielt den Befehl, am 18. mit seinem ganzen Corps den Ungarn bis Badkert zu folgen, von da ab aber nur eine Kavallerieabtheilung, die indessen im Nothfall auch durch Infanterie unterstützt werden sollte, auf Balassa Gyarmath vorzuschieben. Rüdiger ging am 18., um Pöltenberg aus seiner Stellung hinter dem Lókosbach zu vertreiben, mit seinem Gros über Badkert hinaus, über den Lókos ließ er dann eine Avantgarde unter Anrep bestehend aus den Regimentern Constantin Ulanen, Radetzki Husaren, den Kosackenregimentern Nr. 15 und 46 und einer Kosackenbatterie bis Drahi folgen.

Bei Balassa Gyarmath ward Pöltenberg im Dienste der Arriergarde von Nagy Sándor mit dem 1. Corps abgelöst; das Gros der Armee sollte in der Nacht vom 18. auf den 19. bei Ludány lagern; indessen gab Nagy Sándor nicht bloß alsbald die Stellung bei Drahi, sondern gescheucht von einigen Kosacken, die Anrep ihm nachsendete, auch viele folgende ohne Noth auf; das Gros konnte daher nicht bei Ludány bleiben, es mußte weiter marschiren, so kam es in der Nacht bei Ráros an. Nun wollten aber die Beine nicht mehr weiter tragen und es mußte nothwendig hier Halt gemacht werden. Nagy Sándor, der dem Gros immer dicht aufgeblieben war, erhielt den Auftrag, mit seinem Corps als Arriergarde an der Eipelbrücke bei Ráros Stellung zu nehmen. Seine äußersten Vorposten standen bei Szakál. Hier entstand plötzlich ein gewaltiger Allarm in der Nacht, die Pferde der Husaren rissen sich los und gingen durch, Schreien und Toben; das ganze Vorpostencommando stürzt sich unter dem Ruf: die Kosacken, gegen die Eipelbrücke von Ráros zurück, trägt den Allarm in das Gros des 1. Corps und da dieses dicht bei dem Gros der Armee lagert, sofort auch in letzteres. Es entsteht nun ein allgemeines kopfloses Ausreißen und erst am 19. Morgens in und bei Losoncz kann die Armee wieder gesammelt werden. Die Wagenburg der Civilflüchtlinge, welche seit dem 17. die Schranken jener Disziplin, in welche man sie mit Mühe eben eingezwängt, durchbrochen hatten, hatte die Verwirrung dieser unglücklichen Nacht bedeu-

tend erhöht; am 19. zu Losoncz wurde diese Wagenburg nun von Neuem organisirt und unter Escorte auf Nebenwege gewiesen.

Thatsächlich war bei Szakál auch nicht ein einziger Kosacke erschienen; vielmehr hatten die hungrigen Husarenpferde mit Begierde die Kräuter des Brachfeldes, auf welchem sie standen, abgerauft und darunter auch Tollkraut. Nun waren sie wild geworden und die Ermattung und Erregtheit der Mannschaft, herbeigeführt durch die Schicksale der letzten Tage, hatte dem panischen Schrecken, welcher eingerissen war und lebhaft an einige ähnliche Szenen, die uns von Schriftstellern des Alterthums überliefert worden sind, erinnert, immer größere Abmessungen gegeben.

Da die Bewegungen Perczels auf das Erlahmen der Verfolgung Görgeys einen erheblichen Einfluß äußerte, so müssen wir nun zuerst von ihnen reden, um erst später wieder zum Rückzuge Görgeys zurückzukehren. Es wird dabei am besten möglich sein, den Zusammenhang der Dinge aufrecht zu erhalten.

Das Gefecht von Tura.

Perczel mit der Reserve- oder Theißarmee, bestehend aus dem 9. und 10. Armeecorps, war, wie wir früher gesehen haben, als Tscheodajeff über Tokaj auf Debreczin marschirte, beauftragt worden, diesen zurückzuwerfen; da aber Tscheodajeff alsbald Debreczin wieder verließ, erhielt Perczel die Bestimmung nordwärts gegen die Russen zu operiren, um den Durchbruch Görgeys über Waitzen zu erleichtern; während die Division Knezich jetzt die Theißübergänge bei Tokaj, Polgár, Csege und Tisza füred besetzte und andere Abtheilungen weiter unten an der Theiß Czibakháza und Szolnok bewachten.

Schon am 13. Juli rückte nun Perczel von Szolnok nordwärts auf Uj Szász in der Richtung auf Jász Berény, also nach demjenigen, was uns von früherher bekannt ist, gegen die linke Flanke der im Marsch auf Pesth oder Waitzen gedachten Russen vor, zog sich dann aber alsbald wieder auf Szolnok und Abany zurück, um am 16. und 17. Juli wieder eine Vorrückung auf Nagy Káta und Aszod zu beginnen.

Weshalb der am 13. Juli begonnene Vormarsch eingestellt wurde, ist niemals klar geworden. Man kann sich diese Einstellung indessen theils aus der Unsicherheit der Nachrichten über dasjenige, was Görgey beginnen werde, theils aus der Besorgniß erklären, daß Paskiewitsch im Stande sein werde, mit gesammter Kraft über Perczel allein herzufallen, wenn Görgey noch nicht nahe gekommen wäre und wenn sich außerdem die ge-

sammte russische Armee etwa noch zwischen Aszod und Gyöngyös concentrirt fände.

Paskiewitsch erhielt am 14. die Nachricht von der ersten Vorbewegung Perczels. Da er nun in der Nacht vom 14. auf den 15. in Folge der Meldungen über den Anmarsch Görgeys die Concentrirung des Gros seiner Armee auf Aszod beschloß, gab er zugleich seinem Train den Befehl, sich auf Pesth in Bewegung zu setzen, um denselben gegen einen etwaigen Anfall Perczels sicher zu stellen. Ein Theil des Trains erreichte am 17. Abends Gödöllö, der Rest stand zur gleichen Zeit bei Aszod.

Am 17. Mittags nun, als er bei Waitzen im Gefecht gegen Görgeys Nachhut war, erhielt Paskiewitsch die Meldung von dem erneuten Vorrücken Perczels und zwar mit der Bemerkung, daß sich Streifparteien Perczels bereits bei Hatvan und Gyöngyös gezeigt hätten.

Nach dem Gefechte von Waitzen befand sich von der russischen Armee das 3. Corps auf der Verfolgung Görgeys, das 2. war bei Waitzen, wo es Paskiewitsch für den Fall stehen zu lassen wünschte, daß Görgey etwa sich noch wieder auf Komorn wendete, was demselben dadurch ermöglicht schien, daß Haynau keineswegs mit gesammter Macht ans linke Donauufer übergegangen war, um den Ungarn auf dem Fuße zu folgen. Das 4. russische Corps stand bei Kápolna, das Grabbe'sche Corps wie bekannt bei Sz. Kereszt, Sacken war noch in Galizien und konnte sein Detachement nicht vor dem 23. Juli bei Zmygrod vereinigen, 2 Escadrons unter Adlerberg standen in Pesth und 3 Escadrons zur Beobachtung Perczels in Fenszarú, Zsámbok und Umgegend.

Auf die Meldung von der Annäherung Perczels, welche Paskiewitsch am 17. Mittags erhielt, erschien es ihm nun als die erste Nothwendigkeit, für den Schutz seines Trains ernstliche Sorge zu tragen, und er bildete sofort ein Detachement von 8 Bataillons, 24 Escadrons und 16 Geschützen unter General Tolstoy zu diesem Zwecke. Und unter dem Eindrucke der von Süden her drohenden Gefahr hielt es Paskiewitsch namentlich bei der Gewohnheit der Russen, die Zahl ihrer Feinde immer mindestens zu verdreifachen, für nothwendig, sich zunächst gegen Perczel zu wenden, wobei indessen doch auch die nach russischer Schätzung auch jetzt noch mindestens 50000 M. starke Armee Görgeys nicht gänzlich vernachläßigt werden durfte.

Paskiewitsch beschloß alsbald, seine Armee oder soviel davon möglich, auf Hatvan und Gyöngyös, also wie sich von selbst versteht, zunächst gegen Perczel zu vereinigen, während Görgey vorläufig nur von einem Detachement von 3 Escadrons unter Oberst Chruleff über Losoncz verfolgt werden sollte. Zur Unterstützung Chruleffs sollte dann

Grabbe, derselbe G r a b b e, welchen Haynau stets bei Komorn haben wollte, von Sz. Kereszt auf L o s o n c z gezogen werden. Grabbe erhielt zu diesem Marsche bestimmten Befehl, was freilich in den russischen wie in den österreichischen Commentaren, so voll sie von gegenseitigen Vorwürfen sind, stets verschwiegen wird. Aus unserer allgemeinen Charakterisirung des Verhältnisses der Oesterreicher zu den Russen, sowie aus dem Umstande, daß die letzteren sich schließlich — post festum — ihrer Heidenangst vor Perczel schämten, lassen sich diese Reticenzen allerdings erklären, sie zeigen aber zugleich, wie trüglich die auf Befehl ausgearbeiteten Lob- und Entschuldigungsschriften als Quellen sind, wenn man sie gutmüthig als ganz sichere Autoritäten hinnimmt. Das Verdienst g e s c h i c k t e n Versteckens selbst, welches sie noch haben könnten, fehlt ihnen meist.

Also auf Hatvan und Gyöngyös soll die russische Armee concentrirt werden. Hier wird sie zunächst, so heißt es, im Stande sein, Perczel entgegenzutreten; dann kann sie ostwärts abmarschiren, um Görgey den Weg an und über die obere Theiß zu verlegen, falls er dahin geht; sie kann ihn verhindern, hier am r e c h t e n Ufer der Theiß nach Süden durchzubrechen. Sollte die russische Armee etwa dem Feinde durch die Gebirge nachjagen und sich dabei aufreiben?

Zur Unterstützung T o l s t o y s in Bedeckung des bei Aszod zu vereinigenden Trains wird noch am 18. Morgens die 1. Brigade der 5. Infanteriedivision von Waitzen nach K i s Ú j f a l u gesendet.

Am 18. auf die Vorstellungen Rüdigers, der mit seinem Gros über Rombány, Csecse und Pata nach Gyöngyös ziehen soll in Bezug auf die Schwäche von Chruleffs Detachement und die große Entfernung Grabbes, erfolgt noch der Befehl, daß General S a ß mit 22 Escadrons und 8 Geschützen dem Obersten Chruleff folge.

T s c h e o d a j e f f wird angewiesen, von Kápolna nach M e z ö K ö v e s d zu marschiren, von hier aus eine Reiteravantgarde zur Beobachtung Görgeys auf M i s k o l c z zu schieben, und diesen selbst anzugreifen, sobald er die Communication der Russen mit Galizien, also die Kaschau-Miskolczer Straße überschritte, um auf Tokaj zu marschiren; oder ihm kräftig zu folgen, sobald er auf Kaschau nordwärts sich wende. Bis auf die Marschlinie Görgeys von Putnok auf Tokaj soll Tscheodajeff nicht vorgehen, sondern sich südwärts derselben halten, damit er nicht Gefahr laufe, von dem Gros der Armee getrennt und von den auf 50000 M. geschätzten Ungarn aufgerieben zu werden.

General S e l v a n soll die Magazine und Spitäler zu Bartfeld, Eperies, Kaschau sichern, soweit es in seinen Kräften steht und sich im Nothfalle auf Sacken in Galizien zurückziehen.

Am 19. stand Tolstoy mit dem Train und dessen Bedeckung bei Aszod; vom 2. Corps hatte die 1. Brigade der 5. Infanteriedivision Ruhe zu Kis Újfalu, nach demselben Orte gelangte die 4. Infanteriedivision und die 1. Brigade der 2. leichten Kavalleriedivision. Das Gros des 3. Corps, bei welchem sich auch noch das zur Verstärkung Chruleffs bestimmte Detachement des Generals Saß befand, kam auf seinem Marsch zur Wiedervereinigung mit der Armee von Balassa Gyarmath nach Romhány.

Am 20. Juli sollte Tolstoy von Aszod mit der Wagenburg und einem Theil der Bedeckung nach Hatvan auf der großen Straße, mit dem Rest der Bedeckung aber, nämlich 13 Escadrons Husaren, 2 Escadrons Kosacken und 14 Geschützen zur Sicherung des Marsches der Wagenburg auf Zsámbok gehen.

Perczel kam am 19. mit der Kavalleriedivision Thorznicki und einiger Infanterie nach Nagy Káta, mit dem Gros, 3 Infanteriedivisionen, unter Wysocki vereinigt, nach Tapio Szele; die Division Lenkey, welche Perczel nach Új Szász vorgeschoben hatte, erhielt alsbald Befehl, bei Szolnok wieder über die Theiß zurückzugehen und sich bei Tisza füred mit dem Detachement Korponays zu vereinigen, welches in der Stärke von etwa 2000 M. den dortigen Theißübergang besetzt hielt. Perczel war stets besorgt, daß die Russen ans linke Theißufer übersetzen möchten.

Am 20. in aller Frühe ließ Perczel die Kavalleriedivision Thorznicki, 17 Escadrons mit 12 Geschützen unter der eigenen Führung Desewffys, Commmandant des 10. Corps in der Richtung auf Fenszarú vorgehn; er selbst folgte mit einer einzigen Infanteriebrigade von Tapio Szele eben dahin.

Die Avantgarde Desewffys traf auf das schwache russische Ulanendetachement, welches bei Fenszarú stand, warf es aus diesem Orte und folgte ihm dann auf Zsámbok, von wo die Ulanen sich weiter gegen Tura zurückziehen mußten.

Tolstoy begann um 5 Uhr Morgens am 20. seinen Abmarsch von Aszod; er hatte diesen Ort noch nicht verlassen, als er schon die Meldung von dem Ulanendetachement erhielt, daß dasselbe Zsámbok habe räumen müssen.

Tolstoy setzte sich nun in Person an die Spitze der zum Marsch auf Zsámbok bestimmten Nebencolonne und führte sie auf Tura vor. Jenseits des Ortes ließ er aufmarschiren:

Das Regiment Olga Husaren in erster Linie mit 6 Geschützen im Centrum, dahinter das Regiment König von Hannover Husaren mit 8 Geschützen, und seine 2 Sotnien Kosacken.

Die beiden von Zsámbok verdrängten Escadrons Ulanen wurden aufgenommen. Desewffy hatte die Verfolgung eingestellt, um zuerst das Gros der Kavalleriedivision heranzuziehen und zu entwickeln.

Tolstoy, welcher die Stärke der Ungarn sehr hoch taxirte, verhielt sich abwartend. Lange stand man sich auf eine Viertelmeile Entfernung in dieser Haltung gegenüber; Tolstoy hoffte auf baldige Verstärkung, er ließ den Generallieutenant Labintzoff, der mit 7 Bataillons von der 1. Brigade der 5. Infanteriedivision auf dem Märsche von Kis Újfalu nach Aszod war, benachrichtigen, daß er bei Tura den Feind vor sich habe.

Um 1 Uhr Nachmittags endlich eröffneten die Ungarn, sich langsam nähernd, das Feuer. Tolstoy, um seine Truppe stärker erscheinen zu lassen als sie war, zog jetzt seine sämmtlichen 14 Geschütze und 13 Escadrons Husaren in die erste Linie und ließ in der Reserve nur die beiden Sotnien Kosacken und die beiden Escadrons Ulanen.

Nach einer langdauernden Kanonade gingen endlich die ungarischen Husaren gegen beide Flügel der Russen zugleich zum Angriffe vor.

Das Reitergefecht entwickelte sich mit besonderer Heftigkeit auf dem russischen rechten Flügel, wo das Regiment Olga unterstützt von den Ulanen und Kosacken kämpfte.

Endlich erscheint auch Labintzoff, er läßt sofort seine Artillerie vorgehen und erschüttert dadurch die ungarischen Husaren völlig; zwar trifft jetzt auch Perczel mit seiner Infanteriebrigade ein, die er von Fenszarú auf den herüberschallenden Kanonendonner zu über die Zagyva gegen Tura vorgeführt hat; indessen kann er nichts weiter bewirken, als daß er durch sein Erscheinen die russische Verfolgung ins Stocken bringt und es Desewffy möglich macht, zur Deckung des Rückzuges einige Schwadronen Husaren wieder zu sammeln, der über Tót Almás zunächst auf Nagy Káta ging, bis zu welchem letztern Orte die Russen, wenn auch lau, ihre Verfolgung fortsetzten, um sie dann gänzlich einzustellen.

Auf die Meldung von dem Zusammenstoß bei Tura hatte Paskiewitsch auch noch die 4. Infanterredivision und die Ulanenbrigade der 2. Kavalleriedivision auf Tura in Marsch gesetzt, wo sie indessen erst nach Beendigung des Kampfes ankamen.

Der Verlust der Russen bestand in 8 Todten und 60 Verwundeten, unter welchen letzteren 10 Offiziere waren; Perczel hatte etwa 100 M. an Todten und Verwundeten verloren.

So endete nicht bloß das Gefecht von Tura, sondern die Offensive Perczels überhaupt; daß bei dem langsamen Zugreifen und dann dem Vorrücken mit einem schwachen Theil der Gesammtkraft ein Erfolg gegen die

Russen nicht von ferne erzielt werden konnte, ist an sich klar; es konnte nichts dabei herauskommen als ein nichtssagendes Kavalleriescharmützel, aus dessen Erfolg unmöglich geschlossen werden durfte, daß überhaupt jeder Erfolg gegen die Russen unmöglich sei. Bemerken wir nun aber, daß zu dieser Zeit Haynau das Gros seiner Armee, wie sich später ergeben wird, bei Pesth zusammenzog, um mit ihm südwärts an die untere Theiß vorzurücken. Meszaros und Dembinski, die in Person dem Gefechte von Tura beiwohnten, fürchteten nun, daß bei ernsterem Auftreten gegen die Russen, also bei längerem Verweilen Perczels in der Nähe der Pesth-Erlauer Straße, derselbe zwischen zwei Feuer kommen könne.

Er ward daher über Nagy Káta und Tapio Szele sogleich nach Czegléd, Abony und Szolnok zurückgenommen und erhielt den Auftrag, dem Vordringen Haynaus an die Theiß Einhalt zu thun, falls dieß aber nicht gelänge, zur Vereinigung mit der Bács-Banater Armee nach Szegedin zurückzugehen.

Ehe wir den Beginn der Operationen Haynaus von Pesth aus und die damit in engem Zusammenhange stehenden Ereignisse auf dem südlichen Kriegsschauplatz während der letzten Hälfte des Juli und der ersten Tage des August erzählen, müssen wir erst dem Marsche Görgeys gegen die Theiß hin weiter folgen.

Rückzug Görgeys von Losoncz bis hinter den Sajo und Gefechte an diesem Flusse.

Das Gros des 3. russischen Corps befand sich am 20. Juli zu Rombány; das Detachement von Saß war erst im Marsche, um sich mit Chruleff zu vereinigen; Chruleff war also einstweilen mit seinen 3 Escadrons ganz allein hinter den Ungarn her, deren 7. Corps an diesem Tage zu Rima Szombath stand, während das 3. bei Osgyán, das 1., die Nachhut bildend, bei Apáthfalva östlich Losoncz in einer günstigen Stellung stand.

Als Chruleff am 20. Nachmittags über Losoncz hinauskam, sah er sich plötzlich einer dießmal wirklich weit überlegenen feindlichen Streitmacht gegenüber. Er hatte den Auftrag, dem Feinde stets auf den Fersen zu bleiben, fürchtete aber, daß er von diesem selbst angegriffen werden könne und sah dann seine Aufreibung sicher vor Augen. Unterrichtet von dem Anmarsche des Generallieutenants Saß, hoffte er durch Unterhandlungen so lange Zeit gewinnen zu können, bis dieser Losoncz erreicht habe. Er sendete daher den Husarenrittmeister Kattlaroff und den Artillerielieutenant Rü-

diger als Parlamentäre an Nagy Sándor. Sie sollten die Ungarn zur Waffenstreckung auffordern und zu diesem Zwecke einen Waffenstillstand anbieten, dabei es mit ihren Reden, Versprechungen, Erweckung von Hoffnungen nicht eben genau nehmen. Es war ihnen gestattet, den Namen des Fürsten Paskiewitsch zu mißbrauchen, als ginge die Aufforderung von diesem aus. Dem Deutschen, Rüdiger, behagte die kleine, allerdings sehr erlaubte Betrügerrolle weniger, als dem nicht so scrupulosen Russen Kattlaroff, indessen er mußte sie doch annehmen.

Nagy Sándor, der keinen Auftrag zu Unterhandlungen hatte, schickte die beiden Parlamentäre in Görgeys Hauptquartier nach Rima Szombath; damit hatte Chruleff eigentlich schon gewonnenes Spiel für seinen Zweck, da bei Nagy Sándors nicht bedeutender Vorliebe für den Angriff anzunehmen war, daß er mindestens erst einen Bescheid Görgeys abwarten werde.

In der Nacht vom 20. auf den 21. kamen die Parlamentäre nach Rima Szombath; da sie ohne alle Beglaubigungsschreiben waren, traute Görgey von vornherein ihrem Auftrage nicht; den wahren Zweck derselben sah er allerdings nicht ein, und konnte ihn allerdings kaum sehen; er vermuthete, Paskiewitsch verzweifle daran, ihm bei Miskolcz noch rechtzeitig zuvorzukommen, um ihm den Weg nach Tokaj abzuschneiden und wolle durch die Anknüpfung von Unterhandlungen den Rückzug der Ungarn verzögern, um doch noch den nothwendigen Vorsprung zu gewinnen.

Natürlich konnte dieß Görgey nur zur Beschleunigung des Rückzuges bestimmen, doch da er nicht wußte, daß Nagy Sándor nur ein Paar Escadrons sich gegenüber habe, so hielt er es für angemessen, sich anscheinend auf Unterhandlungen einzulassen, um dem 1. Corps die Zeit zu ungefährdeter Räumung seiner Nachhutstellung zu geben. Dieß war wenigstens der nächste Grund; aber es ist über allen Zweifel erhaben, daß Görgey nicht ganz frei von der Hoffnung war, es sei eine Trennung der Russen von den Oesterreichern durch Unterhandlungen möglich.

In der ungarischen Armee hatte diese Hoffnung seit einiger Zeit nicht wenig Boden gefaßt; daß sie von irgend einer Seite, auch von einigen Gliedern des Görgey'schen Stabes verbreitet wurde, ist sicher; man sprach viel davon, dem Kaiser von Rußland für den Großfürsten Constantin die Krone von Ungarn anzubieten und hiedurch Oesterreich und Rußland zu trennen. Das Benehmen der russischen Offiziere gegen die ungarischen, wo sie mit diesen zusammenkamen, trug, verglichen mit dem Benehmen der österreichischen Offiziere viel dazu bei, solche Meinungen und Hoffnungen zu nähren.

Die höheren russischen Offiziere und die dereinst für höhere Stellungen bestimmten sind im Allgemeinen wohlerzogen, höflich, gewandt; sie hatten

keinen Begriff von jenem Haß gegen „die meineidigen ungarischen Rebellen“, welcher den österreichischen Offizieren anbefohlen war und von denjenigen selbst, die ihn nicht fühlten, auf eine widerliche Weise geheuchelt ward, da es galt, mit den Wölfen zu heulen; die Russen hatten auch keinen Begriff von der philisteriösen österreichischen Anschauung, daß ein Mann nicht General sein könne, ohne von seinem allergnädigsten Kriegsherrn dazu nach der Tour oder auf sonst einem gnädigsten Wege ernannt zu sein. Durch diese „barbarische“ Vorurtheilslosigkeit, ihr angenehmes Wesen, ihre Anerkennung der Tapferkeit auch auf Seiten der Ungarn gefielen sie letztern nicht bloß, wie sie den Franzosen in der Krim gefallen haben, sie verdrehten auch vielen selbst sehr kaltblütigen Ungarn den Kopf und erweckten sehr unbegründete, aber doch erklärliche Vorstellungen über das Verhältniß Rußlands und Oesterreichs, indem sie weidlich über dessen „pauvre Wirthschaft“ herzogen, und mit mitleidigem Lächeln auf die Inferiorität der von den Russen zu rettenden österreichischen Armee hinwiesen.

Im Lager Nagy Sándors waren Kattlaroff und Rüdiger mit jubelnden Lebehochs von Offizieren und Soldaten begrüßt worden. In Rima Szombath suchte sich Rüdiger mit der Unbehaglichkeit seiner Rolle durch große Schweigsamkeit abzufinden. Görgey benutzte dieß zu der Aufforderung an ihn, die Bedingungen, unter welchen eine Waffenstreckung der ungarischen Armee verlangt werde, zu Papier zu bringen, und unterhielt sich unterdessen mit Kattlaroff, um von diesem wo möglich etwas über die Operationen der Russen zu erfahren. Was er aus diesem herausbrachte, und es war soviel als der Parlamentär selbst wußte, stimmte ziemlich genau mit seinen eigenen Voraussetzungen überein und war auch, wie wir sogleich hinzufügen, im Wesentlichen richtig.

Görgey verfaßte nun noch ein Schreiben an Paskiewitsch, in welchem er den Abschluß eines Waffenstillstandes unter dem Vorgeben ablehnte, daß seine Truppen mit den völkerrechtlichen Gebräuchen in diesem Punkte zu wenig bekannt seien; was die Waffenstreckung betreffe, so müsse er über diesen Punkt erst seine Armee selbst befragen. Dieses Schreiben gab er den beiden Parlamentären mit, als er sie am 21. Morgens wieder zu ihrem Detachement nach Losoncz entließ.

Kattlaroff und Rüdiger hatten mit einigen Offizieren des Görgey'schen Stabes kameradschaftlich Waffen ausgetauscht, ehe sie Rima Szombath verließen, was hier erwähnt werden muß, weil die Sache noch weiter spielt.

Am 21. Juli marschirte seitens der Ungarn das 7. Corps nach Badna und Dubicsány am Sajó, das 3. nach Putnok, das

1. Corps nach Rima Szécs. Nach längerer Ueberlegung, ob er seinen Truppen nur mittheilen solle, daß er die Aufforderung Paskiewitschs — in Wahrheit Chruleffs — zur Waffenstreckung rundweg abgelehnt habe oder ob er die Armeecorps über diese Sache befragen solle, entschied sich Görgey für das letztere, und wir müssen es glauben, daß er selbst entschlossen war, die Waffen nicht zu strecken und daß er wirklich, vielleicht in Folge der Lebehochs, mit welchen die Parlamentäre im Lager Nagy Sándors empfangen worden waren, für möglich hielt, der letztere werde sich für die Waffenstreckung aussprechen. In diesem Falle war Nagy Sándor beseitigt, sein Corps ward dann aufgelöst, unter die anderen vertheilt, etwa so, daß ein neues 1. Armeecorps unter Armin Görgey gebildet ward.

Man muß sich hiebei nur erinnern, daß Görgey allerdings eine Beseitigung Nagy Sándors lebhaft wünschte. Nagy Sándor war sein Feind als Mitglied der Regierungspartei, aber vor allen Dingen konnte er so wenig Nagy Sándor als Klapka die Sendung nach Pesth am 4. Juli und den Abmarsch des 1. Corps nach Bátor-Készi am 7. Juli vergeben.

Die Armeecorps erhielten also am 21. Juli die Mittheilung, daß Paskiewitsch die ungarische Armee zur Niederlegung der Waffen auffordere unter folgenden Bedingungen:

1) freier Abzug der Mannschaft vom Feldwebel abwärts; dieselbe kann in österreichische Dienste treten oder ungestört in der Heimath bleiben und soll zu keinem Militärdienst gezwungen werden;

2) die Offiziere können entweder mit ihrem Grad in russischen Dienst treten oder, wenn sie das nicht wollen, ungefährdet mit Waffen und Eigenthum in ihre Heimath zurückkehren;

3) der Zar wird beim Kaiser von Oesterreich Fürsprache für Ungarn einlegen und sein Bestes für dessen Wohl thun.

Die Armeecorps sollten sich über Annahme oder Nichtannahme dieser Kapitulation erklären.

Die Zuschrift ward zuerst dem 1. Corps mitgetheilt; die Absicht hiebei ist nach dem früher gesagten unschwer zu erkennen. Nagy Sándor erklärte sich gegen die Kapitulation und dieß geschah dann auch vom 3. und 7. Corps; jedoch hatten deren Commandanten, bekanntlich blinde Anhänger Görgeys, in ihre Erklärungen ausdrücklich die Berufung auf die Constitution von 1848 — im Gegensatz zu den Beschlüssen vom 14. April 1849 als Bedingung friedlichen Vergleiches aufgenommen, wovon in der Erklärung Nagy Sándors nicht die Rede war.

Im Sinne dieser Erklärung der Corpscommandanten verfaßte nun am 22. zu Sajó Sz. Peter Görgey eine Antwort an Paskiewitsch, der

freilich nie an ihn geschrieben hatte, welche die Waffenstreckung definitiv ablehnte, falls nicht die Erhaltung der ungarischen Constitution von 1848 sicher garantirt werde; diese Antwort wurde durch zwei Parlamentäre an Chruleff und Saß zur Weiterbeförderung an den russischen Oberfeldherrn gebracht.

Zu Putnok am 21. Juli erfuhr Görgey, daß Miskolcz russische Besatzung habe; er beschloß darauf, um sich den Weg nach Tokaj frei zu machen, mit dem 7. und 3. Corps auf Miskolcz loszugehen, während das 1. Corps, nicht über Badna am Sajó zurückweichend, diese Operation gegen die russischen Truppen decken sollte, welche von Losoncz her den Ungarn folgten; bliebe der Angriff auf Miskolcz ohne Erfolg, so sollte die Armee, wenn auch mit der Aufopferung einzelner Theile des 1. und des 7. Corps bei Badna einerseits, bei Miskolcz andererseits, sofort über Szikszó und Megyaszó auf Tokaj abmarschiren. Nordwärts nach Kaschau wollte sich Görgey, dem die Verbindung mit der Südarmee jetzt augenblicklich Ernst war, nur dann wenden, wenn ihm die russische Armee etwas Anderes nicht übrig ließe.

Am 22. ging die Armee Görgeys zwischen Badna und Dubicsány ans rechte Sajóufer; das 7. Corps mit seinem Gros über Sajó Sz. Peter bis eine Meile an Miskolcz heran, während eine Seitencolonne am linken Ufer ihre Vortruppen bis Sajó Vámos und Szikszó schob; das 3. Corps, das Hauptquartier, der Train und die Wagenburg der Civilflüchtlinge kamen nach Sajó Sz. Peter, das 1. Corps nach Badna.

Patrouillen vom 7. Corps brachten die Nachricht, daß Miskolcz schon am 20. von der russischen Besatzung geräumt sei, in Tokaj ständen Ungarn. Das Gros des 7. Corps besetzte jetzt noch am 22. Miskolcz, ferner südlich davon Mindszent und Csaba, westlich von Miskolcz Diós-Győr.

Görgey schließt aus der Räumung von Miskolcz, daß der Anmarsch der russischen Hauptmacht von Waitzen über Gyöngyös auf Miskolcz, um den Ungarn den Rückzug zu verlegen, sich beträchtlich verzögert habe und man die Besatzung von Miskolcz nur eingezogen habe, um sie unter diesen Umständen nicht einem weit überlegenen Angriffe der Ungarn auszusetzen. Eine andere Operation der Russen mit dem Zwecke, ihm den Rückzug zu verlegen, als jene über Miskolcz hielt Görgey nicht für wahrscheinlich, ja für unmöglich, da jede andere eine Theilung der russischen Armee voraussetzte; so mußten sie z. B., wenn sie über Tisza füred auf Tokaj oder Debreczin ihm zuvorkommen wollten, doch zugleich ihm auf der Miskolczer Straße ein Corps gegenüber lassen, wollten sie ihm nicht den Durchzug am rechten Theißufer nach dem Süden öffnen. Zu einer Theilung aber hielt

er die Russen für viel zu schwach, denn nach seinen allerdings falschen Nachrichten, war die ganze russische Hauptarmee beim Uebergang über die Karpathen nicht stärker als 70000 M. gewesen und davon sollte ein Drittel, nach den bescheidensten Angaben wenigstens 10000 M. bereits der Cholera und anderen Krankheiten erlegen sein. Görgey schien es also, daß die Russen nur eins von beiden thun könnten, ernstlich über Miskolcz vorgehen oder ernstlich gegen Tisza füred vorgehn, nicht beides zugleich mit angemessenen Kräften, und das letztere schien ihm unwahrscheinlich, aus dem schon oben angeführten Grunde, dann auch wegen der ihm wohlbekannten Schwierigkeiten eines Theißübergangs über Poroszló und Tisza füred, der von den Ungarn besetzt ist.

Görgey will sich nun vor allen Dingen Gewißheit verschaffen, ob das Ziel der russischen Hauptarmee Poroszló-Tisza füred oder Miskolcz ist. Er glaubt diese Gewißheit zu erhalten, indem er mit dem 7. und 3. Corps südwärts über Miskolcz vorgeht, während ihm das 1. den Rücken gegen Chruleff und Saß, seine Verfolger von Losoncz her, deckt.

Stößt er südwärts über Miskolcz vorgehend auf ernsten Widerstand der Russen, dann wird er daraus schließen, daß Miskolcz das Ziel derselben ist. Er will dann seinerseits, durch Uebermacht gezwungen, sich auf die Sajólinie zurückziehen und, indem er diese hartnäckig zu behaupten sucht, die Russen möglichst lange vom Süden fernhalten.

Stößt Görgey südwärts vordringend nicht auf ernsten Widerstand, so will er daraus schließen, daß die russische Hauptmacht über Tisza füred im Marsche ist. In diesem Fall will er dann das 1. Corps vorläufig in einer Aufnahmsstellung bei Miskolcz stehen lassen, mit dem 3. und 7. Corps aber seinen Marsch nach Süden am rechten Theißufer soweit fortsetzen, daß die russische Hauptmacht gezwungen ist, ans rechte Theißufer zurückzukehren oder ihm die Straße nach Szegedin an diesem Ufer offen zu lassen. Thut sie jenes, so zieht sich Görgey auf sein 1. Corps und mit diesem vereint hinter den Sajó zurück, um hinter diesem und dem Hernád zu widerstehen und sich nur allmälig nach Tokaj zurückzubiegen; thut sie das letztere, so zieht Görgey auch sein 1. Corps an sich und marschirt vorwärts nach Szegedin.

Wenn also Görgey auch stets im Auge hat, die Verbindung mit den Streitkräften Ungarns im Süden des Landes an der niederen Theiß zu suchen und sicher zu stellen, so hält er es doch keinenfalls, wie man sieht, für nothwendig, seinen Marsch nach dem Süden zu beschleunigen; ja er hält letzteres für schädlich. Denn es scheint ihm zweckmäßig, wenn irgend möglich, die Russen so lange vom Süden fern zu halten, bis Temesvár in der Gewalt der Ungarn und damit das Land zwischen Maros und Niedertheiß wirklich eine feste, uicht in

ihrem eigenen Innern vom Feinde beunruhigte Basis wird. Mit den Oesterreichern allein, hofft er, werden dann die ungarischen Armeen im Süden wohl fertig werden können und dann darf man sich mit vereinter Kraft gegen die Russen wenden, wenn es nicht gelingen sollte, sie durch Unterhandlungen von den Oesterreichern zu trennen. Sind die Russen so stark, daß sie zu gleicher Zeit die beiden Operationen auf Miskolcz und Tisza füred mit ansehnlicher Macht unternehmen können, so zweifelt Görgey überhaupt daran, noch am linken Theißufer wirklich die Verbindung mit dem Süden finden zu können.

Dieß sind also die Grundanschauungen Görgeys, aus denen sein Verhalten in den nächsten Tagen sich erklärt.

Für den 23. Juli befiehlt Görgey, daß das 7. Corps seine Nebencolonne vom linken Sajóufer einziehe und von Csaba südwärts mit dem Gros bis Görömböly an der Verzweigung der Straßen nach Polgár und Mezö Kövesd, mit den Vortruppen bis Nyék und gegen Harsány an diesen beiden Straßen vorrücke; bei Harsány hatten Pöltenbergs Petrouillen schon am 22. Russen entdeckt;

das 3. Corps sollte von Sajó Sz. Peter über Miskolcz und Felsö Zsolcza ans linke Sajóufer gehn, und dieses von Onod bis aufwärts nach Arnóth besetzen;

das 1. Corps, soll von Badna nach Sajó Sz. Peter marschiren, dort eine Hälfte als Nachhut zurücklassen, mit der andern Hälfte ans linke Sajóufer gehen, um diesen von Arnóth bis Sajó Vámos aufwärts zu sichern und zugleich über Szikszó die rechte Flanke der Armee zu decken;

der Train und die Wagenburg der Civilflüchtlinge werden über Sajó Keresztur, Szirma Besenyö und Arnóth nach Onga, zwischen dem Sajó und dem Hernád am Barsonyosbache gesendet, wo sie stehen bleiben, bis bei Gesztely eine Brücke über den Hernád zur Sicherung des Rückzugs hinter letztern Fluß und auf Tokaj vollendet ist, deren Bau man bereits begonnen hat.

Pöltenberg sollte also am 23. eine große Recognoscirung über Görömböly hinaus in dem Sinne, der sich aus dem eben über Görgeys Grundanschauung Gesagten ergibt, unternehmen.

Sehen wir nnn zu, was sich vom 20. bis zum Morgen des 23. bei den Russen begeben hatte.

Tscheodajeff mit dem 4. Corps war am 20. nach den früher erwähnten allgemeinen Befehlen, auf Mezö Kövesd marschirt und schob von hier eine Avantgarde unter dem Hetmann Kusnetzoff, Olwiopol

Ulanen, Thronfolger Husaren, den 41. und 2 Sotnien vom 51. Kosackenpulk, im Ganzen 24 Escadrons mit 16 Geschützen in der Richtung auf Miskolcz vor, während General Roth mit der russischen Besatzung von Miskolcz, damit er nicht vor der Vereinigung ansehnlicher russischer Streitkräfte in dieser Gegend von der ungarischen Uebermacht erdrückt werde, sich auf Kusnetzoff zurückzog.

Am 21. Juli nahm Kusnetzoff bei Batta Stellung; das Gros des 4. Corps, mit welchem sich General Roth vereinigte, rückwärts von ihm bei Ábrány; bestimmte Nachrichten von den Ungarn erhielt man nicht, nur das erfuhr man, daß Tokaj von den Ungarn besetzt sei.

Am 22. Juli blieb das 4. Corps bei Ábrány stehen; Kusnetzoffs Patrouillen stießen mit solchen Pöltenbergs zusammen, machten einige Gefangene und brachten dadurch in Erfahrung, daß die Ungarn unter Görgey an diesem Tage in Miskolcz eingerückt seien, ferner wollte man wissen, daß eine ungarische Colonne bei Forró die Kaschauer Straße im Marsche gegen die Theiß hin überschritten habe.

Das 2. Corps hatte am 21. Ruhetag zu Aszod und ging am 22. mit dem Hauptquartier Paskiewitschs nach Hatvan.

Hier traf die Meldung ein, daß sich Görgey zu Rima Szombath befinde, wo er bekanntlich Chruleffs Parlamentäre empfangen hatte; da wurde Paskiewitsch plötzlich wieder von der Furcht ergriffen, Görgey könne sich doch wohl nach Norden auf Kaschau, auf die empfindliche russische Magazinlinie werfen und hielt es für gerathen, Anstalten dagegen zu treffen.

Rüdiger erhielt demgemäß Aufträge. Rüdiger befand sich zu dieser Zeit auf dem Marsche von Balassa Gyarmath gegen Gyöngyös zur Wiedervereinigung mit der Hauptarmee; am 21. war er in Csécse, am 22. mit dem Gros in Pata und hatte von hier auf Paskiewitschs Befehl ein Detachement unter Anrep bereits nach Gyöngyös vorausgesendet, welches bestimmt war, Perczel, der nach dem Gefechte von Tura auf Szolnok zurückgewichen, zu beobachten, also die rechte Flanke der jetzt nach Nordosten gerichteten Hauptarmee, sowie den Gang der über Aszod und Gyöngyös gehenden Transporte zu decken. Anrep hatte hiezu 14 Bataillons, 14 Escadrons und 52 Geschütze erhalten.

Als nun bei Paskiewitsch die Furcht mit erneuerter Kraft auftauchte, daß sich Görgey auf Kaschau wenden könne, da erhielt Rüdiger noch am 22. zu Pata Befehl, sogleich über Tereny nach Pétervására zurückzugehen und Görgey, falls dieser sich ernstlich nordwärts wende, zu folgen. Anrep sollte seine oben angegebene Bestimmung behalten, dagegen sollte das Corps von Grabbe aus den Bergstädten unter Rüdigers Befehl treten,

ebenso Generallieutenant Saß, der sich schon am 21. zu direkter Verfolgung Görgeys mit Chruleff vereinigt hatte, und endlich vorkommenden Falls auch Selvan, der die Magazine im Norden bewachte.

Daß Paskiewitsch plötzlich wieder so empfindlich für seine Magazinlinie aus Galizien ward, dazu trug aller Wahrscheinlichkeit nach ein besonderer Umstand bei, dessen wir darum hier ausdrücklich erwähnen müssen. Am 21. Juli war nämlich zu Aszod der erste Transport von Verpflegungsmitteln eingetroffen, welche die Oesterreicher der russischen Hauptarmee lieferten. Es war ein Vorrath von Brod, Mehl und Branntwein auf zwei Tage und das Brod war zur Hälfte verschimmelt!!

Als nun aber noch in der Nacht vom 22. auf den 23. die obenerwähnten Meldungen Kusnetzoffs über Görgeys Einrücken in Miskolcz und den angeblichen Marsch einer ungarischen Colonne gegen die Theiß über Forró eintrafen, da erfolgte eine neue Abänderung der Bestimmung Rüdigers. Paskiewitsch glaubte jetzt ziemlich sicher schließen zu können, daß Görgey sich nicht auf Kaschau, sondern auf Tokaj wenden wolle. Die ungarischen Streitkräfte, welche am 22. Juli Miskolcz besetzt hatten, erschienen als eine Avantgarde oder Seitenhut, unter deren Schutz das Gros — die angeblich über Forró marschirte Colonne — nach Tokaj eilte.

Rüdiger ward daher angewiesen, seinen Marsch auf Térenye und Pétervására einzustellen, wieder nach Gyöngyös umzukehren, und dem 2. Corps, welches am 23. nach Gyöngyös marschirte, dergestalt zu folgen, daß das 2. und 3. Corps am 25. oder spätestens 26. Juli bei Kerecsend östlich Kápolna vereinigt sein könnten. Mit diesen beiden Corps wollte Paskiewitsch dann bei Tisza füred ans linke Theißufer übergehen, während zugleich Tscheodajeff die Ungarn bei Miskolcz angreifen sollte.

Rüdiger war, als er den Abänderungsbefehl erhielt, schon so nahe an Pétervására herangekommen, daß er seine Vereinigung mit der Hauptarmee bequemer auf dem Wege über Erlau nach Kerecsend bewerkstelligen konnte, welchen er dann auch einschlug.

Tscheodajeff erhielt, wie schon im Allgemeinen angedeutet, in der Nacht vom 22. auf den 23 Juli den Befehl, zum Angriffe auf die Ungarn bei Miskolcz vorzuschreiten. Er sollte ihnen dann auf Tokaj folgen und dabei so manövriren, daß er sie wo möglich vom Uebergange hier abschnitte; gelänge dieses nicht, so sollte er bei Tokaj seinerseits Uebergangsdemonstrationen machen und dabei das Gerücht aussprengen, als folge ihm die ganze Armee. Er sollte hiedurch die Ungarn bei Tokaj festhalten und dadurch Paskiewitsch mit dem 2. und 3. Corps die Zeit geben, ihnen über Tisza füred in den Rücken zu kommen. Habe Görgey bei dem Vorrücken Tscheodajeffs Miskolcz

schon geräumt, so sollte ihm nur eine Division auf Tokaj nachgesendet werden, das Gros des 4. Corps aber bis auf Weiteres bei Miskolcz stehen bleiben.

Tscheodajeff verstärkte am 23. Morgens die Avantgarde unter Kusnetzoff durch 9 Bataillons und Kusnetzoff brach zu einer großen Recognoscirung, welche derjenigen Pöltenbergs für denselben Tag begegnen mußte, um $10^1/_2$ Uhr Vormittags von Batta auf

Bei Harsány traf Kusnetzoff auf Pöltenbergs Vortruppen, welche sich durch die Wälder zur Seite der Straße, die nun von den Russen besetzt wurden, bis südwestlich von Görömböly zurückzogen und hier von dem Gros Pöltenbergs aufgenommen werden, der sich anschickte, den Russen das Debouchiren aus den Wäldern zu verwehren Kusnetzoff wagte dieses nicht ernstlich zu versuchen, da eine Umgehung durch Kosacken die Ungarn durchaus nicht aus der Fassung brachte und man von Gefangenen die falsche aber gern geglaubte Nachricht erhielt, daß bei Görömböly die ganze Armee Görgeys stehe, so brach um 3 Uhr Nachmittags Kusnetzoff das Gefecht ab. Obgleich nicht wenige Patronen verschossen waren, hatte er doch nicht mehr als 3 Todte und 5 Verwundete und der Verlust der Ungarn war nicht größer.

Für den 24. erwartete nun Görgey nach diesem Recognoscirungs- oder Avantgardegefecht einen ernsteren Angriff und Pöltenberg ward angewiesen, um den Feind zur Entwicklung seiner vollen Kraft zu zwingen, nur der entschiedenen Uebermacht zu weichen und wenn dieß überhaupt nothwendig würde, sich auf das 3 Corps ans linke Sajóufer zurückzuziehen. Um den etwa nothwendig werdenden Rückzug auch gegen russische Streitkräfte, die von Rima Szombath herkämen, zu decken, sollte die eine Hälfte des 1. Corps bei Sajó Sz. Péter, ein Detachement des 7. Corps bei Diós-Győr stehen bleiben.

In der Nacht vom 23. auf den 24. Juli kam eine Dame, eine Verwandte Görgeys, in dessen Hauptquartier nach Alsó Zsolcza. Sie war die Ueberbringerin eines Schreibens des Generals Rüdiger an Görgey.

Das Schreiben war von Balassa Gyarmath, den 19. Juli datirt. Rüdiger hatte es offenbar geschrieben, als er die Verfolgung Görgeys mit dem Gros seines Corps aufgeben mußte, um dadurch dem schwachen Detachement, welches er den Ungarn auf den Fersen lassen durfte, vorläufig einige Sicherheit zu geben. Es hatte sich etwas verspätet. Es enthielt im Wesentlichen eine Aufforderung an Görgey die Waffen niederzulegen, aber zugleich die Bedingungen zu nennen, unter welchen dieses geschehen solle. Görgey war allem Anscheine nach mit Tanten und dergleichen ungemein

gesegnet, vielleicht meldeten sie sich auch erst, wie es zu geschehen pflegt, als er berühmt geworden war. Daß diese Tantenbelagerungen in kritischen Momenten auch den stärksten Mann wie überflüssig viele Flohbisse ermüden können, ist bekannt genug. Indessen waren obenein die Anschauungen Görgeys gar nicht im entschiedenen Widerstreit mit dem, wozu ihn seine Tanten und sonstigen lieben Anverwandten direct und indirect zu bestimmen suchten.

Görgey antwortete auf Rüdigers Brief: er sei zur Herstellung des Friedens auf ehrenvolle Bedingungen hin die Hand zu bieten durchaus nicht abgeneigt; doch müsse er darauf aufmerksam machen, daß es sich hiebei nicht um die Interessen der Armee, sondern des Landes Ungarn, handle, dessen Rechte von Oesterreich auf unerhörte Weise angegriffen und bedroht seien. Unterhandlungen mit den Führern einzelner ungarischer Heerestheile könnten also schwerlich ein Resultat geben; Görgey würde aber gern die Hand bieten, um geheimen Unterhandlungen Paskiewitschs mit der ungarischen Regierung die Wege zu bahnen.

Mit dieser Antwort entsendete Görgey die Tante am 24. Nachmittags über Szikszó, wo sich Nagy Sándors Hauptquartier befand. Die Tante mußte die Nacht über in Szikszó bleiben und wendete sich mit der Bitte an Nagy Sándor, daß er ihr ein passendes Quartier verschaffe, wobei sie dann auch von dem Zweck ihrer Reise sprach. Das Mißtrauen und die Feindschaft Nagy Sándors gegen Görgey, — nicht einseitig, wie uns bekannt — verleitete jenen, der Tante Görgeys Brief heimlich entführen zu lassen, um sich von seinem Inhalt behufs etwa nöthig scheinender Mittheilung an Kossuth zu unterrichten. Da sich nun aber in dem Briefe wirklich nichts Verdächtiges befand, ward er wieder zugemacht und der Tante in derselben geheimen Weise wieder beigebracht, in welcher er ihr entwendet war. Erst in späterer Zeit ward diese kleine Taschenspielerei bekannt.

Am 24. kamen auch die Offiziere, welche Görgey von Sajó Sz. Peter am 22. mit einer Antwort auf Paskiewitschs — oder vielmehr Chruleffs — Friedensanerbietungen an die nächsten russischen Truppen gesendet hatte und welche Chruleff bereits mit Saß vereinigt gefunden hatten, in das ungarische Hauptquartier, jetzt Alsó Zsolcza, zurück. Der Waffenaustausch Kattlaroffs und des Lieutenants Rüdiger mit einigen Offizieren von Görgeys Stabe hatte Saß und Chruleff die Veranlassung gegeben, jeder ein Paar Pistolen als Geschenk für Görgey mitzugeben, was dann wieder Görgey bestimmte, zwei Paare seiner Pistolen als Gegengeschenk an Saß und Chruleff zu schicken. Diese Dinge mögen an und für sich unbedeutend sein, doch bedürfen sie unsererseits allerdings der Erwähnung, da sie von der Phantasie der Ungarn ausgebeutet wurden, um sich ganz besondere Vorstellungen von dem

Verhältnisse Rußlands — nicht einzelner russischer Offiziere — zu Oesterreich einerseits, zu Ungarn andererseits zu bilden, und weil sie deshalb nicht ohne weitgehendere Folgen waren.

Im Laufe des 24. war es nun auch zu einem nicht unbedeutenden Gefechte bei Görömböly gekommen.

Schon am Morgen des 24. erhielt Görgey Kundschafter-Nachrichten, aus denen er mit großer Sicherheit schließen konnte, daß Paskiewitsch im Ernst es nicht auf die Operation über Miskolcz, sondern auf den Theißübergang bei Tisza füred abgesehen habe.

Unter diesen Umständen ward es überflüssig, Pöltenberg bei Görömböly stehen zu lassen; denn der Zweck von dessen Vorgehen war ja nur gewesen, eben dieses zu erfahren, was man jetzt auf andere Weise erfahren hatte.

Pöltenberg sollte demgemäß hinter den Sajó zurückgezogen werden. Indessen, ehe dieses ausgeführt werden konnte, ward er seinerseits angegriffen und mußte sich nun wehren.

Tscheodajeff rückte am 24. Morgens mit seinem Gros nach Batta vor und vereinigte sich mit Kusnetzoff, um zu ernstem Angriff auf die Ungarn zu schreiten.

Die Hauptcolonne bildeten das 41. und 51. Kosackenregiment (3 Sotnien) an der Spitze, gefolgt vom 4. Schützenbataillon und der 1. Brigade der 11., dann von der ganzen 12. Division. Diese Colonne ging an der großen Straße vor.

Auf dem rechten Flügel wurden die Regimenter Olwiopol Ulanen, Thronfolger Husaren mit 3 Escadrons vom 51. Kosackenpulk und 14 Geschützen von Batta über Emöd auf Mályi entsendet, um den Ungarn in die linke Flanke zu fallen.

Als die russische Hauptcolonne aus dem nördlichen Rande der Wälder gegen Görömböly hin vorgehen wollte, ward sie von einem heftigen Feuer der Artillerie Pöltenbergs empfangen.

Tscheodajeff ließ nun 24 Geschütze nächst der Chaussee am Waldrande auffahren und sendete zu gleicher Zeit gegen beide Flanken der Ungarn Kosackenschwärme vor. Obgleich die letzteren zurückgetrieben wurden, räumte doch endlich Pöltenberg seine Stellung und nahm eine neue näher an Görömböly, während Tscheodajeff in die von den Ungarn verlassene 9 Bataillons mit 24 Geschützen vorgehen ließ. Aus seiner neuen Position ward Pöltenberg insbesondere durch das Erscheinen der über Mályi in seine linke Flanke entsendeten russischen Seitencolonne herausgezwungen; er nahm nun noch wieder eine Stellung bei Csaba und nachdem das von ihm eingezogene Detachement von Diós-Györ bei Miskolcz eingetroffen war,

ging er von den Russen nicht sehr lebhaft gedrängt, zuerst nach Miskolcz, dann nach Felsö Zsolcza zurück, wo er in der Dunkelheit eintraf und den Befehl erhielt, noch in der Nacht die Sajóstrecke von Onod bis Alsó Zsolcza zu besetzen, während Leiningen sich auf der Linie von Alsó Zsolcza bis Arnóth concentriren und das 1. Corps sich bei Szikszó zusammenziehen mußte, um den Sajó oberhalb Arnóth zu beobachten und die rechte Flanke zu decken.

Das Hauptquartier Görgeys kam in der Nacht vom 24. auf den 25. nach Onga, am 25. dann nach Gesztely an der Hernád.

Die Russen lagerten in der Nacht bei Miskolcz und Csaba. Tscheodajeff hatte 25 Bataillons, 25 Escadrons, 86 Geschütze zur Verfügung gehabt, also mindestens 20000 M.; das einzige Corps Pöltenbergs, welches ihm gegenüberstand, zählte höchstens 8000 M., von den Russen war es auf 30000 geschätzt worden. Der Verlust der Russen bestand in 21 Todten und Verwundeten.

Am 25. Juli ging Tscheodajeff über Miskolcz zur Verfolgung der Ungarn gegen den Sajó vor. Während dieses Vorrückens vereinigte sich mit ihm von Putnok herabziehend das Detachement von Saß und Chruleff.

Tscheodajeff ließ 48 Geschütze am rechten Sajóufer gegen die Stellung der Ungarn zwischen Alsó und Felsö Zsolcza auffahren und eine lebhafte Kanonade eröffnen. Die Avantgarde Kusnetzoffs, durch einige Bataillone verstärkt, marschirte auf Schußweite hinter den Batterieen auf, die Kosacken auf den Flanken; Saß ward auf den linken Flügel Kusnetzoffs gezogen und Chruleff mit 9 Escadrons und 2 Geschützen erhielt den Auftrag gegen die rechte Flanke der Ungarn zu demonstriren. Er ging in der Richtung auf Sajó Vámos vor, warf hier eine Escadron Husaren zurück, gerieth aber nun dicht am Flusse in das Feuer ungarischer Batterieen und neu über den Sajó vorrückende Husaren zwangen ihn zum Rückzuge auf Saß. Während Saß dem rechten Flügel der Ungarn gegenüberstand, sendete Tscheodajeff 16 Escadrons Husaren und Ulanen mit 10 Geschützen den Sajó abwärts auf S. Petri, um einen Uebergang über den Fluß zu suchen und so die linke Flanke und die Rückzugslinie der Ungarn zu bedrohen. Um deren Aufmerksamkeit von diesem Manöver abzulenken, von welchem er sich vielen Erfolg versprach, ließ er im Centrum das Artilleriefeuer verstärken.

Eine russische Batterie, gefolgt von 2 Bataillons, prellte bei dieser Gelegenheit bis dicht an den Fluß bei Alsó Zsolcza vor. Fünfzig freiwillige Honvéds durchwateten den Sajó unbemerkt und gaben plötzlich eine

Salve aus den Gebüschen am Ufer hervor auf die Batterie und die ihnen gefolgte Infanterie, wodurch die Russen so aus der Fassung gebracht wurden, daß sie in größter Eile und Verwirrung das Ufer des Sajó verließen.

Die Entsendung der Kavallerie gegen S. Petri war unterdessen ohne Erfolg geblieben, weil man in dieser Gegend keine Furth hatte entdecken können.

Tscheodajeff stellte daher das Artilleriefeuer ein und zog seine Truppen ins Lager auf passende Entfernung vom Ufer zurück.

Die Russen hatten 14 Todte, 21 Verwundete und 128 Pferde verloren; die Ungarn, welche in besser gedeckten Stellungen standen, viel weniger.

Tscheodajeff hatte am 25. nichts erreicht, doch fürchtete Görgey, daß die Russen über den untern Sajó seine Stellung umgehen, und ihm hiedurch den Rückzug auf Tokaj unmöglich machen könnten. Aus diesem Grunde ließ er seine Armee noch in der Nacht vom 25. auf den 26. Juli ans linke Hernádufer zurückgehen.

Das 7. Corps nahm hier Stellung zwischen Köröm und Hernád Némethi, auf dem linken Flügel; das 3. Corps im Centrum bei Kák und Gesztely, das 1. Corps auf dem rechten Flügel bei Csanálos und Bakſa, das Hauptquartier kam nach Szerencs und der Train sammt der Wagenburg der Civilflüchtlinge ward über Tokaj an das linke Theißufer geschoben.

Unterdessen bemächtigten sich die Russen des Theißüberganges bei Tisza füred.

Der Theißübergang der Russen bei Tisza füred.

Paskiewitsch hatte sich am 23. entschlossen, um zunächst Görgey zum Rückzuge hinter die Theiß zu zwingen, sich des Theißüberganges bei Tisza füred durch ein Detachement zu bemächtigen und sobald dieß wirke und Görgey auf Tokaj zurückgehe, das Gros seiner Armee über Tisza füred ans linke Theißufer zu führen, um den Ungarn den Rückzug, sei es bei Debreczin, sei es zwischen Debreczin und Tokaj zu verlegen.

Das Detachement, welches zunächst den Uebergang zu erzwingen hatte, ward zusammengesetzt aus der 5. und 8. Infanteriedivision — letztere von dem bisherigen Anrep'schen Detachement, — der 2. Brigade der 2. leichten Kavalleriedivision und dem Kosackenpulk Nr. 32, die 2. Brigade der 8. Infanteriedivision erhielt indessen am nächsten Tage eine andere Bestimmung

und ward nach Mezö Kövesd gezogen, so daß dem Fürsten Gortschakoff, welchem die Leitung des Unternehmens übertragen war, noch 16 Bataillons und 22 Escadrons mit 62 Geschützen blieben.

Gortschakoff vereinigte seine Truppen am 24. Juli bei Kerecsend und marschirte am 25. nach Poroszló, wo er sich alsbald durch eine Recognoscirung von den uns aus früherem bekannten Schwierigkeiten überzeugte, welche das Unternehmen immer noch hatte, obgleich in dieser Jahreszeit die Theißsümpfe ziemlich ausgetrocknet waren.

Indessen ging er noch am 25. mit 8 Bataillons, einer Sappeurcompagnie und 24 Geschützen, über Poroszló gegen die Theiß vor; an der ersten Brücke des Poroszlóer-Dammes ward er von den Vortruppen Korponays empfangen, der mit 2500 M., von welchen jedoch 500 nur mit Sensen versehen waren, den Theißübergang besetzt hielt. Nach kurzem Gefechte, welches um 5 Uhr Abends begann, bemächtigte sich Gortschakoff der ersten Dammbrücke, dann allmälig vorschreitend auch der folgenden und war mit der Dunkelheit bis nahe an das rechte Ufer der Theiß vorgedrungen, als die Ungarn dieses räumten, aber zugleich auch die Brücke von Tisza füred anzündeten.

Fünfzehnhundert Schritt stromabwärts der brennenden Brücke fand Gortschakoff einen Punkt, welcher zum Einbau einer Pontonbrücke geeignet schien; die Pontons wurden sogleich dorthin vorgebracht und beiderseits der Brückenstelle wurden Batterieen zum Schutze des Brückenschlags erbaut, welche am 26. Juli um $3^1/_2$ Uhr Morgens bereits mit 18 Geschützen bewaffnet waren; Truppen standen zum Uebersetzen bereit und begannen dasselbe mittelst Nachen in der Morgendämmerung, als die Ungarn aus einem Wäldchen am linken Ufer gegenüber der Brückenstelle ein lebhaftes Artilleriefeuer eröffneten; doch unter dem Schutz der überlegenen Artillerie der Russen nahm das Uebersetzen seinen endlich regelmäßigen Fortgang. Korponay fand bald seine Position unhaltbar und trat den Rückzug auf Újváros an, von wo er sich dann nach Debrezin wendete.

Am 26. um 10 Uhr Morgens rückten die ersten Kosacken in Tisza füred ein, um 12 Uhr Mittags war die russische Pontonbrücke vollendet und Kavallerie und Infanterie gingen nun über den Fluß.

Gortschakoff hatte an Todten, schwer und leicht Verwundeten und Vermißten 62 M. verloren.

Gefechte Görgeys an der Hernád und Rückzug desselben hinter die Theiß.

Aus denselben Gründen, aus welchen Görgey am Sajó Halt gemacht hatte, wollte er nun auch hinter der Hernád stehen bleiben, um die Russen möglichst lange von der Maros und der untern Theiß fern zu halten, um wo möglich Kazinczy an sich zu ziehen, erst in letzter Reihe, um seinen von den Anstrengungen des schleunigen Rückzuges durch die Berge und den Entbehrungen dabei erschöpften Truppen Erholung zu gönnen. Von einem Theißübergange der Russen bei Tisza füred, oder vom Versuch eines solchen, von welchem am 24. die Kunde eingelaufen, war jetzt plötzlich nicht mehr die Rede und Görgey meinte, wenn so etwas ernstlich im Werke oder gar schon begonnen sei, müsse er bereits offiziellen Bericht darüber haben. Außerdem hatte Tscheodajeff ihm gegenüber in den letzten Tagen sehr bedeutende Kräfte gezeigt, die wohl noch überschätzt wurden, und da Görgey noch immer in dem Irrthume schwebte, die ganze russische Hauptarmee zähle nicht mehr als 60000 M., so glaubte er immer noch diese ganze Hauptarmee sich gegenüber zu haben oder wenigstens einen so bedeutenden Theil derselben, daß Paskiewitsch nicht noch nebenbei an den Uebergang bei Tisza füred denken könne.

Tscheodajeff wollte am 26. die Hernádstellung Görgeys angreifen; er hatte bereits Saß mit 16 Escadrons und 8 Geschützen über Onod nach Poga vorrücken lassen und Saß hatte hier bereits eine Kanonade über den untern Sajó herüber begonnen, als er in Folge neuer Befehle von Paskiewitsch, welche unterdessen im Hauptquartier Tscheodajeffs eingetroffen waren, angewiesen wurde, seinen Angriff einzustellen und zurückzukommen.

Als nämlich Paskiewitsch am 26. Morgens in seinem Hauptquartier bei Mezö Kövesd von Gortschakoff die Meldung erhielt, daß der Uebergang bei Tisza füred für die Russen gesichert sei, hielt er ein weiteres Vorrücken Tscheodajeffs, der ja Görgey nur bis zur Erreichung jenes Zieles festhalten sollte, für überflüssig und rief ihn vorläufig nach Miskolcz zurück.

Abgesehen von dem Detachement Gortschakoffs und dem Corps Tscheodajeffs hatten die russischen Truppen vom 23. ab bis zum 26. Juli folgende Bewegungen ausgeführt:

das 2. Corps war am 23. nach Gyöngyös gekommen und ging am 24., ausgenommen die an Gortschakoff abgegebenen Truppen, nach Kápolna, am 25. nach Mezö Kövesd, wo er sich mit der von Gortschakoffs Detachement abgetrennten 2. Brigade der 8. Infanteriedivision vereinigte; am 26. hatten diese Truppen, ausschließlich der 1. Brigade der 2.

Kavalleriedivision, welche nach Ábrány geschoben ward, Ruhetag bei Mezö Kövesd;

das 3. Corps, ausschließlich des früheren Anrep'schen Detachements, erreichte am 24. Juli Pétervásara, am 25. Erlau und am 26. Kerecsend.

Außer von diesen Truppen der Hauptarmee müssen wir hier noch von den Detachements der Generale Grabbe und Sacken reden.

Grabbe erhielt in seiner Stellung bei Sz. Kereszt am 17. Juli vom österreichischen General Pott die Nachricht, daß Görgey Komorn verlassen habe, darauf folgte die Kunde vom Gefecht von Waitzen und der Befehl Paskiewitschs zur Verfolgung Görgeys nach Balassa Gyarmath aufzubrechen.

Grabbe marschirte nun über Dobranyiva (Dobrona) nach Szuhány, wo er am 19. eintraf und in Erfahrung brachte, daß Balassa Gyarmath bereits von Russen besetzt und Görgey im Rückzug auf Losoncz sei; gemäß seinem Befehle, den General Saß in der Verfolgung Görgeys zu unterstützen, kehrte er nun zunächst nach Altsohl um, und rückte dann unter Zurücklassung von 5 Bataillons und 24 Geschützen unter General Rossoff zum Schutze seiner Verbindung mit Alsó Kubin zu Altsohl, Schemnitz und Rosenberg, über Lónya Bánya, Rima Szombath und Putnok nach Miskolcz, wo er am 27. Juli eintraf.

General Sacken überschritt von Stry aus die Karpathen am 23. Juli in 3 Colonnen; er hatte zu der Zeit als Paskiewitsch von Seiten Görgeys für seine Communicationen mit Galizien fürchtete und deshalb den Marsch Rüdigers auf Pétervására anordnete, den Befehl erhalten, sich zu Rüdigers Verfügung zu stellen. Am 24. und 25. Juli stand er um Bartfeld, am 26. erreichte er Kapi und befahl hier dem General Selvan, der Kaschau auf verschiedene Gerüchte hin geräumt hatte, dieses wieder zu besetzen. Am 27. traf er dann zu Eperies ein; hier und auf seinem weiteren Marsche südwärts sollten noch 6 Bataillons und 4 Geschütze sich ihm anschließen, dagegen hatte er in Bartfeld, Sebes, Eperies und Kaschau unter dem Befehle des General Kolsakoff 6 Bataillons, 8 Escadrons, 100 Kosacken und 16 Geschütze zurückzulassen.

Am 27. Juli, als nun von Gortschakoff die ganz sichere Nachricht eingelaufen war, daß er Tisza füred besetzt habe, ließ Paskiewitsch dorthin die 4. Infanteriedivision und die 1. Brigade der 2. Kavalleriedivision aufbrechen, die 2. Brigade der 8. Infanteriedivision mußte nach Poroszló rücken; das 3. Corps hatte am 27. Ruhetag in Kerecsend und marschirte von

dort am 28. gleichfalls nach Tisza füred, wo die gesammte 8. Infanteriedivision wieder unter Rüdigers Befehle trat.

Sacken ward noch am 26. angewiesen, sich bei Kaschau zu concentriren und seine Avantgarde nach Forró vorzuschieben.

Grabbe sollte, nachdem er in Miskolcz eingetroffen wäre, gegen Tokaj vorgehen.

Ebenso sollte Sacken über Forró nach Tokaj vordringen, das Grabbe'sche Corps an sich ziehen, mit seiner vereinten Macht Tokaj, falls es von den Ungarn geräumt wäre, besetzen und die Theißbrücke herstellen, fände er aber Tokaj noch stark von den Ungarn besetzt, so sollte er ihnen gegenüber lediglich eine günstige Stellung nehmen und in dieser weitere Befehle oder weitere Ereignisse erwarten.

Tscheodajeff sollte einschließlich des Detachements des Generals Roth, da er nun von Sacken und Grabbe in der Lösung seiner ursprünglichen Aufgabe abgelöst würde, auch nach Tisza füred aufbrechen, um sich daselbst mit dem 2. und 3. Corps zu vereinigen.

Tscheodajeff rückte wirklich am 27. von Miskolcz auf Ábrány ab, ließ aber gleichzeitig seinen Chef des Generalstabs, den Oberst Petschoffski mit 14 Escadrons eine Recognoscirung über Onga gegen die Hernádstellung der Ungarn unternehmen. Petschoffski ging bei Onga mit einem Theil seiner Truppen über den Basónyosbach gegen Gesztely vor, zog sich indessen, sobald hier am linken Hernádufer ungarische Truppen erschienen, zurück und brachte von seinem Ritte außer einiger Bereicherung seiner topographischen Kenntnisse auch die Nachricht heim, daß noch Görgeys ganze Armee bei Geszteły hinter der Hernád concentrirt stehe.

Tscheodajeff berichtete darüber sofort von Ábrány aus an Paskiewitsch, und dieser ertheilte ihm nun Befehl, Kusnetzoff mit 24 Escadrons und 14 Geschützen bei Batta aufzustellen, dahinter eine Division (thatsächlich 3 Regimenter der 11. Division, denen sich ein österreichisches Bataillon anschloß) bei Ábrány stehen zu lassen und nur mit dem Rest seiner Truppen, der 12. Division und 16 Escadrons auf dem Wege nach Tisza füred nach Mező Kövesd zu gehen.

Gleichzeitig ward nun an Grabbe, dessen Eintreffen in Miskolcz am 27. man annehmen konnte, eine Abänderung des ursprünglichen Befehles, von Miskolcz gerade auf Tokaj loszugehen, gesendet. Grabbe sollte nämlich nunmehr, in dem Falle, daß Görgey noch nicht ernstlich Miene mache, die Hernádstellung zu räumen und auf Tokaj zurückzugehen, sich lieber bei Batta mit Kusnetzoff vereinigen.

Ehe indessen Grabbe von diesem Gegenbefehl erreicht ward, hatte er

bereits die Hernádstellung anzugreifen versucht. Am 28. Juli 6 Uhr Morgens rückte er mit 10 Bataillons, 22 Escadrons und 32 Geschützen, die Reiterei an der Spitze von Miskolcz über Onga gegen Gesztely vor. Bei Onga trafen die Kosacken auf Husaren, welche zurückeilten, um die ungarische Armee zu benachrichtigen. Leiningen zog sogleich sein Corps in Stellung; bis auf einige Geschütze war indessen dasselbe so verdeckt aufgestellt, daß die Russen nichts davon sehen konnten.

Auf fast eine Viertelmeile Entfernung von der ungarischen Stellung ließ Grabbe aufmarschiren; 20 Geschütze im Centrum, die Infanterie auf beiden Flügeln dahinter, die Kavallerie theils in Reserve, theils auf den Flanken zu deren Deckung und zur Beunruhigung der Ungarn.

Die russische Artillerie begann ihr Feuer; Leiningen hatte aber die seltene Vernunft, da die Entfernung zu groß war, keinen Schuß antworten zu lassen.

Endlich rückten die Russen weiter vor; sobald sie auf gute Schußweite herangekommen waren, eröffnete nun die ungarische Artillerie ein höchst lebhaftes Feuer, welches Grabbes Corps förmlich in Verwirrung brachte und diesen zu einem höchst schleunigen Rückzuge bestimmte.

Zwischen Onga und Zsolcza kam ihm der Befehl zu, demzufolge er sich mit Kusnetzoff bei Batta vereinigen sollte; er marschirte nun gegen Abend hinter den Sajó zurück. Hier aber erfuhr er, daß in Folge des Gerüchtes von einem großen Siege der Ungarn bei Geszthly die Einwohner von Miskolcz sich erhoben hätten, um dem russischen Corps den Rückzug zu verlegen. Auch hieß es, daß eine bedeutende ungarische Truppenabtheilung, — es waren einige Escadrons über Hernád und Sajó vorgegangener Husaren — bei Görömböly ständen.

Darauf hin getraute sich Grabbe nicht nach Miskolcz zu gehen, sondern marschirte um die Stadt herum in aller Eile nach Putnok ab. Hier wollte er Rossoff aus den rückwärtigen Garnisonen an sich ziehen und dann erst wieder vorgehen, wenn auch Sacken nahe herangekommen wäre.

Der Verlust Grabbes in dem Gefechte von Geszthly betrug 2 Offiziere und 45 M. an Todten, 8 Offiziere und 48 M. an Verwundeten, im Ganzen 103 M.; so wird er wenigstens von den Russen angegeben und wie man Grund hat zu glauben, dießmal zu niedrig. Die Ungarn hatten bei ihrer gedeckten Stellung keinen einzigen Todten und nur einen Verwundeten.

Görgey hatte sich auf eine Aufforderung Kossuths, zu einer Besprechung mit ihm und Aulich, deren Veranlassung wir an einer späteren Stelle in Zusammenhang mit andern dahingehörigen Dingen besprechen werden, am 27. Juli Morgens auf den Weg nach dem Rendezvous, Kardszag

Új Szállás begeben. Als er sein Hauptquartier Szerencs verließ, hatte er noch nicht die geringste Nachricht von dem am 26. erfolgten Theißübergange Gortschakoffs bei Tisza füred, auch nicht einmal von den Gefechten des 25. Juli zwischen Poroszló und Tisza füred.

Görgey reiste über Tokaj zunächst nach Nyiregyháza. Hier am letztern Orte traf ihn die Meldung Korponays, daß er am 26. Tisza füred habe aufgeben müssen, daß die Russen, auf 10000 M. geschätzt, dort die Theiß überschritten hätten und daß er Korponay, sich auf Debreczin zurückziehe.

Unter solchen Umständen schien es nun Görgey geboten, seine Armee schleunigst aus ihrer Stellung an der Hernád über Tokaj hinter die Theiß und südwärts der Maros zuzuführen.

Er gab daher die Besprechung mit Aulich und Kossuth auf und kehrte von Nyiregyháza an die Hernád zurück. Hier erfuhr er nun noch weiter, daß Sacken von Kaschau her über Hidas Némethi das linke Hernádufer, also den Rücken der ungarischen Stellung, bedrohe, welche dadurch vollends unhaltbar ward. In der That stand Sackens Avantgarde am 28. schon bei Hidas Némethi und das Gros traf bei Kaschau ein.

Obwohl ungern, da er auf den Anschluß der Division Kazinczy verzichten mußte, die jetzt wieder aus der Marmaros gegen die Theiß im Anmarsche war, nachdem sie den Anschluß an Bem infolge des Vorrückens Grotenhjelms aufgegeben hatte, gab doch Görgey bei seiner Wiederankunft am Hernád sogleich den Befehl zum Rückzug und dieser wurde in der Nacht vom 28. auf den 29. Juli angetreten, am 29. überschritt die ungarische Armee bei Tokaj die Theiß, zerstörte die Brücke und erreichte Vas Kapa, am 30. kam sie nach Nyiregyháza, wo wir sie einstweilen verlassen wollen.

Nachdem Paskiewitsch am 28. das 2. und 3. Corps bei Tisza füred concentrirt hatte, wollte er anfänglich am 29. sogleich gegen Debreczin aufbrechen, um hier Görgey abzufangen.

Da erhielt er dunkle Nachricht von dem Mißgeschick Grabbes, von dem Aufstand der Bewohner von Miskolcz, ferner daß Görgey, wie aus Grabbes Unfall geschlossen ward, noch immer mit gesammter Macht an der Hernád stehe. Jetzt erwachte von Neuem in Paskiewitsch die ganze Besorgniß um seine Communicationen; wird sich nicht dennoch Görgey auf Kaschau werfen, die vereinzelten Corps von Grabbe und Sacken vernichten? Der Mangel an Spionen, die Unsicherheit der Wege für die Couriere ließen Alles mißlicher erscheinen als es war und vergrößerten alle Gegenstände der Besorgniß.

Paskiewitsch glaubte, sich auf alle Fälle insbesondere darauf einrichten

zu müssen, daß er gegen Görgey auf beiden Ufern der Theiß, auf einem oder dem andern auftreten, also das Ufer leicht wechseln könne.

Hiezu war die Brückenlage bei Tisza füred nun allerdings nicht sehr geeignet. Wollte man ans rechte Ufer und hier gegen Miskolcz vorgehen, so mußte man immer erst über Poroszló und von da auf schlechten Straßen nach Mezö Keresztes oder selbst nach Mezö Kövesd zurück, verlor also viele Zeit.

Während die Russen am rechten Ufer manövrirten, konnte Görgey durch einen einigermaßen schleunigen Rückzug stets einen bedeutenden Vorsprung gegen Debreţin gewinnen.

Paskiewitsch ließ daher am 29. Juli die Brücke von Tisza füred nach Csege, gegen 3 Meilen weiter aufwärts an der Theiß bringen und führte das 2. und 3. Corps dorthin; die Entfernung zwischen Miskolcz einerseits, Debreţin andererseits ward hiedurch im Vergleich zu dem Wege über Tisza füred allerdings erheblich abgekürzt, erheblicher als es bei der geringen Entfernung Csege's von Tisza füred den Anschein hat, nämlich um mindestens 4 bis 5 Meilen.

Von Csege her wollte nun Paskiewitsch erst Görgey aus seiner Hernádstellung vertreiben, bevor er auf Debreţin marschirte. Am 30. Juli also ließ er das 3. Corps bei Csege stehen und führte das 2. Corps ans rechte Theißufer nach Csáth; auf seinem weiteren Marsche gegen Miskolcz sollte es sich mit dem gleichfalls wieder vorbeorderten 4. Corps zum Angriffe auf Görgey vereinigen. Man wollte auch zugleich Grabbe Luft schaffen, von dem gar keine bestimmte Kunde da war, von dem nur das Gerücht behauptete, daß er sich bei Edelény aufhalte.

Paskiewitsch mit seinem Hauptquartier war dem 2. Corps nach Papi vorausgeeilt, an diesem Orte nun empfing er die Nachricht, daß Görgey schon in der Nacht vom 28. auf den 29. die Hernádstellung geräumt und am 29. bei Tokaj die Theiß passirt habe.

Hierauf mußte das 2. Corps sogleich wieder nach Csege zurückkehren und General Tscheodajeff ward angewiesen, von Mezö Kövesd die 12. Infanteriedivision, Erzherzog Ferdinand Husaren und Wosnesensk Ulanen gleichfalls nach Csege zu senden, mit dem Reste des 4. Corps aber, einschließlich der Avantgarde unter Kusnezoff, am 31. nach Poga bei Onod, am 1. August nach Tokaj zu gehen, um dieses in Gemeinschaft mit Grabbe und Sacken zu besetzen, für die Sicherheit der Verbindungen mit Kaschau zu sorgen und Vorbereitungen dafür zu treffen, daß die Verbindung der zunächst auf Debreţin marschirenden Hauptarmee mit Kaschau demnächst über Tokaj statt über Csege geführt werden könne.

General Roth mit 3 Bataillons sollte von Neuem als Besatzung in Miskolcz zurückbleiben.

Sacken führte am 29. Juli sein Gros nach Hidas Némethi, ließ die Avantgarde nach Viszoly und Streifschaaren bis Szantó und rechts Forró vorgehen, letzteres um die Verbindung mit dem ausgerissenen Grabbe aufzusuchen. Sacken erhielt die Nachricht, daß die Ungarn von der Hernád sich nach Tokaj zurückgezogen hätten. Am 30. ging er darauf mit dem Gros bis Nagy und Kis Kér, mit der Avantgarde bis Szantó vor und seine Patrouillen brachten ihm am Morgen des 31. die Nachricht ein, daß die letzten Ungarn in der Nacht Tokaj verlassen hätten, welches er nun an diesem Tage besetzte. Er ließ sogleich die Wiederherstellung der zerstörten Brücke beginnen.

Auf die Nachricht von der Besetzung Tokajs durch Sacken brach nun Paskiewitsch am 1. August mit dem 2. und 3. Corps, der 12. Infanteriedivision und den ihr zugetheilten beiden Reiterregimentern von Csege gegen Debreczin auf. Bei Csege wurden 2 Bataillons mit 8 Geschützen zur Bewachung des Uebergangs zurückgelassen. Grabbe, welcher am 31. Juli von Putnok wieder auf Edelény, dann am 1. August nach Szikszó vorging, wohin er auch das Detachement Rossoff beordert hatte, erhielt, da Tokaj von Sacken ohne Widerstand besetzt war, den Befehl, wieder in den Distrikt der Bergstädte zurückzukehren, um dort die Ruhe aufrecht zu erhalten.

Der Marsch Haynaus von Komorn nach Pesth. Vorbereitungen zu dem Zuge nach dem Süden. Marsch auf Felegyhaza.

Wir müssen nun zunächst dem Marsche des Feldzeugmeisters Haynau aus der Gegend von Komorn nach Pesth und von dort auf Félegyháza folgen, wir werden dabei zugleich die Beziehungen zwischen Paskiewitsch und Haynau, der russischen und österreichischen Hauptarmee näher berühren, als es bisher, um Wiederholungen zu vermeiden, geschehen ist. Wenn dann Haynau bei Félegyháza, unmittelbar bereit zum Angriffe auf Szegedin, angekommen ist, werden wir die Ereignisse zusammenfassen, welche sich in letzter Zeit und bis zum Ende des Juli an dem gegenwärtigen Centralpunkte der ungarischen Macht zugetragen haben.

Unter Zurücklassung des 2 und vorläufig auch des 1. Armeecorps vor Komorn, 28000 M. mit 114 Geschützen, setzte Haynau vom 16. Juli ab die von dem voraufgezogenen 3. Corps noch bei Mócsa gebliebene

Brigade Wolff, das 4. Armeecorps, die Division Paniutine, die Kavalleriedivision Bechtold und die Geschützreserve aus der Gegend von Komorn nach Ofen-Pesth in Bewegung.

Die Brigade Wolff als Avantgarde ging am 16. von Mócsa nach Alsó Galla, am 17. nach Bicske, am 18. nach Buda Örs, am 19. nach Pesth zu ihrem Armeecorps;

die Kavalleriedivision Bechtold erreichte von Mócsa am 17. Bánhida, am 18. Bicske, am 19. Bia, am 20. Pesth;

das 4. Armeecorps kam am 17. von Harkály und Csém nach Kocs, am 18. nach Alsó Galla, am 19. nach Bicske, am 20. nach Buda Örs, am 21. nach Pesth;

die Division Paniutine am 18. von Nagy Igmánd nach Bánhida, am 19. nach Bicske, am 20. nach Buda Örs, am 21. nach Pesth;

die Geschützreserve endlich von Új Májor nach Kocs am 18., am 19. nach Alsó Galla, am 20. nach Bicske, am 21. nach Buda Örs, am 22. nach Pesth.

Am 22. Juli war also der zunächst zu den Operationen im freien Felde verwendbare Theil der Armee, etwa 38000 M. bei Pesth versammelt; das Einrücken des 1. Corps brachte den streitbaren Stand dieser Armee auf 46000 M. mit 284 Geschützen.

Den Rest der Armee bildeten die in Presburg, Wieselburg, Raab 2c. zurückgelassenen und in Ofen noch zurückzulassenden Garnisonen mit 8000 M.; das 2. Corps vor Komorn mit 12000 M., nnd der Krankenstand, der sich zu dieser Zeit noch auf 16000 M. belief, sich indessen beständig verminderte, da mit dem Verlassen der ungesunden und gedrängten Lager vor Komorn die Cholera von Tage zu Tage an Kraft verlor.

Haynau verlegte schon am 19. Juli sein Hauptquartier nach Pesth; als er die Gegend von Komorn verließ, da trat ihm der Wunsch natürlich sehr nahe, bald möglichst das 1. Corps der operirenden Armee nachziehen und folglich dasselbe durch ein russisches ersetzen zu können. Er wendete sich daher noch aus den Quartieren vor Komorn an Paskiewitsch, um diesen zunächst um das Grabbe'sche Corps behufs Einschließung Komorns zu bitten, dann ihm seine Ansichten über die nächst nöthigen Operationen mitzutheilen. Danach sollten, während Haynau dem Süden zuziehe, die Russen mit einem Theil ihrer Streitkraft Görgey über Losoncz folgen, ferner aber eine Abtheilung auf Szolnok und später von dort auf Großwardein schicken, um die Operation Haynaus nach dem Süden in der linken Flanke zu decken.

Uns ist aus dem Vorigen zur Genüge bekannt, daß Paskiewitsch mit

seiner 50000 M. starken Görgey'schen Armee auf einer ganz anderen Fährte war.

Der Hauptzwiespalt zwischen den beiden Heerführern der Verbündeten läßt sich am Ende immer darauf zurückführen, daß Haynau eben so sehr begehrte, die russische Armee wie ein österreichisches Hülfscorps zu behandeln, als Paskiewitsch wünschte, die österreichische Armee wie ein russisches Hülfscorps zu behandeln, — wirklich ein großartiger Zwiespalt.

Paskiewitsch antwortete, er werde am 19. seinen Generalquartiermeister, den Generallieutenant Freitag, zu einer mündlichen Besprechung nach Pesth senden; eben deshalb verlegte Haynau schon am 19. sein Hauptquartier dorthin.

Freitag kam und brachte folgenden Bescheid: Grabbe habe die Ruhe in den Bergstädten zu erhalten, und könne folglich nicht vor Komorn rücken; — aber wie uns bekannt, wohl nach Balassa Gyarmath und später nach Losoncz und weiter bis Miskolcz; — ferner, Haynau solle ein Corps nach Szolnok senden; gehe Görgey — in Paskiewitschs, nicht in Haynaus Augen der Führer der größten Streitmacht Ungarns, — ans linke Theißufer zurück, so solle Haynau ihm auf der Strecke südwärts Szolnok, Paskiewitsch wolle ihm auf der Strecke oberhalb Szolnok die Rückkehr an das rechte Theißufer verwehren.

Haynau widersprach nicht und doch hatte er absolut andere Ansichten. Die Nachrichten, welche über die Schlacht von Hegyes und den Rückzug des Banus an das rechte Donauufer einliefen, sowie über die bedrängte Lage von Temesvár, konnten ihn nur in der Absicht bestärken, sobald als möglich nach dem Süden hinabzukommen. Er gab daher auch seine ursprüngliche Absicht, sich vorher an der Donau zu verschanzen auf und beschloß seine Bewegung südwärts schon am 21. zu beginnen.

Während er daher am 19. sich höflichst mit Paskiewitsch einverstanden erklärte, zeigte er demselben schon am 21. an, daß er nach dem Süden eile, um dem Banus die Hand zu reichen und ersucht wiederholt um die Sendung eines russischen Corps nach Szolnok zur Sicherung dieser mit möglichst concentrirter Kraft zu unternehmenden Operation in ihrer linken Flanke.

Paskiewitsch, der, als er diesen Brief erhielt, eben unter dem Eindrucke der Besorgniß für seine Communicationen mit dem Norden und nicht minder unter dem Eindruck der zu Aszod angekommenen verschimmelten Brote stand, welche die Oesterreicher zum Debut den Russen geliefert hatten, erwiederte hierauf ziemlich schroff: die russischen Corps hätten sämmtlich schon ihre Bestimmung, an der nichts abgeändert werden könne; das 3. Corps, Rüdiger, folge

Görgey direkt, das 4. Corps, Tscheodajeff, verlege ihm den Weg bei Miskolcz, und das 2. Corps, Kuprianoff, solle bei Tisza füred ans linke Theißufer gehn. Haynau möge wenigstens bei Jsaszeg ein Detachement zur Sicherung der Verbindung der Russen mit Pesth aufstellen.

Am 21. Juli, wie gesagt, wollte Haynau seinen Marsch nach dem Süden beginnen, dabei die Russen zwar so weit als möglich benützen, im Uebrigen aber sich so wenig als möglich um sie kümmern, sich durchaus nicht von ihnen abhängig machen.

Die Brigade Gerstner, welche das 19. Jägerbataillon, das 3. und 4. Bataillon Welden an die Brigade Dossen abgeben mußte und dafür von jetzt ab aus dem 3. und 1. Landwehrbataillon Nugent, dem 4. Bataillon Szluiner, dem Landwehrbataillon von Kaiser Infanterie, dem Bataillon Braisach, einer Escadron Wrbna Chevauxlegers zusammengesetzt wurde, sollte die Besatzungen von Pesth, Ofen, Gran und Stuhlweißenburg bestreiten und wurde dem 1. Armeecorps zugetheilt.

Anstatt Wohlgemuths, welcher zum Gouverneur von Siebenbürgen ernannt ward, erhielt den Befehl über das 4. Armeecorps Fürst Franz Liechtenstein; die 1. Division des 1. Corps übernahm Fürst Friedrich Liechtenstein, die 2. Grenadierbrigade der Division Herzinger in Stelle Perrins Graf Thun. Kempen ward Distriktscommandant, Heinzl Stadtcommandant von Pesth und General Sardagna Commandant von Ofen.

Eine slowakische Freischaar, deren Bildung unter Hauptmann Lewartowski im Juni zu ungarisch Hradisch begonnen und die jetzt etwa 600 M. stark war, sollte in die Bergstädte vorrücken, aus welchen Grabbe zu dieser Zeit abzog. Nugent mit dem 2. Reservecorps erhielt die Bestimmung, die Gegend am Plattensee vom ungarischen Landsturm zu reinigen.

Für seine Offensive wählte sich, nachdem er diese Vorkehren getroffen, Haynau den gegenwärtigen Sitz der ungarischen Regierung, Szegedin, zum nächsten Gegenstand. Um diesen zu erreichen, mußte die Armee Perczels, welche nach dem Gefechte von Tura auf Szolnok zurückgegangen war, zu weiterem Rückzuge bestimmt, es mußte Vetter, der nach dem Treffen von Hegyes dem Banus gegen das Plateau von Titel- gefolgt war, veranlaßt werden, die Bacska zu räumen und dann kam es endlich auf den Angriff von Szegedin selbst an.

Diesen verschiedenen anfänglichen, wenn auch später sich auf einen einzigen concentrirenden, Zwecken gemäß, wollte Haynau seinen Marsch nach dem Süden in 3 Colonnen beginnen, von denen wenigstens je zwei im passenden Momente zur Lösung einer der vorschwebenden Aufgaben vereinigt werden könnten.

Die Colonne des rechten Flügels, gebildet aus dem 3. Corps, sollte die ungarische Südarmee im Rücken bedrohen, zum Rückzuge ans linke Theißufer zwingen und die Verbindung mit dem Banus herstellen. Sie sollte den Weg über Soroksár, Kún Sz. Miklós, Iszák nach Theresiopel einschlagen. Ein Streifcorps unter Oberst Althann, 2 Bataillons, 4 Escadrons und 6 Geschütze stark sollte ihm längs dem linken Donauufer über Duna Vecse nach Baja voraufeilen. Der Banus ward gleichzeitig, durch Befehl vom 21. Juli, angewiesen, sobald als möglich wieder zwischen der Theiß und der Donau vorzugehen, sich mit dem 3. Corps zu vereinigen und mit demselben bei Szenta die Theiß zu überschreiten, um Temesvár zu entsetzen. Falls der Banus verhindert wäre, vom Plateau von Titel oder sonstwie in die Bács vorzubrechen, sollte das 3. Corps an das Centrum herangezogen werden.

Die Colonne des Centrums, gebildet aus der Kavalleriedivision Bechtold, der russischen Division Paniutine und der Geschützreserve sollte von Pesth über Kecskemét auf Szegedin vorrücken.

Die Colonne des linken Flügels, das 4. Corps, sollte über Üllö, Alberti und Czegléd nach Szolnok vorrücken, um von da das Perczel'sche Corps, von welchem man annahm, daß es in dieser Gegend stehen bleiben werde, zu vertreiben, wobei nach der Ansicht Haynaus auch eine von Tisza füred längs dem linken Theißufer entsendete russische Colonne mitwirken sollte. Wie es mit dieser russischen Colonne sich in Wahrheit gestaltete, werden wir erst später sehen, da sie nicht in eine ernste Wirksamkeit trat. Falls Perczel bei Szolnok sich hartnäckig behauptete, sollte die Colonne des Centrums von Örkény oder Kecskemét an den linken Flügel zu dessen Unterstützung herangezogen werden.

Ueberzeugt, daß Görgey nicht mehr nach Komorn zurückkehren werde, des Glaubens, daß Paskiewitsch Grabbe gegen diesen Platz detachiren werde, und Angesichts der Kräfte der Ungarn, welche nach seiner Rechnung ihm im Süden gegenüberstehen mußten, hielt Haynau es für eben so möglich als nothwendig, das 1. Corps von Komorn an die Hauptarmee heranzuziehen. Im Nothfall konnten die beiden Reservecorps Nugents und Nobilis, von denen das erstere, wie uns bekannt, seine Operationen bereits eröffnet hatte, während das andere noch auf dem Marchfelde in der Organisation begriffen war, vor Komorn verwendet werden.

Schlick erhielt demnach Befehl, mit dem 1. Corps aus der Gegend von Komorn aufzubrechen und über Pesth nach Czegléd und Abany zu marschiren, um hier das 4. Corps abzulösen, welches dafür über Nagy Körös an die Colonne des Centrums herangezogen werden sollte. Schlick brach am 23. Juli von Komorn auf.

Unterdessen hatten die bei Pesth versammelten Truppen ihren Marsch nach dem Süden bereits angetreten; sie wurden nach und nach in Bewegung gesetzt, so daß der rechte Flügel, welcher den weitesten Weg zu machen hatte, zuerst, der linke Flügel mit dem kürzesten Weg zuletzt aufbrach.

Das Streifcorps Althanns verließ Pesth am 21. Juli, nahm an der Donau überall das Brückenmaterial fort, welches die Ungarn dort gesammelt hatten und erreichte über Duna Vecse und Kalocsa am 26. Juli mit seinem Vortrab Hajos; das Gros kam am 27. nach Baja, wo die Ueberbleibsel des Materials der ungarischen Donaubrücke, welche in den Plänen Kossuths, wenn auch nicht in der Wirklichkeit, eine so große Rolle gespielt hatte und 5 Dampfer in Beschlag genommen wurden.

Ramberg mit dem 3. Corps marschirte am 22. Juli von Pesth ab, über Soroksár, Laczháza, Kún Sz. Miklós, Szabadozállás, Izsák, Badkert und Halas nach Mélykút, wo er am 29. Juli eintraf und die Colonne Althanns an sich zog. Am 30. Juli besetzte er ohne Widerstand Theresiopol, da sich dessen ungarische Besatzung nach Szegedin zurückgezogen hatte. Die Streifpartieen Rambergs, welche an den Franzenscanal und nach Szenta an der Theiß entsendet wurden, fanden die Bács überall von den Ungarn geräumt.

Von der Colonne des Centrums verließ die Kavalleriedivision Bechtold Pesth am 23., die Division Paniutine und die Geschützreserve am 24. Juli.

Am letzteren Tage marschirte auch das 4. Corps, die Colonne des linken Flügels von Pesth ab. Liechtenstein entsendete dabei Streifpartien in seine linke Flanke gegen Nagy Káta, Jácz Berény, Új Szász. Am 26. Juli erreichte er Czegléd, schob die Brigade Benedek, welche hiezu vollkommen genügte, da Perczel, wie uns bekannt ist, bereits südwärts abmarschirt war, nach Abany vor und ließ von hier vorwärts nach Szolnok, rechts nach Törtöl streifen.

Aus den Nachrichten, welche Haynau erhielt, schloß er, daß Perczel bei Kecskemét stehen bleiben und dem Vorrücken der Oesterreicher ernsten Widerstand entgegensetzen werde. Haynau bereitete sich daher auf eine Schlacht bei Kecskemét vor und ertheilte zu diesem Behufe folgende Befehle:

Die Divisionen Bechtold und Paniutine sollten sich am 27. Juli Morgens bei Örkény sammeln; das 4. Corps sollte nur die Brigade Benedek bei Szolnok zurücklassen, mit seinem Gros aber auf Nagy Körös ziehen. Am 28. sollten dann diese sämmtlichen Truppen von beiden Seiten her zum Angriffe auf Kecskemét schreiten.

Indessen unternahm Simbschen mit der leichten Reiterbrigade schon am

26. Juli eine Recognoscirung gegen Kecskemét und fand, daß diese Stadt auch bereits von Perczel geräumt sei, der sich am 26. nach Félegyháza zurückzog, von wo aus er dann am 28. und 29. Juli Szegedin erreichte. Nur eine schwache Husarennachhut fand Simbschen bei Kecskemét noch vor, welche sich jedoch bei seiner Annäherung gleichfalls zurückzog. Er besetzte die Stadt.

Die Schlacht bei Kecskemét ward also überflüssig; die Division Bechtold ging mit ihrer ganzen Stärke noch am 26., die Division Paniutine am 27. dorthin; die Division Simbschen ward an diesem Tage bis halbwegs nach Félegyháza vorgeschoben. Das Gros des 4. Corps kam am 27. nach Nagy Körös, am 28. auch nach Kecskemét; die Brigade Benedek besetzte die Stadt Szolnok, während ihr am linken Theißufer noch eine schwache ungarische Abtheilung entgegenstand.

Schlick, welcher das zur Centrumscolonne herangezogene 4. Corps in der linken Flügelcolonne ersetzen sollte, brach mit den Brigaden Bianchi, Sartori, Reischach und Ludwig schon am 23. Juli von Komorn auf, während ihm die Brigade Schneider am 24. folgte. Am 26. und 27. Juli erreichte das 1. Corps dann Pesth, am 29. Nagy Körös und Czegléd und löste die Brigade Benedek bei Szolnok, Abany und Törtöl ab. Benedek verließ Szolnok am 30., um über Tószeg, Tisza Várkony, Kécske, Alpár, Csongrád, Kis Telek sich wieder mit dem 4. Corps zu vereinigen.

Als das 1. Corps über Pesth heranrückte, mußten am 28. die Division Bechtold, am 29. die Division Paniutine, das 4. Corps und die Geschützreserve nach Félegyháza vorrücken, die Avantgardebrigade Simbschen nach Puszta Péteri.

Haynau hatte sein Hauptquartier am 25. in Ocsa, am 26. in Örkény und am 27. in Kecskemét.

Bei Félegyháza sollte nun die Colonne des Centrums einen mehrtägigen Halt machen, bevor er das Lager von Szegedin in Front angriffe, um den beiden Flügeln den nöthigen Vorsprung zu geben, auch ihrerseits bei dem Angriffe auf die nunmehrige Hauptposition des Feindes mitzuwirken; Schlick mit dem linken Flügel sollte bei Alpár an das linke Theißufer gehn, dann dieses entlang abwärts ziehen, um die Ungarn aus ihren dortigen Stellungen, von denen sie offensiv ans rechte Flußufer in die linke Flanke der Haupt- oder Centrumscolonne hätten gehen können, zu vertreiben, endlich über Makó in der rechten Flanke und dem Rücken der Stellung von Szegedin zu erscheinen; Ramberg, mit dem rechten Flügel, sollte, da sich vom Banus nichts entdecken ließ und die einlaufenden Nachrichten auch ergaben, daß man vorerst schwerlich auf ihn rechnen könne, da ferner ein Uebergang

ganz unten an der Theiß mißlich erschien, näher an das Centrum auf Magyar Kanizsa rücken, hier den Fluß überschreiten und den Ungarn, welche die Stellung von Szegedin verließen, den Weg nach dem Süden verlegen.

Das Treffen von Mossorin.

Ehe wir uns nach Szegedin, wo jetzt die Fäden der ungarischen Kriegsleitung zusammenlaufen und in das dortige verschanzte Lager, welches für den Hauptstützpunkt der Operationen gilt, begeben, um zu sehen, wie die Ungarn dem beschlossenen Angriffe Haynaus entgegentreten oder nicht, müssen wir einige Blicke noch auf die letzten Ereignisse im Banate werfen.

Am Tage des Gefechtes von Hegyes, am 14. Juli, ward die Division Kmety noch nach Kuczura, am 15. nach Kiszucs, am 16. nach Neusatz gezogen, während Guyon mit seinem Corps über Temerin vorging und am 16. an den Römerschanzen Stellung nahm.

In der Gegend von Opova an der Donau ließ Vetter Batterieen aufwerfen, um die Stromverbindung des Titler Plateaus mit Semlin zu unterbrechen; die Oesterreicher suchten vom rechten Ufer, von Szurduk her, den Batteriebau durch Artilleriefeuer zu hindern.

Vetter, welcher schon am 16. Juli sein Hauptquartier zu Peterwardein nahm, hatte die Absicht, mit der durch Besatzungstruppen und Abtheilungen des Guyon'schen Corps verstärkten Division Kmety die österreichische Cernirung von Peterwardein zu durchbrechen, dann die am rechten Ufer der Donau stehenden Truppen des Banus zu versprengen oder zum Rückzug auf das Titler Plateau zu zwingen, während Guyon mit dem Rest seines Corps diesem gegenüber stehen bliebe. Das Plateau sollte nun von allen Seiten eingeschlossen und die auf ihm stehende von allen Hülfsquellen isolirte Streitmacht zur Uebergabe veranlaßt werden.

Mit der Durchführung dieser Maßregeln wäre erreicht worden, daß es für die Ungarn keinen Banus, keinen Kriegsschauplatz in der Bács ferner gab, und daß sie nun ihre gesammte Macht unbesorgt um ihre linke Flanke bei Szegedin concentriren konnten.

Am 19. Juli unternahm Guyon eine Recognoscirung gegen das Plateau, um sich zu überzeugen, ob man von dorther, während der Operation aus Peterwardein nichts zu befürchten habe.

Indessen traf schon am 21. in Peterwardein ein Befehl des Kriegsministeriums ein, welcher die Plane Vetters verwarf: bei der drohenden Stellung der Russen zwischen Theiß und Donau, da ferner die österreichische Hauptmacht sich schon von Komorn über Pesth in Bewegung gesetzt habe,

komme Alles darauf an, im entscheidenden Moment soviel Truppen als möglich bei Szegedin vereinigen zu können. Dieß werde aber bei der Operation Vetters, die zuviel Zeit in Anspruch nehme, unmöglich gemacht. Statt daher über Peterwardein herauszubrechen, solle er noch einen letzten energischen Versuch auf das Plateau von Titel direct machen; gelinge dieser aber oder gelinge er nicht, dann mit seinem Gros auf Szegedin eilen, hier von den weiter oberhalb an der Theiß aufgestellten Reservetruppen so viel an sich ziehen als er vermöge und nun bis zur Vereinigung mit Perczel, der gleichfalls gegen Szegedin hinabzöge, hier stehen bleiben.

Ein Kriegsdampfer mit 4 Geschützen ward zur Unterstützung des Angriffes auf das Titler Plateau von Szegedin die Theiß abwärts geschickt.

Dem erhaltenen Befehle gemäß verstärkte nun Vetter sogleich das Guyon'sche Corps Angesichts des Plateaus mit 2 Bataillons und 2 Escadrons, die noch in der Nacht auf Káty abgingen.

Nach Vetters ursprünglichem Plane, aus Peterwardein vorzubrechen, hatte die Artillerie dieser Festung in der Nacht vom 20. auf den 21. Juli ein heftiges Feuer gegen den linken Flügel der österreichischen Cernirungslinie begonnen.

Auch jetzt noch, nach dem neuen Befehle wollte Vetter wenigstens den Angriff auf das Plateau durch ein gleichzeitiges Vorbrechen aus Peterwardein unterstützen. Am 22. Juli mußte deshalb Kmety mit 8 Bataillons und 2 Batterieen auf das Glacis hinausrücken, um von dort am 23. in 3 Colonnen die Cernirungslinie zugleich vor Kamenitz, am Vestraczberg und vor Karlowitz anzugreifen.

Guyon machte am 23. schon Morgens um 3 Uhr 2 Angriffe gegen das Titler Plateau, welche auf einen Ueberfall, die Ueberraschung der Besatzung berechnet waren. Aus der Ueberraschung ward nichts, da die gegen Vilova vorrückende Colonne von vornherein eine heftige Kanonade begann, ohne gleichzeitig ihre Infanterie darauf gehn zu lassen; nun ward auch der Angriff bei Mossorin, wo die Ungarn sich alsbald in eine einzige Colonne auf dem einzigen Damme zusammendrängen mußten, von dem aufmerksam gewordenen Knichanin bloß durch Artilleriefeuer abgeschlagen, welches eine heillose Verwirrung in die Reihen der Gegner trug.

Um 6 Uhr Morgens stellte Guyon, da die Ueberraschung nicht gelungen war, diese Versuche gänzlich ein. Dafür sollte nun am Nachmittag ein anderer ernster Versuch, bei welchem man nicht auf Ueberraschung rechnete, gemacht werden.

Guyon sammelte fast seine ganze Streitmacht gegen Mossorin.

Rechts und links des Dammes ließ er Nachmittags $1\frac{1}{2}$ Uhr 6 Bat-

terieen auffahren, hinter ihnen stellte er seine Infanterie- und Kavallerie-reserve auf; dann entwickelte er 6 Bataillons zwischen dem Damme von Mossorin und der Theiß in weitgeöffneten Gliedern, nicht gerade in einer Plänklerkette, sondern in jener losen Ordnung, welche die Zouaven bei ihren Angriffen anzuwenden pflegen, aus welcher man sich wieder zusammenschließt, wenn man festen Boden unter den Füßen fühlt oder auf einen ernsten Widerstand trifft. Guyon wählte diese Formation theils wegen der geringen Tragfähigkeit der obwohl ausgetrockneten Sümpfe, theils um die Wirkung des Feuers der Oesterreicher abzuschwächen.

Zwei Angriffe der ungarischen Infanterie, welche stets von dem Feuer ihrer Batterieen secundirt ward, hatte Knićanin bereits abgeschlagen; ein dritter aber führte etwa um 5 Uhr die Ungarn auf das Plateau; nur daran, daß sie im Kampfe auseinandergekommen, nicht gehörig von ihren Reserven unterstützt waren, konnte es liegen, daß sie sich nicht behaupteten. Und sich behaupten, das hieß dann unbedingt Herr des Plateaus werden.

Gerade in diesem für die Oesterreicher höchst kritischen Momente trafen 2 Escadrons Kaiser Dragoner mit 3 Geschützen von Oberst Lang aus Vilova entsendet bei Mossorin ein. Die Geschütze protzten ab und sendeten ihre Kartätschlagen in die ungeordneten Schwärme der Ungarn; unmittelbar darauf griffen die Dragoner an und gleichzeitig ging Knićanin mit den türkischen Serben und dem Landsturm von Mossorin zum Angriffe über. Noch einmal wurden die Ungarn vom Plateau hinabgeworfen.

Der Dampfer, welcher von Szegedin hinabgesendet war, hatte es nicht vermocht, Truppen im Rücken der Stellung von Mossorin zu landen, wie er es versuchte; er war durch das Feuer dreier rechtzeitig von Titel herangekommener Geschütze daran verhindert worden. Ebenso war ein Angriff, welchen die Ungarn von Perlasz her gegen den Titler Theißbrückenkopf unternahmen, abgeschlagen worden.

Knićanin hatte das Gefecht auf österreichischer Seite mit großer Umsicht und Entschlossenheit geleitet, was ihm freilich dadurch erleichtert ward, daß er dem Angriffe der Ungarn gegenüber sich in einer außerordentlich günstigen Stellung befand. Er hatte nur 8 Todte und 25 Verwundete verloren.

Die Ungarn kämpften an diesem Tage mit wahrem Heldenmuthe; die Tapferkeit war die einzige Eigenschaft, welche sich bei diesen Terrainverhältnissen zeigen und entfalten konnte. Die Kavallerie war über die Sümpfe nicht zu gebrauchen und die Artillerie, welche über einen weitgedehnten Sumpf hinweg aus der Tiefe in die Höhe, die mit steilen Abfällen sich überdieß in die Niederung hinabsenkte, nicht allmälig in sie verlor, feuern

mußte, konnte troß aller Heftigkeit ihres Feuers wenig ausrichten. Der Verlust der Ungarn war daher auch ein verhältnißmäßig großer. In den Liedern der Serben ward er auf 1000 M. angeschlagen und vielleicht hat hier das Lied einmal die Wahrheit gesagt, was freilich nicht genau zu ermitteln ist, da von ungarischer Seite einigermaßen einläßliche Verlustangaben nicht vorhanden sind.

Für Veiter war jetzt nach diesem mißlungenen Sturme der Zeitpunkt gekommen, da er sich auf Szegedin zurückziehen sollte. Aber auch das Vorrücken der österreichischen Hauptarmee und insbesondere des rechten Flügels, des Rambergischen Corps, welches die ungarische Südarmee unmittelbar im Rücken bedrohte, bestimmten zu diesem Rückzuge.

Schon am 25. Juli verlegte Vetter sein Hauptquartier nach Beodra am linken Theißufer und zog an dieses auch das Gros seiner Truppen, das Corps Guyons.

Das letztere zählte einschließlich der in Besatzungen verwendeten Abtheilungen zu dieser Zeit 16785 M. Infanterie, 2196 M. Kavallerie mit 86 Geschützen. Ausschließlich der Besatzungen waren etwa 10500 M. in den Divisionen Pereczy, Bánffy und Igmándy verfügbar, welche am 26. Juli in der Gegend von Ada (Ostrowa) an der Theiß vereinigt wurden.

Die Division Zambelly, 2000 M. mit 4 Geschützen, welche den Uebergangspunkt bei Baja an der Donau bewachte, wurde, als Ramberg herabrückte, gleichfalls an die Theiß und auf Szegedin hin zurückgerufen.

Dem Banus blieb zunächst nur die Division Kmety gegenüber, welche durch verschiedene ihr zugewiesene Detachements auf 10000 M. mit 33 Geschützen verstärkt ward. Diese Division zog am 24. Juli alle Posten, die ungarischer Seits und eingetheilt in die Armee noch am rechten Donauufer standen, ein, und besetzte dann statt des nach Ada abziehenden Guyon'schen Corps Gardinovacz, Kovil, Sz. Iván, Gyurgewo (Georgiewa), Paska, während sie am linken Donauufer noch Beobachtungsposten bei Apatin, Monostorszeg, Bezdán gegen einen Donauübergang, den dort etwa die Oesterreicher versuchen könnten, zurückließ.

Am 26. Juli versammelte Kmety das Grosseines Corps bei Josephsdorf (Zsablya), ließ indessen sowohl die Posten am linken Donauufer stehen, als jene, die er an der Linie des Franzenscanals gegen den von Pesth herabziehenden Haynau aufgestellt hatte.

Das verschanzte Lager von Szegedin.

Wie wir früherhin gesehen haben, beschloß Ende Juni die ungarische Regierung bei dem Vorrücken der Russen und Oesterreicher alle Streitkräfte, welche sie aufzubringen vermöchte, zwischen der Theiß und der Maros zu concentriren, um im Banate eine letzte Entscheidung zu suchen. Es kam darauf an, das rechte Ufer der Maros, wie der untern Theiß möglichst lange behaupten zu können, einmal damit man die Zeit zur Bewältigung Temesvárs gewinne, dann damit man den von den verschiedenen Kriegstheatern einzuziehenden Armeen, welche daselbst größtentheils Klinge an Klinge mit dem Feinde waren, wie namentlich die Oberdonauarmee, Zeit gebe, das neue gemeinschaftliche Kriegstheater zu gewinnen, während man andererseits wieder der Vetter'schen Armee in der Bács die Möglichkeit verschaffen wollte, so lange als möglich dem Banat gegenüber stehen zu bleiben, diesen Kampf erst bei der nächsten Annäherung der aus dem Norden und Westen herabziehenden Gegner einstellen zu dürfen.

An der Maros gab einen Stützpunkt hiefür Arad, seit es in die Hände der Ungarn gefallen war, an der untern Theiß mußte ein ähnlicher Stützpunkt erst geschaffen werden, und man wählte dazu Szegedin, welches man mit einem verschanzten Lager umschloß.

Szegedin, eine Stadt von 33000 Einwohnern umschließt am rechten Theißufer einen nach Nordwesten ausspringenden Bogen des Flusses, gegenüber am linken Theißufer liegt die Vorstadt Neu Szegedin (Új Szeged), welche sich insbesondere mit einer einzigen Straße längs dem Flusse, dann diese Richtung kreuzend längs dem Wege von Szöreg ausdehnt. Mit der Stadt war diese Vorstadt ungefähr in der Mitte der Erstreckung jener durch eine Schiffbrücke verbunden. Nahe derselben nördlich von ihr liegt in der Stadt nahe am rechten Ufer ein altes Castell. 1500 Schritt nördlich der Stadt etwa auf der halben Entfernung zwischen ihr und dem Dorfe Tápé mündet die Maros in die Theiß. Der untere Lauf der Maros bis etwa 3000 Schritt aufwärts von der Mündung ist ziemlich dem der Theiß bei Szegedin parallel. Zweitausend Schritt aufwärts von ihrer Mündung nähert sich die Maros der Theiß bis auf die gleiche Entfernung von 2000 Schritt. Es war nicht schwer, sich bei richtiger Anwendung detachirter Forts bei Szegedin ein Befestigungssystem zu schaffen, mittelst dessen man Herr nicht bloß beider Ufer der Theiß, sondern auch der Maros ward.

Der Umfang der Stadt Szegedin, soweit er nicht durch das rechte Ufer der Theiß gebildet wird, beträgt ungefähr 12000 Schritt; die

Befestigungslinie auf diesem Umfange hätte etwa 15000 Schritt betragen müssen.

Schon zu Beginn des Kampfes mit den Serben hatten die Ungarn den Raum zwischen Maros und Theiß südlich Szegedin, dort wo die Flüsse einander am nächsten kommen, durch eine zusammenhängende gerade Linie von 3 stumpfen Bastionen, die durch Zangen mit einander verbunden waren, abgesperrt. Anfangs Juli machten sie sich nun daran, die Stadt Szegedin mit einem verschanzten Lager zu umgeben.

Die Linie dieses verschanzten Lagers lief, wenn man unterhalb an der Theiß beginnt, zunächst von Süden nach Norden längs dem linken, östlichen Ufer des Mátyere, eines todten, mit Sümpfen umgebenen Armes der Theiß, der sich 8000 Schritt unterhalb der Brücke, 5000 Schritt südlich der letzten Häuser von Szegedin, mit dem Flusse vereinigt; das Dorf Mátyi blieb außerhalb der verschanzten Linie, dagegen zog sich diese nun nach Dorósma hinauf, welches selbst in Vertheidigungsstand gesetzt und durch einige Schanzen gedeckt war; am Mátyere lagen 20 Werke verschiedener Art und Stärke.

Von Dorósma zog die Linie der Werke ostwärts, quer über die Straße von Kecskemét und die an derselben liegenden Sandhügel, dann über die Straße von Csongrád bis zu dem Wege, welcher zunächst der Theiß und später an deren linkes Ufer nach Hód Mezö Vásárhely führt. Zwischen Dorósma und dem Vásárhelyer Wege wurden 10 vierseitige Redouten und Lunetten erbaut, von den Redouten lagen 3, durch Jägergräben zusammengehängt, auf den Sandhügeln an der Kecskeméter Straße. Ostwärts vom Vásárhelyer Wege bog sich endlich die verschanzte Linie mit 4 Werken an die Theiß, nördlich vom Dorfe Tápé, welches also ins Lager eingeschlossen ward, zurück. Zwischen Tápé und Szegedin, nahe dessen nördlichsten Gebäuden, versperrte endlich noch eine zusammenhängende Linie den Zugang.

Außer der gewöhnlichen Schiffbrücke wurden noch 2 neue erbaut. Für eine Beherrschung des linken Marosufers durch Befestigungen ward nichts gethan; bei Tápé befand sich indessen eine Ueberfahrt.

Obgleich unter der Leitung des Fortificationsdirectors Oberst Gál mit großen Kräften und großem Eifer Anfangs Juli an den Bau der Verschanzungen gegangen wurde, und dabei ziemlich alle Schanzen zugleich in Angriff genommen wurden, waren dieselben doch noch lange nicht vollendet, als zu Ende Juli Haynau sich Szegedin näherte, ja sie befanden sich großen Theils noch in einem sehr unvollkommenen Zustande.

So gut die Idee war, Szegedin zum Stützpunkte der ungarischen Streitkräfte an der Niedertheiß zu wählen, mit solchem Unverstand wurden die Maßregeln zur Verkörperung dieser Idee getroffen. Die Linie des verschanzten Lagers

hatte abgesehen von dem Brückenkopfe vor Uj Szegedin, der durch den Abschluß zwischen Theiß und Maros gewonnen war, eine Länge von 30000 Schritt. Zur bloßen passiven Vertheidigung würde man also selbst, wenn die Verschanzungen permanente Werke waren, mindestens 20000 M., und bei einiger Rechnung auf offensives Auftreten 30000 M. gebraucht haben. Da aber von permanenten Werken durchaus nicht die Rede war, so konnte die Verschanzung höchstens die Ungarn für eine Schlacht verstärken und in diesem Sinne mußten mindestens 90000 M. in ihr entwickelt werden können, wenn sie irgend einen Sinn haben sollte. Es war hier der alte Fehler der Ingenieure begangen, welche immer nur nach dem suchen, was ihnen außer allem Zusammenhang mit dem Ganzen im Einzelfalle taktisch nützlich erscheint und denen es selten einfällt, auch nur daran zu denken, daß Schanzen erst belebt werden müssen, daß man Truppen für sie braucht.

Was hatten nun die Ungarn bei Szegedin zu verwenden, und worauf rechneten sie?

Da war zuerst die Armee Perczels, die Mitteltheißarmee; man konnte sie auf ungefähr 20000 M. anschlagen und dieß war wohl noch zu viel. Freilich ward oft die Division Knezich und die Division Kazinczy mit in diese Armee eingerechnet, indessen stand Knezich an der obern Theiß, um die Uebergänge von Tokaj, Tisza füred u. s. w. zu bewachen, und Kazinczy, der sich bald an Bem, bald an Görgey, bald an Perczel anschließen sollte, brachte weder das Eine noch das Andere zu Stande. Perczels Armee wurde nach dem Gefechte von Tura, wie uns bereits bekannt, bis auf die Division Lenkey nach Szegedin zurückgezogen, wo sie am 28. und 29. Juli eintraf. Perczel, in entschiedenem Zwiespalt mit der Regierung, einem Zwiespalt, dessen Gründe sich aus später zu Erzählendem ergeben werden, ward am 30. Juli abgesetzt. Seine Armee zerfiel nun in ihre beiden Corps, das 9. und das 10. Wysocki legte, angeblich wegen Krankheit, das Commando des 9. Corps nieder; Gál übernahm dasselbe, während Desewffy das 10. behielt; wir werden übrigens späterhin Gál an der Spitze der Infanterie beider Corps, Desewffy dagegen an der Spitze eines der neugebildeten Kavalleriecorps finden.

Vécsey mit dem 5. Corps belagerte Temesvár; die Einnahme dieser Festung war nicht minder wichtig, als die Behauptung des rechten Theißufers bei Szegedin. Auf Vécsey konnte also hier keine Rechnung gemacht werden.

Von dem Reste der Südarmee unter Vetter befehligte Guyon an mobiler Streitkraft, wie früher erwähnt, etwa 10500 M., die am 26. Juli

bei Ada standen. Sie wurden durch Kossuth nach Szegedin berufen, wo sie am 30. und 31. Juli eintrafen.

Ebendahin ward von Baja her die Division Zambely gezogen. Sie kam am 31. Juli zu Szegedin an.

Ende Juni hatte Kossuth angefangen, ein neues Reservecorps zu bilden; werbend zog er selbst im Lande umher; doch hatte er zu Ende des Monats Juli kaum 5000 M. unter Asbóth zusammen, welche nach Szegedin gezogen wurden.

Aus der italienischen Legion, der Division Zambelly und einem Theil der neugeschaffenen Reserve ward eine besondere Division unter Oberst Monti erst am 31. Juli zusammengestellt.

An diesem Tage waren nun in den Corps von Gál, Desewffy, Zambelly und Asbóth im Ganzen höchstens 38000 M., worunter 4000 meist alter, mindestens schon einigermaßen kriegsgeübter Husaren, mit 104 Feldgeschützen versammelt.

Wie auf Kazinczy und Knezich, so ward phantastischer Weise auch auf Görgey und — mit weniger Unrecht — auch auf Kmety gerechnet.

Görgey, der zu dieser Zeit noch an der Hernád stand, ging vom 27. Juli der Befehl zu, die bei Tisza füred übergegangene russische Abtheilung, auf 10000 M. geschätzt, zu vernichten und dann in Eilmärschen auf Czibakháza, hier an das rechte Theißufer zu gehen und der gegen Szegedin vorrückenden österreichischen Armee in den Rücken zu fallen. Könne Görgey der bei Tisza füred übergegangenen Russen nicht Herr werden, so sollte er sich auf die Maroslinie zurückziehen und diese behaupten. Am 28. Juli ward von Szegedin für Görgey noch eine Munitionsreserve nach Szarvas, östlich Czibakháza, gesendet, welche später, als die Rechnung auf Görgey trog und Haynaus Manöver sich entwickelten, nach Gyula, südwestlich Großwardein zurückgezogen werden mußte. Von Gesztely über Tokaj nach Czibakháza sind etwa 28 Meilen; bei den angestrengtesten Märschen brauchte Görgey 7 Tage Zeit, um sie zurückzulegen, wenn man ganz von allen Gefechten absieht, die er unterwegs etwa zu bestehen haben konnte. Verließ er also Gesztely am 28. Juli, so erreichte er frühestens am 3. August Czibakháza, und von dort konnte er wieder erst in 3 höchst beträchtlichen Märschen in die Gegend von Szegedin hinabkommen, um die Oesterreicher anzugreifen. Haynaus Avantgarde erreichte aber schon am 28. Juli Félegyháza. Was konnten nun die Oesterreicher nicht in den neun Tagen vom 28. Juli bis zum 6. August unternehmen? Und doch haben wir mit unsern Annahmen Görgey schon eine Leistung zugetraut, die ihm zuzutrauen kaum gestattet ist.

Kmety erhielt am 28. Juli den Befehl, bei Ó Becse mit seinem Corps über zwei dort geschlagene Brücken an das linke Theißufer zu gehen. Er concentrirte sich am 2. August bei Földvár, ging über die Theiß und nahm mit seinem Gros am 4. August Stellung bei Melencze, während er Detachements noch bei Földvár und Ó Becse stehen ließ und ein neues bei Török Kanizsa aufstellte. Die Division Bene, welche ihm zugewiesen ward, hielt Panesova, Perlász und Aradácz besetzt. Das ganze Corps Kmetys, einschließlich der Division Bene wird zu dieser Zeit jedenfalls übertrieben auf 18300 M. mit 69 Geschützen angegeben. Mindestens war kaum die Hälfte dieser Zahl wirklich verfügbar.

Auf dem rechten Flügel der Szegediner Stellung spielte die Division Lenkey dieselbe Rolle, wie auf dem linken das Kmety'sche Corps. Lenkey, ursprünglich zur Armee Perczels gehörig, ging, als Perczel sich nach dem Gefechte von Tura auf Szegedin zurückzog, bei Szolnok ans linke Theißufer, hielt Anfangs noch Szolnok, Czibakháza und Szentes mit Detachements besetzt und ward am 31. Juli mit seinem Gros nach Hód Mezö Vásárhely gezogen. Gleichzeitig war bei Al Győ, eine Meile nördlich von Szegedin eine Brücke über die Theiß geschlagen; man hatte dabei die Idee, hier über die Theiß und den Oesterreichern, wenn diese das Lager vor Szegedin in der Front angriffen, in Flanke und Rücken zu gehen. Diese Idee ward indessen bald wieder aufgegeben, die Brücke ward nach Tápé hinabgebracht und der Theißdamm bei Al Győ durchstochen, um das Ufer des Flusses hier auch den Oesterreichern unzugänglich zu machen. Bei Makó ward dann noch eine Brücke über die Maros geschlagen, um hier die Division Lenkey, 7000 M., wenn sie von dem linken Flügel der Oesterreicher, dem Schlick'schen Corps, gedrängt würde, ans linke Marosufer ziehen zu können.

Innere Verhältnisse im ungarischen Lager.

Nachdem wir die militärische Lage beider Parteien an der unteren Theiß vor dem erwarteten Zusammenstoß bei Szegedin kennen gelernt haben, müssen wir noch einige Blicke auf die inneren Verhältnisse Ungarns werfen.

Da Mészáros die Last des Obercommandos zu drückend befunden, hatte Dembinski dasselbe über die sämmtlichen Truppen bei Szegedin, überhaupt an der Mittel- und Untertheiß übernommen.

Dembinski erfreute sich nicht des Vertrauens der Armee und nicht des Vertrauens der durch den Reichstag vertretenen Bevölkerung des Landes. Hiezu kam noch, daß die Blicke einer großen Partei im Reichstage

sich mit neuer Kraft auf einen andern Mann des Vertrauens, auf Görgey richteten.

Die beiden großen Parteien im Reichstage waren diejenige der Constitution von 1848 und diejenige des 14. April 1849. Die erstere, deshalb auch die Friedenspartei genannt, hatte bekanntlich immer im Sinne Görgeys an einen Frieden mit Oesterreich und die Möglichkeit eines solchen ohne vollständige Unterwerfung Ungarns auf Gnade und Ungnade gedacht und geglaubt. Da die hierauf sich stützenden Hoffnungen sich immer verminderten, so tauchten neue auf; diejenigen auf ein besonderes Unterhandeln mit Rußland, wobei allerdings ein großer Theil der Friedenspartei daran dachte, daß dieß zu einer Vermittlung Rußlands zwischen Oesterreich und Ungarn führen könnte. Aber nicht Jeder, der an dieser Hoffnung hing, daß überhaupt eine Separatunterhandlung mit Rußland möglich sei, brauchte dieses anzunehmen; vielmehr konnte man sich die Vorstellung bilden, daß durch Versprechungen an Rußland dieses für Ungarn zu gewinnen und zum Bunde mit letzterm gegen Oesterreich zu bestimmen sein werde. Mit dieser Vorstellung konnte sich nun auch die Partei des 14. April befreunden. Görgey aber erschien als der Einzige, der in der Lage sei, zunächst mit dem russischen Feldherrn zu unterhandeln. Görgey hatte über das uns bekannte Parlamentiren mit den Russen an Kossuth Bericht erstattet, worauf dieser allerdings sein Mißfallen äußerte, daß sich Görgey in seinem Schreiben an Paskiewitsch ausdrücklich auf die Constitution von 1848 berufen hatte. Aber nicht alle Glieder der Regierung, noch weniger des Reichstages theilten dieses Mißfallen. Außerdem waren dem Berichte Görgeys schon übertriebene Gerüchte aller Art vorausgeeilt, welche die Sache so darstellten, als sei Görgey bereits auf dem besten Fuß mit den Russen, als sei im Geheimen schon Alles abgemacht. So erschien er denn als der Mann des Schicksals und auf Grundlage der Hoffnungen, welche man auf ihn baute, bildete sich im Reichstage eine große Partei für ihn oder vergrößerte sich die ihm zugethane Friedenspartei. Am 25. Juli ward im Reichstage der Antrag gestellt, die Regierung solle Görgey den Oberbefehl über sämmtliche ungarische Armeen ertheilen und der Ministerpräsident Szemere sagte dieß wirklich im Namen der Regierung zu.

Nun suchten sowohl Kossuth als Szemere eine Annäherung an Görgey. Szemere schrieb an Görgey im Wesentlichen, es sei jetzt der richtige Zeitpunkt gekommen, Kossuth zu stürzen und es läge nur an Görgey, ob er die höchste Gewalt im Staate mit Szemere theilen wolle. Auf dieses Schreiben antwortete Görgey nicht.

Kossuth sendete ein versöhnliches Privatschreiben an Görgey, in welchem

er auch auf den Rath eintrat, welchen letzterer neuerdings ertheilt hatte, Kossuth möge den unfähigen Dembinski vom Obercommando entfernen. Kossuth meinte, die beste Art, Dembinskis los zu werden, möchte die sein, daß er sich in Görgeys Lager begebe, um mit diesem im Einverständniß die Operationen im Großen zu leiten. Zugleich erfolgte eine offizielle Aufforderung, Görgey möge zu einer Besprechung mit Kossuth sich am 27. oder 28. in Kardszag Kis Új Szállás einfinden. Um dem nachzukommen verließ Görgey, wie wir früher gesehen haben, am 27. Juli sein Hauptquartier Szerencs, gelangte aber nur bis Nyiregyháza, da die Nachricht vom Theißübergang der Russen bei Tisza füred seine Reise unterbrach.

Am 28. Juli nun löste sich bei dem immer weiteren Heranrücken Haynaus der Reichstag zu Szegedin auf und die Mitglieder der Friedenspartei sprachen dabei die Absicht aus, sich in das Lager Görgeys zu begeben, etwa um hier durch ihre Anwesenheit ihn als den wahren Gewalthaber Ungarns anzuerkennen und den von ihm mit den Russen geführten und zu führenden Unterhandlungen größeres Gewicht zu geben.

In der Nacht vom 29. auf den 30. Juli ward nun zu Szegedin ein Ministerrath gehalten, in welchem zwei Hauptsachen zur Sprache kamen, nämlich die Bestimmung des Oberfeldherrn und die Frage der Unterhandlungen mit Rußland. Kossuth setzte es durch, daß Dembinski als provisorischer Obercommandant aller bei Szegedin, an der Theiß und im Banat stehenden Heerestheile bestätigt ward. Neben Dembinski wurden noch Görgey und Bem genannt. Bem, meinte man, habe indessen in Siebenbürgen noch genug zu schaffen, ja man stellte sich vor, daß er eben mitten in seiner Operation in die Moldau und Wallachei begriffen sei, von welcher man große Erfolge erwartete. Was Görgey betrifft, so siegte troß des dem Reichstage gegebenen Versprechens das Mißtrauen gegen ihn. Jedenfalls war er jetzt nicht bei Szegedin; daß er ohne seine Armee dorthin kommen werde, um den Oberbefehl über ihm ganz unbekannte Truppen zu übernehmen, war kaum zu glauben. Mit seiner Armee konnte er aber jedenfalls in den nächsten Tagen noch nicht an der Maros und niederen Theiß erscheinen. Soviel war klar geworden. Dann, w o l l t e er überhaupt kommen? Daß er nicht zu Kardszag erschienen war, wohin sich Kossuth mit Aulich, seit dem 16. Juli Kriegsminister, begeben hatte, darin konnte eine Absicht gefunden werden, jede Anknüpfung mit der Regierung zu vermeiden, wenn allerdings sein Ausbleiben sich nicht aus den von uns angeführten Thatsachen sehr leicht erklärte.

Um sich nun über die Absichten G ö r g e y s aufzuklären einerseits, andererseits um die Unterhandlungen mit den Russen, welche unter den

gegenwärtigen bedrängten Umständen der ungarischen Heere höchst wünschenswerth erschienen, möglichst von Regierungswegen fortzuführen, wurden zwei Mitglieder der Regierung, der Ministerpräsident Szemere und der Minister des Aeußern Graf Kasimir Batthyányi in Görgeys Hauptquartier abgeordnet, wo wir sie späterhin finden werden und dann auch den Erfolg ihrer Mission erzählen können.

Kehren wir jetzt vorläufig zu den Kriegsbegebenheiten um Szegedin zurück.

Rückzug der Ungarn aus dem verschanzten Lager vor Szegedin. Besetzung Szegedins durch die Oesterreicher.

Am 31. Juli und 1. August hatten die Ungarn im verschanzten Lager vor Szegedin folgende Stellung.

Gál mit der Infanterie des 9. und 10. Corps hielt die Werke des äußersten rechten Flügels von Tapé bis gegen die Kecskeméter Straße besetzt;

Guyon mit dem 4. Corps hatte seine Hauptstellung zwischen der Kecskeméter Straße und Dorósma, mit schwächeren Abtheilungen hielt er die Werke am Máthere.

Gál sowohl als Guyon hatten von ihren Truppen etwa jeder nur die Hälfte in den Werken, die andere Hälfte dahinter in Reserve.

Desewffy, unter dessen Befehl das Gros der Kavallerie vereinigt war, stand mit diesem hinter dem Intervall zwischen Gál und Guyon.

Die nicht mit Feuerwaffen versehenen jungen Formationen, etwa 5000 M., wurden an das linke Theißufer nach Új Szegedin zurückgezogen, so daß im Lager selbst noch ungefähr 33000 M., vielleicht kaum soviel, standen.

Sehr ungünstig auffallen mußte die geringe Geschützzahl der Ungarn. Während zu einer vollständigen Armirung der Schanzen etwa 240 Geschütze nothwendig gewesen wären, gebot Dembinski über nicht mehr als 104 Feldgeschütze.

Dennoch wollte er in den schwachen Schanzen in der reinen Defensive das Gefecht annehmen. Vetter, der mit dem Guyon'schen Corps nach Szegedin gekommen war, erklärte sich ganz und gar gegen diese Absicht. Nach seiner Ansicht waren die Schanzen doch nur geeignet, den Widerstand sehr wenig zu unterstützen, während sie bei ihrer Ausdehnung immerhin zu einer Zersplitterung der Kraft hinreichend Anlaß gaben. Vetter war demnach der Meinung, man solle mit versammelter Kraft über die Schanzen hinaus, den Oesterreichern entgegengehen und sie angreifen; das verschanzte Lager aber nur als Rückzugspunkt für den Fall des unglücklichen Ausganges der

Schlacht ansehen. Offenbar war diese Idee eine glückliche und ein Erfolg war wenigstens nicht unmöglich, wenn man erwägt, daß die Kraft, über welche Haynau unmittelbar gebot, lediglich aus der Kavalleriedivision Bechtold, dem 4. Armeecorps und der russischen Division Paniutine bestand, also aus kaum 26000 M., während links Schlick und rechts Ramberg detachirt waren. Man hätte also höchstens dagegen einwenden können, daß doch jedenfalls eine wenn auch noch so schwache Besetzung in den Schanzen — insbesondere der nördlichen — zurückbleiben mußte, sollte das verschanzte Lager überhaupt als Rückzugsstellung gelten können, und daß es namentlich an dem Besten zu der Besetzung, an Geschütz fehlte. Indessen, wenn man auch nicht einmal annehmen will, daß von Lenkey und von Kmety möglicherweise rechtzeitig noch Truppen herangezogen werden konnten, so bleibt doch der Plan Vetters immer der bessere; nur bei ihm, nicht bei demjenigen Dembinskis, der passiven Vertheidigung, bei welchem höchstens die Tapferkeit, mit welcher die Polen sich 1831 im Lager vor Warschau schlugen, copirt werden konnte, behielt man doch wenigstens die Möglichkeit des Erfolges.

Vetters Plan ward nicht gutgeheißen, und es stellten sich zwischen Dembinski und ihm um so mehr Reibungen ein, als er angewiesen wurde, das Commando der Südarmee fortzuführen, welche jetzt, wenn man auf den vor Temesvár beschäftigten Vécsey keine Rücksicht nimmt, lediglich aus der allerdings verstärkten Division Kmety bestand. Vetter verlangte in Folge dieser Vorgänge seine Entlassung, welche er auch am 6. August wirklich erhielt.

Kaum aber hatte Dembinski nun das verschanzte Lager gründlich in Augenschein genommen, als ihm selbst sehr starke Zweifel kamen, ob eine passive Vertheidigung dieser weitläufigen Linien mit 33000 M. auch nur das geringste Resultat haben könne. Statt indessen nun noch auf den Plan Vetters einzugehen, beschloß er das mit so vieler vergeblichen Anstrengung erbaute Lager — ein Fall, der übrigens die Regel sein wird, so lange die Ingenieure nichts weiter sind als uniformirte Mauerpolirer — ohne Weiteres zu räumen und am linken Theißufer eine neue Stellung an dem Damme von Szöreg zu nehmen. Rückzüge waren, wie wir schon oft zu bemerken Gelegenheit hatten, die Lieblingsbeschäftigung Dembinskis, — vielleicht weil sein ganzer militärischer Ruf auf dem so übertrieben gepriesenen Rückzuge von 1831 aus Litthauen nach Warschau beruhte.

In der Nacht vom 1. auf den 2. August ward demnach das Lager von Szegedin geräumt und Dembinski ging an den Damm von Szöreg zurück, während er nur mit einer Nachhut Uj Szegedin und den dortigen Brückenkopf besetzt hielt.

Der Damm von Szöreg verbindet östlich der Linie des Brückenkopfes von Uj Szeged die Maroslinie mit der Theißlinie; von der Maros biegt er 4000 Schritt oberhalb deren Mündung in die Theiß ab, läuft der Linie des Brückenkopfes ungefähr nicht ganz parallel und schließt sich mit einem Hacken der Theiß ungefähr 8000 Schritt unterhalb der Szegediner Brücke an.

Zweitausendfünfhundert Schritt hinter ihm (östlich von ihm) liegt das von Norden nach Süden weit gestreckte Dorf Szöreg nächst der Maros und wieder 3000 Schritt weiter auch an der Maros Deszk, während südlich der Maros und Szöregs, von ersterem gegen 6000 Schritt entfernt, sich das kleine Dorf Sz. Iván befindet.

Südlich des oben erwähnten Dammhackens, dicht an dem nächsten Eck der Theiß unterhalb Szegedin und ungefähr auf gleicher Höhe mit Sz. Iván liegt ein Wäldchen, welches von letzterem Orte seinen Namen hat.

Der Szöreger Damm, ein Ueberschwemmungsdamm, ist breit und hoch, nächst der Maros von der Linie des Brückenkopfes nur 2000 Schritt entfernt, während er weiter südlich etwas mehr von ihm abbiegt.

Hinter diesem Damme nun wählte Dembinski seine neue Stellung; in seinem nördlichen Theil der Maros zunächst, auf einer Länge von ungefähr 1500 Schritt wurden Scharten für 50 Geschütze eingeschnitten. Von da aus wollte Dembinski dem Debouchiren der Oesterreicher aus dem Brückenkopfe kräftig entgegentreten. An dem Uebergang über die Theiß sie zu verhindern, darauf rechnete er schon wenig, doch wollte er sie allerdings bei diesem Uebergange so viel als thunlich aufhalten.

Im Allgemeinen war der weitere Plan der Ungarn für die nächste Zeit dieser, daß, wenn Dembinski, seis durch den Frontangriff Haynaus, sei es durch andere Umstände veranlaßt oder gezwungen würde, die Stellung von Szöreg zu räumen, er sich auf Arad zurückziehen sollte, um sich daselbst mit Görgey zu vereinigen, welcher von Tokaj eben dahin zog. Beide vereint sollten sich nun auf die Oesterreicher werfen, ohne sich um die Russen weiter zu kümmern, welche, wie man überdieß annahm, theils durch Unterhandlungen, theils durch die Festung Arad nordwärts der Maros festgehalten werden würden. Die Oesterreicher sollten durchs Banat südwärts ohne Aufenthalt bis in die Wallachei gedrängt werden. Wäre dieß gelungen, sollte die vereinte ungarische Hauptarmee über Theiß und Donau nach Komorn gehen, sich dort noch verstärken und den Krieg nach Oesterreich hineintragen, um den Frieden zu erzwingen. Gelänge es nicht, die Oesterreicher in die Wallachei zu treiben, bevor die Russen herankämen und mit jenen in Verbindung träten, dann wollte die ungarische Hauptarmee sich nach Siebenbürgen werfen, hier erst Russen und Oesterreicher schlagen, dann die Pässe

besetzen, Siebenbürgen, diese natürliche Festung vertheidigen, mit dem Gros aber in die Moldau und Wallachei eindringen, um auch hier die Russen zu schlagen und die Türken zur Theilnahme am Kampfe für Ungarn bestimmen.

Wie man sieht, ist in den letzten Theilen dieses Planes der Phantasie wieder aller denkbare Spielraum gelassen, ohne Rücksicht auf Zeit und Raum gerechnet. Was uns zunächst interessirt, ist die Rückzugslinie, welche Dembinski einschlagen sollte, wenn er gezwungen würde, die Stellung von Szöreg zu verlassen.

Lenkey erhielt, sobald Dembinski die Stellung von Szöreg bezog, Befehl, sich von Hód Mezö Vásárhely auf Makó zurückzuziehen, um hier die Maros gegen den linken Flügel der Haynau'schen Armee zu halten.

Guyon ward einstweilen nach Gyála hinabgesendet, um hier die linke Flanke gegen einen Theißübergang unterhalb Szegedin zu sichern, bis Kmety aus dem Süden herankommen könnte.

Wenden wir uns nun zu den Oesterreichern.

Haynau hatte ursprünglich den 4. August zum Angriff auf das verschanzte Lager von Szegedin bestimmt; die Colonne des Centrums, die Divisionen Bechtold, Paniutine und das 4. Corps sollten dann über Kis Telek gegen die Front desselben vorgehn. Er schob nach seinem Plane den Zeitpunkt dieses Angriffes soweit hinaus, damit sowohl Schlick die Zeit gewönne, gegen die Maros hinabzukommen, um Dembinski das Ausweichen über diesen Fluß zu verwehren, als Ramberg die Zeit unterhalb Szegedin über die Theiß zu gehen, um das Ausweichen links abzuschneiden.

Wir haben im Früheren öfter verschiedener Pläne der Ungarn erwähnt, welche darauf berechnet waren, bald an diesem, bald an jenem Orte oberhalb Szegedins an das rechte Theißufer zurückzugehen und der Centrumscolonne Haynaus, wenn diese das verschanzte Lager in Front angriffe, in Flanke und Rücken zu fallen. Diese Pläne, wie uns auch schon bekannt, kamen sämmtlich nicht zur Ausführung, wie das in der Manier Dembinskis lag, der regelmäßig morgen aufgab, was er sich heute vorgenommen hatte. Ein Vorfall war es jedoch, welcher die Oesterreicher vorzugsweise glauben machen konnte, daß ein Anfang zur Durchführung ähnlicher Absichten ernstlich gemacht werden solle.

Am 27. Juli schon war nämlich ein Beobachtungsdetachement von 2 Escadrons unter Major Bruselle nach Csongrád gesendet, es ward von den Einwohnern friedlich aufgenommen, kehrte darauf zur Centrumscolonne zurück, ward aber am 29. auf die Nachricht, daß die Ungarn bei Csongrád einen Theißübergang beabsichtigten, wieder dorthin geschickt. Nun

befand sich am 27. Kossuth gerade auf jener Reise zur Besprechung mit Görgey, welche bereits öfter erwähnt worden ist. Als er erfuhr, daß die Bevölkerung von Csongrád die Oesterreicher freundlich aufgenommen habe, erbitterte ihn dieß sehr und im Sinne seiner früheren Proclamationen zur Entflammung des unerbittlichen Volkskriegs, erinnerte er die Bevölkerung von Csongrád und der Gegend daran, daß solche kleine Detachements, wie jenes des Majors Bruselle vernichtet, bis auf den letzten Mann niedergemacht werden müßten. Diese Erinnerungen wirkten; Bruselle ward am 29., nachdem er in Csongrád eingerückt war und sich dort friedlich und nichts ahnend niedergelassen hatte, von einer Schaar Bauern überfallen und gezwungen, mit großem Verluste die Stadt zu räumen.

Haynau hielt dieß um so mehr für bedeutender, für den Beginn eines ernsten Theißüberganges, als sich auf dem bisherigen Marsche der Oesterreicher zwischen der Donau und der Theiß hinab keine Spur von Neigung bei der Landesbevölkerung gezeigt hatte, den Volkskrieg zu organisiren und die Vorschriften zu befolgen, welche Kossuth in solchem Sinne gegeben hatte. Es waren weder die Brunnen vergiftet noch die Vorräthe vernichtet, noch Wege und Brücken verdorben, noch war die Bevölkerung ausgewandert, noch hatte sie sich bewaffnet erhoben.

Haynau schickte nun sofort die ganze Brigade Thun (früher Perrin) nach Csongrád, um dieses zu besetzen und festzuhalten, bis Schlick mit dem 1. Corps durch seinen Theißübergang bei Alpár und sein Hinabrücken am linken Ufer in wirksamerer Weise dieses vom Feinde säuberte und einen Uebergang und Angriff der Ungarn im Rück.n der österreichischen Centrumscolonne verhinderte.

Schlick ward gleichzeitig angewiesen, seinen Uebergang bei Alpár thunlichst zu beschleunigen.

Thun besetzte Csongrád am 30. mit seiner Kavallerie, am 31. mit der Infanterie; er fand die Stadt von fast allen Einwohnern verlassen. Nachdem er den wahren Sachverhalt kennen gelernt hatte, brach in Csongrád auf sieben Stellen zugleich Feuer aus, wie die Ungarn behaupten, von den Oesterreichern auf einen Befehl Haynaus angelegt, während die Oesterreicher dagegen versichern, daß die Ungarn selbst den Brand angestiftet hätten. Thun war zugleich angewiesen, am 31. Juli eine Recognoscirung gegen Szentes zu unternehmen, um hiedurch die Ungarn auf die Meinung zu bringen, daß hier österreichischer Seits ein Theißübergang beabsichtigt werde, um ihre Aufmerksamkeit von dem wirklichen Uebergang Schlicks bei Alpár abzulenken. Nachdem er diese Recognoscirung ausgeführt hatte, rückte er am 2. August wieder beim 4. Corps ein.

Schlick erreichte mit der Division Walmoden und der Kavalleriebrigade Ludwig am 31. Juli Nachmittags Kertésziget und Alpár, fand das linke Theißufer vom Feinde nicht besetzt, ließ sofort Jäger hinüberschiffen und den Bau einer Brücke beginnen; am 1. August um 10 Uhr Vormittags war die Brücke vollendet und das Corps ging über. Die Brigade Sartori ward als Avantgarde links von der Brücke nach Tisza Kürth geschoben, um den Uebergang gegen die ungarischen Truppen zu decken, welche man noch bei Csibakháza vermuthete, welche sich aber in der That nicht mehr dort befand. Als dieß erkundet war, rückte Schlick sogleich weiter südwärts. Da aber die Division Lenkey, wie wir wissen, bereits nach Hód Mezö Vásárhely zurückgezogen war und bald weiter auf Makó zurückgezogen ward, fand Schlick weder bei Kún Sz. Márton an der Körös, noch am 2. August bei Szentes Widerstand; am 3. kam Schlick ebenso ungehindert nach Hód Mezö Vásárhely. Hier ward er von der ihm nachgerückten Brigade Schneider eingeholt und sendete ein Streifcorps links ab auf Puszta Mezö Hegyes, welches am 6. August daselbst gerade recht ankam, um die Abführung von 4000 bis 5000 edlen Gestütspferden zu verhindern.

Am 4. rückte nun Schlick gegen Makó vor; bei Gajdos traf seine schwache Avantgarde auf die Nachhut der Division Lenkey, 1 Bataillon, 1 Escadron und 3 Geschütze unter Major Szerdahely.

Szerdahely hatte lediglich die Aufgabe, den Vormarsch Schlicks so lange zu verzögern, daß die Division Lenkey bei Makó in Ruhe an das linke Marosufer übergehen könne und er entledigte sich seines Auftrages mit Geschick. Da er für viel stärker gehalten ward als er war, so wurde die österreichische Avantgarde, an deren Spitze sich Fürst Fritz Liechtenstein stellte, aus der ganzen noch durch eine Kavalleriebatterie der Reserve verstärkten Brigade Ludwig gebildet. Szerdahely zog sich allmälig gegen Makó zurück, ging hier über die Maros, zerstörte die beiden Brücken und nahm gegenüber Makó am Damm von Zombor Stellung, von wo aus er ein beständiges Feuer gegen die österreichische Kavallerie unterhielt, welche Makó besetzt hatte. Erst als um 3 Uhr Nachmittags das 2. Jägerbataillon herankam und die Jäger sich in den Häusern nächst dem Ufer festsetzten, ward Szerdahely gezwungen, sein Geschützfeuer einzustellen.

Schlick fand in Makó Lebensmittelvorräthe und 53 Wagen; er besetzte von da aus die weiter oberhalb an der Maros gelegenen Uebergangspunkte Apátfalva und Magyar Csanád und ließ den Bau einer Brücke beginnen, welche indessen erst am 6. August fertig wurde.

Die Brigade Bianchi ward von Schlick am rechten Theißufer in

Kecskemét, Abony, Szolnok, Törtöl und Alpár zur Sicherung der Verbindung der Armee mit Pesth zurückgelassen worden.

Ramberg mit dem 3. Corps kam von Teresiopol, wo er eine kleine Besatzung zurückgelassen hatte, am 2. August um 3 Uhr Nachmittags nach Magyar Kanizsa, wo er in der Nacht vom 3. auf den 4. über die Theiß setzen und dann auf Gyála marschiren wollte. Anfangs stand ihm bei Török Kanizsa nur ein schwaches ungarisches Detachement gegenüber, doch sendete Guyon schon um $4^1/_2$ Uhr Nachmittags 2 Bataillons, 4 Escadrons und 12 Geschütze von Gyála dorthin und kanonirte am 3. August 2 Stunden lang ans rechte Theißufer hinüber; am Abende des 3. kamen auch noch Landsturmabtheilungen heran, welche Vetter von Mokrin her entsendet hatte.

Am 3. Morgens hatte Ramberg schon ein Streifcorps unter Oberst Althann längs dem rechten Theißufer über Szenta und Földvár abgehen lassen, um nun hier die bisher immer vergebens noch gesuchte Verbindung mit dem Banus zu finden; zugleich um die Aufmerksamkeit der Ungarn von dem Uebergangspunkte Kanizsa abzulenken, welches letztere nur sehr theilweise erreicht ward.

Es war nicht leicht in der Gegend von Kanizsa einen völlig geeigneten Uebergangspunkt aufzufinden. Das rechte Theißufer ist hier niedrig und offen, das linke von einem hohen Damme begleitet und mit Buschwerk bedeckt. Eine halbe Stunde oberhalb Magyar Kanizsa fand man den verhältnißmäßig noch am meisten passenden Punkt. Doch wurden alle Versuche der Oesterreicher, Truppen überzuschiffen, auch hier durch die Wachsamkeit der Ungarn vereitelt und es gelang nur die birago'schen Pontonstücke ins Wasser zu bringen und in der geeigneten Länge zu Pontons zusammenzukoppeln.

Während man noch damit beschäftigt war, traf nach Mitternacht vom 3. auf den 4. August ein Befehl Haynaus an Ramberg ein, den Uebergang bei Kanizsa zu unterlassen, dagegen sich näher an den rechten Flügel der Centrumscolonne heranzuziehen und hier, auf der Höhe von Horgos, einen Uebergang zu versuchen. Dieser Befehl war veranlaßt durch zahlreiche Meldungen der Kavalleriedivision Bechtold, welche Haynau nach Mártonyos gesendet hatte, wo dieselbe ursprünglich übergehen sollte. Nach diesen Meldungen mußte man schließen, daß die Ungarn selbst in dieser Gegend an das rechte Theißufer hinübergehen wollten, um hier Haynau, welcher wie wir sehen werden, zu der Zeit schon im verschanzten Lager von Szegedin, in Szegedin selbst stand und selbst in Új Szegedin festen Fuß gefaßt hatte, in die rechte Flanke und den Rücken zu fallen. Diese Meldungen hatten sämmt-

lich ihren Ursprung darin, daß Guyon, welcher bei Gyála stand, von hier aus am linken Theißufer fleißig patrouilliren ließ. Die Ungarn dachten thatsächlich nur auf ihre Sicherheit, aber nach den Meldungen Bechtolds, welche sich in kurzen Pausen folgten, mußte Haynau schließlich annehmen, daß die Ungarn hier wirklich schon ihre Schiffe im Wasser hätten, daß die Brücke nicht bloß angefangen, sondern auch fast vollendet sei. Gelang den Ungarn hier der Uebergang, warfen sie sich am rechten Theißufer zwischen Szegedin und Kanizsa, zwischen die Centrumscolonne und Ramberg, so konnten sie ohne Zweifel eine genügende Verwirrung anrichten.

Dem wollte Haynau begegnen, indem er Ramberg näher an Szegedin und zugleich an jenen Uebergangspunkt heranzöge, auf welchem ein Brückenschlag der Ungarn vermuthet wurde.

Ramberg setzte, sobald er Haynaus Befehl erhalten hatte, noch in der Nacht die Brigade Veigl auf Horgos in Bewegung und bereitete sich vor, mit seinem Gros am Morgen des 4. zu folgen. Ehe aber das Gros noch aufbrach, hatten sich jene mehrerwähnten Meldungen als gänzlich falsch ausgewiesen und es kam nun der Gegenbefehl, Ramberg solle bei Kanizsa stehen bleiben und dort in der Nacht vom 4. auf den 5. August den Uebergang neuerdings versuchen.

So geschah es denn auch und an der alten Stelle. Jägern, welche zur Einleitung übergeschifft wurden, gelang es nicht bloß, sich auf dem Damme am linken Ufer festzusetzen, sondern sich auch drei feindlicher Geschütze hier zu bemächtigen, von denen zwei vereint mit einer auch sogleich übergesetzten Raketenbatterie ohne Weiteres gegen die Ungarn verwendet werden konnten. Diese letzteren versuchten wiederholt, die Oesterreicher aus der Stellung am Damme zu vertreiben. Doch gelang es nicht; in $2^1/_2$ Stunden war die Theißbrücke vollendet und am 5. um 2 Uhr Nachmittags war schon die ganze Brigade Dossen am am linken Ufer und marschirte gegen die Ungarn, welche sich theils über Török Kanizsa gegen Oroszlámos, theils gegen Rácz Keresztúr zurückzogen.

Der Brigade Dossen folgten die Brigaden Veigl und Wolff, dann die Geschützreserve.

Ramberg marschirte nun mit seinem Gros auf Oroszlámos, mit einer linken Seitencolonne auf Rácz Keresztúr, während er an der Brücke nur ein Detachement von 2 Bataillons, $^1/_2$ Escadron und 2 Geschützen zurückließ.

Während die Flügel der Armee Haynaus die eben erzählten Bewegungen ausführten, hatte, wie uns bekannt, dem Centrum gegenüber Dembinski schon in der Nacht vom 1. auf den 2. August das verschanzte Lager von Szegedin geräumt, um die Stellung von Szöreg zu beziehen;

die provisorische Regierung Ungarns war schon am 1. August nach Arad abgegangen und noch früher hatte die wichtige Banknotenpresse mit den übrigen Etablissements, welche die Regierung zu begleiten pflegten, Szegedin verlassen.

Alles dieses brachte schon am 2. August die Brigade Simbschen in Erfahrung, welche an diesem Tage gegen das verschanzte Lager recognoscirte, während ihr am 1. August die Brigade Jablonowski bis Kis Telek, am 2. bis zur Post von Szatymáz gefolgt war. Diese beiden Brigaden mußten jetzt noch im Laufe des 2. August Szegedin und das verschanzte Lager besetzen; ebendahin verlegte am 3. August Haynau sein Hauptquartier und zog den Rest des 4. Corps und die Division Paniutine heran, die Division Bechtold ward gegen Mártonyos detachirt.

Obwohl nun Haynau entschlossen war, seine ernsten Operationen gegen Dembinski nicht eher fortzuführen, als bis die Flügel im Stande seien, mit ihm in Verbindung zu treten, so konnte es doch um so weniger schaden, daß man sich baldmöglichst des Theißüberganges bei Szegedin versichere, als Dembinskis Nachhut von Új Szeged her die Stadt durch sein Feuer beunruhigte.

Am 3. August erhielt daher Fürst Liechtenstein den Auftrag, mit der Brigade Jablonowski, einem Theil der Brigade Benedek und einem russischen Jägerbataillon den Uebergang nach Új Szeged zu erzwingen, eine Brücke schlagen zu lassen und die Brückenkopflinie zu nehmen.

Liechtenstein besetzte das Castell und die Häuser nächst dem rechten Flußufer mit Infanterie, ließ eine 12pfdr.-, eine 6pfdr.- und eine Raketenbatterie beim Castell auffahren, traf die nothwendigen Vorbereitungen zum Brückenschlag und zum Uebersch iffen von Truppen und eröffnete um 4 Uhr Nachmittags sein Geschützfeuer.

Jablonowski mit 2 Bataillons Nassau und 2 Batterieen wurde an das Nordende der Stadt gesendet, um hier mittelst Pontons überzusetzen und eine russische Batterie ward am Südende von Szegedin aufgefahren, um von hier ein Feuer gegen die ungarischen Batterieen des linken Ufers zu eröffnen, welches sich mit demjenigen der österreichischen Batterieen beim Castell kreuzte. Die russische Batterie sollte zugleich einen Abmarsch der ungarischen Geschütze die Theiß hinab nach Kanizsa verhindern.

Ein russisches Bataillon mit einer Batterie ward am Castellplatz in Reserve aufgestellt.

Die ungarischen Batterieen wurden von den österreichischen bald zum Schweigen gebracht; besonders wirksam erwies sich dabei die Raketenbatterie am Castell, deren Geschosse Új Szeged in Brand setzten.

Jablonowski fand dagegen beim Ueberschiffen von Truppen am Nordende der Stadt unerwartete Schwierigkeiten. Liechtenstein ließ nun, ohne weiter auf die Ueberwindung derselben zu warten, beim Castell den Uebergang durch die Brigade Benedek erzwingen und den Brückenschlag beginnen.

Aus Uj Szegedh selbst vertrieben, behaupteten sich doch die Ungarn an der Linie des Brückenkopfes und fielen von hier wiederholt die Truppen Benedeks an, welche sich bereits in den Häusern von Uj Szegedh festgesetzt hatten und durch das Ueberschiffen neuer Abtheilungen nur sehr allmälig verstärkt werden konnten. Doch behaupteten sie sich, bis endlich auch das Detachement Jablonowskis am obern Stadtende übergesetzt war, worauf die Ungarn gezwungen wurden, die Linie des Brückenkopfes zu verlassen.

Die Oesterreicher hatten an Todten nur 4 M., an Verwundeten 19, bei letzteren aber 3 Generale, Fürst Liechtenstein, Benedek und den F.-M.-L. Cordon, welcher dem Gefecht als Volontär beiwohnte; die Russen hatten nur 3 Verwundete. Die Ungarn verloren ziemlich viele Mannschaft durch das überlegene Artilleriefeuer der Verbündeten.

Die österreichische Brücke ward erst in der Nacht vom 3. auf den 4. August um Mitternacht vollendet. Der Uebergang der Colonne des Centrums hätte nun beginnen und der Angriff auf die Stellung Dembinskis am Szöreger Damm noch am 4. August unternommen werden können, doch verschob ihn Haynau bis auf den 5., bis wohin Ramberg und Schlick, wie man voraussetzte, im Stande sein würden, wenn auch nicht direkt, doch durch ihr Erscheinen nahe in den Flanken Dembinskis bei dem Angriffe mitzuwirken.

Mit der Schlacht von Szöreg beginnt eine neue Reihe von Ereignissen; wir verschieben, nachdem wir sowohl die Hauptkräfte der Ungarn an das linke Theißufer zurück, als die Hauptkräfte der Verbündeten, der Oesterreicher, wie der Russen an das linke Theißufer hinüberbegleitet haben, die Erzählung derselben, um uns vorher noch einen Ueberblick über die Vorgänge auf dem siebenbürgischen Kriegstheater zu verschaffen.

Ereignisse in Siebenbürgen. Das Treffen von Szepsi Sz. György.

Das österreichische Corps von Clam Gallas, verstärkt durch 2 Bataillons, 8 Escadrons und 8 Geschütze der Russen unter General Rennenkampf, sollte in dem südöstlichen Theile Siebenbürgens zur Deckung Kronstadts und zur Beobachtung der Szeckler stehen bleiben, während sich Lüders mit

der russischen Hauptmacht auf Herrmannstadt und gegen den Rothenthurmpaß, dann von dort weiter auf Karlsburg zu dessen Entsatz und endlich zur Vereinigung mit der Hauptarmee Paskiewitschs wendete.

Clam nahm folgende Stellung ein:

auf dem rechten Flügel zwischen Fekete Ugy und Altfluß stand Rennenkampf mit seiner Kavallerie in der Ebene nordwärts von Kökös, mit der Infanterie an der Kököser Brücke;

die Brigade Van der Nüll hielt im Centrum Szepsi Sz. György, um das Alutathal gegen die Csik hin zu sperren;

die Brigade Eisler auf dem linken Flügel hielt Földvar (Marienburg);

die Brigaden Stutterheim und Schönberger standen in Reserve bei Honigberg und Brenndorf (Batfalu).

Die Rückzugslinie sollte im Nothfall nicht durch den Tömöser und Törzburgerpaß in die Wallachei, sondern auf Herrmannstadt zur Vereinigung mit Lüders genommen werden, sie lag daher in der linken Flanke der Stellung. Diese war auch außerdem in mancher Beziehung nicht sehr günstig; das Centrum und der linke Flügel hatten nur eine einzige gangbare Verbindung mit einander, die Straße von Marienburg nach Szepsi Sz. György durch das Gebirge und die Reserven konnten nur unter ungünstigen Umständen die Stellung unterstützen. Doch sicherte man sich durch das Vorschieben der beiden Brigaden Van der Nüll und Eisler an die beiden Arme des Bogens, welchen die Aluta hier nach Süden vorspringend macht, einen weiteren Kreis zur Bestreitung der Verpflegung, welches, da der Bezirk von Kronstadt fast ausgesogen war, von großer Wichtigkeit war.

Bem hatte, wie wir früher sahen, nach dem Gefechte von Bistritz schon am 11. Juli den Norden verlassen, um sich in das Szeklerland zu begeben, hier neue Kräfte zu sammeln, die Truppen der Verbündeten, welche er vor Kronstadt fände zu schlagen, Kronstadt zu nehmen und dann seinen Einfall in die Moldau zu versuchen, während zugleich die neuen Organisationen im Szeklerland mit doppeltem Eifer betrieben werden sollten.

Den 19. Juli hatte Bem bei Csik Szereda 12000 M. mit 50 Geschützen vereinigt, neue Formationen waren im Gange, doch fehlte es an den Mitteln zur vollständigen Bewaffnung der neu ausgehobenen Mannschaft.

Am 19. unternahm Bem eine Recognoscirung des Oitozpasses, durch welchen er in die Moldau einfallen wollte, dann wendete er sich am 20. mit dem 8000 M. starken Corps Gál Sándors gegen Clam Gallas und zwar gegen dessen rechten Flügel und Centrum, während ein

zahlreicher Landsturm im Gebirge im Bogen der Aluta die Verbindung zwischen den Brigaden Van der Nüll und Eisler bedrohte. Rennenkampf mußte nach kurzem Scharmützeln seine Kavallerie auf Kökös zurückziehen und ebenso ging Van der Nüll von Szepsi Sz. György nach Illyefalva.

Am 21. Juli setzte Bem seine Angriffe, wenn auch ohne besonderen Nachdruck fort.

Clam Gallas hielt es nun für angemessen, sein Corps möglichst zu concentriren, zunächst zur Deckung Kronstadts, dann aber auch, um etwa durch eine Offensive die Absichten Bems, in die Moldau einzufallen, von welchen man schon Kenntniß hatte, zu durchkreuzen.

Clam zog demnach sein Corps anfänglich hinter den Höhen von Hermány und Sz. Peter nordwärts von Kronstadt zusammen, um einestheils letzteres zu decken, anderntheils sich die Verbindung mit Herrmannstadt offen zu halten. Als aber am 22. die Ungarn keine Anstalten machten, ihm auf Kronstadt zu folgen, sondern sich begnügten, ihre Vorposten bis Al Doboly und Illyefalva vorzuschieben, woraus geschlossen ward, daß die Diversion in die Moldau bereits im Gange sein möge, da beschloß Clam, selbst anzugreifen und zwar der eigenen Sicherheit halber nicht in der Richtung auf Szepsi Sz. György, sondern über Marienburg. Dorthin zog er sein Corps noch im Laufe des 22. zusammen, nur mit Ausnahme der Abtheilung von Rennenkampf, welche am linken Ufer der untern Fekete Ugy stehen blieb.

Am 23. Morgens 3 Uhr brach nun Clam Gallas von Marienburg auf, um über Hidvey (Bruckendorf) und Arapataka gegen Illyefalva vorzugehn; Rennenkampf sollte mit seinem Detachement am linken (südlichen) Ufer des Fekete Ugy warten, bis das Corps Clams sich Illyefalva nähere und dann auf gleicher Höhe mit demselben am linken Alutaufer vorrücken. Er erhielt diesen Befehl etwas spät, so daß er seine rückwärts verlegte Infanterie nicht rechtzeitig heranziehen konnte und ward auf die Meldung davon angewiesen, mit der Kavallerie am linken Alutaufer bis über Killyén vorzugehn und die linke Flanke der vor Szepsi Sz. György aufgestellt gedachten Ungarn mit seiner Artillerie über den freilich hier kaum 15 Schritt breiten und fast überall durchwatbaren Alutafluß anzugreifen.

Clam Gallas kam sehr langsam vorwärts, obwohl die Entfernung von Marienburg über Arapataka nach Illyefalva nicht mehr beträgt, als $2^1/_4$ Meile und der Weg auch von einem größeren Truppenkörper in 5 bis höchstens 6 Zeitstunden zurückgelegt werden konnte, wenn nicht ganz

20 *

besondere Hindernisse eintraten, hatte doch der Regen die Straße dermaßen aufgeweicht, daß namentlich die Artillerie nur mit Aufbietung außerordentlicher Kräfte weitergebracht werden konnte. Die Spitze der Colonne traf daher erst um 2 Uhr Nachmittags, 11 Stunden nach dem Aufbruch von Marienburg bei Illyefalva ein, von wo die Ungarn sich bereits in der Richtung auf Szemeria zurückgezogen hatten.

Um 4 Uhr war das Corps von Clam Gallas zum Vormarsche gegen Szepsi Sz. György bei Illyefalva in Bereitschaft und setzte sich um 5 Uhr in Marsch. Den linken Flügel, zum Manövriren im waldigen Gebirge bestimmt, bildete die Brigade Van der Nüll, im Centrum an der großen Straße in den Getreidefeldern, die damals hoch standen, übrigens außer durch einzelne Wasserrisse durch keine Terrainhindernisse aufgehalten, marschirte die Brigade Stutterheim, und 6 Escadrons der Kavalleriebrigade Schönberger bewegten sich als rechter Flügel im Flußthale die Alt aufwärts; die Brigade Eisler und noch 6 Escadrons folgten an der Straße der Brigade Stutterheim als Reserve.

Eine halbe Stunde südlich von Szemeria traf die Brigade Stutterheim auf die Vortruppen der Ungarn, deren Gesammtstärke 20 Bataillons und 24 Geschütze mit etwa 7000 M. betrug. Die ungarischen Vortruppen wurden namentlich durch das Feuer einer der Brigade Stutterheim beigegebenen 12pfdr.-Batterie bis in die Stellung von Szemeria zurückgedrängt, wo sie das Gros aufnahm.

Um den Angriff auf diese Stellung gehörig einzuleiten, ließ Clam die Brigaden Stutterheim und Eisler auf Kanonenschußweite von der Position Halt machen, während links Van der Nüll an den Bergen zur Umgehung der rechten Flanke der Ungarn vordrang und Rennenkampf am linken Altufer gegen ihre linke Flanke vorging, um sie durch das Feuer seiner Geschütze zu beunruhigen.

Als diese Bewegungen der Flügel in Gang gebracht waren, ließ auch Stutterheim seine Infanterie gegen die Front der feindlichen Stellung vorrücken. Die Ungarn zogen hier ihre Plänkler allmälig ein und hielten den Gegner lediglich durch ein wohlgenährtes Feuer auf, während sie ihre Reserven zusammennahmen und gegen den linken österreichischen Flügel, die Brigade Van der Nüll vorbrachten. Dieselbe ward endlich zum Weichen gezwungen, obgleich sie sich tapfer wehrte und schon war eine links (westlich) der Straße aufgefahrene Batterie in Gefahr von den Ungarn genommen zu werden, als ein Bataillon der Brigade Stutterheim zur Unterstützung Van der Nülls herankam, während Stutterheim zugleich mit dem Rest seiner Brigade zum Angriffe in Front vorging. Szemeria ward ge-

nommen; die Ungarn zogen sich eine Strecke gegen Szepsi Sz. György zurück und der Kampf schlief bei der einbrechenden Dunkelheit nach und nach ein.

Schon hatten sich die Oesterreicher ziemlich der Ruhe überlassen, als um 10 Uhr Nachts die Ungarn noch einmal in die Offensive übergingen und zwar dießmal gegen den rechten Flügel der Oesterreicher. Die Kavalleriebrigade Schönberger und ein Theil der Brigade Stutterheim wurden in ansehnliche Verwirrung gebracht und erst den Anstrengungen der Brigade Eisler, welche an den vorigen Gefechten nicht theilgenommen hatte, gelang es, den Gegenangriff abzuschlagen, aber auch dieß erst, als ihr letztes Bataillon vorgeführt worden war.

Nun zogen sich die Ungarn auf Szepsi Sz. György zurück und um 11 Uhr Abends schwieg das Feuer vollständig.

Der Verlust der Oesterreicher an diesem Tage belief sich auf 26 Todte und 84 Verwundete; der Verlust der Ungarn wird auf fast 600 M. angegeben.

Clam hielt es nicht für gerathen, die Ungarn zu verfolgen; er besetzte nicht einmal Sz. György, in welchem sich die Ungarn behaupteten, und zog sich schon am 25. Juli wieder hinter die Aluta nach Sz Peter und Hermány zurück.

Diversion Bems nach der Moldau.

Am 20. und 21. Juli hatte Bem die gegen Clam Gallas fechtenden Truppen selbst geführt; nach den Resultaten dieser Tage glaubte er sicher zu sein, daß Clam zunächst nichts unternehmen werde und führte schon am 22. Juli 2000 M. Infanterie und 1000 Husaren mit 4 Geschützen durch den Ditozpaß in die Moldau. Am 23. Juli weiter vorrückend traf er bei Cherscha (Hirsa) auf ein Bataillon des russischen Regiments Litthauen, warf dieses zurück, ebenso eine Unterstützung von 1 Bataillon und 4 Geschützen, welche General Ustrugoff von Oneschti herbeiführte. Ustrugoff mußte auf Oneschti und hinter den Tortuschafluß zurückweichen, wo er nur noch so lange stehen blieb, bis er ein weiteres in Okna stehendes Bataillon an sich gezogen hatte, um dann sofort weiter auf Baken zurückzugehen. Dahin sendete nun General Moller, welcher die in der Moldau zurückgelassenen russischen Truppen befehligte, das Jägerregiment Wilna und das Husarenregiment Fürst von Warschau nebst einer Batterie.

Moller vereinigte überhaupt bei Baken 8 Bataillons, 8 Escadrons

und 16 Geschütze und rückte mit dieser Streitmacht nach Okna, wo er am 25. Juli eintraf.

Bem hatte indessen die Moldau schon wieder geräumt; die Proklamationen, welche er ausstreute, fanden bei den indolenten Moßen, die sie wahrscheinlich nicht einmal verstanden, nicht den mindesten Anklang und die Freiwilligen, auf welche gerechnet war, wollten nicht kommen. Bem zog sich daher schon am 25. Juli nach Siebenbürgen zurück, um hier, auf einem ihm bekannteren Boden, sein Glück von Neuem zu versuchen.

Die Einnahme des Rothenthurmpasses und Herrmannstadts durch die Russen.

Als Clam Gallas bei Kronstadt eingetroffen war, marschirte Lüders links ab, auf Fagaras, dessen Besitz ihm durch seine Avantgarde unter Engelhardt und das früher erwähnte Gefecht bereits gesichert war. Bei Fagaras sammelte er am 17. Juli seine Truppen; eine Abtheilung von 8 Bataillons, 3 Escadrons und 16 Geschützen ließ er hier zurück, um nöthigenfalls Clam Gallas zu unterstützen und dessen Verbindung mit der russischen Hauptmacht zu sichern.

Am 18. Juli marschirte Lüders mit seinem Gros nach Szkore; die Avantgarde unter Engelhardt war am gleichen Tage nach Porumbák gekommen. Hier brachte Engelhardt in Erfahrung, daß die Ungarn den Altübergang bei Gierelsau (Fenyöfalva) an der großen Straße nach dem Rothenthurmpaß und Herrmannstadt besetzt hielten. Um diesen Posten zu umgehen, ließ er zwischen Porumbák und Szakadat eine Brücke über die Aluta schlagen, ging an deren rechtes Ufer und dann über Szakadat und Hermány (Kastenholz) weiter nach Besztény; Lüders mit dem Gros folgte seiner Avantgarde sogleich und die Ungarn räumten die Stellung bei Gierelsau; am 19. Abends standen die Russen in der Nähe des Rothenthurmpasses und am 20. Morgens um 4 Uhr schritt er zum Angriff auf die bei Talmács postirten Ungarn, voran das Jägerregiment Schitomir, dahinter das Regiment Zamosc, endlich in Reserve das Regiment Lublin.

Die Ungarn empfingen den Angriff mit dem Feuer von 6 Geschützen. Lüders ließ eine Positionsbatterie dagegen aufführen und sendete 2 Bataillons des Regiments Schitomir rechts, um die linke Flanke der Ungarn zu umgehen. Diese Umgehung wirkte. Die Ungarn räumten Talmács und Boitza, ließen nur eine schwache Besatzung in der Schanze am Paß und

deren Reduit und zogen sich nach der Contumaz zurück, wo sie von Neuem Stellung nahmen.

Die Schanze am Paß wurde alsbald von den Russen erstürmt und die Besatzung gefangen gemacht. Lüders ließ darauf 6 Bataillons mit 12 Geschützen und die Kosacken gegen die Contumaz vorrücken. Auch aus dieser Stellung wurden die Ungarn durch Umgehung herausgetrieben und zogen sich nun, noch 900 M. stark, in die Wallachei zurück, verfolgt von den Kosacken bis Kineſt, wo ein türkisches Detachement der Verfolgung Einhalt that und die Ungarn die Waffen niederlegten.

Am 21. rückte nun Lüders ohne Widerstand in Herrmannstadt ein, welches das ungarische Bataillon, das die Garnison bildete, bei der Annäherung der Russen räumte.

Das Gefecht von Szasz Regen.

Die Truppen Damaszkins, welche Bem, als er selbst Bistritz verließ, um sich ins Szeklerland zu begeben, gegen Grotenhjelm aufgestellt, hatten sich nach dem Gefechte von Szeredfalva auf Szász Regen zurückgezogen, hier mit der Abtheilung Inczédin und mit 3 Bataillons, die Stein von Klausenburg zur Unterstützung sendete, vereinigt. Damaszkin, der solchergestalt etwa 5000 M. beisammen hatte, näherte sich nunmehr wieder der Stellung Grotenhjelms und der Stadt Bistritz.

Grotenhjelm beschloß, die Ungarn wiederum zurückzuwerfen und sich hiebei zugleich Lüders zu nähern, von welchem man nur wußte, daß er im Süden des Landes stand, ohne genauere Nachrichten von ihm zu haben.

Am 21. Juli rückte Grotenhjelm von Bistritz, wo er 1 Bataillon mit 4 Geschützen und einigen Kosacken zurückließ, in 2 Colonnen ab.

Die des linken Flügels unter General Wladislawliewitsch, 2 Bataillons, $2^1/_4$ Escadrons und 6 Geschütze ward über Szász Budak und Nagy Sajo auf Bátos dirigirt, die des rechten Flügels, 7 Bataillons, 10 Escadrons und 23 Geschütze, über Szeredfalva auf Szász Regen.

Die Avantgarden der beiden Colonnen trafen bei Nagy Sajo und bei Nagy Ida auf die Ungarn, welche sich indessen von hier ohne Gefecht auf Szász Regen zurückzogen.

In der Nacht vom 22. auf den 23. Juli erhielt Grotenhjelm die wie gewöhnlich weit übertriebene Nachricht, daß Damaszkin bei Szász Regen mit 14000 M. und 20 Geschützen stehe.

Am 23. Juli Morgens vereinigte Grotenhjelm seine beiden Colonnen bei Dedrád und schritt um 5 Uhr früh zum Angriff auf die vor

Szász Regen aufgestellten Ungarn; den Hauptangriff richtete er auf den linken Flügel der Ungarn. Der Kampf war kurz. Nachdem sein linker Flügel aus seinen vortheilhaften Stellungen auf waldigen Höhen vertrieben war, trat Damaszkin auch mit dem Centrum und rechten Flügel den Rückzug an.

Bei Radnafája, wo er die Brücke über den Görgénybach abwerfen ließ, nahm er eine Arriergardestellung, mußte aber auch diese sofort räumen, da die Brücke nur sehr unvollständig unbrauchbar gemacht war und von den verfolgenden Oesterreichern und Russen troß einigen Kartätschlägen benutzt ward.

Damaszkin wich nun weiter auf Maros Vásárhely, von der Avantgarde Grotenhjelms bis Körtvélyfalva verfolgt, das russische Gros blieb bei Szász Regen stehen. Der Verlust Grotenhjelms belief sich auf 5 Todte und 29 Verwundete, jener der Ungarn auf 50 bis 60 Todte und Verwundete, außerdem aber 95 Gefangene und Vermißte.

Grotenhjelm blieb vorläufig bei Szász Regen stehn; seine Avantgarde zog er nach einigen Tagen von Körtvélyfája an den Görgénybach nach Radnofája zurück und beschäftigte sich damit, die Gegend von Szász Regen zu entwaffnen. Auf die am 25. Juli einlaufende Nachricht, daß die Ungarn sich bei Deés und Szamos Ujvár ansehulich verstärkten, sendete Grotenhjelm noch 2 Bataillons, 1 Escadron und 4 Geschütze nach Bistritz zurück, um dieses zu sichern und stellte die dortige Besatzung unter den Befehl des Generals Pawloff.

Die Schlacht bei Schäßburg.

Nach der Besetzung von Herrmannstadt wollte Lüders ursprünglich zum Entsatze von Karlsburg marschiren, als die Nachricht von Clam eintraf, daß Bem im Szeklerlande bedeutende Kräfte sammle, und bald darauf auch, daß Bem einen Einfall in die Moldau unternommen habe.

Lüders beschloß hierauf, den Marsch nach Karlsburg vorläufig einzustellen, zumal auch die Nachricht einlief, daß der Platz noch immer genügend mit Proviant und Munition versehen sei, um den ohnehin lauen Angriffen der Ungarn widerstehen zu können. Lüders hielt es vorerst für wichtiger, sich mit all seiner verfügbaren Kraft auf die ungarische Hauptmacht im Szeklerland zu werfen, dieselbe von allen Seiten einzuschließen und sie zu vernichten, um erst dann zur Lösung der andern Aufgaben zu schreiten, welche doch verhältnißmäßig nur sekundäre zu nennen waren.

Die Streitkräfte aus dem Süden sollten in 3 Colonnen concentrisch gegen das Szeklerland vorrücken.

Lüders selbst mit dem linken Flügel wollte auf Schäsburg marschiren; das Centrum, jenes Detachement, welches er unter General Dyk zu Fagaras gelassen hatte, sollte über Reps (Köhalom, Ulma) nach Udvárhely gehen, der rechte Flügel endlich, die Truppen Clams, über Szepsi Sz. György auf Csik Szereda oder Kezdi Vásárhely.

Gleichzeitig ward Grotenhjelm angewiesen, wenn es ihm die Umstände thunlich erscheinen ließen, auf Maros Vásárhely zu marschiren, und General Dannenberg sollte das Jägerregiment Litthauen aus der Moldau durch den Oitozpaß in Siebenbürgen einrücken lassen.

Als dann die Nachricht von dem wirklich erfolgten Einmarsch Bems in die Moldau, aber nicht von dem schnellen Ende des Unternehmens bei Lüders einlief, schlug dieser dem F.-M.-L. Clam Gallas noch vor, er möge, um Bems Rückzug zu bedrohen, nach Bereczk marschiren und von da das Jägerregiment Podolien längs dem Oitozfluß in Bems Rücken entsenden.

Lüders ließ als Besatzung in Herrmannstadt und am Rothenthurmpaß 5 Bataillons, 16 Geschütze und 300 Kosacken unter General Hasford zurück und brach dann mit 10 Bataillons, 14 Escadrons und 32 Geschützen, zusammen gegen 12000 M. am 26. von Herrmannstadt auf und erreichte am 29. über Mediasch Schäsburg. Auf Widerstand war er bei diesem Marsche nicht gestoßen, ein ungarisches schwaches Detachement, welches seine Avantgarde zwischen Mediasch und Elisabethstadt antraf, hatte sich eilig nordwärts auf Maros Vásárhely zurückgezogen. Bei Schäsburg wollte nun Lüders bis zum 1. August stehen bleiben, damit General Dyck von Fagaras her erst soweit vorrücken könne, um die Verbindung mit dem linken Flügel herzustellen.

General Dyck mit 6 Bataillons, 3 Escadrons und 12 Geschützen kam am 29. Juli nach Stein (Garád bei Reps) und vertrieb von dort einen ungarischen Husarenposten.

Bem hatte unterdessen, wie uns bekannt, seine Diversion in die Moldau bereits wieder aufgegeben; am 26. Juli befand er sich bereits wieder in Udvárhely, am 28. zu Maros Vásárhely, hier sammelte er etwa 6000 M., theils von den Truppen, die er mitgebracht hatte, theils von denjenigen Damaszkins, welche Grotenhjelm von Szász Regen verdrängt hatte. Ursprünglich beabsichtigte er, sich wieder einmal gegen Bistritz und Grotenhjelm zu wenden. Da aber nun zu Maros Vásárhely auch die Besatzung von Herrmannstadt, welche letzteres beim Anrücken der Russen

geräumt hatte, eintraf und über die dortigen Vorfälle berichtete, beschloß Bem, Herrmannstadt und den Rothenthurmpaß wo möglich wieder zu nehmen.

Mit dem Aufgeben der Diversion in die Moldau hatte auch die Behauptung der Stellung von Szepsi Sz. György ihre Bedeutung verloren; Gál Sándor ward daher schon am 26. Juli von da zurückgenommen und über Köröspatak nach Bölön an der Straße von Földvár nach Udvárhély gezogen. Hiedurch erreichte Bem zugleich eine bessere Concentrirung seiner Truppen und hatte mindestens für den Unglücksfall, wohin er sich auch wenden mochte, noch eine Reserve.

Am 30 Juli brach er mit 6000 bis höchstens 7000 M. und 12 Geschützen von Maros Vásárhely auf und erschien Angesichts der Vortruppen von Lüders am 31. Juli Vormittags 11 Uhr. Bei der geringen Truppenmacht, die Bem hier mit sich führte, muß man allerdings fragen, weshalb er nicht von dem Corps Gál Sándors bis auf eine schwache Arriergarde Alles an sich zog, und eine befriedigende Antwort darauf möchte sich kaum geben lassen, da Bem seit dem 28. davon unterrichtet war, daß es darauf abgesehen sei, ihn von allen Seiten her einzuschließen. Das Wichtigste war also, auf einem Punkte, gegen eine feindliche Colonne vorerst so stark wie möglich zu sein.

Das Corps von Lüders stand nördlich und östlich von Schäsburg an den beiden Straßen, die nach Maros Vásárhely und Udvárhely führen. Der linke Flügel an der ersteren Straße war $4^3/_4$ Bataillons, 7 Escadrons und 20 Geschütze stark; der rechte Flügel an der letzteren zählte $5^1/_4$ Bataillons, 7 Escadrons und 8 Geschütze. Die Verbindung zwischen den beiden Lagern war keine günstige, sie ging durch ein bergiges, wenig wegsames Terrain oder auf einem Umwege durch die engen und winkeligen Gassen der Stadt.

An der Straße von Udvárhely zwischen Weißkirchen und Teufelsdorf gegenüber dem rechten Flügel der Russen entwickelte Bem sofort seine Macht und dießmal ward sie von den Russen ziemlich richtig geschätzt, aber da sie nur so geringe war, während man sich sonst so gerne einbildete, mindestens dreifache Uebermacht gegen sich gehabt und diese dennoch geschlagen zu haben, so schloß Lüders, daß hier nur ein Scheinangriff beabsichtigt werde, daß der Hauptangriff auf dem linken Flügel, an der Straße von Maros Vásárhely zu erwarten sei. Er eilte dorthin und überließ das Commando über den rechten Flügel dem Generallieutenant Iwin.

Nun entspann sich hier alsbald das Gefecht, die russischen Vortruppen aus Weißkirchen verdrängt, überließen dieses den Ungarn; Bem nahm mit dem rechten Flügel an dieses Dorf gelehnt, eine Stellung, welche bei

Weitem günstiger war, als diejenige der Russen. Eine lebhafte Kanonade begann und mehrfach versuchte Bem, sich der Höhen in der rechten Flanke der Russen zu bemächtigen, was indessen immer vereitelt ward.

Lüders beim linken Flügel sendete unterdessen Kosackenpatrouillen in der Richtung auf Maros Vásárhely aus, welche um 2 Uhr Nachmittags die Kunde zurückbrachten, daß auf dieser Straße sich von den Ungarn durchaus gar nichts zeige. Nun übertrug Lüders das Commando über den linken Flügel dem General Engelhardt und begab sich auf den rechten zurück, wohin er auch noch 2 Bataillons und 1 Batterie zog.

Dem wiederholt versuchten Vorbrechen des ungarischen linken Flügels ward jetzt entschieden Einhalt gethan und gegen den ungarischen rechten bei Weißkirchen errang endlich Lüders insbesondere durch einen glücklichen Kavallerieangriff mit 4 Escadrons Ulanen entschiedene Vortheile; von Kosacken unterstützt, warfen dieselben Ulanen auch die aus der ungarischen Reserve hervorgezogenen Husaren zurück und schlugen dann die Infanterie Bems gleichfalls aus dem Felde.

Die Ungarn flohen in Verwirrung vom Schlachtfeld, verfolgt bis Teufelsdorf von den Kosacken.

Bem selbst verwundet, mit dem Pferde in einem Sumpfe festgeritten entging nur durch seine Geistesgegenwart, unterstützt durch den Zufall, daß einige Husaren ihn auffanden, der Gefangenschaft. Die ganze Bagage des ungarischen Corps, selbst der Wagen Bems, ward eine Beute der Russen.

Bem selbst flüchtete nach Maros Vásárhely, wo er am 2. August ankam, die Trümmer des geschlagenen Corps sammelte und neue Kräfte, insbesondere 4000 M. unter Kemény Farkas aus der Gegend von Klausenburg an sich zog.

Die Russen hatten am 31. Juli 41 Todte, 167 Verwundete, 38 Contusionirte, im Ganzen also einen Verlust von 246 M. oder $1/_{30}$ der wirklich im Gefecht gewesenen Truppen, der Verlust der Ungarn wird auf 1300 Todte und Verwundete und 500 Gefangene angegeben.

Da Lüders annahm, daß der größte Theil der Streitkraft Bems auf Udvárhely zurückgegangen sei, so trat er, nachdem sich das Detachement des Generals Dyck mit ihm vereinigt hatte, am 2. August den Marsch dorthin an und gelangte an diesem Tage noch nach Székely Keresztúr.

Dyck hatte noch am 29 Juli auch Reps angegriffen und mit einem Verluste von nur 14 M. die dort stehende ungarische Abtheilung vertrieben und bis Streitfort (Mirkvásár) verfolgt. Von da kehrte er nach Reps zurück, um wo möglich Nachrichten von Lüders zu erhalten. Er stand bei Reps noch am 31. Juli, als das Gerücht zu ihm drang, daß bei Schäsburg ein

heftiges Gefecht im Gange sei. Nun marschirte er alsbald nach Schäsburg ab, wo er am 1. August eintraf.

Clam Gallas hatte von Lüders die Weisung erhalten, mit 5 Bataillons, 8 Escadrons und 8 Geschützen seine Bewegung über Sz. György erst am 30. Juli zu beginnen. Vom 25. bis 28. Juli blieb er ruhig bei Hermány und Sz. Peter stehen. Am 29. ließ er durch die Brigade Eisler Zoltán, Gidófalva und Arkos an der Straße nach der Csik besetzen, verstärkte dieselbe noch durch ein neu organisirtes Jägerbataillon Siebenbürger Sachsen, 3 Dreipfünder und 1 Escadron Max Chevauxlegers und ertheilte das Commando über diese verstärkte Brigade dem General Coppet.

Rechts von Coppet rückte das Gros des österreichischen Corps auf Kezdi Vásárhely vor, wo es am 30. Juli ohne auf Widerstand zu stoßen eintraf. Am 31. Juli rückte es von dort auf Kaszon Ujfalu und die Avantgarde stieß dabei auf ein ungarisches Detachement, welches eben vom Oitozpasse zurückkehrte und mit dem sie ein unbedeutendes Scharmützel bestand.

Coppet rückte am 31. Juli nach Miko Ujfalu vor und vertrieb von dort eine ungarische Abtheilung, die Miene machte, ihm hier widerstehen zu wollen.

Am 1. August ging Gál Sándor bis Kászon Ujfalu selbst in die Offensive gegen die österreichische Hauptcolonne über; durch einen Gegenangriff auf beide Flanken der Ungarn zwang indessen Clam sie schnell zum Rückzuge. Bei Tasnád nahmen sie noch einmal Stellung. Als sie aber auch aus dieser geworfen wurden, verwandelte sich ihr Rückzug in völlige Flucht.

Gleichzeitig hatte Coppet an der Straße von Szepsi Sz. György ein Gefecht gegen ein ungarisches Detachement zu bestehen, welches sich vor Bükszád am linken Alutaufer aufstellte, und zu schwach, sich auch auf die Höhen auszubreiten, seine Position auf die Thalsohle beschränkte. Durch Ueberflügelung von beiden Seiten drängte Coppet die Ungarn hinter den Bach bei Bükszád zurück, dessen Brücke sie abbrachen. Coppet ließ diese herstellen. Als das geschehen war und er ans nördliche Ufer des Baches debouchirte, griffen ihn die Ungarn noch einmal an. Doch standen sie bald vom Angriffe ab, als die Kunde von der Niederlage der andern Colonne bei Kászon Ujfalu ankam und flohen wie diese in Verwirrung auf Csik Szereda, wobei sie 7 Kanonen im Stiche ließen.

Clam hatte jetzt keinen Feind mehr sich gegenüber und marschirte nach Csik Szereda, welches die Ungarn bei seiner Annäherung gleichfalls räumten und welches er am 3. August besetzte, um sich mit der Entwaffnung des Szeklerlandes zu beschäftigen.

Gefechte von Reismarkt und Mühlenbach.

Schon als Bem seine Diversion nach der Moldau beabsichtigte, hatte er Stein, der mit etwa 4000 M. noch immer ohne ein Resultat vor Karlsburg stand, angewiesen, er solle Herrmannstadt angreifen und, wenn er es nicht nehmen könne, wenigstens die Russen dort im Schach halten.

Stein hatte sogleich nach der Einnahme von Herrmannstadt durch die Russen, um diese zu beobachten, eine Avantgarde von 1 Bataillon, $1/2$ Escadron und 4 Geschützen nach Mühlenbach (Szász Sebes) und einen Kavalleriepoſten bis Reismarkt (Szerdahely, Mnyerkur) vorgeschoben.

Hasford ließ die Ungarn um seine linke Flanke zu sichern, am 25. Juli bei Reismarkt angreifen und von dort vertreiben. Auf die Kunde davon und weil er ein ernstlicheres Vorgehen der Russen befürchtete, hob Stein in der Nacht vom 25. auf den 26. Juli die Belagerung von Karlsburg gänzlich auf, concentrirte seine Truppen am linken Marosufer auf den Höhen von Báradgya, ließ die Brücke bei Maros Portus abbrechen und marschirte noch am 26. nach Langendorf (Lámkerék).

Am folgenden Tage schob er seine von Reismarkt zurückgegangene Avantgarde wieder bis Konţa vor, hielt sein Gros zwischen Kelnek und Kútfalva zusammen und ließ bis Reismarkt streifen und aus der ganzen Gegend Contributionen beitreiben. In dieser Verfassung wollte er Verstärkungen abwarten, welche ihm vom Vécsey'schen Corps aus dem Banat zugehen sollten, und dann Hasford angreifen.

Dieser kam ihm indessen zuvor, ehe die Verstärkungen aus dem Banat eingetroffen waren. Am 31. Juli rückte er mit 4 Bataillons, 2 Sotnien Kosacken und 8 Geschützen gegen Reismarkt vor und griff am 1. August von hier aus Steins Stellung an. Eine lebhafte Kanonade eröffnete das Gefecht; dann ging die Infanterie in Front vor und die Kosacken bemächtigten sich zugleich des Terrains in den Flanken und griffen diese und den Rücken der Ungarn an. Der Erfolg der Russen war ein vollständiger; das Stein'sche Corps ward fast ganz versprengt; es verlor 200 Todte und 1175 Gefangene, merkwürdiger Weise aber nur 2 Kanonen. Der russische Verlust bestand in nur 17 Todten und 47 Verwundeten. Ein Ausfall der Besatzung von Karlsburg über Mühlenbach in Steins Rücken hatte den Angriff der Kosacken wesentlich unterstützt.

Bei Mühlenbach gelang es Stein endlich, die Trümmer seines Corps zu sammeln, da Hasford die Verfolgung schon eine Stunde von Mühlen-

bach einstellte und auch die ausgefallene Mannschaft von Karlsburg sich bald wieder zurückgezogen hatte.

Hasford kehrte am 2. August schon wieder nach Mühlenbach zurück.

Die Einnahme von Herrmannstadt durch Bem und die Schlacht von Groß Scheuern.

Wir verließen den General Lüders am 2. August in Verfolgung der bei Schäsburg geschlagenen Ungarn bei Székely Keresztúr. Als er sich dorthin in Marsch setzte hatte er den General Grotenhjelm, der seit dem 23. Juli bei Szász Regen feststand, den Befehl ertheilt, nach Maros Vásárhely vorzurücken und dieses zu besetzen, damit Bem gar kein Ausweg bliebe.

Grotenhjelm besetzte am 3. August Abends Maros Vásárhely, ohne auf den geringsten Widerstand zu stoßen. Bem hatte nämlich dasselbe schon in der Nacht vom 2. auf den 3. August geräumt, zog bei Gálfalva am kleinen Kokel die von Klausenburg herbeorderten Truppen unter Kemény-Farkas an sich und erschien über Mediasch und Nagy Selyk am 5. August, nachdem er noch einiges von den Truppen Steins von Mühlenbach herbeigerufen hatte, um die Mittagszeit vor Herrmannstadt.

Er hatte im Ganzen 14 Bataillons, 8 Escadrons und 20 Geschütze. Das Gros des Stein'schen Corps, auf welches auch noch gerechnet war, kam nicht heran.

Hasford hatte schon am 3. August die Nachricht erhalten, es seien ungarische Truppen in Mediasch eingetroffen und am 4. August brachten seine Kosacken die Meldung, daß sie hinter Nagy Selyk ein ansehnliches ungarisches Corps entdeckt hätten; am 5. früh Morgens endlich ward berichtet, daß der Feind von Nagy Selyk auf Herrmannstadt in Bewegung sei.

Um sich besser auf einen Angriff, den er erwarten mußte, vorzubereiten, sendete Hasford seine Gefangenen, Kranken und Bagagen sofort nach dem Rothenthurmpaß zurück und nahm selbst mit 4 Bataillons, 2 Escadrons und 10 Geschützen Stellung bei Groß Scheuern nordwärts der Stadt.

Bem eröffnete den Angriff wie gewöhnlich mit einer starken Kanonade und als er dabei die Schwäche des Feindes erkannte, schickte er sich an, denselben in beiden Flanken zu umfassen. Hasford wartete die Ausführung dieses Manövers nicht ab, sondern zog sich, beständig von den Ungarn gedrängt, in die Stadt zurück. Auch hier konnte er sich um so weniger lange halten, als er fürchten mußte, daß die Ungarn ihm zwischen Herr-

mannstadt und dem Rothenthurm zuvorkommend, ihn von seiner Bagage abschneiden und diese, welche theilweise noch auf dem Marsche nach dem letztgenannten Orte war, wegnehmen würden. Immer von Bem verfolgt, mußten die Russen bis Veſtény hin noch mehrere Rückzugsstellungen nehmen. Hier endlich ließ die Verfolgung nach und Hasford konnte mit größerer Ruhe nach Talmács zurückgehen, wo er sich aufstellte. Sein Verlust bestand in 78 Todten, 163 Verwundeten, 88 Contusionirten, 35 Vermißten, im Ganzen 364 M., wobei 8 Offiziere.

Bem war also wieder einmal im Besitze von Herrmannstadt und beabsichtigte von hier aus die Russen in die Wallachei zurückzuwerfen, wobei er auf die Herankunft Steins sicher rechnete. Seine Pläne sollten vereitelt werden.

Lüders erfuhr in Székely Keresztúr, daß wenigstens Bems Hauptmacht sich nicht nach Udvárhely, sondern nach Maros Vásárhely gewendet habe, außerdem erhielt er die Nachricht von dem erfolgreichen Vordringen Clams im Szeklerland und daß derselbe sich bereits in der Nähe von Csik Szereda befinde.

Lüders beschloß daher nach Maros Vásárhely zur Vereinigung mit Grotenhjelm zu gehen und wendete sich am 3. August zunächst auf einer Seitenstraße nordwärts nach Erdö Sz. György am kleinen Kokel. Hier trafen ihn die wichtigen Nachrichten von Grotenhjelm: daß Bem Maros Vásárhely verlassen habe und auf Mediasch gegangen sei, daß er ein nicht unbeträchtliches Corps von Klausenburg her über Gálfalva an sich gezogen habe.

Ueber die Richtung von Bems Marsch konnte jetzt kaum noch ein Zweifel obwalten; die Bewegung des kühnen Parteigängers galt Herrmannstadt und dem General Hasford.

Lüders beschloß nunmehr den Ungarn zu folgen, um Hasford frei zu machen; am 4. August zog er den kleinen Kokel abwärts nach Gálfalva, am 5. August von dort in einem forcirten Marsch von 30 Zeitstunden über Mediasch bis in die Nähe von Groß Scheuern, wo er am 6. August Morgens um 8 Uhr eintraf. Die in diesen 30 Stunden zurückgelegte Strecke beträgt fast 8 geographische Meilen.

Auf dem Marsche von Gálfalva nach Mediasch erfuhr Lüders bereits, daß Hasford bei Herrmannstadt angegriffen worden sei, und sendete nun sogleich das 1. Kosackenregiment unter Hauptmann Michailoff vorauf. Dieses fand Mediasch von einem ungarischen Detachement besetzt, welches sich indessen ohne ernsten Widerstand zurückzog. Die Kosacken folgten noch im Laufe des 5. August bis in die Gegend von Stolzenburg (Sze-

kindek) und über dieses hinaus, zogen sich aber schließlich nach Szelindek zurück, wo spät am Abend das Ulanenregiment Nassau unter General Demidoff zu ihnen stieß.

Durch das Vorgehen dieser Kosacken war Bem auf den ihm bevorstehenden Angriff aufmerksam gemacht worden und zog seine Hauptkräfte nach Groß Scheuern und Herrmannstadt, während er nur ein Detachement unter Forró gegen Talmács und Hasford stehen ließ.

Bei Groß Scheuern entwickelte Bem am 6. August Morgens zunächst 6 Bataillons, zu denen nachher noch einige stießen, 6 Escadrons und 18 Geschütze.

Lüders ließ gegenüber auf den beherrschenden Höhen zunächst die Avantgarde unter Engelhardt aufmarschiren, 2 Bataillone im ersten, 2 Bataillone im zweiten Treffen, sämmtlich vom Regiment Lublin, dahinter in Reserve ein Bataillon von Praga. 6 Geschütze standen im Centrum, 4 auf dem rechten, 2 auf dem linken Flügel. In der rechten Flanke breitete sich das Ulanenregiment Nassau mit 5 Sotnien Kosacken und 2 Geschützen aus; auf den linken wurden nur 2 Sotnien Kosacken gestellt.

Bald folgte auch General Dyck mit dem Gros, 6 Bataillons und 18 Geschütze und nahm eine Reservestellung.

Nach zweistündiger Kanonade, während welcher Bem wiederholt versuchte, die Russen durch Manöver in ihre Flanken zu beunruhigen, gingen diese mit dem linken Flügel ihrer Infanterie selbst zum Angriffe aus Groß Scheuern vor, nahmen das Dorf und drängten die Ungarn auf die dahinter liegenden Höhen zurück. Bem versuchte diese wieder zu nehmen; nun rückte aber die gesammte Infanterie der russischen Avantgarde vor, die Ulanen und Kosacken warfen sich zugleich aus verdeckten Stellungen in beide Flanken der Ungarn und deren Niederlage war vollendet. Die russische Kavallerie folgte ihnen nach Herrmannstadt hinein und zwang sie zu einem eiligen Ausweichen in westlicher Richtung über Reppendorf (Kis Torony) und Groß Aue (Keresztény=Sziget). Auf dem Wege dahin kam auch einer jener seltenen Kavallerieangriffe auf ein Carré vor, den übrigens die russische Reiterei durch Geschützfeuer gehörig vorbereiten ließ.

Hasford hatte am frühen Morgen eine Abtheilung Kosacken von Talmács über Kastenholz (Hermány) entsendet und rückte selbst, als das Geschützfeuer von Groß Scheuern herüberschallte, mit seiner Hauptmacht auf Besztény und gegen Forró vor. Dieser wehrte sich, bis nordwärts von Herrmannstadt der Sieg der Russen entschieden ward und zog sich dann rechts ab auf Orlát, um sich dort mit den Resten der Truppen Bems zu vereinigen.

Die Russen hatten in der Schlacht oder dem Gefechte, wie man es nennen will, von Groß Scheuren nur 12 Todte und 47 Verwundete, wie sie selbst angeben; nach anderen Nachrichten müßte etwa das Doppelte angenommen werden. Der Verlust der Ungarn dagegen wird auf 2300 Todte, Verwundete und Gefangene, 14 Kanonen und eine Anzahl Munitions- und Bagagewagen berechnet. Bem, wie gewöhnlich der letzte auf dem Kampfplatz, kam hier, wie bei Schäsburg, wieder in Gefahr, gefangen zu werden, entging ihr aber auch hier wieder, erreichte Mühlenbach und begab sich von da nach dem Banat, um wie wir sehen werden, daselbst den ihm angetragenen Oberbefehl über die ungarische Hauptarmee in Stelle Dembinskis zu übernehmen. Stein blieb das Commando über die Truppen, welche die letzten Unfälle der Ungarn in Siebenbürgen noch übrig gelassen hatten und welche er bei Mühlenbach zu sammeln suchte. Er hatte jedenfalls keinen dankbaren Posten erhalten.

Wir wenden uns nun wieder zu dem Hauptkriegsschauplatze zurück, auf dem sich auf immer engerem Raume die Entscheidung zusammendrängt.

Eilfter Abschnitt.

Vom Beginne der Operationen am linken Ufer der Theiß bis zum Falle Komorns und dem Ende des Krieges.

Anfangs August bis Anfangs October 1849.

Die Schlacht von Szöreg.

Am 4. und 5. August Morgens stand in der Stellung von Szöreg Wysocki mit der Polenlegion am Damme westlich vom Dorf, bei demselben Desewffy; Gál hatte am 3. eine Division zur Aufnahme Lenkeys nach Zombor gesendet, diese ward jetzt vereint mit derjenigen Lenkeys wieder nach Deszk gezogen, während nur das schwache Detachement Szerdahelys am Damme von Zombor Schlick gegenüber stehen blieb. Guyon, beim Rückzuge von Szegedin nach Gyála hinabgeschoben, mußte mit der Mehrzahl seiner Truppen nach Sz. Iván hinaufrücken.

Sowohl am 4. als am 5. August Morgens hatte Dembinski eine mehrstündige Kanonade gegen den Brückenkopf von Uj Szeged unterhalten lassen.

Haynau wollte den beschlossenen Angriff auf die Stellung von Szöreg um 4 Uhr Nachmittags am 5. unternehmen. Um Mittag ließ er dieselbe durch Fürst Franz Liechtenstein recognoszíren.

Um 4 Uhr waren die zum Angriffe bestimmten Truppen im Brückenkopfe formirt.

In erster Linie stand die Division Lobkowitz mit der Brigade Benedek links, Jablonowski rechts der Arader Straße, dahinter die Division Herzinger, hinter ihr eine Brigade der Division Paniutine. Jede der drei Linien war in Colonnen in zwei Treffen formirt. Rechts von Jablonowski fuhr die gesammte Hauptgeschützreserve mit der Geschützreserve des 4. Corps auf. Die Bedeckung dieser Artilleriemasse bildete das Regiment Auersperg Cürassiere.

Drei russische Bataillone des Jägerregiments Paskiewitsch mit 12 Raketengeschützen und 2 Escadrons sollten den Kampf eröffnen, indem sie sich gegen den äußersten linken Flügel der feindlichen Stellungen wendeten, hier den Damm überschritten und den Wald von Sz. Iván besetzten. Nachdem dieß geschehen wäre, sollte die Kavalleriedivision Bechtold, dem eben erwähnten Detachement folgend, gleichfalls den Damm überschreiten und sich jenseits desselben in der linken Flanke der Ungarn entwickeln, ihre Aufmerksamkeit nach dieser Seite lenken und späterhin ihren Rückzug bedrohen. Die Kavallerie-

division zählte nach Abzug der verschiedenen Detachements noch 22 Escadrons mit 18 Geschützen. Der Angriff auf den Wald von Sz. Iván sollte durch 6 russische Geschütze vom rechten Theißufer her unterstützt werden.

Nachdem die Kavalleriedivision den Damm überschritten hätte und in der linken Flanke der Ungarn aufmarschirt wäre, wollte Haynau mit der Artilleriereserve, dem 4. Corps, und der einen hinter ihm aufgestellten Brigade von Paniutine aus dem Brückenkopf gegen die Front der feindlichen Stellung vorbrechen, dieselbe mit einem gewaltigen Artilleriefeuer überschütten, dann zum Sturme des Dammes schreiten.

Der noch übrig bleibende Rest der Division Paniutine war zur Besetzung des Brückenkopfs und der Stadt Szegedin bestimmt.

Die Oesterreicher berechnen ihre zum Gefecht verwendbare Gesammtstärke auf 25000 M., wobei 5000 Reiter und 160 Geschütze.

Die Zahl gehörig bewaffneter Truppen, über welche Dembinski bei Szöreg gebot, belief sich nach Hinzurechnung der Division Lenkey, aber nach Abschlag der Detachements gegen Makó und Kanizsa auf etwa 35000 M.

In der Zeit, da Haynau den Angriff beginnen wollte, hatte Dembinski schon beschlossen, die Stellung von Szöreg zu räumen; er schien Stellungen überhaupt nur zu beziehen, um sie alsbald wieder zu verlassen, nicht etwa indem er aus ihnen nach vorwärts hinausbrach, sondern indem er nach rückwärts abzog.

Am Mittag des 5. faßte er den Rückzugsbeschluß.

Es bestimmte ihn dazu das Erscheinen des 1. österreichischen Corps bei Makó, welches seine linke Flanke bedrohte.

Wie wir wissen, sollte sich Dembinski, falls er die Stellung von Szöreg nicht behaupten könnte, auf Arad zurückziehen, um hier die Vereinigung mit Görgey zu suchen. Nun hätte Schlick, nachdem er bei Makó übergegangen war, jedenfalls nicht eher diesen Rückzug sehr stören können und man sollte glauben, daß Dembinski, weil er es eben für nöthig hielt, seine Stellung so schnell wieder zu räumen, an dem Rückzug auf Arad festhalten wollte. Indessen so verhielt es sich nicht. Auch die Rückzugslinie änderte Dembinski und zwar wollte er am 5. bei anbrechender Dunkelheit nach Béba, am 6. nach Ó Besenyö (Alt Beschenova), am 7. nach Nagy Kikinda gehen. Hieher sollte auch Kmety beschieden werden, mit welchem Dembinski sich daselbst vereinigen wollte.

Die Vereinigung mit Kmety, wodurch ein Zuwachs von 10 bis 12000 M. mobiler Truppen erzielt werden mochte, ist der einzige Vortheil, den man sich bei der ganzen Bewegung denken kann. Dagegen gab Dembinski nun den Oesterreichern die Vereinigung aller ihrer Streitkräfte, Schlicks

und Rambergs mit dem Centrum frei und überließ ihnen den kürzesten Weg nach Arad, welchen sie sogar am rechten Marosufer aufwärts einschlagen konnten, um sich hier mit den Russen gegen den einzigen Görgey zu vereinigen, diesen nun vollends zu erdrücken und dann gegen Dembinski umzukehren.

Nothwendig war das Abweichen von der Rückzugslinie auf Arad durchaus nicht. Zu dieser Abweichung konnte das Erscheinen Schlicks bei Makó durchaus nicht zwingen; denn Dembinski erfuhr mit Leichtigkeit aus den Meldungen Szerdahelys, daß dieser immer noch erfolgreich den Brückenbau Schlicks verhinderte. Der Marsch auf Nagy Kikinda war fast ebenso gefährdet, als der auf Arad, jener nämlich durch das Rambergische Corps, von dessen Versuchen, bei Kanizsa eine Brücke zu schlagen, Dembinski wenigstens unterrichtet war.

Die Vereinigung mit Kmety konnte aber an einem weiter rückwärts gelegenen Punkte, indem demselben von vornherein eine in mehr östlicher Richtung liegende Marschlinie angewiesen ward, besser erreicht werden, als dadurch, daß man sich in der Nähe der Theiß erst von Norden und Süden her entgegenlief, wobei nothwendig nur Zeit verloren werden konnte.

Hatte Dembinski vielleicht die Absicht, durch eine Flankenstellung bei Nagy Kikinda den Vormarsch Haynaus auf Temesvár zu hindern, an dessen Entsatz den Oesterreichern allerdings sehr viel gelegen sein mußte? Aber man erkennt leicht, daß bei einigermaßen entschlossenem Operiren der Oesterreicher — und an Entschlossenheit hatte es Haynau mindestens sicher nie gefehlt — dieselben bei Temesvár sehr leicht Dembinski zuvorkommen konnten, wenn dieser am 7. nach Nagy Kikinda gelangte, und hier auch nur einen einzigen Tag auf die Ankunft Kmetys warten mußte, mit welchem er sich doch vereinigen wollte. Dann ward Temesvár auf jeden Fall entsetzt und Haynau konnte nun auf diesen Platz gestützt gegen Dembinski auftreten, wenn dieser einen Angriff versuchen wollte. Kurz, er stand zwischen Görgey und Dembinski und dem erstern folgten außerdem die Russen auf dem Fuße.

So läßt sich der neue Entschluß des ungarischen Obergenerals auf keine Weise rechtfertigen, man mag ihn betrachten, von welcher Seite man will.

Dembinski traf sogleich nach Mittag die Anstalten zum Abzug von Szöreg. Die Aufstellung der 50 Geschütze hinter den Scharten des Dammes sollte bis nach Einbruch der Dunkelheit beibehalten werden; zu ihrer Bedeckung ward zwischen dem Damme und Szöreg eine Infanteriedivision aufgestellt und das Gros der Kavallerie südlich von Szöreg unter Desewffy versammelt.

Um 4 Uhr Nachmittags rückte das zur Besetzung des Waldes von Sz. Iván bestimmte russisch-österreichische Detachement aus dem Brückenkopf und vertrieb mit leichter Mühe aus ihm die dort aufgestellten ungarischen Abtheilungen.

Die von Mártonyos herangezogene Kavalleriedivision Bechtold verlor sehr viele Zeit mit ihrer Aufstellung im Brückenkopf, rechts der Arader Straße, und mit dem Abkochen, dann wieder mit dem Herausziehen aus dem südlichen Ende des Brückenkopfes, welches allerdings bei der Enge des Ausganges nicht ganz ohne Schwierigkeit war. Sie rückte endlich am linken Theißufer stromabwärts.

Dembinski, welcher auf diese Bewegung schon durch den Angriff der Russen auf den Wald von Sz. Iván vorbereitet war, ließ die Husaren Desewffys sich links ziehen und einige Escadrons derselben brachen durch ausgesparte Oeffnungen im Damm vor und fielen die Spitze der Marschcolonne Bechtolds, das Regiment Kaiser Ulanen an. Dieses wies den Angriff erfolgreich zurück und Bechtold rückte bis an den Damm vor. Jetzt aber erschien es ihm schwierig, denselben ohne Vorbereitung zu überschreiten, die russischen Sappeurs und österreichischen Artilleristen, welche den Angriff auf den Wald von Sz. Iván begleitet hatten, mußten zuerst Auffahrten und Abfahrten abgraben. Darüber verging Zeit und Bechtold, um die Sache in möglichster Ruhe abzuwarten, nahm Stellung Front gegen das Südende des Szöreger Dammes, 4000 Schritt südlich von dem Ausgange des Brückenkopfes, aus welchem er abmarschirt war.

Es war bereits $5\frac{1}{2}$ Uhr geworden und Bechtold stand noch immer außerhalb des Dammes; da verlor Haynau die Geduld und beschloß den Angriff auf die ungarische Front zu beginnen, ohne weiter auf die beabsichtigte Umgehung zu harren. Er ertheilte seine Befehle.

Alsbald rückte die bereitstehende große Artilleriemasse aus den zwei für sie bestimmten Oeffnungen des Brückenkopfes vor; die Hauptgeschützreserve rechts und in Staffeln vom rechten Flügel, mit mehreren Kavalleriebatterieen an der Spitze, die Geschützreserve des 4. Corps nebst einer Kavalleriebatterie und einer Raketenbatterie der Brigade Benedek links und in Staffeln vom linken Flügel, die Benedek'schen Batterieen an der Spitze.

Die letzteren, denen die Brigade zwischen der Maros und dem Damm der Arader Straße gedeckt folgte, gingen gegen den äußersten rechten Flügel der ungarischen Dammstellung sogleich bis auf 500 Schritt heran und eröffneten ihr Feuer; gleichzeitig waren die Kavalleriebatterieen des äußersten rechten Flügels bis auf 1000 Schritt herangegangen und hatten das Feuer begonnen; dann als die schweren Batterieen herankamen, fügten sie sich von rechts und links

her in das Intervall zwischen jene der beiden Flügel ein; und sobald die ersten Positionsbatterieen nächst dem rechten Flügel in Thätigkeit waren, gingen die Kavalleriebatterieen hier bis auf 700 Schritt an die feindliche Stellung heran.

Die sämmtlichen in Thätigkeit befindlichen österreichischen Geschütze, 99 Stücke, waren jetzt also auf einer 2800 Schritt langen bogenförmigen Linie entwickelt, welche die ungarische Geschützstellung am Damme, in der 50 Stücke standen, auf beiden Flügeln umfaßte.

Begünstigt ward der Aufmarsch der österreichischen Artilleriemasse sehr wesentlich dadurch, daß eben die Sonne im Westen im Niedergehen war und die Ungarn, denen sie ins Gesicht schien, blendete, so daß sie das ganze Manöver nicht eher bemerkten, als bis schon der erste Schuß fiel.

Als sie aber die Sache gewahr wurden, da eröffneten auch sie ein heftiges Feuer aus ihren 50 Geschützen und besonders gegen den linken Flügel der österreichischen Linie.

Angriffe mit Reiterei auf die österreichischen Batterieen, wie man sie wohl hätte erwarten können, versuchten sie nicht, insbesondere weil die Husaren in Folge der Bewegung Bechtolds gegen den linken Flügel, gegen Sz. Iván hin zusammengezogen waren.

Allmälig zeigte die Ueberlegenheit der österreichischen Geschützzahl und der österreichischen Kaliber ihre Wirkung, und Dembinski ließ einzelne Batterieen nach einander abfahren.

Nach $1^1/_2$stündiger Kanonade hatte das Feuer der Ungarn so merklich abgenommen, daß Haynau den Sturm auf den Damm befahl.

Ehe dieser begann, war auch die Kavalleriedivision in Thätigkeit getreten. Vier Escadrons Liechtenstein Chevauxlegers mit 3 Geschützen ließ Bechtold außerhalb des Dammes zurück, die übrigen 18 Escadrons mit 15 Geschützen führte er hinüber.

Simbschen mit dem Regiment Kaiser Ulanen schlug nun sogleich die Richtung auf Sz. Iván ein; etwas links rückwärts folgte ihr die schwere Brigade Lederer, noch weiter links zwischen ihr und dem Damme fuhren die 15 Geschütze unter Bedeckung einer Escadron vor.

Das Regiment Kaiser Ulanen hatte fast Sz. Iván erreicht, als sich in seiner linken Flanke ein Husarenregiment zeigte. Simbschen ließ sogleich links einschwenken, griff in Staffeln vom rechten Flügel an und warf es hinter Sz. Iván zurück. Nun begnügten sich die Ungarn, Simbschen nur durch Geschützfeuer aufzuhalten, warfen sich dagegen mit größeren Massen theils auf Lederer, theils auf die Batterieen Bechtolds; diese kamen bei ihrer isolirten Aufstellung und geringen Bedeckung in Gefahr genommen zu

werden. Da eilte theils eine der österreichischen Escadrons, welche den gegen den Wald von Sz. Iván zur Eröffnung des Gefechtes entsendeten russischen Bataillons mitgegeben waren, zur Unterstützung heran, theils überschritt Oberst Graf Mensdorf mit jenen 4 außerhalb des Dammes zurückgelassenen Escadrons in Linie den Damm und warf sich den Husaren in die rechte Flanke.

Das Reitergefecht hatte mit wechselndem Erfolge etwa eine halbe Stunde gedauert, als die Husaren begannen, sich gegen und hinter Szöreg zurückzuziehen, nicht geworfen von der Division Bechtold, sondern weil bereits die österreichische Infanterie in ihrem Rücken sich des Dammes bemächtigt hatte und über denselben vorging.

Fürst Franz Liechtenstein, sobald er Haynaus Befehl zum Sturm empfing, ließ die Brigade Benedek antreten, etwas rechts rückwärts von ihr die Brigade Jablonowski, unterstützt von der Division Herzinger; die eine russische Brigade folgte in Reserve.

Benedek, der wie Liechtenstein, obwohl beim Theißübergang bei Uj Szegedin am 3. verwundet, doch wieder ins Gefecht gegangen war, erhielt hier während der Kanonade von Neuem eine Wunde, die ihn zwang, den Kampfplatz zu verlassen. Die Führung der Brigade übernahm Oberst Siegenthal.

Dieser fand beim Vordringen über den Damm gar keinen Widerstand; dagegen stellten sich Jablonowski, welchem Thun auf dem Fuße folgte, mehrere Honvédbataillone ernstlich entgegen, um das Abfahren der Geschütze zu decken. Nach kurzem Kampfe mußten die Ungarn auch hier mit Hinterlassung von 3 Geschützen zurück. Ihre Nachhut setzte sich noch einmal in dem fast in einen Schutthaufen verwandelten Szöreg, mußte aber auch dieses nach kurzem Gefechte der Brigade Benedek überlassen.

Nun ging der Rückzug unaufhaltsam, zum Theil über Deszk nach Béba.

Nach der Schlacht stellte sich die Brigade Benedek östlich Szöreg, mit den Vortruppen bei Deszk auf, Herzinger und Jablonowski westlich Szöreg; Paniutine südlich davon, Simbschen und Lederer bei Sz. Iván.

Der Verlust der Oesterreicher am 5. August, außer bei Szöreg nämlich auch noch bei dem früher erzählten Theißübergang Rambergs bei Kanizsa belief sich auf 45 Todte und 191 Verwundete, jener der Russen auf 4 Verwundete. Die Verbündeten hatten also im Ganzen 240 M. verloren; die Ungarn sollen 400 Todte und Verwundete und 300 bis 400 Gefangene verloren haben.

Bechtold, der die Kavalleriedivision am 5. nicht sehr zur Zufriedenheit

Haynaus und auch wohl schwerlich überhaupt in dem Geiste geführt hatte, in welchem eine Kavalleriemasse geführt werden soll, wurde von seinem Commando entfernt, welches dafür F.-M.-L. Graf Wallmoden und provisorisch General Lederer erhielt.

Die Langsamkeit Bechtolds nicht bloß bei den Vorbereitungen, sondern auch dann noch, als selbst der Damm überschritten war, sein langes gleichmüthiges Harren auf die Vollendung der Durchstiche, während doch Mensdorf zeigte, daß der Damm keineswegs an allen Stellen-unüberschreitbar war, seine eigenthümliche Verwendung der Artillerie, Alles dieß ward ihm um so mehr nicht bloß von Haynau, sondern auch von seinen eigenen Offizieren zum Vorwurf gemacht, als diesen verheißen war, daß heute ihre Waffe das Beste thun und einmal die Hauptrolle spielen sollte. Nun that das Beste wirklich die Artillerie, deren Manöver bei dem Ausbrechen durch zwei enge Oeffnungen des Brückenkopfes und bei der Entwicklung selbst als Muster für die Bewegungen einer Artilleriemasse aufgestellt werden können.

Der Rückzug Dembinskis auf Temesvar.

Dembinski, bei Szöreg, wenn auch nicht gefährlich verwundet, hatte am 6. August vor dem Mittage auf seinem Rückzuge Ó Besenyö erreicht; noch, so schien es, brauchte der Plan des Marsches auf Nagy Kikinda nicht aufgegeben zu werden. Bald sollten die Dinge sich ändern.

Haynau wollte vor allen Dingen Temesvár entsetzen, zugleich aber auch die Vereinigung der Armee Dembinskis mit der von Norden auf Arad hinabziehenden Görgeys verhindern. Er mußte sich also zwischen Arad und Temesvár einschieben, wobei es freilich nothwendig blieb, beständig Fühlung an Dembinski zu behalten und diesen nicht aus den Augen zu verlieren.

Für den 6. August ordnete er an:

das 4. Corps rückt früh Morgens von Deszk und Szöreg nach Zombor und tritt mit Schlick bei Makó in Verbindung; Paniutine folgt dem 4. Corps nach Klárafalva;

die Kavalleriedivision Wallmoden marschirt rechts vom 4. Corps nach Porgány und Kereszttúr;

das 3. Corps rechts von Wallmoden bis an den Arankafluß bei Ó Besenyö.

Die Avantgardebrigade Beigl des Ramberg'schen Corps stieß am 6. August eine Stunde westlich von Ó Besenyö auf die Nachhut Dembinskis. Auf die Meldung hievon forderte Ramberg den bei Kereszttúr eingetroffenen Lederer auf, ihm von dort ein Regiment Kavallerie in die rechte Flanke der

Ungarn zu Hülfe zu senden. Lederer brach von Kereszlúr sofort mit der ganzen Kavalleriedivision auf.

Unterdessen hatte Veigl die äußerste Nachhut Dembinskis auf Ó Besenyö zurückgeworfen, wo sie von anderen ungarischen Truppen aufgenommen ward. Nun entwickelte Ramberg sein ganzes Corps gegen Ó Besenyö, welches die ungarische Nachhut schnell räumte. Das Erscheinen Lederers mit der Kavalleriedivision trug hiezu vieles bei.

Während Dembinskis Nachhut das Gefecht bei Ó Besenyö bestand, war sein Gros auf dem Wege nach Nagy Kikinda nach Marienfeld (Nagy Teremia) abmarschirt. Dort bezog es ein Lager und machte sich an das Abkochen.

Ramberg sollte zwar eigentlich am 6. August bei Ó Besenyö stehen bleiben; doch in Würdigung der Verhältnisse brach er nach kurzer Rast von da um 4 Uhr Nachmittags wieder auf, ereilte die ungarische Arriergarde eine halbe Stunde nördlich Albrechtsflur (Kis Teremia), warf sie, überraschte einen Theil bei Albrechtsflur beim Abkochen und machte eine große Anzahl von Gefangenen. Bei Albrechtsflur, von wo Dembinskis Nachhut sich auf Marienfeld zurückzog, nahm Ramberg sein Lager.

Obwohl am 6. August außer einigen Batterieen nur das Regiment Ficquelmont Dragoner ins Gefecht gekommen war und der ganze Verlust Rambergs nur in 14 Todten und Verwundeten bestand, hatte er doch 700 Gefangene gemacht.

Dembinski erfuhr bei Marienfeld, daß Kmety schon am 6. August Nagy Kikinda erreicht habe. Es ward nun überflüssig, daß die Hauptmacht auch noch dorthin marschirte, um ihn abzuholen.

Dembinski beschloß am 7. August über Bánát Komlós nach Csatád weiter zu marschiren, während Kmety angewiesen ward, von Nagy Kikinda über Hatzfeld (Zsombolya) zu marschiren und zwischen diesem Orte und Csatád eine Stellung zu nehmen, aus welcher er die Oesterreicher, von welchen Dembinski annahm, daß sie ihm folgen würden, in die rechte Flanke nehmen könnte.

Für den 7. August bestimmte Haynau:

das 4. Corps rückt von Zombor nach Sz. Miklós; ihm folgt das 1. Corps, welches die Brigade Sartori mit 3 Escadrons der Brigade Ludwig am rechten Marosufer läßt, indem es mit dem Gros den Fluß bei Makó überschreitet, nach Német und Rácz Csanád; die Brigade Sartori geht nach Magyar Csanád und Apátfalva, ein Bataillon nebst einer Escadron bleibt in Makó;

das 3. Corps bleibt in Albrechtsflur stehen; die Division Wallmoden aber rückt rechts von ihr nach Mokrin (Gynkosin) und Válkány; diese Maß-

regeln wurden durch die Bewegungen der ungarischen Division Kmety von Süden her veranlaßt, von welchen man durch ein Streifcommando unter Oberstlieutenant Krapf, 3 Escadrons und 3 Geschütze, unterrichtet ward, das Ramberg am 6. auf Mokrin geschickt hatte. Krapf kam am 7. nach Nagy Kikinda, am 8. nach Beodra, am 9. nach Melencze, wo er die Verbindung mit dem Banus auffand;

die Division Paniutine, die Geschützreserve und das Hauptquartier kommen nach Ó Besenyö.

Es traf auch am 7. August bei der österreichischen Armee die Nachricht ein, daß Klapka durch einen großen und glücklichen Ausfall aus Komorn diesen Platz am 3. August entsetzt habe. Wenngleich Haynau entschlossen war, sich hiedurch nicht von der Verfolgung der Hauptarmee abhalten zu lassen, zumal darauf gerechnet werden konnte, daß in Verbindung mit dem 2. österreichischen Corps die beiden Reservecorps Nugents und Nobilis und das russische Corps von Grabbe wohl hinreichen würden, Klapka in weiteren Fortschritten aufzuhalten und ihn in den Platz zurückzutreiben, so fürchtete er doch, die Bevölkerung auf der österreichischen Verbindung zwischen Theiß und Donau und an der obern Donau würde sich, ermuthigt durch die ersten glücklichen Erfolge Klapkas, erheben, was dann allerdings nicht geringe Verlegenheiten bereiten konnte, und dieß bestimmte ihn, die Brigade Jablonowski vom 4. Corps, verstärkt durch 3 Escadrons vom 1. Corps über Szegedin nach Pesth zurückzusenden, mit dem Auftrage überall die Ruhe herzustellen, wo er dieselbe gestört fände.

Als zu Arad bekannt wurde, daß Dembinski nicht bloß die Stellung von Szöreg geräumt, sondern auch eine ganz andere Richtung als auf Arad eingeschlagen habe, ward die ungarische Regierung ungemein ungehalten über ihn. Es mußte nothwendig ein Ersatz für Dembinski gesucht werden. Da aber Görgey dazu nicht genehm schien, so rief Kossuth eiligst Bem aus Siebenbürgen herbei, während er zugleich an Dembinski den bestimmten Befehl sendete, unverzüglich nach Arad zu marschiren. An Görgey gingen wiederholte Befehle, seinen Marsch auf Arad möglichst zu beschleunigen; wir werden bald sehen, in welcher Weise er dieß ausführte.

Bei Arad ward eine neue Reservedivision Querlonde zusammengezogen, zu welcher auch Véchey von Temesvár 2 Bataillons und 2 Escadrons abgeben mußte, endlich ward auch die Belagerung von Temesvár aufgehoben und das Corps von Véchey sollte gleichfalls nach Arad abrücken, wo Vorräthe für 80000 M. aufgestapelt und neben den 2 Brücken noch eine und oberhalb Arad bei Radna eine Floß- und eine Schiffbrücke geschlagen wurden.

Auf die Concentrirung von 80000 M. bei Arad ward also von der ungarischen Regierung ungefähr Rechnung gemacht und in der That kommt diese Zahl ungefähr heraus.

Es brachte nämlich Dembinski ausschließlich der Division Kmety 45000 bis 47000 M. heran, Görgey, der zwar, wie wir sehen werden, noch viele Verluste auf seinem Wege erlitt, da er andererseits wieder bei Debreczin und dann bei Großwardein Abtheilungen der Division Knezich an sich zog, 24000, Vécsey 9000 und die Division Querlonde wurde zu 6000 M. angeschlagen.

Vor Temesvár hatte seit der Mitte des Juli Vécsey die höchste Thätigkeit entwickelt, namentlich ein nicht abreißendes Feuer unterhalten, welches die Stadt verwüstete, Truppen und Einwohner trieb, in Kasematten und Kellern Unterkunft zu suchen. Rukawina ließ das Feuer nur sehr schwach erwidern, um für den äußersten Nothfall, die Abwehr von Stürmen, seine Munition zu sparen.

Da Haynau von Pesth immer weiter nach Süden gegen Szegedin herabrückte und viel Zeit jedenfalls nicht mehr zu verlieren war, wollte Vécsey in der Nacht vom 25. auf den 26. Juli die dritte Parallele eröffnen und erhielt zu deren Armirung noch 30 Belagerungsgeschütze, so daß er nun im Ganzen über 98 Geschütze gebot. In der Nacht zum 26. begann er die Eröffnung der dritten Parallele, während er zugleich auf der Nordost- und Nordseite des Platzes einen Sturm auf das Glacis unternahm. Dieser ward abgeschlagen, die Arbeit an der dritten Parallele sogleich entdeckt und durch ein lebhaftes Kartätschfeuer mit Glück verhindert.

Vécsey verstärkte nun in den folgenden Tagen abermals sein Artilleriefeuer, welches namentlich am 31. Juli mit einer früher noch nicht dagewesenen Gewalt unterhalten wurde; er rechnete nur noch darauf, die Garnison entschieden einzuschüchtern und sie zur Anknüpfung von Unterhandlungen zu bestimmen.

Als Dembinski das verschanzte Lager vor Szegedin aufgegeben hatte und auch die Hoffnung nicht mehr blieb, daß hier den Oesterreichern ein längerer Aufenthalt bereitet werden würde, berief Vécsey am 4. August einen Kriegsrath, in welchem beschlossen wurde, noch einen allgemeinen Sturm auf das Glacis zu versuchen, dann wenn dieser ohne Erfolg blieb, die Belagerung aufzuheben. Der Sturm auf die Südseite der Festung und das verschanzte Lager ward in der Nacht vom 4. auf den 5. August versucht, aber drei wiederholte Angriffe wurden trotz der geringen Stärke des streitbaren Standes der Besatzung, welcher sich nur noch auf 1200 M. Infanterie und 368 Reiter belief, von dieser abgeschlagen.

Noch einmal bot am 5. August Nachmittags Vécsey der Besatzung eine ehrenvolle Capitulation an. Indessen so wenig die Garnison, durch Krankheiten decimirt, an Allem Mangel leidend, so daß selbst Pferdefleisch vom 28. Juli ab nur zweimal wöchentlich ausgegeben werden konnte, so wenig die Garnison also sich in einer glänzenden Lage befand, schloß man doch aus den wiederholten und dringenden Anerbietungen Vécseys, sowie aus einigen anderen Anzeichen, daß im freien Felde das Glück den Ungarn nicht günstig sein könne und daß der Entsatz nahe sein müsse. Alle Anerbietungen wurden daher entschieden zurückgewiesen und auf keine Unterhandlung eingetreten.

In der That erfolgte nun sogleich die Aufhebung der Belagerung und schon am 7. August begann der Transport der Belagerungsartillerie nach Arad, während nur das ungarische Feldgeschütz noch das Feuer gegen den Platz unterhielt.

Vécsey hatte Befehl, gleichfalls nach Arad abzumarschiren, sobald Dembinski die Straße dorthin gewonnen haben würde.

Dembinski erhielt den wiederholten und bestimmten Befehl nach Arad abzumarschiren am 7. August zu Csatád. Obgleich Dembinski schon viele Zeit unnütz verloren hatte, hätte er diesem Befehl doch immer noch nachkommen können, wie aus den Stellungen der Oesterreicher am 7. erhellt, auch wenn es dabei nicht ganz ohne Kampf abging. Wie wenig die Russen Görgey bedrohten und wie wenig sie zu dieser Zeit im Stande waren, die Vereinigung Görgeys mit Dembinski zu hindern, das werden wir bald des Näheren sehen. Indessen Dembinski hielt den Marsch auf Arad nicht für ausführbar; er beschloß am 8. nach Kis Becskerek zu marschiren und hier mit Kmety und Vécsey vereinigt, die Herankunft Görgeys zu erwarten, auch eine Schlacht anzunehmen, wenn sie ihm geboten würde. Was von dem Annehmen einer Schlacht bei Dembinski zu halten ist, das haben wir zu verschiedenen Malen erkannt. Man muß wirklich auf den Gedanken kommen, daß es ihm auch jetzt auf eine Schlacht nicht ankam und er sich um Temesvár herum den Weg zu einer schönen Retirade in die Wallachei frei halten wollte.

Haynau schrieb für den 8. August seinem Corps folgende Bewegungen vor:

das 1. Corps soll mit dem Gros über Sz. Miklós nach Rácz Sz. Peter, mit der Brigade Sartori über Nagy Lak nach Sajtény gehen;

das 4. Corps mit der Avantgarde nach Varjas, mit dem Gros nach Pészak;

Wallmoden geht nach Grabácz und schiebt von da die leichte Brigade Simbschen bis Csatád vor; das 3. Corps folgt ihm über Bánát Komlós nach Grabácz, mit einem rechten Flankendetachement nach Hatzfeld;

die Division Paniutine, die Geschützreserve und das Hauptquartier kommen nach Lovrin.

Man sieht, daß diese Bewegungen immer noch darauf berechnet sind, die Armee oder wenigstens den größten Theil von ihr gegen einen Punkt zwischen Arad und Temesvár vereinigen zu können, um hier wo möglich noch die Vereinigung Dembinskis mit Görgey zu verhindern. Schon am 7. hatte Haynau die Nachricht von der Aufhebung der Belagerung Temesvárs und von dem Beginne des Transports der Belagerungsartillerie nach Arad erhalten. Er ließ daher auch am 8. schon 6 Escadrons mit einer Kavalleriebatterie von Perjamos über Varjas nach Majlátfalva vorgehn, von wo sie am 9. Morgens gegen Vinga und die Arader Straße streifen sollten, um hier wenn möglich noch etwas von dem Belagerungsmaterial zu erjagen.

Die Brigade Simbschen erreichte am 8. um $11^1/_2$ Uhr Mittags Grabácz und über dieses hinausstreifend fand sie bei Csatád noch den Nachtrab Dembinskis, einige Escadrons Husaren; er griff sogleich die Südseite von Csatád an; die ungarische Nachhut verstärkte sich alsbald auf 14 Escadrons Husaren und 2 Batterieen.

Unterdessen war aber auch schon die Brigade Lederer von Grabácz vorwärts gesendet und die Ungarn wurden nach kurzem Scharmutziren auf Nagy Jécsa zurückgeworfen. Wallmoden folgte dahin, fand aber dieses Dorf auch von Infanterie besetzt und stellte daher um 3 Uhr das Gefecht gänzlich ein, um die Herankunft Rambergs abzuwarten.

Ramberg ging in der That, als er zu Grabácz die Nachrichten Wallmodens erhielt, bis Nagy Jécsa vor. Doch als er hier ankam, hatten es die Ungarn bereits geräumt.

Die Brigade Simbschen und das 3. Corps bezogen nun bei Nagy Jécsa das Lager, während Lederer bei Csatád zurückblieb.

Der Verlust der Oesterreicher bei Csatád belief sich auf 32 M. und 20 Pferde; auch jener der Ungarn war unbedeutend.

Die Kanonade von Temesvar.

Dispositionen Haynaus für den 9. August.

Da aus Allem, was man am 8. in Erfahrung bringen konnte, hervorzugehen schien, daß Dembinski die Absicht, nach Arad abzumarschiren, aufgegeben haben müsse und etwa auf der Straße über Kis Becskerek bei Temesvár vorbei nach Lugos zurückgehen wolle, also auch in dieser Richtung

vielleicht noch einmal zum Stehen gebracht werden könne, so änderte Haynau für den 9. August seine bisherigen Dispositionen in dem Sinne ab, daß er nun vielmehr eine schnelle Concentrirung an der Straße über Kis Becskerek nach Temesvár zu Stande bringen könne.

Für den 9. August selbst rechnete Haynau nicht auf eine Schlacht, vielmehr nur auf die Einleitung zu einer solchen. Am 10., nahm er an, möchte es dann zu einer Schlacht kommen, falls die Ungarn beabsichtigten, ihn an dem Entsatze von Temesvár zu verhindern.

Die Division Wallmoden sollte am 9. über Kis Becskerek bis in die Nähe von Temesvár vorgehen, bis sie auf den Feind oder einigermaßen nennenswerthe Kräfte desselben stieße, dann Halt machen und durch das Werfen von Rauchballen, ein früherhin verabredetes Signal, der Garnison des Platzes die rettende Nähe des Entsatzheeres ankündigen. Ramberg sollte mit dem Gros des 3. Corps der Kavalleriedivision bis an den Nyáradbach folgen, während sein rechtes Flügeldetachement über Gyertyámos und Beregszó bis Szakálház vorginge.

Das 4. Corps, ursprünglich auf Vinga dirigirt, ward jetzt mehr rechts, also an Wallmoden und Ramberg herangezogen; das Gros desselben sollte nämlich sich über Knéz nach Hodony, die Avantgarde über Kárany (Merfidorf) auf die Arader Chaussee östlich Sz. András wenden.

Die Division Paniutine und die Hauptgeschützreserve wurden gleichfalls rechts und zwar über Billet nach Kis Becskerek zu unmittelbarer Unterstützung Wallmodens und Rambergs dirigirt. Auch das Hauptquartier sollte am 9. nach Kis Becskerek gehn.

Nur das 1. Corps behielt eine besondere Bestimmung, ihm ward befohlen mit dem Gros über Monostor nach Vinga, mit der Brigade Sartori nach Pécska zu marschiren; hier sollte Sartori Ueberfahrten herrichten, um im Nothfalle, wenn er, wie es sehr möglich war, auf weitüberlegene feindliche Kräfte stieß, ans linke Marosufer übergehen zu können. Am 10. August sollte das Gros des 1. Corps gegen die Festung Arad vorrücken, um diese am linken Ufer zu cerniren oder einzuschließen, Sartori hatte dann die Festung am rechten Ufer, sowie die Bewegungen Görgeys zu beobachten, wobei er natürlich, um sich nicht muthwillig in Gefahr zu stürzen, sehr vorsichtig zu Werke gehen mußte.

Zwischen Kis Becskerek und Hodony waren somit am 9., also für eine etwa am 10. vor Temesvár zu liefernde Schlacht verwendbar vereinigt das 3. und 4. Corps, die Kavalleriedivision Wallmoden und die russische Division Paniutine, außerdem die Hauptgeschützreserve, mehr als

drei Viertel der überhaupt verwendbaren Armee Haynaus, aber allerdings eine geringe Streitmacht.

Der Krankenstand, welcher unmittelbar nach dem Abmarsche von Komorn sich ansehnlich verringert, hatte jetzt wieder ungemein zugenommen, er belief sich auf 19000 M., also über 20 Prozent, während manche Leute schon viel zu thun denken, wenn sie auf 10 Prozent Kranke rechnen. Schnelle Märsche und die ungesunden Theißgegenden hatten das ihrige dazu beigetragen, den Krankenstand ansehnlich zu vermehren. Das 1. Corps hatte jetzt kaum 9000 Streitbare und 6400 Kranke.

Wir wissen, daß der Verlust in den Schlachten und Gefechten bei der Haynau'schen Armee nur wenig in Betracht kommt, einen desto bedeutenderen Factor bildet der Abgang durch Detachirungen, seit dem Vormarsche von Presburg bis jetzt. Außer einem ganzen Corps vor Komorn, dem zweiten, waren auch einzelne Brigaden und einzelne Bataillons der anderen Corps in Besatzungen zur Sicherung der Verbindungen zurückgelassen und erst ganz neuerdings ward ja die Brigade Jablonowski über Szegedin auf Pesth zurückgeschickt.

Die sämmtlichen Detachirungen bestanden in 33 Bataillons, 20 Escadrons und 72 Geschützen.

So kam es, daß der Gesammtstand der Hauptarmee, über welche Haynau thatsächlich in diesen Tagen verfügen konnte, sich nur auf 37000 Streitbare belief und daß nach Abzug des augenblicklich gegen die Arader Straße entsendeten Schlick'schen Corps für eine Schlacht in der Gegend von Temesvár nur 37 Bataillons, 44 Escadrons und 192 Geschütze mit ungefähr 28000 M. übrig blieben.

Das Schlachtfeld.

Auf der Nord- und Westseite von Temesvár bildet die Linie des Nyáradbaches einen Viertelskreis um den Mittelpunkt der Festung mit einem Halbmesser von etwa 12300 Schritt beschrieben. Die beiden Straßen nach Kis Becskerek und nach Arad, euphemistisch Chausseen genannt, was sie damals wenigstens nur zum kleinsten Theile und im bescheidensten Maße waren, verlassen Temesvár in der Richtung nach Nordwesten und bleiben Anfangs einander ziemlich parallel und nahe. Am Beregszóbach, der 7500 Schritt vom Mittelpunkt des Platzes von Nordosten nach Südwesten fließt und den sie überschreiten, sind sie wenig über 1500 Schritt von einander entfernt. Nun aber trennen sie sich entschieden, indem die Arader Straße sich ganz nach Norden, jene nach Kis Becskerek fast nach Westen wendet, und dort

wo sie den Nyáradbach überschreiten, sind sie schon über 11000 Schritt von einander entfernt.

Südöstlich vom Beregszóbach, denselben in nordwestlicher Richtung an seinem rechten Ufer nur mit schmalen Rändern überschreitend, dehnen sich zwei dichte Gehölze aus, zwischen denen die Straßen nach Arad und nach Kis Becskerek hinausgehen. Der Csoker Wald bleibt westlich der Straße nach Kis Becskerek, der Jagdwald östlich der Straße nach Arad; die inneren der Festung zugekehrten Waldränder bleiben etwa 5000 Schritt vom Mittelpunkt Temesvárs, 4000 Schritt von dessen Glacis entfernt.

Bei Szakálháj, bis an welches der Csoker Wald nahe herantritt, 12500 Schritt westlich von Temesvár, nimmt der Beregszóbach den Nyáradbach auf, dann 2000 Schritt oberhalb Beregszó (7500 Schritt westlich Szakálháj) den Arankabach, nicht zu verwechseln mit jener andern Aranka, die bei Sz. Miklós und Ó Besenyő vorbeifließend, in Gegenden, welche wir Dembinski und Haynau folgend bereits durchschritten haben, Maros und Theiß mit einander verbindet.

Die Straße von Kis Becskerek überschreitet eben beim letztgenannten Orte die Aranka, während die Straße nach Arad erst bei Vinga über die Aranka geht. Kis Becskerek liegt $2^1/_4$, Vinga $3^3/_4$ Meilen von Temesvár, die Meile zu 10000 Schritt gerechnet. Die Entfernung von Kis Becskerek nach Vinga beträgt $3^1/_4$ Meilen.

Halbwegs zwischen Beregszó- und Nyáradbach zweigt sich von der Arader Straße bei einem einsamen Wirthshaus (Csárda) ein Landweg in nordwestlicher Richtung ab, welcher den Nyáradbach bei Sz. András überschreitet und 10000 Schritt von diesem Orte Hodony erreicht, um dann weiter nach Knéz und Barjas zu gehen.

Zwischen Sz. András und Kis Becskerek auf einer Linie mit ihnen liegt das Dorf Bessenova, 7300 Schritt von Sz. András, 4500 Schritt von Kis Becskerek, an einem Höhenrücken, der sich ziemlich in der Richtung von Osten nach Westen ausdehnt, theilweis Rebberge trägt, überall flach abgeböscht ist, aber doch merklicher gegen Osten, gegen den Nyáradbach hin, als gegen Westen, wo er über die Straße von Kis Becskerek hinweg sich ganz sanft verläuft. So unbedeutend diese Erhebung an sich ist, fällt sie doch in einer so flachen Gegend, als diejenige von Temesvár, nothwendig als die einzige merklich ins Auge.

Der Nyáradbach, dessen allgemeine Richtung wir bereits angegeben haben, ist vielfach gewunden, schmal, hat aber einen weichen sumpfigen Grund, und an manchen Stellen hohe Ufer, namentlich dort wo bei Sz. András die Höhen von Vinga und Kokola (Orczidorf) und die von Bessenova an ihn herantreten.

Die ganze Gegend zwischen Kis Becskerek, Bessenova und dem Csoker und Jagdwald trägt den Charakter einer einsamen Steppe. Bäume gibt es da nicht; zwischen den beiden steinernen Brücken, welche die Straße von Kis Becskerek über den Nyárad- und dann über den Beregszóbach führen, findet sich an dieser Straße nur eine einzige Csárda; Sumpfstrecken finden sich an den Bächen; unbedeutende Hügel gewähren nur spärliche Deckungen; mehr die Felder von Mais (Kukuruz), welche hie und da über die Ebene verstreut sind, in dieser Jahreszeit mannshoch standen und den Bewegungen von Menschen und Thieren allerdings nicht unbedeutende Hindernisse in den Weg legten.

Auch bei Sz. András und an der Arader Straße führten steinerne Brücken über den Nyáradbach.

Absichten Dembinskis für den 9. August. Avantgardegefechte bei Kis Becskerek und Bessenova.

Kaum war am 8. August Dembinski bei Kis Becskerek angelangt, als er auch seiner Gewohnheit gemäß dieselbe wieder zu schlecht zum Schlagen erkannte, hier nur eine Nachhut stehen ließ und seine Hauptmacht gegen Temesvár zurückführte. Da in Dembinskis gesammter Kriegsführung die Reminiscenzen eine so große Rolle spielen, wie ihn denn die Erinnerung an den Ruhm seiner Litthauerretirade stets zu schönen Rückzügen begeisterte, so ist es gar nicht unwahrscheinlich, daß ihn auch jetzt wieder eine seiner Reminiscenzen leitete. Er führte nämlich seine Hauptmacht hinter und in die Waldungen, welche Temesvár auf der Nordseite umgeben, den Csoker und Jagdwald zurück, wobei er an den blutigen Tag von Grochow und dessen berühmten Erlenwald denken mochte. Freilich hatte aber der Erlenwald von Grochow nur einen kleinen Theil des Schlachtfeldes bedeckt und hier wollte man einer ganzen Armee Waldungen zum Schlachtfelde anweisen; freilich hatten bei Grochow die Polen auch Praga und Warschau hinter sich, die ihnen gehörten und die Ungarn sollten hier eine Festung hinter sich haben, welche den Oesterreichern gehörte und deren Belagerung man in Folge einer hartnäckigen Vertheidigung und des Herannahens einer starken Entsatzarmee aufgegeben hatte.

Die ganze Macht, welche auf ungarischer Seite bei Temesvár versammelt stand, zählte an gehörig bewaffneten und ausgerüsteten Leuten in den Corps von Guyon, Desewffy, Gál, Kmety und Vécsey etwa 54000 M., wovon 45000 in einer Schlacht verwendet werden konnten, da etwa 9000,

das Corps von Vécsey, zur Beobachtung Temesvárs gegen dieses stehen bleiben mußten.

Außerdem hatte man etwa 10000 M. Landsturm, schlecht ausgerüstet, zum kleinsten Theil mit Feuergewehren bewaffnet, so daß er lediglich zum Scheine die Zahl vermehren konnte.

Die Division Wallmoden, verstärkt durch eine Raketenbatterie, brach am 9. August Morgens um 4 Uhr von Nagy Jécsa auf; um $8^1/_2$ Uhr traf ihre Spitze vor Kis Becskerek auf die Nachhut der ungarischen Armee, welche schon auf große Entfernung hin das Artilleriefeuer begann.

Wallmoden ließ nun Simbschen in erster Linie, Lederer in Reserve ihre Brigaden formiren und zog Batterieen vor die Front.

Die ungarische Nachhut zog sich bald hinter die Aranka zurück, um dort von Neuem Stellung zu nehmen und die Oesterreicher beim Debouchiren aufzuhalten.

Da ihm das Terrain nördlich Kis Becskerek gegen Bessenova hin geeigneter für die Bewegungen der Kavallerie erschien als jenes auf der Südseite, zog Wallmoden die Brigade Simbschen, welche er durch einen Theil der Brigade Lederer verstärkte, links von der Straße weg, während der Rest der Brigade Lederer beobachtend gegen Kis Becskerek stehen blieb.

Die Umgehung der Brigade Simbschen über die Aranka oberhalb Kis Becskerek bestimmte die ungarische Nachhut zur Räumung des letztern Ortes und nach kurzem Scharmutziren zum schnellen Rückzuge hinter den Nyárádbach.

Lederer ging hierauf durch Kis Becskerek über die Aranka.

Wallmoden war der Meinung, daß es für diesen Tag kaum noch zum Gefechte kommen werde und zog seine Division südöstlich Kis Becskerek rechts der Straße zusammen, um ihr Ruhe zu geben und das Herankommen Rambergs zu erwarten; sobald Ramberg eingetroffen wäre, wollte er dann der Disposition gemäß weiter gegen Temesvár vorgehen.

Ramberg war um 5 Uhr Morgens von Nagy Jécsa aufgebrochen. Sobald er das Geschützfeuer von Kis Becskerek her vernahm, sendete er zur Unterstützung Wallmodens das Regiment Ficquelmont Dragoner mit einer Kavalleriebatterie vor, und mit seinem Gros bei Kis Becskerek angekommen, ging er theils im Orte, theils südlich desselben über die Aranka und nahm rechts (südlich) von Wallmoden Stellung.

Haynau, welcher Lovrin mit der Division Paniutine und der Geschützreserve um 4 Uhr Morgens verlassen hatte, traf ungefähr um $9^1/_2$ Uhr, als das Gefecht bei Wallmoden eben aufgehört hatte, zu Kis Becskerek ein und begab sich nach 10 Uhr zu den Vortruppen der Brigade

Eimbschen, als Ramberg eben im Begriffe war, sich rechts von Wallmoden aufzustellen. Da man vom Feinde wenig sah, so gab Haynau der Division Wallmoden bald den Befehl zu weiterem Vorrücken gegen Temesvár. Nach kurzer Ruhe sollte rechts von ihr Ramberg mit dem 3. Corps gleichfalls vorgehen; zwei russische Bataillons unter Oberst Semjakin wurden auf die Höhe vorgezogen, welche Wallmoden verließ, und als Ramberg vorging und diese beiden Bataillons den Befehl erhielten, auf gleicher Höhe mit ihm an der Straße vorzurücken, wurden sie durch zwei andere russische Bataillons unter Oberst Baumgarten ersetzt.

Bem übernimmt den Oberbefehl der ungarischen Truppen bei Temesvár. Seine Maßregeln. Kavalleriegefecht auf dem linken Flügel der Oesterreicher. Aufmarsch der österreichischen Truppen gegen den Nyáradbach.

Nach der Schlacht von Groß Scheuern folgte Bem um so lieber dem Rufe Kossuths, als für den Augenblick in Siebenbürgen nichts mehr zu gewinnen und nichts mehr zu verlieren war.

Am 8. August Abends traf er von Mühlenbach aus über Lugos in Nékas ein und begab sich von da am nächsten Morgen sogleich nach Temesvár, wo er sofort den Oberbefehl antrat.

Verschiedene Stimmen waren hier bereits laut geworden, daß die Stellung in den Wäldern mit dem Hintern an die Festung Temesvár geklemmt wohl auch nicht gerade zu großen Siegeshoffnungen berechtigen möchte, so daß eine neue Anwendung der Rückzugstheorie Dembinskis und zwar in der Richtung auf Lugos in naher Aussicht stand.

Jedenfalls ist die Geschichte der Rückzüge Dembinskis in Ungarn sehr lehrreich für diejenigen Leute, welche sich bis auf den heutigen Tag noch immer mit den „schönen Stellungen" plagen, aus dem schattigen Behagen, welches ein Buchenwald über die Menschen ausbreitet, und der erfrischenden Kühle, welche eine Bergmatte spendet, deduciren, daß man aus diesem Buchenwald und von dieser Bergmatte durchaus nicht zu vertreiben sei und dadurch, daß man sich auf diesen Schöpfungen der Natur vollständigster Ruhe hingebe, auch den Feind zu vollständiger Ruhe zwingen könne.

Als Bem am 9. August Morgens bei Temesvár ankam, zerhieb er den Knoten. Man müsse, sagte er, auf Arad gehn. Da aber unterdessen von Kis Becskerek und Bessenova her der Kanonendonner bereits herüberschallte, so fand es Bem nicht bloß angemessen, sondern auch nothwendig, daß man

dem Feinde vorher die Stirne zeige, ihn zurückschlage. Dieß schien um so mehr möglich, als man nach allen bekannten Verhältnissen schließen durfte, daß man es an diesem Tage nur mit einer österreichischen Avantgarde zu thun haben werde.

Bems Plan war hienach in Kurzem folgender: am linken Ufer des Nyáradbaches aufmarschiren, von da aus gegen die Oesterreicher, wenn irgend möglich die Offensive ergreifen; dann am Abend sich auf die Straße von Arad zurückziehen, und sich hier, mit dem Rücken gegen Arad in Verfassung setzen, dem Feind am 10. eine ernste Schlacht zu bieten, in welcher möglicher Weise dann auch Görgey von Norden her über Arad und die Maros debouchirend mitwirken könnte.

Den schlecht bewaffneten Landsturm setzte er sogleich, da er überhaupt denselben mehr für schädlich als für nützlich hielt, gegen Arad in Bewegung, im Gefolge des letzten Transports von Belagerungsgeschütz, welches den Marsch nach Arad angetreten hatte. Vécsey blieb Front gegen Temesvár stehen; der größte Theil der übrigen Truppen mußte aus den Waldungen und über den Beregszóbach vorgehn, um sich halbwegs zwischen diesem und dem Nyárádbache aufzustellen, mit der Hauptmacht auf dem rechten Flügel nordwärts der Straße nach Kis Becskerek in den Kukuruzfeldern gegen Sz. András, mit dem kleinern Theil zur Aufnahme der von Kis Becskerek weichenden Nachhut rittlings über die Straße, hinter der Csárda, die zwischen dem Nyárad- und Beregszóbach liegt.

Der Rest der Truppen, das Corps Kmetys, welches sich eben dem linken Flügel Dembinskis bei Temesvár angeschlossen hatte, ward nach Szakalház vorgeschoben, um von hier aus die rechte Flanke der Oesterreicher zu beunruhigen, deren Aufmerksamkeit dorthin zu ziehen und hiedurch den Abmarsch der ungarischen Hauptmacht auf Arad am Abend zu erleichtern. *

Mit dem rechten Flügel der Hauptmacht vereinigte sich bei deren Vorrücken aus den Wäldern ein Theil der Nachhut, welcher vor Wallmoden über Bessenova aus Kis Becskerek nach Sz. András zurückgegangen war.

Zahlreiche Batterieen wurden gemäß dem Systeme Bems bedeckt von einzelnen Kavallerieabtheilungen bis dicht an den Nyáradbach, den andern Truppen voraus, vorgezogen, sobald sie aus den Wäldern hervorkamen; einige

* Wir verdanken unsere Nachrichten über den Plan Bems bei Temesvar einer guten Privatquelle. Es ist bekannt genug, daß in dieser Beziehung bisher alles dunkel blieb und wie wenig Klarheit die sonst im Allgemeinen vortreffliche österreichische Darstellung grade in diesem Punkte gab.

zunächst der Straße nach Kis Becskerek und beiderseits derselben, andere hauptsächlich nordwärts der Straße vor dem rechten Flügel der Ungarn.

Wallmoden und Ramberg, gefolgt von den erwähnten russischen Bataillons, rückten auf Haynaus Befehl in der bezeichneten Weise gegen den Nyárádbach an. Das 3. Corps hatte das Regiment Ficquelmont Dragoner an der Spitze. Schon als diese Truppen kaum sich bis auf 4000 Schritt dem Nyárádbache genähert hatten, begann die am letztern aufgestellte Artillerie ihr Feuer.

Die Oesterreicher zogen 4 Batterieen vor die Front, 2 auf einen günstigen Punkt unmittelbar rechts der Straße, 2 andere weiter rechts im offenen Felde.

Bald überzeugten sich die Ungarn, daß ihr Feuer bei der großen Entfernung der Oesterreicher wirkungslos bleiben müsse und stellten es ein. Unterdessen aber zogen die neuen Batterieen und Massen aus dem Csoker und Jagdwalde heran und da nun, als die ersteren am Nyárádbache eintrafen, auch die Oesterreicher näher gekommen waren, wurde von der verstärkten ungarischen Artillerie das Feuer wieder aufgenommen.

Auch von den Massen der Infanterie, welche aus den Waldungen gegen die Csárda an der Straße und in die Kukuruzfelder gegen Sz. András hin zogen, konnte man auf Seiten der Oesterreicher hie und da etwas bemerken. Es blieb für Haynau kaum noch ein Zweifel übrig, daß die Ungarn sich zu einer förmlichen Schlacht bereiteten und daß sie möglicher Weise selbst in die Offensive übergehen würden.

Haynau beorderte deshalb die Division Paniutine und die Hauptgeschützreserve, welche bereits bei Kis Becskerek ihr Biwak bezogen hatten, gleichfalls vorwärts. Zwei 12pfdr.-Batterieen der Reserve, welche zuerst herankamen, wurden sogleich links der Straße (nördlich derselben) am Abfalle der Höhen von Bessenova vorgezogen, so daß jetzt im Ganzen 6 österreichische Batterieen — 36 Geschütze — in einem Halbkreise geordnet, in Thätigkeit waren.

Zugleich sendet Haynau an Liechtenstein, dieser möge mit dem 4. Corps sofort über Hodony weiter auf Sz. András und dem Gegner in die rechte Flanke gehen. Bis zum Erscheinen Liechtensteins wollte Haynau sich nur abwartend und abwehrend verhalten.

Nicht so die Ungarn; hatten sie bisher nur vom Nyárádbach aus ihr Artilleriefeuer unterhalten, so lange die Oesterreicher nur ihrem linken Flügel gegenüber sich zeigten, den rechten dagegen, also die Verbindung mit Arad nicht bedrohten, so brachte das Erscheinen der beiden obenerwähnten 12pfdr.-Batterieen nördlich der Straße sogleich eine andere Wirkung hervor. Es

traf etwa zusammen mit der Ankunft Bems auf dem Schlachtfelde; der ungarische General ward von allen Truppen, bei welchen er vorbeikam, mit Jubel begrüßt.

Bem ließ sofort 6 Escadrons Husaren mit einer Batterie nördlich der Straße über den Nyárádbach und gegen die linke Flanke der beiden österreichischen 12pfdr.-Batterieen vorgehen. Die Husaren machten ihre Sache gut und schnell und ihr plötzliches Auftauchen am rechten Ufer des Nyáradbaches, der Beginn des Feuers ihrer nahe herangefahrenen Batterie aus einem Maisfelde heraus brachte Haynaus 12pfdr.-Batterieen so aus der Fassung, daß sie schnell aufprotzten und nicht ohne Verwirrung den Rückweg auf der Straße gegen Kis Becskerek einschlugen, wobei sie auch die eben von dort heranziehenden Russen und einen Theil der Bagage des Hauptquartiers der östlich Kis Becskerek auffahren sollte, in Verwirrung brachten.

Haynau warf den vordringenden Husaren die Brigade Simbschen und 4 Escadrons Kaiser Ferdinand Cürassiere, zusammen 14 Escadrons und eine Kavalleriebatterie in 3 Treffen entgegen; im ersten Treffen 4 Escadrons Kaiser Ulanen, im zweiten 6 Escadrons Liechtenstein Chevauxlegers, im dritten die Cürassiere.

Der Rest der Brigade Lederer, Auersperg Cürassire (6 Escadrons) ward zur Unterstützung von Fiequelmont Dragonern auf den rechten Flügel Rambergs detachirt, gegen welchen sich von Szakalház her die Ungarn nun gleichfalls zu regen begannen.

Simbschens Bewegung ward durch die hochstehenden Maisfelder etwas aufgehalten und erst nach hartnäckigem Gefecht warf er die Husaren, denen unterdessen weiter nördlich direct auf Bessenova auch Infanterie gefolgt war, über den Nyárádbach zurück; die Husaren mußten dabei 3 von ihren Geschützen im Stiche lassen. Auch die ungarische Infanterie zog sich nun um so mehr wieder über den Bach, als die Weingärten von Bessenova und das Dorf selbst zu dieser Zeit sich mit den Bataillonen der Division Paniutine füllten.

Haynau wollte den errungenen Vortheil sogleich verfolgen und befahl Simbschen ans linke Ufer des Nyáradbaches überzugehn und die Batterieen des rechten ungarischen Flügels von dort zu vertreiben. Simbschen versuchte es; doch die einzelnen von einander getrennten österreichischen Schwadronen, welche wirklich hinüberkamen, wurden durch das kreuzende Feuer der ungarischen Batterieen erschüttert, durch die Anfälle der Husaren mit leichter Mühe zurückgeworfen und rissen den Rest der Brigade in ihren Rückzug mit fort, der sie links hin in die Felder ostwärts von Bessenova führte. Selbst die 3 früher eroberten und noch

nicht in Sicherheit gebrachten Geschütze mußten dabei im Stiche gelassen werden.

Da die Geschützreserve und die Russen unterdessen herangekommen waren, entwickelte Haynau seine verfügbare Streitmacht auf eine Linie, durchschnittlich 1400 Schritt vom Nyáradbach, den rechten Flügel zurück, den linken etwas vorgenommen.

Rechts (südlich) der Straße mit dem linken Flügel an diese gelehnt stand in zwei Treffen das 3. Corps, das Regiment Ficquelmont Dragoner auf dem rechten Flügel; 5 Batterieen waren vor die Front genommen; links an Ramberg schlossen sich nördlich der Straße das Centrum, 6 österreichische Batterieen aus der Geschützreserve, links an sie unterhalb der Weingärten am Abfalle der Höhen von Bessenova 9 Bataillons der Division Paniutine mit 3 russischen Batterieen (36 Geschützen) vor der Front; im Centrum dieser 9 Bataillons standen die 4 zuerst vorgezogenen, welche unter Semjakin vereinigt bald in die Weingärten von Bessenova vorgeschoben waren, als die ungarischen Husaren jenen glücklichen Ausfall über den Nyáradbach machten; den linken Flügel der 9 Bataillons bildeten 3 solche unter General Kariakin, welche mit den beiden österreichischen, der Division zugetheilten Escadrons Semjakin folgend nach Bessenova geschoben waren. Links an Paniutine schloß sich die verstärkte Brigade Simbschen, ihre beiden Batterieen am linken Flügel Paniutines.

Hinter den 6 österreichischen Reservebatterieen im Centrum standen 4 russische Bataillons in Reserve; 3 russische und 1 österreichisches Bataillon waren in und bei Kis Becskerek zu dessen Sicherung und Bedeckung der Wagenburg zurückgelassen; das Regiment Auersperg Cürassiere aber war rechts entsendet, um die verdächtigen Bewegungen der Ungarn bei Szakalháj zu beobachten.

Der Geschützkampf und das Erscheinen des 4. österreichischen Armeecorps bei Sz. András.

In der bezeichneten Stellung, deren Front sich 8000 Schritte weit ausdehnte, wohl etwas viel für die kaum 20000 M., welche in ihr entwickelt waren, wollte nun Haynau das Eintreffen Liechtensteins bei Sz. András erwarten und erst nachdem dieses erfolgt wäre, den Nyáradbach überschreiten. Es erhob sich auf der ganzen Linie ein lang andauernder Geschützkampf; die Oesterreicher und Russen hatten 108, die Ungarn mindestens ebenso viele Stücke im Feuer. Jene waren dadurch im Vortheile, daß sie ihre Batterieen in einige größere Massen besser versammelt hatten,

während die ungarischen sehr vertheilt und unter wenig einheitlicher Leitung standen. Auch waren die Verbündeten durch die größeren Kaliber, über welche sie in größerer Anzahl verfügten, den Ungarn überlegen. Dazu kam nun noch, daß deren Munitionsreserve durch ein Versehen bereits auf die Straße nach Arad gesendet war, so daß Munitionsmangel eintrat und mehrere Batterieen ganz aus dem Feuer gezogen werden mußten, bis die Munitionsreserve wieder herangeholt worden war, worauf das Feuer mit verdoppelter Lebhaftigkeit wieder begann.

Während der Zeit des Mangels an Munition ließ Bem auf seinem linken Flügel bei Szakalház mehrere Escadrons über den Beregszóbach vorgehn, um die Aufmerksamkeit und die Kraft der Oesterreicher hieher von der Front abzulenken. Doch hatte dieß keinen Erfolg. Zuerst traten den Husaren nur 2 Escadrons, dann auch die andern des Regiments Auersperg Cürassiere mit Glück entgegen. Endlich als die Ungarn noch größere Kräfte entwickelten, hatte die Schlacht bereits eine ganz entscheidende, für die Oesterreicher glückliche Wendung genommen.

Um $4^{1}/_{4}$ Uhr fiel bei Sz. András, wo Liechtenstein angekommen war, der erste Kanonenschuß.

Liechtenstein hatte am Morgen des 9. August ein Streifcommando unter Rittmeister Medweg über Ketfél nach Kakota (Orczidorf) an der Arader Straße geschickt, die Avantgardebrigade Siegenthal (früher Benedek) nach Mersidorf (Kárány) gerichtet und war selbst mit der Division Herzinger und Corpsgeschützreserve früh um 4 Uhr von Pészak über Knéz nach Hodony aufgebrochen.

Medweg traf bei Orczidorf auf die letzten Belagerungsgeschütze, welche nach Arad in Marsch gesetzt waren, so wie auf die eben dahin in Bewegung gesetzte ungarische Bagage. Es gelang ihm 4 Geschütze, 260 Bagagewagen und 82 Pferde zu nehmen und 280 M. gefangen zu machen. Der Rest der Bespannungen und Mannschaften flüchtete theils nach Arad, theils nach Temesvár zurück. Diejenigen, welche letztere Richtung einschlugen, trafen auf den Landsturm, welchen Bem am Morgen auf Arad abgesendet hatte, und welcher nun gleichfalls umkehrte, um hinter dem rechten Flügel des ungarischen Heeres aufgestellt zu werden.

Siegenthal stieß bei Mersidorf auf ein ungarisches Flankendetachement, welches namentlich bestimmt gewesen war, die Arader Straße und den auf ihr stattfindenden Verkehr zu sichern. Er trieb dieses Detachement gegen die Arader Straße zurück.

Mit der Division Herzinger kam Liechtenstein um Mittag bei Hodony an. Er vernahm das heftige Kanonenfeuer von Temesvár her

und ließ Herzinger sogleich nach Sz. András aufbrechen; dann begab er sich zu Siegenthal, den er in der Nähe von Mersidorf antraf und wies ihn an, auf die Arader Straße und gleichfalls gegen den Nyáradbach vorzugehen.

Herzinger und Siegenthal waren bereits in dieser Bewegung, als auch der Befehl Haynaus eintraf, welcher das 4. Corps in dieselbe Richtung rief, die es bereits aus eigenem Entschluß seines Commandanten eingeschlagen hatte.

Um 4 Uhr bei Sz. András eingetroffen, übersah Liechtenstein von hier aus den ganzen Stand der Schlacht. Das 4. Corps stand in der rechten Flanke des ungarischen Heeres und eine einfache Fortsetzung seiner Bewegung über den Nyáradbach hinweg konnte es in den Rücken derselben bringen, während die Hauptmacht Haynaus den Ungarn in Front entgegenstand.

Herzinger marschirte sogleich westlich von Sz. András auf; gleichzeitig näherte sich auch schon Siegenthal der Chausseebrücke über den Nyáradbach.

Entscheidung des Kampfes; Rückzug der Ungarn.

Herzinger nahm, bei Sz. András eingetroffen, 2 12pfdr.-Batterieen vor, denen er bald 2 6pfdr.-Batterieen hinzufügte. Das Feuer dieser 24 Geschütze faßte die Batterieen des äußersten rechten ungarischen Flügels am linken Ufer des Nyáradbaches und deren Bedeckungen in die rechte Flanke und zwang sie bald abzufahren. Westlich Sz. András ist der Nyáradbach sumpfig und schwer zu überschreiten. Theils um den Uebergang zu erleichtern, theils aber auch, um jetzt den Rücken der ungarischen Aufstellung mit Feuer bearbeiten zu können, zog Liechtenstein die Batterieen der Division Herzinger, welchen auch deren andere Truppen folgten, an die steinerne Brücke südwärts von Sz. András, neben welcher in aller Geschwindigkeit noch eine Feldbrücke erbaut wurde.

Das Feuer von Herzingers Batterieen aus dieser neuen Stellung, obwohl aus einer Entfernung von 1800 bis 2000 Schritt, richtete doch schnell Verwirrung in den Traincolonnen und den Landsturmhaufen hinter dem rechten Flügel Bems an.

Diese Verwirrung steigerte sich, als Herzinger begann, den Nyáradbach zu überschreiten und auch Siegenthal über die Chausseebrücke vordrang; die gegen Haynau vorgeschobenen Batterieen am Nyárad verließen ihre Stellungen und auch Haynau, der sofort seine Front in

Bewegung vorwärts gesetzt hatte, konnte nun über den Nyárádbach vordringen.

Das Auftreten Liechtensteins hatte die Ungarn überrascht und entschied mehr durch diese moralische als durch die materielle Wirkung, indem es die Ausführung von Bems weiteren Plänen verhinderte.

Zwar war es aus den Nachrichten der vom Rittmeister Medweg bei Orczidorf Versprengten auf ungarischer Seite bereits bekannt geworden, daß sich Oesterreicher schon an der Arader Chaussee befänden; indessen, es war ein unbedeutendes Streifcorps, wie aus Allem hervorging und dieß konnte den Abmarsch der Armee auf Arad nicht hindern, höchstens Veranlassung geben, daß man statt der Chaussee einen Seitenweg einschlug, etwa den über Muránу und Féregyház. Alles schien noch immer lediglich darauf anzukommen, daß man sich gegen Haynaus Frontangriff bis zur Dunkelheit am Nyárádbach behauptete.

Das Erscheinen Liechtensteins aber mit seinem ganzen Corps in der rechten Flanke änderte wesentlich die ganze Gestalt der Dinge. Es traten dort verhältnißmäßig frische Truppen auf und Bem konnte jetzt kaum noch daran denken, am Marsch nach Arad festzuhalten. Man hätte jetzt sich den Weg dahin nur durch ein ernstes Gefecht sichern können. Zu einem solchen waren indessen die Truppen zu ermüdet. Liechtensteins Auftreten bei Sz. András zwang also zu dem Rückzuge über Remete auf Lugos, statt auf Arad, wenn man heute nicht noch entschieden Sieger blieb und dazu war bei dem Zustande der Truppen keine große Aussicht vorhanden.

Bem entscheidet sich daher wirklich für den Rückzug auf Lugos. Aus dieser vorläufigen Richtung mochte es dann am nächsten oder zweitnächsten Tage immer noch gelingen, sich durch einen Rechtsabmarsch der Maros zu nähern und etwa mittelst der Brücken bei Radna und Lippa Görgey heranzuziehen.

Für jetzt ward auf ungarischer Seite nur noch darauf Bedacht genommen, daß man ein allzukräftiges Vordringen der Oesterreicher aufhalte und sie verhindere, die ungarische Armee förmlich einzuklemmen.

Kmety erhielt Befehl, von Szakalház noch einmal vorzubrechen; Vécsey mit seinem Corps, welches den Tag über nur gegen Temesvár gestanden, sollte den Rückzug decken. Vécsey hatte wenig zu thun gehabt. Einen Ausfall, der um 3 Uhr Nachmittags, als er das heftige Geschützfeuer vom Nyáradbach her hörte, Rukavina durch Oberst Blomberg mit 6 Escadrons, 4 Compagnieen und 6 Geschützen aus dem Wiener Thor hatte unternehmen lassen, hatten die Ungarn mit leichter Mühe zurückgewiesen.

Es war etwa 5 Uhr Nachmittags, als Herzinger und Siegen-

thal über den Nyáradbach gegen den rechten Flügel der Ungarn vordrangen. Dieser ganze rechte Flügel gerieth ins Wanken. Um seinen Rückzug gegen den Jagdwald zu decken, marschirten 2 Husarenregimenter mit 3 Batterieen im Hacken gegen Sz. András auf.

Hauptmann Unschuld vom Generalstabe, der mit einer Raketenbatterie und einer halben Escadron zuerst über den Nyáradbach setzte, ging der Linie der Husaren sogleich in den Rücken, gleichzeitig wurde dieselbe von 4 Batterieen der Division Herzinger und 2 Batterieen der Brigade Siegenthal in ein so mörderisches Kreuzfeuer genommen, daß die Flucht bald allgemein ward.

Von der ursprünglichen Front Haynaus überschritt zuerst der linke Flügel, die Brigade Simbschen, den Nyárad und trat an dessen linkem Ufer mit dem 4. Corps in Verbindung. Dann folgten der Reihe nach die Division Paniutine, der größte Theil der Geschützreserve und das 3. Corps. Als die Geschützreserve an der Straße von Kis Becskerek über den Nyárad und gegen die Csárda vorging, wäre eine ihrer Batterieen fast in einen Hinterhalt gerathen, den ihr ein ungarisches Bataillon in einem Kukuruzfelde versteckt legen wollte. Der vorausreitende Batteriecommandant entdeckte indessen das Bataillon, ließ sogleich abprotzen und mit Kartätschen auf 200 Schritt in den Kukuruz hineinfeuern, worauf das Bataillon auseinanderstäubte.

Als die Geschützhauptreserve schon den Uebergang über den Nyárad an der Chaussee begonnen hatte, da war auch Kmety noch einmal zu jenem ihm anbefohlenen Flankenangriffe vor Szakalház geschritten. Haynau hielt den Vormarsch deshalb nicht auf, doch sendete er dem Regiment Auersperg noch 2 Escadrons Ficquelmont Dragoner und 3 Batterieen aus der Geschützreserve entgegen. Bald zogen auch hier die Ungarn sich zurück.

Während des Vorrückens gegen die Waldungen concentrirte die österreichische Hauptmacht sich mehr gegen die Mitte.

Liechtenstein ließ die Division Herzinger, welche den kürzesten Weg zurückzulegen hatte, Angesichts der Waldungen bei der Csárda an der Arader Straße Halt machen, um das Heranrücken der übrigen Truppen abzuwarten. Herzinger bildete hier den linken Flügel des Gros; den rechten bildete das 3. Corps bei der Csárda an der Straße von Kis Becskerek.

Wie auf dem äußersten rechten Flügel Lederer mit dem Regiment Auersperg Cürassiere und den ihm weiter zugegangenen Verstärkungen detachirt war, so ward von Liechtenstein bald nach ihrem Uebergange über den Nyáradbach die Brigade Siegenthal auf dem äußersten linken Flügel

links entsendet, um über Kovacse den Jagdwald im Osten zu umgehen und etwa Flüchtige abzufangen.

Die Ungarn hatten sich anfänglich sämmtlich in die Wälder geflüchtet, von hier aus mit Mühe gesammelt, doch bei Weitem nicht vollständig, zogen sie beim Dunkelwerden ostwärts auf Remete ab, tumultuarisch, demoralisirt, bis auf die beiden Corps von Vécsey und Kmety, die noch am besten zusammengehalten waren. Hie und da trieben sich noch einzelne Abtheilungen mehr oder minder geordnet, theilweise vergessen in den Waldungen umher, Trupps von Nachzüglern suchten auf eigene Faust in der Richtung ostwärts ihr Heil und soweit sie nicht in die Hände Siegenthals und anderer österreichischer Detachements fielen, verstreuten sie sich über das Land, kehrten in ihre Wohnungen zurück.

Obgleich die verbündeten Truppen sehr ermüdet waren und obgleich Haynau von der Auflösung, welche in den Reihen der Ungarn faktisch herrschte und Alles erlaubt erscheinen lassen konnte, keine Ahnung hatte, so brannte er doch vor Verlangen noch heute den Entsatz von Temesvár zu vollenden. Liechtenstein mußte einige Bataillons der Division Herzinger schon beim Dunkelwerden in den Jagdwald senden, während gleichzeitig 3 russische Bataillons in den Csoker Wald eindrangen. Mehrere Batterieen wurden über den Beregszó in der Lichtung zwischen den beiden Wäldern vorgezogen, um diese zu säubern und Haynau selbst stellte sich an die Spitze einer kleinen Abtheilung von 2 Escadrons Kaiser Ulanen, 1 Escadron Sunstenau Cürassiere und 1 Kavalleriebatterie, um nach Temesvár zu eilen, die Brigade Simbschen, dann nach einiger Rast das 3. Corps sollten ihm folgen.

Um 9 Uhr Abends erschien Haynau am Thore von Temesvár und ward als er und die kaiserlichen Truppen, die ihn begleiteten, erkannt waren, eingelassen, um Rukavina selbst zu verkünden, daß die ganze österreichische Armee unter den Mauern des Platzes lagere.

Die Festung war wirklich in der höchsten Bedrängniß. Im Kampfe hatte die Garnison freilich an Todten nur 161 M. (wobei 6 Offiziere), an Verwundeten 375 M. (worunter 15 Offiziere) verloren; dagegen waren 2400 M. an Seuchen gestorben und noch lagen 2000 M. krank und undienstfähig in den Spitälern darnieder. Während der ganzen 107tägigen Belagerung hatte die Artillerie des Platzes 42000 Schuß und Wurf, also im Tage durchschnittlich 400 verbraucht. Man rechnete, daß die Festung sich höchstens noch 10 Tage hätte halten können. Rukavina überlebte den Entsatz nur um wenige Wochen; er starb schon am 9. September an der Cholera.

Von der verbündeten Armee lagerte in der Nacht vom 9. auf den

10. August die Brigade Siegenthal bei Kovácsi, die Division Herzinger zwischen dem Nyáradbach und dem Jagdwald, mit den Vortruppen im Walde, die Division Paniutine an der nordwestlichen Ecke des Csoker Waldes mit den Vortruppen in demselben; die Geschützhauptreserve und die Brigade Lederer bei der Csárda an der Straße von Kis Becskerek, östlich Nyárad, die Brigade Simbschen in Temesvár, und das 3. Corps stand auf dem Glacis der Festung.

Die Verluste der Verbündeten waren ungemein geringe. Die Oesterreicher hatten 35 Todte, worunter 1 Offizier; 153 Verwundete, worunter 7 Offiziere; die Russen hatten 1 Todten und 19 Verwundete, wobei 3 Offiziere. Der Gesammtverlust steigt also auf 208 M. Obgleich derjenige der Ungarn niemals ausgemittelt ist, und auch wohl niemals ausgemittelt werden wird, so kann man doch dieses nach verschiedenen Mittheilungen als ziemlich sicher annehmen, daß sie an Todten und Verwundeten kaum doppelt so viel einbüßten als die Verbündeten.

Und doch haben wir es hier mit einer zweistündigen anhaltenden Kanonade zu thun, in welcher von beiden Seiten zusammen über 200 Geschütze in Thätigkeit waren. Auf jedes Geschütz kann man durchschnittlich 100 Schuß rechnen; 20000 Schuß oder ungefähr 160000 Pfund Eisen gaben also etwa 600 Todte und Verwundete, auf jeden Todten kommen somit 200 Pfund Eisen, und Todte und Verwundete durcheinander gerechnet auf jeden verlorenen Mann 33 Pfund Eisen. Dieß sind die materiellen Wirkungen von Kanonaden auf große Entfernungen.

Wenn nun der materielle Verlust der Ungarn im Gefechte selbst ein ganz unbedeutender war und dennoch die Kanonade von Temesvár, — nur diesen Ausdruck kann man gebrauchen, da die Infanterie während des ganzen Tages nicht, die Kavallerie nur als Batteriebedeckung ins Gefecht kam, — die Wirkung einer großen entscheidenden Schlacht that, so muß man wohl nothwendig schließen, daß die innere Auflösung in der ungarischen Armee bereits sehr bedeutende Fortschritte gemacht hatte. Dazu kam dann der plötzliche Wechsel im Oberbefehl. Dembinski hatte durch sein Retiradesystem so Vieles verdorben, daß dieß nicht so leicht gut zu machen war, wenigstens hätte Zeit dazu gehört und wie gewöhnlich den in der letzten Noth erst gerufenen Geistern fehlte diese auch Bem. Endlich sind die eigenthümlichen Umstände, unter welchen die Kanonade stattfand, sehr in Betracht zu ziehen. Hätte Bem sich rein die Aufgabe des Sieges zu stellen gehabt, so wäre wohl für ihn das Beste gewesen, nach kurzer Kanonade seinen rechten möglichst verstärkten Flügel zum Angriffe auf den linken der Verbündeten über den Nyáradbach vorzuführen, um Haynau gegen den Begacanal zurückzudrängen.

Nun war aber Bems Hauptziel Arad zu gewinnen, er wollte eben deshalb die Kräfte seiner Truppen möglichst für einen Nachtmarsch sparen und führte daher ein hinhaltendes Gefecht, wobei er durch die Demonstrationen seines linken Flügels die Oesterreicher dorthin zu ziehen, ihre Aufmerksamkeit dort zu fesseln suchte, und das Erscheinen Liechtensteins vereitelte dann die ganze Sache. Wir verlassen hier die Armee Bems auf dem Rückzuge, ja auf der Flucht nach Lugos, um die Thätigkeit Görgeys und der ihm folgenden russischen Hauptarmee im ersten Drittel des August zu betrachten.

Der Rückzug Görgeys nach Großwardein. Das Treffen von Debreczin.

In Nyiregyháza am 30. Juli hatte Görgey über die Russen nur in Erfahrung bringen können, daß sie theißaufwärts in Bewegung seien. Es handelte sich dabei, wie uns bekannt, um die Verlegung des Theißübergangs von Tisza füred nach Csege; Görgey hielt es für möglich, daß die Russen nach Tokaj marschirten, in der Meinung, ihm dort noch zuvorzukommen; doch lag es so nahe, daß sie auf die erste bessere Kunde über die ungarischen Bewegungen, welche sie erhielten, gegen Debreczin umkehren würden, daß Görgey es nicht für gerathen hielt, mit seiner ganzen Armee über Debreczin zurückzugehen. Er wollte vielmehr auf dieser Straße nur eine Seitenhut marschiren lassen, das Gros aber über Vámos Percs und Kis Márja zurückführen.

Nach der Marschdisposition sollte das Gros am 31. Juli Nagy Kalló, am 1. August Nyir Adony, am 2. Vámos Pércs, am 3. Nagy Léta, am 4. Kis Márja erreichen; die Seitenhut unter Nagy Sándor, das 1. Corps, sollte am 31. Juli nach Hadház, am 1. August nach Debreczin gehn, hier unter Umständen auch am 2. stehen bleiben; dann am 3. nach Derecske und am 4. nach Berettyó Ujfalu gehn.

Die Marschdisposition bietet gewiß nichts Außerordentliches, sie entspricht ganz den Regeln, welche bei einer Stellung der Parteien zu einander, wie sie hier vorliegt, gewöhnlich befolgt werden. Nagy Sándor ward ausdrücklich angewiesen, jedem ernsten Kampfe auszuweichen und sich einem ernsten Angriffe überlegener Kräfte durch einen Rückzug, sei es in der ihm angewiesenen Marschrichtung auf Berettyó Ujfalu, sei es seitwärts gegen die Marschlinie des Gros hin zu entziehen, je nachdem die besonderen Umstände dieses bedingen würden. Ob Nagy Sándor am 2. wirklich noch in Debreczin bleiben solle und könne, das zu beurtheilen ward ihm selbst überlassen; er sollte nur genaue Nachrichten über den Feind einzuziehen suchen

und über Alles, was er erführe und was sich bei ihm begäbe, oft und genau in Görgeys Hauptquartier berichten, der selbstverständlich die Bewegungen des Gros nicht als unabhängig von denen der Seitenhut betrachten konnte. Für die ersten Tage bis nach Debreczin hin, war der Seitenhut ein Vorsprung gelassen, damit sie, zu einem Rückzug ostwärts gezwungen, sich desto leichter mit dem Gros vereinigen könne.

Wie man sieht, diese Dispositionen haben durchaus nichts Auffälliges; aber weil gerade Nagy Sándor die Seitenhut erhalten hatte, wurde alsbald gesagt, Görgey habe ihn absichtlich opfern wollen.

Nagy Sándor kam am 1. August nach Debreczin, er vereinigte hier mit seinem Corps die von Tisza füred zurückgegangene Abtheilung des Oberst Korponay, 1500 M. mit 12 Geschützen. Dadurch kam das 1. Corps, welches auf dem Rückzuge von Waitzen her außerordentlich gelitten hatte, auf 7500 M. und 41 Geschütze. Noch am 1. August wurde die Nachricht eingebracht, es ständen 15000 Russen bei Ujváros, 3 Meilen von Debreczin.

Wohl hätte sich jetzt Nagy Sándor darauf einrichten können, beim ersten ernstlichen Angriffe, der in den Nachmittagsstunden des 2. August zu erwarten war, Debreczin zu räumen; obgleich die Gegend um diese Stadt eine weite Ebene, allerdings keine Stellungen bietet, welche einen längern Widerstand einer kleinen Streitmacht gegen die Uebermacht möglich machen, war es doch möglich, sich dem ernsten Angriffe der Russen, nachdem man dieselben zuerst ruhig erwartet hatte, wenn auch nur unter Benutzung von Kukuruzfeldern und Wasserrissen, zu entziehen, um so mehr, da die Langsamkeit und Schwerfälligkeit der Bewegungen und Entwicklungen der Russen den Ungarn hinreichend bekannt und sicher anzunehmen war, daß Debreczin ihnen einen Aufenthalt schon deshalb bereiten werde, daß sie den Triumph der zweiten „Einnahme" dieser Stadt, welche als zeitweiliger Sitz der Regierung während der ersten Periode des Insurrectionskrieges einige Wichtigkeit erlangt hatte, nach ihrer Art gehörig auskosten wollten.

Indessen in Debreczin war die Regierungspartei sehr stark vertreten, welcher auch Nagy Sándor vollkommen angehörte. Nagy Sándor ward von dieser gewissermaßen als Retter begrüßt, wie es selbst unmittelbar vor der Gefahr unter solchen Umständen noch zu gehen pflegt, machte man sich in Debreczin Illusionen und erfüllte mit denselben ohne Mühe auch den schwachen Nagy Sándor, der selbst nie recht wußte, was er eigentlich wollte und wollen sollte. Man sprach in der Stadt von einem Verzweiflungskampf und die Nationalgarde bereitete sich an ihm theilzunehmen.

Kurz, Nagy Sándor nahm eine Stellung westwärts der Stadt

gegen Újváros hin; auf dem rechten Flügel stand Korponay mit 1500 M. und 12 Geschützen an einen Wald gelehnt; das Centrum 1500 M. mit 6 Geschützen hinter unbedeutenden Erdhügeln versteckt; der linke Flügel, 4500 M. mit 17 Geschützen, in Weingärten und Häusern der Vorstädte, verhältnißmäßig am offensten aufgestellt, lehnte sich an einen kleinen Sumpf, vor welchem sich Kukuruzfelder ausbreiteten, die gleichfalls mit Infanterie besetzt wurden; 4 Schwadronen Husaren mit 6 Geschützen blieben in der Reserve.

Am 1. August war Paskiewitsch mit dem Gros seines Heeres von Csege nach Debreczin aufgebrochen; gleichzeitig sendete er ein Detachement unter Chruleff, 4 Escadrons Ulanen, 50 Kosacken und 4 Geschütze rechts ab nach Török Sz. Miklós, um, allerdings äußerst schwach, den Anforderungen Haynaus zu entsprechen, dessen wahrer Wunsch es ursprünglich war, daß die Russen die Säuberung des linken Theißufers übernähmen, während er selbst zwischen Donau und Theiß grade auf Szegedin losginge. Wie wir gesehen haben, mußte das österreichische 1. Corps dann die Aufgabe übernehmen, welche Haynau, um seine Streitmacht besser beisammen halten zu können, den Russen zugedacht hatte.

Chruleff erhielt den Auftrag auszusprengen, daß ihm ein bedeutendes Corps nachfolge und die (richtige) Nachricht zu verkünden, das Gros der russischen Macht marschire auf Debreczin; dahin sollte er, falls die Oesterreicher schon am linken Ufer der Theiß ständen, zurückkehren.

Chruleff gelangte am 1. August nach Madaras und erhielt hier die allerdings jetzt nicht mehr neue Kunde, daß Perczels Armee bereits am 22. Juli aus der Gegend von Szolnok auf Szegedin zurückgegangen sei; am 2. August kam er dann nach Sz. Miklós und erfuhr hier, daß die ganze österreichische Armee am rechten und linken Theißufer im Marsche nach Süden begriffen und in Szolnock nur ein österreichisches Bataillon zurückgelassen sei; er wendete sich darauf nach Újváros, wo er am 4. eintraf und von wo er am 5. nach Debreczin ging.

In der von Csege auf Debreczin marschirenden Colonne Paskiewitschs bildete die Avantgarde die 2. Brigade der 3. leichten Kavalleriedivision mit 14 Geschützen; es folgte dann das 2. und 3. Corps und endlich die 12. Infanteriedivision mit den ihr zugetheilten Regimentern der 4. Kavalleriedivision.

Am 1. August erreichte Paskiewitsch, dessen gesammte Streitmacht in diesem Zeitpunkt auf mindestens 50000 M. anzuschlagen ist, Újváros. Kosacken gegen Debreczin entsendet trafen eine Meile östlich Újváros auf einen ungarischen Posten. Auf die Meldung hievon ward noch am 1. August Fürst Bebutoff mit 8 Escadrons gegen Debreczin abgeschickt und von ihm langte bei Tagesanbruch des 2. August zu Újváros die Meldung an,

daß die Ungarn bei Debreczin Stellung hätten, ihre Stärke sich aber nicht wohl schätzen lasse.

Am 2. Morgens rückte nun die Armee der Russen von Újváros vor; das 2. Corps rechts, das 3. Corps links der Straße; die Kavalleriedivisionen befanden sich auf den Flanken und die 12. Infanteriedivision mit ihren Reiterregimentern folgte in Reserve.

Kukuruzfelder hinderten bald das Vorgehen neben der Straße und die Armee mußte in eine Marschcolonne auf dieselbe zusammengezogen werden. So rückten sie bis Fégyvernek vor; hier ward die 3. Kavalleriedivision an die Spitze genommen, um die Entwicklung der übrigen Truppen zu decken.

Das Regiment Constantin Ulanen griff 4 Escadrons Husaren an, welche bis jetzt noch selten zu sehen waren; die Husaren wichen und die Ulanen kamen bald in das Feuer mehrerer verdeckt aufgestellter ungarischer Batterieen; die reitenden Batterieen der 3. Kavalleriedivision unterstützt von einer österreichischen Raketenbatterie erwiderten das Feuer der Ungarn. Es war ungefähr 2 Uhr Nachmittags.

Hinter der 3. Kavalleriedivision entwickelte sich die 5. Infanteriedivision und hinter dieser die 4., welche später rechts der 5. vorgezogen ward; rechts von der 4. Infanteriedivision die 2. Kavalleriedivision.

Nagy Sándor mit den höheren Offizieren seines Corps befand sich eben in Debreczin bei einem Bankett, welches ihm die Stadt gab, als die Kanonade begann. Er begab sich alsbald auf den Kampfplatz. Da sich nun immer bedeutendere russische Massen entwickelten, beschworen ihn die höheren Offiziere den Rückzug ohne Säumen anzutreten. Indessen wollte sich Nagy Sándor, erhitzt wie er war, dazu nicht verstehen. Er ließ die Artillerie des linken Flügels gegen die russischen reitenden Batterieen vorgehen; die letztern wurden übel zugerichtet, und mußten aus dem Feuer der Ungarn zurückgehn. Wiederum ward Nagy Sándor angegangen, jetzt den Rückzug anzutreten. Er wollte nichts davon hören. Unterdessen hatten sich die zuerst angekommenen russischen Infanteriedivisionen nebst der Kavallerie des 2. Corps entwickelt und neue Batterieen in größerer Zahl wurden vorgezogen.

Die 7. und 8. Infanteriedivision wurden von Paskiewitsch, sobald sie eintrafen, links neben die 5. gegen die rechte Flanke der Ungarn herausgezogen. Vier Positionsbatterieen, 48 Geschütze, gingen ihnen vorauf, links von der 8. Infanteriedivision marschirte das Regiment der Muselmänner auf. Das mörderische Feuer der russischen Positionsbatterieen richtete gegen 4 Uhr das Corps Korponays bald so zu, daß es seine Stellung verlassen mußte; nun ließ Paskiewitsch je eine Brigade der 7. und 8. Division zum Sturm, wie es genannt wird, richtiger zur Verfolgung antreten, mit diesen

Truppen, welchen der Rest der genannten Divisionen in Reserve folgte, ging auch das Regiment der Muselmänner vor. Der Rückzug des rechten ungarischen Flügels artete bald in Flucht aus und dieser folgte das Weichen auch des Centrums und linken Flügels des 1. ungarischen Corps, als bereits die russische Infanterie und die Muselmänner, gefolgt von der 3. Kavalleriedivision, in Debreczin einbrachen.

Zur Verfolgung entsendete Paskiewitsch sogleich seine Escorte, das 32. Kosackenregiment und die 2. Kavalleriedivision. Die Verfolger ließen sich indessen von den Husaren, welche den Rückzug Nagy Sándors muthig, wenn auch in kleiner Anzahl, deckten, sehr bald aufhalten; die äußersten kamen nicht weiter als 2 Meilen über Debreczin hinaus.

Außer der Ermüdung benahm zunächst der russischen Verfolgung auch die falsche Nachricht die Kraft, daß Görgey von Nagy Léta zur Unterstützung des letztern heranrücke.

Der Verlust Nagy Sándors war ein ungeheurer; er hatte fast die Hälfte seines Corps eingebüßt; die Mehrzahl der Trümmer flüchtete südwärts auf den Straßen nach Szováth und Berettyó Ùjfalu; dieß war insbesondere Infanterie, während der kleinere Theil, insbesondere Artillerie und dann auch Husaren ostwärts auf Mártonyfalva flohen, wo sie von den Husarenpatrouillen des Görgey'schen Gros wieder eingefangen wurden.

So groß aber immer der Verlust Nagy Sándors war, hätte man bei der ganz ungeheuren, mindestens sechsfachen Uebermacht der Russen und ihrer zahlreichen Kavallerie wohl verlangen können, daß er noch größer gewesen wäre.

Von den Vermißten Nagy Sándors fanden sich in den nächsten Tagen viele wieder ein, so daß derselbe nun den Verlust bei seinem eignen Corps nur noch auf 53 M. Todte, 90 Verwundete, 1273 Vermißte und beim Corps Korponays auf 500 M. angab, im Ganzen also 1916 M., wobei 15 Offiziere. Ferner waren noch 250 Pferde abhanden gekommen.

Die Russen hatten 200 Todte und Verwundete, unter den letztern war General Kupranoff, dem ein Bein zerschmettert war.

Nagy Sándor ging mit seiner südwärts ausgewichenen Mannschaft noch am 3. hinter den Berettyó und bis Mezö Kereszles zurück; am 4. dann nach Großwardein (Nagy Várad).

Görgey mit dem 3. und 7. Corps marschirte am 31. Juli nach Nagy Kálló, am 1. August nach Nyir Adony und am 2. August nach Vámos Pércs. In Nagy Kálló erhielt er von einem Mitglied der Ständekammer, welches sich bei ihm einfand, die erste Nachricht über die

neuesten Vorgänge zu Szegedin, namentlich auch von der Auflösung des Reichstags, der Stellung der Parteien und von seiner beschlossenen oder erfolgten Ernennung zum Oberbefehlshaber. Daß dieselbe wirklich erfolgt sei, daran mußte Görgey zweifeln, da er eine offizielle Kunde hievon noch durchaus nicht erhalten hatte.

Am 1. August trafen die Minister Szemere und Graf-Kasimir Batthyány mit ihrer früher erwähnten Mission in Görgeys Hauptquartier zur Nyir Adony ein. Görgey fröhnte seiner Neigung, Szemere mit Verachtung zu strafen, in vollem Maße. Er verweigerte am 1. den beiden Ministern jede Zusammenkunft unter dem Vorwande, daß er anderweitig zu sehr beschäftigt sei und setzte sie außerdem mancherlei Verhöhnung seines einigermaßen bengelhaft componirten Generalstabes aus.

Am 2. August, während Nagy Sándor bei Debrezin kämpft, ist Görgeys Hauptquartier bei Vámos Péres. Das Schicksal Nagy Sándors, von dem er sowenig während des Gefechtes, als noch lange nach demselben eine Nachricht erhält, versetzt ihn in eine fieberhafte Spannung. Alles wohl erwogen, hält er es jedoch für das Gerathenste, sich genau an die Marschdisposition zu halten und folglich bis zum Morgen des 3. August bei Vámos Péres stehen zu bleiben, damit Nagy Sándor wenigstens auf etwas sich fest verlassen könne und um nicht falls Nagy Sándor geschlagen wäre, nun auch noch das Gros seiner Armee einer Niederlage seitens eines überlegenen Feindes auszusetzen.

Nachdem der Kanonendonner bei Debrezin verstummt war, hatte Görgey endlich eine Zusammenkunft mit Szemere und Batthyány. Anfänglich fehlte zufällig oder nicht zufällig der letztere und Szemere benutzte diesen Umstand, um Görgey zu fragen, ob er jenes Schreiben erhalten habe, welches eine Verbindung Görgeys und Szemeres zum Sturze Kossuths anbahnen sollte und auf welches jener nicht geantwortet hatte.

Görgey hätte die Verhöhnung, mit welcher er Szemere verfolgte, wohl fortgesetzt, wenn er nicht eben durch seine Ungewißheit über Nagy Sándors Schicksal beängstigt gewesen wäre. Er begnügte sich daher ohne Antwort mit der Gegenfrage: wie es sich mit der Oberbefehlshaberernennung verhalte, von welcher ihm Kunde zugekommen sei. Szemere erwiderte hierauf, es sei allerdings die Rede davon gewesen, Görgey den Oberbefehl zu übertragen, aber erfolgt sei die Ernennung nicht. Unterdessen kam jetzt Graf Kasimir Batthyány hinzu, man gab diesen Gesprächsstoff auf und die Abgesandten traten mit dem wahren Zwecke ihrer Sendung hervor, indem Szemere fragte, wie weit Görgey mit seinen Unterhandlungen mit den Russen gekommen sei. Görgey erwiderte darauf, das müsse der Regierung bekannt sein, denn er

habe ihr über sämmtliche Unterhandlungen, welche irgend eine politische Bedeutung haben könnten, berichtet. Außerdem sei einzig noch vorgekommen, daß Leiningen am 28. Juli nach dem Gefechte von Gesztely einen russischen Parlamentär empfangen habe, der sich persönlich von dem Schicksale der in ungarische Hände gefallenen russischen Verwundeten überzeugen sollte. Diese militärische Höflichkeit sei natürlich ohne allen Belang.

Szemere fragte darauf nach Görgeys Ansicht über die Neigung der Russen, überhaupt auf Unterhandlungen mit den Ungarn einzutreten.

Görgey erwiderte, er habe darüber gar keine feste Ansicht; wenn man sich aber überzeugen wolle, wenn man sich Gewißheit darüber verschaffen wolle, ob es nicht absolut müßig sei, auf Unterhandlungen mit den Russen zu rechnen, so möge man ihnen das Höchste bieten, was man überhaupt zu bieten habe, die Krone des heiligen Stephan. Erfolge dann darauf gar keine Antwort, so sei dieß auch eine Antwort von genügender Deutlichkeit. Man wisse dann, daß die Russen nicht unterhandeln wollten.

Szemere und Batthyány versprachen nun ein Schreiben in dem von Görgey angegebenen Sinne aufzusetzen.

Am 3. vor Tagesanbruch erhielt endlich Görgey durch ausgesendete Patrouillen die sichere Nachricht, daß Nagy Sándor bei Debreczin geschlagen und zum Rückzuge nach Berettyó Újfalu genöthigt worden sei. Nun brach Görgey mit dem Gros sogleich von Vámos Pércs auf und marschirte in einem Zuge von dort über Nagy Léta nach Kis Márja am Berettyó.

Hier, das war seine Absicht, wollte er einen ähnlichen Halt machen, wie früher am Sajó und der Hernád. Doch als er die Berettyólinie mit Augen sah, fand er, daß dieselbe durchaus kein wirkliches Hinderniß sei, besonders jetzt in der trockenen Jahreszeit. Außerdem kam die Nachricht, daß Nagy Sándor an diesem Tage schon hinter die Berettyólinie nach Mezö Keresztes zurückgegangen sei und daß im Uebrigen auf die Kampffähigkeit dieses Corps wenig gerechnet werden könne, namentlich da der größte Theil der Artillerie desselben erst jetzt von den Husarendetachements eingebracht wurde, welche in Ermangelung einer größeren Seitenhut den Marsch von Vámos Pércs nach Kis Márja in der rechten (westlichen) Flanke gedeckt hatten.

In der Besorgniß, daß ihm die Russen bei Großwardein zuvorkommen möchten, durch Nagy Sándor durchaus nicht daran gehindert, führt Görgey noch in der Nacht vom 3. auf den 4. August sein Gros nach Bihar. Da er hier aber erfährt, daß die Verfolgung der Russen durchaus keine übertrieben schnelle und kräftige sei, so bleibt er den 4. über bei Bihar stehen, um erst am 5. nach Großwardein abzurücken.

Am 4. August Abends fand sich in Bihar Lieutenant Miloradowitsch als Parlamentär ein; er soll den kriegsgefangenen russischen Offizieren Gelder überbringen und zugleich Görgey die Pistolen zurückstellen, welche dieser dem General Saß und dem Oberst Chruleff zum Geschenk gemacht hatte, da es Paskiewitsch unpassend gefunden habe, daß russische Generale von Gegnern ihrer Verbündeten Geschenke annähmen. Da aber nun auch Görgey die Geschenke, welche er selbst von Saß und Chruleff erhalten hatte, zurückgeben wollte, so lehnte dieß Miloradowitsch ab und erklärte sich auf seine Verantwortlichkeit bereit, die Pistolen für Saß und Chruleff, ursprüngliche Geschenke Görgeys wieder mitzunehmen.

Am 5. Morgens ward Miloradowitsch nach Großwardein geleitet, wo sich die gefangenen russischen Offiziere bereits befanden. Nachdem er dort sein Geschäft verrichtet, nahm er zugleich das Schreiben an Paskiewitsch mit, welches Szemere und Batthyány unterdessen aufgesetzt hatten. Das Concept zeigten sie zuvor Görgey. Dieser war nicht sehr davon erbaut, er fand, daß man besser die Anklagen gegen Oesterreich, welche es enthielt, weggelassen hätte, da sie unnütz seien, und daß die Einladung an die Russen, selbst das ungarische Szepter zu ergreifen, viel zu versteckt sei. Er stellte in Aussicht, daß wahrscheinlich gar keine Antwort erfolgen werde.

Rückzug Görgeys nach Arad und Gefecht von Dreispitz.

Als Görgey am 5. bei Großwardein eintraf, fand er dort Nagy Sándor schon vor. Noch im Laufe des Tages kamen Nachrichten und Befehle des Kriegsministers Aulich: Dembinski habe bereits das rechte Theißufer aufgegeben und beschränke sich auf die Vertheidigung des linken. Görgey möge nunmehr seinen Marsch auf Arad möglichst beschleunigen und Anzeige machen, wann er dort einzutreffen gedenke.

Hierauf ließ Görgey das 1. Corps, Nagy Sándor, welchem er bei seinen großen materiellen und moralischen Verlusten die Sicherung der Armee nicht wohl mehr anvertrauen konnte, schon am 5. August von Großwardein abrücken; es sollte am 10. zu Arad eintreffen.

Das 3. und 7. Corps folgten am 6. von Großwardein.

Nagy Sándor kam am 6. August nach Nagy Szalonta, Görgey, der in Großwardein Verwundete, Kranke und auch gefangene Oesterreicher zurückgelassen hatte, an demselben Tage nach Gyapjú. Hier forderten ihn Szemere und Batthyány zu einer neuen Unterredung auf. Daß von Paskiewitsch noch keine Antwort erfolgt sei, erklärten sie sich theils daraus, daß man das Schreiben an denselben einem untergeordneten

russischen Offizier mitgegeben habe, theils daraus, daß Görgey doch wohl recht haben möge, wenn er gefunden, daß das Schreiben sich nicht deutlich genug ausgedrückt habe.

Sie hatten nun einen neuen Brief aufgesetzt, der etwas deutlicher, aber immer noch nicht deutlich genug war und forderten Görgey auf, ihnen einen Mann vorzuschlagen, der durch Rang und Geburt hervorragend, mit einem angemessenen Stabe mehr als Gesandter denn als Parlamentär zu Paskiewitsch abgehen sollte, um den Brief zu überbringen und zugleich mündliche Unterhandlungen anzuknüpfen.

Görgey schlug Szemere selbst vor. Dieser indessen meinte, daß für ihn der Aufenthalt im russischen Lager kein ausgezeichnet sicherer sein möge und nach einigem Suchen fand sich General Pöltenberg, welcher der französischen Sprache mächtig war, bereit, das Schreiben zu überbringen. Begleitet von einem ihm zu diesem Behufe gebildeten Stabe, ging er am 7. August Morgens von Gyapju zu den russischen Vorposten ab. Den Erfolg seiner Mission werden wir erst später kennen lernen.

Am 7. marschirte Nagy Sándor nach Nagy Zerénd am Körös, Görgey nach Nagy Szalonta. Hier erhielt er eine neue Nachricht von Aulich, daß Dembinski auch das linke Theißufer in Folge der Kanonade von Szöreg aufgegeben habe und angewiesen worden sei, sich nach Arad zurückzuziehen; Görgey möge solche Anstalten treffen, daß wenigstens ein Theil seiner Truppen schon am 9. bei Arad eintreffen könne.

Görgey ordnete darauf an, daß Nagy Sándor am 8. nach Simánd und am 9. nach Arad marschire, das Gros der Armee sollte ihm Tag für Tag folgen, also am 10. bei Arad ankommen.

Am 9. kam Nagy Sándor wirklich bei Nagy Buszak an und mußte hier Front nach Westen Stellung nehmen gegen jene Brigade Sartori des 1. österreichischen Corps, welche an dem gleichen Tage bereits bei Pécska eingetroffen war. Schon die Ankunft Schlicks bei Makó am 4. August und das gleichzeitige Vorschieben kleiner Abtheilungen, das rechte Marosufer aufwärts, hatte in Arad die höchste Bestürzung erweckt, vollends dann die Sendung der Brigade Sartori, welche für ein Corps von mindestens 12000 M. gehalten wurde In Folge ihres Erscheinens wurden bereits die Etablissements, welche die ungarische Regierung zu begleiten pflegten, nach Radna, Lugos und Facset geflüchtet und selbst einzelne Mitglieder der Regierung verließen ihren Posten; zunächst hatte man der Brigade — dem vermeintlichen Corps — Sartoris nur die Reservedivision Querlonde entgegenzustellen, welche meist aus ungeschulten und schlecht ausgerüsteten Rekruten bestand.

Görgey selbst kam auch schon am 9. in Begleitung Szemeres und Kasimir Batthyánys nach Arad. Diese erstatteten im Beisein Görgeys Bericht über den bisherigen negativen Erfolg ihrer Mission. Görgey wiederholte bei dieser Gelegenheit seine Ansicht, daß man sich den Russen gegenüber nicht deutlich genug ausgedrückt habe, wie er selbst behauptet und wie es vollständig glaublich ist, wenn es ihm auch nicht zur höchsten Ehre gereicht, um eine allgemeine Blamage der provisorischen Regierung Ungarns herbeizuführen.

Kossuth stimmte der Ansicht Görgeys bei, veranlaßte sofort einen Regierungsbeschluß, durch welchen ohne Umschweif die Krone Ungarns dem Hause Romanow angetragen ward und ermittelte auch eine Person, welche sich mit dieser Nachricht in das Hauptquartier Paskiewitschs begeben wollte.

Kaum in Arad angekommen, erfuhr Görgey, daß Dembinski nicht auf Arad, sondern auf Temesvár zurückgegangen sei. Dieß stimmte seine Hoffnungen auf einen etwa noch zu erwartenden Erfolg gegen die Oesterreicher sogleich beträchtlich herab, dennoch ertheilte er den Befehl, daß am 10. August Morgens Nagy Sándor sogleich in der Richtung nach Temesvár aufbreche, an diesem Tage noch Vinga, am 11. Temesvár erreiche, die beiden andern Corps sollten auf einen Tagmarsch Abstand folgen, also am 12. August bei Temesvár eintreffen. Vom Ausgange der Kanonade von Temesvár war, wie sich schon hieraus ergiebt, am 9. Abends noch nichts zu Arad bekannt.

Nagy Sándor rückte am 10. August früh über die Maros und nach Vinga ab. Bei Dreispitz (Saagh, Segenthau) stieß er auf den Feind.

Es war das Schlick'sche Corps, welches ihm begegnete.

Schlick hatte schon am 8. Abends von Perjamos eine Avantgarde von 6 Escadrons und 6 Geschützen unter Fürst Fritz Liechtenstein nach Majlátfalva abgesendet. Diese erreichte die Arader Straße erst am 10. früh Morgens und traf hier noch auf eine von Temesvár flüchtende Wagencolonne, welche sie auseinandersprengte. Schlecht ausgerüstete Reserven unter Asboth, welche bei Féregyház und Füskút standen, liefen in vollster Verwirrung zurück und retteten sich über Lippa nach Gyorok und Kuvin.

Die Verbindung zwischen Liechtenstein und Sartori unterhielt ein Detachement von 2 Escadrons und 4 Geschützen, welches am 10. August über Fönlak und Új Bodrog (Hodos) am linken Marosufer aufwärts rücken sollte.

Das Gros des Schlick'schen Corps, die Brigaden Reischach und Schneider, kam am 9. spät in der Nacht nach Vinga; am 10. um

11 Uhr Vormittags brach er von dort auf, um zur Einschließung von Arad am linken Ufer zu schreiten; die Avantgarde zog er an sich.

Um Mutag traf seine neugebildete Avantgarde bei Dreispitz auf die Vortruppen Nagy Sándors, welche durch einige Kanonenschüsse zum Rückzuge auf die Höhen zwischen Dreispitz und Arad bewogen wurden.

Schlick entwickelt nun eine 12pfdr.-Batterie im Centrum, eine 6pfdr.-Batterie und eine Raketenbatterie gegen den linken Flügel der Stellung Nagy Sándors; die Brigade Reischach stellt sich dahinter auf, in der rechten Flanke durch Kavallerieabtheilungen gedeckt, welche gegen Wiesenhaid (Zbéd) streifen.

Nach kurzem Feuer muß Reischach, dessen Reserve die Brigade Schneider bildet, zum Sturme schreiten, 1 Escadron mit 2 Geschützen unter Oberstlieutenant Alberti dringt gleichzeitig in die rechte Flanke und den Rücken der Ungarn vor. Diese leisten durch lange Märsche ermüdet und demoralisirt, wie sie sind, nur geringen Widerstand und wichen alsbald auf Kis Sz. Miklós und Arad zurück. Schlick folgte ihnen und rückte beim Dunkelwerden bis Angesichts des Platzes vor, wo er mit dem Detachement von Borberg in Verbindung trat. Am folgenden Tage zog er dann auch die Brigade Sartori vom rechten an das linke Ufer der Maros an sich.

Der Verlust der Oesterreicher im Gefechte von Dreispitz belief sich auf nur einen Todten und 14 Verwundete; aber auch derjenige der Ungarn war äußerst unbedeutend.

So stand nun Görgey bei Arad den Oesterreichern gegenüber; von Bems Armee weiß er nichts bestimmtes, von Norden her folgen ihm die Russen. Wir müssen sehen, wie weit sie sich ihm genähert haben.

Die Waffenstreckung von Vilagos.

Als Paskiewitsch in Debreczin ankam, zeigte sich wieder der alte Erbfeind, der Mangel an Lebensmitteln; es war nur noch auf zwei Tage Proviant für die Truppen vorhanden, die Gegend von Debreczin und die Stadt Debreczin selbst waren ausgesogen, so daß Paskiewitsch sich veranlaßt fand, von den in der Stadt requirirten Vorräthen einen Theil wieder an die ärmsten Einwohner vertheilen zu lassen. Die Oesterreicher lieferten keinen Proviant. Paskiewitsch traf nun Anstalten, die russischen Vorräthe von Bartfeld, Eperies, Kaschau und anderen rückwärts gelegenen Magazinen heranzuziehen.

Dieß Alles veranlaßte einen mehrtägigen Aufenthalt und auch dann

ward erst nur ein Theil der Truppen vorwärts geschoben. Am 6. August ließ Paskiewitsch von seinen Truppen unter freiem Himmel ein Tedeum singen und darauf in der Kathedrale, in welcher am 14. April die Thronentsetzung der habsburgischen Dynastie proklamirt war, „zur Sühne des Volksverbrechens" ein Gebet für den Kaiser Franz Joseph verrichten.

An dem gleichen Tage wurden zwei Streifcorps je zu 2 Escadrons Kosacken, das eine unter Oberst Chruleff zu Derecske rechts, das andere unter Oberst Melnikoff links zu Nagy Léta aufgestellt. Sie sollten mit einander in Verbindung bleiben, an den Berettyó streifen und Nachrichten über Görgeys Bewegungen einziehen.

Tscheodajeff war am 31. Juli nach Köröm gelangt und hatte Partein nach Szikszó und Edelény gesendet, um die Verbindung mit Grabbe aufzusuchen; am 1. August blieb er in Köröm stehen, marschirte dann am 2. nach Szerencs und am 3. nach Tarczal, wo er unter Sackens Commando trat. Am 4. erhielt er darauf den Befehl, unter Zurücklassung von $2^1/_2$ Bataillons und 4 Geschützen in Tokaj, Tallya, Hidas Némethi und Miskolcz, dagegen verstärkt durch 6 Bataillons des Sacken'schen Corps nach Debreczin zu marschiren, während Sacken die Führung sämmtlicher an und nördlich der Theiß zurückgelassenen Truppen behielt.

Da die Verbindung der Armee über Tokaj vollständig gesichert war, mußte General Kannabich die Brücke bei Csege abbrechen und mit seinem Detachement gleichfalls nach Debreczin kommen, wohin auch die Wagenburg der Armee gezogen wurde.

Am 7. Morgens lief zu Debreczin die Nachricht ein, daß Görgey Großwardein verlassen habe und auf Arad marschire, offenbar in der Absicht, sich dort mit Dembinski zu vereinigen und dann auf die Oesterreicher zu werfen.

Um nun für diesen Fall „den Oesterreichern hülfreiche Hand zu leisten" bildete Paskiewitsch zunächst eine starke Abtheilung unter Rüdiger. Dieselbe ward zusammengesetzt aus den Kosacken und der Kavallerie des 2. und 3. Armeecorps, jedoch mit Ausschluß des Ulanenregiments Großfürst Nicolaus und des Husarenregiments König von Hannover, dann aus der Infanterie des 3. Corps.

Rüdiger sollte vorerst das Gros seiner Kavallerie in schnellen Märschen bis Gyapjú vorschieben und von dort aus eine Avantgarde zur Beobachtung der schwarzen Körös nach Nagy Szalonta vorschieben; die Infanterie des 3. Corps sollte Rüdiger in gewöhnlichen Märschen folgen lassen. Das Detachement des Obersten Chruleff sollte er an sich ziehen, wogegen das

Detachement Melnikoffs jetzt die Bestimmung erhielt, den Körös aufwärts gegen Klausenburg hin die Verbindung mit Lüders in Siebenbürgen zu eröffnen.

Man erkennt sehr leicht, daß bei der Schnelligkeit der Märsche Görgeys diese russischen Dispositionen nur sehr wenig geeignet waren, den Oesterreichern etwas zu nützen. Sie mußten sich eben selbst helfen.

Am 7. August Nachmittags um 3 Uhr verließ Rüdiger Debreczin; seine Avantgarde erreichte Berettyó Újfalu, das Gros seiner Reiterei kam nach Derecske.

Am 8. August kam die Avantgarde nach Großwardein, das Gros der Kavallerie nach Bors und Chruleff rückte zur Deckung der rechten Flanke von Berettyó Újfalu nach Bereg Böszörmény. Rüdiger hatte sein Hauptquartier zu Artánd. Hier fand sich um $10^3/_4$ Uhr Morgens Pöltenberg mit dem uns bekannten Auftrage ein. Rüdiger erstattete darüber sogleich Bericht an Paskiewitsch.

Paskiewitsch weigerte sich, den Parlamentär zu empfangen und wies Rüdiger an, **Görgey** zu antworten: die Bestimmung der russischen Armee sei lediglich zu kämpfen; wenn Görgey über seine Unterwerfung unter seinen rechtmäßigen Souverän zu unterhandeln wünsche, so möge er sich an Haynau wenden, welcher wahrscheinlich mit den nothwendigen Vollmachten versehen sein werde.

Mit einem Schreiben Rüdigers von diesem Inhalte an Görgey gerichtet, verließ Pöltenberg am 9. Artánd, um sich nach Arad zu begeben. Das Schreiben Szemeres und Kasimir Batthyánys war gar nicht angenommen worden. Gesprächsweise hatte Pöltenberg in Rüdigers Hauptquartier schon geäußert, daß Görgey zu unbedingter Waffenstreckung ganz geneigt sei, daß er indessen sich zu einer solchen nur vor den Russen, nie vor den Oesterreichern verstehen werde.

Am 9. August wurde Rüdigers Avantgarde, die Kosackenregimenter Nr. 15 und Nr. 46 nach Madarász bei Nagy Szalonta, das Regiment Albert Ulanen rechts nach Mezö Gyan geschoben, das Gros der Kavallerie blieb in Großwardein und die Infanterie des 3. Corps erreichte Mezö Keresztes. Von Debreczin bis Großwardein hatte Rüdiger 60000 Rationen Brot aufgebracht und in Großwardein selbst beschaffte er noch 120000. Aus den 200 gefangenen Oesterreichern, welche man hier vorfand, wurde ein Detachement zur Besetzung der unbedeutenden Cittadelle gebildet.

Am 10. August schob Rüdiger die Kosacken bis Kis Jenö vor; die übrige Avantgardekavallerie bis Nagy Zerénd am Fekete Körös,

den Rest der Kavallerie nach Nagy Szalonta und die Infanterie des 3. Corps kam nach Großwardein.

Am 11. August gingen die Kosacken bis Simánd, der Rest der Avantgardekavallerie bis Kis Jenö, das Gros der Kavallerie nach Nagy Zerénd und die Infanterie des 3. Corps nach Nagy Szalonta vor. Die letztere hatte 3 Bataillons mit 8 Geschützen unter General Kannabich in Großwardein zurücklassen müssen.

Nach dem Abmarsche Rüdigers bildete am 8. August Paskiewitsch unter dem Fürsten Bebutoff eine neue Avantgarde für die bei Debreczin zurückbleibenden Truppen. Bebutoff erhielt das Muselmännische Reiterregiment, das Ulanenregiment Großfürst Nicolaus und 4 Geschütze und mußte nach Kis Pérces abrücken.

Bei Debreczin blieben vorläufig die 4., 5. und 12. Infanteriedivision, letztere mit den beiden ihr zugetheilten Regimentern der 4. Kavalleriedivision, dann das Husarenregiment König von Hannover und das 2. Schützenbataillon, wozu demnächst noch das Detachement des Generals Tscheodajeff von Tokaj her stoßen sollte.

Erst am 9. August hatte Paskiewitsch erfahren, daß die Oesterreicher schon bei Makó ständen. Dieß war also eine Nachricht vom 4. August, aus welcher zu erkennen ist, in wie außerordentlich loser Verbindung mit einander die Armeen der Verbündeten waren. In Folge dieser sehr neuen Nachricht ward nun Rüdiger angewiesen, seine Kavallerie am Fekete Körös, seine Infanterie bei Nagy Szalonta stehen zu lassen, und die weiteren Schritte der Ungarn abzuwarten. Weiter gegen Arad vorgehen sollte Rüdiger nur, wenn er bestimmt erführe, daß Görgey Arad verlasse, um sich zu retten, oder wenn er von Haynau aufgefordert würde und dieser selbst gleichfalls auf Arad marschiren wolle. Gehe Görgey angriffsweise von Arad gegen die Oesterreicher vor, so sollte Rüdiger gegen den Platz demonstriren, dabei aber sehr vorsichtig verfahren und wohl berücksichtigen, daß er auf fernere Unterstützung außer den ihm unmittelbar untergebenen Truppen erst in mehreren Tagen rechnen dürfe.

Mit dieser ferneren Unterstützung verhielt es sich so, daß am 11. August 2 Colonnen, die eine gebildet aus der 12. Infanteriedivision und den ihr beigegebenen beiden Kavallerieregimentern unter Generallieutenant Buschen, die andere aus der 5. Infanteriedivision und dem 2. Schützenbataillon von Debreczin gegen Großwardein in Bewegung gesetzt wurden, an welch letzterm Orte sie am 13. August eintreffen sollten.

Falls Haynau von Szegedin und Makó her sich von der Maros weit südlich entfernt habe, etwa auf Temesvár marschirt sei, fügte Paskiewitsch

in seinem Befehle an Rüdiger hinzu, solle der letztere nicht, ohne besondere Erlaubniß einzuholen, etwa auf eine bloße Aufforderung Haynaus hin, sich auf eine vereinzelte gewagte Bewegung gegen Arad einlassen.

Aus unsern Angaben über die letzten Bewegungen der Russen, d. h. des Rüdiger'schen Detachements, erkennt man, daß dieselben Görgey durchaus nicht beirren konnten. Wir haben nun die Russen bis zum 11. August, bis zu jenem Tage begleitet, an welchem Görgey bereits, möglicherweise mit Dembinski oder Bem vereinigt, offensiv gegen Haynau auftreten konnte; wir wollen jetzt uns nach Arad begeben, um die merkwürdigen Begebnisse, welche sich in den beiden Tagen des 10. und 11. hier zutragen, zu erzählen.

Wir erinnern nur noch ausdrücklich daran, daß Rüdigers am weitesten vorgeschobene Abtheilung, die Kosacken, am 11. August noch 4 Meilen nördlich von Arad steht, und daß die Infanterie des 3. Corps sich an diesem Tage noch bei Nagy Szalonta befindet, also, abgesehen von dem einschränkenden Befehle Paskiewitschs, schwerlich vor dem 14. August Abends die Gegend von Arad erreichen kann, während die weiteren Unterstützungen, welche erst am 13. Großwardein erreichen, etwa am 18. bei Arad eintreffen können. Was wäre also auf Seiten der Ungarn nicht möglich gewesen ohne die kopflose Retirademanie des alten Dembinski!

Als am 10. August das 7. ungarische Corps in der Gegend von Arad eintraf, ward es verstärkt durch die Division Querlonde gegen Pécsak und die Brigade Sartori hin aufgestellt, das 3. Corps lagerte hinter dem siebenten.

Am Nachmittage des 10. August erhielt Görgey zu Arad eine erste Meldung Nagy Sándors, datirt vom Mittag, daß er bei Dreispitz auf den Feind gestoßen sei und von Gefangenen in Erfahrung gebracht habe, daß am 9. bei Temesvár eine Schlacht zwischen Oesterreichern und Ungarn stattgefunden habe, in welcher die letztern zum Rückzuge veranlaßt worden seien; zugleich fragte Nagy Sándor um Verhaltungsbefehle an. Görgey antwortete darauf, Nagy Sándor solle den Kampf entschlossen annehmen und im Nothfalle nach Arad zurückgehn, Dinge, welche sich eigentlich von selbst verstanden. Aber bald folgte eine neue Meldung Nagy Sándors, der Feind rücke mit Uebermacht vor, — diese Uebermacht war, was hier beiläufig bemerkt werde, trotz der Schwäche des Schlick'schen Corps dennoch immer vorhanden, wenn auch nicht bedeutend. Nagy Sándor verlangte von Neuem Verhaltungsbefehle.

Jetzt wollte Görgey sich selbst auf das Schlachtfeld begeben. Schon in den Straßen von Alt Arad, am rechten Marosufer, erhielt er die Nachricht, daß Nagy Sándor im vollen Rückzug sei. Bald darauf ward er

von Kossuth zu einem Ministerrathe berufen; er sendete daher an Nagy Sándor nur die Weisung, sich wenigstens in Neu Arad fest zu behaupten.

In dem Ministerrathe begann Kossuth mit der Ankündigung, daß die ungarische Armee am 9. bei Temesvár einen großen Sieg erfochten habe. Allerdings seien die Dinge schon schwankend gewesen, da habe das Erscheinen Bems, der den Oberbefehl übernommen, der Sache sogleich eine andere Wendung gegeben; Nachrichten über das letzte Ende der Schlacht seien allerdings noch nicht eingetroffen, doch wäre an dem Sieg nicht zu zweifeln. Görgey zweifelte dennoch, Nagy Sándors Meldungen, das kecke Vordringen eines österreichischen Corps über Vinga gegen Arad mußte allerdings Zweifel an einem Siege der Ungarn erwecken. Indessen wollte Görgey doch am Morgen des 11. August das 7. und 3. Corps ans linke Ufer der Maros vorschieben. Er fragte aber, wie es komme, daß Bem plötzlich bei Temesvár commandirt habe. Darüber entspann sich eine lange Unterhandlung. In der Sache selbst ergab sich, daß durch einen Befehl Kossuths, vom Kriegsminister Aulich contrasignirt, Bem allerdings zum Obercommandanten der ungarischen Truppen ernannt sei. Mehrere Minister waren von dieser Ernennung durchaus nicht unterrichtet und Csányi sprach sogar die Ansicht aus, daß Kossuth trotz der Contrasignatur des Kriegsministers gar nicht berechtigt gewesen sei, den Oberbefehl an Bem zu übertragen, nachdem einmal der Reichstag seine Willensmeinung dahin ausgesprochen hatte, daß der Oberbefehl an Görgey gegeben werden solle. Was Alle fühlten, daß die Ernennung Bems nur ein Zeichen des Mißtrauens in Görgeys politische Richtung sei, das sagte endlich der Justizminister Vukovich grad heraus. Die Frage des Oberbefehls sei noch immer eine offene, meinte er, derselbe könne noch immer Görgey übergeben werden, doch solle dieser sich einmal offen und ehrlich über seine Stellung zur Regierung und über seine Absichten dieser gegenüber erklären.

Obwohl das Mißtrauen der Regierung in Görgeys Absichten nicht im mindesten unbegründet war, ja, obwohl sie schon seit langer Zeit wissen mußte, daß ihr Görgey entschieden feindlich gegenüberstehe, so war doch dieses Mißtrauen allerdings schwer durch eine einfache Erklärung Görgeys zu beseitigen.

Er erwiederte, die Regierung möge ihn vor ein Kriegsgericht stellen, wenn sie dieß für nöthig halte, auf unnütze Verdächtigungen werde er nicht antworten und da es sich um die Wahl des Oberbefehlshabers handle, wobei seine Person auch in Betracht kommen könne, so ziehe er es vor, die Sitzung zu verlassen.

Damit begab er sich aus der Festung in sein Hauptquartier Alt Arad

hinüber, um die Dispositionen für den Angriff auf Schlick am 11. August auszufertigen.

Spät am Abend ließ ihn Kossuth noch einmal zu einer Unterredung unter vier Augen nach der Festung bitten. Nachdem Kossuth einige Blicke auf die Vergangenheit geworfen, dabei auch bemerkt hatte, wie Vieles Görgeys Unaufrichtigkeit gegen ihn der ungarischen Sache geschadet, fragte er, wie Görgey es aufnehmen würde, wenn Bem den Oberbefehl erhielte oder, wie es richtiger geheißen hätte, behielte. Görgey erwiderte, ein Nichtungar dürfe auf keinen Fall gerade bei dem gegenwärtigen schwierigen Stand der nationalen Sache den Oberbefehl erhalten. Nun fragte Kossuth wieder: wenn Görgey selbst den Oberbefehl erhielte, was er dann thun würde, falls der Sieg Dembinskis oder Bems bei Temesvár sich bestätige? Dann, sagte Görgey, würde er die Oesterreicher angreifen und verfolgen. Falls aber am 9. Haynau gesiegt habe, was dann?

Dann, erwiderte Görgey, würde er die Waffen strecken.

Und ich erschieße mich! rief Kossuth.

Görgey suchte ihm dieß auszureden, nicht wie er selbst sagt, weil ihm an Kossuths Leben viel gelegen sei, sondern damit Kossuth seine politische Lehre vom 14. April 1849, wenn nicht ausdrücklich, so doch dadurch widerrufe, daß er nicht mit dem Leben für sie einstehe.

Am 10. vor Mitternacht war Görgey wieder in seinem Hauptquartier zurück. Wenige Stunden darauf, noch vor Tagesanbruch, erhielt er von Kossuth einen Brief Guyons zugesendet, in welchem dieser anzeigt, daß seit dem 9. eine Bem'sche Armee nicht mehr existire, daß sie so gut als aufgelöst sei.

Nun, meinte Görgey, könne ein fernerer Widerstand nur noch persönliche Interessen, nicht mehr nationale, nur noch das Durchschlagen auf neutralen Boden, nicht mehr die Erringung eines Vortheils für Ungarn zum Zwecke haben und sein Entschluß, die Waffen zu strecken, war gefaßt.

Auch Kossuth mußte nach Görgeys Ansicht damit einverstanden sein. Warum sendete er ihm sonst den Brief Guyons? Hätte er dieß nicht gethan, so schritt am 11. Görgey zum Angriff auf Schlick. Oder warum ließ Kossuth nach der nächtlichen Unterhaltung, in welcher Görgey seine Absicht zur Waffenstreckung aussprach, diesen nicht verhaften? Görgey war allein in der Festung, die Garnison bestand aus Leuten, welche ihn kaum dem Namen nach kannten und Commandant des Platzes war Damjanich, der seit den Zerwürfnissen Görgeys mit der Regierung Ende Juni und Anfangs Juli ins Lager seiner Gegner übergegangen war.

Zur Waffenstreckung mit seinen Truppen, der jetzigen Hauptmacht des

Landes entschlossen, wollte doch Görgey nicht, daß dieser Schritt auch nur landesverrätherisch scheinen könne; deshalb richtete er an Kossuth die Aufforderung abzudanken und ihm die höchste Gewalt im Staate zu übertragen.

Als Antwort hierauf erhielt er ein Schreiben Kossuths, durch welches ihn dieser ermächtigte, Frieden zu schließen, aber nur mit den Russen, indem er ihm zugleich den Oberbefehl über sämmtliche ungarische Truppen übertrug.

Dieß genügte Görgey nicht und er begab sich sofort zu Csányi, um mit diesem über die Sache zu sprechen. Csányi versprach, Kossuth zur Abdankung zu bestimmen und that dieß wirklich. Am 11. Mittags erfolgte die Abdankung Kossuths und der ganzen provisorischen Regierung unter Uebertragung der höchsten Gewalt an Görgey.

Görgey erließ nun auch sofort eine Proclamation an die Bürger Ungarns, in welcher er versprach, Alles, was überhaupt in der schwierigen Lage zu thun möglich sei, zu versuchen und die Bürger ermahnte, sich ruhig und friedlich zu verhalten, da ihnen nur so wahrscheinlich Sicherheit der Person und des Eigenthums garantirt werden könne.

Am Nachmittage verließ Kossuth Arad, um sich nach Lugos zu begeben; die Reichsinsignien, welche Görgey für nothwendig hielt, um allenfalls noch zu unterhandeln, hatte er mitgenommen. Erst am Abend um 8 Uhr, so war ausgemacht worden, sollte Görgey die oberste Gewalt wirklich antreten.

Kaum war Kossuth abgereist, als Pöltenberg mit der uns bekannten Antwort Rüdigers von Artánd zurückkam.

Görgey verfaßte darauf ein Schreiben an Rüdiger, in welchem er demselben mittheilte, daß er nach Abdankung der bisherigen provisorischen Regierung Ungarns die höchste Gewalt übernommen habe und entschlossen sei, unbedingt die Waffen zu strecken, aber nur vor russischen Truppen; ehe er sie vor österreichischen Truppen strecke, werde er lieber seine ganze Kraft in einer verzweifelten Schlacht daran wagen. Er zeigte ferner an, daß er am 12. August nach Világos, am 13. nach Boros Jenö und am 14. nach Beél, also gegen Großwardein hin, marschiren werde, damit Rüdiger im Stande sei, sich zwischen ihn und die Oesterreicher zu schieben. Endlich fügte Görgey noch einen Appell an die Großmuth und Gerechtigkeitsliebe des Kaisers von Rußland zu Gunsten der ungarischen Nation im Allgemeinen und insbesondere zu Gunsten der früher in österreichischen Diensten gestandenen Offiziere hinzu. Für seine Person verlangte er nichts, diese opferte er.

Görgey berief nun einen Kriegsrath aus allen gerade dienstfreien Generalen und höheren Offizieren, die sich zu Arad befanden. Diesem theilte

er zuerst das von Pöltenberg überbrachte Schreiben Rüdigers aus Artánd mit. Er machte dann insbesondere darauf aufmerksam, daß man sich von dem Appell an die Großmuth des Kaisers von Rußland nichts eben zu versprechen habe, daß man auch nicht einmal hoffen dürfe, durch die Waffenstreckung der Ueberlieferung an österreichische Kriegsgerichte zu entgehen. Dann legte er dem Kriegsrathe das Concept seines Schreibens an Rüdiger vor und forderte denselben auf, darüber zu berathen. Sollte der Kriegsrath mit dem Entschluß der unbedingten Waffenstreckung vor den Russen nicht einverstanden sein, so möge er einen andern positiven Beschluß fassen und Görgey verpflichte sich im Voraus, denselben auszuführen. Hierauf verließ er das Berathungszimmer. Nach kurzer Zeit ward ihm mitgetheilt, daß der Kriegsrath mit der unbedingten Waffenstreckung vor den Russen einverstanden sei und die Absendung des Schreibens an Rüdiger billige.

Um 8 Uhr Abends, als Görgey nach früherer Abmachung die oberste Gewalt wirklich angetreten hatte, gingen mit diesem Schreiben 3 Parlamentäre in das Hauptquartier Rüdigers ab.

Nachher hatte Görgey noch eine lange Unterredung mit Csányi, in welcher verschiedene außer der Waffenstreckung noch mögliche Auswege erwogen wurden; Csányi ward endlich auch dafür gestimmt, daß nichts anderes übrig bleibe.

Schon vor Tagesanbruch des 11. unmittelbar nachdem er das ihm von Kossuth zugesendete Schreiben Guyons gelesen, hatte Görgey das 1. Corps, welches sich noch am linken Marosufer befand und das 7. Corps, welches schon dorthin vorgeschoben war, an das rechte Marosufer zurückgezogen. Das 3. und 7. Corps bezogen darauf Aufstellungen an den Straßen nach Simánd und Pécska nordwestlich Alt Arad für den Fall eines Angriffs der Russen, während das 1. Corps das rechte Marosufer gegen die Oesterreicher vertheidigen sollte.

Noch in der Nacht vom 11. auf den 12. August brach dann Görgey mit seiner Armee von Arad auf und traf am 12. Morgens bei Világos ein. Vor den Truppen wurde die Absicht der Waffenstreckung strenge geheim gehalten. Görgey fürchtete denn doch, die Truppen durch diese Kunde zu demoralisiren und wollte sie auf jeden Fall fest zusammenhalten, um den Oesterreichern widerstehen zu können, wenn diese sich ins Mittel schlagen sollten.

Rüdiger hatte gegen die früher erwähnten einschränkenden Befehle Paskiewitschs Einwendungen gemacht und die Erlaubniß erhalten, weiter gegen Arad vorzugehn, jedoch unter wiederholter Aufforderung zur Vorsicht.

Am 12. August schob nun Rüdiger seine Kosacken nach Új Sz.

Anna, 3 Meilen nordöstlich von Arad und $1^1/_2$ Meilen nordwestlich von Világos vor, den Rest der Avantgarde nach Simánd, das Gros der Kavallerie nach Kis Jenö und das Gros der Infanterie nach Nagy Zerénd.

Sein Hauptquartier nahm er in Kis Jenö. Hier kamen am 12. Morgens die ungarischen Parlamentäre mit dem Schreiben Görgeys an. Was ihm hier geboten ward, schien Rüdiger so lockend, daß er darüber sogleich befürwortend an Paskiewitsch berichtete und dieser, obwohl im Widerspruch mit seiner frühern Verweisung der Ungarn an den österreichischen Obergeneral, gab, „um ferneres Blutvergießen zu vermeiden", Rüdiger die volle Erlaubniß, Alles zu thun, was ihm zur Erledigung der Sache angemessen schiene.

Schon ehe die Erlaubniß Paskiewitschs eintraf, hatte Rüdiger befohlen, ein Detachement von den Kosacken zu Új Sz. Anna gegen Világos vorzuschieben und einen Parlamentär zu vorläufiger Verabredung dahin geschickt. Nachdem Paskiewitschs Erlaubniß angekommen war, schickte er seinen Generalstabschef, General Froloff, zur Bestimmung aller Einzelnheiten nach Világos.

Als am Nachmittage des 12. August das Detachement der Kosacken von Új Sz. Anna sich Világos näherte, ward das ganze ungarische Lager allarmirt. Görgey ertheilte den einfachen Befehl, sich aller Feindseligkeiten zu enthalten. Darüber ward die Absicht der Waffenstreckung ruchbar.

Begreiflicher Weise verbreitete sie Unruhe und Aufregung im Lager; Görgey ward gemeldet, es sei eine Meuterei ausgebrochen. Er begab sich ins Lager, fand die Dinge hier nicht so schlimm, als sie ihm dargestellt waren und beruhigte durch Ansprachen, in denen er zu Erhaltung der Ordnung bis auf den letzten Augenblick ermahnte, die Truppen in kurzer Zeit.

Bei dieser Gelegenheit kam es auch zur Sprache, daß einige Offiziere die Ergebung an die Oesterreicher derjenigen an die Russen vorgezogen hätten. Görgey stellte es ihnen frei, die Armee zu verlassen und sich bei den nächsten österreichischen Vorposten zu melden; sie zogen es indessen vor, bei der Armee zu bleiben.

Auch viele Versprengte von der Bem'schen Armee und viele Notabilitäten des Civilstandes fanden sich noch im Laufe des 12. August zu Világos ein; nicht alle kamen, um mit der jetzigen Hauptarmee Ungarns jedes Schicksal zu theilen. Gar Mancher war angelockt durch die Gerüchte, welche immer wiederholt seit dem Ende des Juli umliefen, Görgey habe einen vortheilhaften Frieden mit den Russen geschlossen.

Görgey, der sich keine Illusionen machte über Dasjenige, was

wenigstens den hervorragenden Persönlichkeiten des Heeres bevorstehen möchte, hielt es für seine Pflicht, wenigstens diejenigen Generale und Stabsoffiziere, welche nicht geborne Ungarn waren, zur Flucht aufzufordern. Sie wollten nichts davon hören.

Und in ähnlicher Weise wie Görgey mit den Militärs redete Csányi mit den Personen des Civilstandes. In der Besorgniß, daß nicht Alle fähig sein möchten, unter Spott und Hohn brutaler Gesellen einem schmählichen Tode bis zuletzt ungebeugt ins Auge zu sehen und daß sie solchergestalt dem ungarischen Namen Schande machen könnten, rieth auch Csányi vielen zur Flucht; indessen grade, weil er die Motive, die ihn zu solchem Rathe bestimmten, nicht gänzlich verschleiern konnte, hatte derselbe nur hie und dort Erfolg.

Unter den Truppen, welche sich im Lager von Világos einfanden, waren auch einige hundert fast unbewaffneter Rekruten, welche am rechten Marosufer gestanden hatten, ohne daß Görgey nur etwas von ihnen wußte. Als sich am 12. August das Gerücht verbreitete, daß Alt Arad bereits in den Händen der Oesterreicher sei, wollten sie über Radna und Lippa südwärts ausweichen, um sich etwa bei Lugos mit der Bem'schen Armee zu vereinigen. Sie wurden daran verhindert. Wir müssen die Umstände, unter denen dieß geschah, hier des Weiteren berühren, da sie zu merkwürdigen Annahmen Seitens der Oesterreicher Veranlaßung gegeben haben.

Nach dem Gefechte von Dreispitz sendete Schlick einem früheren Befehle Haynaus gemäß, ein Detachement von 2 Bataillons, einigen Escadrons und einer Batterie unter Oberst Hoviger auf Lippa ab. Schlick selbst besetzte nach dem Abzuge Görgeys am 12. die Städte Neu und Alt Arad und ließ unterhalb Neu Arad eine Brücke über die Maros schlagen; er schloß dann den Platz auf beiden Ufern ein, was bis zum 15. August bewerkstelligt war. Hoviger erreichte am 12. Mittags um 1 Uhr Lippa und stieß dabei auf jenes Rekrutendetachement, welches eben im Begriffe war, von Radna ans linke Marosufer überzusetzen. In einem unbedeutenden Scharmützel machte Hoviger 200 Gefangene; der Rest des Detachements wich an das rechte Marosufer zurück und zerstörte die Brücke, worauf es dann auf die Kunde von Görgeys Marsch nach Világos ebenfalls dahin abrückte und am 12. Abends daselbst eintraf.

Dieses Begebniß legten sich die Oesterreicher so aus, als habe Görgey, durch Schlick an dem Durchbruche bei Arad ans linke Marosufer verhindert, mit seiner ganzen Armee noch einen Versuch gemacht, dieses Ufer bei Lippa in der Richtung auf Lugos zur Vereinigung mit Bem zu gewinnen, sei nur durch den Vorbedacht und die klugen Operationen Haynaus daran verhindert

worden und habe sich nun erst zur Waffenstreckung vor den Russen veranlaßt gesehen. Wie dieß durchaus unrichtig war, zeigt unsere Erzählung.

Standen von den höheren Personen des Militär- und Civilstandes im Lager zu Világos fast alle auf der Höhe des Momentes, entschlossen auch, wenn es sein müßte, den schmählichsten Tod für die Treue an ihrer Ueberzeugung zu sterben, so war dieß in den untern Schichten durchaus nicht der Fall.

Dort trug man sich noch immer mit Gerüchten von einem vortheilhaften Frieden, welchen Görgey mit den Russen geschlossen habe, und welcher namentlich den Offizieren zu Gute kommen werde, die mit ihrem Grade in die russische Armee übertreten sollten. Viele Offiziere entblödeten sich daher auch gar nicht, Görgey anzugehen, er möge sie noch um einen Grad höher befördern. Vergebens war es, daß ihnen Görgey das Unwürdige solches Verlangens vorstellte. Sie begriffen nichts davon, da der Profit ins Spiel kam.

Wollte man etwa behaupten, daß dergleichen Erbärmlichkeiten nur in einer Insurrectionsarmee vorkommen könnten?

Neu geweckt wurden sonderbare Hoffnungen namentlich auch durch den Umstand, daß noch am Nachmittage des 12. August eine Aufforderung Rüdigers an Görgey zu Világos eintraf, der letztere möge ihm die dringendsten Anliegen der Armee mittheilen, damit er sich beim Fürsten Paskiewitsch für deren Erfüllung verwenden könne.

In der Nacht vom 12. auf den 13. kam General Froloff in Világos an, um mit Görgey die nothwendigen Verabredungen über die Art der Waffenstreckung zu treffen. Man kam dahin überein, die Waffenstreckung solle südlich von Szöllös (östlich Zaránd), zwischen diesem Orte und dem Mühlencanal stattfinden. Rüdiger sollte am 13. früh von Kis Jenö heranrücken und den bezeichneten Terrainabschnitt von Osten, Norden und Westen einschließen, indem er mit einem Theile seiner Truppen den Csigirbach zwischen Szöllös und Moroda besetzt, mit dem Gros aber Front gegen Osten zwischen Zaránd und Szöllös aufmarschire. Görgey sollte am 13. nicht zu früh von Világos aufbrechen, um den Russen die nothwendige Zeit zum Herankommen zu gewähren und die Kosackenabtheilungen, welche bereits zwischen Arad und Világos standen, sollten der ungarischen Armee in angemessenem Abstand folgen.

Görgey brach erst zwischen 10 und 11 Uhr am Vormittage des 13. bei einer großen Hitze von Világos nach Szöllös auf, um den Russen die nothwendige Zeit zum Herankommen zu geben.

Görgey begegnete, seinen Truppen vorauseilend, bei Uj Pankota

einem russischen Parlamentär, dem er noch einmal mündlich wiederholen mußte, daß es ihm mit der Waffenstreckung Ernst sei. Sie ritten darauf zusammen bis an den Mühlengraben, wo Görgey mit seinem Stabe wartete, bis Rüdiger von seiner Annäherung unterrichtet war. Er begrüßte darauf Rüdiger und überreichte ihm das Verzeichniß der Truppen und des Materiellen seiner Armee einschließlich der Reserve und der einzelnen Offiziere, welche sich ihm angeschlossen hatten. Es befanden sich bei der Armee im Ganzen 11 Generale; das 1. Armeecorps zählte 8641 M. und 2562 Pferde (der Kavallerie und Artillerie), das 3. Armeecorps 9196 M. und 2058 Pferde, das 7. Armeecorps 6708 M. und 2392 Pferde, die Reserve etwa 6000 M.

Das Ganze bestand daher aus ungefähr 30000 M. Die Zahl der zu überliefernden Geschütze betrug 144.

Die Russen standen bereits in der verabredeten Weise aufmarschirt, als die Ungarn herankamen. Die Entwaffnung ging darauf in der Weise vor sich, wie es abgemacht worden war. Gegen Abend war die Waffenstreckung vollzogen.

Görgey ward noch in der Nacht vom 13. auf den 14. August nach Kis Jenö gebracht, der Rest der Armee ward von einer Kavallerieabtheilung zunächst nach Zaránd escortirt.

Wir haben den Grund, welchen Görgey im Wesentlichen zur Waffenstreckung bestimmte, angegeben, die Ueberzeugung, daß der weitere Kampf unnütz sei, und den Wunsch, dem Lande den Frieden zurückzugeben. Von Verrath kann unter allen Umständen nicht die Rede sein. Daß auch weitere Gründe nicht ganz fehlten, die sich mit dem Hauptsächlichen dunkel mischten, ist sicher; daß die Absicht, Kossuth und dessen Armee einen Streich zu spielen, in der letzten Thätigkeit Görgeys ein sehr bedeutendes Moment war, die Erbitterung darüber, daß er nicht zum Oberbefehlshaber ernannt war, dieß geht sehr deutlich aus einem Briefe Görgeys selbst an Klapka hervor, dessen wir später noch erwähnen müssen.

Ob die Waffenstreckung eine absolute Nothwendigkeit war, muß bezweifelt werden. Die Zeit bringt oft wunderbare Glücksfälle und grade in jenem Augenblicke, in welchem Görgey die Waffen niederlegte, trat Klapka bei Komorn mit Erfolgen auf, die sehr bedeutende Wirkungen haben konnten, wenn sie nicht durch den Tag von Világos paralysirt worden wären.

Nachdem Görgey von Anbeginn der russischen Intervention ab den militärischen Gedanken verfolgt hatte, Streich auf Streich gegen die Oesterreicher allein zu führen, muß man fragen, ob es nicht möglich gewesen wäre, diesen auch jetzt noch festzuhalten, und man wird zu dem Schlusse kommen

können, daß es wohl möglich war, wenn man die Schwäche der Haynau'schen mobilen Armee, die geringe Thätigkeit der Russen, die immer zunehmende Zurückhaltung, mit welcher sie Haynau ihre Hülfe boten, in Betracht zieht. Konnte Görgey bei seinem Charakter die Idee nicht festhalten, in einem verzweifelten Kampfe, der mindestens den Oesterreichern noch so viel Schaden als möglich brachte, sich und seine Armee zu opfern? Führte der Kampf zu diesem Ende, nun so war das Schicksal vieler tapferer Männer, die als Helden fielen, gewiß kein schlimmeres, als jenes, welches sie nach der Waffenstreckung erwartete. Aber vielleicht brachte eben der verzweifelte Entschluß einen Umschlag hervor.

Wir müssen bemerken, daß auf Seiten der Verbündeten, insbesondere aber im russischen Hauptquartier man keineswegs mehr so sicher darauf rechnete, noch im Jahre 1849 den Kampf zu beenden, daß man sich bereits mit dem Gedanken vertraut machte, ihn 1850 von Neuem aufnehmen zu müssen, wie sich dieß aus einem Briefe des russischen Generals Berg an Kaiser Nicolaus, einem Briefe, der in die Hände der Komorner Besatzung fiel, unzweifelhaft ergibt.

Für unmöglich konnte Görgey die Fortführung eines Verzweiflungskampfes nur etwa aus dem Grunde halten, daß er das Vertrauen in die Disziplin und den Muth einer durch Entbehrungen und Anstrengungen ermatteten, durch Parteieinwirkungen demoralisirten Armee verloren hatte.

Darüber, daß Görgey eine Abneigung davor hatte, seine Armee auf neutrales Gebiet zu führen, indem er sich durchschlüge, daß er der Meinung war, die Armee, welche den Nationalkampf Ungarns gekämpft habe, müsse auf Ungarns Boden leben oder sterben, darüber kann man nicht mit ihm rechten, obwohl es uns scheint, daß ihm aus solchem Uebertritte auf neutrales Gebiet Niemand hätte einen Vorwurf machen können.

An die Russen, nicht an die Oesterreicher ergab sich Görgey mit seiner Armee, weil er Haynau diese Ehre nicht gönnen mochte.

Während die Russen in den ungarischen Offizieren und Soldaten immer die braven Männer achteten und unter allen Umständen in diesem Sinne mit ihnen verkehrten, ward in den Reihen der Oesterreicher mit dem glücklichen Erfolge eine Verachtung der „Rebellen" und eine dem angepaßte brutale Behandlung der Wehrlos gemachten unter Haynau immer heimischer.

Haynau hatte sein Regiment sogleich damit begonnen, daß er zwei Offiziere der ehemaligen Garnison von Leopoldstadt zu Presburg hängen ließ. Diese beiden Offiziere, Mednyánski und Gruber hatten im Kriegsrathe gegen die Uebergabe von Leopoldstadt an Simunich gestimmt und waren

deshalb schon unter dem Commando des Fürsten Windischgrätz vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurtheilt. Doch hatten weder Windischgrätz noch Welden das Urtheil vollziehen lassen und schon war das Gerücht allgemein verbreitet und geglaubt, die beiden Verurtheilten würden mit einer mehrjährigen Festungsstrafe davonkommen. Dieser schmählichen Execution folgten andere ähnliche und vor Allem erregte es die Entrüstung Europas, daß sogar Damen aus den ersten Familien Ungarns auf öffentlichem Markte und, wie man allgemein sagte, auf Befehl Haynaus durchgepeitscht wurden. Die Henkereien sollten, wie wir sehen werden, auch nach dem Kriege kein Ende nehmen.

Niemand wird sich dazu hergeben wollen, das Brandmal, welches solche Schändlichkeiten auf Haynaus Stirne drückten, verwischen zu wollen. Doch können wir uns unmöglich damit einverstanden erklären, daß man ihn allein für dieselben verantwortlich mache. Er handelte im Sinne einer zahlreichen Partei Europas 1848 und 1849 und unterschied sich von einer großen Zahl der Koryphäen dieser Partei lediglich dadurch, daß er den Muth hatte, die ganze Verantwortlichkeit solch schimpflichen Wüthens gegen Wehrlose auf sich zu nehmen, er unterschied sich also noch vortheilhaft. Wir erinnern nur daran, daß ein Fürst, welcher jetzt für den Heros des bornirten Liberalismus in Deutschland gilt, genau ebenso handelte wie Haynau, nur unter viel weniger dringenden Umständen und unter Umständen, welche viel weniger Muth verlangten.

Daß aber Görgey die Waffen nicht niederlegen wollte vor Leuten, von denen vorauszusehen war, daß sie niemals im Stande sein würden, das Unglück — wenn auch nur in den nothdürftigsten äußeren Formen — zu achten, von denen man vielmehr annehmen mußte, daß sie das Unglück auf die brutalste Weise verspotten und verhöhnen würden; daß Görgey hienach die Waffenstreckung vor den Russen vorzog, ist klar.

Ob er nicht überhaupt weitere Hoffnungen daran knüpfte, ist eine andere Frage. Von österreichischer Seite hat man die Schändlichkeit gehabt zu behaupten, Görgey habe durch die Waffenstreckung seine Person sichern wollen. Eine solche Behauptung scheint kaum glaublich. Nein, nach Allem, was wir vom Charakter Görgeys wissen, muß man annehmen, daß es ihm mit dem Opfer seiner Person der bitterste Ernst war; dagegen rechnete er ganz gewiß auf einen Schutz, welchen die Russen den übrigen ungarischen Generalen und höheren Offizieren gegen die Oesterreicher gewähren würden, so sehr er sich immer bemühte, diesen Leuten eine solche Hoffnung auszureden.

Es war allerdings schon etwas, wenn die Oesterreicher sich erst die

Gefangenen von den Russen mußten ausliefern lassen, um nun das einzige noch, was ihnen blieb, das Strafamt, zu vollziehen; doch liegt es wohl zu tief in der menschlichen Natur begründet, daß Görgeys Hoffnung weiter ging und daß er die Genossen seiner Kämpfe, wenn auch nicht sich selbst, dem Henkertod und ähnlichen Nichtswürdigkeiten überhaupt, zu entziehen gedachte.

Und die tiefe Niedergeschlagenheit, welche Görgey befiel, als er diese Hoffnung für eine Täuschung erkennen mußte, ist der beste Bürge dafür, daß es auch bei ihm sich so verhielt.

Ueber die Anklage, daß Görgey sich von den Russen — mit Geld — habe bestechen lassen, wollen wir hier kein Wort verlieren. Die Thatsachen, auf welche diese Anklage sich gründen könnte, hat Görgey mit einer solchen Offenheit in seinen Memoiren erzählt, daß nur die gemeinsten Lumpe — deren Zahl allerdings Legion ist — an der Wahrheit dieser Darstellung zweifeln können.

Das Gefecht von Lugos und der Fall der Festung Arad.

Der Waffenstreckung der Görgey'schen Armee bei Világos oder Szöllös folgte Schlag auf Schlag die Bezwingung der noch übrigen ungarischen Corps und der Fall der einzelnen Plätze. Die Einzelnheiten gewähren jetzt nur wenig Interesse mehr; das Treibjagen, welches der Plan des Fürsten Windischgrätz schon im Dezember 1848 gewesen war, dieses Treibjagen auf die ungarischen Schaaren, beginnt nun wirklich.

Das Gros der Armee Haynaus — mit Ausschluß des Schlick'schen Corps — lagerte erschöpft von Märschen und Kämpfen am 10. August, nach dem Tage von Temesvár in folgender Weise:

die Hauptkraft des 3. Corps stand bei der Vorstadt neue Welt; die Avantgardebrigade Dossen hatte ein Bataillon am rechten Begaufer bei Remete, ein zweites in der rechten Flanke nahe der Temes bei Medves und stand mit dem Gros gleichfalls an der Temes an der Straße von Temesvár nach Buziás. Das Regiment Schwarzenberg Ulanen von der Garnison von Temesvár ward dem 3. Armeecorps beigegeben und sollte die flüchtigen ungarischen Schaaren über Remete auf Rékas verfolgen;

die Division Wallmoden lagerte bei Girodo;

das 4. Corps nach Gyarmatha vorgeschoben unterhielt die Verbindung mit Schlick über Vinga;

die Division Paniutine stand im Jagdwalde und die Geschützreserve bei der Mehála.

Streifparteien wurden nach allen Seiten ausgesendet, um die Gegend von Nachzüglern zu säubern, welche aufgefangen meistentheils sofort in die Heimat entlassen wurden.

Die ungarischen Abtheilungen, welche von Kmety zurückgelassen erst jetzt aus dem Süden, aus der Bács und dem Banat herauf kamen, zogen von Új Pécs über Saagh und dann am linken Temesufer auf Buziás und beunruhigten die Brigade Dossen durch ein allerdings unnützes Plänkeln über die Temes hinüber.

Am 11. August nahm Kmety eine Arriergardestellung bei Rékas, während das Gros der Bem'schen Armee in beständigem Rückzuge auf Lugos blieb. Kmety räumte diese Stellung ohne Gefecht schon in der Nacht vom 11. auf den 12. August auf die Kunde von der Annäherung des Regiments Schwarzenberg Ulanen.

Für den 12. August hatte Haynau, der vorerst sein Hauptquartier zu Temesvár behielt, die entschiedenere Verfolgung der Ungarn angeordnet. Das 3. Corps mußte über Remete und Jeszvin vorrücken. Es besetzte mit seinem Gros das von Kmety geräumte Rékas, schob Schwarzenberg Ulanen als Avantgarde nach Nagy Topolovecz vor, sendete Posten links nach Schusztra und Petrova Szella und ließ die Kavalleriebrigade Veigl als Nachhut in Jeszvin.

Das 4. Corps ging nach Janova, schob die Brigade Siegenthal nach Hernyakova und sendete Posten bis Thés und in der linken Flanke über Bencsek und Fibisch bis Allios.

Das Gros der Bem'schen Armee war schon am 12. bei Lugos Hier fand sich an diesem Tage auch Kossuth auf seiner Flucht von Arad ein. Die Nachrichten, welche er empfing, stimmten ihn vollends herab. Es sei nichts mehr zu machen, ward ihm allgemein gesagt; die Armee, soweit sie noch zusammen wäre, würde beim ersten Kanonenschuß vollends auseinanderstäuben.

Kossuth machte sich nach kurzer Rast auf den Weg nach der Türkei. Am 14. war er in Teregova, zwischen Karansebes und Mehadia. Von hier aus schrieb er an den kranken Bem, welcher für die Fortsetzung des Krieges gestimmt war und ihn aufgefordert hatte, die Regierung wieder zu übernehmen. Kossuth meinte, seine Gegenwart könne nichts nützen. Wenn Bem glaube, daß er den Krieg fortführen könne, was vorerst doch nur mit Hülfe von Requisitionen und Aussaugung des Landes möglich sei, so solle er ein Comité von Volksvertretern bilden, welches die Regierung übernähme.

Am 12. hatte Vécsey an dem Bogen der Bega bei Kiszeteo eine Arrieregardestellung genommen, die Brücke dort war zum Abbrennen vor-

bereitet, jene bei Iktár abgebrochen. Vier Geschütze standen auf den Höhen vor der Brücke von Kiszeteo am rechten Begaufer, 16 am linken. Posten hielten am rechten Ufer Lukarecz zu Topolovecz, am linken Ufer Buziás, Kepet und Szinerszeg besetzt.

Am 13. August rührten sich die Oesterreicher nicht; der Zusammenstoß Hovigers mit ungarischen Rekruten bei Lippa hatte sie zum Stehen gebracht. War das Ereigniß doch für einen Uebergangsversuch der ganzen Görgey'schen Armee gehalten worden. Haynau schrieb sogleich an Rüdiger und bat ihn sich mit den Oesterreichern zu vereinigen. Indessen ward noch am 13. die Waffenstreckung Görgeys ruchbar und am 14. rückten die Truppen Haynaus, der sein Hauptquartier zu Temesvár behielt, weiter vor; das 3. Corps bis Iktár und Kis Topolovecz, das 4. Corps über Hernyakova nach Lukarecz, mit der Avantgarde nach Szusanovecz und einem Detachement in der linken Flanke nach Bálincz oberhalb an der Bega. Auf dem rechten Flügel ward die Brigade Dossen über die Broder Brücke mit einem Detachement gegen Buziás bis Nagy Köveres vorgeschoben. Zwischen ihr und dem 3. Corps ging die Kavalleriedivision Wallmoden gleichfalls über die Broder Brücke nach Rakovicze, mit dem Vortrab bis Kepes und Drajojest. Die Division Paniutine und die Geschützreserve kamen nach Rékas.

Die Ungarn hatten ihre vorgeschobenen Truppen überall ohne Widerstand eingezogen.

Am 15. sollte nun Vécseys Stellung bei Kiszeteo angegriffen werden; indessen räumten die Ungarn noch am 14. diese Stellung und Ramberg schob noch an diesem Tage seine Avantgarde bis Kostil, das Gros nach Belincz vor. Hinter Kostil stellte sich die ungarische Arriergarde von Neuem auf; das Gros zog sich bei Lugos zusammen.

Am 15. rückten die Oesterreicher gegen Lugos vor; das 3. Corps und die Division Wallmoden sollten Lugos angreifen und die Ungarn verfolgen, wohin sie fliehen möchten, das 4. Corps sollte nach Kostil in Reserve rücken, jedoch die Brigade Siegenthal von Szusanovecz auf Hezeris in die rechte Flanke der Ungarn senden; Dossen sollte über Szinerszeg in ihre linke Flanke gegen Lugos vordringen.

Ramberg, der um 8 Uhr Morgens von Belincz aufbrach, kam unmittelbar hinter Kostil ins Gefecht. Es war von kurzer Dauer, die Ungarn zogen sich bald zurück und räumten auch Lugos.

Hinter Lugos an der Straße nach Facset nahm jetzt noch Kmety mit etwa 3000 M. und 12 Geschützen eine Arrieregardestellung und dann auch aus dieser geworfen eine neue bei Poganyest. Aus der letztern zwang

ihn besonders das Erscheinen der über Hezeris vorgerückten Brigade Siegenthal in seiner rechten Flanke heraus. Er zog sich nun auf Bozsur zurück.

Nach Beendigung des Gefechtes stellte sich die Avantgarde des 3. österreichischen Corps gegen Facset auf; die Brigaden Wolff und Beigl bei Poganyest, die Brigade Siegenthal bei Hezeris; alles andere lagerte bei Oláh (Wallachisch) und Német (Deutsch) Lugos.

Ehe Görgey Arad verließ, hatte er Damjanich von seinem Beschlusse unbedingt die Waffen zu strecken, aber nur vor den Russen, in Kenntniß gesetzt. Als Schlick vor Arad erschienen war, ließ er diesen sogleich zur Uebergabe auffordern. Damjanich verweigerte sie, sendete aber am 14. August Parlamentäre in Rüdigers Hauptquartier nach Kis Jenö um Unterhandlungen anzuknüpfen. An demselben Tage fand sich hier General Butturlin ein, welcher mit einer Sendung Paskiewitschs an Haynau behufs Verabredung der weiteren Operationen beauftragt war. Er nahm die Verhandlungen in die Hand. Damjanich stellte Anfangs Bedingungen; ein Brief Görgeys an Damjanich, welcher zu unbedingter Uebergabe rieth, mußte aushelfen. Damjanich erklärte sich nun bereit, die Festung unbedingt zu übergeben, aber nur an russische Truppen. Am 15. August ward dieß beschlossen; am 17. August sollte die Uebergabe erfolgen. Butturlin zog zunächst nur das Kosackendetachement Chruleffs vor Arad heran.

Sobald Haynau am 15. die Unterhandlungen Damjanichs mit den Russen erfuhr, ertheilte er an Schlick im höchsten Zorne den Befehl zu ernstlichem Angriffe auf Arad mit Beseitigung der Russen. Es konnte nicht fehlen, daß Schlick, wenn er diesem Befehle wortgetreu nachkam, mit den Russen selbst in Feindseligkeiten gerathen mußte, wenn dieselben dem gegebenen Worte nicht untreu werden wollten. Ein Kampf von Verbündeten gegen Verbündete stand in durchaus nicht sehr ferner Aussicht. Butturlin ward von Schlick über die Lage der Dinge unterrichtet; Butturlin erhielt nun die Vollmacht von Paskiewitsch, die Sache so gut als möglich auszugleichen. Er begab sich sofort noch in der Nacht auf den 16. August in das Hauptquartier Haynaus nach Temesvár, während Schlick versprach, mit der Ausführung der ihm ertheilten Befehle so lange als möglich zu zögern.

In Temesvár stellte Butturlin dem österreichischen Feldherrn vor, daß es sich ja hier um eine reine Form handle; sobald Arad den Russen übergeben sei, würden diese den Platz den Oesterreichern ausliefern. Haynau möge daher statt des Schlick'schen Corps die Division Paniutine, die ja auch zu seiner Armee gehöre, vor Arad senden. Obwohl bittern Ingrimm im Herzen willigte Haynau doch ein. Die Division Paniutine, welche somit jetzt von

der österreichischen Armee getrennt ward, erhielt noch am 16. August Befehl, von Nékas, wo sie eben stand, nach Arad zu rücken. Sie traf hier zu spät ein. Am 17. hatte Damjanich den Platz an Chruleffs Kosacken übergeben, von denen er kaum eine Stunde später den Oesterreichern ausgeliefert ward.

Die Waffenstreckung der Bem-Guyon'schen Colonne bei Deva.

Bei dem einreißenden Unglücke in Siebenbürgen verliefen sich vor Clams Truppen die Schaaren der Szekler. Gál Sándor mit kaum 2000 M. räumte das Szeklerland, um sich nach der ungarischen Grenze durchzuschlagen, da er von dem trostlosen Zustande der Dinge im eigentlichen Ungarn noch nicht unterrichtet war.

Grotenhjelm, der seit dem 3. August in Maros Vásárhely gestanden, erfuhr am 5., daß Gál Sándor sich von Csik Szereda auf Szász Regen zurückziehe, um von dort auf Klausenburg zu marschiren. Er beschloß diesen Marsch zu durchkreuzen und brach zu diesem Ende am 6. August mit 2 Colonnen von Maros Vásárhely nordwärts auf. Die Colonne des rechten Flügels, $4^2/_3$ Bataillons, 15 Geschütze, $5^1/_2$ Escadrons und 50 Kosacken ward über Székes und Kál nordostwärts auf Hodos gerichtet, die Colonne des linken Flügels unter Oberst Samarin, 8 Compagnieen, 2 Escadrons und 8 Geschütze sollte das linke Marosufer aufwärts nach Szász Regen ziehen.

Gál Sándors kleines Corps entging den beiden Colonnen, indem es eine Furth über die Maros bei Körtvélyfája benutzte und von dort über Toldalag gegen Klausenburg weiter zog. Am Abende des 6. vereinigte Grotenhjelm seine beiden Colonnen bei Bajda Sz. Iván am rechten Marosufer und sendete am 7. seine Kavallerie zur Verfolgung der Ungarn nach. Die Kavallerie ging bis Sármás südlich der Klausenburger Straße vor und machte einige Nachzügler zu Gefangenen. Am 8. August kehrte nun Grotenhjelm nach Maros Vásárhely zurück, wo er am 9. das Ulanenregiment Nowomirgorod aus der Bukowina an sich zog und weitere Befehle von Lüders abwartete.

Lüders Truppen bedurften nach dem Treffen von Groß Scheuern einiger Ruhe. Er bildete zunächst ein Detachement unter General Dyk aus 8 Bataillons, 8 Escadrons, 16 Geschützen und 2 Sotnien Kosacken, dessen Bestand zum Theil von dem Clam'schen Corps entnommen ward und stellte dasselbe am 10. August bei Medgyes auf. Am 11. August ließ er am

Rothenthurm und bei Herrmannstadt 4 Bataillons, 2 Escadrons und 14 Geschütze unter General Adlerberg zurück und brach selbst mit 8 Bataillons, 18 Escadrons und 44 Geschützen von Herrmannstadt gegen Mühlenbach auf, um die dort noch stehenden Ungarn unter Stein zu vertreiben.

Veranlaßt ward er hiezu durch die an ihn gelangte Nachricht, daß die Ungarn ihre Hauptmacht bei Arad vereinigten und wohl die Absicht haben könnten, von da aus sich nach Siebenbürgen zu wenden.

An Clam Gallas sendete er den Befehl, unter Zurücklassung von 4 Bataillons und 8 Geschützen zu Csik Szereda zur Bewachung des Szeklerlandes nach Maros Vásárhely zu marschiren, um dort Grotenhjelm zu ersetzen, welcher seinerseits aufgefordert wurde, nach Klausenburg zu marschiren. Dyk ward angewiesen, von Medgyes über Balasfalva den Kokel abwärts nach Mihalyfalva zu gehn, um den bei Mühlenbach stehenden Ungarn, wenn sie durch Lüders von dort verdrängt wären, den Rückzug nach Klausenburg abzuschneiden. Die Verlegung dieser Straße schien nur am linken Ufer der Maros nöthig, da am rechten Janku mit seinen Wallachen dieses Geschäft besorgte.

Schon in der Nacht vom 11. auf den 12. sendete Lüders von Reismarkt ein Kosackenregiment mit dem Auftrage ab, am 12. im Rücken der Ungarn auf der Straße von Mühlenbach nach Déva zu erscheinen.

Am 12. August griff Lüders die Ungarn in Front an. Sie wichen bald, doch in Ordnung bis hinter Mühlenbach zurück; die Verfolgung durch die Kavallerie indessen und das Auftreten des detachirten Kosackenregiments auf der Dévaer Straße, endlich die Nachricht von einem bedrohlichen Ausfalle der Garnison von Karlsburg störten bald die anfängliche Ordnung und die Trümmer des Stein'schen Corps flohen auf Déva.

Lüders, welcher nur 4 Todte und 29 Verwundete verloren, dagegen über 1000 Gefangene gemacht und 22 Geschütze genommen hatte, mußte doch wegen Ermüdung seiner Truppen die Verfolgung schon halbwegs zwischen Mühlenbach und Szász Város, bei Balamir einstellen.

Am 13. ließ Lüders in Mühlenbach 2 Bataillons, 1 Sotnie Kosacken und 2 Geschütze, sowie den ganzen Train seines Corps unter dem Befehl des Generals Rehfeldt zurück, schob seine Avantgarde nach Szász Város und sein Gros nach Gyalmár vor.

Am 14. rückte die Avantgarde bis an die Strehlbrücke bei Piski, das Gros bis Szász Város vor; an diesem Tage legte eine große Pulverexplosion das Schloß Déva in Trümmer. Da Stein die Brücke von Piski ohne Widerstand aufgegeben und sich am 15. schon über Déva auf

Dobra zurückgezogen hatte, so ließ Lüders am gleichen Tage noch einen Theil der Avantgarde Déva besetzen.

Auf die Meldung, daß sich zwischen Lesnek (westlich Déva) und Dobra sehr bedeutende ungarische Streitkräfte zeigten, concentrirte Lüders am 16. seine ganze Avantgarde bei Déva und schob sein Gros noch Piski vor.

Es waren Bem und Guyon, die sich mit einem Theil der ursprünglichen Dembinskischen Armee den Russen von Lugos her näherten.

Die Trümmer des bei Temesvár am 9. geschlagenen Heeres hatten sich nämlich bei Lugos getheilt.

Etwa 8 Bataillone, 12 Escadrons und 42 Geschütze unter Bem und Guyon wendeten sich nach Déva.

Desewffy und Lázár mit 4000 M. und 52 Geschützen schlugen den Weg südwärts über Karansebes gegen die türkische Grenze hin ein.

Vécsey dagegen mit einem Theile seines und des Kmety'schen Corps, welcher sich ihm angeschlossen hatte, während Kmety für seine Person über Zsidovár in die Türkei floh, wendete sich nordwärts an die Maros auf Soborsin, um die Vereinigung mit Görgey zu suchen.

Bem und Guyon waren es, welche jetzt mit den Resten des Stein'schen Corps vereinigt, sich Lüders von Dobra her näherten. Lüders erhielt am 17. die Nachricht von der Waffenstreckung Görgeys. Er richtete nun an Bem die Aufforderung, diesem Beispiele zu folgen. Bem erwiderte darauf, er sei im Gegentheil im Begriff, die Russen anzugreifen, falls diese nicht die Waffen strecken wollten. Da indessen die ungarischen Truppen äußerst geringe Kampflust zeigten, so kam man endlich über einen Waffenstillstand auf 24 Stunden überein.

Während desselben, in der Nacht vom 17. auf den 18. August ward im ungarischen Lager ein letzter Kriegsrath gehalten.

Bem, Guyon und viele Offiziere wollten die Fortsetzung des Kampfes, doch die Soldaten waren ganz anderer Meinung, herzlich müde, wünschten sie weiter nichts als das Ende des Krieges. Die Führer mußten einsehen, daß sie mit diesen Truppen durchaus keine Hoffnung mehr hätten, noch irgend etwas auszurichten.

Bem, Guyon, Niclaus Perczel, Stein und mehrere andere benutzten die Zeit des Waffenstillstandes zur Flucht aus dem Lager. Sie gingen zuerst auf Rußberg (Ruszka, Ruszkay) und wendeten sich von dort nach Mörul, östlich Karansebes, wo sie am 20. eintrafen und grade zurecht kamen, um den ihnen vorausgeeilten, aber hier vom Ortsrichter verhafteten Kmety zu befreien. Die sämmtlichen Flüchtlinge gingen nun nach Pojana südwärts Mörul und retteten sich von da durch das Schillthal in die

Wallachei. Kossuth, Dembinski, Mészáros, Vetter, Moriz Perczel, Wysocki, Asboth, die Minister Szemere, Wickowich, Kasimir Batthyány und eine Anzahl von Abgeordneten waren um diese Zeit bereits zu Widdin.

Nach der Flucht der Führer kam es in dem ungarischen Lager bei Déva zu offener Meuterei. Von den 7760 M., welche man bisher noch beisammen gehalten hatte, verliefen sich ungefähr 4000, der Rest streckte am 18. Abends vor Lüders die Waffen und ward alsbald nach der Festung Karlsburg transportirt.

Haynau, welcher sein Hauptquartier zu Temesvár behielt, gab den Befehl über die sämmtlichen zur Verfolgung bestimmten Truppen an Fürst Franz Liechtenstein. Dieser erhielt die Aufgabe, den einzelnen ungarischen Corps die Waffenstreckung Görgeys durch Proclamationen bekannt zu machen, sich aber auf Unterhandlungen nicht einzulassen, sondern stets Unterwerfung auf Gnade und Ungnade zu verlangen.

Liechtenstein theilte seine Streitmacht entsprechend den Abtheilungen der zu verfolgenden Ungarn in mehrere Colonnen.

Die Hauptcolonne, zur directen Verfolgung Bems und Guyons bestimmt, ward aus dem 3. und dem größten Theile des 4. Corps gebildet. Das 3. Corps besetzte schon am 16. August ohne Widerstand Facset und schob seine Avantgarde nach Kossova, am 17. rückte an letzteren Ort das Gros des Corps, die Avantgarde aber nach Kossovicza, während die Division Herzinger Facset besetzte. Am 18. kam die Avantgarde des 3. Corps nach Déva, das Gros des Corps nach Dobra, die Division Herzinger nach Kossova. Die Oesterreicher traten hier mit dem Corps von Lüders in Verbindung und nahmen die Trains und das Material in Beschlag, welches die Bem'sche Colonne bei der Waffenstreckung noch hinter sich gelassen hatte.

Streifparteien wurden nun nach allen Seiten entsendet, um Flüchtlinge aufzugreifen und fast noch mehr, um sie gegen die überall umherschwärmenden Wallachen zu schützen, welche jetzt an den wehrlosen und halbtodten Ungarn ihre Wuth ausließen.

Eine Abtheilung der Bem'schen Colonne unter Oberst Brunner, etwa 1800 M. stark, hatte sich nach Hatszeg gezogen; sie streckte am 19. vor einem russischen Detachement unter General Hassford die Waffen. Hier traf mit Hassford am 21. August ein österreichisches Streifcommando unter General Wolff zusammen, welcher von Déva durch das Hatszeger Thal, dann zurück über Ohuba Bisztra und Karansebes nach Lugos marschiren sollte, um dort noch zurückgebliebene ungarische Abtheilungen aufzusuchen.

Waffenstreckung der Colonne Desewffys und Rückzug einer ungarischen Abtheilung über Mehadia auf türkisches Gebiet.

Desewffy und Lázár hatten, wie erwähnt worden, von Lugos den Weg nach Karansebes eingeschlagen. Zu ihrer Verfolgung ward vom Fürsten Liechtenstein die leichte Brigade Simbschen, 12 Escadrons und 6 Geschütze bestimmt, während die schwere Kavalleriebrigade Lederer und das Grenadierbataillon Müller als Besatzung in Lugos blieben. Simbschen ging am 16. August von Lugos bis Szakul, am 17. mit der Avantgarde bis Mutnik, und sendete ein Streifcommando nach Csuta.

Zur Unterstützung rückte am 18. das Grenadierbataillon Müller von Lugos nach Szakul und da das Terrain im obern Temesthal für Operationen leichter Kavallerie allerdings sehr wenig geeignet ist, was man wohl wissen konnte, bevor man anfing, so wurden noch 4 Bataillons und 12 Geschütze aus dem Marosthal auf Karansebes gerufen, wo ein Theil dieser Truppen bereits am 20. ankam. F.-M.-L. Wallmoden übernahm jetzt auf der Linie über Karansebes den Befehl.

Desewffy und Lázár räumten in der Nacht vom 18. auf den 19. Karansebes, welches darauf von Simbschens Avantgarde besetzt ward; der größte Theil ihrer Truppen schlug die Straße nach Hátszeg ein, eine Abtheilung aber, meist aus der polnischen und italienischen Legion bestehend, unter Oberst Vogtner, marschirte das Temesthal hinauf gegen Mehadia.

Lázár mit 3000 M., 600 Pferden und 36 Geschützen, von der Lage der Dinge unterrichtet, streckte darauf schon am 19. vor den Oesterreichern die Waffen; Desewffy stellte sich bald nachher auch dem F.-M.-L. Wallmoden. Es blieb also hier nur noch Vogtner übrig.

Am 21. August ließ Wallmoden eine kleine Avantgarde, bei welcher sich aber nun auch Infanterie befand, bis Szadova, am 22. bis Kornice vorrücken, Simbschen folgte mit dem Gros am 21. bis Zaguzsa und Wallmoden nahm sein Hauptquartier zu Karansebes.

In der Nacht vom 22. auf den 23. vereinigte Oberstlieutenant Müller einschließlich seines Grenadierbataillons 7 Compagnieen, 2 Escadrons und 3 Raketengeschütze zu Kornice und rückte nach Mehadia. Vogtner räumte dieses bald, nahm aber am Mehadiaschlüssel eine neue Stellung. Nach kurzem Scharmützel sah sich Müller, der dahin folgte, zu schwach, diese neue Stellung anzugreifen. Es sollten erst Verstärkungen abgewartet werden. Unterhandlungen, welche angeknüpft wurden, zerschlugen sich, da Vogtner einen Waffenstillstand verlangte, um sich durch Abgesandte davon zu über-

zeugen, wie es mit der Waffenstreckung Görgeys stehe, von welcher man ihm sagte.

In der Nacht vom 23. auf den 24. ging Bogtner vom Mehadiaschlüssel zurück und noch im Laufe des 24. auf türkisches Gebiet über. Seine Truppen wurden wie alle Flüchtigen von den Türken nach Widdin gewiesen.

Am 25. August ließ Wallmoden Alt Orsova besetzen.

Die Waffenstreckung der Colonne Vecseys.

Vécsey hatte sich von Lugos aus an die Maros auf Soborsin gewendet, um sich mit Görgey zu vereinigen. Nachdem er die Maros überschritten hatte, ging er auf schlechten Gebirgswegen über Baja und Szlatina weiter gegen Boros Jenö. Ein Bataillon, 6 Escadrons und 6 Geschütze der Brigade Siegenthal wurden ihm am 17. von Rakitta gegen Birkis nachgesendet. Jenseits der Maros angekommen, ließ Vécsey seinen ganzen Train, 2000 Fuhrwerke, im Stiche, welche von einer österreichischen Escadron weggenommen wurden. Auch fast all sein Geschütz mußte auf den schwierigen Wegen Vécsey zurücklassen. Lippa ward am 18. von Truppen des Schlick'schen Corps aufs Neue besetzt, damit Vécsey hier nicht etwa ans linke Ufer der Maros zurückkehren könne, und eine Escadron unter Rittmeister Medvey folgte am gleichen Tage von Töth Varad über Baja und Szlatina Vécsey direct; sie machte viele Nachzügler zu Gefangenen, so wie sie auch die unterwegs zurückgelassenen Geschütze fand.

Am 20. August bei Boros Jenö nördlich Világos angekommen, von Görgeys Waffenstreckung unterrichtet, von diesem selbst aufgefordert, seinem Beispiele zu folgen, übergab er sich und sein Corps, 7440 M., 1067 Pferde, 2 Geschütze und noch 4000 Gewehre am 21. auf Gnade und Ungnade den Russen.

Die Waffenstreckung der Truppen Inczedys, Gal Sandors und des Corps von Kazinczy.

General Grotenhjelm, welcher ohne in der Verfolgung Gál Sándors zu verharren, am 8. August nach Maros Vásárhely zurückgekehrt war, erhielt hier am 12. die Nachricht von der Schlacht von Groß Scheuern und zugleich den Befehl von Lüders, nunmehr auf Klausenburg vorzurücken.

Hier stand Gál Sándor, dem sich mehrere andere Truppen angeschlossen hatten.

Grotenhjelm concentrirte seine verfügbare Streitmacht am 13. August bei Kis Eség und rief auch die Abtheilungen, welche noch um Szász Regen und Szeredfalva bei Bistritz standen bis auf die Garnison in letzterer Stadt unter General Wladislawiewitsch heran.

Noch am 13. bei Kalyán traf die Avantgarde Grotenhjelms auf die Vortruppen der Ungarn, welche auf Apahida zurückgeworfen wurden. Als sich am 15. Grotenhjelm mit seinem Gros der Stadt Klausenburg näherte, räumten die Ungarn dieselbe und zogen sich in der Richtung auf Bánfi Hunyad zurück, indem sie sich mit einem kleinen Detachement in Verbindung setzten, welches am Csucsapaß aufgestellt war, unmittelbar nach Gál Sándors Ankunft zu Klausenburg von ihm dorthin geschoben.

Wie wir wissen, hatte am 7. August schon Paskiewitsch das Streifcommando des Obersten Melnikoff das Thal des Sebes Körös aufwärts detachirt, um über den Csucsapaß und auf Klausenburg die Verbindung mit Grotenhjelm und Lüders herzustellen.

Melnikoff stellte sich am 8. August bei Mezö Telegd auf; hier brachte er bald in Erfahrung, daß ein ungarisches Detachement von Bánfi Hunyad gegen den Csucsapaß in Bewegung sei, wahrscheinlich in der Absicht, eine westlich vom Passe bei Bucsa eingerichtete Barricade, welche den Weg sperrte, zu besetzen. Melnikoff ging nach Bucsa vor, kam den Ungarn zuvor, ließ ihre Barricade verbrennen, zog sich dann aber vorsichtig, da die Ungarn sich bei Csucsa verstärkten, gegen Mezö Telegd zurück. Von hier aus zeigte er den Ungarn bei Csucsa die Waffenstreckung Görgeys an und berichtete alsbald, daß jenes Detachement nicht abgeneigt scheine, dem Beispiele zu folgen, worauf er bis zu 4 Bataillons, 3 Escadrons und 4 Geschützen verstärkt ward. Indessen zerschlugen sich die Verhandlungen.

In Klausenburg eingerückt, ließ Grotenhjelm den Oberst Urban, der eben von einer Krankheit genesen, das Commando der österreichischen Truppen in diesem Corps wieder übernommen hatte, mit 3 Bataillons, 4 Escadrons und 9 Geschützen auf Bánfi Hunyad vorgehn; die Kavallerie erreichte noch am 15. Bánfi Hunyad, die Infanterie Kapus. Am 16. verfolgte Urban Gál Sándor bis Csucsa. Hier aber erhielt er die Nachricht, daß ein starkes Corps unter Kazinczy bei Deés aus der Marmaros eingetroffen sei und den Befehl, die Verfolgung Gál Sándors einzustellen.

Dieselbe Nachricht war auch Gál Sándor zugekommen und er dachte darauf, sich mit Kazinczy zu vereinigen. Nur um dieses leichter ausführen zu können, führte er noch die Unterhandlungen mit Melnikoff weiter.

Kazinczy, sogleich beim ersten Vordringen der Russen über die Karpathen von Wysocki getrennt, hätte sich darauf an Bem anschließen sollen, indessen die Nachrichten, welche er an der siebenbürgischen Grenze über das Vorrücken Grotenhjelms aus der Bukowina erhielt, bestimmten ihn zu dem Entschlusse, in der Marmaros vorläufig stehen zu bleiben und von hier aus die Communicationen der Russen zu beunruhigen. Die Vereinigung mit Perczel wurde durch das erste Vordringen der Russen, Tscheodajeffs, auf Debrezin vereitelt; die Vereinigung mit Görgey dadurch, daß dieser nicht so lange als man ursprünglich vermuthet, an der Hernád und dem rechten Ufer der obern Theiß stehen bleiben konnte. Kazinczy erhielt nun überdieß den Befehl, sich mit Bem zu vereinigen, als er von Munkács aus eben am 2. August bei Ùj Lack über die Theiß gegangen war. Er wendete sich jetzt nach Szathmár Némethi, wo er mehrere Tage unschlüssig blieb, um sich dann endlich auf Deés zu ziehen, welches er am 15. August erreichte.

Unterdessen trat Gál Sándor mit ihm in Verbindung und man beschloß, sich bei Zsibo zu vereinigen, wohin deshalb Kaczinczy von Deés aus umkehrte, während auch Gál Sándor von Csucsa dahin marschirte.

Grotenhjelm concentrirte sein Corps am 18. bei Klausenburg und marschirte nach Deés, er fand Kazinczy nicht mehr dort und ließ ihn nun zur Waffenstreckung auffordern, indem er ihm zugleich einen Brief Görgeys zusendete. Kazinczy erklärte sich am 23. bereit, dem Beispiele Görgeys mit sämmtlichen Truppen, die jetzt unter seinem Befehle vereint waren, zu folgen, und Grotenhjelm rückte, nachdem er auch Wladislawiewitsch von Bistritz herangezogen, nach Olah Vásárhely vor. Unterdessen brach im Corps Kazinczys Meuterei aus; einen großen Theil der Truppen gelang es zwar zu beruhigen, doch einige tausend Mann trennten sich von Kaczinsky und marschirten auf Nagy Bánya. Am 25. August streckten darauf 4000 M. mit 56 Geschützen, 7000 Gewehren und 103 Pferden bei Zsibó vor Grotenhjelm die Waffen.

Melnikoff war auf seine Meldung, daß Gál Sándor gegen Zsibó marschire, durch 100 Kosacken verstärkt und ihm befohlen, von Mezö Telegd wieder auf Bucsa vorzurücken. Als Reserve für ihn ward Generallieutenant Saß mit 6 Bataillons, einem Kosackenregiment und 24 Geschützen ihm nachgeschoben, indessen bald auf die Nachricht von Kazinczys Waffenstreckung wieder zurückgezogen, ebenso wie Melnikoff.

Als Grotenhjelm den Befehl erhielt, von Maros Vásárhely auf Klausenburg vorzugehn, mußte das Detachement des Generals Dyck über Tövis und Enyed auf Thorda rücken, um ihn zu unterstützen, ward aber schon am 16., als Lüders die Annäherung der Bem'schen Colonne auf Deva erfuhr,

eiligst südwärts zur Vereinigung mit Lüders berufen und traf am 17. in Mühlenbach ein. Dagegen sollte nun Clam nur ein Detachement in Maros Vásárhely zurücklassen, mit dem Rest seiner Truppen aber theils die von Bistritz weggezogene Abtheilung des russischen Generals Wladislawiewitsch dort ersetzen, theils zur directen Unterstützung Grotenhjelms auf Dees gehen.

Nach der Waffenstreckung Görgeys bildete Paskiewitsch zu Großwardein ein Detachement unter General Karlowitsch von 7 Bataillons der 4. Infanteriedivision, 4 Escadrons, 25 Kosacken, 24 Geschützen und einer halben Compagnie Sappeurs, welches den Auftrag erhielt, über Debrezin, Nagy Kalló, Námeny oder irgend einem andern passenden Punkt an der Theiß in die Marmaros einzurücken, diese zu beruhigen, Munkács zu nehmen die Verbindung von Munkács mit Kaschau von noch herumstreifenden feindlichen Truppen zu säubern. Karlowitsch marschirte am 14. August von Großwardein ab. Am nächsten Tage lief dann die allerdings nicht mehr ganz richtige Nachricht ein, daß immer noch das Corps Kazinczys um Munkács stehe. Karlowitsch erhielt darauf noch eine Verstärkung von 6 Bataillons und 22 Geschützen und einen Brief Görgeys an Kazinczy.

Nach einem Scharmützel bei Námeny bemächtigte sich Karlowitsch der dortigen Theißbrücke und rückte vor Munkács, welche kleine Festung ihm am 26. August übergeben wurde, nachdem aus ihr noch Parlamentäre nach Großwardein gesendet waren, um sich von der Wahrheit aller jener Mittheilungen zu überzeugen, welche ihr über das Loos der ungarischen Armeen gemacht worden waren.

Obwohl namentlich durch Bem viele Versuche gemacht worden waren, mit den Wallachen irgend eine Uebereinkunft zu schließen und sie für die Ungarn zu gewinnen oder wenigstens diesen zu Gunsten zur Ruhe zu stimmen, hatten diese Versuche doch nichts gefruchtet. Janku unterhielt beständige Aufregung und als sich vollends die Waffen der Verbündeten glücklich erwiesen, da breitete sich der wallachische Aufstand von Neuem in immer weitere Kreise aus. So waren die Ungarn bis auf die Stunde ihres Todeskampfes genöthigt, Truppenabtheilungen gegen die Wallachen aufzustellen. Eine dieser Abtheilungen, das Streifcorps Inczédys, stand um die Mitte August in der Gegend von Belényes am Fekete Körös, es waren etwa 1200 M.

Auf die Nachricht davon schob am 16. August Paskiewitsch 8 Escadrons mit 4 Geschützen unter General Löwenhagen nach Alma Mezö südöstlich Großwardein vor. Das Corps Inczédys lieferte ihm theils die Waffen aus, theils ward es versprengt, und auf seine Meldung hierüber sowie über die Zusicherungen Jankus, daß er die Wallachen ruhig erhalten

wolle, ward Löwenhagen am 24. August nach Großwardein zurückgerufen.

Görgey mit einer kleinen Begleitung ward schon am 14. August von Kis Jenö nach Großwardein in das Hauptquartier Paskiewitschs gebracht. Paskiewitsch ließ ihn zuerst hart an, fügte aber dann alsbald hinzu, daß er die Begnadigung des Zaren für seine Person ansprechen werde. Schon 8 Tage nachher kam die Kunde, daß der Kaiser Nicolaus die Gnade wirklich gewährt und außerdem seinen Sohn, den Thronfolger, beauftragt habe, für Görgey auch die Begnadigung durch den Kaiser Franz Joseph zu erwirken. Ende August erhielt dann Görgey auch die ihm sicherlich höchst unwillkommene Nachricht durch ein Schreiben Haynaus vom 26. August, daß Franz Joseph ihm Gnade habe angedeihen lassen, daß er ihm das Leben schenke. Doch sollte Görgey sich nicht in Ungarn aufhalten dürfen, es ward ihm vielmehr Klagenfurt zum Aufenthalte angewiesen und er alsbald dorthin gebracht.

In der Zwischenzeit hatte Görgey in Consequenz seines Schrittes Briefe an alle Corpscommandanten im freien Felde, sowie an alle Festungscommandanten geschrieben. Den ersteren ertheilte er einfach den Rath seinem Beispiele zu folgen, den letztern erzählte er die Thatsachen und gab ihnen zu verstehen, sie möchten handeln, wie sie es mit ihrem Gewissen verantworten könnten und je nachdem sie glaubten, für Ungarn und für ihre Leute noch irgend eine günstige Bedingung erpressen zu können oder nicht.

Wie wir schon früher angedeutet haben, verfiel Görgey alsbald in eine tiefe Niedergeschlagenheit, Folge getäuschter Hoffnung, getäuschter Hoffnung jedenfalls, wenn er auch öffentlich nie von einer Hoffnung zu seinen Umgebungen, wenigstens er selbst nicht geredet hatte.

Die Generale, Offiziere seiner Armee, die Civilnotabilitäten, welche sich ihr angeschlossen hatten, sollten ursprünglich wie er nach Großwardein gebracht werden. Es geschah nicht. Zwar wurden sie dahin in Bewegung gesetzt, doch alsbald ward die Marschrichtung geändert und man schleppte auch diese Leute, wie Unteroffiziere und Soldaten nach Sarkad, südwestlich Großwardein, wohin Paskiewitsch die zu Szolnok magazinirten Vorräthe bringen ließ, um für die ersten Verpflegungsbedürfnisse zu sorgen. Bald begann dann die Uebergabe der Gefangenen und des Materials, welche den Russen bei den verschiedenen erwähnten Gelegenheiten und einzelnen weniger bedeutenden in die Hände gefallen waren, an die Oesterreicher. Von diesen ward die Mannschaft vom Feldweibel abwärts bald entlassen; die Generale, Offiziere und Notabilitäten des Civilstandes aber wurden festgehalten und für Görgey konnte kein Zweifel darüber bleiben, zu welchem Zwecke. Kriegs-

gerichten sollte Arbeit gegeben werden, und wie diese ihre Arbeit thun würden, das war nach allem Vorausgegangenen unschwer zu beurtheilen! Wohl denen, welche von der Begünstigung, welche die Russen den Einzelnen für das Entkommen bis zuletzt gewährten, vollen Gebrauch machten! Aber die meisten der Gefangenen waren moralisch so gebrochen, daß ihnen auch zur Flucht die Kraft fehlte, selbst als in sehr kurzer Zeit jede Illusion geschwunden war, welche sie vor der Waffenstreckung und unmittelbar nach ihr von dem Schutze der Russen sich gemacht hatten.

Verspätetes Eintreffen des Banus Jellachich auf dem Kriegsschauplatz und Fall der Festung Peterwardein.

Obgleich schon am 25. Juli die Räumung der Bács Seitens der Ungarn begonnen hatte, wagte sich doch Jellachich noch lange nicht aus seinen Verstecken am rechten Donauufer und auf dem Titler Plateau hervor. Am 27. erfuhr er, daß Haynau im Begriffe sei, von Pesth gegen Szegedin hinabzurücken. Nun ließ Jellachich am 28. Juli die Cürassierbrigade Castiglione von Iregh nach Szlankamen rücken und bis zum 31. aufs Plateau von Titel übersetzen.

Recognoszirungen am 30. Juli von Dietrich und Knichanin von Vilova und Mossorin her unternommen, gaben zwar die Ueberzeugung vom Abzuge der Ungarn aus der Bács; doch die Ausfälle der Garnison von Peterwardein, welche deren wirkliche Schwäche verhüllten, beunruhigten den Banus selbst bis zu dem Grade, daß er es noch nicht wagte, die Infanteriereserve vom rechten an das linke Ufer der Donau herüber zu ziehen.

Am 5. August endlich erhielt Jellachich die Nachricht, daß Haynau Szegedin besetzt habe; nun setzte er alle zur Offensive bestimmten Truppen nach Szlankamen in Marsch, soweit sie sich noch am rechten Donauufer befanden und begann sie überzuschiffen. Während die Ueberschiffung nach dem Plateau von Titel im Gange war, griffen die im südlichen Banat noch zurückgebliebenen ungarischen Truppen am 7. August bei Perlasz an; am 8. aber zogen sie in der Richtung auf Weißkirchen ab, worauf Perlasz von den Brigaden Lang und Marsang besetzt und unterhalb Titel eine Brücke über die Theiß geworfen ward. Ueber diese Brücke ging die Armee des Banus am 12., nachdem die Ueberschiffung über die Donau endlich vollendet war, an das linke Theißufer über.

Das am rechten Theißufer abwärts von der Haynau'schen Armee entsendete Streifcorps Althanns hatte am 6. August die Vortruppen des

Banus bei Mossorin erreicht, vereinigte sich nunmehr mit dessen Armee und zog ihr nach Temesvár vorauf, wo es am 15. August eintraf.

Jellachich hatte am 13. mit der Division Dietrich, am 14. auch mit dem Gros Nagy Becskerek erreicht und gelangte am 16. nach Új Pécs. Hier erhielt er von Haynau, da nach dem Gefechte von Lugos kaum noch eine ernstliche Beschäftigung zu erwarten stand, den Befehl Halt zu machen und mußte am 17. die Brigade Puffer nach Neusatz zurückkehren lassen, um Peterwardein auch am linken Ufer einzuschließen.

Das Deutsch- und Illyrisch-Banater Regiment unter den Generalen Neustädter und Rheinbach wurden nach Mehadia und Orsova gesendet, um sich der im obern Temes- und Bela-Rekathal operirenden Colonne Wallmodens anzuschließen. Sie kamen indessen zu spät, um hier noch mitwirken zu können.

Der Besatzung von Peterwardein ward alsbald die Anzeige vom Stande der Dinge in ganz Ungarn gemacht und daran die Aufforderung zur Uebergabe geknüpft. Der Commandant des Platzes, Oberst Paul Kiß, sendete darauf Abgeordnete in das Hauptquartier Haynaus, welches seit dem 21. August nach Arad verlegt war. Sie trafen hier am 24. August ein, erhielten volle Gelegenheit, sich von der Wahrheit der Unglücksbotschaften zu überzeugen, und nach ihrer Rückkehr ward am 7. September Peterwardein mit einer Besatzung von 8000 M. den Oesterreichern übergeben.

Verabredungen zwischen Haynau und Paskiewitsch über den Rückmarsch der Russen und die theilweise Fortsetzung der Occupation durch die Russen.

Nachdem am 24. August Haynau die Gewißheit erhalten hatte, daß er auf baldige Uebergabe der Festung Peterwardein rechnen könne, stand in Ungarn nur noch ein einziges Bollwerk in den Händen der Magyaren, die Festung Komorn. Allerdings die wichtigste des Landes. Doch erforderte ihre Bezwingung sicherlich nicht die vereinigte Kraft der russischen und österreichischen Armeen; auch die Occupation Ungarns behufs vollständiger Niederdrückung etwaiger kleinerer Versuche zur Erhebung erforderte diese Kraft nicht nach so vielen Schlägen des Unglücks, wie sie in der Zeit weniger Wochen die ungarische Macht betroffen hatten.

Es konnte daher allmälig an den Rückmarsch der Russen in ihre Heimat gedacht werden. Haynau sprach den Wunsch aus, daß die Russen bis einige Wochen nach dem Falle Komorns noch das nordöstliche Ungarn und Siebenbürgen besetzt halten möchten. Paskiewitsch bestimmte dazu die

8. Infanteriedivision, 4 Bataillons der 9., dann verschiedene Abtheilungen der Corps von Grotenhjelm und Lüders unter dem Oberbefehl Rüdigers, der zunächst sein Hauptquartier zu Großwardein nahm.

Die nicht zum Bleiben bestimmten Truppen begannen sogleich den Rückmarsch in ihre Quartiere in Polen, Podolien, Wolhynien und die südlichen Militärcolonieen, wo sie je nach der Weite des Weges früher oder später bis Mitte October eintrafen.

Haynau concentrirte gegen Ende August das 3. österreichische Corps bei Temesvár, das 4. und die Kavalleriedivision Wallmoden bei Arad. Von hier aus begann der Rückmarsch in die Friedensquartiere mit Rücksicht auf die Occupation des ganzen Landes. Haynau nahm sein Hauptquartier Ende August zu Pesth.

Nach dem Falle Komorns begann die Ablösung der unter Rüdiger zurückgebliebenen russischen Truppen zuerst in den südlichen Theilen des Landes; Rüdiger verlegte darauf sein Hauptquartier nach Eperies. Ende October wurden auch die noch in den nördlichen Comitaten stehenden Russen abgelöst und am 6. November waren sie sämmtlich in Polen zurück.

Für die russischen Armeen, welche zusammen mehr als 190000 M. zählten, hatte der wirkliche Feldzug 2 Monate, von Mitte Juni bis Mitte August gedauert. Sie verloren während dieses ganzen Feldzuges an Todten in Schlachten und Gefechten 543 M., an Verwundeten 1670 M., von welchen dann noch 313 an ihren Wunden starben.

Der ganze Verlust durch ungarische Waffen beläuft sich daher auf 2213 M. oder nicht ganz 1,2 Procent. Das Verhältniß der Gefallenen zu den Verwundeten ist, wenn auf die nachträglich an ihren Wunden gestorbenen keine Rücksicht genommen wird, ziemlich sowie 1 : 3, im andern Falle sowie 2 : 3.

Viel verheerender als feindliche Waffen wirkten die Cholera und andere Krankheiten, Alles das, was man unter den Namen des Kriegstyphus zusammenfassen kann.

An der Cholera erkrankten während des Feldzuges 20200 M., von denen 7819 starben, an anderen oder anders bezeichneten Uebeln erkrankten 8735 M., von welchen 3209 M. starben.

Es erkrankten also im Ganzen 28935 M. und starben von diesen 11038, also mehr als ein Drittel.

Die Summe aller Leute, welche der Tod hinraffte, beträgt 11884 M., von diesen erlag nur $1/_{14}$ den ungarischen Waffen.

Die Ereignisse bei Komorn vom Abmarsche Görgeys auf Waitzen bis zur Uebergabe der Festung an die Oesterreicher.

Stärke und Stellungen der Besatzung und des Cernirungscorps nach dem Abmarsche des Schlick'schen Corps.

Als Görgey nach Waitzen abmarschirte, blieben, wie früher angegeben, 18000 M. unter General Klapka* in Komorn zurück, eine genügende Macht, um offensive Schritte zu thun, falls die Oesterreicher nur geringe, nur mäßige Streitkräfte vor dem Platze zurückließen, um möglicher Weise die ganze Cernirung zu durchbrechen, aufzuheben und durch Werbungen auf dem Lande eine neue isolirte ungarische Armée zu bilden, zu deren Bewaffnung die Vorräthe in Komorn das Nothwendige lieferten.

Während Görgey Komorn verließ, besetzte die Division Janik den Monostor und die Werke 1—3 des verschanzten Lagers vor dem Donaubrückenkopf, die Division Rakowski die Schanzen 4—7, die Division Kosztolányi die Werke 8—10 und das Dorf Ó Szöny.

Rings um das verschanzte Lager versahen 2 Escadrons Würtemberg Husaren den Vorpostendienst.

Die Division Horváth bewachte die Palatinallinie (Kossuthlinie), den Waganschluß und die Apalieninsel; eine Escadron Bocskay Husaren hatte den Vorpostendienst in der Schütt.

Die Division Eszterházy hatte den innern Dienst und besetzte den Waagbrückenkopf; 3 Escadrons Lehel Husaren mit 2 3pfdrn. waren über die Zsitwa ostwärts vorgeschoben mit dem Gros zu Kurta Keszi, mit Posten zu Mócs an der Donau, Madar, Sz. Péter, Ó Gyálla nächst der Zsitwa. Dahinter bei Bárfölde nördlich dem Wagbrückenkopf stand eine Compagnie Infanterie.

Klapka beschäftigte sich vorläufig mit der Ordnung der innern Verhältnisse und hielt sich in wohlbedachter Ruhe, um das Gerücht, welches er aussprengte, daß nur 8000 M. höchstens in der Festung geblieben seien, den Oesterreichern desto glaublicher zu machen. Davon, daß die Oesterreicher ihre Cernirungstruppen möglichst schwächten, hing vorzugsweise die Wirkung ab, welche Klapka und Komorn auf den Gang der Ereignisse ausüben konnten.

* S. Beilage A. zu diesem Abschnitte.

Anfänglich hatte Haynau, wie aus früherem bekannt, die beiden Corps von Schlick und Csorich vor Komorn zurückgelassen, eine Streitmacht, die damals auf 25000 M. zu berechnen, derjenigen Klapkas wenigstens absolut überlegen war, wenn auch damit bei der günstigen Lage Komorns an Wag und Donau dem ungarischen General keineswegs die Möglichkeit eines offensiven Auftretens auf einem der Abschnitte, welche er beherrschte, benommen war.

Aber sehr bald machten es die Verhältnisse, namentlich die Ueberzeugung, wie wenig er auf eine kräftige Unterstützung der Russen bei seinem Vordringen gegen die untere Theiß rechnen dürfte, wünschenswerth, auch noch das Schlick'sche Corps an sich zu ziehen und er hielt dieß, nachdem er die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß Görgey nicht mehr nach Komorn zurückkehre, um desto eher für zulässig, als die Besatzung von Komorn allgemein nur zu höchstens 8000 oder gar nur zu 6000 M. angegeben ward. Schlick verließ also die Gegend von Komorn und marschirte auf Pesth und Szolnok.

Jetzt blieb nur noch das Corps von Csorich, 16 Bataillons, 6 Escadrons und 75 Geschütze, etwa mit 11—12000 M. * vor Komorn zurück. Es nahm die nachfolgende Stellung ein:

Die Brigade Pott besetzte Martos an der Neitra, verdrängte die ungarischen Posten von Ó Gyálla, besetzte dieses und Bagota und dehnte vom 24. Juli ab ihre Linie über Hetény, Kurta Keszi und Marczalháza aus, nachdem die ungarischen Posten diese früher von ihnen besetzten Orte gleichfalls ohne Widerstand geräumt hatten. Sie verstärkte sich durch einige Brustwehren und Verhaue insbesondere in der Gegend von Sz. Péter. Bei Martos hatte sie eine Brücke über die Neitra, bei Köszegfalva über die Wag; mittelst dieser Brücken stand sie in Verbindung mit der Brigade Liebler.

Die Brigade Liebler hielt die große Schütt besetzt; vor Aranyos hatte diese 6 Feldschanzen, von da lief ein Graben an die Wag-Donau gegen Köszegfalva; bei letzterem Orte waren mehrere Geschützstände erbaut; ihre Verbindung mit der Brigade Barco unterhielt die Brigade Liebler mittelst der Brücke von Lovad, welche am linken Donauufer, in der Schütt, durch den Brückenkopf von Nagy Lét gedeckt ward.

Die Brigade Barco stand am rechten Donauufer von Lovad bis Puszta Harkály mit Detachements zu Puszta Csém, Mócsa, Almás. Die Stellung Barcos zwischen Puszta Harkaly und der Donau am Nordende

* S. Beilage C. zu diesem Abschnitt.

des Ácser Waldes durch 7 tüchtige, schon früher angelegte Feldschanzen, dann einige Jägergräben und Verhaue gedeckt.

In der Festung langte am 19. Juli die Nachricht von einem großen Siege an, welchen angeblich Görgey bei Waitzen über die Russen erfochten haben sollte. Je größer der Jubel hierüber, desto gewaltiger die Niedergeschlagenheit, welche die Ankunft Versprengter von Waitzen her schon vom 20. Juli ab in der Besatzung verbreitete. Klapka fühlte lebhaft das Bedürfniß, durch Beschäftigung seiner Leute diese Niedergeschlagenheit zu zerstreuen, welche namentlich sich der an Bewegung im freien Felde gewöhnten Husaren bemächtigte. Von dem Abmarsche Schlicks oberflächlich unterrichtet, ließ er am 25. durch Oberst Kosztolányi mit 8 Compagnieen, 2 Escadrons und 4 Geschützen Dotis überfallen. Der Ueberfall hatte den besten Erfolg, eine Besatzung war freilich in Dotis so gut wie gar nicht vorhanden, ein großer Sieg also nicht zu erfechten; doch fiel bei dieser Gelegenheit der leichtsinniger Weise über Dotis nach Pesth gesendete österreichische Postwagen den Ungarn in die Hände, welcher viele schätzbare Nachrichten enthielt. Darunter stand obenan eine vollständige Ordre de Bataille des Csorich'schen Corps, aus welcher sich Klapka von der wirklichen Stärke oder vielmehr Schwäche seines Gegners unterrichten konnte. Zugleich erfuhr er, daß die Oesterreicher wirklich die Besatzung von Komorn für nicht stärker als 6000 bis 8000 M. hielten.

Klapka beschloß nun offensiv aufzutreten und zwar zuerst am linken, dann am rechten Donauufer; er ward in seinem Entschlusse und dessen möglichst umfassender Durchführung noch bestärkt durch einen Brief Görgeys von Gesztely den 28. Juli, welcher zu Komorn am 1. August eintraf. Görgey machte darin Anzeige von seinen bisherigen Operationen, sprach die besten Hoffnungen aus und machte Klapka auf die Rolle aufmerksam, welche nunmehr Komorn spielen könne, indem deren Besatzung im Rücken der Hauptarmee Haynaus aufträte.

Entsatz Komorns durch die Gefechte von Sz. Péter und Harkály.

Zum Angriffe auf die Brigade Pott, welcher am 30. Juli unternommen werden sollte, ordnete Klapka am 29. an:

Kosztolányi mit 3 Bataillons, 4 Escadrons und 8 Geschützen sollte in der Nacht vom 29. auf den 30. gegen Hetény vorgehen, dieses wegnehmen, dann weiter gegen Sz. Péter und Új Gyálla. Hier sollte Rakowski mit 3 Bataillons, 3 Escadrons und 8 Geschützen, nachdem er bei Marczalháza über die Zsitwa gegangen, mit ihm zusammenwirken, indem er die österreichische Stellung bei Sz. Péter umginge.

Oberst Schulz mit 2 Bataillons und 8 Geschützen sollte der Colonne Kosztolányis in Reserve folgen; Horváth mit 3 Bataillons, 1 Escadron und 8 Geschützen in der Schütt gegen die Brigade Liebler demonstriren, um sie an der Unterstützung Potts zu verhindern.

Janik, dann 1 Bataillon und 2 Geschütze der Division Rakowski und 1 Bataillon von Kosztolányi sollten das verschanzte Lager vor dem Donaubrückenkopf besetzt halten.

Kosztolányi kam am 30. Juli Morgens um 6 Uhr zuerst bei Hetény ins Gefecht, von wo er die österreichischen Vortruppen vertrieb. Pott führte sogleich die Reserve von Sz. Péter herbei, ward indessen von Kosztolányi schnell zum Weichen gezwungen; er zog sich nun auf die Höhen zwischen Bagota und Sz. Péter zurück, wo er so lange zu halten suchte, bis er seine Detachements von Kurta Keszi und Marczalháza an sich gezogen hätte. Dieß gelang mit Noth und Mühe. Unterdessen zog Schulz das linke Ufer der Zsitwa aufwärts und bedrohte die rechte Flanke Potts. Dieser wich auf Bajcs, ging hier hinter die Zsitwa und auf Neuhäusel. Sein Verlust war verhältnißmäßig bedeutend, derselbe bestand in 219 M., 9 Pferden und 1 Munitionswagen.

Horváth hatte am 30. nur ein unbedeutendes Gefecht bei Nemes Örs bestanden.

In der Nacht vom 31. Juli auf den 1. August ließ aber nun Klapka Lieblers linken Flügel bei Kösszegfalva angreifen und zwang ihn zum Rückzuge bis über Gutta. Pott ging in derselben Nacht über Csike bis Tardoskeb zurück.

Den 3. August bestimmte nun Klapka für den Angriff am rechten Donauufer auf die Brigade Barco. Diese hatte am 2. August folgende Aufstellung:

Auf der Linie von der Donau bis Puszta Harkály längs dem Ácser Wald und in den 7 Schanzen, welche mit 2 18pfdrn. und 8 12pfdrn. ausgerüstet waren, standen das 3. Bataillon Mazzuchelli, das 4. Bataillon Ottochaner und das Landwehrbataillon Paumgartten. Den Vorpostendienst versah hier 1/2 Escadron Civallart Ulanen, während 1 1/4 Escadron mit 3 Geschützen bei Puszta Harkály aufgestellt war.

Hinter dem Ácser Wald standen 9 Compagnieen vom 1. und 2. Bataillon Mazzuchelli mit 4 12pfdrn. in Reserve, während die 3 übrigen Compagnieen sich beim Munitionspark zu Ács befanden.

In Puszta Csém war 1/2 Compagnie, in Mocsa waren 3 Compagnieen mit 1/4 Escadron und zu Almás das Streifcommando des Majors Sternfeld, 3 Compagnieen, 1 Escadron und 3 Geschütze aufgestellt.

Klapka hatte für den Angriff am 3. August 5 Colonnen bestimmt:

Oberst Assermann mit 6 Bataillons, 4 Escadrons und 16 Geschützen sollte zuerst auf Almás vorgehn, den Feind dort zurückwerfen, dann sich auf Tömörd und Nagy Igmánd wenden und nun auf dem linken Ufer des Czonczóbachs gegen die Donau ziehen, um den Oesterreichern hier den Rückzug am rechten Donauufer zu verlegen.

Kosztolányi mit 3 Bataillons, 2 Escadrons und 8 Geschützen, unterstützt von

Oberstlieutenant Krivácsy gleichfalls mit 3 Bataillons, 2 Escadrons und 8 Geschützen, sollte Mócsa nehmen, dann sich über Puszta Csém auf Harkály in die rechte Flanke der dortigen Hauptstellung der Oesterreicher werfen, während diese Stellung in der Front von

Oberst Schulz mit 2 Bataillons, $1/2$ Escadron und 12 Geschützen angegriffen würde.

Oberst Janik mit 3 Bataillons und einer Haubitzbatterie sollte die Oesterreicher im Ácser Wald beschäftigen.

In dieser Disposition ist es glücklich vermieden, eine große Anzahl von Truppen in das unfruchtbare Waldgefecht zu verwickeln, die Hauptmasse der Truppen ist vielmehr zum Angriffe auf dem offenen Terrain südwärts des Waldes bestimmt. Dagegen erscheint das Manöver Assermanns zu weit ausholend und doch ist der Hauptangriff bei Puszta Harkály in der Zeit von diesem Manöver abhängig gemacht. Sollte Assermann wirklich den Oesterreichern den Rückzug längs dem rechten Donauufer verlegen, so mußte der Hauptangriff bei Puszta Harkály ihm unzweifelhaft die Zeit lassen, an das linke Ufer des Czonczóbaches zu gelangen.

Assermann rückte am 2. August schon am Abend um 9 Uhr aus dem verschanzten Lager und griff am 3. Morgens um $2^1/_2$ Uhr das Streifcommando des Majors Sternfeld bei Almás überraschend an. Sternfeld zog sich zuerst donauabwärts zurück und wendete sich dann in das Innere südwärts; er machte nicht eher Halt als bei Bicske.

Assermann marschirte nach dem leichten Siege über Sternfeld nach Tömörd, welches er um 9 Uhr Vormittags erreichte, wo er aber nothwendig seinen Truppen eine mehrstündige Ruhe geben mußte.

Auf die Meldung von Assermanns Ankunft bei Tömörd rückten die Colonnen Kosztolányis und Krivácsys aus dem verschanzten Lager auf Mócsa vor und nahmen im ersten Anlaufe fast das ganze hier aufgestellte Detachement gefangen. Beunruhigt wurden sie durch die Meldung, daß sich in der Richtung nach Kocs eine bedeutende Colonne österreichischer Kavallerie zeige. Auf Recognoszirung gesendete Husaren brachten indeß bald

die Meldung, daß es eine ungeheure Ochsenheerde sei. Und so verhielt es sich in der That. Es waren 2750 Ochsen, für die Haynau'sche Armee nach Ofen bestimmt. Sie wurden sogleich von den Husaren umstellt und im Triumph nach Komorn geleitet, wo man eben an Schlachtvieh am meisten Mangel litt. Auch ein Hafertransport fiel bei dieser Gelegenheit den Husaren in die Hände.

Gegen 1 Uhr war bei Mócsa Alles beendet und die Colonnen Kosztolánvis und Krivácsys machten rechts um und marschirten auf Puszta Csém.

Auf die erste Meldung von dem drohenden Vorrücken der Ungarn gegen Mócsa, etwa um 12 Uhr war Barco mit 5 Compagnieen, $1^1/_4$ Escadron und $^1/_2$ Batterie von Harkály gegen Csém aufgebrochen, während er aus der Reserve hinter dem Ácser Wald 1 Bataillon mit 4 12pfdrn. zum Ersatze nach Harkály zog. Bei Csém angekommen, sah Barco zwischen Mócsa, Csém und Nagy Igmánd starke feindliche Colonnen vor sich.

Er machte Halt und Meldung an den Divisionscommandanten Fürst Colloredo.

Aber auch Klapka zögerte mit dem Angriffe auf Csém. Nach der Besetzung von Mócsa hatten Schulz und Janik sogleich den Befehl erhalten, aus dem verschanzten Lager gegen Puszta Harkály und den Ácser Wald vorzugehen und gegen 3 Uhr näherten sie sich ihren Angriffsobjecten. Dagegen hatte Assermann Nagy Igmánd noch nicht erreicht war also viel weniger in Bereitschaft, bei Ács und weiter unterhalb am Czonczóbach im Rücken der Oesterreicher aufzutreten. Auf ihn wartete nun Klapka.

Unterdessen erschien Colloredo auf dem Kampfplatze, und da der Anmarsch der Colonnen von Schulz und Janik bemerkt ward, ließ er um 3 Uhr Barco auf Puszta Harkály zurückgehn, welches sich unzweideutig als Hauptangriffspunkt der Ungarn herausstellte.

Hier dachte er so lange zu halten, bis entweder hinreichende Verstärkungen aus der Schütt eintreffen könnten oder bis wenigstens die bei Puszta Lovad aufgespeicherten Vorräthe in Sicherheit gebracht wären. Bei Puszta Harkály wurden allmälig 15 Compagnieen, $1^1/_4$ Escadron und 14 Geschütze zusammengezogen.

Klapka, als er die rückgängige Bewegung der Oesterreicher bemerkte, war indessen besorgt geworden, daß diese sich bei Puszta Harkály entweder bedeutend verstärken oder daß sie auch durch weitern Rückzug seinem Angriffe ganz ausweichen könnten, wenn er auf Assermann länger warten wollte, zumal nur noch wenige Stunden bis zum Einbruche der Dunkelheit übrig

waren. Um 4 Uhr ertheilte er daher Kosztolányi und Krivácsy und gleichzeitig auch Schulz den Befehl zum Angriffe auf Puszta Harkály.

Kosztolányi und **Krivácsy** gingen gegen die rechte Flanke der österreichischen Stellung vor und bald darauf griff auch Schulz diese Stellung in Front mit besonderem Ungestüm an.

Gleichzeitig ließ **Janik** seine Haubitzen gegen den Ácser Wald spielen und ordnete dahinter seine Bataillone.

Um 5 Uhr Nachmittags sah sich **Colloredo** zum Rückzug von Harkály genöthigt. Er ging bei Ács über den Czonczóbach und durch das Dorf gegen die Brücke von **Lovad** zurück.

Gleichzeitig wichen die Truppen aus dem Ácser Wald.

Die Ordnung ward bald gestört. Im Ácser Wald drang Janik lebhaft nach und erreichte am Czonczóbach eine Compagnie des Regiments Mazzuchelli, schnitt sie ab und machte sie gefangen.

Bei **Lovad** waren seit 6 Uhr Nachmittags 1 Bataillon, $^1/_2$ Escadron und 6 Geschütze der Brigade **Liebler** zur Aufnahme **Barcos** vereinigt. Barco sammelte an der Brücke, so gut es sich thun ließ, seine Brigade und zog sie sogleich ans linke Donauufer zurück; um 8 Uhr Abends ging auch seine Arriergarde in die Schütt hinüber, als eben Assermann am rechten Donauufer erschien. In seinem Feuer mußte der Abbruch der Brücke begonnen werden, welcher um 11 Uhr Abends vollendet war.

Am 4. August zogen sich die vereinigten Brigaden **Barco** und **Liebler** unter Zurücklassung von 14 18pfdrn., welche sie vernagelten, im Brückenkopf von Nagy Lél, bis Gutta und Nyárasd, am 5. bis Szerdahely und Lég, am 6. nach **Bruck** an der Neuhäusler Donau und **Waltersdorf** (Csölle) in der Schütt zurück, ohne weiter behelligt zu werden. Die Brigade **Pott**, welche am 3. August wieder nach Neuhäusel vorgegangen war und von hier abermals weiter gegen Komorn vorrücken sollte, erhielt noch am 3. den Rückzugsbefehl. Sie marschirte zunächst nach **Diószeg**. Eben hier angekommen, ward sie angewiesen Halt zu machen und dann wieder an die Wag vorzurücken.

Außer den 14 18pfdrn. im Brückenkopf von Nagy Lél erbeuteten die Ungarn noch 7 12pfdr. am 3. und 4., mehr als 3000 Gewehre und machten über 1000 Gefangene. Am 4. nahm Assermann noch zu Gönyö 700 Centner Pulver fort, welche dort zurückgelassen waren.

Klapka berichtete über seine glänzenden Erfolge sogleich an Kossuth und Görgey, wobei er auch einen aufgefangenen Brief des Generals Berg an den Kaiser Nicolaus in Abschrift beifügte, aus welchem hervorging, daß mindestens die Russen sich schon darauf gefaßt machten, den Kampf im

Jahre 1850 fortsetzen zu müssen, und keineswegs ohne Besorgnisse wegen des Herbsteintrittes waren.

Klapkas Marsch auf Raab; seine Thätigkeit bis zum 12. August; sein Rückzug von Raab.

Klapka, welcher am 3. August mehr erreicht hatte, als er wohl Anfangs selbst für wahrscheinlich gehalten, beschloß nun, seine Erfolge möglichst auszubeuten. Er wollte zunächst auf Raab marschiren, um seinen Wirkungskreis zu erweitern, seine Armee durch Aushebungen verstärken, dann je nach den Umständen weitere Unternehmungen in die Hand nehmen.

Er theilte seine Armee in ein mobiles Corps von 10 Bataillons, 6 Escadrons und $4^1/_2$ Batterieen, mit welchen er selbst im freien Felde operiren wollte und in ein Besatzungscorps von $13^1/_2$ Bataillons, 6 Escadrons und $3^1/_2$ Feldbatterieen, welches unter Assermanns Commando zu Komorn zurückbleiben sollte. * Oberstlieutenant Mednyánszky ward mit einer Colonne nach Stuhlweißenburg gesendet, um dort den Aufstand zu organisiren und das Streifcorps des unternehmenden jungen Regierungscommissärs Noszlopy, welches bisher in der Gegend am Plattensee dem 2. Reservecorps des F.-Z.-M. Nugent allein und immer zu thun gegeben hatte, an sich zu ziehen.

Am 5. August marschirte Klapka mit dem mobilen Corps auf Raab ab, wo er am 6. eintraf. Die Stadt verhielt sich ziemlich ruhig; die Bevölkerung hatte zu viele Umschläge gesehen und fürchtete die Strafen für den Enthusiasmus; das Landvolk rechnete weniger und Klapka konnte auf dem Lande eine Rekrutirung anordnen, welche in wenigen Tagen eine Ausbeute von 5000 jungen Männern zwischen 18 und 30 Jahren lieferte. Diese Rekruten wurden behufs ihrer Formation und Ausbildung alsbald nach Komorn gesendet, ebenso die Vorräthe, welche man in Raab vorfand.

Gleichzeitig mußte das Besatzungscorps von Komorn die Befestigungsarbeiten der Oesterreicher einebnen und die von diesen zurückgelassene Artillerie in den Platz schaffen. Aus den erbeuteten Feldgeschützen, sowie aus solchen, die noch in Komorn vorhanden waren, wurden neue Batterieen formirt, deren Bespannungen man vom Lande mit Leichtigkeit erhielt.

Klapkas Absicht war es jetzt, mit seinem mobilen Corps eine Diversion durch das Eisenburger Comitat an die Grenzen Steiermarks zu machen, dazu die in der Schütt stehenden Truppen an sich zu ziehen, wogegen eine

* S. Beilage B. zu diesem Abschnitte.

andere Colonne später nach Komorn zurückkehren sollte, nachdem sie erst noch eine Demonstration gegen Wieselburg gemacht haben würde.

Da kam am 11. der ehemalige Präsident der Ständetafel, Paul Almásy, flüchtig und verkleidet nach Raab und brachte Klapka die ersten Nachrichten von allen Vorfällen an der untern Theiß bis einschließlich zum 5. August. Diese Nachrichten ließen auf weiter nichts Gutes schließen und Klapka hielt es unter solchen Umständen für nöthig, auf alle weit aussehenden Operationen zu verzichten und sich nach Komorn zurückzuziehen. Er hielt geheim, was er erfahren hatte und ertheilte den Befehl zur Marschbereitschaft.

Als dann am 13. August ein Courier vom südlichen Kriegsschauplatze die Kunde von der Kanonade bei Temesvár und der Versprengung der Bem'schen Armee brachte, da wurde Raab geräumt und der Marsch angetreten, aber nicht gegen die steirische Grenze, sondern nach Komorn zurück. Am 16. August befand sich das mobile Corps wieder im verschanzten Lager vor Komorn. An demselben Tage hielt Klapka einen Kriegsrath, in welchem er nun die ihm zugekommenen Nachrichten mittheilte. Viele Mitglieder des Kriegsrathes wollten nicht daran glauben und als sie sich hiezu bequemten, wurden doch noch verschiedene Projecte aufgestellt, z. B. zuerst über die von Haynau aus dem Süden zurückgesendete Brigade Jablonowski, welche über Pesth heranrückte, herzufallen und dann sich auf das Corps Nugents zu werfen, welches von der untern Donau herbeigerufen war. Indessen gab man dieß auf und es ward beschlossen, daß nur das Streifcorps Mednyánszkys in Verbindung mit den Schaaren Noszlopys sich am Plattensee behaupten solle. Ferner ward, um dem einreißenden Geldmangel abzuhelfen, die Emmission von Banknoten im Werth von 2 bis 10 Gulden beschlossen, welche in Komorn selbst angefertigt wurden.

Noch am 16. brachte ein Kundschafter ein Blatt der Pesther Zeitung, in welchem die Waffenstreckung von Világos angezeigt war. Diese Trauerkunde sollte der Besatzung von Komorn bald auf alle Weise bestätigt werden.

Wiedervorrücken des österreichischen Cernirungscorps gegen Komorn.

Wenn der glückliche Ausfall Klapkas aus Komorn selbst Haynau beunruhigt und ihn zur Absendung der Brigade Jablonowski bestimmt hatte, so setzte er vollends die Regierung zu Wien in Schrecken. Nach allen Seiten hin gingen Befehle, um verfügbare Truppen herbeizurufen, welche das Cernirungscorps verstärken und dessen Wiedervorrücken gegen Ko-

morn, sowie eine wirksamere Einschließung dieses Platzes möglich machen sollten.

Während das 2. Corps sich durch Besatzungstruppen verstärkte und bei Presburg festsetzte, ward das 1. Reservearmeecorps des F.-M.-L. Nobili aus der Gegend von Wien vorbeordert; die Brigade August Lederer, welche südlich des Neusiedler Sees gegen Sárvás streifte, erhielt den Befehl, sich auf die Oedenburger Straße nach Sz. Miklós zum Anschluß an Csorich zu ziehen.

Dieß waren die nächsten Verstärkungen. Durch sie kam die Streitmacht Csorichs auf ungefähr 23000 M., mit denen der Beginn des neuen Kampfes gegen Klapka wohl unternommen werden konnte, zumal bei den tröstlichen Nachrichten, welche für Oesterreich aus dem Süden kamen und deren Inhalt die Wirksamkeit Komorns allerdings bedeutend verringerte.

Aber zu weiterer Unterstützung sollte auch der F.-Z.-M. Nugent mit dem 2. Reservecorps nach Komorn hinaufrücken; ferner konnte man auf die Brigade Jablonowski rechnen, welche am 13. August zu Pesth eintraf und zunächst Befehl zum Marsche nach Stuhlweißenburg gegen Mednyánszki und Noszlopy erhielt.

Nugent, den wir auf seinen Streifzügen zwischen Plattensee und Drau und Mur verließen, war, als Haynau von Pesth gegen Szegedin aufbrach, angewiesen worden, an die untere Donau in das Comitat von Baranya vorzurücken, hier mit Jellachich in Verbindung zu treten und mit diesem die Bács zu säubern. Nugent hatte zu dieser Zeit in den beiden Divisionen Burits und Pálffy und dem detachirten Corps des Majors Dondorf 10435 M. mit 30 Geschützen verfügbar. Er ließ Garnisonen auf der Murinsel, sowie zwischen der steirischen Grenze und dem Plattensee zurück und concentrirte am 28. Juli Pálffy und Burits bei Iháros Berényi; von da rückte er am 29. Juli auf Kaposvár, um Noszlopy aufzusuchen, der aber ihm ausweichend, sich nordwärts zog. Am 30. kam Nugent nach Kaposvár, von da am 3. und 4. August nach Fünfkirchen und am 5. August nach Báta, Mohács und Batina an der untern Donau. Hier traf er zunächst die Vorbereitungen zu einem Brückenschlag; während er noch damit beschäftigt war, erhielt er den Befehl, gegen Komorn zu rücken.

Da Noszlopy jetzt seine Thätigkeit am Südostufer des Plattensees verdoppelte, auch wie man bald erfuhr, von Komorn her unterstützt werden sollte, so ließ Nugent vorläufig eine Abtheilung unter Pálffy zwischen der Donau und dem Plattensee zurück und zog bis zum 20. August 7 Bataillons, 5 Escadrons und $3^1/_2$ Batterieen unter Burits bei Duna Földvár

zusammen. Von da aus rückte er am 21. nach Stuhlweißenburg. Roszlopy verließ unterdessen, sich den Angriffen Pálffys entziehend, das Südostufer des Plattensees, indem er zwischen Szántód und Tihany an das nordwestliche Ufer übersetzte. Dieß und andere Verhältnisse, welche wir demnächst kennen lernen werden, machten es möglich, daß Nugent auch den größten Theil der Division Pálffy an sich ziehen und bis Ende August 10 Bataillons, 5 Escadrons und $5^1/_2$ Batterieen vereinigen konnte, mit denen er am 1. September Csep am Czonczóbach erreichte.

Jablonowski, der vom 19. August ab aus der Gegend von Stuhlweißenburg mit Roszlopy und Mednyánszky scharmuzirte, konnte dieß wie wir sehen werden, bald einstellen. Vom 22. August bis 1. September stand er in Moór und beschäftigte sich mit der Entwaffnung der Umgegend; dann ward er gleichfalls nach Komorn herangezogen.

Die Stärke sämmtlicher österreichischer Streitkräfte, welche bis zum 1. September, und zwar von da ab unter dem Oberbefehl des F.-Z.-M. Nugent vereinigt sein konnten, belief sich auf 44000 M. *

Dazu kam dann noch ein russisches Corps, dasjenige von Grabbe.

Grabbe, den wir nach seinem für ihn unglücklichen Gefechte bei Gesztely verließen, erhielt nach dem jetzt immer entschiedener hervortretenden Umschwunge der Dinge am 2. August von Paskiewitsch den Befehl, da er an der obern Theiß überflüssig geworden sei, in den Distrikt der Bergstädte zurückzukehren, um diesen in Ruhe zu halten. Grabbe marschirte demgemäß am 3. August auf Losoncz ab; unterwegs erfuhr er, daß daselbst am 1. August ein schwaches russisches Detachement von einer ungarischen Streifschaar mit Hülfe der Einwohner niedergemacht worden sei. Er beschloß Losoncz niederzubrennen. Am 7. August kam er in Losoncz an; am 8. ging die blühende Stadt in Flammen auf, schauerliche Gräuelthaten, Plünderung, Mord Wehrloser, Entehrung von Frauen und Mädchen wurden dabei verübt. Grabbe ließ der russischen Natur den Zügel schießen. Es war eine der wenigen Gelegenheiten, welche die Ungarn hatten, die Russen von ihrer bestialischen Seite kennen zu lernen. Von den Russen wird erzählt, Grabbe habe zuvor dem Fürsten Paskiewitsch seine mordbrennerischen Absichten mitgetheilt, und dieser habe darauf geantwortet, daß es in solchem Falle doch vorzuziehen sei, die Hauptanstifter des Ueberfalls auf jenes russische Detachement erschießen zu lassen. Dieß ist möglich. Dann aber erhielt jedenfalls Grabbe diese Antwort nicht bevor er sein Mordbrennerwerk verrichtet hatte. Denn, was in Consequenz jener Mittheilung die Russen weiter erzählen, daß Losoncz von

* Vergl. Beilage D. und E. zu diesem Abschnitt.

seinen Einwohnern selbst in Brand gesteckt sei, ist eine reine Fabel und als solche vollständig constatirt.

Von Losoncz weiterziehend kam Grabbe am 12. August in Altsohl an. Von hier aus detachirte er nach Rosenberg, nach Oszada — zwischen Rosenberg und Sturecz — nach Schemnitz und führte sein Gros am 16. nach Neusohl, von wo aus er noch ein Detachement nach Sz. Kereszt entsendete.

Da es in den Bergstädten eigentlich nichts zu pacifiziren gab, hätte das russische Corps, welches trotz hohem Krankenstande doch immer noch auf 13000 Streitbare anzuschlagen sein wird, ganz wohl an der Einschließung von Komorn theilnehmen können, wodurch dann die ganze Streitkraft der Verbündeten vor diesem Platze auf 57000 M. gestiegen sein würde.

Indessen wie schon bemerkt brauchte Csorich mit dem Beginne seiner Operationen auf die Versammlung aller dieser Streitkräfte nicht zu warten. Die 23000 M., welche bis zum 10. August versammelt waren, genügten dazu vollkommen. Nobili mit dem 1. Reservecorps traf am 10. August in Wieselburg und Ungarisch Altenburg ein und die Brigade Lederer rückte auf Csorna vor.

Am 14. August kam der damalige Kriegsminister F.-M.-L. Graf Giulay persönlich ins Hauptquartier Csorichs nach Carlburg (Oroszvár) und übernahm vorläufig den Oberbefehl. Am 15. begannen die Bewegungen.

An diesem Tage besetzten die Brigaden Chizzola und Barco gegen Raab hin Hochstraß, Sz. Miklós und Leyden, die Avantgarde nach Abda vorgeschoben meldete, daß Raab bereits von den Ungarn verlassen sei. Flankendetachements wurden links in die kleine Schütt, rechts über Sz. Péter auf Bö Sarkány entsendet.

Dem Centrum, Brigaden Chizzola und Barco, folgte in Reserve die Brigade Teuchert bis Wieselburg.

Auf dem linken Flügel in der großen Schütt rückte Liebler bis Luipersdorf (Csötörtök) und Sommerein vor; auf dem rechten August Lederer bis Enese.

Am 16. August besetzte Giulay Raab und sendete Streifcommando's auf den Straßen nach Pápa und Stuhlweißenburg aus, durch welche man am 18. in Erfahrung brachte, daß Klapka mit dem größten Theil seiner Truppen sich nach Komorn zurückgezogen habe.

Am 19. August rückte darauf Barco nach Böny, Lederer nach Felsö Sz. János, Chizzola nach Gönyö, Liebler nach Nagy Megyer und Gula, Teuchert nach Raab und Pott blieb an der

Wag und dem Neuhäusler Donauarm stehn, wohin er von Diószeg aus wieder vorgezogen war.

Am 20. August gingen die Brigaden Barco, Lederer und Chizzola bis an den Szonczóbach bei Ács; Detachements wurden dabei in der rechten Flanke nach Mezö Eörs, Pér, Bábolna und Nagy Igmánd entsendet.

Abschluß eines Waffenstillstandes.

Als am 18. August zu Komorn mehrere ungarische Offiziere eintrafen, welche von den Russen begünstigt, Sarkad verlassen hatten und als diese die Kunde von der Waffenstreckung bei Világos bestätigten, ließ Klapka seine Truppen das verschanzte Lager in nachstehender Weise besetzen:

die Division Janik hielt die Werke am Monostor und die Schanzen 1, 2 und 3;

Rakowski die Werke 4—7;

Kosztolányi die Werke 8—10;

Eszterházy den Brückenkopf, den Wagbrückenkopf und die alte Festung;

Horváth blieb an und vor der Palatinallinie gegen die Schütt stehn;

Mócsa, Csém, Ács blieben mit Husarenposten besetzt.

Schon am gleichen Tage sendete General Liebler mit verschiedenen Bülletins über die Kanonade von Temesvár und die Waffenstreckung Görgeys auch eine Aufforderung zur Uebergabe durch einen Parlamentär in die Festung, wahrscheinlich nur, weil er etwas zu weit in der Schütt vorgegangen war und sich selbst nicht recht sicher fühlte, da an diesem Tage das Gros Csorichs oder Giulays noch bei Raab stand. Klapka berief einen Kriegsrath, in welchem eine einfach abschlägliche Antwort beschlossen ward.

Am 20. August allarmirte die Vorrückung des österreichischen Centrums an den Szonczóbach das verschanzte Lager, bald darauf erschienen aber zwei Parlamentäre; ein österreichischer, Oberstlieutenant Alcaini, und ein russischer, Oberstlieutenant Issakoff, Flügeladjutant des Kaisers Nicolaus. Sie wurden zu Klapka geführt.

Alcaini hatte lediglich den Auftrag von Giulay, die Festung zur Uebergabe auf Gnade und Ungnade aufzufordern; Issakoff hatte keinen andern offiziellen Auftrag, als Klapka von der Waffenstreckung bei Világos zu unterrichten und ihm den Brief Görgeys an Rüdiger, durch welchen dieselbe eingeleitet ward, zu überbringen.

Klapka berief sofort einen Kriegsrath; die Uebergabe auf Gnade und Ungnade ward augenblicklich abgewiesen. Als Klapka den Parlamentären diesen Bescheid überbrachte, machte Issakoff ohne Säumen den Vorschlag zum

Abschlusse eines Waffenstillstandes. Aleaini sagte dagegen, da sich Giulay, der österreichische Kriegsminister, selbst im Lager bei Ács befinde, so sei es sehr leicht, daß die Ungarn sofort ihre Kapitulationsbedingungen aufstellten, um darüber Unterhandlungen anknüpfen zu können. Auch Klapka war anfänglich gegen den Waffenstillstand. Der Russe besiegte Alcaini und Klapka, letzteren in einer kurzen geheimen Unterredung; was die Russen wollten, das ist heute Niemandem ein Räthsel mehr. Sie wollten einfach, daß wo möglich vor ihnen jedes ungarische Corps die Waffen strecke, ihnen jede ungarische Festung sich ergebe, um dann diese Beute den Oesterreichern ausliefern und sich damit jenen Dank Oesterreichs verdienen zu können, welcher Rußland die Thore Constantinopels öffnen sollte. Dieses Manöver, dessen Folgen damals von Wenigen, am wenigsten in der Art, wie sie eingetreten sind, übersehen wurden, wurde doch am allerwenigsten von den ungarischen Generalen durchschaut.

Obwohl Giulay nicht wenig verwundert war, als noch am 20. Abends ungarische Offiziere aus Komorn in seinem Hauptquartier zu Ács eintrafen, mit dem Auftrage, einen Waffenstillstand abzuschließen, kam ein solcher doch am 21. August, gültig von Mittag dieses Tages ab wirklich zu Stande und zwar auf 14 Tage mit 48stündiger Aufkündung. Die Demarcationslinie für beide Theile und das neutrale Gebiet, welches sie einschloffen, ward darin bezeichnet; es ward festgestellt, daß sich vier Commissäre aus der Festung Komorn in Begleitung österreichischer Offiziere nach dem südlichen Kriegsschauplatze begäben, um sich dort selbst vom Stande der Dinge zu überzeugen, endlich waren auch die außerhalb des Rayons der Festung befindlichen, aber unter Klapkas Commando stehenden Truppen in den Waffenstillstand eingeschlossen, und konnten während desselben in den Platz zurückgezogen werden, was namentlich in Betreff der Detachements von Mednyánszky und Roszlopy wichtig war.

Am 22. verließen die vier erwählten Commissäre, welche sich durch den Augenschein vom Stand der Dinge auf dem südlichen Kriegsschauplatz überzeugen sollten, die Festung. Oberstlieutenant Thaly und der Komorner Bürger Katona begaben sich nach Arad, Oberstlieutenant Ruttkay und der Stuhlweißenburger Vicegespan Csapó nach Großwardein.

Die Truppen beider Parteien nahmen die ihnen für die Zeit des Waffenstillstandes angewiesenen Stellungen ein.

Von der Garnison des Platzes bezog die Division Kosztolányi Cantonnirungen zu Sz. Péter, Ó Gyálla, Bagota und Imely, 3 Escadrons Lehel Husaren wurden ihr beigegeben; die Division Rakowski nahm Cantonnirungsquartiere in Kurta Keszi, Hetény und Marczalháza; die Divisionen Horváth und Janik

blieben im verschanzten Lager am rechten Donauufer; die Division Eszterházy besetzte die Palatinallinie.

Oesterreichischer Seits cantonnirten die Brigaden Barco zu Ácz, Puszta Lovad und Gönyö; Lederer zu Nagy Igmánd, Tömörd und Kocs, Chizzola zu Dotis, Tó Város, Baj, Szomod, Süttö; Teuchert zu Raab; Liebler zu Gellér, Lak, Szilás, Megyer, Ekecs, Gutta; Pott an der Wag und dem Neuhäusler Donauarm. Das Streifcommando des Major Sternfeld, welches am 3. August zum Rückzuge nach Bicske veranlaßt worden war, rückte wieder nach Totis vor.

Die Zeit des Waffenstillstandes.

In der Festung herrschte während des Waffenstillstandes ein reges Leben; mit Hülfe der beim Raaber Zuge ausgehobenen Rekruten wurden 4 neue Honvédbataillons gebildet und mit einem, welches am 25. August Mednyánszky conventionsgemäß in die Festung mitbrachte und welches zu dem Streifcorps Roszloppys gehört hatte, zu einer Armeedivision unter Oberst Graf Zichy vereinigt. Mehrere neue Feldbatterieen wurden ausgerüstet.

Parlamentäre gingen hin und her, theils um einzelne Anstände, die sich bei Einnahme der neuen Cantonnirungen zeigten, zu beseitigen, theils um den anzuknüpfenden Unterhandlungen Bahn zu brechen.

In Folge der Unterredungen mit Issakoff verfaßte Klapka ein Schreiben an den General Grabbe, in welchem er sagte, daß er namentlich durch das Zureden Issakoffs zu dem Waffenstillstand bestimmt worden und damit gewissermaßen auf das Gebiet der Unterhandlungen gestellt sei und dann die Hoffnung aussprach, daß bei diesen Unterhandlungen der Kaiser Nicolaus sich der Interessen Ungarns annehmen werde. Also hatte auch Klapka sich beschwätzen lassen und aus den Illusionen, welche er sich, wenn auch nur zeitweise in Betreff der Russen machte, wird man nicht mit Unrecht den Schluß ziehen dürfen, daß auch Görgey nicht gänzlich frei von solchen Illusionen gewesen ist.

Klapka sendete mit diesem Briefe den Grafen Eszterházy in Grabbes Hauptquartier. Grabbe war bereits, als Csorich die neue Vorrückung gegen Komorn Mitte August begann, vom Kriegsminister Giulay aufgefordert worden, sich an der Cernirung Komorns zu betheiligen. Er fragte indessen darüber erst bei Paskiewitsch an. Am 22. August erhielt er dessen Befehl, der Aufforderung des österreichischen Kriegsministers nachzukommen. Da aber unterdessen der Waffenstillstand abgeschlossen war, rückte Grabbe nun zunächst an die untere Gran hinab, wo er seine Quartiere

nahm. Hier fand ihn Eszterházy. Dieser ward mit allen Ehren empfangen, die man seiner „hohen Geburt" schuldig zu sein glaubte, dagegen konnte er von bestimmten Zusicherungen in Betreff des Zweckes seiner Mission durchaus nichts von den Russen herausbringen und brachte den Eindruck mit in die Festung zurück, daß die Russen falsches Spiel spielten.

Obgleich dieß dem in der Festung stark grassirenden Russenfieber ein wenig abhalf, sendete doch Klapka bis auf zwei alle gefangenen russischen Offiziere zu Grabbe, welche sich in Komorn befanden.

Am 26. August kamen Oberst Anitschkoff, Generaladjutant des Fürsten Paskiewitsch und der österreichische Oberstlieutenant Jungbauer in die Festung. Jener überbrachte das Schreiben Görgeys vom 16. August, durch welches derselbe Klapka von seiner Waffenstreckung unterrichtet und ihm die Thatsachen mittheilt. Die Parlamentäre knüpften hieran die Aufforderung, Klapka möge den Platz unbedingt übergeben, was natürlich ohne Weiteres abgelehnt wurde.

Ende August kamen die Commissarien von Großwardein und Arad zurück. Ruttkay berichtete, daß Paskiewitsch ihn höflich empfangen, ihm aber gerathen habe, bei seiner Rückkehr nach Komorn dahin zu wirken, daß Klapka dem Beispiele Görgeys folge. Die Offiziere der Görgey'schen Armee seien zum Theil schon den Oesterreichern übergeben; Görgey selbst sei sehr niedergeschlagen, er lasse Klapka zur Vorsicht rathen. Dieser letztere sei in einem starken Platze in einer nicht ganz ungünstigen Lage und könne doch vielleicht noch etwas für das Land und für die Armee thun. Die ungarischen Offiziere, welche Ruttkay sonst sprach, waren bereits vollständig desillusionirt und verfluchten den doppelten Verrath Görgeys und der Russen.

Thaly war bei Haynau gewesen. Dieser hatte ihm den Rath ertheilt, dahin zu wirken, daß Komorn sich unbedingt übergebe, andernfalls werde die Garnison über die Klinge springen müssen. Für den Fall, daß Thaly es zur Uebergabe des Platzes 48 Stunden nach seiner Ankunft in Komorn bringe, versicherte ihm Haynau völlige Straflosigkeit für seine Person und gab ihm dieß sogar schriftlich. Außerdem brachte Thaly einen Brief Haynaus an Klapka mit, einfach eine grobe Aufforderung zu unbedingter Uebergabe. Klapka erwiderte darauf immer in dem gleichen Sinne: von unbedingter Uebergabe könne keine Rede sein.

Gleichzeitig mit Haynaus Aufforderung war nun aber eine andere von Csorich in die Festung gelangt, die Garnison möge ihre etwaigen Uebergabebedingungen stellen.

In Folge davon versammelte Klapka am 1. September einen Kriegsrath.

Er erstattete in demselben Bericht über die Sendung der Commissäre und fügte dann hinzu, es möchte jetzt wohl Zeit sein, daß man an die Aufstellung von ehrenvollen Capitulationsbedingungen denke.

Der Kriegsrath ging darauf ein und man stellte nachfolgende Bedingungen auf:

1. Allgemeine Amnestie für die Nation. 2. Generalpardon für das gesammte ungarische Heer, für alle Abtheilungen desselben, mögen sie die Waffen schon gestreckt haben oder noch strecken, und ungesäumte Entlassung der in Kriegsgefangenschaft gerathenen Mannschaft in ihre Heimat. 3. Verwerthung der von der ungarischen Regierung ausgegebenen Banknoten. 4. Freie Wahl des Aufenthaltes für alle Bestandtheile des Heeres und Verabfolgung von Pässen an alle diejenigen, welche den Aufenthalt im Auslande wählen. 5. Freier Abzug der Garnison von Komorn mit allen militärischen Ehren. 6. Eine Monatsgage für die Offiziere, eine zehntägige Löhnung für die Mannschaft in Geldsorten, die im Inlande wie im Auslande vollen Werth haben. 7. Garantie des Privateigenthums für Jedermann. 8. Auswechslung der Ratificationen bis zum 8. September 1849. 9. Für die Bewohner der Stadt Komorn volle Amnestie; keinerlei politische Verfolgung; Einwechslung aller Noten, welche das Festungsgouvernement während der Cernirung ausgegeben hat. 10. Volle Entschädigung aller derjenigen, welche mit der Festungsverwaltung Lieferungs- oder ähnliche Verträge geschlossen haben. 11. Ratification des Vertrages durch den Kaiser von Oesterreich.

Mit diesen Bedingungen und einer angehängten Erklärung, derzufolge im Fall der Verweigerung die Garnison von Komorn den Platz bis auf den letzten Mann halten werde, wurden die Obersten Eszterházy und Kászonyi an Csorich entsendet.

Zugleich wurden die Bedingungen in mehreren Abschriften durch vertraute Boten nach Peterwardein gesendet mit der Aufforderung, daß auch diese Festung die gleichen Bedingungen aufstellen möge. Von diesen Boten kam keiner nach Peterwardein. Wir wissen bereits, daß dasselbe sich unbedingt ergab.

Die vom Komorner Kriegsrath aufgestellten Bedingungen sind, wie man leicht sieht, von zweierlei Art, politische, welche über das Interesse der Festung Komorn hinausreichen, und militärische, welche nur das Interesse Komorns und seiner Besatzung berühren. Zu denen der ersteren Art muß man unbedingt die vier ersten Punkte zählen. Die Unterscheidung ist wichtig; sie spielt in den spätern Verhandlungen noch eine bedeutende Rolle.

Csorich empfing die Abgesandten zu Dotis höflich und freundlich,

ertheilte ihnen aber den Rath, die Garnison dahin zu stimmen, daß sie von ihren Bedingungen etwas nachließe. Zugleich sprach er den Wunsch nach einer Unterredung mit Klapka, welche am 3. September zu Mócsa stattfinden sollte, und bei welcher sich vielleicht mancher Anstand werde beseitigen lassen, aus und theilte mit, daß der Feldzeugmeister Nugent, welcher mit —den bereis früher von uns bezeichneten — Verstärkungen eingetroffen sei, das Commando des Cernirungscorps übernommen habe.

Nugents erstes Geschäft nach der Uebernahme des Commandos war es, den Waffenstillstand aufzukündigen. Der Parlamentär, welcher am 2. September die Aufkündignng überbrachte, überreichte zugleich eine neue Aufforderung Haynaus vom 31. August. In dieser ward Klapka insbesondere vor einer Uebergabe des Platzes an die Russen gewarnt, welche der Besatzung nichts helfen, wohl aber ihr schaden werde, und Klapka ward verheißen, daß wenn er die Festung auf Gnade und Ungnade übergebe, er für seine Person auf Haynaus „Großmuth“ rechnen dürfe.

Aus der Unterredung Klapkas mit Csorich wurde nichts; der erstere lehnte sie aus guten Gründen ab, indem er sich mit Krankheit entschuldigte.

Wir müssen hier etwas über diese guten Gründe sagen.

In der Festung befanden sich wahrscheinlich von Anfang an zwei Parteien: die eine, welche durchaus der Herstellung des Friedens mit Oesterreich nicht abgeneigt war, wenn sie nur unter ehrenvollen Bedingungen erfolgen könnte; die andere, welche unbedingt der provisorischen Regierung und der republikanischen Staatsform ergeben war. Das Russenfieber brachte nur geringe und vorübergehende Modificationen in diese Parteistellung. An der Spitze der Friedenspartei stand dem Wesen der Dinge nach Klapka selbst; an der Spitze der rothrepublikanischen Partei stand der Oberstlieutenant Thaly, Fortificationsdirector von Komorn, ein Verwandter Kossuths und ehemaliger Civilingenieur, welcher erst in der Revolutionsperiode in die militärische Laufbahn geschleudert war, von allen militärischen Verhältnissen aber nicht die geringste Kenntniß hatte.

Obgleich nun Klapka nichts weniger als ein Conspirator, obgleich er keineswegs Willens war, die Festung überhaupt unbedingt oder gar etwa um persönlicher Vortheile willen zu übergeben, so ward er sammt dem ihm ergebenen Anhange, zu welchem jedenfalls der größte Theil der Besatzung, Offiziere wie Soldaten, gehörten, doch in solchem Sinne von der Thaly'schen Partei unablässig verdächtigt. Die extremen Parteien gleichen sich darin, daß ihnen kein Mittel zu schlecht ist. Die Thaly'sche Partei hatte ihr Preßorgan, die „Komáromi lapok“, welches Verdächtigungen ausstreute, wo es konnte. Diese blieben nicht einflußlos. Die Division Kosztolányi z. B, als sie nach

dem Abschluß des Waffenstillstandes vom 21. August die Cantonnirungen am linken Donauufer beziehen sollte, weigerte sich, das verschanzte Lager zu verlassen; man wolle sie, sagten die Leute, nur heraus haben, weil man ihren Widerstand bei der Uebergabe der Festung, die auf nächstens verabredet sei, fürchte. Klapka trat in diesem Falle sehr kräftig auf; die Division mußte marschiren und die Komáromi lapok wurden unter Censur gestellt.

Um aber seinerseits jede Gelegenheit zu Verdächtigungen gegen seine Person abzuschneiden, hatte sich Klapka fest vorgenommen, selbst durchaus nicht zu unterhandeln, vielmehr alle Unterhandlungen dem Kriegsrath oder Commissionen, welche von diesem gewählt würden, zu überlassen.

Die Thaly'sche Partei war Kriegspartei. Thaly, obwohl er selbst sich vom Stande der Dinge im Süden hatte unterrichten können, sprach doch die Vermuthung aus, daß sich in Siebenbürgen noch eine starke ungarische Armee unter Bem und Guyon befinde, welche bald wieder offensiv auftreten werde, und außerdem war bei der Kriegspartei gewaltig viel von einer Intervention Englands zu Gunsten Ungarns die Rede. Je längere Zeit seit der Rückkunft von Arad verging, desto lauter und mit desto mehr Sicherheit wurden diese Redensarten vorgebracht.

Wiederbeginn der Feindseligkeiten.

Unmittelbar nach erfolgter Aufkündigung des Waffenstillstandes ließ Klapka noch am 2. September seine Truppen aus ihren Cantonnirungen wieder in die Werke einrücken.

Die Division Janik besetzte den Monostor und die Werke 1—3 des verschanzten Lagers, Rakowski die Schanzen 4—7, Kosztolányi die Schanzen 8—10 und Ó Szöny, Horváth die Palatinallinie und Apalieninsel, Eszterházy den Wagbrückenkopf, Zichy die innere Stadt. Kavallerieposten blieben noch auf den während des Waffenstillstandes innegehabten Linien vorgeschoben.

Die österreichischen Truppen rückten nach Ablauf des Waffenstillstandes am 4. September sämmtlich gegen den Platz vor. Die Division Colloredo stellte sich in der Schütt bei Arányos auf und ihre Vorposten bei Sz. Pál, Ujfalu, Nemes Örs, Vizvár und Kószegfalva, die Brigade Teuchert am Ácser Wald, Lederer bei Puszta Harkály, Jablonowski bei Puszta Csém, Jablonski bei Mócsa, Chizzola bei Grebics und Vileg, die Kavalleriebrigade Barco bei Ács. Am linken Donauufer rückte Grabbe von der untern Gran gegen die untere Zsitwa vor, und Pott blieb an der Wag und dem Neuhäusler

Donauarm stehen. Das Dampfschiff Ceres auf der großen Donau unterhielt vorläufig die Verbindung des rechten Ufers mit der Schütt bei Puszta Lovad.

Am 5. September kam es zu unbedeutenden Scharmützeln am Ácser Wald und bei Hetény, an letzterm Orte zwischen Lehel Husaren und den Kosacken Grabbes. Die Ungarn zogen sich hier an die Zsitwalinie zurück.

Am 6. September konnte Komorn als völlig eingeschlossen betrachtet werden.

Nugent traf jetzt die Vorbereitungen zu einer wirklichen Belagerung; er schob seine Contravallationsschanzen bis auf 2000 bis 3000 Schritt an die ungarischen Werke heran, ließ Faschinen und Körbe anfertigen, bei Sz. Pál oberhalb Komorn eine Schiffbrücke schlagen; bei Almás unterhalb Komorn eine Flottille von 2 Dampfern und 2 Kanonenboten aufstellen, um die Einschließung auch hier zu vervollständigen und zugleich die Verbindung über die Donau zwischen Chizzola und Grabbe zu vermitteln.

Kleine Gefechte kamen auf verschiedenen Punkten der Einschließungslinie von Tag zu Tag vor; keines war von irgend einer Wichtigkeit.

Nugent, während er die Anstalten zu einer materiellen Belagerung traf, verband damit eine moralische Belagerung. Er ließ den ungarischen Soldaten Proclamationen zuspielen, durch welche sie aufgefordert wurden, überzugehen und ihre Führer zur Uebergabe des Platzes zu zwingen. Ganz ohne Folgen blieben diese Aufforderungen keineswegs. Schon während des Waffenstillstandes hatte Klapka zwei wiedereingebrachte Deserteurs erschießen lassen müssen; am 15. September desertirten 48 Honvéds auf einmal, von welchen 30 wieder eingebracht wurden; an dem gleichen Tage meuterte eine ganze Escadron Bocskay Husaren und weigerte sich weiter zu dienen, da ihre Dienstzeit bereits seit zwei Monaten abgelaufen sei. Klapka ließ 8 Honvéd und 7 Husaren standrechtlich erschießen, was dann seines Eindruckes nicht verfehlte.

Neue Unterhandlungen. Uebergabe von Komorn.

Unterdessen hatte sich Anlaß zu neuen Unterhandlungen gefunden.

Am 11. September brachten zwei Parlamentäre ein Schreiben Haynaus an Klapka, in welchem der erstere anzeigte, daß sich am 7. September Peterwardein auf Gnade und Ungnade ergeben habe und Klapka wiederum aufforderte, diesem Beispiele zu folgen.

Klapka antwortete darauf nach Befragung des Kriegsrathes: Komorn könne ehrenvoll capituliren, unbedingt ergeben werde es sich nicht.

Indessen stand Komorn nun ganz allein; die Lage desselben war keineswegs eine glänzende, fehlte es auch weder an Proviant noch an Munition, so waren doch 4000 Kranke eine große Last; vor Komorn stand eine ganze Armee, mit allem zu einer Belagerung nöthigen wohl versehen, und es war für Haynau kein Hinderniß vorhanden, diese Armee noch zu verstärken. Klapka gewann die Ueberzeugung, daß es jetzt noch der geeignetste Zeitpunkt sein möchte, eine ehrenvolle Capitulation zu erzielen, daß aber zu dem Ende auch die Garnison von Komorn ihre Forderungen herabspannen müsse.

Diese Ueberzeugung trug er am 14. September dem versammelten Kriegsrath mit beredten Worten vor; er knüpfte daran den Vorschlag, die ersten vier Punkte der ursprünglichen Capitulationsbedingungen dem Kaiser Franz Joseph durch eine Deputation in Form einer Bitte übergeben zu lassen, und nur an den übrigen, rein militärischen Punkten als eigentlichen Capitulationsbedingungen festzuhalten.

Dieser Vorschlag fand die allgemeine Billigung und der betreffende Entschluß wurde sofort dem F.-Z.-M. Nugent durch ein Schreiben kundgethan. Nugent ließ zwar die Deputation nicht nach Wien, versprach aber das Schreiben an den Kaiser an seine Adresse zu befördern. Zugleich hatte Klapka sich bereit erklärt, die sämmtlichen kranken und reconvalescenten Oesterreicher, welche sich kriegsgefangen in Komorn befanden und dort nur schlecht verpflegt werden konnten, ohne Weiteres und sofort an Nugent auszuliefern, ein Anerbieten, welches der letztere mit Dank annahm.

In einem Kriegsrathe, welchen Klapka am 16. berief, um die von Nugent erhaltene Antwort mitzutheilen, scheute sich Thaly nicht, die bisher nur insgeheim ausgestreuten Verdächtigungen gegen Klapka wenn auch verblümt laut werden zu lassen. Klapka ließ ihn arretiren und nicht minder den Redactor der Komáromi lapok, als dieser unter Wiederholung jener Verdächtigungen die Verhaftung Thalys anzeigte.

Die Symptome inneren Zwiespaltes mehrten sich also und das Vertrauen in eine ausdauernde und kräftige Vertheidigung mußte damit für jeden unbefangenen Beobachter sich entschieden vermindern.

Am 19. September zeigte Nugent an, daß eine letzte Weisung über die Bedingungen eingelaufen sei, welche man der Besatzung von Komorn bei Uebergabe des Platzes zugestehen wolle. Danach sollten politische Gegenstände gänzlich von der Verhandlung ausgeschlossen werden. Die Mannschaft vom Feldwebel abwärts, auch soweit sie aus den österreichischen Truppen übergegangen und dann bei den Ungarn erst zu Offizieren vorgerückt war, sowie den Offizieren, welche früher gar nicht in der österreichischen Armee

gedient hatten, ward völlige Amnestie bewilligt. Die ehemals österreichischen Offiziere der Besatzung von Komorn sollten sich dagegen darüber erklären, ob sie sich vor ein Kriegsgericht stellen oder die kaiserlichen Staaten binnen 10 bis 12 Tagen verlassen wollten. Ueber die Annahme dieser Bedingungen solle die Garnison sich binnen 48 Stunden entscheiden.

Zur Entscheidung über diese Frage berief außer dem gewöhnlichen Kriegsrath Klapka noch je einen Hauptmann und zwei Lieutenants von jedem Bataillon und ähnlichen Körper der Besatzung.

Er entwickelte die Schwierigkeiten einer kräftigen Vertheidigung, von deren Gange und Leiden die meisten Versammelten kaum einen Begriff hätten. Er erklärte sich für eine Capitulation jetzt da es noch Zeit sei, da der ganz vereinzelte Widerstand Komorns dem Lande unmöglich etwas helfen könne; freilich könne man die Bedingungen, welche von Wien her gestellt seien, nicht annehmen, aber man könne die eignen immer noch modifiziren.

Nach manchem harten Strauß in der stürmischen Versammlung drang Klapka mit seiner Ansicht durch und die Capitulationsbedingungen wurden nun folgendergestalt festgesetzt:

1. Freier Abzug der Garnison ohne Waffen, die Säbel der Offiziere bleiben deren Eigenthum. Die früheren österreichischen Offiziere, welche solche fordern, erhalten Pässe ins Ausland; andernfalls werden sie frei in ihre Heimat entlassen, sie müßten sich denn freiwillig stellen. Den ungarischen Offizieren, die früher nicht in österreichischem Dienst waren, wird der freie Aufenthalt in ihrer Heimat gestattet, sie dürfen nicht für den österreichischen Dienst ausgehoben werden. Die Mannschaft der ehemaligen kaiserlichen Regimenter wird völlig amnestirt; diejenigen Individuen derselben, welche unterdessen ungarische Offiziere geworden sind, werden freigelassen. Eine gerichtliche Verfolgung findet nicht statt. 2. Pässe ins Ausland erhalten Alle, welche sie binnen 30 Tagen fordern. 3. Eine Monatsgage für die Offiziere, zehntägige Löhnung für die Mannschaft wird in österreichischen Banknoten nach der k. k. Kriegsgebühr verabfolgt. 4. Zur Ablösung der Verpflichtungen, welche die Garnison durch Ausgabe von Kriegskassenanweisungen eingegangen ist, zahlt die österreichische Regierung 500000 Gulden Conventionsmünze. 5. Versorgung der in Komorn befindlichen Verkrüppelten und in den Spitälern krank liegenden Krieger. 6. Mobiles und immobiles Privatvermögen ist im Allgemeinen garantirt. 7. Ort und Zeit der Waffenablegung wird nachträglich bestimmt. 8. Alle Feindseligkeiten werden sogleich eingestellt. 9. Die Festung wird nach Kriegsgebrauch und erfolgter Ratification übergeben.

Mit diesen letzten Bedingungen ging am 21. September eine Commission

von 11 Personen in Nugents Hauptquartier nach Ács ab; sie kehrte am 22. Abends mit dem Bescheide zurück, daß Nugent bei den ihm von Wien ertheilten Weisungen beharre.

In einem Kriegsrathe am 23. theilte dieß Klapka mit und schwur, unter solchen Umständen Komorn bis auf den letzten Mann vertheidigen zu wollen. Der ganze Kriegsrath wiederholte den Schwur.

Zugleich war eine Aufforderung Csorichs an Klapka zu einer Unterredung mit diesem eingelaufen; ferner ein Schreiben Nugents, in welchem derselbe Klapka eine österreichische Pension verhieß, die er in Ruhe im Ausland verzehren könne, wenn er die Besatzung zur Uebergabe bestimme. Auf Nugents Schreiben antwortete Klapka vorläufig nicht. Schon um die Mitte des Monats war zu Komorn ein Hallunke, ein Mitglied der geheimen österreichischen Polizei, abgefaßt worden, welcher den Auftrag hatte, Klapka zu ermorden. Dieß wurde vereitelt und das Subject erschossen. Wenige Tage darauf war ein dringendes Schreiben von Ernst Kiß an Klapka eingelaufen, in welchem der erstere, der sich davon mit Sicherheit eine Linderung seines Looses versprach, den letztern bestürmte, Komorn auf Gnade und Ungnade zu übergeben. So ward Klapka von allen Seiten bedrängt, durch Mord, Versuch der Bestechungen, Berufungen der Freundschaft, dabei Zwiespalt im eigenen Lager. Es galt also festzustehn.

Auf Csorichs Vorschlag antwortete Klapka bejahend und die Unterredung hatte am 24. September an der Ácser Straße statt, blieb jedoch ohne jedes Resultat. Am 25 kündigte Klapka durch einen Tagesbefehl der Garnison an, daß die Verhandlungen sich abermals zerschlagen hätten.

Indessen überlegte man auf österreichischer Seite, daß eine Belagerung Komorns, wenn die Besatzung ihrem Entschlusse treu bliebe, sehr viel Geld kosten werde und sich auch bedeutend in die Länge ziehen könne, daß man dann schließlich auch nichts weiter erreiche, als die Werke Komorns selbst zu zerstören, daß es folglich besser sein würde, den Bedingungen nachzugeben, welche die Garnison stellte, sie freilich, soweit es sich irgend durch Unterhandlungen erreichen ließe, zu modifiziren.

Zu dem Ende kam Haynau selbst am 26. September nach Ács, indem er zugleich neue Truppenabtheilungen gegen Komorn in Bewegung setzte, für den Fall, daß die Unterhandlungen dennoch sich wieder zerschlagen sollten. Sich auf diesen Fall vorzusehn, war um so nothwendiger, da man bereits wußte, daß in wenigen Tagen das Grabbe'sche Corps den Befehl zur Rückkehr nach Rußland erhalten werde.

Nachdem am 26. September Morgens noch verschiedene Scharmützel, insbesondere bei Ó Szöny stattgefunden hatten, erschien am Mittag dieses

Tages ein österreichischer Parlamentär zu Komorn, welcher eine Einladung zu einer Unterredung mit Haynau an Klapka überbrachte. Klapka war nicht geneigt, dieser Einladung zu entsprechen und es ward daher am 27. September Morgens die Kriegsrathscommission von 11 Mitgliedern, welche wir aus früheren Unterhandlungen bereits kennen, nach Puszta Harkály entsendet, wo sie Haynau empfing.

In wenigen Stunden war die Capitulation abgeschlossen. Die Bedingungen der Ungarn waren im Wesentlichen angenommen. Laut denselben erhielt die Garnison freien Abzug ohne Waffen, nur die Offiziere behielten ihre Säbel; den Offizieren, welche früher in der österreichischen Armee gedient hatten, wurden — nach ihrer Wahl — Pässe ins Ausland ertheilt oder der Aufenthalt in der Heimat ohne Störung bewilligt, falls sie es nicht vorzögen, sich freiwillig einem Kriegsgerichte zu stellen; allen Offizieren, die früher nicht gedient hatten, ward der freie Aufenthalt in Ungarn zugesichert; aller Mannschaft vom Feldwebel abwärts vollständige Amnestie. Pässe ins Ausland sollten allen denjenigen ertheilt werden, welche sie binnen 30 Tagen verlangten. Die Offiziere erhielten eine Monatsgage, die Mannschaften zehntägige Löhnung in österreichischen Banknoten nach dem österreichischen Löhnungsfuß. Zur Ausgleichung der Kriegskassenanweisungen, die in Komorn ausgegeben waren, zahlte die österreichische Regierung 500000 Gulden in österreichischen Banknoten. Die in Komorn befindlichen verkrüppelten und kranken Militärs sollten versorgt werden. Das mobile und unbewegliche Privatvermögen sollte im Allgemeinen beibehalten werden.

Ueber die Art der Uebergabe ward eine besondere Uebereinkunft abgeschlossen.

Nach deren Bestimmungen ward am 2., 3. und 4. October 1849 die Festung Komorn an die Oesterreicher übergeben, nachdem am 1. October die nach Peterwardein entsendete Deputation zurückgekehrt war.

So war denn auch Ungarns letztes Bollwerk gefallen.

Am 6. October 1849 wurde der ehemalige Premierminister des constitutionellen Ungarns, Graf Ludwig Batthyányi zu Pesth erschossen, und nur deßhalb erschossen, nicht gehängt, weil dieß durch eine Halswunde, die Batthyányi sich selbst beigebracht, absolut unmöglich gemacht war.

Am 6. October wurden zu Arad gehängt die Generale Aulich, Damjanich, Nagy Sándor, Török, Lahner, Vécsey, Knezich, Pöltenberg, Leiningen, Schweidel; erschossen

Ernst Kiß, Desewffy und Lázár, weil sie sich nicht den Russen, sondern den Oesterreichern ergeben hatten.

Andere Hinrichtungen folgten.

Ueber diese Rachethaten, die nur gräßlicher und gemeiner durch die Umstände werden, unter denen sie verübt wurden, durch die nichtswürdige Raffinerie, mit welcher sie verübt wurden, hat die ganze gebildete Welt ihr Urtheil gesprochen. Das letzte Urtheil, das Gottesurtheil, hat bis jetzt noch zurückgehalten. Gott im Himmel hat den Henkern noch eine Frist gegönnt.

Einsperrungen, Verbannungen, Confiscationen sind ein Kinderspiel gegen die erwähnten schändlichen Hinrichtungen; sie erfolgten begreiflicherweise in solcher Menge, daß es uns unmöglich wäre, sie aufzuzählen, wenn dieß auch in den Rahmen unserer Geschichte gehörte.

Ungarns constitutionelle Freiheit ward völlig vernichtet, die Comitatsverfassung aufgehoben. Croatien und Slavonien, die von den Serben verlangte serbische Wojewodschaft, die Militärgrenze, Siebenbürgen wurden von Ungarn getrennt und österreichische Provinzen wie Ungarn selbst; dessen Reste wurden in fünf österreichische Kreise getheilt, den Pesth-Ofener, den Presburger, den Oedenburger, den Kaschauer und den Großwardeiner.

Schritte Seitens der Regierung Oesterreichs gethan, die dumpfe Stimmung des augenblicklich niedergeschlagenen Volkes zu versöhnen, fehlten nicht; aber sie waren unzureichend. Das Concordat vergrößerte den Riß zwischen Ungarn und Oesterreich. Die Rassen, welche 1848 und 1849 einander feindlich gegenübergestellt waren, näherten sich jetzt einander, da keine die Hoffnungen erfüllt sah, welche sie sich gemacht hatte, von allen diesen Hoffnungen nichts übrig geblieben war, als die gemeinsame Knechtschaft. Und Rußland, der Verbündete von 1849, beleidigt durch die Undankbarkeit von 1854, steht lauernd an den Pforten Oesterreichs, nicht mehr Willens, sich durch die Hülfe gegen Ungarn Oesterreichs Passivität in den orientalischen Fragen zu erringen, sondern Willens, durch Ungarn selbst sich den Weg nach Constantinopel zu bahnen; gefährlicher durch die Freundschaft Frankreichs und des lange noch nicht zufriedengestellten Italiens.

So stehen auch in dieser Ecke Europas Ereignisse bevor, welche ganz dazu angethan sind, die Gestalt der alten Jungfrau von ehemals, die es schon längst nicht mehr ist, in entschiedenster Weise zu wandeln, Ereignisse, die voraufziehende Sturmvögel genügend angekündigt haben.

A.

Stärke und Zusammensetzung der Komorner Armee unter General Klapka seit dem Abmarsche Görgeys auf Waitzen.

Zweites Armeecorps. Oberst Kászonyi.

Division Oberst Rakowski, 25., 48., 52. und 56. Honvédbataillon, 1. Bataillon Dom Miguel, 1 6pfdr.-Batterie.

Division Oberstlieutenant Horváth, 60, 61., 63., 49., 54. Honvédbataillon, 1 3pfdr.-Batterie.

Achtes Armeecorps. Oberst Assermann.

Division Oberst Kosztolányi, 18., 37., 64. Honvédbataillon, 3. Bataillon Alexander; 1 Kavalleriebatterie und 1 6pfdr.-Fußbatterie.

Division Oberst Janik, 70., 71., 57. und 46. Honvédbataillon, 1 3pfdr.-Batterie.

Division Oberst Gr. Eszterházy, 15., 40., 98., 99. Honvédbataillon, 3pfdr.-Fußbatterie.

Kavallerie 6 Escadrons Würtemberg, 2 Escadrons Bocskay, 3 Escadrons Lehel Husaren.

Pionnire und Sappeurs 7 Compagnieen.

Artilleriecommandant Oberstlieutenant Krivácsy.

Fortificationsdirector Oberstlieutenant Thaly.

Chef des Generalstabs Oberstlieutenant Szillányi.

Im Ganzen 23 1/6 Bataillons, 11 Escadrons und 6 Feldbatterieen; 18000 M. mit 48 Feldgeschützen.

B.

Eintheilung der Komorner Armee für die Offensive auf Raab.

Mobiles Corps

unter Klapkas eigenem Befehl.

Division Kosztolányi: 18., 37., 64. Honvédbataillon, 3. Bataillon Alexander, 2 6pfdr.-Batterieen, 2 Escadrons Würtemberg Husaren.

Division Rakowski: 25., 48., 56. Honvédbataillon, 1 Bataillon Dom Miguel, 1 Kavalleriebatterie, 2 Escadrons Würtemberg Husaren.

Division Eszterházy: 15. und 57. Honvédbataillon, 1/2 12pfdr.=Batterie, 1 3pfdr.=Batterie, 2 Escadrons Würtemberg Husaren.

Zusammen 10 Bataillons, 6 Escadrons, 4 1/2 Batterieen oder 8000 M. mit 36 Geschützen.

Besatzungscorps
unter dem Befehle Assermanns.

98., 99., 70., 71., 52., 46., 60., 61., 63., 49., 54., 40. Honvédbataillon, 1 1/2 6pfdr.=Batterie, 1 3pfdr.=Batterie, 1 Haubitzbatterie, 3 Escadrons Lehel, 2 Escadrons Bocskay, 1 neu formirte Escadron Husaren, die Pionnire und Sappeurs.

Zusammen 13 1/6 Bataillons, 6 Escadrons, 3 1/2 Feldbatterieen oder 10000 M. mit 28 Feldgeschützen.

C.

Stärke und Zusammensetzung des Cernirungscorps vor Komorn unter F.=M.=L. Csorich von Ende Juli ab.

Division F.=M.=L. Fürst Colloredo.

Brigade G.=M. Barco: 1., 2. und 3. Bataillon Mazzuchelli, 3. und Landwehrbataillon Paumgartten, 4. Bataillon Ottochaner, 2 Escadrons Civallart Ulanen, 1 6pfdr.=Batterie, 1 Kavalleriebatterie, 2 12pfdr.=Batterien, 2 Stück 18pfdr.

Brigade G.=M. Liebler: 1., 2, 3. und Landwehrbataillon Stephan, 2. Bataillon Wimpffen, 2 Escadrons Civallart Ulanen, 3 1/2 6pfdr.=Batterieen, 1 Raketenbatterie, 16 18pfdr.

Detachirte Brigade Pott: 4. Bataillon Deutschmeister, 3. Bataillon Kudelka, 3. Bataillon Fürstenwärther, 3. und 4. Bataillon Haynau, 2 Escadrons Civallart Ulanen, 1 6pfdr.=Batterie.

Im Ganzen 16 Bataillons, 6 Escadrons, 75 Geschütze, 11000 M. mit 1300 Pferden.

D.

Stärke und Zusammensetzung des Cernirungscorps vor Komorn unter F.-M.-L. Csorich vom 20. August ab.

Division F.-M.-L. Gr. Nobili.
Brigaden Chizzola und August Lederer: 9 Bataillons, 2 Escadrons und 18 Geschütze.
Division F.-M.-L. Fürst Colloredo.
Brigaden Liebler und Barco: 10 Bataillons, $3^1/_2$ Escadrons, 18 Geschütze.
Detachirte Brigade Pott: 5 Bataillons, 2 Escadrons, 6 Geschütze.
Detachirte Brigade Teuchert: 6 Bataillons, 2 Escadrons.
Corpsgeschützreserve 27 Geschütze.

Im Ganzen 30 Bataillons, $9^1/_2$ Escadrons und 69 Geschütze oder 23000 M.

E.

Stärke und Zusammensetzung des österreichischen Cernirungscorps vor Komorn unter F-Z.-M. Gr. Nugent im September.

2. Armeecorps. F.-M.-L. Br. Csorich.
Division Colloredo: Brigaden Pott und Liebler, 13 Bataillons, 4 Escadrons, 28 Geschütze.
Division Nobili: Brigaden Teuchert und A. Lederer, $10^1/_3$ Bataillons, 3 Escadrons, 18 Geschütze.

2. Reservearmeecorps. F.-Z.-M. Gr. Nugent.
Division Pálffy: Brigaden Chizzola, Jablonowski, Alcaini $15^1/_2$ Bataillons, $4^1/_2$ Escadrons, 24 Geschütze.
Division Burits: Brigaden Jablonski, Montenuovo, Barco, 9 Bataillons, 11 Escadrons.
Geschützreserve 84 Geschütze.

Im Ganzen $47^5/_6$ Bataillons, $22^1/_2$ Escadrons, 154 Feldgeschütze oder 44000 M. mit 5446 Pferden.

Berichtigungen.

Seite 7 Zeile 1 v. unten lies: „3500 M." statt 35000 M.
Seite 12 Zeile 11 v. unten ist das Wort „sich" zu streichen.



